

## MIKROKOSMOS

Beiträge zur Literaturwissenschaft und Bedeutungsforschung

Herausgegeben von Wolfgang Harms

- Band 1 Andreas Wang: Der 'Miles Christianus' im 16. und 17. Jahrhundert und seine mittelalterliche Tradition. Ein Beitrag zum Verhältnis von sprachlicher und graphischer Bildlichkeit. 1975.
- Band 2 Hans-Henning Rausch: Methoden und Bedeutung naturkundlicher Rezeption und Kompilation im 'Jüngerem Titurel'. 1977.
- Band 3 Sara Stebbins: Studien zur Tradition und Rezeption der Bildlichkeit in der 'Eneide' Heinrichs von Veldeke. 1977.
- Band 4 Michael Schilling: Imagines Mundi. Metaphorische Darstellungen der Welt in der Emblematik. 1979.
- Band 5 Dennis Howard Green und Leslie Peter Johnson: Approaches to Wolfram von Eschenbach. 1978.
- Band 6 Fred Wagner: Rudolf Borchardt and the Middle Ages. Translation, Anthology and Nationalism. 1981.
- Band 7 Wolfgang Harms/Heimo Reinitzer (Hrsg.): Natura loquax. Naturkunde und allegorische Naturdeutung vom Mittelalter bis zur frühen Neuzeit. 1981.
- Band 8 Sara Stebbins: Maxima in minimis. Zum Empirie- und Autoritätsverständnis in der physikotheologischen Literatur der Frühaufklärung. 1980.
- Band 9 Marianne Wynn: Wolfram's 'Parzival': On the Genesis of its Poetry. 1984.
- Band 10 Waltraud Timmermann: Studien zur allegorischen Bildlichkeit in den Parabolae Bernhart von Clairvaux mit der Erstedition einer mittelniederdeutschen Übersetzung der Parabolae 'Vom Geistlichen Streit' und 'Vom Streit der vier Töchter Gottes'. 1982.
- Band 11 Ruth Kastner: Geistlicher Rauffhandel. Illustrierte Flugblätter zum Reformationsjubiläum 1617 in ihrem historischen und publizistischen Kontext. 1982.
- Band 12 Peter Frenz: Studien zu traditionellen Elementen des Geschichtsdenkens und der Bildlichkeit im Werk Johann Gottfried Herders. 1983.
- Band 13 Katharina Wallmann: Minnebedingtes Schweigen in Minnesang, Lied und Minnerede des 12. bis 16. Jahrhunderts. 1985.

(Fortsetzung s. hinterer Innendeckel)

Die Mikrokosmos-Vignette des Umschlags ist dem Titelkupfer der 1644 bei Jacob de Zetter in Frankfurt am Main erschienenen Ausgabe von Laurens van Haecht's 'Mikrokosmos'-Emblembuch entnommen, das zuerst 1578 in Antwerpen erschienen ist: Um den Menschen als kleine Welt sind Zeichen des Makrokosmos gruppiert: Die Sphaira, die vier Winde und als Zeichen für die Elemente und Temperamente das Chamäleon (für die Luft und das cholerische Temperament), der Salamander (für das Feuer und das sanguinische Temperament), der Stör (für das Wasser und das phlegmatische Temperament) und der Maulwurf (für die Erde und das melancholische Temperament).

**Heilsgeschichtliche Deutungsmuster in der Publizistik  
des Dreißigjährigen Krieges  
Pro- und antischwedische Propaganda in Deutschland 1628 bis 1635**

# **MIKROKOSMOS**

**BEITRÄGE ZUR  
LITERATURWISSENSCHAFT UND  
BEDEUTUNGSFORSCHUNG**  
Herausgegeben von Wolfgang Harms

## **BAND 29**

**Silvia Serena Tschopp**

**Heilsgeschichtliche Deutungsmuster  
in der Publizistik des  
Dreißigjährigen Krieges**

**Pro- und antischwedische Propaganda  
in Deutschland 1628 bis 1635**



**PETER LANG**

**Frankfurt am Main • Bern • New York • Paris**

**Silvia Serena Tschopp**

**Heilsgeschichtliche Deutungsmuster  
in der Publizistik des  
Dreißigjährigen Krieges**

**Pro- und antischwedische Propaganda  
in Deutschland 1628 bis 1635**



**PETER LANG**

**Frankfurt am Main • Bern • New York • Paris**



**Die Deutsche Bibliothek - CIP-Einheitsaufnahme**

**Tschopp, Silvia Serena:**

**Heilsgeschichtliche Deutungsmuster in der Publizistik des  
Dreißigjährigen Krieges : pro- und antischwedische  
Propaganda in Deutschland 1628 bis 1635 / Silvia Serena  
Tschopp. - Frankfurt am Main ; Bern ; New York ; Paris :  
Lang, 1991**

**(Mikrokosmos ; Bd. 29)**

**Zugl.: Bern, Univ., Diss., 1990**

**ISBN 3-631-43098-1**

**NE: GT**

**ISSN 0170-9143**

**ISBN 3-631-43098-1**

**© Verlag Peter Lang GmbH, Frankfurt am Main 1991**

**Alle Rechte vorbehalten.**

**Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich  
geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des  
Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages  
unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für  
Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die  
Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.**

**Printed in Germany 1 2 4 5 6 7**

## *Vorwort*

Die vorliegende Arbeit wurde im Wintersemester 1989/1990 von der Philosophisch-historischen Fakultät der Universität Bern als Dissertation angenommen. Für den Druck wurde sie geringfügig überarbeitet und um ein Kapitel ergänzt.

Danken möchte ich zunächst dem Deutschen Akademischen Austauschdienst sowie dem Schweizerischen Nationalfonds, die mir durch die Gewährung von Stipendien ein kontinuierliches und gesichertes Arbeiten ermöglicht haben, und der Philosophisch-historischen Fakultät der Universität Bern für die Gewährung eines Druckkostenzuschusses. Mein Dank gilt weiter den Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen der Staats- und Stadtbibliothek Augsburg, der Bayerischen Staatsbibliothek München und der Fürst Thurn und Taxis Hofbibliothek Regensburg, deren Hilfsbereitschaft die Quellensuche beträchtlich erleichtert hat. Besonders verbunden bin ich meinem Münchner Lehrer Wolfgang Harms, der mit Vertrauen und Anteilnahme mein Promotionsvorhaben begleitet und gefördert hat, sowie Peter Rusterholz, dem ich wichtige Impulse verdanke. Kollegen und Kolleginnen, Freunde und Freundinnen haben als kritische und interessierte Gesprächspartner zur Entstehung dieser Studie beigetragen. Ihnen allen sei hier gedankt.

Der größte Dank gebührt meinen Eltern, Willy Tschopp und Paola Grilli, deren Liebe und stete Unterstützung mich immer neu ermutigt haben. Ihnen ist dieses Buch gewidmet.

München, im Mai 1991

Silvia Serena Tschopp



## *Inhaltsverzeichnis*

Einleitung	S. 1
1. Historische und publizistische Situation 1628 bis 1635	S. 13
1.1. Historische Situation	S. 13
1.2. Publizistische Situation	S. 21
1.2.1. Die propagandistische Publizistik der Jahre 1628 bis 1635	S. 21
1.2.2. Produktion, Distribution und Rezeption barocker Publizistik	S. 76
2. Die religiös argumentierende Propaganda 1628 bis 1635	S. 91
2.1. Protestantische Publizistik	S. 91
2.1.1. Biblisch fundierte Bildkomplexe	S. 93
2.1.1.1. Biblische Helden und Antihelden	S. 93
2.1.1.2. Das Volk des Bundes	S. 142
2.1.1.3. Die Heilstaten Christi	S. 164
2.1.1.4. Der miles christianus	S. 183
2.1.1.5. Das Reich des Antichrist	S. 192
2.1.1.6. Der "Löwe aus Mitternacht"	S. 229
2.1.2. Argumentationsmuster und Argumentationsziele in protestantischer Propaganda	S. 248
2.2. Katholische Publizistik	S. 261
3. Geschichts- und Schriftverständnis in der Publizistik des Dreißigjährigen Krieges	S. 277
3.1. Geschichtsverständnis	S. 277
3.2. Schriftverständnis	S. 302
Schlußbemerkung	S. 313
Titelverzeichnis	S. 321
Flugschriften	S. 321
Flugblätter	S. 350
Literaturverzeichnis	S. 356
Abkürzungsverzeichnis	S. 364
Register	S. 367
Abbildung: "Der Mitternächte Post-Reuter"	S. 379



## Einleitung

Angeichts der Untersuchungen, die in den vergangenen 25 Jahren zu Flugblatt, Flugschrift und Zeitung erschienen sind, wird keiner, der sich mit Publizistik des 16. und 17. Jahrhunderts beschäftigt, uneingeschränkt behaupten können, er betrete Neuland. Im Zuge der Entdeckung eines äußerst umfangreichen Textkorpus, das aufgrund seines heterogenen Charakters in herkömmlichen Kategorien keine Einordnung gefunden hatte, stößt frühe Publizistik auf wachsendes Interesse. Nachdem sich zunächst fast ausschließlich Historiker mit Tagesschrifttum der frühen Neuzeit befaßt haben, wird mittlerweile insbesondere dem Flugblatt auch von seiten der Germanistik, der Theologie, der Kunstgeschichte sowie der Kommunikationswissenschaft größere Aufmerksamkeit geschenkt. Bei näherer Betrachtung zeigt sich jedoch, daß sich das Interesse auf einige wenige Aspekte konzentriert hat und manches unberücksichtigt geblieben ist, das eine gezielte Erforschung lohnt.

Früher als andere publizistische Formen hat das illustrierte Flugblatt<sup>1</sup> Beachtung gefunden. Durch sprachliche Prägnanz und optische Attraktivität schien es besonders geeignet, auf einprägsame Weise Einblick in die Zeit, deren Produkt es ist, zu vermitteln. Trotz dieser Beachtung gab es bis vor kurzem, wenn man von den reformatorischen Blättern absieht, deren ungewöhnliche Wirkungsgeschichte zu einer frühen Beschäftigung mit lutherischer Bildpropaganda und damit zur Erfassung und zum Druck dieser Medien führte, nur vereinzelte Nachdrucke illustrierter Flugblätter<sup>2</sup>. Durch die kommentierten Editionen der Flugblattsammlungen der Herzog August Bibliothek in Wolfenbüttel und der Hessischen Landes- und Hochschulbibliothek in Darmstadt<sup>3</sup> und die Nachdrucke politischer Blätter, die John

<sup>1</sup> Zur Definition des illustrierten Flugblatts vgl. den Artikel "Flugblatt, Flugschrift", in: EM 4(1984), Sp. 1339-1358, und HARMS, EINLEITUNG, 1985, S. VIIIff.

<sup>2</sup> Der Artikel "Flugblatt, Flugschrift" (wie Anm. 1) informiert in knapper Form über frühe Flugblätter. Die Anmerkungen enthalten Angaben zu den wichtigsten Verzeichnissen und Editionen von Einblattdrucken des 15. und 16. Jahrhunderts. Die im Literaturverzeichnis angeführten Arbeiten von BELLER, 1940; BOHATCOVÁ, 1966; COUPE, 1966/67, und ALEXANDER/STRAUSS, 1977, reproduzieren Drucke aus dem 17. Jahrhundert.

<sup>3</sup> vgl. HARMS/SCHILLING, 1985; DIF II (vgl. Titelverzeichnis); HARMS/SCHILLING, 1989; DIF IV (vgl. Titelverzeichnis).

Roger Paas im Begriff ist herauszugeben<sup>4</sup>, sowie durch Ausstellungen und die in diesem Zusammenhang erschienenen Kataloge<sup>5</sup> sind nun größere Flugblattbestände auch aus dem 17. Jahrhundert zugänglich gemacht worden. Daß noch ein großer Teil der frühen Publizistik der Erschließung harrt und mit immer neuen Entdeckungen zu rechnen ist, beweist die Tatsache, daß auch neueste Publikationen in einem mehr oder weniger umfangreichen Anhang Blätter reproduzieren, die in den einschlägigen Sammelbänden nicht enthalten sind<sup>6</sup>. Die Kombination von Analyse und Edition des analysierten Materials, die für die älteren Arbeiten von Coupe<sup>7</sup> und Bohatcová<sup>8</sup> charakteristisch ist, wird wohl auch weiterhin Untersuchungen zu früher Publizistik kennzeichnen.

Weit prekärer erscheint zum jetzigen Zeitpunkt die Editionsfrage in bezug auf die Flugschrift<sup>9</sup>. Während man konstatieren kann, daß die Herausgabe ganzer Sammlungen mittlerweile eine einigermaßen repräsentative Auswahl an Einblattdrucken zugänglich macht, muß man die Materialerschließung und -forschung im Bereich Flugschrift zumindest für das 17. Jahrhundert als völlig unzureichend bezeichnen. Köhler nennt zwar die stolze Zahl von 400 einschlägigen Veröffentlichungen<sup>10</sup>, wer sich jedoch

---

<sup>4</sup> John Roger PAAS, *The German Political Broadsheet 1600-1700*. Bd. 1: 1600-1615, Wiesbaden 1985; Bd. 2: 1615-1619, Wiesbaden 1986.

<sup>5</sup> vgl. die Ausstellungskataloge von Sigrid WECHSSLER, *Flugblätter. Aus der Frühzeit der Zeitung*, Heidelberg 1980; Axel JANECK, *Zeichen am Himmel. Flugblätter des 16. Jahrhunderts*, Nürnberg 1982, und COB (vgl. Titelverzeichnis). Wera BRUNS und Veit STELTER, *Flugblätter im Dreißigjährigen Krieg. Materialien zur Ausstellung sowie Hinweise zum Unterricht: Geschichte des Dreißigjährigen Krieges - Medium Flugblatt und seine Herstellung*, Aurich 1979, bieten eine didaktisch aufbereitete Zusammenstellung von Informationen zum historischen Hintergrund sowie zur Produktion von Flugblattpublizistik aus dem Dreißigjährigen Krieg.

<sup>6</sup> vgl. beispielsweise BANGERTER-SCHMID, 1986, und SCHILLING, 1990.

<sup>7</sup> vgl. COUPE, 1966/1967.

<sup>8</sup> vgl. BOHATCOVA, 1966.

<sup>9</sup> Zur Definition von Flugschriften vgl. KÖHLER, 1976, und SCHWITALLA, 1983, S. 13ff.

<sup>10</sup> vgl. Hans Joachim KÖHLER, *Fragestellungen und Methoden zur Interpretation frühneuzeitlicher Flugschriften*, in: KÖHLER, 1981, S. 1. Köhler präzisiert: "Ein Großteil davon besteht allerdings aus thematisch eng begrenzten Spezialstudien - entweder über einzelne Texte oder über die Publizistik zu bestimmten historischen Ereignissen. Unter diesen behauptet die Zeit der frühen Reformation und des Bauernkrieges mit etwa drei Vierteln der einschlägigen Arbeiten die unangefochtene Spitzenposition" (S. 1). Daran

mit Flugschriften befaßt, sieht sich mit der Tatsache konfrontiert, daß es zur zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts und zum 17. Jahrhundert immer noch zu wenig gibt, auf das er sich stützen könnte<sup>11</sup>. Gravierender als der Mangel an relevanten Forschungsergebnissen zur Flugschriftenliteratur vor allem des 17. Jahrhunderts ist das fast völlige Fehlen von Nachdrucken<sup>12</sup>. Dies bedeutet für den Forscher, daß er sich in einem aufwendigen Suchprozeß in Bibliotheken aus der Flut des Gedruckten eine Materialgrundlage zusammenstellen muß, die dem Leser seiner Untersuchung nicht ohne weiteres zugänglich ist. Im Gegensatz zum volumenmäßig begrenzten Flugblatt kann die Flugschrift durchaus den Umfang eines Buches erreichen. Der Nachdruck einer größeren Menge von Flugschriften im Anhang einer Untersuchung, die sich auf reichhaltiges Material stützt, dürfte sehr bald den wissenschaftlichen Text quantitativ um ein Mehrfaches übertreffen. So wird denn oft die partielle Wiedergabe einer Flugschrift oder der Verweis auf Standort und Signatur einem vollständigen Nachdruck vorgezogen<sup>13</sup>.

Die schlechte Verfügbarkeit von Flugschriften speziell des 17. Jahrhunderts ist die vielleicht wesentlichste Ursache für das immer noch mangelhafte Interesse an dieser spezifischen Form von Publizistik. Obwohl

---

dürfte sich in der Zwischenzeit wenig geändert haben. Die Arbeiten, die als Ergebnisse des zum Tübinger Sonderforschungsbereich "Spätmittelalter und Reformation" gehörenden Projekts "Flugschriften des frühen 16. Jahrhunderts" erschienen sind, haben wohl den Schwerpunkt noch mehr zugunsten der reformatorischen Publizistik verschoben.

<sup>11</sup> BERGHAUS, 1989, S. 3-4, Anm. 2 nennt eine Reihe von Spezialuntersuchungen, die sich mit Publizistik des 17. Jahrhunderts befassen. Die Arbeiten sind alle älteren Datums und genügen nicht immer wissenschaftlichen Ansprüchen. Weitere, auch neuere Titel finden sich im Literaturverzeichnis, das meine Studie beschließt.

<sup>12</sup> vgl. Hans Joachim KÖHLER, Die Erforschung der Flugschriften des frühen 16. Jahrhunderts als Beitrag zur Presse- und Kommunikationsgeschichte. Ein Situationsbericht zwischen Resignation und Hoffnung, in: PRESSE UND GESCHICHTE II, 1987, S. 21-55. Köhler nennt auf S. 22 mehrere Bibliographien, Editionen und Mikrofiche-Sammlungen, die Flugschriften des frühen 16. Jahrhunderts verzeichnen und reproduzieren, aber nur gerade eine Serie von Mikrofiches, die auch Materialien aus dem 17. Jahrhundert enthält: STADT- UND UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK FRANKFURT/M., Flugschriftensammlung Gustav Freytag. Vollständige Wiedergabe der 6265 Flugschriften aus dem 15. bis 17. Jahrhundert sowie des Katalogs von Paul Hohenemser auf Mikrofiche, München u.a. 1980/1981.

<sup>13</sup> Durch ausgiebige Zitate wird in dieser Arbeit versucht, dem Leser Einblick in den Originaltext zu vermitteln. Im Anhang ist zudem "Der Mitternächte Post-Reuter" (74), eine Flugschrift, in der die meisten in der proschwedischen Propaganda verwendeten Bildkomplexe belegt sind, abgedruckt.



Flugblatt und Flugschrift inhaltlich und teilweise auch formal in engstem Zusammenhang stehen können, stützen sich nicht nur kunsthistorische, sondern auch germanistische Studien fast ausschließlich auf Einblattdrucke. So beschränken sich Langs Untersuchung zu Zentralfiguren des Dreißigjährigen Krieges, Wangs Aufsatz zum Bildkomplex des "Sächsisch Confects", Goers Dissertation zur monetären Thematik im Dreißigjährigen Krieg und Kastners Arbeit zum Reformationsjubiläum 1617<sup>14</sup>, um nur einige Beispiele zu nennen, auf die Analyse von Flugblättern, obwohl zu den gewählten Themen auch reichhaltiges Flugschriftenmaterial vorliegt. Man wird davon ausgehen können, daß der Einbezug von Flugschriften die Resultate dieser Untersuchungen nicht grundsätzlich verändert hätte. Die ausführlichere und oft auch differenziertere Behandlung eines Themas in der Flugschrift erlaubt jedoch einen umfassenderen Einblick in die dargestellte Problematik.

Ebenso wie Flugblatt und Flugschrift ist auch die Zeitung<sup>15</sup>, der dritte wesentliche Teil eines frühneuzeitlichen Medienverbundes, erst verhältnismäßig spät Gegenstand der Forschung geworden<sup>16</sup>. Erwähnenswert ist die Pionierleistung Julius Otto Opels<sup>17</sup>, der die im 19. Jahrhundert noch erhaltenen Zeitungen zu registrieren und das gesammelte Material zu beschreiben und in seiner Entwicklung zu zeigen versuchte. Einen Abriß über die frühe Tagespublizistik bietet auch Karl Schottenloher<sup>18</sup>, auf dessen Arbeit sich die historische Publizistikforschung mangels anderer Quellen lange gestützt hat. Eine eigentliche Erschließung der heute noch erhaltenen Zeitungen haben wir der Initiative der Bremer Zeitungsforscher Else Bogel und Elger Blühm zu verdanken. Als Resultat langjähriger Nachforschungen stehen nun, zentral gesammelt, Kopien eines Großteils der deutschen

<sup>14</sup> vgl. LANG, 1974; WANG (wie Anm. 83); GOER, 1981; KASTNER, 1982.

<sup>15</sup> Neuere Begriffsbestimmungen finden sich bei KOSZYK/PRUYS, 1969, S. 280ff., und vor allem bei BOGEL/BLÜHM, 1971, S. VIIff.

<sup>16</sup> In seiner kürzlich erschienenen Studie über die publizistische Reaktion auf die englische Revolution in Deutschland geht Berghaus im einleitenden Teil wiederholt auf das Zeitungswesen als fundamentalem Bestandteil des Kommunikationssystems im 17. Jahrhundert ein (vgl. BERGHÄUS, 1989, S. 20ff. sowie S. 61ff.). Er integriert ältere Forschung, so daß sich an dieser Stelle ausführlichere Erörterungen erübrigen.

<sup>17</sup> Julius Otto OPEL, Die Anfänge der deutschen Zeitungspressen 1609-1650, in: Archiv für Geschichte des deutschen Buchhandels 3(1879), S. 1-268.

<sup>18</sup> SCHOTTENLOHER, 1922.

Zeitungen des 17. Jahrhunderts zur Verfügung<sup>19</sup>. Es bleibt zu wünschen, daß die bessere Verfügbarkeit früher Zeitungen der Beschäftigung mit früher periodischer Publizistik zusätzliche Impulse gibt und dieses bis anhin vernachlässigte Gebiet in den Blickpunkt des Interesses der historischen Zeitungsforschung rückt<sup>20</sup>.

Ziel der vorliegenden Arbeit ist es, wenig erforschte publizistische Materialien unter einem Gesichtspunkt zu untersuchen, der in der bisherigen Auseinandersetzung mit frühen Medien noch nicht genügend Beachtung gefunden hat. Ausgangspunkt war die Beobachtung, daß sowohl in Flugblättern als auch in Flugschriften biblisch fundierte Erklärungsmuster in unterschiedlichsten Zusammenhängen eingesetzt werden. Angesichts der Fülle und Vielfalt des Quellenmaterials war jedoch eine gezielte Eingrenzung notwendig. So wurden beispielsweise die theologisch-erbaulichen Flugblätter und Flugschriften sowie der Bereich der Wunderzeichenliteratur ausgeklammert, obwohl sie sich intensiv des Bibelzitats bedienen. Bangerter-Schmids Studie zu erbaulichen illustrierten Flugblättern greift die Verwendung der Heiligen Schrift in erbaulicher Publizistik auf<sup>21</sup>. Sie beschreibt die Funktion biblischer Versatzstücke wie folgt: Darstellung christlicher Glaubenssätze anhand von Bibeltexten mit katechetischer Absicht, Bibel-exegese durch gezielte Kombination von Zitaten, die einen übergeordneten Sinnzusammenhang suggeriert, ethisch-moralische Unterweisung mit Hilfe biblischer Exempla und schließlich Vermittlung von Trost im Hinblick auf Lebensbewältigung. Dabei erscheint die Bibel als Lebens- und Glaubensmaßstab, dessen Autorität unangefochten bleibt. Mit auffallender Häufigkeit werden auch Flugblätter und Flugschriften, die über astronomische Phänomene, Naturkatastrophen, pflanzliche, tierische und menschliche Abnormitäten berichten, mit Bibelzitaten versehen. Die Flugblattsammlung des Züricher Ratsherrn Johannes Wik (1522-1588), die einen beträchtlichen Anteil an Wunderzeichenblättern aufweist, enthält kaum ein Blatt, in dem

<sup>19</sup> BOGEL/BLÜHM, 1971/1985. Es handelt sich, wie der Titel besagt, um ein Bestandsverzeichnis der gesammelten Zeitungen. Das Mikrofilmarchiv befindet sich in der Staatsbibliothek der Freien Hansestadt Bremen.

<sup>20</sup> An neueren Arbeiten, die Materialien aus dem Bremer Zeitungsarchiv nutzen, sollen hier die Studie von WILKE, 1984, sowie der Sammelband PRESSE UND GESCHICHTE II, 1987, genannt werden.

<sup>21</sup> vgl. BANGERTER-SCHMID, 1986, S. 148ff.

nicht mehrere Bibelverse in den Text integriert sind<sup>22</sup>. Ihre Funktion ist eine zweifache: einerseits soll die durch das erschreckende Phänomen - die obengenannten Ereignisse galten noch über das 17. Jahrhundert hinaus als göttliche Zeichen - entstandene Angst bewältigt werden, zum andern soll die Lektüre eines solchen Blattes beim Leser eine Umkehr bewirken. Die biblischen Verweise leisten demnach eine Interpretation des Faktums, sie vermitteln Trost, tragen zur Bewältigung von Furcht bei und machen schließlich das "Wunder" nutzbar, indem sie zur Buße, deren Notwendigkeit die zunächst unbegreifliche Erfahrung signalisiert, aufrufen. Ein weiterer Komplex von Flugblättern und Flugschriften, der hier ausgeklammert werden soll, ist der der ethisch-moralischen Publikationen.

Interessanter als die Funktion von Zitaten aus der Heiligen Schrift in den genannten Textgruppen, die teilweise durch bereits abgeschlossene oder im Entstehen befindliche Forschungsarbeiten Beachtung gefunden haben, schien mir die Verwendung biblischer Rechtfertigungsmuster in politischem Tagesschrifttum. Neben einer Vielzahl von Schriften, zumeist obrigkeitliche Erlasse, Dokumente wie Briefe, Beschlüsse oder Inventarlisten und "Relationen", d.h. Nachrichten über einzelne aktuelle Ereignisse, die sich nicht der Bibel bedienen, findet sich eine Fülle von propagandistischer Literatur zu aktuellen Fragen, die nicht primär mit juristischen, sondern mit religiösen Argumenten operiert. Am häufigsten und vielfältigsten werden biblische Versatzstücke in denjenigen Flugblättern und Flugschriften eingesetzt, die politische mit konfessioneller Polemik verbinden. Bezeichnenderweise ist die polemische Publizistik im Zeitalter der Reformation und des Dreißigjährigen Krieges durch einen überdurchschnittlichen Einsatz biblischer Argumentationsmuster gekennzeichnet. Sie bietet infolgedessen geeignetes Ausgangsmaterial für die Erforschung politisch-religiöser Argumentation in Tendenzliteratur.

Da zur reformatorischen Publizistik eine verhältnismäßig große Zahl

---

<sup>22</sup> Zur Sammlung Wik vgl. Bruno WEBER, Erschröckliche und warhafftige Wunderzeichen 1543-1586. Faksimiledruck von Einblattdrucken aus der Sammlung Wikiana in der Zentralbibliothek Zürich, Zürich 1971, und den dazugehörigen Kommentarband DERS., Wunderzeichen und Winkeldrucker 1543-1586. Einblattdrucke aus der Sammlung Wikiana in der Zentralbibliothek Zürich, Dietikon-Zürich 1972. Eine kommentierte Gesamtausgabe wird in München unter der Leitung von Wolfgang Harms vorbereitet.

von Abhandlungen erschienen ist<sup>23</sup>, der man für das 17. Jahrhundert nichts Gleichwertiges entgegenhalten kann, schien es sinnvoll, das Augenmerk auf Materialien aus der Zeit des Dreißigjährigen Krieges zu richten. Nun gibt es während der Kriegsjahre ein von der Forschung bereits früh bemerktes<sup>24</sup> zweimaliges Anschwellen der publizistischen Produktion und zwar in den Jahren 1618 bis 1621, die den böhmischen Aufstand und damit den Kriegsbeginn markieren, sowie in den Jahren 1631 und 1632, der Anfangsphase der schwedischen Kriegsführung auf Reichsboden. Die schwedische Intervention in den Dreißigjährigen Krieg hat in besonderem Maße eine propagandistische Publizistik begünstigt, die sich biblischer Argumentationsmuster bedient. Es liegt infolgedessen für diese Zeit Material vor, das durch quantitative und qualitative Bedeutung für die Erforschung des Verhältnisses zwischen Theologie und historischer Aktualität äußerst geeignet ist.

Aus mehreren Gründen können die uns heute überlieferten Publikationen aus der Zeit um 1630 nicht vollständig in diese Untersuchung einbezogen werden. Da ist zum einen die Menge des Materials, das nicht immer gleichermaßen aufschlußreich ist für den gewählten thematischen Schwerpunkt. So wurden nicht nur die tendenziell berichtenden Flugblätter und Flugschriften ausgeklammert, sondern auch zeitgenössische Zeitungen. Zeitungen, d.h. periodisch erscheinende Zusammenstellungen aktueller Nachrichten, wurden meist über Abonnement vertrieben, was Auswirkungen auf die formale und inhaltliche Gestaltung sowie den Rezipientenkreis hatte<sup>25</sup>. Die Periodizität erleichterte die Kontrolle durch die Zensur, und das mag einer der Gründe sein für die auffallend sachliche Berichterstattung. Es wäre verfehlt, die periodisch erscheinende Zeitung unreflektiert dem tendenziell polemischen Tagesschrifttum entgegenzustellen. Beispiele für bewußte Pressepolitik, die zeigen, wie früh man die meinungs-

---

<sup>23</sup> SUSANNE RITTER, 1970, gibt auf S. 4ff. einen Überblick über den Forschungsstand bis 1970. Bis 1976 reicht der Forschungsbericht von Hella TOMPERT, Die Flugschriften als Medium religiöser Publizistik. Aspekte der gegenwärtigen Forschung, in: NOLTE, 1978, S. 211-221. Eine aktuellere Bibliographie enthält SCHWITALLA, 1983, der auf S. 7ff. einen knappen Forschungsbericht bietet.

<sup>24</sup> Zuerst Rudolf WOLKAN, Politische Karikatur aus der Zeit des Dreißigjährigen Krieges, in: Zeitschrift für Bücherfreunde 2(1898/1899), S. 457-467.

<sup>25</sup> vgl. dazu SCHILLING, 1990, S. 110ff.

bildende Funktion von Zeitungen erfaßt hat<sup>26</sup> und die verhältnismäßig häufigen Eingriffe der Zensur gegen Zeitungsschreiber und -drucker<sup>27</sup> belegen das propagandistische Potential von Zeitungen. Durch bewußtes Weglassen von Informationen oder gezielte Kombination unterschiedlicher Nachrichten bei gleichzeitiger Suggestion eines Sinnzusammenhangs<sup>28</sup> konnten Interpretationsangebote vermittelt werden. Es ist zudem anzunehmen, daß die Obrigkeit wesentlichen Einfluß auf den Standpunkt einer Zeitung hatte. Opel beispielsweise hat beobachtet, daß, nachdem die Stadt 1631 von den Schweden erobert worden war, in Frankfurts Zeitungen ein Wechsel der Parteinahme erfolgte<sup>29</sup>. Trotz dieser Einwände läßt sich festhalten, daß die Zeitung nicht als Medium umfangreicher politisch-konfessioneller Polemik eingesetzt wurde. Der weitgehenden Abwesenheit kommentierender Textpassagen entspricht das fast vollständige Fehlen biblischer Verweise. Ungeachtet mancher Berührungspunkte mit spezifischen Formen nichtperiodischer Publizistik ist die Zeitung weniger geeignet, heilsgeschichtliches Geschichtsdenken zu dokumentieren<sup>30</sup>.

Keinen Eingang in diese Arbeit gefunden haben auch politische Flugblätter und Flugschriften, die zwar im Zeitraum 1628 bis 1635 erschienen sind, jedoch die schwedische Intervention bestenfalls am Rande berühren: Es geht zum einen um die kirchenrechtliche Auseinandersetzung im Umfeld der "Confessio Augustana" und des Restitutionsedikts von 1629, die Friedensfrage, die in der Publizistik dieser Jahre vorübergehend an Bedeutung verliert, die antijesuitische Polemik und den Streit zwischen

---

<sup>26</sup> vgl. BOGEL/BLÜHM, 1971, S. IXff. Die "Parteylichkeit" von Zeitungen hat bereits im 17. Jahrhundert eine Kontroverse ausgelöst, die sich über Jahrzehnte hinziehen sollte (vgl. Jörg Jochen BERNIS, "Parteylichkeit" und Zeitungswesen. Zur Rekonstruktion einer medienpolitischen Diskussion an der Wende vom 17. zum 18. Jahrhundert, in: Massen - Medien - Politik, Karlsruhe 1976 (Argument-Sonderbände 10), S. 202-233).

<sup>27</sup> vgl. BOGEL/BLÜHM, 1971, S. X.

<sup>28</sup> vgl. Ulrike MAUKSCH, Deutungsangebote in der Berichterstattung periodischer Zeitungen des 17. Jahrhunderts am Beispiel der Breslauer "Neu einlaufenden Nachricht Von Kriegs- und Welt-Händeln", in: Germanica Wratislaviensia 88(1989), S. 162-171.

<sup>29</sup> OPEL (wie Anm. 17), S. 35.

<sup>30</sup> Aus ähnlichen Gründen sollen auch Meßrelationen ausgeklammert bleiben. Die mehrmals jährlich erscheinenden Zusammenstellungen wichtiger Nachrichten aus dem politischen und ökonomischen Bereich bemühen sich um Objektivität und enthalten nur selten Kommentare des Kompilators. Zur Form und zur Verbreitung von Meßrelationen in der Mitte des 17. Jahrhunderts vgl. BERGHAUS, 1989, S. 27ff.

Lutheranern und Calvinisten. Die Diskussion um das Widerstandsrecht gegen die Obrigkeit soll nur dann einbezogen werden, wenn sie in direktem Zusammenhang mit den gewählten Texten steht<sup>31</sup>.

Die Materialgrundlage dieser Untersuchung bilden Flugblätter und Flugschriften, die die Anfangsphase der schwedischen Kriegsführung auf Reichsboden während des Dreißigjährigen Krieges nicht nur dokumentieren, sondern vor allem mit Hilfe der Bibel kommentieren, mit der Absicht, für oder gegen eine beteiligte Kriegspartei zu agitieren. Es handelt sich somit um Drucke, die der von Köhler vertretenen Definition von Flugschriften, die formale und funktionale Kriterien berücksichtigt, entsprechen:

Eine Flugschrift ist eine aus mehr als einem Blatt bestehende, selbständige, nicht periodische und nicht gebundene Druckschrift, die sich mit dem Ziel der Agitation (d.h. der Beeinflussung des Handelns) und/oder der Propaganda (d.h. der Beeinflussung der Überzeugung) an die gesamte Öffentlichkeit wendet<sup>32</sup>.

Das illustrierte Flugblatt wird im gleichen Kontext beschrieben als formal zwar differentes<sup>33</sup>, funktional jedoch im wesentlichen analoges Medium, wobei eingeräumt wird, daß die umfangmäßige Begrenzung auch inhaltliche

---

<sup>31</sup> Die Lieddrucke, die zwischen 1628 und 1635 erschienen sind, wurden ebenfalls nur vereinzelt berücksichtigt. Sie stehen zwar oft in direktem Zusammenhang mit der schwedischen Kriegsführung auf deutschem Boden, da sie jedoch durch frühe Sammlungen (OPEL/COHN, 1862, und DITFURTH, 1882) besser zugänglich sind und wiederholt Gegenstand historischer, volkskundlicher sowie germanistischer Untersuchungen waren (vgl. beispielsweise BECKER, 1904; SCHROEDER, 1916; BREDNICH, 1974/75; SPIEGEL, 1977, sowie Dietz-Rüdiger MOSER, Verkündigung durch Volksgesang. Studien zur Liedpropaganda und -katechese der Gegenreformation, Berlin 1981), sollen sie nicht vorrangig behandelt werden.

<sup>32</sup> KÖHLER, 1976, S. 50.

<sup>33</sup> Die in buchstäblichem Sinn sichtbarste Differenz zur Flugschrift ist, abgesehen von Format und Umfang, die Illustration. Während Flugschriften nur selten eine Graphik enthalten, sind Flugblätter meistens illustriert. Die Kombination von Text und Bild eröffnet zusätzliche Wirkungsmöglichkeiten, die in der Analyse einzelner Blätter zur Sprache kommen werden müssen. Eine ausführliche Diskussion der Text-Bild-Relationen ist jedoch nicht die Absicht dieser Arbeit. In Anbetracht des vergleichsweise geringen Einbezugs von Bildpublizistik - der Schwerpunkt liegt auf den Flugschriften - genügt es, auf weiterführende Literatur zu verweisen: Zum katholischen und vor allem protestantischen Bildverständnis vgl. WOHLFEIL, 1982, S. 133ff., und BANGERTER-SCHMID, 1986, S. 42ff. Überlegungen speziell zum Verhältnis von Text und Bild in der Flugblatt-publizistik vgl. LANG, 1974, S. 109ff.; GOER, 1981, S. 8f.; HARMS, EINLEITUNG, 1985, S. XIff., und vor allem BANGERTER-SCHMID, 1986, S. 158ff.

Konsequenzen mit sich führt<sup>34</sup>. So problematisch die zitierte Definition in der Anwendung auf Publizistik des 17. Jahrhunderts auch sein mag<sup>35</sup>, beschreibt sie doch - gerade auch im Hinblick auf die Funktion - das dieser Arbeit zugrunde liegende Material. Was die Flugblätter und Flugschriften, die im Zusammenhang mit der schwedischen Intervention in den Dreißigjährigen Krieg erscheinen, mit biblisch fundierten Argumentationsmustern versuchen, ist eine Legitimation der protestantischen respektive der katholischen Kriegsführung und eine Motivation potentieller und realer Anhänger. Es handelt sich somit um propagandistische und agitatorische Schriften<sup>36</sup>, die unter Aufbietung einer Vielzahl tradierter Bilder und Argumente, die im Hinblick auf die aktuelle politische, ökonomische, konfessionelle und soziale Situation instrumentalisiert werden, konkrete Appelle vermitteln. Dabei gilt es zu beachten, daß die die Argumentation stützende biblische und außerbiblische Legitimationsbasis für Autoren und

---

<sup>34</sup> KÖHLER, 1976, S. 51, Anm. 34.

<sup>35</sup> In Anbetracht der thematischen Vielfalt nichtperiodischer, mehrseitiger, ungebundener Druckschriften stellt sich die Frage, inwieweit eine derartige funktionale Definition vertretbar ist. Sie schließt eine große Anzahl von Schriften aus, deren formale Gestaltung und Vertriebsweise die Verwandtschaft zu den von Köhler als Flugschriften definierten Druckerzeugnissen offenkundig erscheinen läßt, und versucht eine klare Abgrenzung zwischen agitatorisch-propagandistischen und informierenden Schriften, wie sie in der interpretatorischen Praxis nicht nachvollziehbar ist. Zudem ist es, angesichts des begrenzten Rezipientenkreises von Flugschriften, problematisch, ohne Differenzierung von "gesamter Öffentlichkeit" zu sprechen. Eine vorsichtiger, wenn auch im wesentlichen an Köhler orientierte Begriffsbestimmung bietet SCHWITALLA, 1983, S. 13ff. Auch dieser Versuch zeigt, wie problematisch eine Definition ist, die in der praktischen Anwendung nur durch zahlreiche Modifikationen erhalten werden kann. So gesehen scheint es sinnvoller, mit einem Flugschriftbegriff zu operieren, der sich an formalen Kriterien und der Produktions- und Distributionsweise orientiert und der Polyfunktionalität früher Medien Rechnung trägt.

<sup>36</sup> Die Unterscheidung zwischen Propaganda und Agitation ist für die barocke politische Publizistik kaum relevant. Denken und Handeln werden als Einheit verstanden, und so streben die Flugblätter und Flugschriften um 1630 eine umfassende Einflußnahme an. Eine befriedigende Definition von Propaganda, die auch im Bereich der religiös argumentierenden Publizistik des frühen 17. Jahrhunderts greifen würde, liegt nicht vor. Modernere Begriffsbestimmungen (vgl. beispielsweise den Artikel "Propaganda", in: IESS 12(1968), S. 579-589) sind nicht ohne weiteres auf frühe Publizistik übertragbar. Alfred STURMINGER, 3000 Jahre politische Propaganda, Wien und München 1960, hat versucht, das Wesen politischer Propaganda zu beschreiben und zentrale Mittel und Ziele festzuhalten. Aktueller und für unsere Fragestellung bedeutsamer ist die Studie von Karl VOCELKA, Die politische Propaganda Kaiser Rudolfs II. (1576-1612), Wien 1981.

Adressaten gleichermaßen verbindlich ist. Wenn die Verfasser propagandistischer Publizistik sich religiöser Rechtfertigungsmuster bedienen, greifen sie auf etwas zurück, das für sie nicht weniger Autorität besitzt als für ihr Publikum. Wenn also in der Folge von "Instrumentalisierung tradiierter Bildlichkeit" gesprochen wird, ist damit nicht gemeint, daß diejenigen, die Propaganda betreiben, die Tradition nur als Mittel zum Zweck benutzen, ohne jedoch ihre grundsätzliche Gültigkeit zu bejahen. Es geht vielmehr darum aufzuzeigen, daß die Anerkennung einer autoritativen Tradition deren Nutzbarmachung im Hinblick auf eine spezifische Deutung von Gegenwart nicht ausschließt. Mit welchen Mitteln und mit welchen Zielsetzungen die Interpretation von aktuellem Geschehen in propagandistischer Publizistik geleistet wird, soll in dieser Studie untersucht werden. Geht es im ersten Teil darum, die historische und publizistische Situation der Jahre 1628 bis 1635 zu umreißen, so stehen im zweiten Teil Flugblätter und Flugschriften im Mittelpunkt, an denen exemplarisch gezeigt werden kann, wie und mit welcher Absicht pro- und antischwedische Propaganda betrieben wird. Im dritten und letzten Teil schließlich sollen die Denkformen und Wertvorstellungen, die der Publizistik des Dreißigjährigen Krieges zugrunde liegen, zur Sprache kommen, bevor in einer knappen Schlußbemerkung ein Blick auf die Wirkungsgeschichte insbesondere der protestantischen Propaganda geworfen wird.

Es sollen weniger die formale Beschaffenheit einzelner Schriften<sup>37</sup> als vielmehr die für die Publizistik des gewählten Zeitraums typische Bildlichkeit<sup>38</sup> und die damit verbundenen Deutungs- und Argumentationsmuster

---

<sup>37</sup> Eine Funktionsanalyse früher Publizistik kann selbstverständlich nicht absehen von der formalen Beschaffenheit eines Texts. Es geht in dieser Arbeit jedoch nicht primär darum, die formal äußerst heterogenen Schriften in ihren jeweiligen Gattungshorizont zu stellen und zu fragen, inwieweit eine literarische Form sich verändert, wenn sie publizistisch genutzt wird, sondern darum, welche Glaubens- und Bildungsinhalte mit welchen Mitteln zu welchem Ziel eingesetzt werden.

<sup>38</sup> Das Augenmerk wird vor allem auf die dem theologischen Bereich entnommene Bildlichkeit gerichtet sein, außerbiblische Quellen, meist funktionsäquivalent eingesetzt, dürfen jedoch nicht übergangen werden. Daß neben der Bibel auch andere antike Quellen als Folie für die Deutung aktuellen Geschehens dienen können, belegen Flugschriften wie "ACHILLES GERMANORVM" (98) und "Christlich-Schwedischer VIRGILIUS" (99). Während erstere den Dreißigjährigen Krieg mit dem Trojanischen Krieg und Gustav Adolf mit Achilles vergleicht und dabei heidnisch-antike und biblische Elemente kombiniert, versucht letztere durch eine Zitatkompilation aus der "Aeneis" des



erörtert werden. Eine solche Betrachtungsweise ermöglicht es, das politische Tagesschrifttum als Teil eines Argumentationssystems darzustellen, das durch engste intertextuelle Bezüge eine erstaunliche Kohärenz gewinnt. Nicht immer läßt sich direkte Abhängigkeit der Publikationen untereinander belegen; die Flugblätter und Flugschriften beziehen jedoch ihre Wirkung wesentlich daraus, daß ihre Botschaft von einer Vielzahl anderer Schriften argumentativ gestützt wird, durch stete Wiederholung Bestätigung erfährt. Auch eine begrenzte Auswahl von Tagespublizistik erlaubt einen Einblick in das Funktionieren eines derartigen Systems und läßt die Grundmuster der religiös argumentierenden Propagandaschriften zu Ereignissen des Dreißigjährigen Krieges erkennen. Ziel der Arbeit bleibt jedoch, unter Berücksichtigung historischer, theologischer, literaturwissenschaftlicher und kunstgeschichtlicher Aspekte danach zu fragen, welche Möglichkeiten ein heilsgeschichtliches Verständnis vom irdischen Geschehensablauf im Bereich politischer Kriegspropaganda bietet<sup>39</sup>.

---

Vergil die Ereignisse der Jahre 1630 bis 1632 zu beschreiben und einzuordnen.

<sup>39</sup> Zum Begriff Heilsgeschichte vgl. den entsprechenden Artikel in: LThK 5(1960), Sp. 148-157, und Rainer SCHMITT, Abschied von der Heilsgeschichte? Untersuchungen zum Verständnis von Geschichte im Alten Testament, Frankfurt/M. und Bern 1982 (Europäische Hochschulschriften, Reihe XXIII: Theologie 195), S. 12ff.

# 1. HISTORISCHE UND PUBLIZISTISCHE SITUATION 1628 BIS 1635

## 1.1. Historische Situation

Die nachfolgende Skizzierung der Voraussetzungen, des Verlaufs sowie der Folgen des Dreißigjährigen Krieges legt zwar das Hauptgewicht auf die Kriegsjahre 1628 bis 1635, berücksichtigt jedoch auch, was sich vor dem Eingreifen Schwedens in den bewaffneten Kampf ereignete, und versucht einen Ausblick auf die Phase, die den Jahren des größten militärischen und politischen Triumphs Schwedens in den Territorien des Reichs folgte<sup>40</sup>. Die Publizistik, die in Zusammenhang mit der schwedischen Intervention steht, ist ohne Kenntnis der Entwicklungen seit 1618 nicht adäquat interpretierbar. Die Machtkonstellationen, der Kriegsverlauf sowie die sich widersprechenden Interessen innerhalb des Heiligen Römischen Reichs Deutscher Nation müssen miteinbezogen werden, wenn es darum geht, Ursachen und Wirkung der publizistischen Kampagne von 1628 bis 1635 zu erklären. Obwohl in dieser Darstellung sämtliche Kriegsphasen mit ihren jeweiligen regionalen europäischen Konflikten zur Sprache kommen sollen, liegt der Schwerpunkt bei den Ereignissen, an denen die Reichsstände und der Kaiser direkt beteiligt sind.

Der Dreißigjährige Krieg war zweifellos nicht nur für das Europa des 17. Jahrhunderts von Bedeutung, sondern hat durch eine grundsätzliche Veränderung der politischen, sozialen und ökonomischen Strukturen die weitere Entwicklung des Kontinents geprägt. Obwohl die Auseinandersetzungen zu einem großen Teil auf deutschem Boden ausgetragen wurden und das Reich die Hauptlast des Krieges zu tragen hatte, handelte es sich von Anfang an um einen Konflikt mit europäischen Dimensionen, in dem unterschiedliche nationale Interessen zusammenprallten. Zu nennen sind in diesem Zusammenhang die Autonomiebestrebungen der Niederlande, die in einem Krieg mit Spanien kulminierten, die Bemühungen Frankreichs, die Machtposition der österreichischen Habsburger zu beschneiden, und die Absicht Schwedens, die politische und ökonomische Vormachtstellung im

---

<sup>40</sup> Zur Geschichte des Dreißigjährigen Krieges vgl. die überblicksartigen Darstellungen von HECKEL, 1983; PARKER, 1987; SCHORMANN, 1985; VAN DÜLMEN, 1982; WEDGWOOD, 1967, und den Artikel "Dreißigjähriger Krieg", in: TRE 9(1982), S. 169-188.

nordeuropäischen Raum auszubauen und abzusichern. Innerhalb des Reichs ging es in erster Linie um einen Machtkampf zwischen Ständen und Kaiser. Dem Versuch der Habsburger Monarchie, im Reich absolutistische Ansprüche durchzusetzen, stellten sich die Reichsstände entgegen, indem sie sich auf die ihnen zustehenden Libertäten beriefen. Der hier skizzierte Konflikt führte 1618 zum Kriegausbruch und zog sich durch die ganzen Auseinandersetzungen bis zum Friedensschluß 1648, der zu einer Stärkung der Stände führte und die kaiserliche Macht endgültig zurückdrängte.

Es ging während des Dreißigjährigen Krieges nicht nur um nationale Interessen und die Verteilung der Macht im Reich, sondern auch um religiöse Selbstbestimmung. Militärische Antagonisten wie die katholische Liga und die protestantische Union waren konfessionelle Bünde, fast jede Kriegsintervention erfolgte mit Berufung auf den Glauben.

Religion war sowohl die stärkste Legitimationsbasis für den universalen Herrschaftsanspruch auf katholischer [...] wie auf protestantischer [...] Seite, als auch das wirksamste Mobilisierungsmittel für das Volk, vor allem für die in die Defensive getriebenen Protestanten, die in Habsburg [...] die Vormacht des Katholizismus, ja den Antichristen bekämpften<sup>41</sup>.

Trotzdem wäre es verfehlt, den Dreißigjährigen Krieg primär als Religionskrieg zu definieren. Das französisch-schwedische Bündnis, der Widerstand katholischer Reichsterritorien gegen die absolutistischen Ansprüche des Kaisers zeigen, daß die Konfession durchaus in den Hintergrund treten konnte, wenn es darum ging, politische Interessen durchzusetzen. Van Dülmens Einschätzung "Zentral ging es um die Verteilung weltlicher politisch-ökonomischer Macht in Mitteleuropa"<sup>42</sup> dürfte zutreffend sein.

Der Ausbruch des Dreißigjährigen Krieges wird allgemein mit dem Beginn des böhmischen Aufstands gleichgesetzt<sup>43</sup>. Die seit einigen Jahren dauernde rechtliche Unsicherheit in bezug auf das Machtverhältnis zwischen den mehrheitlich evangelischen Ständen und der katholischen Landesherrschaft in den östlichen Erblanden der Habsburger führte 1618 in Böhmen zur Bildung eines Landtags und der Aufstellung einer eigenen Armee. Kurz

---

<sup>41</sup> VAN DÜLMEN, 1982, S. 400.

<sup>42</sup> VAN DÜLMEN, 1982, S. 401.

<sup>43</sup> Auf die Vorgeschichte des Dreißigjährigen Krieges soll hier nicht näher eingegangen werden. vgl. dazu SCHORMANN, 1985, S. 9ff.

vorher war durch den "Prager Fenstersturz", Opfer waren zwei kaiserliche Statthalter, die Abwendung vom Kaiser signalisiert worden. Der Aufruhr ergriff auch die österreichischen Erblande, die sich 1619 mit den böhmischen Ständen verbündeten. In der Zwischenzeit war Kaiser Matthias, Träger der böhmischen Krone, gestorben, und der Moment schien günstig, das Haus Habsburg durch eine selbstgewählte Herrschermacht abzulösen. Der 1617 zum Nachfolger Matthias' bestimmte König Ferdinand wurde abgesetzt, der calvinistische Führer der Union, Kurfürst Friedrich V. von der Pfalz, zum böhmischen König ausgerufen. Die Reaktion des mittlerweile zum Kaiser gewählten Ferdinand II. ließ nicht lange auf sich warten. Mit Hilfe des unter der Führung Maximilians von Bayern stehenden Ligaheeres gelang es den kaiserlichen Truppen, das infolge verschiedener Umstände isoliert dastehende böhmische Heer in der Schlacht am Weißen Berg vernichtend zu schlagen. Friedrich V. von der Pfalz floh, mit ihm zahlreiche Mitglieder des evangelischen böhmischen Adels und der Geistlichkeit. Die Niederlage im Herbst 1620 bedeutete das Ende des böhmischen Aufstands und drängte die evangelische Kriegspartei gleich zu Beginn der militärischen Auseinandersetzung in die Defensive. Der Überlegenheit der katholisch-kaiserlichen Macht bereitete erst die schwedische Intervention im Jahre 1630 ein Ende.

Die Eroberung der Pfalz durch das Ligaheer und spanische Truppen im Jahre 1623 leitete die zweite Phase des Krieges ein. Durch den Erfolg ermutigt, drang die Liga in Richtung Norden und wurde somit zu einer direkten Bedrohung für die norddeutschen evangelischen Fürstbistümer. Spanien fühlte sich nun stark genug, den 1621 abgelaufenen Waffenstillstand mit den nördlichen Niederlanden nicht mehr zu erneuern und die Generalstaaten endgültig zu unterwerfen. Dänemark, das seine eigene politische und konfessionelle Souveränität in Gefahr sah, erklärte sich bereit, die niederländischen Provinzen durch den Eintritt in den Krieg zu unterstützen. Nur mit Mühe gelang es dem dänischen König, die wenig kriegsfreudigen niedersächsischen Reichsstände für die Mithilfe bei der Aufstellung eines Heeres zu gewinnen. Noch bevor das neugeschaffene evangelische Heer in Aktion trat, hatte Wallenstein dem Kaiser angeboten, mit eigenen finanziellen Mitteln eine Armee zu rekrutieren, die in der Lage war, die antihabsburgische Koalition auf ihrem eigenen Boden zu bekämpfen. Das Angebot wurde, wenn auch zögernd, angenommen, und 1626 kam es zu ersten

Kämpfen zwischen den von Dänemark geleiteten Truppen und Wallensteins Armee. Die militärischen Erfolge - es gelang dem kaiserlichen Heer, große Gebiete im Norden des Reichs zu erobern - ermöglichten es Wallenstein zunächst, seinen Einfluß trotz der Mißbilligung der Kurfürsten zu vergrößern und zum Reichsfürsten aufzusteigen. Der ihm gleichzeitig verliehene Titel "Generalissimus des Baltischen und Ozeanischen Meeres" signalisiert die ehrgeizigen maritimen Pläne der Habsburger. Die erstrebte Loyalität der Hansestädte blieb jedoch aus, die Belagerung Stralsunds, die die Stadt bewog, Schweden um Hilfe anzugehen, mußte erfolglos abgebrochen werden. Nach der endgültigen Niederlage der dänischen Truppen wurde 1629 der Lübecker Friede geschlossen, der jede weitere Einmischung Dänemarks verbot. Im gleichen Jahr erließ der Kaiser, dessen Macht sich nun auf einem Höhepunkt befand, das Restitutionsedikt. Es sah die Rückgabe aller nach 1552 von den Evangelischen eingezogenen Kirchengüter vor. Bei konsequenter Durchführung hätte dies "eine gewaltige Umwälzung der bestehenden Besitz- und Machtverhältnisse ergeben"<sup>44</sup>. Die Rekatholisierungsbestrebungen stießen bei den protestantischen Reichsständen zwar auf Widerstand, doch schien es zunächst, als ob die Schwäche und Uneinigkeit der Evangelischen die tatkräftige Verhinderung der kaiserlichen Pläne unmöglich machen würden. Die Intervention Schwedens war es, die zu einer Wende führte und die Machtverhältnisse für die folgenden Jahre neu bestimmte.

Nach dem Waffenstillstand mit Polen im Jahre 1629 sah sich Schweden in der Lage, seine Kräfte auf ein neues Ziel zu richten. Nachdem der schwedische König Gustav II. Adolf den Reichstag in Stockholm von der Notwendigkeit der Beteiligung am Krieg, der die Machtstellung Schwedens im ökonomischen und politischen Bereich zunehmend bedrohte, überzeugt hatte, landeten schwedische Truppen im Frühsommer 1630 auf der pommerischen Insel Usedom. Zu Beginn seiner Operationen befand sich das schwedische Heer in einer äußerst prekären Lage: Der vor Kriegseintritt aufgestellte Plan für die Heeresfinanzierung war zusammengebrochen, auf deutschem Boden waren nur wenige bereit, die schwedische Initiative zu unterstützen. Die evangelischen Reichsfürsten befürchteten eine schwedische Expansion auf ihre Kosten und zogen es vor, sich unabhängig von Gustav

---

<sup>44</sup> SCHORMANN, 1985, S. 42.

Adolf zu organisieren. Der Leipziger Konvent Anfang 1631 kann als - allerdings gescheiterter - Versuch der evangelischen Stände, eine dritte neutrale Macht als Puffer zwischen dem Kaiser und den schwedischen Truppen zu konstituieren, gesehen werden. Es waren schließlich weniger der militärische und propagandistische Feldzug, die die Ausgangslage der schwedischen Truppen entscheidend verbesserten, als vielmehr der Vertrag von Bärwalde im Januar 1631, der den Schweden französische Subsidien-gelder garantierte, sowie die zunehmende Schwäche des kaiserlichen Heeres. Die verschiedenen Konflikte im Reich hatten zu einer Aufsplitterung der kaiserlichen Truppen geführt. Größere Truppenkontingente waren sowohl in die spanischen Niederlande als auch nach Italien, wo der mantovanische Erbfolgestreit in vollem Gange war, entsandt worden, die Stationierung von Truppenverbänden an der von Schweden bedrohten Ostseeküste und an der Grenze zu Frankreich hatte sich als notwendig erwiesen. Zudem war Wallenstein 1630, anlässlich des Regensburger Kurfürstentages, unter dem Druck der katholischen Kurfürsten entlassen worden, so daß nun für die kaiserliche Kriegsführung nur noch das Ligaheer unter General Tilly zur Verfügung stand. Daß die Stärke des schwedischen Heeres zunächst unterschätzt wurde, hat wohl dazu beigetragen, daß Gustav Adolf im Lauf des Jahres 1631 seine Position entscheidend verbessern konnte. Nachdem Pommern, Mecklenburg und Brandenburg in schwedische Hand geraten waren, erlitt der König durch die Belagerung und Zerstörung Magdeburgs - das schwedische Heer war der Stadt trotz entsprechender Zusicherungen nicht rechtzeitig zu Hilfe gekommen - einen Rückschlag, den er jedoch publizistisch geschickt auszuwerten verstand. Der Sieg Tillys in Magdeburg und der Einmarsch katholischer Truppen in Sachsen bewogen schließlich Kurfürst Johann Georg von Sachsen, sich mit Schweden zu verbünden. Im September 1631 kam es in der Nähe von Leipzig zum Kampf zwischen den schwedisch-sächsischen und den kaiserlichen Truppen. Die Schlacht bei Breitenfeld endete mit der vernichtenden Niederlage des Ligaheeres und leitete einen beispiellosen Triumphzug Gustav Adolfs ein. Innerhalb kürzester Zeit wurden Thüringen und Franken eingenommen, kurz vor Weihnachten waren die Schweden in Mainz. Während ein Teil der schwedischen Armee am Rhein zurückgelassen wurde, zog Gustav Adolf im Frühjahr 1632 weiter Richtung Nürnberg, Weißenburg, Donauwörth. Nach dem Sieg über Tillys Truppen in der Schlacht bei Rain am Lech stand Bayern dem

schwedischen Heer offen: Augsburg, Landshut und München wurden erobert. Bereits 1631 war Wallenstein wieder beauftragt worden, eine kaiserliche Armee aufzubauen. Ausgestattet mit großen militärischen und politischen Vollmachten, war es ihm in kurzer Zeit gelungen, ein neues Heer zu formieren. Nachdem er, wie vor ihm die schwedische Armee, vor Nürnberg ein Lager aufgezogen hatte, das von den Schweden erfolglos angegriffen wurde, zog er weiter in Richtung Sachsen. Dies war für Gustav Adolf das Signal, seinen Zug nach Süden im Sommer 1632 abzubrechen, und sich mit den Truppen nach Nordosten zu verschieben. Am 16. November kam es zur Schlacht bei Lützen, die mit einem Sieg des protestantischen Heeres endete. Ein teuer erkaufter Sieg, denn während der Schlacht starb der schwedische König, und die protestantische Kriegspartei sah sich ihrer charismatischen Führerpersönlichkeit beraubt. Nach Gustav Adolfs Tod übernahm der schwedische Reichskanzler Axel Oxenstierna die Kriegsführung in Deutschland. 1633 kam es zur Gründung des Heilbronner Bundes, eines Zusammenschlusses der kur- und obernheinischen Stände sowie fränkischer und schwäbischer Territorien unter schwedischer Leitung. Trotz dieses politischen Erfolgs verschlechterte sich die Position Schwedens zusehends. Die Wirkung der militärischen Erfolge wurde zunehmend schwächer, Kriegsmüdigkeit machte sich bei fast allen Verbündeten breit, die Kontrolle über die eroberten Gebiete entglitt den Schweden mehr und mehr. Nach der politischen Schwächung folgte mit der Niederlage von Nördlingen im September 1634 auch der militärische Zusammenbruch. Die Schweden wurden nach und nach zurückgedrängt, im Mai 1635 schlossen Sachsen und der Kaiser den Prager Frieden, dem sich fast alle protestantischen Reichsstände anschlossen, und erklärten damit die Schweden zum Feind des Reichs, den sie gemeinsam bekämpfen wollten.

Der Krieg trat nun in die letzte Phase, die sich allerdings noch über 13 Jahre hinziehen sollte. 1635 erklärte Frankreich Spanien den Krieg, mit dem Ziel, den habsburgischen Machtblock aufzubrechen. Die französische Kriegsführung war zunächst nicht sonderlich erfolgreich, erst als Spanien, durch die militärischen Erfolge der Niederlande geschwächt, an Schlagkraft einbüßte, verbesserte sich für die französischen Truppen die Lage. Während diese in Süddeutschland kämpften, operierten die mit ihnen seit 1638 erneut verbündeten Schweden im Nordosten des Reichs. Die letzte Kriegsphase, die durch das zähe Ringen um unterschiedliche Territorien geprägt ist,

enthüllte mehr und mehr die Schwäche der kaiserlichen Truppen. Im Gegensatz zu den französischen und schwedischen Armeen, die erfolgreich kämpften und sich den habsburgischen Erblanden immer bedrohlicher näherten, erlitten die Kaiserlichen zahlreiche Niederlagen. Auch das kurzfristige Waffenglück der Bayern vermochte den Kriegsverlauf nicht mehr entscheidend zu beeinflussen. Der Kaiser geriet zunehmend in Bedrängnis. Als der Westfälische Friede alle Kampfhandlungen beendete, waren die Schweden bereits in Böhmen eingedrungen.

Die Friedensverhandlungen in Münster und Osnabrück waren bereits Ende 1644 aufgenommen worden, zogen sich jedoch über fast vier Jahre hin. Im Oktober 1648 wurde der Friedensvertrag endgültig unterzeichnet, bis 1650 waren die meisten Truppen aufgelöst, aber erst 1654 verließen die letzten schwedischen Soldaten das Reich.

Die politischen Auswirkungen des Westfälischen Friedens waren folgeschwer: Durch die Anerkennung der Calvinisten und die Gleichberechtigung der katholischen und protestantischen Glaubensrichtung fand das Zeitalter des Konfessionalismus sein Ende. Das Bestreben nach größerer religiöser Toleranz und eine zunehmende Säkularisierung der Politik kennzeichneten die folgenden Jahrzehnte. Im Reich führte der Krieg zu einer Zurückdrängung der kaiserlichen Zentralgewalt. Der Reichstag gewann an Macht, die Reichsstände erhielten durch das Bündnisrecht volle Souveränität. Damit war der habsburgische Hegemonialanspruch endgültig gebrochen, gleichzeitig wurde die Basis geschaffen für eine rasche Zersplitterung des Reichs, die das Aufkommen absolutistisch regierter Fürstentümer begünstigte. Als dritte wesentliche Folge des Friedensschlusses ist das Aufkommen neuer Großmächte (Frankreich, Schweden, Niederlande) zu nennen, das wohl am deutlichsten die territoriale Neustrukturierung Europas veranschaulicht.

Im Gegensatz zu den politischen sind die ökonomischen und sozialen Folgen des Krieges umstritten. Die ältere Geschichtsschreibung hat, in Anlehnung an die Publizistik und Historiographie des 17. Jahrhunderts, die wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Konsequenzen als katastrophal eingeschätzt. Neuere Forschungen haben dies in Frage gestellt<sup>45</sup>. Zum jetzigen

---

<sup>45</sup> Sigfrid Henry STEINBERG, *Der Dreißigjährige Krieg und der Kampf um die Vorherrschaft in Europa 1600-1660*, Göttingen 1967, hat wohl am nachdrücklichsten die herkömmliche Auffassung von den verheerenden Kriegsfolgen als Mythos bezeichnet.



Zeitpunkt scheint es nicht möglich zu sein, ein differenziertes und durch Belege fundiertes Bild der effektiven wirtschaftlichen Kriegsfolgen zu entwerfen. Wer jedoch versucht, die ökonomischen Folgen als gering zu veranschlagen, sollte nicht vergessen, daß die Aufrechterhaltung von Söldnerheeren enorme Summen verschlang, die von den eroberten Städten und Territorien in Form von Kontributionen eingezogen wurden. Konnten die Truppen nicht mehr finanziert werden, verschlechterte sich die soldatische Disziplin rapide, es kam zu Überfällen und Plünderung der Zivilbevölkerung. Generalisierende Aussagen zur ökonomischen und sozialen Situation sind noch aus einem anderen Grunde problematisch: neben Gebieten, die direkt durch Kämpfe und durchziehende Soldaten betroffen waren, gab es Territorien, die vom Krieg nur am Rande tangiert wurden - eine Tatsache, der man Beachtung schenken sollte, wenn es darum geht, die ökonomischen und sozialen Strukturen im Reich kurz nach Kriegsende zu beschreiben.

Im kulturellen Bereich erlebte Mitteleuropa trotz mancher kriegsbedingter Beeinträchtigungen eine Blütezeit. Das literarische Leben vermochte sich in besonderem Maße zu entwickeln und spiegelt auf hohem Niveau die Auseinandersetzung mit einer Wirklichkeit, die sich im Umbruch befindet.

Mögen auch manche Entwicklungen, die der Dreißigjährige Krieg begünstigt hat, bereits vor 1618 ihren Anfang genommen haben, bedeutet der Krieg für Europa und das Reich, wenn nicht eine umfassende Wende, so doch eine wichtige Etappe auf dem Weg von einem mittelalterlich geprägten zu einem frühmodernen Europa.

## *1.2. Publizistische Situation*

### *1.2.1. Die propagandistische Publizistik der Jahre 1628 bis 1635*

Obwohl in den Jahren 1628 bis 1635 kontinuierlich publiziert wird, sind es ganz bestimmte militärische und politische Momente, die ein rapides Anschwellen des propagandistisch-agitatorischen Tagesschrifttums bewirken: So haben nach der Landung des schwedischen Heeres auf Usedom vor allem der Leipziger Konvent, die Zerstörung Magdeburgs, der Sieg der kursächsischen und schwedischen Truppen bei Breitenfeld sowie der Tod Gustav Adolfs eine Flut von Flugblättern und Flugschriften, die mit Bezugnahme auf die Bibel klar Partei ergreifen, hervorgebracht. Es handelt sich hierbei um Ereignisse von teilweise untergeordneter Bedeutung: der Leipziger Konvent beispielsweise, an den sich die Hoffnung auf Bildung einer starken, von Schweden unabhängigen protestantischen Union, die dem Kaiser als ebenbürtiger Verhandlungspartner entgentreten konnte, knüpfte, führte nicht zum gewünschten Ziel; die Einnahme Magdeburgs hat den Niedergang des kaiserlichen Kriegsglücks eher gefördert als verhindert; die Schlacht bei Breitenfeld, die auf evangelischer Seite eine Serie von Siegen einleitete und der Tod des militärisch begabten schwedischen Königs bewirkten zwar kurzfristig eine militärische und politische Wende, erwiesen sich schließlich jedoch als nicht unmittelbar kriegsentscheidend. Wenn im folgenden versucht wird, die publizistischen Höhepunkte der Jahre 1628 bis 1635 in ihrer Chronologie zu beschreiben, geschieht dies nicht nur in der Absicht, das dieser Arbeit zugrunde liegende Material einzuführen, sondern auch, um die Ursachen der hier angesprochenen Diskontinuität zu erörtern.

Die Autoren politischer Flugschriften unterscheiden zwischen politisch-rechtlicher ("politicé", "juridicé") und moralisch-theologischer ("moralicé", "theologicé") Argumentation. Einige Publikationen bedienen sich ausschließlich juristischer oder theologischer Argumente, andere streben durch die Verbindung beider Strategien größere Überzeugungskraft an. Eine klare Unterscheidung zwischen Schriften juristischen Charakters und religiös fundierten Traktaten ist deshalb nicht immer möglich. Wenn in der Folge von theologisch orientierter Propagandistik die Rede ist, bedeutet dies nicht, daß nicht auch politisch-rechtliche Aspekte in die hier berücksichtigten Texte Eingang gefunden hätten. Markiert wird damit lediglich die Tendenz

eines Textes.

Es sind theologisch argumentierende Publikationen, die im Zentrum der Untersuchung stehen sollen. Ausgeklammert wird damit die Masse derjenigen Texte, die berichten oder mit Hilfe politisch-rechtlicher Ausführungen zur Meinungsbildung beitragen. Da Böttcher die protestantische Publizistik der Kriegsjahre 1628 bis 1636 aus der Sicht des Historikers erforscht hat<sup>46</sup> und zudem Einzelstudien zu bestimmten publizistischen Phasen des genannten Zeitraums vorliegen<sup>47</sup>, ist es nicht notwendig, das gesamte bibliographisch erfaßte Quellenmaterial miteinzubeziehen. Nicht erfaßt werden sollen auch diejenigen Schriften, die sich zwar der Bibel als Legitimationsbasis bedienen, jedoch nicht in unmittelbarem Zusammenhang mit der schwedischen Kriegsführung im Reich stehen. Zu den Textgruppen, die nicht näher analysiert werden sollen, gehören die antijesuitische Polemik, die Auseinandersetzung zwischen Lutheranern und Calvinisten, die zahlreichen Abhandlungen zum Widerstandsrecht und die Friedenspublizistik. Antijesuitisches Schrifttum wird auch zwischen 1628 und 1635 in Druck gegeben. Jesuitenvertreibungen im Anschluß an die Eroberung einer Stadt durch die Schweden konnten durchaus als Anlaß jesuitenfeindlicher Pamphlete dienen. Trotzdem ist explizit jesuitenfeindliche Polemik im Vergleich zu früheren Kriegsphasen - beispielsweise dem Kriegsausbruch - insbesondere zwischen 1630 und 1633 verhältnismäßig spärlich. Es handelt sich zudem um Publizistik, die bereits vor der schwedischen Intervention florierte und nicht von primärem Interesse für das Verständnis der pro- und antischwedischen Flugblätter und Flugschriften ist. Der Konfessionsstreit zwischen Lutheranern und Calvinisten gehört ebenfalls zu denjenigen Auseinandersetzungen, die die schwedischen Operationen im Reich

---

<sup>46</sup> vgl. BÖTTCHER, 1951. In gestraffter Form hat Böttcher die Ergebnisse seiner Dissertation im Archiv für Reformationsgeschichte 44(1953), S. 181-203, und 45(1954), S. 83-98, veröffentlicht. Der Aufsatz ist abgedruckt in RUDOLF, 1977, S. 325-367.

<sup>47</sup> Die Publizistik auf Reichsboden im Vorfeld der schwedischen Intervention wird von Grünbaum erörtert (GRÜNBAUM, 1880). Die äußerst gründliche Arbeit von Werner Lahne (LAHNE, 1931) gibt einen umfassenden Überblick über das im Zusammenhang mit der Eroberung Magdeburgs veröffentlichte Schrifttum; die Berichterstattung über die Schlacht bei Nördlingen hat Göran Rystad (RYSTAD, 1960) aufgearbeitet. Von Heinrich Hitzgrath (HITZIGRATH, 1880) liegt eine Arbeit vor, die den Flugschriften der Jahre 1634 bis 1637 gewidmet ist.

berühren können, ihre Wurzeln jedoch in Konflikten haben, die bereits vor dem Dreißigjährigen Krieg virulent sind. Die Diskrepanz zwischen lutherischem und calvinistischem Staats- und Religionsverständnis spiegelt sich zwar in einem Teil der Schriften, die wir analysieren werden, ist jedoch als Thema zu komplex und umfangreich, um auf umfassende Weise berücksichtigt werden zu können. Auch die eingehende Würdigung der Abhandlungen zum Widerstandsrecht würde den Rahmen der Arbeit sprengen. Die Frage, ob dem christlichen Untertan Widerstand gegen die Obrigkeit erlaubt ist - ein Problem, das auch im reformatorischen Schrifttum keine endgültige Lösung gefunden hatte - durchzieht wie ein roter Faden die Publizistik des Dreißigjährigen Krieges. Sie wird nach der Bekanntgabe des Restitutionsedikts 1629 mit besonderer Intensität diskutiert und findet Eingang in pro- und antischwedische Veröffentlichungen, wenn es darum geht, die Notwendigkeit einer Unterstützung des schwedischen Königs gegen den habsburgischen Kaiser zu erklären, trotzdem handelt es sich um ein Problem, das die Angehörigen der evangelischen Reichsstände auch ohne den Kriegseintritt Schwedens beschäftigen mußte<sup>48</sup>. Eine weitere Gruppe von Flugblättern und Flugschriften, die einer eigenen Erforschung bedürfen, bildet die Friedenspublizistik. Bei zunehmender Kriegsdauer und -müdigkeit wächst die Zahl der Drucke, die sich für den Frieden im Reich einsetzen. Bündnisse und Verträge geben Anstoß zu mehr oder weniger optimistischen Kommentaren, in denen es fast immer auch darum geht, die Bedeutung des Ereignisses auf dem Weg zu einem dauerhaften Frieden herauszukristallisieren. Der Prager Friede von 1635 beispielsweise wird durch Publizistik nicht

---

<sup>48</sup> Besonders dezidiert äußern sich "COPIA Eines Schreibens auß Francken" (25) und "Copia Eines Schreibens" (53), beide nach Beendigung des Leipziger Konvents erschienen, zum Widerstandsrecht. Sie verteidigen eine neutralistische Haltung und lehnen militärischen Widerstand gegen den Kaiser aus religiösen und juristischen Gründen ab. Den Nutzen einer solchen Haltung der habsburgischen Obrigkeit gegenüber beschreibt der Autor von "COPIA Eines Schreibens auß Francken" (25) mit den Worten: "Soll es nit vilbesser seyn/ in der Neutralitet verbleiben? Dann gewinnt der Kayser/ bin ich kein Bandit/ behalt Ehr/ Haab vnd Gut/ verbleib in vorigen Esse; obsigen wir/ so werden mich die vnserige billich nicht verdencken/ daß ich meine Adeliche Wort vnd Schuldigkeit gelaistet/ darzu ich verpflichtet/ vnd Metu Confiscationis auch benöthiget gewesen" (Aijj+r). Anders die 1634 erschienene Schrift "Duplex Census" (134), die den Widerstand gegen den Kaiser rechtfertigt mit dem Argument, daß, angesichts der zahlreichen Verletzungen weltlichen und göttlichen Rechts von katholischer Seite, der Gehorsam Gott gegenüber schwerer wiege als dem Kaiser gegebene Versprechen.

nur vorbereitet, sondern noch Monate nach Vertragsschluß reflektiert. Die Friedensdiskussion der Jahre 1633 bis 1636 mußte jedoch im Zusammenhang mit früheren und späteren Veröffentlichungen, insbesondere denjenigen von 1648, analysiert werden. Nur so ließen sich Konstanten und Varianten einer sich über Jahrzehnte erstreckenden thematisch gebundenen Publizistik feststellen.

Wenn wir schließlich versuchen, diejenigen Schriften, die in dieser Arbeit eingeführt und analysiert werden sollen, zu umschreiben, kommen wir zu folgender Bestimmung: Grundlage dieser Untersuchung bilden Flugblätter und Flugschriften, die unter Einsatz biblischer Rechtfertigungs- und Deutungsmuster im Hinblick auf den Kampf Schwedens im Reich Partei ergreifen. Dabei sollen insbesondere Schriften Beachtung finden, die einen argumentativ in sich einigermaßen geschlossenen, für die schwedische Kriegsphase spezifischen und repräsentativen Textkorpus konstituieren und nicht primär als Adaption konfessioneller und ständischer Kontroversen auf eine durch die schwedische Intervention veränderte Situation definiert werden müssen. Die genannten Selektionskriterien gelten auch für den nun folgenden chronologischen Abriss, in dem tendenziell politisch-rechtlich argumentierende Publikationen nur dann Erwähnung finden, wenn sie von herausragender historischer Bedeutung sind und zum besseren Verständnis der publizistischen Situation der Jahre 1628 bis 1635 beitragen.

Die proschwedische Agitation und Propaganda beginnt nicht erst mit der Landung Gustav Adolfs und seines Heeres an der norddeutschen Küste. Bereits vor 1630 war sowohl in Schweden als auch in einigen nördlichen Territorien des Reichs der propagandistische Kampf eröffnet worden. In Schweden war 1625 ein Erlaß in Kraft getreten, der zum sonn- und feiertäglichen Gebet für die evangelischen Glaubensbrüder im Reich aufrief<sup>49</sup>. Die jährlichen Plakate zu den Bet- und Fasttagen wurden systematisch dazu verwendet, die Not, in der sich die Glaubensverwandten im Reich befanden, und die Gefahr, die durch das Vorrücken der kaiserlich-katholischen Truppen nach Norden für Schweden entstand, zu schildern<sup>50</sup>.

---

<sup>49</sup> vgl. AHNLUND, 1938, S. 371.

<sup>50</sup> vgl. ARNOLDSSON, S. 9ff. Arnoldsson skizziert in seinem Aufsatz die propagandistischen Bestrebungen des schwedischen Königs im Hinblick auf den geplanten Kriegseintritt im Norden des Reichs. Aufschlußreich für die Art und Weise, wie die Bevölkerung auf die Lage im Reich aufmerksam gemacht wurde, ist eine Flugschrift, die 1630 in

Während die im wesentlichen durch die schwedische Geistlichkeit getragene Propagandakampagne für breitere Volksschichten die Bedrohung des evangelischen Glaubens durch die päpstlich-katholische Macht in den

---

deutscher Sprache erschien: "Treu-Eyfferiges Anmahnen" (12). Aus einer andern Schrift, "Inhalt zweyer Patenten" (13), läßt sich entnehmen, daß der Aufruf Anfang Juni in Stockholm verfaßt worden ist ("Datum in den Stockholmschen Schären den 1. Junij. Anno 1630."). Die Titelvignette von "Treu-Eyfferiges Anmahnen" (12) stellt einen Prediger auf einer Kanzel, der sich an eine gemischte Zuhörerschaft wendet, dar und illustriert damit die Verbreitung des Erlasses, die am Ende der Schrift explizit erläutert wird: "Innsonderheit wollen wir das vnser Officirer darüber halten/ vnnd daß die Bischoffe/ diese Vnser Patenten inn der zeit von allen Cantzeln verkündigen lassen" (Aijj+r). Unter der Vignette ein Bibelzitat: "1. Thimot. 2. So Ermahne ich nun/ daß man vor allen dingen zu erst thue/ Bitt/ Gebet/ Fürbitt/ und dancksagung/ für alle Menschen/ für die Könige vnd alle Obrigkeit/ etc.". Mit 1.Tim 2, 1-2 wird die Festsetzung von Bet- und Fasttagen (23. Juli; 20. August; 17. September) biblisch fundiert. Von besonderem Interesse sind die Ausführungen zur politischen und religiösen Situation, die den Ausgangspunkt für den darauffolgenden Bußaufruf bilden:

"Gleichwol/ wann wir alle Vmbstände/ vnd dieser gegenwertigen zeit Zustandt betrachten/ sihet man/ das Gottes Straff/ nun der Allgemeinen Welt überhenge/ inn dem fast alle Länder/ Reich vnd Städte/ wo hinauß man sihet vnnd höret/ mit Krieg/ Auffruhr vnnd Zwitracht/ mit Pestilenz vnnd vnerhörten Continuirischen Kranckheiten/ mit Hunger/ Vnfruchtbarkeit vnnd theurer Zeit/ erfüllet seyn/ Insonderheit Europa/ vnnd vnser nechst angrentzente Nachbarn vnd Freund/ bey welchen nunmehr/ die allgemeine Persecution und Verfolgung/ wider Gottes Kirch/ vnnd seinem allein Seligmachenten wort/ welches bey vns geprediget wird/ nach lang vorher gangenem vnnd bißher verdecktem Vorsatz/ außgebrochen vnd ins werck gestellet/ also/ daß vnser Religions Verwandte vnd andere/ die sich vom Babstumb abgesondert/ nun vff allen Orten vnter mannigfaltigen Prätexten vnnd Schein/ angefochten werden/ Haben alles dahin dirigiret/ daß vnser Christliche Religion außgerottet/ vnnd der Regimente Freyheit vmbgestossen werden möge/ wie deren/ so leyder schon vntergedruckt seyn/ Exempel mehr als genug außweisen. Vnnd ist Insonderheit daß zubeklagen/ daß wir Gott so weit erzürnet haben/ daß auch vnter vns selbst/ so die Sach angethet/ die Blindheit regieret/ daß wir vnser Gefahr nicht recht betrachten/ vnd vnseren Widerwertigen/ mit waarer Einigkeit in der zeit begegnen vnd vnter Augen gehen/ wie solches wol an sich selbst recht vnd billich/ die Defensions Noth/ vnd vnser eygen Wolstand erfordert: Deßhalben/ wohin wir vns wenden/ da vermehret vnd wächset täglich vnser Gefahr/ dann/ wann wir ansehen/ vnserer Widerwertigen/ Fürsatz/ vorhaben vnd einhellige Intention/ auch starcke verbündtnuß/ vnd letztlich deren Muth vnd Durstigkeit/ jhr Glück an vns zuversuchen/ so haben sie vns wol allezeit böses zuthun gedacht/ in dem sie sich zum öfftern/ zu vnserm vnd vnserer Religions Verwandten Schaden vnd verfang/ verbunden/ auch zuweilen ettwas versuchet/ doch mehrentheils biß eines vnnd das ander/ nunmehr alles außbricht vnd mit Macht vollzogen wird/ auch schon manche so weit vnterdrückt/ daß Menschlich darvon zu reden/ wenig Hoffnung jhrer vffrichtung/ zu vermuthen ist" ("Treu-Eyfferiges Anmahnen" (12) Aijv-Aijr).

Vordergrund rückte, betonten die an den Reichstag gerichteten Reden des schwedischen Königs die politische und ökonomische Notwendigkeit einer Intervention, als deren Hauptziel ein dauerhafter Friede genannt wurde<sup>51</sup>. Durch gezielte antikatholische und später antikaiserliche Propaganda gelang es Gustav Adolf, trotz der Unzufriedenheit der Bevölkerung, der durch hohe Kriegssteuern und wiederholte Aushebungen große Lasten aufgebürdet worden waren, das Einverständnis der schwedischen Stände für den Kriegseintritt im Reich zu erwirken<sup>52</sup>. Es galt für Gustav Adolf jedoch nicht nur, im eigenen Land breite Unterstützung zu finden, sondern auch, sich in den protestantischen Ostseeregionen eine gute Ausgangsbasis zu schaffen. Der im Juni 1628 unterzeichnete Allianzvertrag zwischen Schweden und Stralsund - die erste Verbindung Schwedens mit einem Partner aus dem Reich - war ein wichtiger Schritt auf dem Weg zu einer immer größeren Einflußnahme im deutschen Küstengebiet. Zunächst jedoch schien die Lage für Schweden nicht besonders günstig. Die militärischen Erfolge Wallensteins in den nördlichen Territorien des Reichs ließen befürchten, daß der kaiserliche General auch die Hanse seinem Dominat unterstellen würde. Um diese direkte Bedrohung abzuwenden, entsandte Schweden Agenten in die norddeutschen Städte, mit der Absicht, eine zu enge Verbindung zwischen evangelischen und katholischen Parteien nach Möglichkeit zu verhindern und den schwedischen König als Bündnispartner zu empfehlen<sup>53</sup>. Die diplomatische Aktivität der schwedischen Sondergesandten war äußerst rege und vielfältig. Ganz bewußt bedienten sie sich auch publizistischer Mittel: Im Frühherbst 1628 erschien "Hansischer Wecker" (5), als

Treuhertzige Warnung/ an die Erbare Hanse Städte/ so den 16. Julij Jetztlauffenden 1628 Jahrs in Lübeck beysammen sein werden (Titel).

Obwohl der Lübecker Konvent der Hansestädte im Juli stattgefunden hatte, ist "Hansischer Wecker" (5), wie die im Appendix beigefügten Briefe zeigen, frühestens im September 1628 in Druck gegangen<sup>54</sup>. Man darf annehmen,

<sup>51</sup> vgl. ARNOLDSSON, 1941, S. 29ff.

<sup>52</sup> vgl. ARNOLDSSON, 1941, S. 32f.

<sup>53</sup> Zur Tätigkeit schwedischer Agenten im Reich vgl. ROBERTS II, 1958, S. 404ff.

<sup>54</sup> Die wiedergegebenen Briefe, es handelt sich um fünf an den kaiserlichen Oberst Fahrensbach gerichtete Schreiben aus Wallensteins Quartier, werden folgendermaßen datiert: 24. Julij; 7. Augusti; 8. Augusti; 13. Augusti; 17. Augusti 1628. Der Begleitbrief

daß die Flugschrift über den im Titel genannten Anlaß hinaus wirken sollte. Bestätigt wird diese Vermutung durch den Inhalt der Schrift, in der es darum geht, die Gefährlichkeit und Unrechtmäßigkeit der katholischen Aggression zu entlarven, die Hansestädte zur Solidarität mit Stralsund und damit zur Parteinahme gegen "alles Päbstlich vnd Spanisch"<sup>55</sup> - der Kaiser wird in der Flugschrift mit keinem Wort angegriffen - zu bewegen und auf die Hilfsbereitschaft der Glaubensbrüder innerhalb und außerhalb des Reiches zu verweisen. Die Art und Weise, wie der schwedische König gewürdigt wird, ist dabei von besonderem Interesse:

Jst es aber/ lieben Städte/ auch an diesem noch nicht genung/ so sehet/ schmecket vnd prüfet doch/ wie holdt das euch der HErr ist/ der eben in diesen Trangsahlen/ deren gleichen bey Menschen gedencken euch nicht betroffen/ euch einen solchen Streitbahren Heldt vnd rechten Gedeon erwecket/ ja zur seit gesatz/ vnd gleichsam mit Fingern zeigt/ deßgleichen ebenmessig bey keins Menschen gedencken gelebet/ noch jetzt in der weiten/ breiten Welt irgendt wo verhanden/ Nemlich Gustavum Adolphum den Großmächtigsten vnd (durch Göttlichen beystandt) vnverwindlichen König der Schweden/ dieser ist ewer Nachbar vnd Glaubens-genoß/ derentwegen jhr jhme sicherlich zugetrawen/ dieser ist von dem allerhöchsten/ mit Gottesfurcht/ Messigkeit/ Frommigkeit vnd Gerechtigkeit/ (welche Tugenden selten bey hohen Potentaten/ dannenhero ihre Actiones auch glücklich hinauß schlagen) nicht allein begabet/ sondern auch mit sonderlicher prudentz vnd hoher Heroischer Tapfferkeit gleichsamb vberschüttet/ darzu ein erfahrner Krieges Heldt/ der auch Justum exercitum zu Wasser vnd Landt stets parat zur Handt/ vnd Justa, necessaria vnd pia arma führet/ sprecht jhn derwegen nebenst mir also an/ so wirdt er euch nicht lassen. Psal. 45 Gürtle dein Schwerdt an deine seiten/ du Heldt/ vnd schmücke dich schön/ es musse dir gelingen in deinem schmuck/ zeuch einher der warheit zu gute/ vnd die Elenden bey recht zubehalten/ so wirdt deine rechte Handt wunder beweisen/ scharff seindt deine Pfeile/ das die Völcker vor die niederfallen/ mitten vnter den Feinden des Königes ("Hansischer Wecker" (5) Diijr-Diiyv).

In dieser frühen proschwedischen Parteinahme sind bereits wesentliche Elemente der Agitation zugunsten Gustav Adolfs vorweggenommen. Als Autor des "Hansischen Weckers" (5) hat Opel den schwedischen Agenten

---

ist vom 29. August 1628. Vorausgesetzt, die Briefe sind, wie GRÜNBAUM, 1880, S. 89ff., annimmt, in die Hände der Schweden geratene Originale, ist damit eine zeitliche Eingrenzung der Drucklegung möglich. Tillys Agent Menzel erwähnt die Flugschrift erstmals Anfang Oktober 1628 (Julius Otto OPEL, Der niedersächsisch-dänische Krieg, Bd. 3, Magdeburg 1894, S. 662). Sie muß demnach zwischen Anfang September und Anfang Oktober veröffentlicht worden sein.

<sup>55</sup> vgl. Titelblatt des "Hansischen Weckers" (5).



Kristoffer Ludvig Rasche identifiziert<sup>56</sup>. Von Rasche, der im April 1628 von Gustav Adolf in die Hansestädte gesandt worden war, um sie vor einem spanisch-kaiserlichen Handelsvertrag zu warnen und auf die schwedische Bündnisbereitschaft zu verweisen, stammt auch der "Nachklang des Hänsischen Weckers" (6), eine Flugschrift, die erneut versucht, vor der katholischen Gefahr zu warnen und die gegnerischen Friedensangebote als Falle zu entlarven<sup>57</sup>. Die Flugschrift ergreift klar Partei für Schweden, schildert die Verdienste des schwedischen Königs, der

auß Königlicher angeborner hohen miltigkeit/ jhnen [Stralsund, A.d.V.] allernedigst die Nachtbahrliche handt gebotten ("Nachklang des Hänsischen Weckers" (6) Biijr).

Sowohl "Hansischer Wecker" (5) als auch der "Nachklang des Hänsischen Weckers" (6) müssen weite Verbreitung gefunden haben. Die verhältnismäßig große Anzahl erhaltener Drucke läßt darauf schließen, daß die Flugschriften intensiv nachgedruckt und entsprechend rezipiert wurden. Ihren Einfluß auf spätere publizistische Erzeugnisse hat schon Grünbaum bemerkt<sup>58</sup>.

Auf ähnliche Weise wie "Hansischer Wecker" (5) und "Nachklang des Hänsischen Weckers" (6) versuchen auch andere Flugschriften, die nördlichen evangelischen Reichsterritorien von einem Friedensschluß mit der kaiserlich-katholischen Partei abzuhalten und die Kampfbereitschaft zu

---

<sup>56</sup> vgl. OPEL (wie Anm. 54), S. 662. Ausführlicher geht GRÜNBAUM, 1880, S. 95ff. auf die Frage der Verfasserschaft ein.

<sup>57</sup> Druckort ("Gedruckt zu Grüningen bey Hans Sachsen") und Autor ("Copey Schreibens eines Patricij von Braunschweig") des "Nachklangs des Hänsischen Weckers" (6) sind, wie schon beim "Hansischen Wecker" (5), fingiert. BÖTTCHER, 1951, S. 6, nennt in Anlehnung an Julius Otto Opel Michael Hering in Hamburg als Drucker des "Hansischen Weckers" (5). Der Druckort des "Nachklangs des Hänsischen Weckers" (6) ist nicht nachgewiesen. Es ist jedoch anzunehmen, daß die Schrift vom gleichen Drucker verlegt wurde. Die Datierung des "Nachklangs des Hänsischen Weckers" (6) - die als Brief konzipierte Flugschrift nennt als Datum der Niederschrift den 16. November 1628 - dürfte zutreffen.

<sup>58</sup> GRÜNBAUM, 1880, S. 104f., nennt in diesem Zusammenhang "Vertrauliches Missivschreiben" und den "Vor Augen gestellten Welt und Reichsspiegel", beide aus dem Jahre 1630. Die genannten Flugschriften sollen jedoch wegen ihrer tendenziell politischen und nicht religiösen Argumentation nicht in diese Untersuchung einbezogen werden.

mobilisieren<sup>59</sup>. Was die Tendenzliteratur im Vorfeld der schwedischen Intervention verbindet, ist die politische Zielsetzung: Es geht darum, die kaiserliche Partei als Verhandlungspartner ungeeignet erscheinen zu lassen, die Evangelischen zur Aktion aufzurufen und die schwedische Solidarität mit den bedrängten Glaubensgenossen im Reich publik zu machen. Der gezielte Einsatz publizistischer Mittel enthüllt bereits in dieser ersten Propagandaphase, welchen Stellenwert die schwedische Regierung der Publizistik in ihrem Kampf um Verbündete im Reich beimißt. So verwundert es nicht, daß der Feldzug im Reich mit einer Flugschrift eröffnet wird, die allgemeine Verbreitung finden sollte. Es handelt sich um das "Stralsunder Manifest" (10), das im Juli 1630 in lateinischer und deutscher Sprache bei Augustin Ferber in Stralsund gedruckt worden ist<sup>60</sup>. Bereits der Titel deutet die Tendenz der Rechtfertigungsschrift an: "Vrsachen Warumb [...] GUSTAVUS ADOLPHUS [...] Sich auff deutschen Boden mit Kriegsmacht zubegeben getrungen worden ist" (10). Der Kriegseintritt erscheint auch im nachfolgenden Text als Notwendigkeit. Aus schwedischer Sicht werden die Ereignisse der Vorjahre referiert, die zu einer Beleidigung und Bedrohung der schwedischen Souveränität geführt hätten. Die Intervention wird dargestellt als defensiver Akt eines ansonsten friedliebenden Volkes.

Auf andere Weise werden die Adressaten in einigen Flugblättern, die kurz nach der Landung der schwedischen Truppen erschienen sein müssen, ins Bild gesetzt. "Zustand der Christlichen Kirchen Anno 1630" (B4) feiert die Ankunft des nordischen Löwen Gustav Adolf, der als Kämpfer gegen das siebenköpfige Tier der Apokalypse - durch verschiedenartige klerikale Kopfbedeckungen als Römische Kirche identifizierbar - die *ecclesia*, die die wahre Lehre vertritt, aus ihrer Bedrängnis befreit. Die *inscriptio* der Säulensäulenstümpfe ("in corruptibiles exules") und die Aufforderung am Ende des

---

<sup>59</sup> Von besonderer Wirkung war die "MAGNA HOROLOGII CAMPANA" (7), die mit gelegentlichen Verweisen auf die Bibel eine kämpferische Haltung zu legitimieren sucht. Der erste Teil der "MAGNA HOROLOGII CAMPANA" (7) ist im Januar 1629 herausgekommen, Ergänzungen und Nachdrucke in den darauffolgenden Jahren belegen die Beliebtheit der Schrift: 1629 hat die Flugschrift eine verbesserte Auflage erlebt, ein weiterer Nachdruck im Jahr 1631 ist belegt, der dritte und letzte Teil wurde erst 1632 publiziert (vgl. GRÜNBAUM, 1880, S. 49f.).

<sup>60</sup> Zweifellos handelt es sich beim "Stralsunder Manifest" (10) um die auflagenstärkste Flugschrift der Jahre 1628 bis 1635. BÖTTCHER, 1977, S. 336, Anm. 30, kommt auf 23 verschiedene Drucke in fünf Sprachen.

Gedichttextes ("Jauchzet ihr Exulanten") illustrieren, welche Hoffnungen die evangelischen Vertriebenen auf den schwedischen König setzten. Ein beträchtlicher Teil der radikalen proschwedischen Kampfpublizistik stammt aus der Feder von solcherart Betroffenen. Das Blatt erlebt nach der Zerstörung Magdeburgs durch kaiserliche Truppen eine aktualisierte Neuauflage<sup>61</sup>. Die zeitgenössische Diskussion um die Ursachen und Ziele des Kriegseintritts Gustav Adolfs spiegelt sich im "Gespräch Hauptmann Schnepfs" (15), einer Flugschrift, in der alle wesentlichen Argumente Schwedens diskutiert werden.

Aus der Publizistik der folgenden Monate, die vorwiegend aus Nachdrucken offizieller königlicher oder kaiserlicher Schreiben besteht, soll nur ein einzelner Druck herausgegriffen werden: "COPIA Oder Friedens-Schreiben" (11) vom 13. September 1630. Wie schon im "Stralsunder Manifest" (10) wird betont, daß die militärischen Aktionen nicht primär gegen den Kaiser gerichtet sind, sondern zum Ziel haben, die Sicherheit Schwedens wiederherzustellen:

Wann das geschehen/ so wollen Wir das Reich nicht belestigen/ noch denen so dem Reiche Gehorsam nicht leisten/ einigen Beystand thun/ oder einigen Stand des Reichs beschweren/ sondern vielmehr die Zerstörer des gemeinen Friedens zu rechte bringen/ vnd die Edle Glieder des Römischen Reichs von jhrer verderbung erhalten/ vnd derer Friedenstörer vnbilligkeit zu rechnen helffen ("COPIA Oder FriedensSchreiben" (11) Aijv).

Die Unterschrift "E[uer] L[iebben] Guter Freund Gustavus Adolphus" bezeugt, in welchem Maße der schwedische König um die Gunst der protestantischen Stände geworben hat. Immer wieder hat er betont, daß er nicht als Aggressor, sondern als potentieller Bundesgenosse im Kampf um die Freiheit der Evangelischen ins Reich gekommen war.

Die von Schweden gesteuerten Flugschriften, die unmittelbar nach der Landung an der norddeutschen Küste in Druck gehen, sind in auffallend sachlichem Ton gehalten. Im Gegensatz zur innerschwedischen Propaganda vor der Intervention vermeiden sie direkte Kritik am Kaiser und enthalten

---

<sup>61</sup> "Schwedische Rettung der Christlichen Kirchen. Anno 1631" (B5). Die fünf gestürzten Säulen der evangelischen Kirche, Pfalz, Böhmen, Österreich, Mähren und Augsburg, werden durch eine sechste ergänzt, die den Namen der eroberten Stadt trägt. Die bedrängte evangelische Kirche erscheint auch in "Schwedischer Hercules" (B6), einem Blatt, das antike und biblische Bildlichkeit verbindet.

sich scharfer Polemik. Vergleicht man die frühe proschwedische Publizistik mit den Flugblättern und Flugschriften, die ab 1631 erscheinen, fällt das weitgehende Fehlen theologischer Beweisführung auf. Die offiziellen schwedischen Drucke begründen ihre Position primär juristisch. Das Gleiche gilt im übrigen für die Veröffentlichungen von kaiserlicher Seite und die wenigen explizit antischwedischen Pamphlete. Es geht in der frühen schwedischen Propaganda in erster Linie darum, die Zielsetzung der schwedischen Mission - zunächst die politisch-ökonomische Absicherung Schwedens, später den Kampf für die Erhaltung des evangelischen Glaubens und der ständischen Libertät - im Bewußtsein der am politischen Entscheidungsprozeß beteiligten Bevölkerungskreise zu verankern und für die Unterstützung der militärischen Operationen zu werben. Das für die spätere Publizistik so wichtige, auf vielfältige Weise biblisch legitimierte Bild von Gustav Adolf als dem gottgesandten Retter der wahren Religion im Reich, gehört nicht zum Inventar der ersten proschwedischen Schriften. Obwohl Ansätze einer typologisch begründeten Verherrlichung des schwedischen Königs nachweisbar sind<sup>62</sup>, kommt es erst nach dem Sieg bei Breitenfeld zu einer Blüte theologisch fundierter Herrscherpanegyrik.

Dafür gewinnt ein anderer Bereich religiös motivierter Propaganda an Boden: Während das schwedische Heer im Nordosten des Reichs kämpfte, ohne einen nennenswerten Durchbruch zu erreichen, trieb der Kaiser die durch das Restitutionsedikt 1629 eingeleitete Rekatholisierung protestantischer Gebiete voran. Das harte Vorgehen der kaiserlichen Kommissare bewirkte schließlich jene Radikalisierung der evangelischen Kräfte, die die Agitation proschwedischer Publizisten vergeblich angestrebt hatte. Der zunehmende Druck auf die evangelischen Reichsstände führte im Frühjahr 1631 zum Leipziger Konvent, der erstmals eine größere Bereitschaft, dem Kaiser Widerstand entgegenzusetzen, signalisierte. Für uns ist der Leipziger Konvent von besonderem Interesse, weil er eine zahlenmäßig zwar begrenzte, in ihrer Wirkung jedoch nicht zu unterschätzende Publizistik

---

<sup>62</sup> Es sind insbesondere die radikalen Protestanten im Exil, die den schwedischen König mit theologischen Termini beschreiben. AHNLUND, 1938, S. 406, hat darauf hingewiesen, daß Gustav Adolf in der Geheimschrift der pfälzischen Flüchtlinge bereits vor der schwedischen Intervention den Namen Gideon führte. vgl. auch die Flugschrift "D. Ludwigen Camerarij [...] Sendschreiben" (3), in der Briefe enthalten sind, die für den schwedischen König Gideon als Decknamen verwenden.

hervorbrachte. Ihr Einfluß auf die proschwedische Propaganda theologischen Charakters erlaubt es, sie in diese Arbeit miteinzubeziehen, obwohl sie nicht in direktem Zusammenhang mit den schwedischen Operationen steht. Wichtigster Träger dieser klar antikatholischen Agitation ist der sächsische Oberhofprediger Matthias Hoe von Hoenegg<sup>63</sup>. Als Vertreter einer kämpferischen Haltung dem Katholizismus gegenüber greift er in seinen Reden und Schriften auf die konfessionspolemischen Verfahrensweisen zurück, die sich im Zuge der Institutionalisierung der lutherischen Kirche im frühen 17. Jahrhundert herausgebildet haben<sup>64</sup>. Seine antirömischen Invektiven konstituieren erneut die seit Luther von protestantischen Geistlichen immer wieder behauptete Identität von katholischem Kirchenoberhaupt und Antichrist und stehen am Anfang einer immer radikaleren Auseinandersetzung um die Rechtmäßigkeit der evangelischen respektive katholischen Kirche.

Die Eröffnungspredigt "Der drey vnd achtzigste Psalm" (17) ist ein Musterbeispiel politisch aktualisierter Bibelexegese. Die Not des Volkes Israel, das von einer feindlichen Übermacht in seiner physischen und religiösen Existenz bedroht wird, setzt Hoe von Hoenegg ein als Analogon für die Situation der Protestanten im Reich. Wie die Feinde der Israeliten "Die da sagen: Wir wollen die Häuser Gottes einnehmen" (Aijv)<sup>65</sup>, meinen auch die Katholiken

Wir wollen die Häuser Gottes einnehmen: Wo bißhero Gottes Wort rein vnd lauter gepredigt worden/ da soll es hinfüro nicht mehr geschehen: Die Gotteshäuser/ die Tempel/ die Kirchen/ die Schulen/ die Stifft/ die Clöster/ die vorhin das Volck Gottes innen gehabt/ besessen/ vnd zu Gottes Ehre angewen-

---

<sup>63</sup> Zur Biographie und zur politischen Rolle des Theologen während des Dreißigjährigen Krieges vgl. Hans KNAPP, Matthias Hoe von Hoenegg und sein Eingreifen in die Politik und Publizistik des Dreißigjährigen Krieges, Halle 1902 (Hallesche Abhandlungen zur Neueren Geschichte 40). Ausführlicher noch als Knapp geht Hans-Dieter HERTRAMPF, Der kursächsische Oberhofprediger Matthias Hœ von Höenegg - seine Theologie, Fölemlk und Kirchenpolitik, Diss. Leipzig 1967, auf die politische Bedeutung des sächsischen Theologen ein.

<sup>64</sup> Zur Beurteilung der nachtridentinischen Römischen Kirche durch lutherische Theologen vgl. SCHÖNSTÄDT, 1978, S. 106ff. Schönstädt belegt, daß bereits in den Publikationen zum Reformationsjubiläum 1617 die wesentlichen Positionen der lutherischen Orthodoxie zum Katholizismus und seinem Verhältnis zum evangelischen Glauben entwickelt worden sind.

<sup>65</sup> Ps 83,13.

det/ die wollen wir jhnen wegnehmen/ entziehen sie außjagen/ vnd alles zu vns ziehen ("Der drey vnd achtzigste Psalm" (17) Biiij).

Die Gleichsetzung antijüdischer Eroberungskriege mit der katholischen Restitution der geistlichen Güter wird ergänzt durch Charakteristika der Feinde Gottes, in denen Hoe von Hoeneegg die Römische Kirche zu erkennen glaubt:

Halten wir nun diese Generalbeschreibung vnnnd eigenschafft der Feinde Gottes/ gegen die Feinde/ so jetziger Zeit/ zumal im Papsthumb sich regen/ so ist doch nicht ein einiges/ auch nicht das allergeringste Pünclein/ das sich an vnd bey jhnen nit allerdings befinden thäte ("Der drey vnd achtzigste Psalm" (17) Cijv).

Mit einem Aufruf zur Einigkeit

Wann Gottes Volck also zusammen hielte/ vnd aller orten also von grund der Herten/ vnnnd vnauffhörlich betete/ O wie leichtlich wird vns können geholffen werden: Andere möchten sich verlassen auff Wagen vnnnd Roß/ wir aber verliessen vns also auff den Namen deß HERREN/ Ps. 20. ("Der drey vnd achtzigste Psalm" (17) Dr)

und dem Verweis auf "Den warhafftigen herrlichen Trost der wahren Kirchen Gottes" (Dijr) schließt die Predigt. Auch "Brüderliche Eyntträchigkeit" (19), eine Konvents predigt über den 133. Psalm, sowie die "Leipzigerische Schlußpredigt" (20) über Jes 32,8 und "ValetSegen" (21) enthalten ein reiches Angebot biblischer Exempla, die die Funktion haben, den sich in einer prekären politischen Situation befindlichen evangelischen Ständen biblisch fundierte Verhaltensweisen anzubieten. Eine noch radikalere Verurteilung erfährt die katholische Kirche in der Flugschrift "PAPALIS EXCIDIVM" (41). Die mit einiger Wahrscheinlichkeit im Frühsommer 1631 erschienene Schrift<sup>66</sup> enthält Auszüge aus Hoe von Hoeneeggs Kommentar zur Johannesapokalypse, die nicht nur die bereits bei Luther postulierte geistliche Vernichtung Roms prophezeien, sondern auch den physischen

---

<sup>66</sup> "Gedruckt im Jahr vnserer Erlösung 1631" steht als Druckangabe im Titel. Die Schrift, die "allen frommen/ einfältigen/ bedregten Christen zum Trost vnd Nachricht mitgetheilet" ist, dürfte gleichwohl vor der Schlacht bei Breitenfeld in Druck gegangen sein. Die bevorstehende Erlösung, die in heilsgeschichtlichen Kategorien beschrieben wird, erscheint nicht als Folge eines historischen Faktums, sondern als Resultat des Untergangs Roms. Der Fall des Papsttums erfolgt hier nicht als Konsequenz militärischer Auseinandersetzungen, sondern ist vielmehr einer der Institution immanenten Tendenz zu selbstzerstörerischem sündigem Verhalten zu verdanken.

Untergang der kirchlichen Institutionen heraufbeschwören.

Die Schärfe dieser konfessionellen Stellungnahme ist von den Gegnern sehr wohl empfunden worden und hat eine der seltenen publizistischen Reaktionen, die uns aus der schwedischen Kriegsphase von katholischer Seite vorliegen, ausgelöst: "Auß Leiptzig/ vom 13. Februarij" (18)<sup>67</sup>. Der Bericht ist laut Titelangabe kurz nach Hoe von Hoeneggs aufsehen-erregender Eröffnungspredigt fertiggestellt worden. Der anonyme Verfasser katholischer Herkunft<sup>68</sup> - die Autorenangabe im Titel und die implizierte evangelische Konfessionszugehörigkeit des Schreibenden lassen sich mit Leichtigkeit als Fiktion entlarven - beschreibt die Stimmung in Leipzig als kämpferisch:

so wollen etliche vor gewiß schliessen/ weil Doctor Hoe in seiner Predig so gewaltig zu Feldt bläset/ vnnd einmahl wil für alles den wiedrigen Religions-Verwandten/ den Garauß geben es seye dieser Convent zu dem Ende gemeinet/ dz man mit Zusammensetzung Leibs/ Guts vnd Bluts/ für einen Mann stehe/ vnd nicht allein die Exequution des käyserlichen Edicts hindertreibe/ sondern vor dißmahl/ die Evangelische Religion dermassen versichere/ auch das Römische Reich auff ein solchen Schlag richte/ daß man ins künftigt sich ferners nichts zu befahren ("Auß Leiptzig/ vom 13. Februarij" (18) S. 4).

Daß insbesondere das Wirken des sächsischen Oberhofpredigers für die Katholiken eine Bedrohung darstellte, geht aus der zitierten Stelle hervor.

<sup>67</sup> Die Flugschrift muß große Verbreitung gefunden haben. Allein in der Bayerischen Staatsbibliothek München bin ich auf sechs Exemplare gestoßen, die sich auf verschiedene Auflagen verteilen.

<sup>68</sup> In einer späteren Schrift, "RECEPISSE" (23), nennt sich der Autor Johann Oedikhovius. Hinter diesem Pseudonym verbirgt sich der Jesuit Johann Reinhard Ziegler (1569-1636), der als Professor und kurfürstlicher Beichtvater zu Mainz amtierte und daneben öfters schriftstellerisch in Erscheinung trat. Die wahre Identität des Autors hat bereits Hoe von Hoenegg zu entlarven versucht. In seiner Verteidigungsschrift "Verantwortung vnd Vertheidigung" (24) befaßt er sich auf S. 149ff. ausführlich mit der Frage der Verfasserschaft. Aufgrund eines in Mainz gedruckten Pamphlets, das Ziegler als Autor des "Provisional Vidimus" (18) bestätigt, kommt er zum Schluß, "es habe zum wenigsten die erste vnd andere Schrift/ als das Provisional Vidimus, vnd das Recepisse der Mayntzische bekante Jesuit D. Johannes Reinhardus Ziegler gemacht" (S. 150). Hoe von Hoenegg nimmt an, daß der Erfolg der katholischen Truppen in Magdeburg den Jesuiten dazu ermutigt habe, seine Identität preiszugeben. Bestätigt wird Hoe von Hoeneggs Vermutung auch durch den handschriftlichen Eintrag eines vermutlich zeitgenössischen Lesers im Exemplar der "Verantwortung der Predigt" (22), das sich in der Bayerischen Staatsbibliothek München befindet: "Author seqq. tractatij est P[ater] Joh. Erhard vel Reinhard Ziegler S[ocietatis] J[esu]" steht auf der letzten Seite.

Der anschließende Kommentar zu Hoe von Hoeneggs Psalminterpretation versucht, dessen antipäpstliche Propaganda mit ihren eigenen Waffen zu schlagen. Unter Einsatz zahlreicher Bibelzitate wird die Predigt als Beispiel lutherischer Schriftverdrehung abgelehnt. Damit ist eine Kontroverse eröffnet, die sich über mehrer Monate hinziehen sollte. Auf den 1. Mai 1631 datiert ist "Verantwortung der Predigt" (22), von katholischer Seite folgen die Flugschriften "RECEPISSE" (23) und "Anatomia des zu Leipzig new erfundenen Hoeneggischen Steinbruchs"<sup>69</sup>, die durch "Verantwortung vnd Vertheidigung" (24) beantwortet werden.

Für die Publizistik der Jahre 1631 bis 1633 sind die Schriften des sächsischen Theologen von nicht zu unterschätzender Bedeutung, handelt es sich bei den genannten Drucken doch um die ersten Äußerungen agitatorischen Charakters, die von den evangelischen Ständen offiziell gebilligt wurden. In weit größerem Maße als die radikale proschwedische Publizistik reformierten Ursprungs vermochten die Veröffentlichungen des lutherischen Predigers richtungsweisend zu wirken. Sie enthalten nicht nur so gut wie alle antiklerikalen Argumentationsmuster, die die neuentfachte Konfessionspolemik stützen sollten, sondern signalisieren auch einen Stimmungsumschwung zugunsten Schwedens im Lager der evangelischen Kirchenleute:

Ich halte den König in Schweden für einen grossen mächtigen Potentaten: für einen gottseligen Christlichen Evangel. König: dem auch seine Feinde das Lob gegeben/ daß Ihre Maj. ein devoter vnd andächtiger König vnd Herr seye. Ich halte ihn für einen Kriegserfahrenen König/ der nit newlich erst im Harnisch sich befunden. Ich halte ihre Maj. für einen grossmütigen Helden/ der biß hero kein Hasenpanier aufgeworffen. Ob sie aber der rechte Gideon sey/ das wird Gott/ vnd die Zeit eröffnen ("Verantwortung der Predigt" (22) S. 81),

ist in "Verantwortung der Predigt" (22) zu lesen,

also seyn vielleicht viel 1000. Evangelische/ die den König in Schweden dafür erkennen/ vnd achten. Wie ich dann weiß/ daß auch etliche Catholische hohes Standes Personen selbst/ den König in Schweden/ für den Evangelischen Mac-cabeum, vnd Gideon, außgerufen haben ("Verantwortung der Predigt" (22) S. 82),

---

<sup>69</sup> Die in "Verantwortung vnd Vertheidigung" (24) erwähnte Schrift war mir ebenso wenig zugänglich wie die "Scartecken" Lorenz Forers.



heißt es wenig später<sup>70</sup>. Damit ist ein weiterer zentraler Argumentationskomplex - der Vergleich Gustav Adolfs mit biblischen Heerführern - angesprochen. Die Stelle belegt außerdem, daß bereits kurze Zeit nach Schwedens Kriegseintritt die Mission des evangelischen Königs unter der Bevölkerung nicht nur mit politischen, sondern auch mit religiösen Kategorien beschrieben wurde.

Schweden begrüßte die neue Entwicklung im evangelischen Lager<sup>71</sup>, veranlaßte sie doch zur Hoffnung, daß nun eine engere Verbindung zwischen dem schwedischen König und den protestantischen Ständen in den Bereich des Möglichen rückte. Die schwedischen Truppen, die im Norden zähe Kämpfe führten, brauchten dringend finanzielle Mittel und militärische Erfolge, die einen Durchbruch zu bewirken vermochten. Beides konnte nur mit evangelischer Unterstützung erreicht werden.

In dieser prekären Lage bedeutete die Eroberung und Zerstörung der reichen Stadt Magdeburg durch Tillys Heer einen gefährlichen Rückschlag für die Schweden. Der Widerstand Magdeburgs gegen die kaiserlichen Truppen war nicht zuletzt eine Folge schwedischer Agitation<sup>72</sup>. Gustav Adolf hatte der belagerten Stadt seine Unterstützung zugesichert, griff jedoch nicht rechtzeitig ein, als es darum ging, die Stadt vor dem Ansturm

---

<sup>70</sup> Es ist nicht zuletzt die offenere Haltung Schweden gegenüber, die den evangelischen Ständen den Spott der Gegner einträgt: "Zween Psalmen/ und etliche Reimen/ welche die Herrn Jesuiten auf die/ Evangelische gedichtet/ haben" (abgedruckt in OPEL/ COHN, 1862, S. 209-210) enthält aktualisierte Psalmenkontrafakturen, die die Sinnlosigkeit der evangelischen Widerstandsbestrebungen verkünden. Auch die Flugblätter "Ein Neues Lied. Von dem Leipzigerischen Schluß" (B7) und "Lutherisch: vnd Calvinisch jüngst gehaltener Rathschluß" (B8) verhöhnen die Ergebnislosigkeit des Konvents und die Schwäche des Gegners. Die genannten Publikationen weisen allesamt dem schwedischen König eine wichtige Rolle zu. Obwohl er beim Leipziger Konvent nicht anwesend war, erscheint er beispielsweise in "Lutherisch: vnd Calvinisch jüngst gehaltener Rathschluß" (B8) graphisch an zentraler Stelle und wird in der ersten Strophe des Liedtextes als Vorsitzender der Versammlung eingeführt.

<sup>71</sup> In einem auf den 22. April 1631 datierten Brief an Johann Georg von Sachsen schreibt der schwedische König: "Vnns hat E. Lbdt. bey jüngst in Leipzig gehaltenen euangelischen Conuent herfür geleuchte, vnndt in viele wege tesmoignirte affection vnndt Wohlneigung zu vnns vnndt gemeinen Euangelischen wesen, die hoffnung gemacht, Vnns könne bey Vnnsern gemein nützigen Waffen nichts glücklichers zuhanden stoßen, welches nit zugleich E. Lbdt. als Vnnserm glaubens vnndt gefährs genoßen erfrewlich furkommen solte". Der Brief ist enthalten in DROYSEN, 1877, S. 22.

<sup>72</sup> vgl. ROBERTS II, 1958, S. 496ff.

des kaiserlichen Heeres zu schützen. Die Glaubwürdigkeit des schwedischen Königs war in Frage gestellt. Daß die Zerstörung Magdeburgs sich schließlich nicht primär für die Schweden, sondern in weit größerem Maße für deren habsburgische Gegner als Nachteil erwies, ist zu einem beträchtlichen Teil der proschwedischen Propagandakampagne zu verdanken, die gleich nach der Zerstörung der Stadt einsetzte. Dank Lahnes umfangreichen Recherchen<sup>73</sup> ist es uns heute möglich, die publizistische Flut, die die Eroberung Magdeburgs erzeugt hat, zu überblicken. Von schwedischer Seite wurde versucht, durch eine in großer Anzahl verbreitete Rechtfertigungsschrift "Genugsame Entschuldigungs Vrsachen" (26) die Schuld an der Magdeburger Katastrophe auf andere abzuwälzen<sup>74</sup>. Besonders interessant sind für uns diejenigen Drucke, die Lahne als Streitflugschriften bezeichnet<sup>75</sup>. Dazu gehören Schriften wie "Das Elende Magdeburg" (27) und "Erbärmliches [...] Klage Schreiben" (28), in denen die katholischen Truppen und deren General Tilly als Verursacher der magdeburgischen Greuel verurteilt, das Martyrium der Stadt beklagt und Rache angekündigt wird:

Ach/ Ach Ich arme/ von aller Welt Hülffe verlassene Stadt/ wie liege ich nunmehr so lehr vnd wüste/ die ich so voller Volcks war/ ich bin eine Witwe/ die ich eine Fürstin im Lande war/ ich weinete manche liebe Nacht/ vber meinen Beträngniß/ daß mir die Thränen vber die Backen flossen/ aber da war kein Erretter/ vnd vnter allen meinen Freunden nicht einiger/ der mich tröstete ("Erbärmliches [...] Klage Schreiben" (28) Cr),

klagt die Stadt, um dem Schuldigen wenig später die verdiente Strafe zu prophezeien:

O der vnverantwortlichen grossen Verrätherey vnnd Vntrew; O du hochverfluchter falscher Judas/ der du so viel hundert Seelen/ auff deinen verdampften Haß gesackt/ vnd sie vor grosser Angst/ ins Wasser/ Brunnen vnd Luft gestürztet/ dein falsches vntrewes Hertz/ wird dirs wol sagen/ vnd dein nagender Wurm nimmermehr sterben/ darvber du denn auch endlichen/ wie alle Judas-

<sup>73</sup> vgl. LAHNE, 1631. Lahnes Studie bietet eine ausführliche Darstellung der nicht primär theologisch argumentierenden Veröffentlichungen. Ein über 200 Flugschriften und um die 40 Flugblätter enthaltendes bibliographisches Register verzeichnet im Anhang Titel und Standorte.

<sup>74</sup> LAHNE, 1931, S. 54ff., enthält eine Zusammenstellung sämtlicher dem Autor bekannten Nachdrucke, Varianten und Übersetzungen der Flugschrift.

<sup>75</sup> vgl. LAHNE, 1931, S. 147ff.

Brüder durch Verzweiflung deinen wolverdienten Lohn empfangen wirst  
("Erbärmliches [...] Klage Schreiben" (28) Cv).

Eine weitere Gruppe von Drucken, zu denen beispielsweise die Schrift "DISCURS Vnd Bußpredigt" (29) gehört, weist den Evangelischen die Schuld am Untergang ihrer Stadt zu und ruft die Leser zur Buße auf, damit weitere Strafen Gottes verhindert würden. Bereits im Titel wird die zentrale Botschaft der Predigt angesprochen, wenn die als Textus gewählte Bibelstelle zitiert wird:

Meynet jhr/ daß die achtzehen/ vff welche der Thurn in Siloh fiel/ vnd erschlug sie/ seyen schuldig gewesen für allen Menschen/ die zu Jerusalem wohnen? Jch sage nein/ sondern so jhr euch nicht bessert/ so werdet jhr auch alle also vmbkommen ("DISCURS Vnd Bußpredigt" (29) Titel).

Zu dieser Gruppe gehört auch die Schrift "Die BuszPsalmen" (30), in der verschiedene Psalmen Davids in Reimform gesetzt und durch ein "Trawler-Lied vber die klägliche Zerstörung der Löblichen vnd Vhralten Stadt Magdeburg" ergänzt werden. Anderer Mittel bedient sich "Tröstliches Gespräch" (31), das Gustav Adolf als Retter in der Not preist, dem sich die Evangelischen nach dem Kampf um Magdeburg noch enger verbinden sollen. Der nach Art eines Brautgesprächs verfaßte Dialog zwischen dem "großen Helden" Gustav Adolf und der "Jungfraw" Magdeburg, versucht noch einmal, die Schuld an den tragischen Ereignissen zurückzuweisen und spricht von Rache:

O Jungfraw zart/ hör/ dein vnverfälschte Liebe/  
Damit du mir verknüpfft/ biß in die Flamm verblieben.  
Soll nicht vngerochen seyn: Erfahren soll die Welt/  
Daß bey mir kein betrug ("Tröstliches Gespräch" (31) Aijv-Aiijr).  
Soll mein gerechter GOTT gewaltig nemen Rach/  
Diß Schwert vergelten soll/ die dir bewiesne Schmach.  
Dann Jch ankommen bin/ dein Thäter zu verfolgen  
("Tröstliches Gespräch" (31) Aij+r).

Der Dialog endet zuversichtlich:

Sey nur getrost vnd vnverzaget/ du kleines Würmlein Jsrael.  
Deß Feindes Grimm dich zwar jetzt plaget/ diß alls zu GOTTes Rache stell/  
Der Feind auf Roß vnd Wagen trotzet/ vns aber GOTTes Nam beschutzet/  
Gott ist ein Helfer in den Nöthen/ ein Feiß/ ein Burck ein starker Held  
Er weiß die seinen zuerretten/ wie schrecklich sey der Feind gezehlt

Gewiß der Held der hin spatziret/ ist von dem Höchsten so gezieret  
 Weil er führet/ was sich gebühret/ darmit er Triumphiret ("Tröstliches Gespräch"  
 (31) Bijr).

Es ist vor allem die katholische Publizistik, die die Eroberung Magdeburgs als erfolgreiche Brautwerbung beschreibt<sup>76</sup>. Der Name und das Wappen der Stadt legten eine solche Bildlichkeit nahe. Durch die Propagierung Gustav Adolfs als wahren Bräutigam und die Absage an den "Blutdürstigen Gemahl" Tilly, wie sie beispielsweise im Flugblatt "Klägliches Beylager" (B10) formuliert wird, wird von evangelischer Seite versucht, die "Heimführung der Jungfrau" in einem anderen Licht zu zeigen.

Noch weiter in die Zukunft blickt "Die jämmerliche Prophetin" (32), eine Schrift, die antiklerikale Ausbrüche mit der Prophetie vom Untergang der kaiserlichen und päpstlichen Herrschaft verbindet. Anklage, Aufruf zur Buße, Racheschwur und Trost, dies die Konstanten der Tendenzliteratur protestantischen Ursprungs.

Von katholischer Seite liegen uns neben Tillys "COPIA MANIFESTI" (33), die das Verhalten der kaiserlichen Truppen rechtfertigen soll, und zahlreichen Berichten über die Vorgänge in Magdeburg auch einige religiös argumentierende Schriften vor: "Summarischer Extract" (34) bringt zwar primär einen Bericht über die Eroberung Magdeburgs, versucht jedoch durch die Bildung einer biblischen Analogie auch eine Deutung des Ereignisses:

So hat nunmehr solchem nach/ seine Göttliche Allmacht dero lang angedrohte außgestreckte Hand/ durch Heroische mitwürckung deß alten frommen Josuae vnd dapffern Heldens/ der Röm: Kays: May: vnd deß Hochlöblichen Catholischen Bunds wolverordneten Generals/ Herrn Grafen von Tilly [...] vber obgemelte Statt Magdeburg [...] fallen vnd sincken lassen ("Summarischer Extract" (34) Aijr).

Auch "Bewögliche Considerationes" (35) und "Alte vnd Neue Zeitung" (36) greifen innerhalb eines vorwiegend juristischen Diskurses auf Bibelverse zurück, um die Überzeugung, der Fall Magdeburgs sei die Strafe Gottes für das sündige und rebellische Verhalten der Stadtbewohner, zu belegen. Die wohl größte Verbreitung unter den katholischen Flugschriften hat "Fried- vnd warnungs lied" (37) gefunden. Zahlreiche Allusionen an in der

<sup>76</sup> vgl. "CAPITVLATIONES" (B11). Auch in "frey shiessen" (B 12) erscheint Magdeburg als Braut, die dem erfolgreichen Schützen Tilly als Preis zuerkannt wird.

zeitgenössischen Publizistik verbreitete Formeln und Argumente sind ein Indiz für die Aufmerksamkeit, die die evangelische Propaganda auch unter Katholiken finden konnte.

Im Gegensatz zur äußerst umfangreichen Flugschriftenliteratur ist die Anzahl der Flugblätter, die die Eroberung Magdeburgs zum Thema haben, vergleichsweise begrenzt: Schlachtbeschreibungen, satirische Blätter, die aus katholischer Sicht die evangelischen und schwedischen Widersacher verspotten<sup>77</sup>, vereinzelte protestantische Blätter, deren Ziel es ist, Gustav Adolf als Retter der Evangelischen ins Bewußtsein zu rufen<sup>78</sup>. Die Reaktion auf die Katastrophe folgt von evangelischer Seite erst Monate später: Die Flut satirischer Blätter nach der Schlacht bei Breitenfeld muß auch als Antwort auf den Spott, dem die Protestanten nach dem Fall Magdeburgs ausgesetzt waren, gesehen werden. Ein Grund für die verhältnismäßig geringe Zahl von Flugblättern zur Eroberung Magdeburgs mag darin liegen, daß eine von Begründungen losgelöste Darstellung des für die Protestanten so fatalen Geschehens mit propagandistischer Absicht nicht zu leisten war. Der Ort ausführlicherer Kommentierung und Legitimierung jedoch war nicht das umfangmäßig begrenzte Flugblatt, sondern die Flugschrift.

Nachdem die Erregung über die Ereignisse rund um Magdeburg sich etwas gelegt hat, geht auch die Produktion von Flugschriften zurück<sup>79</sup>. Abgesehen von einer Sammlung von Gebeten "Christliche KriegsGebett" (39), die, da sie nicht direkt Bezug nimmt auf aktuelles Geschehen, nicht genau zu datieren ist, der Flugschrift "Geistliche Schleuder" (40), die ein Gebet enthält, das "bey diesen schweren/ Vnfriedsamen vnd verderbten Läuften" (Titel) geistlichen Trost spenden will, dem offenbar kurz danach gedruckten "Victori-Schlüssel" (42)<sup>80</sup>, einer Schrift, die die Integrität und

<sup>77</sup> vgl. "CAPITVLATIONES" (B11) und "frey shiessen" (B12).

<sup>78</sup> vgl. "Magdenburger Laug" (B13) und "Ein kurtz: Jedoch Nachdenckhlich [!] Gespräch" (B14).

<sup>79</sup> Zur Publizistik des Sommers 1631 vgl. DROYSEN II, 1870, S. 380ff.

<sup>80</sup> Die Flugschrift erwähnt "Christliche KriegsGebett" (39) (Dijv). Da die Schrift sich auf historische Ereignisse von 1630 bezieht und für den Zeitpunkt der Abfassung zwar von "vielen vortrefflichen Victorien" (Titel) spricht, jedoch nirgendwo auf diejenige von Breitenfeld zu sprechen kommt, kann man davon ausgehen, daß sie vor September 1631 in Druck gegangen ist.

Autorität Gustav Adolfs und die militärische wie auch religiöse Heeresdisziplin der schwedischen Soldaten als Ursachen eines erfolgreichen Feldzugs preist, und "Der Teutzsche Asinus" (48), der aus pfälzischer Position die Protestanten vor dem kaiserlich-katholischen Machtblock warnt, brauchen hier nur noch einige Veröffentlichungen genannt zu werden, die in direktem Zusammenhang mit der politischen Entwicklung in Sachsen stehen.

Seit der schwedischen Intervention hatte der sächsische Kurfürst versucht, eine neutrale Position zwischen dem habsburgischen Kaiser und dem schwedischen König anzustreben. Nachdem Tilly bereits Anfang Juni auf unmißverständliche Weise eine Entscheidung verlangt hatte, zwang Anfang September der Einmarsch der kaiserlichen Truppen in Sachsen Johann Georg endgültig zum Handeln. Als Reaktion auf die Bedrohung Sachsens durch Tilly war im Frühsommer ein "Gebet" (43) gedruckt worden, das Gottes Hilfe für sein bedrängtes Volk erflehte. Etwa gleichzeitig erschien "CONSILIUM POLITICO-APOCALYPTICUM" (44), eine radikale proschwedische Flugschrift, die mit Hilfe theologischer und juristischer Argumentation Sachsen zur Aktion aufruft:

In Summa der rechte Schluß ist vnd soll auch nicht anderst seyn/ als zum defensions Schwerdt nicht frigidè, nicht tepidè, sondern fervidè zugreifen ("CONSILIUM POLITICO-APOCALYPTICUM" (44) S. 13),

denn es

wird ChurSachsen mit andern bekennen vnd bezeugen müssen/ daß alles wolgemeynte erjnnern/ abmahnen/ intercediren, bitten vnd flehen biß dato nichts gefruchtet/ vnd als ein Impossibile bey oben beschriebener der Bestiae abominirlicher Vnart hinfüro nichts fruchten können wird. Bezwungen wil sie seyn/ vnd nicht gebetten/ weniger sol sie angebetet werden ("CONSILIUM POLITICO-APOCALYPTICUM" (44) S. 13-14).

Das gleiche Ziel verfolgt "PROGNOSTICON/ Von Dem Leiptzischen Schluß" (51). Die Schrift preist Gustav Adolf als einzigen evangelischen Heerführer, der Tilly gewachsen ist:

Auß diesen vnd andern leicht erachtenden [...] Vrsachen/ rathe ich allen Evangelischen/ auß getrewem Hertzen/ daß Sie den Schwindsüchtigen Leiptzischen Schluß in zeiten fahren lassen/ Ihre Vires mit J. Königl. May. in Schweden conjungiren, vnd sich dessen Direction salvis salvandis vntergeben ("PROGNOSTICON/ Von Dem Leiptzischen Schluß" (51) Aijjr-Aijjv).

Auch die Flugblätter "WER ist die klagende" (B15) und "Geistlich Schützenwerck" (B16) verfolgen, wenn auch mit einer gemäßigeren Diktion, dasselbe Ziel. Unter Zuhilfenahme prognostischer Tradition und biblischer Bildlichkeit gestaltet das erste Blatt seinen Appell, mit den Motiven der *militia christiana* und einem Vergleich des sächsischen Kurfürsten mit dem streitbaren König David wird im zweiten Blatt zum Kampf für die Erhaltung der christlichen Kirche aufgerufen.

Eine gegensätzliche Meinung vertritt "Copia Eines Schreibens" (53). Nachdem er die proschwedische Propagandakampagne, die als im wesentlichen von Geistlichen getragen dargestellt wird, verurteilt hat, hält der Autor fest:

Der Papisten Sachen gehn allzeit fürsich/ es schreyen vnser Prediger was sie wollen/ GOtt werde vns helfen. GOtt kan Wunder würcken/ wer waist diß nicht? mit einem Engel kan er zu Senacherib die Kayserische Armee zumahl erschlagen/ aber eintweders fehlt der Engl/ vnd trifft allzeit nur vns/ oder er ist dem Kayser zu helfen befehlt worden. Wir kriegen stöß so oft mir vns wider die Papisten rühren ("Copia Eines Schreibens" (53) S. 6-7).

Damit ist für ihn die Unrechtmäßigkeit und Aussichtslosigkeit evangelischen Widerstands gegen den Kaiser erwiesen. Nur kurze Zeit später sollten die politischen Ereignisse die Vertreter einer solchen Auffassung verstummen lassen.

Anfang September war es soweit: Was intensive proschwedische Propaganda vergeblich angestrebt hatte, erreichte Tilly durch militärischen Druck: Schweden und das Kurfürstentum Sachsen verbündeten sich und errangen kurze Zeit danach einen bedeutenden Sieg über das kaiserliche Heer. Das publizistische Echo auf den Triumph bei Breitenfeld war enorm. Da bis heute keine Einzelstudie über die Publizistik zur Schlacht bei Breitenfeld existiert, sind präzise quantitative Bestimmungen kaum verifizierbar. Droysen sind an die achtzig verschiedene Flugschriften bekannt<sup>81</sup>, die Anzahl erhaltener Schriften dürfte jedoch noch um einiges höher liegen. Hinzu kommt eine beträchtliche Produktion an Flugblättern. Eine auffallend große Zahl der Flugschriften zum Sieg bei Breitenfeld ist in Versform gehalten, so zum Beispiel die Trilogie "Das bedrängte Leipzig" (54), "Das gewitzigte Leipzig" (55) und "Das wieder erquickte vnd fröliche Leipzig"

<sup>81</sup> vgl. DROYSEN II, 1870, S. 395, Anm. 2.

(56), die unter Einbezug der Ereignisse vor der Schlacht Bedrängnis, Buße und Befreiung der Stadt darstellt. Die Kombination formal differenter Gedichte mit Bibelzitaten und Gebeten in den genannten Schriften ist auch für eine Vielzahl anderer Publikationen charakteristisch: "VICTORIA BLEUSSENBURGICA" (57) ist eine Zusammenstellung von Prophezeiungen, Anagrammen und Gebeten zum Breitenfelder Triumph, "DENCK-vnd DANCKREJME" (B17) enthält ein gleichnamiges nichtillustriertes Flugblatt. Kunstvoll gestaltet ist "Kriegs-vnd Siegs-Panier" (B18), das den Sieg über die "Philister" verherrlicht. An Liederflugschriften sind zu nennen "Siegs Lied" (58) und "Der Mitternacht Stern" (59) sowie "Schwedischer Adelhülff" (60)<sup>82</sup>. Daß der Sieg bei Breitenfeld als eine Antwort der Evangelischen auf die Zerstörung Magdeburgs zu verstehen ist, wird in mehreren Flugschriften thematisiert. "Proempticon Tyllicum" (61) und "Tyllischer Nachklang" (62) stellen die Ereignisse in Magdeburg und Breitenfeld explizit in einen kausalen Zusammenhang:

Der Löw aus Mitternacht/ der ist herfür gebrochen/  
 Dein Vnschuld/ ewer Blut/ GOtt Lob vnd Danck/ gerochen/  
 Der Löw/ der edle Löw sein Schwerdt gefasset hat/  
 Durch GOttes Geist vnd Stärck gethan ein grosse That ("Proempticon Tyllicum" (61) Aijv).

Auch "Mitternächte Post-Reuter" (63), eine Schrift, die die Etappen des schwedischen Feldzugs im Reich als Erfüllung biblischer Prophetie beschreibt, und "JEHOVAE MIRACULUM" (64), ein an Bibelzitaten reiches Konglomerat fast aller in der zeitgenössischen Polemik verbreiteten Motive, gehen noch einmal auf die Tragödie Magdeburgs ein, die durch Gustav Adolfs Eingreifen ihre Rache gefunden habe. Der Verfasser des Flugblatts "Tillysche Deposition" (B19) sieht in den schweren Verletzungen, die Tilly während der Schlacht erlitt, eine Strafe Gottes für sein grausames Vorgehen bei der Einnahme der Stadt.

<sup>82</sup> Die Liedersammlungen von OPEL/COHN, 1862, und DITFURTH, 1882, enthalten weitere Lieder. Folgende Lieder orientieren sich in besonderem Maße an den Argumentationsmustern der zeitgenössischen Tendenzliteratur: "Ein gantz neues Lied Von der großen Victorj, so der unüberwindlichste König in Schweden Gustavus Adolphus gegen den erschrecklichen General Tilly, den 7. Septembris 1631 ohnweit Breitenfeldt darvongetragen" (DITFURTH, 1882, S. 186-189), und das letzte von "Drey Schwedische[n] Lieder[n]", die 1632 gedruckt wurden (DITFURTH, 1882, S. 218-220).



Obwohl der militärische Erfolg fast ausschließlich den schwedischen Truppen zu verdanken ist - Teile der kursächsischen Verbände waren während der Schlacht geflohen -, werden der schwedische König und der sächsische Kurfürst gemeinsam gefeiert. Daß in der sächsischen Publizistik der ausländische Bündnispartner bisweilen in den Hintergrund tritt, belegt die Schrift "Cursor Suevicus" (65), die, ungeachtet ihres Titels, ihre Panegyrik primär auf Johann Georg von Sachsen konzentriert. Den Sieg der "Gesalbten Gottes" feiert auch "Christliche Dancksagung" (66), ein Gebet, das, von offizieller Seite in Druck gegeben, wenig später durch ein "Christschuldigtes Gebet" (67) ergänzt wird. Die Predigt, eine Konstante innerhalb der theologisch orientierten Publizistik, begegnet uns im Anschluß an Breitenfeld vor allem als Dankpredigt. "Erfolgte Danck-Predigt" (68) greift auf das 4. Kapitel des ersten Makkabäerbuches zurück, um den Sieg im Horizont der Bibel zu deuten.

Die Flugschrift "Gewissensangst Eines fürnehmen Catholischen" (69) verdient Beachtung, weil sie mit subtiler Ironie katholische Denk- und Verhaltensweisen reflektiert. Die Verwendung gängiger juristischer und religiöser Argumente protestantischen Ursprungs entlarvt die wahre Konfessionszugehörigkeit des angeblich katholischen Verfassers. Daß die in der Flugschrift angesprochene und zugleich intendierte Verunsicherung der Katholiken nach dem schwedisch-sächsischen Sieg bei Breitenfeld nicht eines realen Hintergrundes entbehrt, ist anzunehmen. Sie könnte ein Grund sein für die publizistische Enthaltensamkeit auf katholischer Seite nach den Ereignissen des Herbstes 1631.

Die Schlacht bei Breitenfeld markiert nicht nur den Anfang einer umfangreichen evangelischen Panegyrik im Bereich der Flugschriftenliteratur und das Verstummen katholischer Appelle, sie führt auch zum Höhepunkt der Flugblattproduktion während der schwedischen Kriegsphase. Der Spott, der nach Magdeburg den protestantischen und schwedischen Verlierern gegolten hatte, ergießt sich nun über die katholischen Gegner. Da der Kaiser geschont werden soll, ist es Tilly, der bis zu seinem Tod im Frühjahr 1632 im Mittelpunkt satirischer Angriffe steht. Die dabei genutzten Bilder sind vielfältig: Der katholische General erscheint als maßloser Esser, der sich am "sächsischen Konfekt" die Zähne verdorben hat und auf die Hilfe eines Zahnbrechers angewiesen ist, er wird dargestellt als Büsser und zukünftiger Klosterbruder, als erfolgloser Haushalter, verarmter Hochzeiter, der

die Kleider seiner Braut Magdeburg nicht mehr bezahlen kann, er ist "Ligistischer General Lautenschläger", eine "gemausete vnd gedilgete Dille", "pilgrimierender Nimmer-Till" und Arbeiter in einer Spinnstube. Die Niederlage der kaiserlichen Soldaten wird mit der Prügelstrafe in der "PritzschSchule" verglichen, ein satirischer Leichenzug kommentiert den Verlust der Kriegseinnahmen<sup>83</sup>. Für unsere Fragestellung von größerem Belang als der satirische Typus, der auch in Gedicht- und Liederflugschriften seinen Niederschlag findet<sup>84</sup>, ist der panegyrische Typus der Flugblattpublizistik rund um den Sieg bei Breitenfeld. In "Triumph über die Herrliche [...] Victori" (B20) reiten die alttestamentlichen Heeresführer Josua und Gideon inmitten zeitgenössischer Figuren zum Triumphbogen, die Hure Babylon folgt als Gefangene. Die bildliche Darstellung findet ihr Äquivalent im Text, der die biblischen Exempla erweitert und einer politisch-religiösen Deutung dienstbar macht. "Tugendt vnd Laster Kampf" (B21) greift auf die mittelalterliche Tradition der Psychomachie zurück, um den Kampf zwischen dem *miles christianus* Gustav Adolf und den Mächten des Bösen, hier verstanden als Papsttum, zu illustrieren. Der protestantische Schlachtruf "Gott mit uns" und die Zuwendung der Fortuna zu den Tugendstreitern schafft den Bezug zu den militärischen Erfolgen des schwedischen Heeres seit dem Herbst 1631. Auch "Herrlicher Triumphs Platz" (B23) konstituiert einen Zusammenhang zwischen christlich legitimierten Tugenden und dem schwedischen König als deren Beschützer, allerdings ohne explizite biblische Verweise. Kurz nach Breitenfeld müssen auch drei aufeinanderfolgende Flugblätter in Druck gegangen sein, die den Feldzug Gustav Adolfs als Rettungsakt zugunsten der christlichen Kirche interpretieren. "Schwedischer Beruff" (B24) verweist auf den schwedisch-

<sup>83</sup> vgl. die Abbildungen und Kommentare satirischer Flugblätter zu Breitenfeld in DIF II, 238-244; 253-258; 280-282 und 288-291, sowie DIF IV, 177-186; 190-192; 208-209 und 216. vgl. auch CP (vgl. Titelverzeichnis), 74-77; 80; 82; 84; 112 und 120-123; AWL (vgl. Titelverzeichnis), 56-59, und COB, 96 und 98. Zum Bildkomplex des "Sächsisch Confect" vgl. Andreas WANG, Information und Deutung in illustrierten Flugblättern des Dreißigjährigen Krieges. Zum Gebrauchsscharakter einiger Blätter des Themas 'Sächsisch Confect' aus den Jahren 1631 und 1632, in: Euphorion 70(1976), S. 97-116.

<sup>84</sup> "Cursor Suevicus" (65) enthält die meisten *topoi* der gegen Tilly gerichteten Satire. Auch in "Leipzigerischer Studenten-Marcipan" (93) erlebt der Bildkomplex des "Sächsisch Confect" anlässlich der Jubiläumsfeiern zur Schlacht bei Breitenfeld im September 1632 eine Neuauflage.

polnischen Waffenstillstand als den Ausgangspunkt der göttlichen Sendung, "Schwedischer Zug" (B25) und "Schwedischer Ankunfft" (B26) beschreiben mit teilweise analoger Ikonographie den Triumph des schwedischen Königs. Der gefangene Tilly und die von Gustav Adolf wieder aufgerichtete Kirche auf dem letzten Blatt der Trilogie ermöglichen eine ungefähre Datierung der Blätter. Deutlich antiklerikal ausgerichtet ist das letzte Flugblatt, das hier angeführt werden soll: "Evangelischer Triumph. Antichristischer Triumph" (B27) interpretiert den Sieg von Breitenfeld als Endpunkt des antichristlichen Triumphs und gibt der Hoffnung auf endgültige Überwindung des Widersachers Gottes Ausdruck.

Leiteten die Predigten Hoe von Hoeneggs anlässlich des Leipziger Konvents eine Renaissance apokalypsebezogener Konfessionspolemik ein, so bedeutet die Publizistik, die den Triumph bei Breitenfeld feiert, den Durchbruch exemplarischer und typologischer Interpretation der schwedischen Mission. Was in älteren proschwedischen Veröffentlichungen erst in Ansätzen zu erkennen war, prägt von nun an die protestantische Deutung aktueller Ereignisse: Gustav Adolf als Erfüller biblischer und nachbiblischer Prophetie, als Gottesstreiter, der, vergleichbar den Helden des jüdischen Volkes, in göttlichem Auftrag die Feinde besiegt. Sogar die Berichterstattung greift auf derartige Muster zurück: "AUXILIUM DIVINUM" (70) stellt dem Bericht Ps 89, 21-24 voran und hält gleich zu Beginn fest:

Zu foderst aber wil sich ja gebühren GOtt dem Allerhöchsten Siges Fürsten vnd Herrn/ vnd seinem heiligsten Nahmen JEHOVA, die höchste Ehr/ Ewigen Lob vnd Ruhm zubezeigen vnd zuzuschreiben/ der da wie bevor daß Josuae, Davidis, Gedeonis, Constantini Magni, Theodori vnd anderer Helden Hertz mit Warheit/ vnd jhre Hende mit krefften gestercket/ vnd den Sieg gegen die Feind seines H. Worts/ auß der Höhe verlehnet/ auch zu diesen betrübten Zeiten/ seine Evangelische beträngte Kirche vnd das arme Heufflein hat durch solch Mittel vnd Wege wollen Mächtig schützen vnnnd Väterlich erhalten. Dann der HErr aller Heerscharen alleine hat den Helden auß Norden den Christlichen König Gustavum Adolphum/ gleich einen Löwen erwecket/ vnd auß Schweden vber dz Baltische Meer in Teutschland geführt/ das er Anno 1630. den 25. Junij Stylo vet[er]i Den Tag nach S. Johannis/ wie vor ein hundert Jahren der Evangelischen Confession zu Augspurg Käyser Carolo V. vbergeben worden/ glücklich arriviret/ vnd seine Soldatesca auff Usdom außsetzen/ vnnnd stracks darauff die Fürstliche Stadt Stettin/ ohn einigen Widerstandt der Victorieusen Käyserliche Armée hat occupiren mügen ("AUXILIUM DIVINUM" (70) Aijr).

Die Beschreibung der Ursachen und des Verlaufs der Kampfhandlungen schließt mit den Worten:

Wir loben vnd preisen aber billich Gott dem [!] HErrn aller HERren vor seine vnaußsprechliche Wunderwercke vnd gnedige Victorie, vnd sagen auß der Offenbahrung Johannis Cap. 16.vers.1.2.3. Heil vnd Preiß/ Ehr vnd Krafft sey Gott vnseren HErren/ den Warhafftig vnd gerecht seind seine Gerichte/ das er die grosse Hure vorvrtheilet hat/ welche die Erde mit Hurerey verderbet/ vnd hat das Blut seiner Knechte gerochen/ Halleluja ("AUXILIUM DIVINUM"(70) Bijj+r).

"Specification" (71) verbindet Berichterstattung, Vertragsbestimmungen zwischen dem schwedischen König und dem sächsischen Kurfürsten sowie ein Verzeichnis der gefallenen oder in Gefangenschaft geratenen militärischen Kader mit einem "Schwed-Chur Sächsische[n] Triumph- vnd Dancklied/ über der herrlichen von Gott verliehenen Victori zu Leipzig". "Glaubwürdiger Bericht" (72) spricht im Titel vom "Ligistischen Goliath" und enthält auf der Titelseite zwei Bibelzitate. Auch auf der ersten Seite werden zwei Verse aus dem Alten Testament zitiert. Es folgt eine Liste der gefallenen Heerführer und der Abdruck eines "Schreibens auß Mecklenburgk", das der Hoffnung Ausdruck gibt, man werde sich auch in den niedersächsischen Territorien nach dem Vorbild Sachsens mit Schweden verbünden. Die Schrift ist ein weiterer Beleg für die Kombination von Beschreibung und religiöser Auslegung eines historischen Faktums. In den Monaten nach Breitenfeld bildet sich demnach ein verbindliches Inventar biblischer Exempla und typologischer Bezüge, die anlässlich Gustav Adolfs Tod ihre größte Blüte erleben, um dann fast völlig aus der proschwedischen Publizistik zu verschwinden.

Obwohl die publizistische Produktion, nachdem die Freude über den schwedischen Sieg abgeebbt ist, zurückgeht, wird weiterhin geschrieben und veröffentlicht: Der rasche Vormarsch des schwedischen Heeres durch Thüringen und Franken, in der zeitgenössischen Publizistik wiederholt als "Lauf durch die Pfaffengasse" gepriesen<sup>85</sup>, wie auch die militärischen Erfolge in Bayern geben Anlaß zu einer Vielzahl von Drucken, die den schwedischen König und dessen Unternehmen glorifizieren. Neben Flugschriften wie "Vater Vnser" (73), "Der Mitternächte Post-Reuter" (74), "SALVE REGIUM" (76) und "Eyfferige Dancksagung" (78), die kurz nach der erfolgreichen Schlacht Herrscherlob mit Genugtuung über die zu

<sup>85</sup> vgl. dazu die Flugblätter "Der Mitternächtsche Lewe" (B28) und "Die pfaffen Gass" (B29).

erwartende Vernichtung des Papsttums verbinden, ohne jedoch den Kaiser zu erwähnen, erscheinen auch Veröffentlichungen wie "Vom Lewen aus Mitternacht" (77), eine prognostische Schrift, die die Übernahme der kaiserlichen Macht durch einen nordischen Löwen ankündigt<sup>86</sup>, und "Trewhertzige Busz Posaune" (82), wo die Erfolge des schwedischen Königs

aus h. Schrift/ vieler hochbegabten Theologen [...] D. M. Lutheri, Melanchthonis, Philippi Nicolai, Johan Arnds, Cunradi Potinij &c. weissagungen/ vnd der täglichen erfahrung erklärt (Trewhertzige Busz Posaune" (82) Titel)

und das zukünftige Schicksal des Kaisertums entworfen werden. Als publizistische Folge der militärisch-politischen Entwicklung im Reich sind auch verschiedene Predigten zu sehen, die noch vor Ende 1631 in Druck gehen. "Christliche DanksagungsPredigt" (84) und "Antiochi grimmige Verfolgung" (85) sind aufschlußreiche Beispiele einer gezielten Aktualisierung biblischer Inhalte. Der Verherrlichung Gustav Adolfs dienen auch biographische Schriften: "ALEXANDER MAGNUS REDIVIVUS" (86), ein umfangreicher Traktat in drei Teilen, deren Titel ("ALEXANDER MAGNUS REDIVIVUS", "JOSUA REDIVIVUS", "JOSUA ET HISKIAS CONFOEDERATI") den hagiographischen Charakter des historisch-biographischen Werks enthüllen, und "Relatio Historica" (87) wären hier zu nennen. Die letztgenannte Flugschrift vergleicht Gustav Adolf mit Helden der Antike, alttestamentlichen Führern des jüdischen Volkes und christlichen Kämpfern des Mittelalters. Interessant ist die ethisch begründete Hierarchisierung der Vergleichsfiguren, die es erlaubt, das christliche Heldentum des schwedischen Königs als dem heidnischen Heldentum überlegen darzustellen:

Vnd ist neben diesem auch fürnemlich an ihm zu loben/ daß Er nach dem Sieg nicht sicher oder trüg zu werden pflegt/ wie Pyrrhus vnd Hannibal, die da zwar ein Sieg zu erhalten gewust/ desselben aber sich nicht gebrauchen können. Er begibt sich nach dem Sieg nicht auff die Trunckenheit/ wie Alexander Magnus; oder auff den Stoltz vnd Hochmuht/ wie Julius Caesar; nicht auff grossen Pracht/ wie Lucius Lucullus; nicht auff den Geltgeitz/ wie M[arcus] Crassus; nicht auff

---

<sup>86</sup> Allein 21 Drucke der paracelsischen Prophezeiung vom "Löwen aus Mitternacht" sind Roberts (ROBERTS I, 1953, S.526) aus den Jahren 1631 und 1632 bekannt. Die hohe Auflagenzahl zeugt von der Aktualität, die der Text für die damaligen Rezipienten besessen haben muß. Die Nachdrucke der Prognostik enthalten zumeist keinen Kommentar. Der zeitgenössische Leser ist in der Dechiffrierung und Aktualisierung derart verschlüsselter Botschaften offensichtlich geübt.

Ehrgeitz wie Cyrus vnd viel andere; Nicht auff Tyranny wie Cambyses vnnnd seines gleichen sehr viel/ sondern helt in allem seinem Thun das gebürliche Mittel/ wie jhn dann auch seine eygene Feind keinen Schandflecken anhängen/ oder jhn tadeln können/ sondern cum virtus etiam in hoste laudetur, wider jhren Willen jhn rühmen vnnnd loben müssen. In Summa/ Er ist zu vergleichen dem Abraham/ der seinen Vettern Loth von der Gefangenschafft errettet/ dem Josuae, König David, Jehu vnnnd Judae Maccabaeo, welche jhren Glaubensgenossen durch Gottes Hülff/ grosse Sieg erworben. Dem König Cores oder Cyro vnd Dario, welche den gefangenen Jsraeliten zu Babel jhren Tempel wider zu bawen erlaubt: Dem Käyser Constantino Magno, welcher den äusserst bedrängten Christen geholfen/ daß die in 300. Jahr lang werende Tyranny aufgehört/ vnd sie ihren Glauben frey bekennen dörrfen: Dem Gottofredo von Bullion/ welcher seine Fürstenthumb freywillig hinterlassen/ in das gelobte Land/ weit über Meer gezogen/ Jerusalem vnd andere Oerter eingenommen/ damit den beträngten Christen daselbst/ von jhrer Beschwerung abgeholfen/ die falsche Lehr abgeschafft/ vnnnd der Christliche Glaub/ alldort floriren vnd wachsen mögen ("Relatio Historica" (87) S. 29-30).

Daß der Sieg bei Breitenfeld noch in Publikationstypen zu wirken vermag, deren Funktion nicht primär in der Propagierung politischer Positionen besteht, belegt das Neujahrsblatt "Newer JahresWuntsch" (B34), das den selbstlosen Kampf des schwedischen Königs rühmt.

Anlaß breit entfalteter Herrscherpanegyrik und heilsgeschichtlich fundierter Geschichtsdeutung waren die Jubelfeiern zum Gedenken an den Sieg bei Breitenfeld. Anfang September 1632 gingen verschiedene Predigten, Gebete und Instruktionen in Druck, die an das Ereignis erinnern sollten. "PURIM" (88) und die zweite von "Zwo Heerpredigen" (89) sind im Hinblick auf die Jubiläumsfeierlichkeiten veröffentlicht worden, wenn auch die letztgenannte Predigt bereits kurz nach dem Sieg bei Breitenfeld in Stralsund gehalten worden ist. "Abtruck Chur Sächsischen Jubel" (90) und "INSTRUCTION Vnd Ordnung" (91) geben Einblick in die religiösen Feierlichkeiten, die in ganz Sachsen angeordnet wurden. Noch 1634 wurde von offizieller Seite ein "Gebet/ So auff das abermahln angestellte Christliche Lob- vnd Danckfest" (92) gedruckt, das belegt, welche Bedeutung dem Sieg bei Breitenfeld gerade in Sachsen beigemessen wurde. Die Publikationen zu den Jubiläumsfeiern im September 1632 sollen jedoch nicht nur ein öffentliches ritualisiertes Erinnern propagieren, sondern gleichzeitig eine Konsolidierung des schwedisch-sächsischen Bündnisses bewirken. Im Flugblatt "Evangelisches Lob- Danck- vnd FrewdenFest" (B33) knien Gustav Adolf und Johann Georg von Sachsen in gemeinsamem Gebet, während im

Vordergrund die Personifikation der *constantia* den geharnischten Tilly besiegt. Eine vergleichbare Funktion hat "TRIGA Heroum" (B32), das durch eine strenge Bildkomposition im graphischen Teil und Akrostichen im Text die Gleichwertigkeit und Verbundenheit der protestantischen Helden Gustav Adolf, Martin Luther und Johann Georg von Sachsen veranschaulicht.

Ansichts wachsender Kritik an der schwedischen Kriegsführung, die den evangelischen Verbündeten große finanzielle Lasten auferlegte, wurde es zu einer immer dringlicheren Aufgabe der proschwedischen Publizistik, das Vertrauen auf den kämpfenden König zu bestärken. Daß die schwedische Offensive auch bei denjenigen Protestanten, die das Eingreifen Gustav Adolfs begrüßt hatten, zunehmend auf Skepsis stieß, wird ersichtlich aus einer Reihe von Publikationen, die versuchen, gegen die um sich greifende Sehnsucht nach Frieden anzukämpfen, und die die Bündnistreue der kaiserlichen Partei abstreiten. So will "Ein einfältiges Theologisch Bedencken" (95) die Leser von der Rechtmäßigkeit der schwedischen Mission überzeugen und zu moralischer sowie finanzieller Unterstützung aufrufen. Daß der schwedische Machtzuwachs als politische und ökonomische Bedrohung erlebt wurde, offenbaren Stellen wie die folgenden:

Cassierung der Freyheit auff Manasse art. [Marginalie]

Nicht vnsterste ich mich mit dem Herrn zu reden/ was ewre Scribenten selber klagen/ vnd offtmal hönisch ausbringen/ Alle libertet vnd Freyheit der Teutschen Fürsten sey/ wo nicht zu Grunde/ doch in ein grosses geschwächet ("Ein einfältiges Theologisch Bedencken" (95) Aiiijv)

und

So aber der Herr sagen wolte/ Jhre Königl. Mayestet nehmen gleichwol ein mächtiges Geldt/ wie man sie gelinde nennet aus den Päbstischen öhrtern/ Darauff ist zur Antwort: Erstlichen. Wer Jhrer Königl. Mayst. Schutz begehret/ vnd vnter dero Devotion zu bleiben/ gesinnet/ muß auch den Ehr-vnd Schutz-pennig geben ("Ein einfältiges Theologisch Bedencken" (95) Cr).

Gegen die Vertreter einer skeptischen Haltung wendet sich der Autor mit einem umfangreichen Angebot an Bibelzitaten. Aufkommende Zweifel an der Uneigennützigkeit der schwedischen Kriegsführung versucht die Schrift "Frag-Stücke" (97) zu zerstreuen:

der Schwede ist warer Mitternächtiger brüllender Löwe/ vnd wil sein Blut für die Evangelische Religion vnd für die Deutsche Freyheit willig vergiessen ("Frag-Stücke" (97) Aijv),

wird betont. Dabei habe ihn die "grosse Liebe zu den Teutschen Fürsten vnnnd andern Glaubensgenossen" (Aijv) bewogen, für die Sache Gottes zu kämpfen. Auch "Liecht-Butzer" (100) stellt, nachdem die Schrecken der "jämmerlichen Finsternussen deß blinden Papstums" (S. 5) enthüllt worden sind, noch einmal die göttliche Sendung Gustav Adolfs heraus. Zentrales Anliegen des Verfassers ist die Warnung vor einem Bündnis mit den Katholiken:

Dann es ist bey allen Gottlosen ein alte Regul/ welche noch heutigs Tags/ sonderlich von den Romanisten observirt würdt. Hosti & Haeretico non est servanda fides. Man seye dem Feind vnnnd einem Ketzler kleinen [!] Glauben zuhalten schuldig ("Liecht-Butzer" (100) S. 25).

Diese bereits in der agitatorischen Publizistik im Vorfeld der schwedischen Intervention gängige Behauptung dient auch hier dazu, vertragswillige Protestanten abzuschrecken. Auf die zunehmende Dialogbereitschaft auf evangelischer Seite antwortet auch "Colloquium Politicum" (101). In einem fingierten Gespräch mit einem kaiserlichen Parteigänger propagiert ein Evangelischer unter Einsatz zahlreicher in der zeitgenössischen Publizistik verbreiteter juristischer und theologischer Argumente eine Entscheidung für den schwedischen König. Es fällt auf, daß in dieser wie auch andern Flugschriften der habsburgische Kaiser nicht mehr in dem Maße geschont wird, wie es noch in frühen proschwedischen Publikationen zu beobachten ist:

Ja/ Kāyserisch bin ich/ so lang der Kayser ist Kayser/ so lang er helt was er versprochen/ so lang er mich vnd das Reich schützet/ den hochbethewten Religions-Frieden nicht bricht/ vnd vns Evangelische bey der Augspurgischen Confession verbleiben lest/ wie er solches einem gantzen Reich geschworen. Nach dem er aber der keines gehalten/ sondern vns vber alles noch die Pāpstische Religion aufftringen/ einnōthigen/ vnd einzwingen will/ vnd deß vorhabens ist/ alles widerumb den Rōm. Papst zu vnterwerffen/ vnnnd in den alten Pāpstischen Model zu giessen/ so sey weiß nicht wer Kayser. Ich halts mit dem/ der es mit GOTT vnnnd sein Wort helt/ es sey Schwed oder Kayser ("Colloquium Politicum" (101) S. 4).

Angesichts der immer undurchschaubareren Strategie Gustav Adolfs und der wachsenden Kriegsmüdigkeit erscheint den proschwedischen Propagan-



disten eine zunehmende Radikalisierung ihrer Argumentation offenbar als Notwendigkeit. Nicht nur von den Protestanten, sondern auch von den Katholiken wird Loyalität gefordert. "Das Reich von Mitternacht" (96) mahnt letztere an ihre Pflicht, dem schwedischen König den Treueeid zu schwören und ihn durchs Gebet moralisch und geistlich zu unterstützen.

Völlig unberührt von der sich anbahnenden Diskussion um die Rechtmäßigkeit der militärischen Offensive Schwedens sind die Flugblätter, die nach der Eroberung Augsburgs veröffentlicht werden. Es handelt sich um eine einigermaßen homogene Gruppe von Blättern, die - graphisch auf hohem Niveau - die Person und die Taten des schwedischen Königs vor Augen stellen und deuten. Der Jubel, der die Publikationen rund um die als Befreiung gefeierte Einnahme Augsburgs durch Gustav Adolf charakterisiert, ist erklärbar aus der Härte, mit der die Restitution der konfessionsgeschichtlich so bedeutenden Stadt betrieben worden war<sup>87</sup>. Auf die der Befreiung vorangegangene Bedrängnis der evangelischen Bürgerschaft gehen denn auch die meisten Drucke ein. "Die betrangte Stadt Augspurg" (B35) und "Die durch Gottes Gnad erledigte Stadt Augspurg" (B36) interpretieren die Machtergreifung und die Niederlage der Katholiken als apokalyptisches Geschehen. "AUGUSTA ANGUSTIATA" (B37) stellt Bibelzitate zusammen, die das Leid der Stadt und dessen schließliche Überwindung umschreiben. Die Person des schwedischen Königs rückt "Jnn GOTTES Heiligen wortt befindtliche [...] Abbildung" (B38) auch graphisch ins Zentrum. Papstkritik wird hier verbunden mit biblisch fundierter Herrscherpanegyrik. Das Gleiche gilt für "CUM DUPLICANTUR LATERES" (B39), wo das historische Faktum im Licht biblischer Verheißung reflektiert wird<sup>88</sup>. Die Begeisterung, mit der Gustav Adolf in Augsburg empfangen wurde, schlägt sich in mehreren Blättern nieder. Neben primär deskriptiven

---

<sup>87</sup> vgl. Paul WARMBRUNN, *Zwei Konfessionen in einer Stadt. Das Zusammenleben von Katholiken und Protestanten in den Paritätischen Reichsstädten Augsburg, Biberach, Ravensburg und Dinkelsbühl von 1548 bis 1648*, Wiesbaden 1983 (Veröffentlichungen des Instituts für Europäische Geschichte Mainz: Abteilung für abendländische Religionsgeschichte 111).

<sup>88</sup> Das Blatt ist eine aktualisierte Fassung eines bereits Ende 1631 erschienenen Drucks, der den gleichen Titel trägt (vgl. DIF II, 220).

Drucken<sup>89</sup> erscheinen auch Huldigungen wie "Hertzlicher Wuntsch" (B42). Mit einem bemerkenswerten Aufgebot an rhetorischen Kunstgriffen feiert "Contrafactur vnd Bildnuß" (B43) den gottgesandten Helden. Gemeinsam ist den obengenannten Flugblättern eine durchgängig religiöse Argumentation. Die Einnahme der Stadt, in der 1530 die "Confessio Augustana"<sup>90</sup> entstanden und 1555 der Augsburger Religionsfriede geschlossen worden waren, wurde in besonderem Maße als Zeichen Gottes interpretiert. Die Publizistik zur Eroberung der traditionsbewußten Reichsstadt ist deshalb äußerst geeignet, theologische Geschichtsdeutung zu exemplifizieren.

Der Tod des schwedischen Königs während der Schlacht bei Lützen im November 1632 bewirkt die letzte große Welle schwedenfreundlicher Veröffentlichungen. In zumeist lateinisch verfaßten panegyrischen Gedichten und akademischen Reden, in Abhandlungen, die Genealogie und Biographie des schwedischen Königs in hellstes Licht rücken, in Predigten und Liedern wird der Verstorbene gewürdigt. Sämtliche Motive der Gustav-Adolf-Verehrung begegnen uns in diesen Flugschriften. Während die lateinischen Drucke die Analogien zwischen heidnisch-antiken Helden und dem schwedischen Heerführer herausarbeiten, greifen die deutschsprachigen Lobgedichte, Predigten und Lieder vorwiegend auf vertraute biblische Exempla zurück. So die Predigten "SVECICVS MACCABAEVS" (106), Hoe von Hoeneggs "Klagpredigt" (107), "Ah! Quomodo cecidit potens" (108) und "Christliche TrawrPredigt" (109), die das wahre König- und Gottesstreitertum Gustav Adolfs in eine heilsgeschichtliche Perspektive rücken. Zahlreiche Predigten wählen als Ausgangstext Jeremias Klagelieder, insbesondere die Verse 15 und 16 des 5. Kapitels: "Vnsers hertzen freude hat ein ende, Vnser reigen ist in Wehklagen verkeret. Die Kron vnsers

<sup>89</sup> vgl. "PATRIAE LIBERATORI" (B40) und "Die statt Augspurg" (B41). An den hier genannten Drucken ließe sich zeigen, daß auch die Beschreibung eines oder mehrerer historischer Momente der Verherrlichung protestantischer Persönlichkeiten und ihrer Leistungen dienen kann. In "Die statt Augspurg" (B41) wird die Einnahme der süddeutschen Reichsstadt nicht nur in mehreren Bildfeldern chronologisch dargestellt, sondern durch den Einbezug allegorischer Bildlichkeit als Triumph der Tugend und des Glaubens gefeiert.

<sup>90</sup> Expliziter Bezug zur "Confessio Augustana" ist in mehreren Publikationen nachweisbar und wird zu einem zentralen Element in "Geistlicher Eckstein" (B45), einem Blatt, das die katholischen Angriffe auf den wahren Glauben als widerrechtlich und vergeblich bezeichnet.

Heubts, ist abgefallen, O weh, das wir so gesündigt haben". "IUSTA GUSTAVIANA" (112), "Wehmütige Trost-Klage" (113) und "PLANCTUS CORONAE" (114) sollen hier genannt werden. Die Klage Davids über den Tod Sauls und Jonathans (2.Sam 1,17ff.), der Tod Moses (Dtn 34,1-12) und die Entrückung des Propheten Elia (2.Reg 2,1-18) dienen ebenfalls als Ausgangspunkt für die Meditation des beklagten Todesfalls. Obwohl, wie aus dem Titel zu ersehen ist, erst im Anschluß an eine Predigt im Ulmer Münster vorgetragen und anschließend in Druck gegeben, kann auch "Schwedische Leich-Klag" (115) zur Predigtliteratur gezählt werden. "Christlicher KlagSermon" (116) gehört ebenfalls in diesen Kontext. Ihre Argumentation knüpft an die alttestamentarischen Exempla anderer Predigtflugschriften an<sup>91</sup>. Trauer äußert sich nicht nur in Predigten, sondern auch in Gedichten und Gebeten. In "Schwedische Klage Weiber" (117) beklagen die "Augspurgische Confession" und die "Freyheit Teutscher Nation" sowie die mit Schweden verbundenen evangelischen Stände des Reichs den Hinschied ihres "Löwen aus Mitternacht"<sup>92</sup>. "Sehnliche Klage" (119), "Klaggedichte" (120) und "Klag- vnd Buß-Gebet" (121) sind weitere Beispiele für diesen Publikationstypus, der durch den Dreischritt Klage-Bußaufruf-Trost den Tod des schwedischen Königs geistlich nutzbar macht. Neben elegisch-paränetischen Flugschriften werden auch Texte gedruckt, die den Akzent weniger auf den zu beklagenden Tod als vielmehr auf das ruhmreiche Leben Gustav Adolfs setzen. Seine Bedeutung wird in "Der Held Von Mitternacht" (122)

Mit Newen Teutschen Versen/ nach Art der Frantzösischen/ zur vnderthänigster Ehrentbietung/ schuldigster Danckbarkeit/ vnd Ewigem Angedencken ("Der Held von Mitternacht" (122) Titel)

herausgestrichen. Die Verwendung von Versmaßen, die, wie beispielsweise der aus Frankreich übernommene Alexandriner, durch die Opitzische Versreform Eingang in die deutschsprachige Literatur gefunden haben,

<sup>91</sup> Es sind hier nur einige wenige Predigtflugschriften berücksichtigt worden. Weitere Titel finden sich im Titelverzeichnis im Anhang. PLANER, 1916, S. 25ff. verzeichnet über 15 Trauerpredigten, die Sammlung Gustav Freytag enthält weitere Predigtdrucke (HOHENEMSER, 1925, S. 369ff.).

<sup>92</sup> Teile des Gedichts finden sich auch auf dem Flugblatt "Die aller Christlichste Königliche Leich" (B46), das im Bildteil die aufgebahrte Leiche des schwedischen Königs inmitten der Personifikationen, die im Text zu Wort kommen, darstellt.

kennzeichnet einen Großteil der Publizistik, die zum Tod Gustav Adolfs erscheint. Die gebildeten Autoren orientieren sich an den Regeln der zeitgenössischen Kasualdichtung und versuchen, durch literarische Qualität der Würde des Besungenen gerecht zu werden<sup>93</sup>. Da manche Publikation ein Auftragswerk ist und nicht wenige Reden und Gedichte vor der Drucklegung anlässlich von Feiern rezitiert worden sind, ist es nicht erstaunlich, daß vergleichsweise wenig Schriften gedruckt werden, die man als "volkstümlich" bezeichnen könnte. Auch "Siegs- vnd Ehren-Schild" (124) setzt Alexandriner ein, um die Verdienste des toten Königs, der mit zahlreichen Leitfiguren der heidnischen und jüdischen Antike verglichen und schließlich zum christlichen Märtyrer emporstilisiert wird, zu würdigen. Für ein breiteres Publikum gedacht ist wohl "Schwedisches Klee-Blatt" (125). Die Landung bei Stralsund ("venit gratiose"), der Sieg bei Breitenfeld ("vidit victoriose") und der Tod bei Lützen ("vicit gloriose") bilden das Gerüst dieser bewußt komponierten, sich jedoch einfacher Vers- und Strophenformen bedienenden Liederflugschrift, die gängige Beschreibungsmuster auf prägnante Formeln reduziert. Es ist in besonderem Maße die Lieddichtung, die den Hinschied des schwedischen Königs in Anlehnung an die Passion Christi als stellvertretenden Opfertod deutet. So heißt es in einem "Klag- und Traw-Lied":

Die Marterkron jetzt träget Der gloriwürdigste Held [...]  
 Ein König für den andern Vergeuszt sein theures Blut;  
 Der König aus Schwedenlande So thut mit frischem Muth;  
 Wir Christi Blut vergossen, Er genossen,  
 Also er wiedrum thut.  
 Gebenedeite Erden, Wo nur ein Tröpflein klein,  
 Gepreiset solltu werden, Dies Blut getrocknet ein.  
 Kein edlers Königsblute Uns zu gute  
 Mag je vergossen seyn.  
 Als Jesus starb zur None, Ein grosze Finstre ward;  
 So trauret auch die Sonne Gustav Adolphum zart:

<sup>93</sup> Ein Beispiel solch gelehrter Kasualdichtung ist "Sieges- vnd Triumffs-Fahne" (123), wo auf ein 922 Alexandriner umfassendes Gedicht, das antike Geschichte und Mythologie, nicht aber biblische Verkündigung motivisch ausschöpft, ein umfangreicher Anmerkungsapparat folgt.

Von Nebel ein Trauerkleide Trug mit Leide,  
Als er geschossen ward<sup>94</sup>.

Die Begräbnisfeierlichkeiten zu Ehren des toten Monarchen waren glanzvoll und ungewöhnlich aufwendig. Die Leiche wurde von Lützen über Weißenfels, Brandenburg, Spandau und Eberswalde nach Wolgast gebracht, wo sie bis zur Einschiffung im Juli 1633 verblieb<sup>95</sup>. Erst im Juni 1634 wurden die Trauerfeierlichkeiten auch auf schwedischem Boden beendet<sup>96</sup>. Wie auch zahlreiche Predigten, Reden und Gedichte sind die meisten Flugblätter im Zusammenhang mit den genannten Trauerfeierlichkeiten entstanden. So "TRIUMPHI GUSTAVIANI" (B49), ein mehrsprachiges Blatt, das anhand einer Medaille den in einem Triumphwagen fahrenden König als Befreier feiert, und "IN REGEM NON MORTUUM" (B50), das den aufgebahrten König durch lateinische Bildinschriften als über den Tod hinaus wirkende Persönlichkeit bezeichnet. Das Emblem des Pelikans, das den Tod des Heerführers in Analogie setzt zum Opfertod Christi, rückt das Blatt in die Reihe jener Publikationen, die den Passionscharakter des königlichen Todes betonen. Auch "Christliche Wallfahrt" (B51) und "Klaglied" (B52) stellen im Bildteil die aufgebahrte Leiche Gustav Adolfs dar. Während das erstgenannte Blatt in knappen lateinischen und deutschen Versen die Vorbildlichkeit des Königs hervorhebt und in einem Lied seinen Lebenslauf als Wallfahrt in die ewige Seligkeit umschreibt, ohne auf die historische Bedeutung des Toten einzugehen, blickt das zweite Blatt in einem langen Gedicht auf den Feldzug im Reich zurück und bedient sich dabei der Bildlichkeit des "Löwen aus Mitternacht" sowie alttestamentarischer Vergleiche. Die in der Publizistik zum Hinschied Gustav Adolfs verbreitete Behauptung, daß der Tod der Wirkungskraft des schwedischen Königs keinen Abbruch tue, äußert sich wohl am deutlichsten im Flugblatt "Der

---

<sup>94</sup> DITFURTH, 1882, S. 264. Das Lied ist laut Quellenangabe im Anhang eines Druckes der Flugschrift "Schwedische Klage Weiber" (117) zu finden.

<sup>95</sup> Eine Beschreibung des Leichenzugs, wie er sich während der letzten Etappe zwischen Wolgast und dem Schiff, das den König nach Schweden bringen sollte, präsentierte, liefert das Flugblatt "Eygentlicher Abriß" (B47). Einen fiktiven Trauerzug mit Beteiligung zahlreicher allegorischer Figuren, der über den historischen Anlaß hinaus die Bedeutung des Verstorbenen offenbart, entwirft "WENN vnser Zeiten Lauff" (B48).

<sup>96</sup> Berthold KITZIG, Der Leichenzug Gustav Adolfs, in: Forschungen zur Brandenburgischen und Preußischen Geschichte 51(1939), S. 41-82, gibt einen Überblick über die Stationen des Trauerzugs im Reich und in Schweden.

Schwede lebet noch" (B53). Die Klage der "Postmeisterin Fraw Famose" "Vnser Simson ist vmbkommen" wird von ihr selbst beantwortet mit der Botschaft "Vnser Schwed ist wieder kommen". Der zu erwartende Fall des Papsttums, das in der Graphik als mit der päpstlichen Tiara gekröntes siebenköpfiges Tier erscheint, wird dem siegreichen "Maccabeer" zu verdanken sein:

Der Schwede lebet noch/ vnd wird so lange leben/  
 Bis er den Garaus hat dem Pabst vnd Pabstumm geben.  
 Des jauchzet alle Welt/ vnd wer vom Babels Joch  
 Befreyet/ ruffet aus: Der Schwede lebet noch ("Der Schwede lebet noch (B53).

Das 1633 erschienene Flugblatt ist ein Indiz für die zunehmende Skepsis den schwedischen Operationen gegenüber. Auch die Flugschrift "Grabmaal" (126) wirft ein Licht auf die Befürchtungen, die der Tod Gustav Adolfs bei seinen Parteigängern auslöste. Zu Recht vermuteten sie, daß dadurch die Bereitschaft zum Dialog mit dem Kaiser und damit die Ablösung von Schweden auf evangelischer Seite gefördert würden. Deshalb versucht der Autor von "Grabmaal" (126), nachdem er die Lauheit der Protestanten und "der Teutschen Fürsten Schlaffsucht" (Aijv) angeprangert hat, solch bedrohlichen Tendenzen entgegenzusteuern:

Gehe aber hin/ vnd sage meinen Teutschen/ denn sie sind mein/ mit meinem  
 Königlichen Blut/ zur Freyheit wiedergebracht/ sie sollen nicht horchen auff das  
 falsche Gesang der Syrenen/ so an dem Goldgrundigen Jber/ ihre Wohnung  
 haben. Sonsten werden sie erbärmlichen zu grunde gehen. Siehe es wird kommen  
 ein Jehu/ der wird mein Blut rechen/ vnnd erwürgen die Pfaffen/ so dem Baalim  
 dienen/ vnd die Römische Babel mit Fewr verbrennen<sup>97</sup>.

Entgegen den Prognosen propagandistischer proschwedischer Publizistik verlor der schwedische König nach seinem Tod recht schnell an Leuchtkraft. So umfangreich und einhellig die Trauerkundgebungen nach Gustav Adolfs Tod auch waren, bedeutete der Verlust des charismatischen Heerführers doch eine Bedrohung der Kriegsführung Schwedens auf Reichsgebiet. Die sich abzeichnende Isolierung der schwedischen Truppen ließ es ratsam erscheinen, die Evangelischen zur Solidarität mit Schweden aufzurufen. Der Tod des Königs - immer wieder als Opfertod beschrieben - dient nun dazu, die Protestanten an ihre Pflicht zur Dankbarkeit zu erinnern. Daß dies nicht

<sup>97</sup> "Grabmaal" (126), letzte Seite. Die Schrift ist nicht durchgehend paginiert.

nur mit juristischen Argumenten, sondern auch mit biblischen Exempla geschehen kann, belegt "Discurs Eines vornehmen Schwedischen Bedienten" (127), in dem es heißt:

Hat nicht der Allmächtige GOtt die Evangel. Teutschen durch die glorwürdigste Kön. Maj. gleichsamb auß der schweren Ketten vnd Banden des Papstthumbs gerettet/ vnd jhnen die Völcker gezeiget/ dardurch er seiner Kirchen/ sein Heyl erwiesen/ vnd Babylon stürzten wölte? Wehre es nicht gegen GOtt vnd Menschen eine Vndanckbarkeit/ die den Göttlichen Fluch ewig mit sich führete/ wann man der Cron Schweden nicht in jhren nöthen mit Hazardirung vnsers Estats allwege wider beyspringen solten? Vnd wie könnte es disseits erträglicher geschehen/ als also reciproco, et perpetuo nexu, opera, et fide? Hieher gehöret die Historia des Gideonis, vnd wie GOtt die Jüden gestraffet/ wie sie gegen dessen Posteritet sich vergessentlich erwiesen ("Discurs Eines vornehmen Schwedischen Bedienten" (127) Ciiij).

Die Schrift kämpft nicht nur gegen die wachsende Kriegsmüdigkeit, sondern auch gegen die neuerwachte Publizistik jesuitischen Ursprungs an, die mit Hinweis auf den frühen Tod des schwedischen Königs eine göttliche Berufung des evangelischen Soldatenführers abstreitet<sup>98</sup>. Als Antwort auf die um sich greifenden Zweifel an der Berechtigung des schwedischen Kampfes müssen auch "HELD von Norden" (129) und "Sonderliche Frag" (81) interpretiert werden. Die erstgenannte Schrift ruft nach einem längeren historischen Exkurs, der den teuflischen Charakter des Papsttums entlarven soll, dazu auf, dem schwedischen König, der als der in der Johannesapokalypse prophezeite Widersacher des Antichrist gedeutet wird, volle Unterstützung zu gewähren:

Der gemeine helle Hauff aber aller deren/ welche die Ehre GOTTes vnd Christi lieben/ vnnd es mit dem Nothleidenden Vatterlandt gut meynen/ vnnd den lieben werthen Frieden vnnd vnschatzbare Freyheit/ deß Leibes vnnd der Seelen vnd Gewissens wünschen vnnd hoffen/ alle solche sollen nicht allein dem beruffenen Helden vnnd erweckten/ erwählten Löwen von Mitternacht/ gerne mit aller möglicher Trew vnnd Assistenz vnter die Arme greiffen/ an jhrem Gut vnnd Blut nichts sparen/ vnd sonderlich im Sack/ im Staub vnd in der Aschen Busse thun/ sich vor GOTTes Angesicht auff die Knie niederwerffen/ vnnd vor alles GOtt bitten vnd dancken ("HELD von Norden" (129) S. 34).

Nicht den Fall des Papstes, sondern den des Kaisers verkündet die zweite

---

<sup>98</sup> "Blutige Siegs-Crone" (128), eine Flugschrift, die den Tod Gustav Adolfs in eine Reihe von Feldherrentoden stellt, ist ebenfalls als eine Reaktion auf die neuerwachte katholische Polemik zu verstehen.

Schrift. "Nicht so wol ausz Weltlichen/ als Heil. Schrift" ("Sonderliche Frag" (81) Titel) wird der Untergang des Hauses Habsburg gewissagt und zur Umkehr aufgerufen:

Demnach gehab dich wol du allzuhoch bißher erhabenes Hauß Oesterreich/  
schlag in dich/ thue Buß/ vnd bekehre dich doch nur endlichen einmahl/ reiß vnd  
schmeiß das Bäpstische Pfaffen Joch von deinem Halse/ vnd laß dich ja nicht von  
dem Bäpstischen Pfaffen Gesinde denen verfluchten Jesuwidern nicht so reiten  
vnd dir mit dem Zaum in dem Maul herumher fahren ("Sonderliche Frag" (81)  
Bijj+v).

Wie schon die Flugblätter, die anlässlich der Eroberung Augsburgs durch Gustav Adolf gedruckt wurden, steht auch die Flugschrift "Cornet vnd Fahnen" (130), 1633 in der süddeutschen Reichsstadt erschienen, völlig ungebrochen in der auf den schwedischen König bezogenen panegyrischen Tradition. Die in der proschwedischen Propaganda verbreiteten Motivkomplexe, biblische, allegorische und emblematische Bildlichkeit werden aufgeboten, um den Gottesstreiter Gustav Adolf, "welcher der Augspurgischen Confession vnd Christlichen Freyheit halber mit vber grosser Leibs- vnd Lebengesfahr [!] sich so weit herauß gelassen" (S. 58-59), zu verherrlichen. Die Flugschrift ist ein interessantes Dokument vorbehaltloser Gustav-Adolf-Verehrung zu einem Zeitpunkt, in dem in der Publizistik die Auseinandersetzung um einen vertretbaren Frieden die den Tod des schwedischen Monarchen begleitende Herrscherpanegyrik bereits abgelöst hat.

Weder die immer radikaleren Aufrufe zum Kampf noch die Rückbesinnung auf die Verdienste Gustav Adolfs vermögen die sich abzeichnende Annäherung der evangelischen Stände an den Kaiser zu verhindern. Eine Verlängerung des schwedisch-kursächsischen Bündnisses war Anfang 1633 endgültig gescheitert, der Heilbronner Bund, der einen nochmaligen publizistischen Aufschwung bewirkt hatte<sup>99</sup>, vermochte die Position der Schweden im Reich nicht wesentlich zu verbessern. Der Konvent der protestantischen Reichsstände in Frankfurt im Frühjahr 1634 enthüllt in aller Deutlichkeit die allgemeine Friedensbereitschaft im Reich, die auch durch verschiedene Publikationen der radikalen proschwedischen Autoren

<sup>99</sup> Böttcher verzeichnet neben mehreren juristisch argumentierenden Flugschriften auch einen Predigtdruck, der mir jedoch nicht zugänglich war (BÖTTCHER, 1951, Titelverzeichnis Nr. 72).



nicht beeinträchtigt werden konnte<sup>100</sup>. Die Geschichte des Volkes Israel, die lange Zeit als Legitimationsbasis für eine schwedenfreundliche Haltung der Protestanten benutzt worden war, dient nun dazu, eine von Schweden unabhängige reichsständische Politik zu propagieren. In "Teutscher Achior" (136) antwortet Achior auf die Frage des "Eltisten"

Ob die Teutschen nicht befugt seyn/ jhre angeborne/ vralte/ thewr erworbene Freyheit/ mit Zuziehung auch außwertiger Potentaten/ durchs Schwerdt zuretten vnd zuverthedigen ("Teutscher Achior" (136) S. 56).

Waren die Juden nicht ein frey Volck/ daß Gott vom Himmel selber befreyet/ vnd ihnen so tewr versprochen hatte/ sie solten keinem außwertigen Könige vnterworfen seyn: Auff diese zusage GOTtes trotzeten sie allwege/ sie waren bereit für solche Freyheit jhr Leib vnd Leben zulassen: Sie gaben sich deßwegen in starcke Bündnuß mächtiger Herrn/ vnd bildeten jhnen ein/ es were vnmöglich/ daß einiger Feindt sie beweltigen könnte: Fuhren aber in jhren Sünden/ Lastern vnn Vntugenden jmmer fort/ in Meynung/ Gott solte seine Zusage halten/ ob sie gleich an jhrem Theyl dieses immerzu vbertraten/ welches Gott der HERR seiner Zusage beygethan hatte: Da mietete GOTT (wie die Schrifft redet) den König zu Assyrien zu einem Schermesser/ Esa. 7.20. nennete jhn seines Zorns Ruhte vnd seines grimmes Schrecken/ Esa. 10. 5. Den wolle er senden wider ein Heuchel-Volck/ vnd jhme Befehl thun wider ein Volck seines Zorns/ daß ers beraube vnd außrotte/ vnd zutrete es/ wie Kot auff der Gassen: Was halff sie damahls jhre gerühmte Freyheit/ was nutzten jhnen die mächtigen Alliancien vnd Bündnuß so vieler Potentaten: Ob sie schon stritten/ gelunge es jhnen doch nicht/ Jer. 32.5. Sie müsten doch alle zuschanden werden/ vber dem Volck/ daß jhnen nichts nütze sein könnte/ weder zur Hülffe noch sonst zu Nutz/ sondern nur zur Schande vnd Spott/ Esa. 30.5. Die Bundsgenossen könnten doch nicht helffen/ noch jhre Wunden heilen/ Hose. 6. Ja deß Volcks Gottes eigene Bundsgenossen stiessen sie zum Lande hinauß/ vnd die Leute/ auff welche sie jhren Trost setzten/ betrogen vnd vberweltigten sie: Obad. 1.7. ("Teutscher Achior" (136) S. 57).

Der Kriegsüberdruß, der bereits auf dem Titelblatt durch Zitate aus dem Buch Jeremia evident wird, bildet auch den Ausgangspunkt für die pazifistischen Flugschriften im Umfeld des Prager Friedens<sup>101</sup>.

<sup>100</sup> "Zwo Christliche Predigten" (133), im Auftrag des schwedischen Kanzlers Axel Oxenstierna gehalten und ihm gewidmet, greifen noch einmal auf biblische Exempla zurück, um die Taten des verstorbenen Königs zu feiern und die Hilfe Gottes für den Kampf gegen die Feinde herabzubeschwören. Sie gehören zu den wenigen Publikationen, die nach 1633 mit biblischen Legitimationsmustern proschwedische Propaganda betreiben.

<sup>101</sup> HITZIGRATH, 1880, beschreibt die wichtigsten Publikationen zum Prager Frieden. Die Flugschriften argumentieren zumeist juristisch und brauchen uns hier nicht zu

In Anbetracht der völlig veränderten politischen Situation und einer zunehmenden publizistischen Enthaltensamkeit der schwedischen Führung und ihrer Sympathisanten nach der Schlacht bei Nördlingen wirkt die im Juni 1635 gedruckte Schrift "Astrologische Schwedische Kriegs-Chronica" (137) einigermaßen anachronistisch. Als eines der letzten Beispiele proschwedischer Publizistik spiegelt sie die Wertschätzung, die dem schwedischen König trotz zeitweiliger Skepsis seiner militärischen Offensive gegenüber entgegengebracht wurde. Auch in Schriften, die den schwedischen Feldzug verurteilen und die Grausamkeit der schwedischen Soldaten beklagen, wird Gustav Adolf geschont. Der Autor der Flugschrift "Der Teutsche BRVTVS" (139) wirft den Schweden vor:

Jhr saget der Kron Schweden gescheh zu kurtz: Nein sag ich. Dan jr seid nit die Hochlöbliche Kron Schweden/ sondern nur ihre Vnterthanen/ ob welchen sie ein grosses mißfallen trägt ("Der Teutsche BRVTVS" (139) S. 5),

und betont mit Berufung auf die Bibel:

Waren nicht die Juden Abrahams Samen/ haben sie aber dessen vor Gott genossen/ da sie fürter vnnnd fürter vbels für Gott gethan? War nicht David ein Mann nach dem Hertzen vnd Willen Gottes? Hat aber sein Sohn Salomon/ da er ein Abgötter worden oder sein Geltschinderischer Enckel Rehabeam dessen genossen? Gantz nichts: Es ist war/ Jehu ein Abgöttischer König hat den Baal außgerottet/ deß Gottlosen Ahabs Geschlecht vertilget/ vnd den befehl deß Herren mit frewden verrichtet vnd darumb ließ ihm Gott seine Nachkömmling in das vierdte Glied auff dem Königlichen Stuel. Nun hett Jhre Königl. Mayt. Christmiltlen angedenckens viel ein mehrers verrichtet. Hierauff kan der aller Einfeltigste antworten/ nemlich diß Exempel mög sich gar nicht auff euch reimen/ weil jhr viel anderst lebet. Zu dem das Geschlecht vnd der Stammen ewers Allerseligsten Königes/ vnd jhr seyd ja weit voneinander. Gott kan euch vmb ewre Vnthaten wolverdienter massen straffen/ vnd familiam Regiam gleichwol beschützen ("Der Teutsche BRVTVS" (139) S. 6-7).

Der Vorwurf der Grausamkeit, "die jhr vber Türckische vnd Barbarische Grausamkeit an vielen Evangelischen Orten verübet" ("Der Teutsche BRVTVS" (139) S. 4), wird zu einem festen Bestandteil der antischwedi-

---

beschäftigten. Zwei Flugblätter zum Prager Frieden sind mir bekannt: "Friedens-Copulation" (B55), das den Frieden feiert, und "DROOM-SPOOCK" (B56), ein niederländischer Druck, der den Vertragsschluß zwischen dem sächsischen Kurfürsten und dem Kaiser als Verrat an Schweden brandmarkt. In direkter Abhängigkeit zu "DROOM-SPOOCK" (B56) steht die Flugschrift "Traum-Gespenste" (138), die im Titel auf die niederländische Vorlage verweist.

schen Publizistik nach 1635. So schildert beispielsweise ein Flugblatt aus dem Jahre 1641, "Geld- Mord- Brand- vnd Schantz-Angst" (B57), die Not der Bürgerschaft der Stadt Görlitz während der schwedischen Besatzungszeit von 1639 bis 1641. Angesichts des immer rücksichtsloseren Vorgehens der schwedischen Truppen ist es nicht erstaunlich, daß 1644 in "Rossomalza" (140) der Ankunft und dem Feldzug des schwedischen Königs im Reich eine scharfe Abfuhr erteilt wird:

vnd [der Schwede, A.d.V.] kam durch den Hunger getrieben auch in Teutschland: Woselbst er einen frischen Bissen bereits von weiten gerochen. Vnd weil er meisterlich gelernet vnter frembden die Wolffshaut mit einem Schaffspeltz zu vberziehen/ wurde er gar für ein sanfftmutiges Lämblein eingelassen ("Rossomalza" (140) Aijv).

So gehets/ wann die Frösche den Klotz verwerffen/ vnd den gefressigen Storch zum Könige wehlen. Demnach war das Vertrawen wegen seiner heuchlerischen abstinenz vnd gezwungener Eingezogenheit bey männiglichen dermassen groß/ daß/ wie man jhn bey Lebtagen geehret/ also auch nach seinem Tode/ Wie ein Vater des Vaterlandes nichts aber mehr beweinete/ als daß er nicht seines gleichen verlassen hätte/ vnter dessen Schützflügel sie fürter ruhen könnten ("Rossomalza" (140) Aijv).

Wenn wir nun abschließend versuchen, die Publizistik, die zwischen 1628 und 1635 erschienen ist, zu überblicken, stellen wir folgendes fest: Die Veröffentlichungen im Zusammenhang mit der schwedischen Intervention in den Dreißigjährigen Krieg weisen nicht nur zeitlich keine Kontinuität auf, sie sind auch räumlich nicht konstant. Wohl spielt Sachsen eine führende Rolle im Bereich der propagandistischen Publizistik, aber je nach politischer Konstellation, je nach Thematik und Funktion eines Textes wird ein jeweils anderer Druckort gewählt. Da insbesondere die radikalen Schriften anonym und ohne Angabe des Druckorts erscheinen, da zudem in Flugblättern der Verlagsort so gut wie nie verzeichnet wird, müssen wir unsere Beobachtungen auf diejenigen Publikationen beschränken, deren Herkunft eruierbar ist. Die Schriften der Jahre 1628 bis 1630 erscheinen vorwiegend in den norddeutschen Hansestädten Stralsund, Rostock, Hamburg. Nach dem schwedisch-sächsischen Bündnis im Herbst 1631 wird Leipzig zu einem Angelpunkt proschwedischer Propaganda, und ab 1632 sind es vor allem süddeutsche Städte wie Straßburg, Frankfurt, Augsburg und Nürnberg, in denen schwedenfreundliche Literatur veröffentlicht wird. An den Druckorten lassen sich die Etappen von Gustav Adolfs Feldzug ablesen: Die Einnahme einer Stadt, insbesondere wenn es sich um ein traditionsreiches

Druckzentrum handelt, führt in der Regel zu einer regionalen publizistischen Reaktion. Dies läßt vermuten, daß zumindest ein Teil der proschwedischen Propaganda gesteuert ist. Daß die Vermutung zutrifft, hat bereits Böttcher bestätigt<sup>102</sup>. Ratsprotokolle und Ausgabenregister betroffener Städte geben Aufschluß über das Ausmaß schwedischer Einflußnahme. So verzeichnet das Stralsunder Ausgabenregister von 1630 200 Exemplare des "Stralsunder Manifests" (10), die dem König überreicht werden sollten<sup>103</sup>, und im Ratsprotokoll vom 2. August 1630 heißt es, die Schweden hätten eine apologetische Schrift in Auftrag gegeben, die wunschgemäß fertiggestellt worden sei<sup>104</sup>. Ein solcher Auftrag war möglich, weil die Stadt vertraglich an Schweden gebunden war. Solange der schwedische König im Norden des Reichs kämpfte, blieb die publizistische Tätigkeit auf die Nordterritorien beschränkt. Die reichsunmittelbaren Städte im Süden vermieden es, durch Genehmigung proschwedischer Schriften antikaiserliche Umtriebe zu begünstigen: Unter den Nürnberger Zensurerlassen befinden sich etliche Anweisungen, die schwedenfreundliche Publikationen betreffen und belegen, wie vorsichtig sich die Reichsstädte in ihrer Pressepolitik verhielten<sup>105</sup>. Die publizistische Zurückhaltung wird erst aufgegeben,

<sup>102</sup> BÖTTCHER, 1951. Was hier nur in Ansätzen zur Sprache kommt, hat Böttcher am Beispiel der tendenziell juristisch argumentierenden Propaganda aufgezeigt.

<sup>103</sup> vgl. Herbert LANGER, Stralsund 1600-1630. Eine Hansestadt in der Krise und im europäischen Konflikt, Weimar 1970 (Abhandlungen zur Handels- und Sozialgeschichte 9), S. 255, Anm. 160. Langer hat die Angaben einer Handschrift, die sich im Stadtarchiv Stralsund befindet, entnommen.

<sup>104</sup> vgl. Ernst Heinrich ZOBEL, Geschichte der Belagerung Stralsunds durch Wallenstein im Jahre 1628, Stralsund 1826, S. VI (Einleitung). "Die Schwedischen hätten um die Apologie angehalten: Herr Syndicus hätte sie jetzo fertig", heißt es im Ratsprotokoll vom 2. August, und weiter: im Dezember habe "der königl. schwed. Gesandte den Druck der Apologie urgirt". Es handelt sich bei der Schrift um "Gründliche vnd warhafftige Bericht von der in Pommern belegenen Hauptstadt Stralsund, Wie und Welcher gestalt dieselbe hart belagert, gestürmet [...] endlich davon errettet und entfreyet worden". Verfasser ist der Syndikus Jakob Hasert.

<sup>105</sup> "1631, Februar 25.: 'Die buchdrucker insgesamt soll man erfordern und Caspar Fuld wie auch Simon Halbmaiern und Ludwig Lochnern der gedruckten schwedischen zeitungen halben einen ernstlichen verweis geben, ihnen samtllich aber darbei anzeigen, hinfüro nichts zu drucken, es seie dann zuvorderst durch ein ratsdekret bewilliget und zugelassen, uff welchen fall sie auch jederzeit hiesiger stadt namen darzu drucken sollen, mit dem anhang, wofern einer oder der andere deme zuwider handeln würde, dass Meine Herren gegen dene oder dieselben mit ernstlicher leibesstraf, auch verweisung der stadt ohnfehlbar verfahren werden, soviel aber die in die kanzlei abgeholte 91 exemplaria der

nachdem es zwischen Nürnberg und Schweden zu einer förmlichen Verbindung gekommen ist<sup>106</sup>. In Sachsen hatten sich die Drucker weitgehend nach den Weisungen des kurfürstlichen Hofes zu richten. Die in Leipzig und Dresden gedruckten Schriften geben denn auch ein getreues Abbild der politischen Bestrebungen und der Machtverhältnisse im Kurfürstentum: Im Frühjahr 1631 werden sämtliche Konventsbeschlüsse und -predigten in Leipzig veröffentlicht, aber erste schwedenfreundliche Schriften erscheinen erst nach der Schlacht bei Breitenfeld mit Angabe sächsischer Druckorte. Der Tod Gustav Adolfs führt zur letzten Welle proschwedischer Drucke in Sachsen, zwischen 1633 und 1635 stellt sich das Druckgewerbe wieder ganz in den Dienst ständischer Interessen. Umfassendere Möglichkeiten publizistischer Steuerung besaßen die Schweden demnach nur in den Gebieten, die sie erobert hatten. Erst mit zunehmender Konsolidierung der schwedischen Macht wurde es in den von Gustav Adolf eingenommenen Städten gebräuchlich, die Schriften unter Angabe von Druckort und Verfasser zu verbreiten. Es ist anzunehmen, daß auch die radikalen protestantischen Autoren, die nicht im Auftrag der schwedischen Führung schrieben, ihre Werke nur in jenen Gebieten drucken lassen konnten, die aufgrund militärischer oder politischer Bindung an Schweden von einer strengen Zensur absahen.

Neben politischen Faktoren entscheiden auch Adressaten und Anlaß über den Erscheinungsort einer Publikation. Die Schriften zum Leipziger

---

schwedischen zeitung anlangt, soll man solche in das losungsamt geben und gar ab- und hinwegtun lassen.'

1631, April 20.: 'Demnach mündlich referiert worden, dass sich etliche buchdrucker angemeldet und gebeten, ihnen zu erlauben, dass sie die anhero gebrachte gedruckte zeitung wegen eroberung der stadt Frankfurt an der Oder nachdrucken mögen, ist befohlen, ihnen solches abzuschlagen und alles zeitungsdrukken bei Meiner Herren ernstlichen straf darniederlegen.'

1631, September 29.: 'Auf das mündliche fürbringen, dass Simon Halbmaier buchdrucker, gebeten, ihme zu erlauben, dass er eine zu Leipzig gedruckte zeitung oder relation über des königs in Schweden wider general Tilly erhaltene victoriam nachdrucken möge, ist befohlen, abzulehnen.' (SPORHAN- KREMPEL, 1968, S. 167-168).

<sup>106</sup> Nach dem Einzug Gustav Adolfs ist der Rat sogar bereit, proschwedische Publizistik finanziell zu unterstützen: Ein Ratsbeschluß vom 16. April 1632 hält fest, daß man "Simon Halbmairn, welcher der Königl. Mayt. zu Schweden alhier gehaltenen einzug uff das kupfer bringen lassen und meinen Herren davon etlich exemplaria verehret [...] den werth dafür bezahlen lassen" solle (vgl. GUSTAV ADOLF, WALLENSTEIN UND DER DREISSIGJÄHRIGE KRIEG IN FRANKEN, 1982, S. 33, Nr. 56).

Konvent werden zunächst dort gedruckt, wo sie verfaßt worden sind und wo sie auf einen breiten Abnehmerkreis stoßen, die publizistischen Reaktionen auf die Schlacht bei Breitenfeld entstehen zu einem wesentlichen Teil im nahen Leipzig, die Blätter, die im Frühjahr 1632 die Befreiung Augsburgs feiern, sind mit großer Wahrscheinlichkeit in den Offizinen der Stadt hergestellt worden.

Nachdem die räumlichen Bewegungen diskutiert worden sind, gilt es nun, auf die zeitlichen Schwankungen einzugehen. Bereits zu Beginn dieses Kapitels wurde auf die ungleichmäßige Verteilung der publizistischen Produktion hingewiesen. Während einige historische Ereignisse so gut wie keine publizistische Wirkung zeitigen, haben andere eine Flut von Veröffentlichungen zur Folge. Die Gründe dafür sind zunächst unterschiedlicher Art: Geht es im Sommer 1630 für Schweden vor allem darum, die Intervention als Defensionsakt zu legitimieren und den kriegerischen Charakter des Geschehens zu vertuschen, steht bei den Schriften rund um den Leipziger Konvent der Wunsch im Vordergrund, in einem Moment deutlicher politisch-militärischer Schwäche die Einigkeit und Kampfbereitschaft der evangelischen Stände zu mobilisieren. Die publizistische Flut nach der Zerstörung Magdeburgs ist zurückzuführen auf die Betroffenheit der evangelischen Bevölkerung und die Notwendigkeit, das Verhalten Schwedens zu rechtfertigen und die Glaubwürdigkeit Gustav Adolfs wiederherzustellen. Der publizistische Jubel nach der Schlacht bei Breitenfeld ist erklärlich aus dem als unerträglich empfundenen Druck, unter dem sich die protestantischen Stände vor diesem entscheidenden Sieg befanden. In einem Moment höchster kaiserlicher Machtfülle hatte der Sieg bei Breitenfeld dem Selbstbewußtsein der Evangelischen im Reich, deren politische Stärke sich auf einem Tiefpunkt befand, erheblichen Auftrieb verliehen. Die Publizistik zum Tod des schwedischen Königs war wohl einerseits Ausdruck aufrichtiger Bestürzung, entstand jedoch andererseits aus dem Bestreben, dem mit dem Ableben Gustav Adolfs verbundenen Verlust an Einfluß entgegenzuwirken und die Position der Schweden im Reich zu stärken.

Es fällt auf, daß in prekären Situationen eine besondere publizistische Häufung zu beobachten ist. Ein Großteil der proschwedischen Propaganda erscheint in Momenten massiver Bedrohung und dient dazu, die Position der ausländischen Kriegsmacht zu stärken. Es wäre infolgedessen verfehlt, die proschwedische Publizistik, die maßgeblich auch von deutschen Autoren

mitgetragen wurde, nur als Ausdruck einer unter den evangelischen Ständen verbreiteten Sympathie für die Konfessionsverwandten aus dem Norden zu verstehen. Sie ist vielmehr Symptom eines äußerst labilen Verhältnisses zwischen Schweden und dem Reich und enthüllt, auf welchen Widerstand der schwedische König bei den evangelischen Fürsten stieß.

In einer Vielzahl von Schriften besteht eine Diskrepanz zwischen historischer Wirklichkeit und publizistischer Darstellung. Auf die klägliche Rolle, die die sächsischen Truppen bei der Schlacht von Breitenfeld spielten, wurde bereits hingewiesen. Die Flucht der kursächsischen Verbände findet in der zeitgenössischen Publizistik keine Erwähnung. Sachsen hatte kein Interesse daran, die Wahrheit einer breiteren Öffentlichkeit bekanntzumachen, Schweden wollte das endlich zustandegekommene Bündnis nicht gefährden. In krassem Gegensatz zur Gustav Adolf gewidmeten Herrscherpanegyrik nach Breitenfeld stehen auch die Briefe, die der König kurz nach der Schlacht an den sächsischen Kurfürsten übermitteln läßt. In einem auf den 26. Oktober 1631 datierten Brief aus Würzburg heißt es:

Wir haben auch Vnsere vires, nach des feindes krefften zu proportioniren, hin vnd wieder anstalt gemacht, Vnß in muglichster eyfertigkeit dermaßen zuuorstercken, damit Wir bastant sein mochten, die einfallende feindtliche macht zu sustiniren, vnd selbige nit allein von denen mit Göttlichem beystande liberirten Euangelischen Landen abzuhalten, sondern weiterß auch auß denen noch betregnten Euangelischen Örtern abzuziehen. [...] Wir hetten Vnß aber hierbey in allweg versehen, Wir solten bey diesem hochnothwendigen, vnd (da nicht alleß, waß durch die Gnade Gottes in etwaß zu recht gebracht worden, wieder vber einen haufen geworffen werden sollte) vnmbgenglichen werckh, von denen interessirten Euangelischen Creyß Verwandten, Fürsten vnd Stenden, dergestalt eyfertigsten eyfers assistirt worden sein, das Wir dem feinde inferuenti victoria begegnen, vnd die theilß noch vacillirende, theilß newgesamlete trouppen, ehe vnd zuuor sie sich recolligirten, vnd recht einrichteten, brechen hetten mögen. Haben aber wieder all verhoffen erfahren müssen, daß Wir noch zur Zeit bey einem vnd dem andern sehr schlechte, oder fast gahr keine handreichung gespürt, sondern theilß sich mit den außgestandenen langwirigen Pressuren, vnd daher erfolgter Armuth, theils aber mit dehme entschuldigen wollen, daß sie dem Leipzигischen Schluß beypflichtig, dahin ihr quotam zu entrichten von E[uer] L[i]ebden ernstlich angestrengt, vnd also mit doppelter ruhten ganz nit gestrafft werden konten<sup>107</sup>.

Trotz der Erleichterung über die militärischen Erfolge Schwedens hat die

<sup>107</sup> vgl. DROYSEN, 1877, S. 47-48.

evangelische Bevölkerung, wie aus dem Brief zu entnehmen ist, die enormen finanziellen Forderungen Gustav Adolfs nicht ohne Widerstand akzeptiert.

Daß es sich bei der proschwedischen Propaganda in hohem Maße um funktionalisierte Publikationen handelt, wird auch durch andere Beobachtungen bestätigt: Die proschwedische Publizistik, insbesondere diejenige offiziellen und offiziösen Ursprungs<sup>108</sup>, ist adressatenbezogen. Sie spricht jeweils die Kreise an, an welche sich die schwedische Politik wendet. Waren es vor 1630 die Hansestädte, die durch gezielte Agitation gewonnen werden sollten, so sind es ab 1630 die evangelischen Reichsfürsten, um deren Gunst geworben wird. Die schwedische Propaganda nimmt dabei Rücksicht auf die politischen Verhältnisse im Reich. Der Kaiser wird geschont, bekämpft werden sollen der spanische Imperialismus und der päpstliche Universalismus, die ständischen Privilegien werden anerkannt. Die offizielle schwedische Publizistik, die im wesentlichen aus Veröffentlichungen von Akten, Verträgen und Briefen besteht, ist bestrebt, den Anschein der Objektivität zu wahren. Die Interessen Schwedens werden ebenso erwähnt wie diejenigen des Reichs. Es bleibt den Radikalen im Reich vorbehalten, den schwedischen König als Retter des Protestantismus und der ständischen Libertät zu feiern und den katholischen Gegner mit radikalen Schriften anzugreifen. Wie bereits in Schweden im Vorfeld der Intervention verfährt die proschwedische Propaganda demnach zweigleisig: Während die am politischen Entscheidungsprozeß Beteiligten durch eine primär juristische Argumentation gewonnen werden sollen, wird für die breitere Masse der Protestanten eine religiöse Rechtfertigung bereitgehalten.

An der publizistischen Produktion der Jahre 1628 bis 1635 beteiligten sich verschiedene Parteien. Es wäre verfehlt, davon auszugehen, daß Antagonismen nur zwischen Protestanten und Katholiken bestanden. Während die katholische Partei einigermaßen geeint auftrat, spaltete sich das evangelische Lager in mehrere Gruppen. Böttcher unterscheidet

---

<sup>108</sup> Unter offiziellen Veröffentlichungen sind diejenigen Schriften zu verstehen, die ihre amtliche Herkunft nicht verleugnen. Es handelt sich meist um offene Briefe, Abdrucke von Verträgen und Beschlüssen. Als offiziös werden Drucke bezeichnet, die zwar in politischem Auftrag entstehen, jedoch versuchen, den Anschein privater Publizistik zu erwecken. Ein gutes Beispiel dafür sind die im Vorfeld der schwedischen Intervention von Agenten verfaßten Flugschriften.



zwischen Quietisten, gemäßigter und radikaler Aktionspartei<sup>109</sup>. Kennzeichnend für die erste Gruppe ist die Ablehnung jeglichen Widerstandes gegen den Kaiser und eine tiefe Skepsis ausländischer Einflußnahme gegenüber. Sie stellte sich entschieden gegen die Unterstützung des schwedischen Königs. Die gemäßigte Aktionspartei strebte eine Wiederherstellung der ständischen Libertät und des Religionsfriedens an und versuchte gleichzeitig, die Loyalität dem Kaiser gegenüber beizubehalten. Sie begegnete Gustav Adolf zwar mit Sympathie, erwartete jedoch von ihm eine weitgehende Anpassung an die Bedürfnisse des Reiches. Nur die Radikalen postulierten das Recht auf Widerstand und riefen zum aktiven Kampf gegen kirchlichen und kaiserlichen Imperialismus auf. Dem schwedischen König galt ihre vorbehaltlose Unterstützung. Obwohl es sich bei der radikalen Aktionspartei um eine Minderheit handelt, ist sie aufgrund ihrer publizistischen Produktivität für uns von besonderer Bedeutung. Im Gegensatz zu den Quietisten und den Gemäßigten, die zumeist mit juristischen Argumenten operieren, setzen die Radikalen bevorzugt religiöse Rechtfertigungsmuster ein, um die Überzeugungskraft ihrer Schriften zu steigern. Unter dem für diese Untersuchung ausgewählten Material befinden sich denn auch überdurchschnittlich viele Schriften von radikalen Autoren.

Das protestantische Lager war nicht nur politisch, sondern auch konfessionell gespalten. Nicht weniger polemisch als mit den katholischen Kontrahenten verfahren Lutheraner und Reformierte untereinander<sup>110</sup>. Deshalb ist Vorsicht geboten, wenn es darum geht, die Herkunft einer Publikation zu bestimmen. Nicht jeder Angriff auf eine evangelische Persönlichkeit oder Gruppe stammt von katholischer Seite. So geht Schilling davon aus, daß die gegen Friedrich V. von der Pfalz gerichtete Publizistik der Jahre 1620/21 größtenteils von lutherischen Autoren stammt<sup>111</sup>. Da es

---

<sup>109</sup> vgl. BÖTTCHER, 1977, S. 333ff.

<sup>110</sup> Zu den Auseinandersetzungen zwischen Lutheranern und Reformierten vgl. ZEEDEN, 1967, S. 236ff., und ZEEDEN, 1986, S. 148ff. Anlässlich des Leipziger Konvents wurde versucht, eine Annäherung zwischen calvinistischen und lutherischen Theologen herbeizuführen, da eine politische Einigung der Protestanten ohne größere religiöse Toleranz nicht möglich schien. Die Bemühungen erwiesen sich jedoch als erfolglos (vgl. KNAPP (wie Anm. 63), S. 38f., und HERTRAMPF (wie Anm. 63), S. 177ff.).

<sup>111</sup> vgl. Michael SCHILLING, Das Flugblatt als Instrument gesellschaftlicher Anpassung, in: BRÜCKNER, 1985, S. 601-626, hier 612f.

so gut wie keine publizistischen Invektiven gegen Gustav Adolf gibt<sup>112</sup>, ist anzunehmen, daß 1630 bis 1632, anders als 1620/21, zwischen Lutheranern und Reformierten, zumindest was die Haltung dem schwedischen König gegenüber anbelangt, relative Übereinstimmung herrschte. Dies mag mit der Persönlichkeit des fremden Monarchen, der auch bei seinen Gegnern Achtung genoß, zusammenhängen, ist jedoch in erster Linie auf die zunehmende Abhängigkeit der protestantischen Stände von ihrem schwedischen Bündnispartner zurückzuführen, die Kritik am mächtigen König und dessen Kriegsführung unangebracht scheinen ließ. Trotzdem ist davon auszugehen, daß die Beurteilung der schwedischen Intervention durch Reformierte sich von der Einschätzung des Faktums durch Lutheraner unterscheiden konnte. Im Gegensatz zu den lutherischen Reichsangehörigen, die sich der Obrigkeit gegenüber zu Gehorsam verpflichtet fühlten, fiel es den Reformierten leichter, sich gegen eine als widergöttlich empfundene Staatsmacht aufzulehnen. Daß es ausgerechnet in calvinistischen Gebieten - Böhmen und den Niederlanden - zu Widerstand gegen den Kaiser kam, hängt unter anderem mit der Überzeugung der Reformierten zusammen, daß der Glaube und dessen Ausübung über der Loyalität zur Obrigkeit stehen<sup>113</sup>. Es ist zu vermuten, daß insbesondere radikale Schriften, die zum Kampf an der Seite Schwedens aufrufen, des öftern reformierten Ursprungs sind. Da jedoch auch lutherische Autoren in aller Schärfe und Konsequenz militantes Verhalten propagieren konnten<sup>114</sup>, ist die Gleichsetzung radikal = reformiert und gemäßigt = lutherisch fragwürdig. Bestenfalls kann von einer stärkeren Tendenz zu radikalen Äußerungen auf reformierter Seite die Rede sein. Die Kompromißlosigkeit eines Flugblatts oder einer Flugschrift allein gibt keinen verlässlichen Hinweis auf die konfessionelle Orientierung des Verfassers. Solange keine präzisen Angaben zu den Produzenten insbesondere radikaler Publizistik gemacht werden können, ist es wenig sinnvoll, im Bereich der proschwedischen Propaganda zwischen lutherischen

<sup>112</sup> COUPE I, 1966, S. 78, Anm. 59, nennt drei Flugblätter, die die Integrität Gustav Adolfs in Frage stellen. Coupe geht davon aus, daß es sich um katholische Drucke handelt.

<sup>113</sup> vgl. ZEEDEN, 1967, S. 114ff.

<sup>114</sup> Zu nennen wären beispielsweise die lutherischen Theologen Matthias Hoe von Hoenegg, Johann Georg Glocker ("SVECICVS MACCABAEVS" (106)) und Konrad Dieterich ("Schwedische Leich-Klag" (115)).

und reformierten Veröffentlichungen unterscheiden zu wollen.

Einfacher fällt die Unterscheidung zwischen protestantischen und katholischen Publikationen. Daß nur wenige katholische Publikationen miteinbezogen werden, hat nicht nur damit zu tun, daß - abgesehen von den Veröffentlichungen jesuitischen Ursprungs - die katholischen Verfasser sich vergleichsweise selten biblischer Zitate bedienen und zudem ein beträchtlicher Teil der katholischen Drucke offiziellen und informierenden Charakter besitzt, sondern ist auch eine Folge der publizistischen Enthaltsamkeit auf katholischer Seite während der Jahre 1628 bis 1635. In der Tat fällt das massive Übergewicht evangelischer Publizistik auf, und dies nicht nur für die von uns ins Auge gefaßte Kriegsphase. Für ein breiteres Publikum wurden auf katholischer Seite vorwiegend erbauliche Schriften gedruckt, nur gelegentlich griffen altkirchliche Autoren, meist Jesuiten, in konfessionelle Kontroversen ein. Die Gründe für die Dominanz protestantischen Tagesschrifttums während des Dreißigjährigen Krieges sind vielfältig und wären eine eigene Untersuchung wert. Sie können hier nur andeutungsweise genannt werden:

Eine Ursache für die katholische Zurückhaltung im publizistischen Bereich liegt in der kirchlichen Arkanpraxis. Noch im 17. Jahrhundert ist der Laie weitgehend von der Teilnahme an der innerkirchlichen Bewußtseinsbildung ausgeschlossen. Es gibt zwar mittlerweile deutsche Bibelübersetzungen, die Messe wird jedoch weiterhin in lateinischer Sprache abgehalten, theologische Erörterungen gelangen nicht an eine laikale Öffentlichkeit. Innerhalb der Geistlichkeit wird unterschieden zwischen ungebildetem und gebildetem Klerus. Nur letzterem ist erlaubt, lutherische Schriften zum Zweck der Widerlegung zu lesen<sup>115</sup>. Die strenge Hierarchisierung, die den Laien vollständig und einen wesentlichen Teil des Klerus weitgehend vom konfessionellen Dialog ausschließt, hat ein aktives Eingreifen katholischer Konfessionsangehöriger in die publizistische Auseinandersetzung im 17. Jahrhundert verhindert. Während Luthers Begriff des allgemeinen Priestertums den Gläubigen in hohem Maße zu autonomer und umfassender Teilhabe an religiösen Prozessen motiviert, erschwert die katholische Kirche mit ihrem autoritativen Anspruch

---

<sup>115</sup> vgl. SCHUTTE, 1973, S. 8ff. Was Schutte in bezug auf die kirchliche Arkanpraxis im frühen 16. Jahrhundert festhält, gilt im wesentlichen auch noch für das 17. Jahrhundert.

individuelles theologisches Engagement. So erstaunt es nicht, daß die Katholiken auf die Flut protestantischer Publizistik, die ab 1630 das Reich überschwemmt, hilflos reagieren.

Eine weitere Ursache liegt im Legitimationsdruck, den die Protestanten verspürten. Im Gegensatz zur katholischen Kirche, die auf eine Jahrhunderte alte Tradition zurückblicken konnte, war das Luthertum verhältnismäßig jung und stand vor der Aufgabe, den Ruch des Ketzerischen loszuwerden. Es galt, die Rechtmäßigkeit der eigenen Position publik zu machen, um sich gegen die Macht der Römischen Kirche behaupten zu können.

Als dritte Ursache ist die politische Konstellation um 1630 zu nennen. Anders als die katholische Kriegspartei, die im Kaiser eine integrierende Figur besaß, war das protestantische Lager konfessionell und politisch uneins. Der Konflikt zwischen Reformierten und Lutheranern, die Unentschiedenheit der meisten evangelischen Stände angesichts einer immer prekärer werdenden Lage und die Notwendigkeit, den schwedischen König als potentiellen Bündnispartner und schließlich als Führer des evangelischen Kampfes gegen das kaiserlich-katholische Heer zu propagieren, ließen eine publizistische Kampagne als unabdingbar erscheinen.

Ein letzter Aspekt, der der Erörterung bedarf, ist die formale Gestaltung barocker Publizistik. Da es in dieser Untersuchung nicht primär darum geht, einzelne Flugblätter und Flugschriften in ihren Gattungsbezügen zu diskutieren, sondern darum, publikationsübergreifend zentrale Bildkomplexe und die damit verbundene Argumentation in protestantischer Publizistik darzustellen und zu analysieren, sollen im folgenden nur einige auffällige Tendenzen festgehalten werden.

Flugblatt und Flugschrift bilden keine je eigene Gattung, sie sind vielmehr Medien, durch die unterschiedlichste Gattungen wirken können. So begegnen uns in der deutschsprachigen barocken Publizistik Predigten, Reden, Berichte, Abhandlungen, Briefe, Biographien, Prognostica, Gebete, Dialoge, Parodien, Lieder, Lob- und Trauergedichte, Epigramme. Neben Blättern und Schriften, die sich nur einer Gattung bedienen, gibt es eine Vielzahl von Veröffentlichungen, die Prosatexte mit lyrischen Formen

verbinden<sup>116</sup>. Die Publizisten greifen jedoch nicht nur auf die in der zeitgenössischen Literatur verbreiteten Gattungen zurück, sie orientieren sich ganz grundsätzlich an den poetologischen und rhetorischen Postulaten ihrer Epoche: Johann Sebastian Wieland schreibt in der Vorrede zu "Der Held Von Mitternacht" (122), er habe sein Gedicht auf Gustav Adolf in "newen Teutschen/ vnd nach Art der Frantzösischen Versen" (XXr) geschrieben, und gibt einen aufschlußreichen Hinweis auf seine Arbeitsweise: Er berichtet, daß er bereits "vor etlich vielen Jahren" (XXv) eine Beschreibung der Stadt Urach in Alexandrinern verfaßt habe, "nicht allerdings nach genügen deren dieser Poesien verständigen am ersten in diesem Lande" (XXv). Sein Scheitern rechtfertigt er damit, daß er "ohn einigen manuuctorum vnd mündtlichem Underweysern" (XXv-XXijr) geschrieben habe, und gesteht: "ob zwar deß fürtrefflichen Martini Opitij Arbeit/ ich zur Hand bekommen/ hab ich den Handgriff nicht gleich ersehen" (XXijr). Er gibt der Hoffnung Ausdruck, daß sein neues Werk auf Beifall stoßen wird, bei literarischen Laien wie auch bei Sachverständigen:

damit ich aber dafür geachtet werde/ der Sachen besser nachgedacht zu haben/ ist diser aller thewriste Held/ mit disen Versen von mir beschrieben/ daß nunmehr verhoffentlich bey den billichen Lesern/ ich entschuldiget seyn werde. Wie dann solches des censur Herrn Danielis Heinsij, als der Poeten hochfliegenden Adlers/ vnd helleuchtender Sonne/ ich will vnterworfen haben. Als von welchem in Holländischer Sprache/ erstlich diese Art der Versen/ vielleicht auff absehen der Frantzösischen/ jhren Anfang löblich und glücklich herführen ("Der Held Von Mitternacht" (122) XXijr).

Der Alexandriner, dem im deutschen Sprachraum die Opitzische Versreform zum Durchbruch verholfen hatte, fand rasch Eingang in die Publizistik<sup>117</sup> und ist in den Tendenzschriften um 1630 neben dem Knittelvers die am häufigsten verwendete Versform. Während der Knittelvers vorwiegend in Liedtexten eingesetzt wird und mit auffallender Frequenz in denjenigen Blättern und Schriften belegt werden kann, die sich an ein

<sup>116</sup> "VICTORIA BLEUSSENBURGICA" (57) beispielsweise enthält eine Beschreibung und Deutung der Schlacht bei Breitenfeld, Ausschnitte aus dem Buch Daniel, "Anagrammata" d.h. eine Reihe von Knittelversen, die die Taten Gustav Adolfs und Johann Georgs von Sachsen preisen und zwei apokryphe Gebetstexte.

<sup>117</sup> vgl. Elisabeth C. LANG, Das illustrierte Flugblatt des Dreißigjährigen Krieges - ein Gradmesser für die Verbreitung der Opitzischen Versreform?, in: Daphnis 9(1980), S. 65-87 und S. 669-675.

breiteres Publikum wenden, scheint der Alexandriner auch im publizistischen Bereich fast ausschließlich der gelehrten Kasualdichtung und dem gereimten Dialog<sup>118</sup> vorbehalten gewesen zu sein. Am Beispiel der Predigt ließe sich ebenfalls zeigen, wie eng die formalen und strukturellen Bezüge zwischen Publizistik und barocker Poetik- und Rhetorikdiskussion sind<sup>119</sup>. So sehr sich die zwischen 1630 und 1633 erscheinenden Predigten auch voneinander unterscheiden mögen, sind sie doch grundsätzlich einer Homiletik verpflichtet, die nicht nur den Predigtinhalt, sondern auch die Predigtform in Anlehnung an zeitgenössische theologische und rhetorische Vorgaben bestimmt<sup>120</sup>. Auch die auf Flugblättern und in Flugschriften

<sup>118</sup> vgl. beispielsweise "Tröstliches Gespräch" (31).

<sup>119</sup> Zu Poetik und Rhetorik im Barock vgl. den Aufsatz von Georg BRAUNGART, Rhetorik, Poetik, Emblematis, in: Deutsche Literatur. Eine Sozialgeschichte, hrsg. von H.A. Glaser, Bd.3, Reinbek bei Hamburg 1985, S. 219-236. Ausführlicher SZYROCKI, 1968, und BARNER, 1970.

<sup>120</sup> Zur Predigt allgemein vgl. den Artikel "Homiletik", in: TRE, 15(1986), S. 526-565. Zur reformatorischen Predigt vgl. Ulrich NEMBACH, Predigt des Evangeliums. Luther als Prediger, Pädagoge und Rhetor, Neukirchen-Vluyn 1972. Zur barocken Predigt KASTNER, 1982, S. 159ff., speziell zur Leichenpredigt und den damit verbundenen Formen der Funeraldichtung vgl. LENZ I, 1975, insbesondere den Aufsatz von Maria FÜRSTENWALD, Zur Theorie und Funktion der Barockabkündigung, S. 372-389, sowie Sibylle RUSTERHOLZ, Rostra, Sarg und Predigtstuhl. Studien zu Form und Funktion der Totenrede bei Andreas Gryphius, Bonn 1974. Auch Ernst Heinrich REHERMANN, Das Predigtexempel bei protestantischen Theologen des 16. und 17. Jahrhunderts, Göttingen 1977 (Schriften zur Niederdeutschen Volkskunde 8), ist Wesentliches zu den homiletischen Voraussetzungen und zur rhetorischen Struktur der frühneuzeitlichen protestantischen Predigt zu entnehmen. Bereits Luther hatte sich in seinen Überlegungen zur Form und zur Funktion der evangelischen Predigt an der antiken römischen Rhetorik orientiert und insbesondere Quintilian als Vorbild hervorgehoben (vgl. NEMBACH, a.a.O., S. 130ff.). Die nachreformatorische protestantische Homiletik ist bestimmt durch die homiletischen Abhandlungen eines Johann Reuchlin, Desiderius Erasmus, Philipp Melancthon und Andreas Hyperius, durch Entwürfe also, die unmittelbar abhängig sind von antiker Rhetoriklehre, und weniger durch die pastoraltheoretischen Erörterungen Luthers (vgl. REHERMANN, a.a.O., S. 18). Der Einfluß der Humanisten auf die protestantische Homiletik äußert sich in einer zunehmenden Rhetorisierung der Predigt im Lauf des 16. Jahrhunderts, die schließlich in der barocken Predigt mit ihrem vergleichsweise rigiden Aufbau einen Höhepunkt erreicht. So lassen sich denn auch in den meisten zwischen 1630 und 1635 publizierten Predigten politisch aktiver lutherischer Geistlicher diejenigen Predigtteile finden, die für die homiletische Praxis im Zeitalter der Orthodoxie konstitutiv geworden sind: *Exordium*, *Textus*, (*Narratio*), argumentativer Teil (*Propositio*, *Confirmatio*, *Confutatio*) sowie *Peroratio*. In enger Anlehnung an Melancthons "Sex partes orationis" gestaltet beispielsweise Matthias Hoe von Hoenegg seine

publizierten Lieder stehen in engstem Zusammenhang mit der barocken weltlichen und geistlichen Lieddichtung. Da es sich zumeist um Kontraktaturen handelt, lassen sich in der Liedpublizistik des Dreißigjährigen Krieges die meisten in der barocken Literatur geläufigen Strophen- und Versformen nachweisen.

Zwischen barocker Literatur und Publizistik besteht demnach ein enger formaler Zusammenhang. Ein Großteil der literarischen Formen, Metra, rhetorischen und stilistischen Mittel, deren sich die Autoren des 17. Jahrhunderts bedienen, lassen sich sowohl in literarischen als auch in publizistischen Texten belegen. Angesichts eines Literaturverständnisses, das den Gebrauchswert literarischer Erzeugnisse hervorhebt, ist eine strenge Unterscheidung zwischen Literatur und Publizistik nicht nur kaum durchführbar, sondern auch wenig sinnvoll. Barocke Dichtung ist auch dann, wenn sie in einer anderen Publikationsform als Flugblatt oder Flugschrift erscheint, in vergleichbarem Maße wie Publizistik anlaßbezogen.

Trotzdem gilt es zu fragen, inwieweit die spezifischen Funktionen eines Blattes oder einer Schrift zu einer Modifikation konventioneller poetischer und rhetorischer Formen führten. Wenn wir davon ausgehen, daß zwischen rhetorischer Struktur und kommunikativer Funktion ein Zusammenhang besteht, müssen wir annehmen, daß die spezifischen Funktionen von Publizistik eine bewußte Instrumentalisierung geläufiger Muster im Hinblick auf bestimmte kommunikative Ziele notwendig werden lassen. Zur Klärung des hier angesprochenen Problems bedürfte es jedoch einer präzisen Analyse einzelner Blätter und Schriften. Gedicht-, Lied- und Predigttexte aus dem publizistischen Bereich müßten in ihren poetischen und rhetorischen Strukturen und ihren funktionalen Bezügen offengelegt und mit vorhandenen Texten aus dem literarischen Bereich verglichen werden. Erst dann ließen sich Analogien und Differenzen zwischen einer Predigt, die als Flugschrift veröffentlicht wurde, und einer Predigt, die Bestandteil einer Predigtsammlung ist, einem Gedichttext, der als Flugblatt erhalten ist, und einem Gedichttext, der in Buchform erschien, bestimmen. Wenn eine solche Analyse auch nicht Aufgabe dieser Arbeit ist, darf in den

---

Predigten zum Leipziger Konvent. Auch Georg Glockers Trauerpredigt "SVECICVS MACCABAEVS" (106) ist in ihrem Aufbau dem hier genannten rhetorischen Muster verpflichtet und erfüllt überdies die für die Funeraldichtung vorgesehenen Funktionen *laudatio*, *lamentatio*, *consolatio* und *gratiarum actio*.

Ausführungen des nun folgenden Teils die Frage nach dem Umgang mit tradierten Gattungen in barocker Publizistik nicht übergangen werden.



### 1.2.2. *Produktion, Distribution und Rezeption barocker Publizistik*

Es ist vor allem das Verdienst der Flugblattforschung, nichtperiodische publizistische Medien nicht nur zugänglich gemacht, sondern auch die Bedingungen ihrer Entstehung und Verbreitung untersucht zu haben. Was dabei für die Bildpublizistik festgehalten wurde, gilt in begrenztem Maße auch für Flugschriften. Es ist hier nicht der Ort, noch einmal die Ergebnisse bisheriger Forschung zu referieren<sup>121</sup>. Vielmehr sollen die spezifischen Produktions-, Distributions- und Rezeptionsbedingungen der Jahre 1628 bis 1635 anhand von publikationsimmanenten Hinweisen reflektiert und in knapper Form Einblick in die kommunikativen Prozesse, die wesentlich durch Medien bestimmt sind, vermittelt werden. Es muß nach Autoren und Druckern gefragt werden, es müssen die Mechanismen des Vertriebs zur Sprache kommen, es müssen potentielle und historische Adressaten und Abnehmer eruiert werden.

Die publizistische Produktion ist, nicht nur während der schwedischen Kriegsphase, von außergewöhnlicher formaler und thematischer Vielfalt. Generalisierende Aussagen sind deswegen oft problematisch. So ist beispielsweise die immer noch verbreitete Ansicht, Flugblätter und Flugschriften seien für die Masse produziert worden, zumindest ungenau. Nicht wenige Flugblätter und ein Großteil der Flugschriften wenden sich an ein Publikum, das nicht nur lesefähig ist, sondern genügend Bildung besitzt, um zeitgenössische Kontroversen gedanklich nachvollziehen zu können<sup>122</sup>.

---

<sup>121</sup> In den letzten Jahren sind mehrere Aufsätze und Studien erschienen, in denen Herstellung und Konsum von Flugblättern und Flugschriften zur Sprache kommen. BREDNICH, 1974/75, enthält im ersten Band ein Kapitel über "Das Flugblattlied als Ware. Herstellung Zensur Vertrieb Rezeption" (S. 285ff.). Weitere Angaben finden sich bei KASTNER, 1982, S. 115ff., und in HARMS, EINLEITUNG, 1985, S. VIIff. Die umfassendste Arbeit zum Thema ist zweifellos die Studie von SCHILLING, 1990. Spiegels Ausführungen zu den Produktions-, Distributions- und Rezeptionsbedingungen speziell der Liedpublizistik im 17. Jahrhundert (SPIEGEL, 1977, S. 130ff.) stützen sich fast ausschließlich auf frühere Untersuchungen und leisten damit keinen Beitrag zu einem zumindest ergänzten Bild der Kommunikationssituation während des Dreißigjährigen Krieges.

<sup>122</sup> Zum potentiellen Rezipientenkreis von Flugblättern vgl. HARMS, EINLEITUNG, 1985, S. XVff. Im Gegensatz zum Flugblatt, das durch die Verbindung von Text und Bild die Botschaft in ihrer Komplexität abstufen kann, so daß ein ungebildeter Betrachter nur eine Verstehensebene wahrnimmt, während ein geübter Leser tiefer in Text und Bild

Neben theologisch-erbaulichen Blättern, die durch einen hohen Bildanteil und relativ einfache Textstruktur ein breiteres Publikum erreichen können, werden Blätter, beispielsweise naturkundlich-philosophischen Inhalts, gedruckt, die in ihrer komplexen Bildlichkeit und aufgrund eines meist lateinischen Textes nur von gelehrten Lesern verstanden werden können. In weit größerem Maße sind Flugschriften an ein begrenztes Publikum gerichtet, obwohl sie des öftern explizit den Anspruch erheben, einen großen Rezipientenkreis anzusprechen. "Colloquium Politicum" (101) nennt im Titel als Adressaten den "gemeinen Mann/ welcher ohne das gantz irr gemacht worden", und der Kompilator der Flugschrift "Prophecey vnd Geistreiche Verkündigung" (4) betont in der Vorrede, daß er bei der Zusammenstellung insbesondere an den "gemeinen Mann" gedacht habe:

Als aber jhre Schrifftn Menniglichen nicht bekandt/ jedermans thun auch nicht ist/ solche zukauffen vnd jhre Meinung zusuchen oder auffzuschlagen: Vber daß es auch sehr gebreuchlich/ daß man solchen oder dergleichen Sachen entweder einen Zusatz oder Abbruch zu thun/ oder sie als vnbekandt/ gar zuvernichten vnn zuverachten pflegt. Ist es derhalben für Rathsam angesehen/ auch von Vornehmen begehrt worden/ auß beyderseits gedachten Schrifftn das fürnembste vnd wichtigste/ sonderlich aber/ was vns wegen jetziges Zustandes vnd aller grössten Beschwerden/ auch etwa was noch ins zukünftige daran vns sonderlich gelegen zumercken/ einen kurtzen Extract vnd Außzug zumachen/ denselben auch auff etzlich wenig Bogen/ damit es der gemeine Mann haben vnd zahlen könnte/ drucken zulassen ("Prophecey vnd Geistreiche Verkündigung" (4) Aijv).

Ob die entgegen der Ankündigung vergleichsweise umfangreiche Flugschrift<sup>123</sup> einen breiten Abnehmerkreis gefunden hat, ist heute kaum feststellbar. Andere Schriften wenden sich an alle "Vnpassionirten Teutschen Herten"<sup>124</sup>, an alle "Durchleuchtigsten/ Durchleuchtigen/ Hoch- vnd Wolgebornen/ vnd ins gemein/ Hohen vnd Niedrigen StandtsPersonen"<sup>125</sup> oder einfach an alle "eyferigen Confessionisten/ wahrer vngeänderter

---

eindringt, setzt die Flugschrift zumindest minimale Kenntnisse voraus, was zu einer Ausgrenzung ungebildeter Bevölkerungsgruppen als mögliche direkte Rezipienten führt.

<sup>123</sup> Auf eine sechsstellige Vorrede folgt eine 43 Seiten umfassende Zusammenstellung theologischer Texte. Ein lateinisches Gedicht, griechische Versatzstücke sowie eine stellenweise komplexe biblische und kirchengeschichtliche Argumentation lassen bezweifeln, daß die Schrift Verbreitung unter ungebildeten Lesern gefunden hat.

<sup>124</sup> "Liecht-Butzer" (100).

<sup>125</sup> "HELD von Norden" (129).

Augspurgischer Confession"<sup>126</sup> und alle "frommen/ einfältigen/ bedrengten Christen zum Trost vnd Nachricht"<sup>127</sup>. Matthäus Lungwitz, der Verfasser von "ALEXANDER MAGNUS REDIVIVUS" (86), wünscht sich für sein Werk ein Publikum, das aus "vornehmen Leuten" besteht<sup>128</sup>, "Victori-Schlüssel" (42) richtet sich an "KriegsFürsten/ vnd deren hohen vnd nidrigen Officirern vnd Soldaten/ wie auch ins gemein allen Christen Menschen". Die präzisere Bezeichnung der Adressaten steht im Zusammenhang mit dem Inhalt der Schrift, die zentral die Auswirkungen geistlicher Heeresdisziplin preist. Wenn in einer Flugschrift intendierte Leser definiert werden, dann meistens mit unspezifischen Termini, die keinen sicheren Rückschluß auf die soziale Zugehörigkeit der Rezipienten erlauben. Die Gleichförmigkeit der in deutschsprachigen Flugschriften verwendeten Anreden läßt vermuten, daß es sich um Stereotype handelt, die unabhängig von der realen Zahl potentieller Abnehmer eingesetzt werden. Zugleich können sie jedoch als Beleg für die Bedeutung, die dem "gemeinen Mann" als wesentlichem Bestandteil politischer Öffentlichkeit beigemessen wird, gelten<sup>129</sup>. Mit auffallender Häufigkeit wird er als Adressat genannt, wie weit er jedoch im 17. Jahrhundert aktiv in den Kommunikationsprozeß eingreift, müßte noch untersucht werden. Programmmatische Äußerungen geben demnach nicht

---

<sup>126</sup> "Cornet vnd Fahnen" (130).

<sup>127</sup> "PAPALIS EXCIDIVM" (41).

<sup>128</sup> "ALEXANDER MAGNUS REDIVIVUS" (86), im Teil "Newe Dedication-Schrift" Cijj+v. Eine solche Anrede schließt Käufer und Leser, die aufgrund ihres sozialen Status' kaum als vornehm bezeichnet werden können, nicht aus. Gerade sie konnten sich durch eine derartige Bestimmung besonders angesprochen fühlen und den Kauf und die Lektüre der Schrift als soziale und sittliche Aufwertung erleben.

<sup>129</sup> Zum Begriff "gemeiner Mann" im 16. und 17. Jahrhundert vgl. Robert H. LUTZ, Wer war der gemeine Mann? Der dritte Stand in der Krise des Spätmittelalters, München und Wien 1979. Lutz versucht, den sozialen Standort des "gemeinen Mannes" präziser zu bestimmen, als es die bisherige Forschung getan hat, und kommt zu dem Ergebnis, daß "gemeiner Mann" im wesentlichen drei Bedeutungen besitzt: Der Terminus findet Verwendung als Bezeichnung für den Schieds- oder Friedensrichter in einem Rechtsstreit, für den nichtadligen, vom politischen Entscheidungsprozeß weitgehend ausgeschlossenen Untertanen und schließlich für die ratsfähigen Stadt- und Zunftbürger sowie die Bauern mit dem Recht auf Allmendebebenutzung (vgl. LUTZ, a.a.O., S. 103). Es handelt sich beim "gemeinen Mann" demnach nicht unbedingt um einen Angehörigen der untersten Schichten. Lesefähigkeit und die notwendigen finanziellen Mittel, um als Käufer von Tagespublizistik in Frage zu kommen, können zumindest bei einem Teil der als "gemeiner Mann" angesprochenen Adressaten vorausgesetzt werden.

immer verlässliche Hinweise auf die historischen Leser. Der Umfang und damit verbunden die Kosten einer Publikation, die sprachliche und formale Gestaltung sowie die Komplexität der Argumentation sind sicherere Indikatoren. Zudem geben gerade im Bereich der politischen Publizistik historische Kontexte Aufschluß über die Rezipienten. Die Weckrufe der Jahre 1628 bis 1629, die die Hanse von Verträgen mit Spanien abhalten sollen, wenden sich an diejenigen Persönlichkeiten, die über politische Führungspositionen verfügen, in diesem Fall einflußreiche Ratsmitglieder. Die offizielle Propaganda Schwedens bei Kriegseintritt hat vor allem die evangelischen Territorialherren im Visier. Es gilt also, adressatenbezogene Aussagen in Tagesschrifttum vorsichtig zu interpretieren. Die Analyse einer Schrift und der damit verbundenen Kontexte führt des öfters zur Einsicht, daß nur lesefähige, theologisch und juristisch Geschulte in soliden finanziellen Verhältnissen als Abnehmer in Frage kommen. Trotzdem kann man davon ausgehen, daß das Informationsbedürfnis groß war und breitere Schichten durch mündliche Vermittlung Einblick in zeitgenössische Auseinandersetzungen erhielten. So klagt der Verfasser von "Teutscher Achior" (136) unter dem Randvermerk "Begierde nach neuen Zeitungen":

Es ist nunmehr/ leyder/ dahin gelanget/ wann jhrer zwey deß Morgens/ Mittags/ Abends zusammen kommen/ ist das erste Wort nicht von Gott/ wie der in gegenwertigen gefährlichen/ klemmen/ beschwerten Zeiten geholffen; Sondern was jener Herr vom Mittag/ Mitternacht/ etc. für Stätte/ für Plätze/ für Vestungen eingenommen/ für Volck zertrennet/ geschlagen/ nieder gemacht. Dieser Fürwitz gebüret ein ander Laster/ daß nicht allein grosse Herrn (derer Ampt freylich ist/ zur Beschützung jhrer vertrauten Lande vnd Leute/ gute Kuntschafft einzuziehen) der Nachfrage einkommender Zeitungen sich befeissen/ sondern auch geringes Standes Personen/ derselben gantz vnnd gar ergeben sind: Jung vnd alt/ groß vnnd klein achzet nach Zeitungen/ kommet alsdann der einfältigste Pechführer/ ein zerlumpter/ zerrissener Bettler/ bringet er nur Zeitung/ sie sey der Warheit gemeß oder nicht/ so wird er begiriger/ dann alle Prediger in der Welt angenommen/ beschencket/ verehret/ seine Außsage wird beglaubter/ als das Evangelium von Jesu Christo/ gehalten/ viel Gelt vnnd Goldes werth auff die Zeitungsschreiber vnnd Träger angewendet ("Teutscher Achior" (136) S. 21).

Solch verfluchter Fürwitz bringet noch ein Laster/ dardurch groß vnd endliches Vnheil dermaleins erfolgen möchte/ daß/ weil nunmehr alles Volck sich mit Zeitungen trägt vnd schleppet/ ein jeder alsbald vber eines vnnd ander Richter seyn will; Der geringste Mann vnterstehet sich zurichten/ zuvrtheilen/ was dem Römischen Keyser/ dem Könige in Franckreich/ Hispanien/ Schweden/ Dennmarck/ Polen/ etc. zuthun gebüre/ wie er sich dessen/ jenes oder andern Ortes bemächtigen/ diesen/ jenen/ den dritten beweltigen/ austreiben/ von Land

vnd Leuten stossen/ was er auff den/ auff jenen Fall weiter thun solle: Vnd diese Reden sind nun so gemein/ daß sie vnter Bawren vnd Bürger/ Adel vnd Vnadel/ Gelehrten vnd Vngelehrten/ Männern vnd Weibern/ ohne Schew getrieben werden. Ja sie sind in der Würde/ daß man sie in die Kirche/ ins Gottes Hauß zutragen/ an statt deß lieben Gebets (das man zu dem Allwissenden/ gegenwertigen Gott in diesen ängsten vnd Nöthen andächtig thun solte) in deß Nechsten Ohren schüttet/ mit denselben die Zeit deß Gebetes/ die Zeit der Predigt/ vnd Gott gehörigen Dienstes/ nicht ohne peinliches Ergernuß vieler Christen/ durch zubringen/ jhme kein Gewissen machet/ damit gnugsam an Tag gibet/ daß man nicht vmb Gottes vnd seines Dienstes/ nicht vmb der Seelen Seligkeit/ sondern vmb der Zeitungen/ vmb der Lügen vnnnd Vngrundes/ vmb der menschlichen Mittel willen/ zur Kirchen/ vnd wider herauß gegangen sey ("Teutscher Achior" (136) S. 22).

Mögen solche Äußerungen auch die an konventionellen Mustern orientierte Stellungnahme eines medienkritischen konservativen Patrioten sein, sind sie doch Indiz für eine bestehende Öffentlichkeit, die alle Schichten der damaligen Gesellschaft umfassen konnte<sup>130</sup>. Die zitierte Stelle gibt zugleich Einblick in die Distributionsmechanismen. Die Kolportage, die auch durch Flugblätter belegt wird<sup>131</sup>, ist nur eine der Möglichkeiten, Gedrucktes zu verkaufen. Der Vertrieb durch den Drucker in der eigenen Werkstatt oder durch Buchhändler<sup>132</sup> und der Verkauf auf Messen und Märkten<sup>133</sup> sind

---

<sup>130</sup> Während reformatorische Öffentlichkeit wiederholt Gegenstand wissenschaftlicher Diskussion war, gibt es nur wenige Untersuchungen zu Öffentlichkeit im 17. Jahrhundert. So z.B. der Aufsatz von Peter UKENA, Tagesschrifttum und Öffentlichkeit im 16. und 17. Jahrhundert in Deutschland, in: PRESSE UND GESCHICHTE, 1977, S. 35-53. Zur reformatorischen Öffentlichkeit vgl. Rainer WOHLFEIL, 'Reformatorische Öffentlichkeit', in: GRENZMANN/STACKMANN, 1984, S. 41-52. Umfassender die Studie von Jürgen HABERMAS, Strukturwandel der Öffentlichkeit. Untersuchungen zu einer Kategorie der bürgerlichen Gesellschaft, Neuwied und Berlin (4. Aufl.) 1969 (Politica 4), die jedoch nicht unwidersprochen geblieben ist (vgl. BALZER, 1973, S. 10ff., und vor allem SCHILLING, 1990, S. 160ff.).

<sup>131</sup> "Der Bot mit den Newen Zeitungen" (B58) belegt für die Zeit um 1630 den Kolportagehandel. Auch "Newe Jahr Avisen" (B59), ein Blatt, das im graphischen Teil das Zeitungsgewerbe darstellt, enthält als eine Vertriebsform den Verkauf durch einen umherziehenden Händler. Die Flugschrift "Dänischer Nachklang" (16) stellt auf dem Titelblatt einen Zeitungskrämer, der in seinem Bauchladen Relationen austrägt, dar.

<sup>132</sup> vgl. beispielsweise das Impressum von "HELD von Norden" (129): "Franckfurt/ Bey Johan Friederich Weissen zufinden", und von "ALEXANDER MAGNUS REDIVIVUS" (86): "Jn Verlegung Johan Großen/ Buchhändlers".

<sup>133</sup> In "ALEXANDER MAGNUS REDIVIVUS" (86) schreibt der Verfasser: "Vnd weil Gott der Allmächtige seine Gnade zu solchem Werck geben/ daß der erste Theil alsobald im nechst verschieuem Leipzigerischen Ostermarck gantz abgangen/ Als hab ich

ebenfalls belegt. Die aktive Rolle der Postboten bei der Übermittlung von Nachrichten wird in mehreren Flugblättern und Flugschriften bestätigt<sup>134</sup>. Durch ein gut ausgebautes Netz von Boten konnte eine Neuigkeit in erstaunlich kurzer Zeit Verbreitung finden<sup>135</sup>. Daß allerdings die Zuverlässigkeit von solcherart überbrachten Informationen, die die Basis für gedruckte Relationen bildeten, bisweilen gering war, wird wiederholt beklagt<sup>136</sup>. Interessant ist in diesem Zusammenhang eine antischwedische Schrift aus dem Sommer 1631. Die Nachricht von einem großen Sieg der

---

vnwürdig denselben [die Flugschrift, A.d.V.] revidiret, vnd vmb etliche Bogen vermehret/ damit der Christliche Leser die Historie von E[uer]K[öniglichen]M[ajestät] gantz mit allen Vmbständen beschrieben haben möchte" (Dijjr-Dijv). Nicht nur die Frankfurter Messe, sondern auch saisonale Märkte boten offenbar gute Absatzmöglichkeiten.

<sup>134</sup> In "Tyllischer Nachklang" (62) heißt es: "Kömpft FAMA auff der Post/ vnd diese Botschafft brachte" (Bv). Die Gleichsetzung von Post und Nachricht zeigt, wie eng sich die Verbindung zwischen Nachrichtenwesen und Post gestaltete. "Colloquium Politicum" (101) vermittelt ebenfalls einen Einblick in die Mechanismen der Nachrichtenverbreitung: "Kayserischer. 'EJnen guten Tag dem Herrn/ was macht Er? wie gehts Jhm? hat Er nichts newlich auß Francken bekommen.' Evangelischer. 'Danck habt/ lieber Herr/ vor den freundlichen Gruß/ Jch wünsche jhm wider so viel/ vnn bitt/ so er etwas empfangen/ er wolt mirs freundlich communiciren, den ich wann alle Stund newer Relation/ die mir mein Bott bringen soll.' Kayser. 'Es hat mir jetzt deßwegs ein Postbott Bericht gethan/ daß sich General Tylli mit dem von Pappenheim/ vnnd dem von Fürstenberg wider herfür thun/ zu welchem der Hertzog von Lottringen/ der Altringer/ vnd die Fuggerischen mit jhrem Volck gestossen seyn'" (S. 3). Das Wort "Postreuter" in zahlreichen Flugschriftentiteln (vgl. "Mitternächtige Post-Reuter" (63) und "Der Mitternächtige Post-Reuter" (74)), das im Bildteil von Flugblättern seine Entsprechung findet (vgl. "Friedenbringender Postreuter" (B60) und "Curirer Postellion" (B61)), ist ähnlich aufschlußreich.

<sup>135</sup> In "SVECICVS MACCABAEVS" (106) betont der Prediger, die Heldenhaftigkeit Gustav Adolfs werde bestätigt durch die "relationibus, die täglich einkommen" (S. 18).

<sup>136</sup> In "Ambassador des Lucifers" (B62) und "Hie steht der Mann"(B63) wird der Nachrichtenübermittler als Aufschneider angeprangert. In "Newe Jahr Avisen" (B59) verspottet der Besitzer des Kramladens seine Kunden, die ihm seine Narrheiten abnehmen. Die Leichtgläubigkeit der Bevölkerung, die sich die Boten zu Nutze machen, wird auch in "Der Bot mit den Newen Zeitungen" (B58) der Lächerlichkeit preisgegeben. Die Unzuverlässigkeit von Neuigkeiten thematisiert "Ein einfältiges Theologisch Bedencken" (95): "Dahero ich in zweiffel gestanden/ ob ich der erfahrung/ die doch ist rerum omnium mater/ oder der newen geflogenen Zeitungen/ die zuweiln ein dürre Blat im Munde führen/ Glauben geben solte/ biß deß Herrn abgefertigte Brieffe ich gesehen vnd gelesen" (Aijr).

Schweden, die sich als Falschmeldung herausstellt<sup>137</sup>, nimmt der anonyme Verfasser zum Anlaß, das Vorgehen der radikalen proschwedischen Publizisten zu kritisieren:

Sie sehen/ daß der Papisten glückliche Succesß vns Euangelischen die weil lang/ vnd allgemach andere Gedancken machen/ vns dem Kayser zu bequemen/ die Güte bey zeit mit Ehren und Frucht der spött-, vnd schädlichen schärfffe vorzuziehen etc. Welches in höchster Warheit nunmehr das nutzlichsste seyn will. Derowegen vns abzuhalten/ machen sie vns die Zähn lang/ mit solchen guten Zeitungen/ wölln vns ein Coraggio machen/ dem Kayserlichen Edict vnd Procedurn Widerstand zu thun/ biß man vns das Fuchßrecht spilt/ vnd den Balg vber den blutigen Kopff abstrafft. Auff solche weiß praestiern jetziger zeit allenthalben auff den Cantzlen vnsere Prediger dem Schweden gute Seruitia ("Copia Eines Schreibens" (53) S.3).

Der Vorwurf der Manipulation, in der zeitgenössischen Publizistik wiederholt erhoben, ist, wie unter anderem in dieser Untersuchung gezeigt werden soll, berechtigt. Manipulation geschah jedoch nicht nur von seiten der Produzenten, die durch Modifikation von Nachrichten und tendenziöse Interpretation des Geschehenen die Meinung der Rezipienten zu lenken versuchten, sondern war auch die Folge obrigkeitlicher Zensurmaßnahmen, deren Ziel darin bestand, durch die Unterdrückung unerwünschter Informationen die öffentliche Meinung nicht zu einer staatsgefährdenden Macht werden zu lassen. Sporhan-Krempel beschreibt in ihrer Studie über Nürnberg als Pressezentrum, wie die Nachricht von Gustav Adolfs Tod in der mitteldeutschen Reichsstadt aufgenommen und weitergeleitet wurde. Sie belegt, daß der Rat durch Beschlagnahme der täglich neu gedruckten Relationen, die unter der Bevölkerung kursierten, und durch die Abfassung einer offiziellen Version, durch die den Bürgern der Tod des schwedischen Königs in geeigneter Form mitgeteilt werden sollte, versucht hat, den Informationsfluß so zu steuern, daß eine politische Gefährdung durch unkontrollierte Meldungen ausgeschlossen werden konnte<sup>138</sup>. Nicht überall

<sup>137</sup> Es handelt sich um die Schlacht bei Werben. In "ARMA SVECICA" (75) heißt es, am 27., 28. und 29. Juli alten Stils seien "zwischen beyden Partheyen harte vnd blutige Treffen vorgangen/ von welchen vnterschiedlich geschrieben wird" (S.136). Ein Beleg für die kontroverse Berichterstattung nach der Schlacht bei Werben ist die Flugschrift "Gründtlicher Gegenbericht" (52), die den zunächst gemeldeten Sieg der Schweden über Tillys Truppen, der in der Folge dementiert worden war, bestätigen will.

<sup>138</sup> vgl. SPORHAN-KREMPEL, 1968, S. 56ff.

waren die Kontrollmechanismen so durchgreifend wie in diesem Fall in Nürnberg, es gab insbesondere in Reichsstädten durchaus die Möglichkeit, die Zensur zu umgehen. Im vorhergehenden Kapitel wurde jedoch bereits darauf hingewiesen, daß die politische Situation und die jeweiligen Machtverhältnisse die regionale Produktion und Distribution von Nachrichten und von Tendenzliteratur entscheidend beeinflussten. Der Umfang und die Art und Weise zensurierender Eingriffe hängt von mehreren Faktoren ab und muß von Fall zu Fall untersucht werden. Solange zudem die tatsächliche Effizienz von Zensurmaßnahmen nicht belegt und die Möglichkeit, regionale Zensurpolitik durch Publikationen aus Gebieten, in denen eine obrigkeitliche Kontrolle publizistischer Erzeugnisse nur in geringem Umfang praktiziert wurde, zu unterlaufen, nicht erforscht worden ist, bleibt es schwierig, verbindliche Aussagen über die Bedeutung der Zensur für die Publizistik des Dreißigjährigen Krieges zu machen.

Ein weiterer Bereich, der hier nur gestreift werden soll, sind die druck- und verlagstechnischen Voraussetzungen während des Dreißigjährigen Krieges<sup>139</sup>. Im Gegensatz zum Flugblatt, dessen Herstellung recht gut erforscht ist, sind Angaben über Herstellung, Auflagenhöhe und Kosten von Flugschriften nur spärlich zu finden. Im folgenden wird deshalb versucht, die verlegerischen Rahmenbedingungen insbesondere der Flugschrift zu skizzieren. Dabei soll in erster Linie von Hinweisen, die Drucken aus den Jahren 1628 bis 1635 entnommen sind, ausgegangen werden.

Die Flugschrift "Kurtze doch waarhafftige Entdeckung" (131) entwirft ein düsteres Bild der in der Zeit gebräuchlichen publizistischen Praktiken. Der Autor beklagt sich über diejenigen Schreiber, die, obwohl sie nicht über das notwendige Wissen verfügen, publizistisch tätig werden:

über das finden sich auch Leute/ qui falcem in alienam messem mittunt, in dem sie sich vnterstehen von Sachen/ deren sie doch offtermals keinen Grund haben/ nicht allein zu discurriren, sondern auch gantze Tractatus zusammen zuschmieren/ vnnd in den offenen Druck zubringen/ ja auch hohen Potentaten zu inscibiren, nur daß sie damit wollen gesehen seyn/ als weren sie in diesem oder jenem studio wol erfahren ("Kurtze doch waarhafftige Entdeckung" (131) Aijr).

Einem solchen Schreiber sei auch ein Traktat zu verdanken, über dessen

<sup>139</sup> Zur Herstellung von Flugblättern vgl. BREDNICH I, 1974, S. 285ff.; ECKER I, 1981, S. 55ff., und KASTNER, 1982, S. 128ff. Vergleichbare Angaben zu Flugschriften sind bisher nicht veröffentlicht worden.



Druckgeschichte interessante Angaben gemacht werden:

ein Tractätlein in folio, genant Agnaten- vnd Stamms Linien/ oder höchst gewünschter Ehren Preiß/ von einem/ Namens Melchior Michael/ Mahler zum Hof im Voigtländ/ außgangen/ vnd zu Leipzig durch Georg Ritsch gedruckt/ bald hernach soches [!] anderwärts zu Nürnberg in Verlegung gedachten Authoris, da er den titulum in etwas geändert/ vnd in ein ander modell gegossen/ auch sich nicht mehr einen Mahler/ sondern der Freyen Künste Liebhabern genennet/ in quarto heraußkommen ("Kurtze doch waarhafftige Entdeckung" (131) Aijr-Aijv).

Der Verfasser weiß weiter zu berichten, daß der fehlerhafte Text, den er zu korrigieren wünscht, von einem Stettiner Arzt auf Wunsch des Malers durchgesehen und mit Epigrammen ergänzt worden ist:

vnd ob wol er/ der Herr D. vnterschiedliche errores darinn corrigiret, vnd wegen anderer vielfeltigen Verhindernussen/ das gantze Werck nicht durchlesen können/ habe er seinem petito, (bevorauß/ weil er gesagt/ er wolte/ wann er nach Hause/ zu seinen hin vnnd wider an Fürstlichen Höfen colligirten manuscriptis, worauff er sich jedesmal beruffen/ gelangen würde/ alles mit Fleiß revidirenn vnd hernach allererst publiciren,) so weit gratificiren, vnd etliche wenig disticha, welche doch meisten theils auff Jhrer Königl. Maj. Christseligsten angedenkens/ löbliches Vorhaben/ vnnd zu dessen congratulation gerichtet/ conscribiren wollen/ hätte aber hernach mit bestürtztem gemüte erfahren/ daß genanter Maler/ so bald er gen Leipzig kommen/ zum Druck damit geileit ("Kurtze doch waarhafftige Entdeckung" (131) Aijr-Aijv).

Aus den zitierten Stellen läßt sich einiges entnehmen, was wohl für einen beträchtlichen Teil des Tagesschrifttums gegolten hat: Die Herstellung einer Flugschrift konnte das sein, was ein Flugblatt in der Regel war, nämlich das Ergebnis einer Zusammenarbeit von Schreibern, Illustratoren und Druckern, wobei verschiedene Funktionen in einer Person vereinigt werden konnten. Mag die zitierte Flugschrift auch eine Ausnahme sein - als meist nicht illustrierte Publikationen bedurften Flugschriften nur selten eines Malers oder Stechers - belegt sie doch, daß auch nicht professionelle Autoren als Herausgeber von Texten fungieren konnten. Sie bezeugt zudem, wie abenteuerlich sich eine derartige Edition gestalten konnte: Es scheinen allein die Marktbedürfnisse eine Rolle gespielt zu haben, als es darum ging, die Schrift in Druck zu geben. Dem gebildeten Mitverfasser wird die Möglichkeit einer Schlußredaktion vorenthalten, der Druck wird in Leipzig

schnell und unsorgfältig bewerkstelligt<sup>140</sup>, das Produkt auf den Markt gebracht. Offenbar mit Erfolg, denn kurz darauf erscheint eine weitere, modifizierte Auflage in Nürnberg. Auch andere Flugschriften bestätigen, daß Neuauflagen von gut verkauften Drucken in leicht veränderter Form erscheinen konnten. So liegt "CONSILIUM POLITICO-APOCALYPTICUM" (44) in zwei verschiedenen Ausgaben vor. Die eine trägt einen lateinischen Titel und nennt keinen Autorennamen, die andere ist unter dem Titel "Apocalyptisches/ Doch Politisches Bedencken" (45) erschienen und gibt Irenaeus Heilandt als Autor an. Die beiden Flugschriften unterscheiden sich nur durch geringe Abweichungen im Druck. Die genannten Modifikationen mögen durch Zensurbestimmungen und Marktbedürfnisse gesteuert sein, in manchen Fällen sind sie jedoch primär die Folge verlegerischer Willkür. Gerade Nachdrucke wurden offenbar besonders unsorgfältig hergestellt. So schreibt der Verfasser von "Sonderliche Frag" (81) über einen Astrologen, dem er einen Fehler nachweist:

Wiewol nu vnter denselbigen Astrologis Partlicius nicht der geringste/ hat er doch in Anführung der Stell auß den Daniele entweder verstossen/ oder einem falschen Truck: oder Nachtrucker folgen müssen ("Sonderliche Frag" (81) Aijv- Aijr).

Da es in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts ein Urheberrecht im heutigen Sinne nicht gibt, hat ein Autor oder Verleger kaum die Möglichkeit, Raubdrucke zu verhindern. Es gibt zwar Werke, die ein obrigkeitliches Privileg erhalten, das sie vor unkontrollierten Nachdrucken schützen soll, ob jedoch die Androhung staatlicher Sanktionen, wie sie in der nachfolgend zitierten Flugschrift zu finden ist, auch wirkungsvoll war, bleibt offen.

Warnung für dem Nachdruck [Marginalie]:

Vnter deß wil ich niemand gerathen haben/ daß er etwan solche meine wolgemeynete Arbeit zu extrahiren/ oder sonst zu meinem vnnnd meines Verlegers Schaden nach zudrucken/ Vrsach oder Vorschub geben wolte/ welches wie es wider alle Christliche Liebe gehandelt were/ also wird solchen malevolis durch das erlangte hochansehnliche Privilegium mächtiglich gestewret werden ("ALEXANDERMAGNUS REDIVIVUS" (86) Eijv).

Willkürlich ist auch die drucktechnische Gestaltung mancher Flugschriften.

<sup>140</sup> vgl. "Kurtze doch waarhafftige Entdeckung" (131) Aijv, wo der Kritiker zahlreiche "errati Typographici" erwähnt und feststellt, daß "viel andere grobe Schnitzer begangen" worden seien.

Im Gegensatz zum meistens bewußt gestalteten Flugblatt wirkt die Aufmachung einer Flugschrift oft zufällig. Verschieden große Drucktypen werden eingesetzt, um eine bestimmte Seitenzahl einzuhalten, inkonsequente Orthographie, Druckfehler und schlechte Papierqualität<sup>141</sup> sind für manche Schrift charakteristisch. Eine Ursache für die konstatierte Unzulänglichkeit zahlreicher Veröffentlichungen ist die Schnelligkeit, mit der sie produziert wurden, wenn die Situation es erforderte. Die Publikationen rund um den Leipziger Konvent geben ein gutes Beispiel ab für die Lebhaftigkeit publizistischer Reaktionen: Am 10. Februar alten Stils hält Hoe von Hoenegg seine Eröffnungspredigt, am 13. Februar neuen Stils ist der katholische "Bericht/ was sich bey angehendem [...] Convent vernehmenlassen" fertiggestellt, in dem festgehalten wird, daß Hoe "die Predig in Druck zu geben/ im Werck ist" ("Auß Leiptzig/ vom 13. Februarij" (18) S. 4). In "Leipzigische Schluß-Predigt" (20) schreibt Hoe, daß er den Bericht sowie das beigegefügte "Provisional Vidimus" kurz vor Drucklegung seiner Schlußpredigt, also etwa Mitte April, erhalten hat<sup>142</sup>. In der Zwischenzeit muß die umstrittene Predigt über den 83. Psalm bereits mehrere Auflagen erlebt haben, denn Hoe von Hoeneggs Kontrahent schreibt im "Provisional Vidimus", es seien ihm

auch ein Exemplar oder sechse zu handen kommen/ vnd weil deren nur eins auß Leiptziger Original Druck gewesen/ so habe ich die vbrige meinen Freundten zugeschickt/ das Leiptziger Exemplar aber vor mich behalten ("Auß Leiptzig/ vom 13. Februarij" (18) S. 21-22).

Im Verlauf von nicht ganz zwei Monaten also sind die drei wichtigsten Schriften der von Hoe von Hoenegg ausgelösten Kontroverse verfaßt und gedruckt worden. Der Polemik zwischen dem sächsischen Oberhofprediger und seinem jesuitischen Kontrahenten verdanken wir noch weitere wertvolle Angaben zur verlegerischen Praxis und zum Kaufverhalten.

Vnd ist die Predigt reissend auffgekaufft/ vnnd viel tausend Exemplaria in

---

<sup>141</sup> In "Auß Leiptzig/ vom 13. Februarij" (18) heißt es, Hoes Eröffnungspredigt zum Leipziger Konvent sei "auff recht lumpen Papier gedruckt/ so kein Dinten leiden wollen" (S. 22), was den Leser gezwungen habe, seine Randbemerkungen mit "Rötelstein" zu machen.

<sup>142</sup> vgl. "Leipzigische Schluß-Predigt" (20) S. 38.

wenigen Tagen hin vnd wider außgebreitet worden ("Verantwortung der Predigt" (22) S. 37),

schreibt Hoe von Hoenegg in seiner "Verantwortung der Predigt" (22). Damit besitzen wir eine, allerdings unpräzise, Information zur Auflage solcher Schriften. Es ist davon auszugehen, daß die mehreren tausend Exemplare Originaldrucke aus der Offizin Gregor Ritzschs sind und die Nachdrucke später und in andern Städten auf den Markt kamen. Ob allerdings eine Auflage von mehreren tausend Exemplaren den Normalfall darstellt, ist fraglich. Die optimalen Absatzmöglichkeiten - ein großer interessierter und finanzstarker Abnehmerkreis befand sich zum Zeitpunkt der Veröffentlichung in Leipzig - haben wohl die hohe Auflagenzahl begünstigt. Das genannte Beispiel kann deswegen keine allzugroße Repräsentativität beanspruchen. Man wird auch in Zukunft die Höhe einer Auflage und die Verbreitung einer Schrift nur vermuten können, indem man aus der Anzahl erhaltener Drucke und Nachdrucke Rückschlüsse auf die Popularität einer Flugschrift zieht.

Flugblätter enthalten nur selten Angaben zum Verfasser eines Textes, die Autoren zogen es vor, anonym zu bleiben. Durch Auflösung von Initialen und Pseudonymen sowie durch Werkvergleiche gelingt es bisweilen, bekannte Dichter als Urheber zu identifizieren<sup>143</sup>. Bei den Flugschriften ist es sinnvoll, zwischen verschiedenen Typen zu unterscheiden. Da sind zum einen diejenigen Schriften, die ohne Angabe des Autors erscheinen oder aber die Anonymität der Schrift betonen. Letztere enthalten Angaben wie "AVTORE ANONYMO & INCERTO"<sup>144</sup>, "Durch Einen getrewen Patrioten"<sup>145</sup>, "Copey Schreibens eines Patricij von Braunschweig"<sup>146</sup>, "Durch einen eyfferigen/ vnd der hohen May. gantz getrewlich affectionirten

<sup>143</sup> vgl. Wolfgang HARMS, Anonyme Texte bekannter Autoren auf illustrierten Flugblättern des 17. Jahrhunderts. Zu Beispielen von Logau, Birken und Harsdörffer, in: Wolfenbütteler Barocknachrichten 12(1985), S. 49-58. Michael SCHILLING, "Der Römische Vogelherd" und 'Gustavus Adolphus'. Neue Funde zur politischen Publizistik Julius Wilhelm Zingreß, in: Germanisch-romanische Monatsschrift 62(1981), S. 283-303, leistet ebenfalls exemplarisch eine einleuchtende Zuordnung anonymer Flugblätter. Er vermutet, daß auch "Der Mitternächtische Lew" (B28) auf Zingreß zurückgeht (SCHILLING, a.a.O., S. 297, Anm. 55).

<sup>144</sup> "CONSILIUM POLITICO-APCALYPTICO" (44).

<sup>145</sup> "Hansischer Wecker" (5).

<sup>146</sup> "Nachklang des Hänsischen Weckers" (6).

Liebhaber deß gemeinen Vatterlands<sup>147</sup> oder "durch einen Liebhaber Teutscher Freyheit"<sup>148</sup>, die wohl die Tendenz einer Schrift vermuten lassen können, aber keine verbindlichen Informationen über die historischen Verfasser vermitteln. Eine zweite Gruppe von Flugschriften nennt Pseudonyme, meist sprechende Namen. Bei "Ehrenfried Ernsten von Deutschen-Hausen"<sup>149</sup> und "Christianum Crucianum" zu "CreutzenAch"<sup>150</sup> handelt es sich bestimmt um konstruierte Namen, die im übrigen im Einklang stehen mit dem quietistischen Inhalt der Schriften. Schwieriger wird es bei Namen wie "Christian Gottlieb"<sup>151</sup> und "Irenaeus Heilandt"<sup>152</sup>. Der erste könnte im Hinblick auf den um Frieden bemühten Habitus von "Trehwertziger Discurs" (47) als Pseudonym interpretiert werden, existiert jedoch auch als historischer Name, der zweite impliziert einen Autor, der eine irenäische Position mit Christus als konfessionsverbindendem Zentrum vertritt, und steht damit in krassem Gegensatz zum radikalen agitatorischen Inhalt der Flugschrift. Angesichts der Schärfe des Pamphlets, das zudem zu einem Zeitpunkt für Schweden Propaganda betreibt, in dem dem fremden Invasor noch weitgehend mit Skepsis begegnet wird, ist jedoch nicht anzunehmen, daß es sich um einen authentischen Namen handelt. Die Frage bleibt offen, weshalb für eine konfessionspolemische Schrift ausgerechnet ein solches Pseudonym gewählt wird. Eine dritte Gruppe von Schriften schließlich nennt Namen und oft auch Beruf des Verfassers. Neben zahllosen Geistlichen - nicht wenige in schwedischen Diensten - sind es Studenten wie Theophil Lampert<sup>153</sup> und David Puschmann<sup>154</sup>, anerkannte Dichter wie Johann Sebastian Wieland<sup>155</sup>, Mathematiker<sup>156</sup> sowie Lehrer<sup>157</sup>, die publizistisch aktiv werden. Als Autoren der diskurrierenden Flugschriften begegnen uns

---

<sup>147</sup> "HELD von Norden" (129).

<sup>148</sup> "Victori-Schlüssel" (42).

<sup>149</sup> "Teutscher Achior" (136).

<sup>150</sup> "Der Himmlische Samariter" (49).

<sup>151</sup> "Trehwertziger Discurs" (47).

<sup>152</sup> "Apocalyptisches/ Doch Politisches Bedencken" (45).

<sup>153</sup> "VICTORIA BLEUSSENBURGICA" (57).

<sup>154</sup> "Schwedische Klage Weiber" (117).

<sup>155</sup> "Der Held von Mitternacht" (122).

<sup>156</sup> "Astrologische Schwedische Kriegs-Chronica" (137).

<sup>157</sup> "Cornet vnd Fahnen" (130).

demnach vor allem Angehörige des gebildeten Bürgertums. Der Anteil der Theologen ist dabei beachtlich. Gerade die dieser Untersuchung zugrunde liegenden Veröffentlichungen stammen größtenteils aus der Feder von Geistlichen. Neben den Predigtdrucken, deren Urheber meist amtierende Prediger sind, gibt es unter den radikalen Pamphleten eine ganze Reihe, die von vertriebenen Pfarrern verfaßt worden sind. "Durch einen außgeplünderten Pfarrern continuirt vnd gedruckt" ist "Vater Vnser" (73), "von Einem Evangelischen vertriebenen Prediger" stammt "DISCURS vnd Bußpredigt" (29). Exulanten scheinen maßgeblich an der Entstehung agitatorischer Flugschriften beteiligt gewesen zu sein: Der Autor von "Colloquium Politicum" (101) zählt sich zu den "armen/ elenden/ vnd vmb Gottes Worts willen vertriebenen Leuten" (S. 18), der Verfasser von "Daß verwüst Vatter-Landt" (50) bezeichnet sich als einen "Vmb deß Heiligen Wort Gottes willen/ wol geplagten vnd verjagten Elends Bruder" (Titel). Es waren insbesondere böhmische Flüchtlinge, Pfälzer und im Zuge der Restitution evangelischer Gebiete Vertriebene, die hohe Erwartungen in Gustav Adolf setzten und für ihn agitierten, weil sie sich von den Erfolgen des schwedischen Königs die Möglichkeit versprochen, in ihre Heimat zurückzukehren.

Ein Überblick über die Publizistik zwischen 1628 und 1635 zeigt, daß die Autorennennung in engem Zusammenhang mit Form und Inhalt einer Schrift steht. Predigt und Kasualdichtung erscheinen fast immer unter dem Namen des Verfassers, offizielle und offiziöse Propaganda wird anonym veröffentlicht, die Urheber sind jedoch im politisch-administrativen Umfeld des Hofes oder Quartiers, von dem die Schriften ausgehen, zu suchen und oft auch zu identifizieren<sup>158</sup>. Die agitatorischen Drucke werden meist ohne Angabe eines Namens oder Druckorts veröffentlicht. Es ist die formale und inhaltliche Konventionalität einer Flugschrift, die eine Autorennennung möglich macht. Wer mit dem Konsens der Rezipienten rechnen kann, wird, insbesondere dann, wenn er in obrigkeitlichem Auftrag schreibt<sup>159</sup>, keine Gründe haben, seinen Namen zu verschweigen. Ein radikaler Autor

<sup>158</sup> vgl. den schon erwähnten Kristoffer Ludvig Rasche, Verfasser von "Hansischer Wecker" (5) und "Nachklang des Hänsischen Weckers" (6), sowie Adler Salvius, dem das "Stralsunder Manifest" (10) zugeschrieben wird (BÖTTCHER, 1977, S. 336, Anm. 30).

<sup>159</sup> Auftragswerke sind nicht selten. "Antiochi grimmige Verfolgung" (85) beispielsweise wurde "Auff gnädigstes Befehl Jhr. Excellenz/ Herrn ReichsCantzlers/ etc. zum Druck befördert" (Titel).

hingegen wird es aus Gründen der Zensur und des Ehrverlusts, der ihm wegen der Abfassung "nichtswertige[r] Scarteken"<sup>160</sup> droht, meist vorziehen, seine Identität nicht preiszugeben.

Die Ausführungen zu Produktion, Distribution und Rezeption barocker Publizistik verdeutlichen, wie viele Fragen noch einer Antwort harren. Angesichts der Schwierigkeit, verlässliche Fakten insbesondere im Bereich der Rezeption zu erhalten, bleibt nur ein kasuistischer Zugang zu den angesprochenen Problemstellungen. Es wird noch gründlicher Untersuchungen bedürfen, bevor ein einigermaßen verbindliches Modell des kommunikativen Systems im 17. Jahrhundert entworfen werden kann.

---

<sup>160</sup> "Fried-vnd warnungs lied" (37) Titel. Das Verfassen von polemischen Schriften war nicht nur gefährlich, sondern galt bei vielen Zeitgenossen als ehrenrührig (vgl. HARMS, EINLEITUNG, 1985, S. IXf.).

## 2. DIE RELIGIÖS ARGUMENTIERENDE PROPAGANDA 1628 BIS 1635

### 2.1. *Protestantische Publizistik*

Einen Zugang zu Flugblättern und Flugschriften aus der Zeit des Dreißigjährigen Krieges zu finden, ist für heutige Leser nicht nur aufgrund der mangelhaften bibliographischen Erschließung schwierig. Das System sprachlicher Verdichtung von unterschiedlichen Bildkomplexen teilt sich nur demjenigen mit, der bereit ist, sich mit barocker Bildlichkeit und den Regeln, die den Umgang mit ihr bestimmen, vertraut zu machen. Die Propagandisten des 17. Jahrhunderts haben die Möglichkeit, sich bei der Gestaltung eines Textes aus einem reichen Fundus an tradierten Bildern zu bedienen. Antike, mittelalterliche und zeitgenössische Profan- und Kirchengeschichte, Bibel und patristische Literatur, nicht selten über das zahlreich gedruckte kompilatorische Schrifttum vermittelt, bilden die wichtigsten Quellen. Profane und religiöse Stoffe werden miteinander verbunden und erweisen sich oft als funktionsäquivalent. Eine strikte Trennung zwischen heidnischen und biblischen Exempla beispielsweise wird in der Mehrzahl der Texte nicht nur nicht möglich, sondern geradezu fragwürdig sein. Dies bedeutet, daß bei der Analyse biblisch fundierter Bildkomplexe, die den zentralen Teil dieser Untersuchung bildet, profane Quellen nicht übergangen werden können.

Die gleichwertige Behandlung von weltlicher und biblischer Historie ist eine Konsequenz des im 17. Jahrhundert herrschenden Geschichtsverständnisses. Geschichtlicher Ablauf untersteht göttlicher Lenkung. In Gott hat durch die Erschaffung der Welt Geschichte ihren Anfang genommen, in Gott wird sie am Tag des Jüngsten Gerichts ihr Ende finden. Als Schlüssel zum Verständnis der Gegenwart dienen sowohl Vergangenheit als auch Zukunft. Die Vergangenheit hat exemplarischen oder typologischen Charakter, in ihr ist Gegenwärtiges vorgebildet. Erst aus der Betrachtung der Vergangenheit wird Gegenwart verständlich. In der Zukunft findet der der Profangeschichte immanente göttliche Heilsplan seine letzte Vollendung. Die Erforschung der Zukunft ermöglicht eine heilsgeschichtliche Einordnung der Gegenwart und erhellt deren eschatologischen Charakter. Die Überzeugung, daß in Christus die Geschichte des Alten Bundes ihr



Ende und die Geschichte des Neuen Bundes ihren Anfang gefunden habe, führt zu einer Gliederung des historischen Ablaufs in eine Zeit vor Christus, eine Zeit in Christus als Zeitenwende und eine Zeit nach Christus. Christus wird so zum Angelpunkt einer heilsgeschichtlich verstandenen *historia*.

Es sind sowohl alttestamentliche Individuen, Patriarchen, Propheten, Könige und Krieger, wie auch das jüdische Volk als von Gott erwählte Gemeinschaft, denen exemplarische und typologische Bedeutung zukommt. Die Feinde des Volkes Gottes erscheinen ebenfalls als Individuen und als Kampfgemeinschaft. Die prophetisch-prognostischen Texte entwerfen das Bild einer *ecclesia militans*, die gegen die antichristliche Herrschaft des Papsttums kämpft. Der wahre Gläubige erkennt sich im biblischen Entwurf des *miles christianus*, der mit den Waffen des Glaubens in der endzeitlichen Auseinandersetzung besteht. So wie neben die biblische Historie heidnisch-antike, mittelalterliche und zeitgenössische Geschichte treten und in die heilsgeschichtliche Struktur zeitlichen Geschehens integriert werden können, ist es auch im Bereich der Prophetie möglich, Biblisches und Außer-biblisches zu verknüpfen. Im Bild des "Löwen aus Mitternacht" vermischen sich jüdisch-christliche Apokalyptik und prognostische sowie astrologische Tradition nichtbiblischen Ursprungs.

All den hier genannten Bildkomplexen ist die Idee eines sich durch die Geschichte hinziehenden Kampfes gemeinsam. Die Auseinandersetzung, ob vergangen oder zukünftig, spielt sich auf zwei Ebenen ab. Sie ist, zumindest in der politischen Propaganda, politisch-militärischer Kampf und zugleich Kampf zwischen göttlicher und widergöttlicher Macht. Strenger Dualismus von Gut und Böse sowie konsequent ethische Begründung historischer Abläufe sind demnach charakteristisch für die Geschichtsdarstellung in der religiös argumentierenden Publizistik des von uns gewählten Zeitraums.

Es sind die hier einleitend genannten Prämissen, die der Strukturierung dieses zweiten Teils zugrunde liegen. Bei der Analyse der angesprochenen biblisch fundierten Bildkomplexe geht es jedoch nicht nur darum, das Geschichts- und Schriftverständnis, das protestantische Propaganda prägt, herauszuschälen, sondern auch und vor allem um eine Klärung der Frage, in welcher Form, mit welcher Funktion tradierte Bildlichkeit konkreten politischen Zielen dienstbar gemacht wird. Ziel der nun folgenden Ausführungen ist es, durch eine Funktionsanalyse Möglichkeiten

und Grenzen theologisch fundierter Argumentationsmuster in früher propagandistischer Publizistik aufzuzeigen.

### 2.1.1. *Biblisch fundierte Bildkomplexe*

#### 2.1.1.1. *Biblische Helden und Antihelden*

Angesichts der Masse biblischer und außerbiblischer Figuren, denen exemplarische Bedeutung zukommt, ist es wenig sinnvoll, ein Inventar sämtlicher Exempla, die in den für die Untersuchung ausgewählten Flugblättern und Flugschriften nachweisbar sind, zu erstellen. Nicht um Vollständigkeit geht es hier, sondern darum, zentrale Exempla und Exempelkonstellationen in ihrer Ausgestaltung und Funktion zu untersuchen.

Es ist zunächst notwendig, die Begriffe Held und Antiheld kurz zu erläutern. Daß unter Held nicht primär ein Träger militärischen Erfolgs gemeint ist, belegt eine Stelle aus "Victori-Schlüssel" (42):

DJe Vrsachen derenthalben ein Kriegsfürst die Waffen/ einen Kriege zu führen/ jhme fürgenommen hat/ sollen vnd müssen gerecht vnd gut seyn/ will er anders von Gott Glück vnd Sieg darbey erwarten. Judas Maccabeus zoge bey gerechter Sachen seinen Harnisch an/ wie ein Held/ vnd schützet sein Heere mit seinem Schwerd/ er war frewdig wie ein Löw/ vnd kühn wie ein junger brüllender Löw/ so er etwas jaget/ suchet er die Abtrünnigen vnd Gottlosen/ welche das Volck trangen vom Gesetze abzufallen/ vnd straffet vnnd verbrandt sie/ daß allenthaben seine Feinde vor jhm erschracken/ vnd die flucht gaben/ vnd die Abtrünnigen wurden gedämpffet/ vnd hatte Glück vnd Sieg. 1.Macc. 3. Die vrsach/ daß gemelter Judas Maccabeus einen solchen Heldenmuht hatte/ waren die gerechte Sach deren er diente. Dargegen steht von den Feinden deß Volckes GOTTes geschrieben/ da sie höreten/ daß Nehemia, alles was er anfienge/ mit so gutem Glück verrichtet wurde/ fürchteten sie sich/ vnd der Muht entfiel jhnen/ dann sie vermercketen/ daß solches Werck von Gott ware. Nehem. 6. Also vertrauete Abraham seiner guten Sache/ vnd grieff 4. Könige großmühtig an. Gen. 4. Deßgleichen als der einige Jonathan mit seinem Waffenträger kaum in der Philister Läger einfiel/ kam ein schrecken über das gantze Volck deß Lagers/ vnd die streiffende Rott erschracke auch/ also daß das Land erbebete/ dann es war ein schrecken von Gott/ 1. Sam. 14. ("Victori-Schlüssel"(42) Cr).

Wesentlichstes Merkmal eines Helden ist es, für die gerechte Sache, verstanden als Sache Gottes, zu kämpfen. Heldenhaftes Verhalten erwächst

aus dem Bewußtsein, auf der richtigen Seite zu stehen: Im Vertrauen darauf, daß derjenige, der für Gott kämpft, damit rechnen kann, daß Gott für ihn kämpft, kann Judas Makkabäus "frewdig wie ein Löw/ vnd kühn wie ein brüllender junger Löw" seine Aufgabe erfüllen, die darin besteht, dem widergöttlichen Handeln der "Abtrünnigen vnd Gottlosen" Einhalt zu gebieten. Damit ist auch schon angedeutet, was unter Antiheld zu verstehen ist: Der Antiheld ist derjenige, der sich gegen Gott und dessen Helden wendet. In Gegensatz zu letzterem ist sein Verhalten gekennzeichnet durch Mutlosigkeit, weil er die Wirkung göttlicher Allmacht erleben muß. So wie der gerechte Kampf des Helden schließlich zum Sieg führt, zieht der widergöttliche Kampf des Antihelden die Niederlage nach sich. Held und Antiheld werden damit zu Exponenten einer theologischen Auseinandersetzung, deren Verlauf göttlicher Lenkung unterliegt. Da im 17. Jahrhundert die Überzeugung herrscht, daß diese Auseinandersetzung, obwohl sie sich historisch je verschieden manifestiert, die Menschheitsgeschichte durchzieht, läßt sich gegenwärtiges Geschehen in eine Jahrtausende alte Tradition einordnen. Die Kämpfe der jüdischen Führer gegen feindliche Völker werden in einem Analogieverhältnis zum Krieg zwischen Schweden und dem Kaiser gesehen. So kann in "Colloquium Politicum" (101) der evangelische Dialogpartner behaupten:

wir alle/ die GOTT mehr/ denn den Menschen folgen/ halten Jhn für vnsern Josuam/ für vnsern Gedeon/ für vnsern David/ zu dem sich versamlet allerley Christen/ die ins Elend vertrieben vnd betrübtes Hertzens waren/ für vnsern Cyrum/ für vnsern Matathiam/ der seine Seel für seine Brüder setzt ("Colloquium Politicum" (101) S. 17).

Was hier vergleichsweise undifferenziert postuliert wird, nämlich die Analogie zwischen alttestamentlichen Helden und Gustav Adolf, findet in anderen Publikationen eine präzisere Bestimmung. In zunehmendem Maße geht es in der proschwedischen Propaganda darum, das Handeln des schwedischen Königs, sein Leben und Sterben an biblischen Vorbildern zu messen. Neben Flugblättern und Flugschriften, die den protestantischen Monarchen in Verbindung zu jüdischen Heerführern setzen, ohne deren Leistungen zu benennen, erscheinen Publikationen, insbesondere Predigten, die ausführlicher auf die die biblischen Helden und den zeitgenössischen Gottesstreiter verbindenden Eigenschaften und Handlungsweisen eingehen. "IUSTA GUSTAVIANA" (112) beispielsweise stützt sich auf zahlreiche

Exempla, um Gustav Adolfs gottgefälliges Leben und seliges Sterben zu veranschaulichen. Im Rahmen eines längeren Tugendkatalogs verweist der Vergleich mit Hiob auf die "Charitas" des schwedischen Königs:

Charitas. [Marginalie]

Auß dieser erwehnten Gottseligkeit ist fürs ander entsprungen Religiosa erga oppressos Charitas, eine Christliche rechtschaffene Liebe gegen den bedrenkten Glaubensgenossen. Denn gleich wie der fromme Hiob/ darumb/ daß er Gott fürchtete/ auch seinen Nechsten so hertzlich vnd brünstig liebete/ daß er den Armen errettete/ der da schrey/ vnd den Waysen/ der keinen Helffer hatte: Daß er war deß Blinden Auge/ vnd deß Lahmen Füsse: Daß er zubrach die Backenzähne deß Vngerechten/ vnd reiß den Raub auß seinen Zähnen. Job. 29. Also vnd ebner Gestalt/ hat sich auch vnser Höchstsel. König/ auß sonderbarem Antrieb der Gottesforcht vnnnd der Christlichen Liebe/ seiner hartbedrenkten/ ja fast vnterdruckten vnnnd biß auff den eussersten Grad verderbten Glaubens-Verwandten zum trewlichsten angenommen/ jhnen in jhrer Noth/ nechst Gott/ zu succurirn vnd zu helfen. Welches dann in der That vnd in dem Werck ist warhafftig erwiesen worden/ durch die angelegte Defensions Waffen/ so S. Kön. Maj. zu hintertreibung der feindlichen Thyranney vnd Gewalt/ auff dem Teutschen Grund vnd Boden biß an dieselbige Stunde geführt haben/ darinn Sie dero Königliches Leben freywillig zugesetzt/ vnnnd also Jhre hertzliche Liebe zu vnser wahren ChristLutherischen Religion/ mit Vergissung Jhres Königlichen Bluts/ obsigniret vnd versigelt/ ja gleichsam in die Erde deß ChurSachsenLandes hinein geschrieben haben ("IUSTA GUSTAVIANA" (112) S.23-24).

Was bei Hiob umfassendes Engagement für Benachteiligte ist, wird bei Gustav Adolf auf sein Eintreten für die bedrohten Glaubensgenossen reduziert. Die Aktualisierung und Konkretisierung des biblischen Exemplums erscheint als legitim und unproblematisch, weil nicht das reale Verhalten, sondern die moralische Qualität, die im realen Verhalten ihren Ausdruck findet, die zentrale Position einnimmt. Hiobs karitativem Einsatz und Gustav Adolfs militärischen Taten, dies die Behauptung des Textes, liegt die gleiche Gesinnung zugrunde.

Durch bewußte syntaktische und semantische Gestaltung des Vergleichs wird evident, in welchem Maße biblische und zeitgenössische Figur kongruent sind. Durch die Entdeckung einer gemeinsamen Struktur in vordergründig unterschiedlichen Geschehnissen ist es möglich, zeitlich und räumlich Auseinanderliegendes als Einheit zu sehen. Daß ein solches Verfahren propagandistisch genutzt werden kann, läßt sich aus der zitierten Stelle ersehen. Der Kriegseintritt Schwedens wird dargestellt als Akt der Barmherzigkeit. Weil die Protestanten durch die "feindlichen Tyrannen" existentiell bedroht, "biß auff den eussersten Grad verderbet" waren, hat der

schwedische König die "Defensions Waffen" angelegt. Der militärische Einsatz Schwedens wird als Verteidigungskrieg zugunsten der unterdrückten evangelischen Stände definiert und damit legalisiert. Mit religiöser Argumentation wird an dieser Stelle versucht, was das "Stralsunder Manifest" (10) mit juristischer Beweisführung anstrebt. Dabei erweist sich die religiöse Argumentation der juristischen als überlegen, weil sie nicht nur die politische Notwendigkeit einer Verhaltensweise, sondern auch deren moralischen Charakter erhellt. Eine derart umfassende Rechtfertigung macht die legitimierte Sache und Person letztlich unangreifbar. Wer Zweifel an der Richtigkeit des schwedischen Kampfes hegt, stellt die Bibel, die ja die Legitimationsbasis der Befürworter und Gegner der schwedischen Mission bildet, in Frage.

Exemplarische Gestaltung ist nicht nur dann möglich, wenn zwischen Exemplum und Vergleichsfigur vollkommene Analogie herrscht. Die auf das Exemplum bezogene Figur kann ihrem Vorbild unterlegen oder überlegen sein. Einer der seltenen Fälle, in denen ein Exemplum unterboten wird, findet sich in "IUSTA GUSTAVIANA" (112):

Sapientia. [Marginalie]

An Weißheit vnd Verstand köndte er [Gustav Adolf, A.d.V.] bey nahe dem Salomoni/ oder ja zum wenigsten denselbigen berühmten Leuten verglichen werden/ von welchen Syrach schreibt cap. 44. Daß Sie Ihre Königreiche wol regiret vnd löbliche Thaten gethan haben: Daß Sie haben Land vnd Leute regieret mit Rath vnd Verstande der Schrift/ Ja/ daß Sie haben weißlich gerathen vnd geweißaget ("IUSTA GUSTAVIANA" (112) S. 27).

Der schwedische König erscheint hier als nur beinahe so weise wie Salomo, was ihm jedoch angesichts der Erhabenheit des Maßstabs, an dem er gemessen wird, nicht abträglich sein dürfte. Daß von Gott verliehene "Sapientia" sein politisches Handeln prägt, wird aus dem weiteren Textverlauf deutlich.

Weit öfter als die Unterbietung eines Exemplums begegnet uns dessen Überbietung. Mit auffallender Häufigkeit stehen in der proschwedischen Propaganda die miteinander in Relation gesetzten Figuren und Handlungen in einem Steigerungsverhältnis. Der bereits besprochene Vergleich mit Hiob beispielsweise setzt Gustav Adolf zunächst in ein Gleichheitsverhältnis, um dann zu zeigen, daß der König der biblischen Exempelfigur überlegen ist: Seine "Charitas" geht so weit, daß er bereit ist, für seinen Einsatz mit dem

Leben zu bezahlen. Der Opfertod Gustav Adolfs, der in der Folge im Hinblick auf die Passion Christi reflektiert wird<sup>161</sup>, verleiht seinem Handeln eine zusätzliche Qualität. In der gleichen Predigt wird, nachdem die Frömmigkeit des jüdischen Königs Josia gepriesen worden ist

Die Gottseligkeit deß Josiae betreffend/ wird er/ wegen derselbigen so gar hoch gepreiset/ daß seines gleichen vor jhm kein König gewesen/ auch nach jhm nicht auffkommen sey/ der so von gantzem Hertzen/ von gantzer Seelen/ vnn von allen Kräfften/ sich zum HErrn bekehret hette/ nach allem Gesetz Mosis. 2.Reg. 23. ("IUSTA GUSTAVIANA"(112) S. 17),

festgehalten:

Regis Gustavi Ad[olphi] Pietas. [Marginalie]

Hat nicht an diesem nunmehr höchstseligstem Herrn vnd Könige/ gar hellgeleuchtet/ gefunckelt vnnnd geglentzet singularis in Deum pietas, eine recht sonderbahre Gottseligkeit/ darinn Er dem geprieseten Könige Josiae/ wo nicht überlegen/ jedoch gantz gleichförmig ist erfunden? ("IUSTA GUSTAVIANA" (112) S. 21).

Die Einzigartigkeit Gustav Adolfs erweist sich darin, daß er den erhabensten exemplarischen Figuren des Alten Testaments nicht nur gleich ist, sondern ihre Tugenden überbietet. Da, wo der schwedische König mit Exempla aus der heidnischen Antike in Beziehung gesetzt wird, zeigt sich noch deutlicher, daß er seine Vorbilder in doppelter Hinsicht übertrifft:

Als der Gottfürchtig Held Gustav-Adolphus sahe/  
Daß Gottes Kirch vnd Wort vertilget war bey nahe/  
Hielt Ers für grosse Sünd/ daß Er nicht alsobald  
Sie schützte wider den/ der jhr legt an Gewalt.  
Ich achte nicht dafür/ daß man wird können melden/  
nur einen einigen der alt-berühmbten Helden/  
Der dir an Thaten gleich im gantzen Teutschen Reich;  
Gustave/ wie solt dir es thun/ jetzt einer gleich.  
Aeneas Heldenwerck hat Maro schön beschrieben/  
So ist auch Hectors Lob nicht vngemeldet blieben;  
Wo finden aber wir jetztunder einen Mann/  
Der vnsers Hectors Lob auß Schweden preisen kan?  
Rom/ Franckreich/ Griechenland möcht' immer stille schweig  
Von jhrem Helden-Volck/ vnd billich Ehr' erzeugen/ en/  
Dem Held auß Nordenland; der im Werck vnd der That  
Sie als der Grösseste weit übertroffen hat.

<sup>161</sup> vgl. "IUSTA GUSTAVIANA" (112) S. 25.

Ist Keyser Julius so hoch verdient geschätzt/  
 Daß man Jhn in das Heer der Sternen hat gesetzt/  
 So ist gewis gewis Gustavus würdig mehr/  
 Daß Jhn Gott setze weit weit übers Sternen-Heer.  
 So Fabius darumb der Grösseste geheissen/  
 Weil Er der Langsamkeit sich wuste zu befeissen;  
 Wie wird man nennen den/ wenn man wil danckbar seyn/  
 Der fliegend' überwand die Oder vnd den Rhein?  
 Nehmt alles Pergament/ Papier vnd alle Rinden  
 Die in dem gantzen Rund der Erden sind zu finden/  
 Vnd schreibet was an vns lobwürdiges gethan/  
 Gustavus Adolph hat: sie reichen nirgend an.  
 Wie kömpt es daß der Schwed doch so gar oft obsiegt/  
 Mit was vor Feinden Er/ vnd wie hart Er auch kriegte?  
 Gott stritt mit vnd für Jhn/ vnd Er mit vnd für Gott/  
 An dem vnd wider den ward Roß vnd Mann zu spott. [...]  
 Wer einen tapffern Held vollkömlich wil beschreiben/  
 Vnd was ein König sey zugleich mit einvorleiben/  
 Der nehm ein Meisterstück vnd richtig Conterfeit  
 Vom Schweden; Besser ist wol keines keiner Zeit.  
 Jhr Fürsten allzumal/ Jhr Könige deßgleichen/  
 Wenn Jhr das was Jhr heist/ mit Ehren wolt erreichen/  
 So nehmet euch zur Prob/ Exempel vnd Gemeld/  
 (Als von Gott vorgesetzt) nur den Nordosten Held  
 ("Siegs-vnd Ehren-Schild" (124) Bijr-Bijv).

Der hier solchermassen Gewürdigte verkörpert nicht nur sämtliche Tugenden seiner berühmtesten Vorgänger in höchster Vollkommenheit, sondern erfüllt als Christ zugleich einen göttlichen Auftrag. Er ist idealer und christlicher Held. Als solcher wird er selber zum Exemplum, das in weit größerem Maße als frühere Vertreter vorbildlichen Verhaltens zu gottgefälligem Handeln aufruft. Sogar im Tod erweist sich seine Überlegenheit:

Vnd deßhalben sind S. Kön. Maj. viel glückseliger geworden/ als der König Josia/ welcher bey seinen empfangenen tödtlichen Wunden/ nicht gesieget: Sondern die Schlacht verlohren hat/ daß sein Feind dadurch ist ein Herr über Jerusalem geworden/ vnnd hat darinnen gehauset nach seinem belieben. Glückseliger sind S. Kön. Majest. geworden/ als Julius Caesar, der zu Rom auff dem Rathhause/ vnter den Händen der Meuchelmörder/ nicht aber in einer öffentlichen vnnd Siegreichen Feldschlacht/ hat sterben müssen. Glückseliger/ als der fromme Keyser Fridericus Barbarossa, welcher/ nach dem er zu vielen mahlen die Türcken weidlich geschlagen/ vnd sehr gedemütiget hette/ auch willens war/ den Christen zum besten/ die Stadt Jerusalem wider einzunehmen/ ist er vñvermuthlich vom Pferd gestürztet/ im Stegreiff eine weile behangen geblieben/ vnnd also jämmerlich durchs Wasser geschleiffet/ daß er bald hernach die Augen darüber hat zuthun müssen. Glückseliger/ als Judas Maccabeus, nach dessen Todt

seine übrigen Kriegsleute alsbald geflohen/ vnd für dem Feinde gewichen sind. Glückseliger/ als Cyrus König in Persia, der doch in heiliger Schrift so hoch gewirdiget wird/ daß jhn Gott für seinen Gesalbten außruuffet/ den Er bey seiner Rechten ergriffen hette/ vnd für dem der HERR selbst wolte hergehen/ jhm die Heyden zu vnterwerffen. Esaiae. 45. Nichts desto weniger aber ist derselbige Cyrus in der Schlacht so elendiglich vmbkommen/ daß jhm die Tomyris, der Scythen Königin/ hat den Kopff abgeschlagen/ vnd jhre spöttisch Hohnspiel damit getrieben ("IUSTA GUSTAVIANA" (112) S. 39-41).

Dem Mord an Julius Cäsar, dem schlimmen Tod Friedrich Barbarossas und Cyrus' wird das ehrenvolle Ende Gustav Adolfs in einer "Siegreichen Feldschlacht" gegenübergestellt. Anders als Josia und Judas Makkabäus, deren Tod mit einer Niederlage verbunden ist, beschließt der schwedische König sein Leben mit einem militärischen Erfolg. Auf den irdischen folgt der himmlische Triumph, auf die weltliche Krone die "Kron deß Lebens vnd der Gerechtigkeit":

Vnd also ist nun deß HöchstS. Königes dies emortalis oder Sterbetag geworden dies coronationis coelestis, sein herrlicher Krönetag ("IUSTA GUSTAVIANA" (112) S. 42).

Die zitierten Stellen zeigen, daß die proschwedische Publizistik über eine rein exemplarische Darstellung hinausgehen und in den Bereich der Typologie vorstoßen kann. Bei der Analyse des Materials gilt es, den Unterschied zwischen exemplarischer und typologischer Gestaltung zu beachten. Nicht jede Überbietung eines Exemplums durch Gustav Adolf ist typologisch zu verstehen:

Erst wo er als Christ sich dem überlegen erweist, was im Alten Testament oder in der vorchristlichen Antike als sein Vorbild erkannt werden kann, wird eine im mittelalterlichen Geschichtsdenken entfaltete Denkform auf den protestantischen König übertragen, die diesem gerade auch in katholischer Sicht einen weitreichenden Anspruch erlaubt: Wer wie Gustav Adolf als Antitypus erfüllt, was in der Antike oder im Alten Testament ein Typus vorgeformt hat, zeigt, daß die Geschichte auf ihn zuführt, zeigt als Protestant, daß sich Heilsgeschichte auch außerhalb des Katholizismus vollenden kann<sup>162</sup>.

Wenn der schwedische König durch seinen stellvertretenden Tod die "Charitas" Hiobs in christusähnlicher Weise erfüllt, gibt er sich zu erkennen als Vertreter einer Ordnung, die Vorgebildetes auf einer höheren Stufe

<sup>162</sup> HARMS, WIRKENDES WORT, 1985, S. 179.



vollendet hat. Wenn er sich als seinen Vorbildern überlegen erweist, weil er in göttlichem Auftrag kämpft und mit dem Schwert die Kräfte des Bösen besiegt, wird er zum Exponenten einer heilsgeschichtlichen Auseinandersetzung. Was im Alten Testament vorgebildet und in Christus erfüllt ist, findet sich in Gustav Adolf verkörpert. Durch den Kampf gegen satanische Mächte vollstreckt er einen göttlichen Auftrag und wird zum Erfüller und Träger heilsgeschichtlicher Verheißung. Bezeichnungen wie "Alter Alexander"<sup>163</sup>, "ein Ander Alexander oder Judas Maccabaeus"<sup>164</sup>, "Vnser Maccabeer"<sup>165</sup> oder "vnser Schwedischer Judas Maccabaeus"<sup>166</sup>, "vnser[n] Gedeon, vnser[n] David, vnser[n] Cyrus [...], vnser[n] Matathias"<sup>167</sup>, "Alexander Magnus Redivivus"<sup>168</sup>, "Svecicvs Maccabaeus"<sup>169</sup>, "Gustavus Maccabaeus"<sup>170</sup> und "Christlich-Swedischer Virgilius"<sup>171</sup> verweisen einerseits auf ein Exemplum, verdeutlichen jedoch andererseits, daß das, was diese Helden *sub lege* geleistet haben, durch Gustav Adolf *sub gratia* und damit auf einer neuen heilsgeschichtlichen Stufe nachvollzogen wurde:

Seelig sey derhalben die Stund/ darinn dieser Edle König empfangen vnnd gebohren worden! Vnnd noch viel mehr seelig sey der Tag/ darinn dieser Christliche Fürst der betragten Kirchen GOTTes zu gut/ seinen Fuß erstes mahls auff den Teutschen Boden gesetzt! Gesegnet seyen von dem HERRN/ alle seine Rahtschläge vnnd Werck/ alle seine Fürnemmen vnd Thaten/ sein Eingang vnnd sein Ausgang! Der König aller König IESVS, dessen Krieg Er führet/ wolle mit Gnaden erfüllen alle seyne Anschläge vnd die Gedancken seines Hertzen! GOTT der Vatter geb jhme die Feindt seines Worts in seine Hand! GOTT der Sohn schutze jhn in allen Gefahren! GOTT der Heylige Geist erhalte jhn in wahrem Glauben/ vnd die Heylige Engel treiben von jhme ab/ alle fewrige Pfeyl deß Sathans/ alle Verrätherey der Feind/ alle Macht seiner Widerwertigen/ vnd tragen jhn auff jhren Händen/ daß er seinen Lauf glücklich vollende/ vnd seinen Fuß nicht an einen Stein stosse/ vnd alle Welt erkenne/ daß er GOTTes vnnd seines Worts trewer Knecht sey/ von GOTT gesänDET/ sein liebe Kirch in diesen

---

<sup>163</sup> "TRIGA Heroum" (B32).

<sup>164</sup> "Liecht-Butzer" (100), S. 21.

<sup>165</sup> "Der Schwede lebet noch" (B53).

<sup>166</sup> "Schwedische Leich-Klag" (115) S. 24.

<sup>167</sup> "Colloquium Politicum" (101) S. 17.

<sup>168</sup> "ALEXANDER MAGNUS REDIVIVUS" (86) Titel.

<sup>169</sup> "SVECICVS MACCABAEVS" (106) Titel.

<sup>170</sup> "SVECICVS MACCABAEVS" (106) S. 15.

<sup>171</sup> "Christlich-Swedischer VIRGILIUS" (99) Titel.

letzten Zeiten nach den Göttlichen Weissagungen noch einmahl vor dem End zutrösten/ vnnd das Pöpstische Anti-Christische Reich zu demüthigen ("Liecht-Butzer" (100) S. 20-21).

Was die biblischen Helden im Auftrag Gott des Vaters taten, erfüllt er mit Hilfe der göttlichen Trinität. Er ist nicht nur Werkzeug Gottes, sondern auch Diener der durch Christus vermittelten göttlichen Offenbarung, sein Kampf für die christliche *ecclesia* bedeutet die Verwirklichung biblischer Prophetie. Angesichts der zitierten Stellen scheint es legitim und notwendig, in der proschwedischen Publizistik neben exemplarischen auch typologische Verfahrensweisen zu erkennen und zu berücksichtigen. Nur so kann der Stellenwert, den Gustav Adolfs Kampf für die protestantischen Zeitgenossen proschwedischer Tendenz einnimmt, adäquat beurteilt werden.

Am Beispiel Hiobs wurde zu Beginn dieses Kapitels gezeigt, wie kühn bisweilen eine Beziehung zwischen Exemplum und Vergleichsfigur konstruiert wird. Die Analogie von Vor- und Nachbild kann verborgen sein. Damit werden Figuren und Handlungsweisen, die sich einem oberflächlichen Betrachter als völlig verschieden präsentieren, aufgrund einer ähnlichen inneren Struktur vergleichbar. Ein solches Vorgehen ermöglicht eine je nach Situation verschiedene Nutzbarmachung biblischer Exempla. Wenn nicht mehr der historische Ablauf eines biblischen Faktums, sondern dessen Bedeutung im Zentrum steht, wird die Interpretation des heilsgeschichtlichen Ereignisses Angelpunkt exemplarischer Bezugnahme. Äußere Analogie tritt zurück hinter eine vom Interpreten postulierte innere Vergleichbarkeit. Der Vergleich zwischen biblischer Geschichte und politischer Aktualität braucht unter solchen Voraussetzungen nicht problematisiert zu werden, der Kritik an einer umfassenden Funktionalisierung exemplarischer Figuren und Situationen im Hinblick auf konkrete Ziele wird der Boden entzogen. Die gleichen Exempla können aus diesem Grund je neuen Absichten dienstbar gemacht werden: Biblische Exemplarik steht so im Spannungsfeld von Stereotypie und Variabilität.

Stereotyp ist die Verwendung der immergleichen Exempelfiguren. Es sind Patriarchen wie Abraham und Jakob, Propheten wie Elia, Könige wie David, Salomo, Josaphat, Hiskia, Josia und Cyrus sowie Krieger und Volksführer wie Mose, Josua, Gideon, Jehu und Judas Makkabäus, die wiederholt als Vorbilder für zeitgenössische Persönlichkeiten herangezogen werden. Auf der Seite der Antihelden sind es vor allem die Kontrahenten

Moses, Davids, Hiskias und Judas Makkabäus', die immer wieder in Erscheinung treten: der ägyptische Pharao, Goliath als Vorkämpfer der Philister, der assyrische König Sanherib und schließlich der seleuzidische Herrscher Antiochus IV. sowie dessen Feldherr Nikanor. In "Christliche KriegsGebett" (39) ist ein weiterer möglicher Kanon von Antihelden in einem Gebet "Wieder die Feinde" zu finden:

vnsere Feinde vmbgeben vns/ aber im Nahmen des Herren wollen wir sie zerhawen/ sie vmbgeben vns als Immen/ vnnd dämpffen/ wie ein Feuer in Dornen/ aber im Nahmen des Herrn wollen wir sie zerhawen. Du stürtzetest Pharao mit seinem Kriegsbeer ins rothe Meer/ du führest Sennaherib zurück in sein Landt/ Du stürtzetest den stolzen Haman: Du stürtzetest den stolzen Holofernem/ also stürtz auch vnsere Feind/ thue jnen/ als den Midianitern/ als Sissera/ als Jabin an dem Bach Kison/ mache jhre Fürsten/ als Oreb vnd Seeb/ alle jre Obristen als Seba vnd Zalmuna/ laß jhre Vnglück auff jhren Kopff kommen/ vnd jhr Frevel auff jren Scheitel fallen/ so wollen wir singen von deiner Macht/ vnd des Morgens rühmen deine Güte/ denn du Gott bist vnser Beschützung vnd Zuflucht in vnser Noth/ Amen ("Christliche KriegsGebett" (39) S. 15-16).

Die Ursache für die Verwendung eines derart festgesetzten Kanons von Exempla ist nicht nur in dem den Figuren im Alten Testament zugeordneten Verhalten und dessen exegetischem Potential, sondern in wohl noch größerem Maße in der im 17. Jahrhundert verbreiteten wissenschaftlichen Praxis zu suchen. Die Wahl der genannten Vorbilder ist nicht zufällig. Bei den Helden handelt es sich ausnahmslos um Menschen, die ihr Leben in den Dienst Gottes gestellt haben. Sie folgten einem göttlichen Ruf, erfüllten in Wort und Tat den ihnen zugedachten Auftrag und sind somit geeignet, als Vergleichsfiguren die Stilisierung Gustav Adolfs zum Gottesstreiter zu stützen. Die Antihelden erweisen sich als religiöse und militärische Bedrohung für das Volk Gottes. Ihr Ziel besteht nicht nur in der politischen Unterwerfung, es geht ihnen allen ebenso sehr darum, den jüdischen Glauben zu unterdrücken. Für die Protestanten des 17. Jahrhunderts bilden sie deshalb eine Parallele zum konfessionellen Gegner, der durch Schlachten und Rekatholisierungsmaßnahmen die Angehörigen des "evangelischen Israel" in ihrer materiellen und geistlichen Existenz gefährdet. Gleichwohl stellt sich die Frage, weshalb barocke Autoren auf die immergleichen Exempla zurückgreifen, um unterschiedlichen Argumentationen größere Überzeugungskraft zu verleihen. Der Blick auf die Arbeitsweise akademisch Gebildeter im 17. Jahrhundert erleichtert die Antwort. Die meisten

Verfasser von Flugblättern und Flugschriften greifen nicht auf Originale zurück, wenn sie zitieren, sondern entnehmen ihre Bilder und Argumentationshilfen den zahlreich zur Verfügung stehenden Kompendien. In Exempelsammlungen, kompulatorischen Geschichtswerken, Florilegien, biblischen Handbüchern, die den Stoff des Alten und Neuen Testaments nach moralisch-theologischen Beispielkategorien gliedern, finden sie antike und mittelalterliche, biblische und profane Materialien in organisierter Form vor<sup>172</sup>. Angeregt durch eine universitäre Ausbildung, die zukünftige Theologen und Juristen gleichermaßen zu exzerpierendem Umgang mit Bildungsgut anleitet, verwerten die zumeist gelehrten Publizisten gedruckte Kompilation und privaten Zettelkasten, um das argumentative Gerüst eines Textes mit Bildern und Vergleichen zu ergänzen. Angesichts einer Poetik, die Tradition und Autorität vor Originalität setzt, ist der Rückgriff auf vertraute Bild-Bedeutungsrelationen nicht nur legitim, sondern geradezu notwendig, um die Billigung des Lesers zu erwirken.

Im zweiten Teil von Andreas Hondorffs "Promptuarium Exemplorum" finden wir im Kapitel "Von frommen vnd löblichen Regenten" folgende biblische Herrscher angeführt: David, Salomo, Josaphat, Ezechia und Cyrus<sup>173</sup>. In einem weiteren Kapitel, das erläutert, wie "Mannheit vnd Tapfferkeit in ordentlichen Kriegen zu gebrauchen/ zu Beschützung der Ehre Gottes/ der Gerechtigkeit/ des Vaterlandes/ der seinen vnd sein selbst" werden biblische Helden aus dem Alten Testament mit entsprechenden Stellenverweisen - Abraham (Gen 14,1-24), Mose (Num 21,34-35), Josua (Jos 10,8-10), Jephtha (Jdc 11,28-33), Gideon (Jdc 7,1-25), Simson (Jdc 15,15) und David im Kampf gegen Goliath (1.Sam 17,1-54) - sowie weltliche

<sup>172</sup> Der Aufsatz von Wolfgang BRÜCKNER, *Historien und Historie. Erzählliteratur des 16. und 17. Jahrhunderts als Forschungsaufgabe*, in: DERS., 1974, S. 13-123, enthält auf S. 120ff. eine Übersicht über die wichtigsten protestantischen Exempel- und Historiensammlungen des 16. und 17. Jahrhunderts.

<sup>173</sup> Der *Ander Theil PROMPTUARIII EXEMPLORUM Oder Historien vnd Exempelbuch/ In welchem nach Ordnung der heiligen Zehen Gebot Gottes/ der andern Taffel Mosis/ Beyde die Lehren/ vnd auch die fürnembsten gute vnd böse Werck eines jeden Gebots ordentlich gesetzt/ Vnd mit Zeugnis der heiligen Schrift/ der alten Lehrern/ vnd Exempeln/ deutlichen angezeigt/ vnd klärlichen bewiesen werden [...]* von weiland Herrn Andreas Hondorff [...] auff's new corrigiret vnd zugerichtet/ Durch M. Wenceslaum Sturmium [...] Leipzig 1623, S. 69-70. Mit Hondorffs Exempelbuch befaßt sich der Aufsatz von Heidemarie SCHADE, *Andreas Hondorffs Promptuarium Exemplorum*, in: BRÜCKNER, 1974, S. 646-703.

Helden, unter ihnen Herkules, Achilles, Alexander der Große, Augustus, Karl der Große und Gottfried von Bouillon, genannt<sup>174</sup>. Wenn nun ein Publizist auf diese Exempla zurückgreift, tut er dies im Bewußtsein der Bedeutung, die diesen Figuren zugeordnet wird. Die Bezeichnung "frommer Regent" oder "tapferer Held" schwingt bei der Verwendung der hier aufgezählten Vorbilder mit. Indem die Verfasser politischer Schriften Bibel und antike Überlieferung als Primärquellen zugunsten zeitgenössischer Kompilationen in den Hintergrund treten lassen, tragen sie bei zu einer Verstärkung stereotyper Bild-Bedeutungsrelationen. Während das Alte Testament Heldenfiguren in ihrer Gebrochenheit beschreibt und den mit einem Mord verbundenen Ehebruch Davids<sup>175</sup> so wenig verschweigt wie den Götzendienst Salomos<sup>176</sup>, Josaphats von Gott mißbilligtes Bündnis mit einem gottlosen König<sup>177</sup> ebenso schildert wie Hiskias Hochmut<sup>178</sup>, erscheinen die genannten Exempla in der Publizistik des 17. Jahrhunderts als Verkörperungen herrscherlicher Vollkommenheit.

Auch bei Herkules stehen nicht so sehr seine Abenteuer als vielmehr seine charakterlichen Vorzüge, die ihn zu einem idealen Repräsentanten der Fürstentugenden machen, im Vordergrund:

Hercules, welcher eine kleine zeit zuvor/ ehe Saul in Jsrael ist König worden/ gelebt hat in Graecia, der für andern Helden vnd Fürsten hoch gepreiset wird/ von allen fürstlichen Tugenden/ hat allenthalben fried gemacht/ Fürsten vnd Stedten/ wenn sie mit Frevel oder gewalt sein bedrenget worden/ Hülf vnd Rettung gethan/ dem vnrechten mit gewalt gewehret/ vnd denen/ so er geholffen hat/ keine vntregliche Last aufferleget/ darumb hat er ein solch ewiges Lob erlanget/ daß kein Fürst so hoch gerühmet<sup>179</sup>.

---

<sup>174</sup> Der Ander Theil PROMPTUARIII EXEMPLORUM (wie Anm. 173), S. 175ff. Hondorffs Exempelbuch nennt im hier erwähnten Kapitel einige Gestalten, die zu den "Neun Helden", einer Figurenkonstellation, die Persönlichkeiten aus Antike (Hector, Alexander, Julius Cäsar), Altem Testament (Josua, David, Judas Makkabäus) und christlichem Mittelalter (Karl der Große, König Artus, Gottfried von Bouillon) verbindet, gehören. Zu Ursprung und Verbreitung dieses konventionellen Heldenkanons vgl. Horst SCHRÖDER, *Der Topos der Nine Worthies in Literatur und bildender Kunst*, Göttingen 1971.

<sup>175</sup> 2.Sam 11,1-12 und 25.

<sup>176</sup> 1.Reg 11,1-43.

<sup>177</sup> 2.Chr 18,1-19 / 1.Reg 22,1-51.

<sup>178</sup> 2.Chr 32,24-26 / 2.Reg 20,12-19 / Jes 39,1-8.

<sup>179</sup> Der Ander Theil PROMPTUARIII EXEMPLORUM (wie Anm. 173), S. 83.

Mit dem "Promptuarium Exemplorum" wie auch mit früheren Exempelsammlungen steht den Autoren des 17. Jahrhunderts ein Arsenal an Figuren und Begebenheiten zur Verfügung, an dem spezifische Botschaften veranschaulicht werden können. Die Wirkung solcher Kompilationen darf nicht unterschätzt werden: Bereits im 16. Jahrhundert bilden sie die Materialbasis für unterschiedlichste Veröffentlichungen. So sind denn auch die meisten biblischen und profanen Figuren, mit denen der schwedische König in Verbindung gebracht wird, schon früheren Exponenten des Protestantismus zugeordnet worden. In "THRENOLOGIA SVECO-REGIA" (105) wird auf die Gemeinsamkeiten im Leben und Sterben Moses und Gustav Adolfs verwiesen. Die Herausführung der Israeliten aus Ägypten durch Mose findet bei Gustav Adolf ihre Entsprechung:

hat er [...] vnzeliche in den gewissen von den verfolgern Christlicher Lehr beschwerte Herten/ als auß dem Geistlichen Aegyptischen Diensthauß gefürt/ deß Feindes Hochmut gedämpfet/ vnd seine Macht also ruiniert/ das man Gottes herrliche Hülff vnd Beystand Augenscheinlich hat erkennen können ("THRENOLOGIA SVECO-REGIA" (105) S. 9).

Bereits vor ihm jedoch hat Luther eine analoge Leistung vollbracht. Auf einem Flugblatt von 1524 wird Luther bei der

Außführung der Christglaubigen auß Egyptischer finsterniß menschlicher lere in das gnadenreich licht des heyligen Evangelij/ götlicher lere vnd warheit

gezeigt<sup>180</sup>, und auf einer Münze, die anlässlich einer Jubelfeier 1617 erschienen ist, steht:

Wie Moyses Israel Gefvhr Avs Dem Schweren Egyptischen Diensthavs Also Hat Martin Lvthervs Vns Gefvhr Avs Des Bapst Finsternvs<sup>181</sup>.

<sup>180</sup> Der Bildteil des Flugblatts ist abgedruckt und kommentiert in: MARTIN LUTHER UND DIE REFORMATION. Katalog der Ausstellung im Germanischen Nationalmuseum Nürnberg, Frankfurt/M. 1983, S. 223, Nr. 281.

<sup>181</sup> In Christian Juncker, Das Guldene und Silberne Ehren-Gedächtniß Des Theuren Gottes-Lehrers D. MARTINI LVTHERI. In welchem dessen Leben/ Tod/ Familie und Reliquien/ Benebst Den vornehmsten Geschichten Der Evangelischen Reformation/ Wie auch Der Evangelischen Jubel-Feyern/ umständlich beschrieben/ und auf eine sonderbar anmuthige Art/ aus mehr als Zwey hundert Medaillen oder Schau-Müntzen und Bildnissen von rarer Curiosität/ mit Auserlesenen Anmerckungen/ erkläret werden [...] Franckfurt und Leipzig [...] ANNO M DCC VI., S. 380-381, ist die Münze abgebildet und beschrieben: Auf der Vorderseite liegt eine Bibel mit dem lutherischen Motto

Auch der Vergleich eines protestantischen Potentaten mit Josia ist nicht neu. In einer Ausgabe der lutherischen Bibelübersetzung aus dem Jahre 1586 findet sich ein Holzschnitt, der Friedrich den Weisen als Josia und Luther als Vorleser darstellt<sup>182</sup>. So wie der alttestamentliche König sich das jüdische Gesetz hat vortragen lassen, um es anschließend in seinem Reich zu verwirklichen, hat Friedrich der Weise unter Luthers Anleitung den Wort Gottes zum Durchbruch verholfen.

Es sind nicht nur biblische, sondern auch heidnische Exempla, die gleichermaßen auf reformatorische Persönlichkeiten und Figuren aus der Zeit des Dreißigjährigen Krieges übertragen werden. Auf einem Flugblatt aus den zwanziger Jahren des 16. Jahrhunderts wird Luther als "Hercules Germanicus" apostrophiert<sup>183</sup>. Der Kampf des Reformators gegen die Papstkirche wird in Beziehung gesetzt zur Vernichtung der Hydra durch den antiken Helden. Während Luther auf diesem Blatt als Mönch dargestellt wird, der ikonographisch nur durch die Attribute Löwenfell und Keule als Herkules identifizierbar ist, erscheint er in einer auf 1524 datierten Zeichnung Peter Vischers des Jüngeren nackt inmitten allegorischer

---

"Verbum Domini Manet In Aeternum" aufgeschlagen auf einem Tisch, der zwischen dem sächsischen Kurfürsten Friedrich und Luther steht. Die Rückseite stellt dar "Den glänzenden Nahmen Jehovah in einer Wolcken/ zwischen einem rauchenden Ziegel-Ofen/ und einer ans Creutz erhöhten Schlange. Die innere Vmbschrift heißt: AEGYPTVS ET ISRAEL. Das ist: Egypten und Jsrael; welches durch die Teutsche Randschrift seine Erläuterung bekommt: WIE MOYSES ISRAEL GEVHRT AVS DEM SCHWEREN EGYPTISCHEN DIENSTHAVS ALSO HAT MARTIN LVTHERVS VNS GEVHRT AVS DES BAPST FINSTERNVS". Mit dem Ziegelofen, der den Bezug zu Ex 5,6-18 herstellt, ist ein Element eingeführt, das auch in der schwedischen Publizistik Verwendung findet (vgl. "CUM DUPLICANTUR LATERES" (B39)).

<sup>182</sup> Zur Darstellung Luthers in reformatorischen Drucken vgl. Joachim KRUSE, Luther-Illustration im 16. und 17. Jahrhundert, in: Herbert GÖPFERT u.a. (Hgg.), Beiträge zur Geschichte des Buchwesens im konfessionellen Zeitalter, Wiesbaden 1985 (Wolfenbütteler Schriften zur Geschichte des Buchwesens 11), S. 57-131. Dort ist der genannte Holzschnitt auf S. 107 abgebildet.

<sup>183</sup> Der Holzschnitt Hans Holbeins des Jüngeren ist abgebildet in: Oskar THULIN, Martin Luther. Sein Leben in Bildern und Zeitdokumenten, München/Berlin 1958 (Lebenswege in Bildern 4), Illustration Nr. 33. vgl. auch Theophil BURCKHARDT-BIEDERMANN, Über Zeit und Anlaß des Flugblattes: Luther als Hercules Germanicus, in: Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde 4(1905), S. 38-44, und Gerd-H. ZUCHOLD, Luther=Herkules. Der antike Heros als Siegesymbol für Humanismus und Reformation, in: IDEA, Jb. d. Hamburger Kunsthalle 3(1984), S. 49-64.

Figuren, die den Untergang der katholischen Kirche und den Aufstieg der wahren *ecclesia* inszenieren<sup>184</sup>. Ein Flugblatt von 1630 versucht auf ähnliche Weise, die Mission Gustav Adolfs mit dem antiken Vorbild zu vergleichen<sup>185</sup>. Der König tritt auf als "Schwedischer Hercules", bekleidet mit dem Löwenfell, ausgerüstet mit der Keule, um unter göttlicher Lenkung die Hydra, die die *ecclesia* bedroht, zu bekämpfen. Das antike Ungeheuer wird hier nicht wie im obengenannten reformatorischen Blatt mit einzelnen kirchlichen Autoritäten gleichgesetzt, sondern als apokalyptischer Drache und damit als Papsttum in seiner Gesamtheit gedeutet. Beiden Drucken gemeinsam ist jedoch die *interpretatio christiana* des antiken Geschehens: Herkules tritt dem widergöttlichen Unwesen als Gottesstreiter entgegen<sup>186</sup>. Diese wenigen Beispiele mögen genügen, um zu zeigen, wie biblische und profane Vergleichsfiguren mit unterschiedlichen Persönlichkeiten in Verbindung gebracht werden können. Potentiell ist jedes Individuum durch Exempla beschreibbar. In Leichenpredigten sowie hagiographischen und panegyrischen Texten propagandistischen Zuschnitts werden tradierte Exempla und Exempelkonstellationen in immer neuen Kontexten an immer neuen Figuren erprobt. So beansprucht eine Figur wie Herkules für Kaiser Maximilian I.<sup>187</sup>, den Reformator Martin Luther und den Heerführer Gustav Adolf in gleichem Maße Vorbildlichkeit. Bis zu Beginn des 17. Jahrhunderts hat sich demnach ein Inventar exemplarischer Figuren und Begebenheiten herausgebildet, das unabhängig von Raum und Zeit benutzbar bleibt.

Die Art und Weise der Verwendung scheint nun allerdings weniger festgelegt als der Kanon gängiger Vergleiche in propagandistischer Literatur. Von ein und derselben exemplarischen Figur sind unterschiedliche Eigenschaften auf eine spätere Vergleichsperson projizierbar. So werden beispielsweise in der Predigttrilogie von Johannes Schilius, die 1632 unter dem Titel "Antiochi grimmige Verfolgung" (85) in Druck geht, eine begrenzte Anzahl biblischer Helden wiederholt zitiert und je verschieden

<sup>184</sup> vgl. THULIN (wie Anm. 183), Illustration Nr. 31.

<sup>185</sup> "Schwedischer Hercules" (B6).

<sup>186</sup> Zu den Möglichkeiten christlicher Herkules-Deutung vgl. Marcel SIMON, *Hercule et le Christianisme*, Publications de la Faculté des lettres de l'Université de Strasbourg 19 (1955), und WANG, 1975, S. 195ff.

<sup>187</sup> vgl. WANG, 1975, S. 201ff.



instrumentalisiert. In einer ersten Bezugnahme erscheinen sie als Herrscher und Krieger:

Dazu brauchet GOTT zuweilen GOTtfürchtige Regenten vnd Obersten/ wie Josuam/ David/ Josaphat/ Josiam vnd andere heilige Werckzeuge/ die Er mit seinem Eyfer außrüstet/ vnd mit vielen Wunder-Siegen ansehnlich machet ("Antiochi grimmige Verfolgung" (85) S. 3),

hält der Verfasser fest, nachdem er den Krieg "als ein Werck der Göttlichen Gerechtigkeit/ zur öffentlichen Rach deß Bösen" (S. 2) definiert hat. Zwei Seiten später werden am Beispiel Jonathans und Davids die Folgen sündigen Verhaltens veranschaulicht:

Vnd wie kommen wir Elenden Menschen zu solcher Sicherheit/ vnd Vnbesonnenheit/ daß wir die Sünden-Grewel so gering achten/ vnd mit Lust begehen? Ja/ wol vber den offenbaren Missethaten einer gantzen Gemein wenig bekümmert seyn? Da Gott auch in andern Exempeln dergleichen Eyfers sich erkläret/ vmb deß einen Jonathae verbrechen/ wolte Gott dem Volck nicht mehr Antworten 1. Sam. 14. Vmb Davids Sünde muste die gantze Gemeine eine harte Plage der Pestilentz empfinden 2. Sam. 24. Dadurch dann Gott die Menschen Kinder wil witziger machen/ für eines jedern Sünden sich zu hüten/ ja auch auff eine jedre Sünde gute achtung zu haben/ sonderlich was öffentliche Grewel an Raub vnd Diebstal/ an Hurerey/ Ehebruch/ vnd anderen schändlichen Missethaten belanget/ dawieder Gott in der Schrifft hart redet/ wann dieselben nicht gebürlichen gestraffet werden/ so wil der Eyfer GOTTes so scharff darüber halten/ daß es eine gantze Gemeine fühlen sol ("Antiochi grimmige Verfolgung" (85) S. 5-6).

Die Notwendigkeit der Buße wird gleich darauf mit Hilfe einer Begebenheit aus dem Buch Josua einsichtig gemacht:

Als Josua das Vnheil erfahret/ daß sein Volck flüchtig worden/ da begiebt er sich auff den rechten Weg/ der demüthigen Bußfertigkeit mit Fasten vnnnd Beten; Er selbst zureist seine Kleider/ fiel auff sein Angesicht zur Erden/ für der Lade deß Bundes. Dergleichen thun die Eltesten deß Volckes/ die alle in Staub/ vnd Aschen sich für dem HERRN demüthigen/ Sie worffen Staub auff Ihre Häupter/ zum anzeigen/ daß sie jhrer Vbertretung wegen werth weren/ daß sie zu Staub vnd Aschen gemacht/ vnd wie der nichtige Staub zerstreuet würden; Vnd Josua fängt an für allem Volck ein klägliches Gebet zu GOTT zu thun. Darauff bekommet Er bald ein Antwort vom HERRN ("Antiochi grimmige Verfolgung" (85) S. 6)<sup>188</sup>.

An dieser Stelle erscheint Josua weniger als der begabte Krieger denn als

<sup>188</sup> Der zitierte Text folgt dem biblischen Bericht (Jos 7,1-26).

Vorbild der "demütige[n]/ vnd recht hertzliche[n] Bußfertigkeit" (S. 7), die auch Josaphat und Judas Makkabäus der Strafe Gottes entzieht<sup>189</sup>.

In der zweiten Predigt wird der Schwerpunkt auf den befreienden Charakter der Heldentaten Josuas, Gideons und Jephthas gelegt:

GOTT schützet seine Kirche durch Mittel. [Marginalie]:

Darüber GOTT in vielen Exempeln seinen willen also erkläret/ das wenn er seinem bedrenkten Volck ein Erlösung schaffen wollen/ so hat er es in gemein durch Kriegesmittel gethan/ das er Josuam/ Gideon/ Jephtha/ vnd andere erwecket/ die dem Feinde widerstand thun müssen ("Antiochi grimmige Verfolgung" (85) S. 65).

In der dritten Predigt werden die alttestamentlichen Kämpfer im Zusammenhang mit der Frage eingeführt, ob militärische Bündnisse auch mit potentiellen Gegnern geschlossen werden dürfen:

Sonsten zwar hat Gott seinem Volck verboten/ mit frembden Völkern Bündniß zumachen Deut. 7. Jud. 2. auß gewissen Vrsachen/ Als 1. das sie nicht durch solch verbündniß mit Vngläubigen möchten ein Ergerniß bekommen/ vom waren Gottesdienst/ zu gleicher Abgötterey zutreten Exod. 34.2. Das es auch nicht das ansehen habe/ als verliessen sie sich mehr auff den Bund mit andern Völkern/ als auff den waren GOTT/ deßwegen König Assa gestraffet wird/ das er sich auff den König zu Syrien verlassen/ vnd nicht auff den HERRN 2.Chron. 16. 3. Das sie auch nicht der bösen Sachen vnd Gottlosigkeit der Vngläubigen sich theilhaftig machten; Gleich wie Josaphat auff eine andere Zeit/ dem Gottlosen König Ahab wieder die Syrer zu hülffe zog/ ohne einige dringende Vrsach/ vnd darüber eine harte Straffpredigt hören müste von Jehu: Soltu dem Gottlosen helfen/ vnd lieben die den Herrn hassen; vmb deß willen ist vber dir der Zorn vom Herrn/ 2.Chron. 18.19. Aber wann es geschicht in der billichen Sachen/ der Göttlichen Rache/ der Vbelthäter/ wieder öffentliche Gewalt vnd Frevel/ bey vnvormeidlichem Nothfall/ da wird es auß den Exempeln der Schrift nit allerdings für vnrecht gehalten/ das Gottfürchtige Potentaten sich zum Streit vereinigen mit vngläubigen/ beydes jhnen Hülffe zu leisten/ vnd von jhnen Hülff vnd beystand zu suchen/ inmassen Josaphat alhier dem König Joram zu Hülff auffzeichnet/ vnd Gott durch ein Wunder sein fürnehmen bestetiget. Judas Mac-

---

<sup>189</sup> "Nutz der Fast-Tage. [Marginalie]

Dahin ist es gemeinet/ wenn die Gemeine Gottes bey schwebender Noth jhre öffentliche besondere Buß- vnd Fast-Tage angestellet/ da alles Volck/ vnd die gantze Gemeine/ keinen ausgeschlossen/ hat müssen für dem HERRN erscheinen/ mit Bußfertigem Fasten vnd Beten/ jhre Sünde vnd Schuld zu bekennen; Auff daß durch solche gelegenheit ein jeder für seine Person möchte zur Erkänntniß seiner Missethat geführt/ vnd durch ware Buß der gemeinen Noth gerathen werden/ wie auß den Exempeln Jud. 20 1.Sam. 7. 2.Chron. 20 Esth. 8. Jon. 3. 2.Macc. 13. zuersehen" ("Antiochi grimmige Verfolgung" (85) S. 8).

cabaeus mit den Heidnischen Römern ein Bündniß machet/ das sie jhme hülffen/  
das daß Königreich Jsrael nicht vnterdrückt würde von den Griechen 1.Macc. 8.  
("Antiochi grimmige Verfolgung" (85) S. 74-75).

Am Beispiel Asas und Josaphats zeigt der Autor, daß ein Bündnis mit Ungläubigen nicht göttlichem Willen entspricht, um gleich darauf durch den erneuten Hinweis auf Josaphat sowie Judas Makkabäus das Gesagte zu relativieren. Nachdem die erwähnten Helden unter dem Aspekt der Bündnispolitik betrachtet worden sind, wird an ihnen die wunderbare Wirkung göttlichen Beistands exemplifiziert:

Krieg/ ein Werck der scheinbarsten Wunder. [Marginalie]:

Vber das gibt dieses zubencken/ wie Krieg zwar eine von den schrecklichsten Plagen sey/ aber bey keiner andern thut Gott mehr/ vnd scheinbarer Wunder als bey Kriegesleufften/ das er der Welt in dieser harten Straffe seine Göttliche vorsehung/ vnd regierung/ zum Schutz der frommen/ zur Rach der Gottlosen/ Augenscheinlich darstelle/ da müste Josua mit Posaunen schall die Stadt Jericho erobern/ Jos. 6. Gideon, mit 300. Mann das grosse Heer der Midianiter schlagen/ Jud. 7. Zur Zeit Samuelis ließ GOtt Donnern vber die Philister/ vnd schrecket sie/ das sie von Jsrael geschlagen würden/ 1.Sam. 7. David trat vnbewehrt den grossen gerüsteten Goliath an/ vnd erlegt ihn 1.Sam. 17. In dem Lager der Asyrer müst ein Engel in einer Nacht 185000. Mann schlagen 2.Reg. 19. Josaphat erhielt eine Schlacht mit Lobsingen vnd Dancken/ das die Feinde selbst auffeinander fielen/ vnd sich würgeten 2.Chron. 20. In vorgedachter Geschicht schaffte GOtt dem KriegsVolck durch ein Wunder Wasser ("Antiochi grimmige Verfolgung" (85) S. 75-76).

Nicht nur durch Wunder wirkt Gott, sondern auch durch den Kampfesmut, mit dem er die von ihm berufenen Streiter erfüllt. Die Gotteshelden werden demnach auch als Repräsentanten tugendhaften Verhaltens eingeführt:

Besondere Erwählte Helden. [Marginalie]

Vnd zwar/ so gebens die Exempla der Richter/ vnd Gottfürchtigen Könige in der Schrift/ wenn Gott seinem Volck/ auß der Feinde bedrängniß/ ein mächtige Erlösung schaffen wollen/ so hat er einen besondern KriegsHelden erwecket/ der ein singulare exemplum im Volck gewesen/ an Großmütigkeit/ an Tapfferkeit/ am Eyfer/ vnd anderen besondern Qualiteten zum Kriege/ wie an Josua, Gideon, Jephtha, Simson, David/ vnd alhier an Juda Maccabaeo zuersehen ("Antiochi grimmige Verfolgung" (85) S. 84).

Der siegreiche Kampf eines kleinen Heeres gegen eine erdrückende Übermacht<sup>190</sup>, vorbildliches Gottvertrauen<sup>191</sup>, der Nutzen der Ein-

<sup>190</sup> vgl. "Antiochi grimmige Verfolgung" (85) S. 87.

tracht<sup>192</sup>, die Macht des Gebets<sup>193</sup> und der Umgang mit Kriegsbeute<sup>194</sup> werden ebenfalls durch die wiederholt genannten Helden beispielhaft vorgeführt.

Die Flugschrift zeigt, welche vielfältigen Möglichkeiten der Verwendung stereotyper exemplarischer Konstellationen existieren<sup>195</sup>. Die Exempelfiguren bestehen aus einem Bündel von Eigenschaften, ihr Heldentum setzt sich zusammen aus einer Reihe in theologischem Sinne richtiger - seltener unrichtiger - Verhaltensweisen, die je nach Kontext einzeln oder aber in ihrem Zusammenspiel reflektiert werden. Da der biblische Bericht zwar die inhaltliche und formale Ausgestaltung von Exempla vorgibt, deren Auslegung jedoch bis zu einem gewissen Grad dem Interpreten überläßt, können sie propagandistisch genutzt werden. Die Art und Weise wie dies geschieht, charakterisiert eine Veröffentlichung und deren Tendenz. Spezifisch für die proschwedische Propaganda sind nicht stereotype Exempelfiguren, spezifisch für die proschwedische Propaganda sind nicht die mannigfachen Vergleichsmomente exemplarischer Helden, denn auch sie folgen zumeist einer dem Bibeltext verpflichteten kompilatorischen Tradition, spezifisch für die proschwedische Propaganda ist die zielbewußte Konkretisierung und Funktionalisierung von konventionellem Material. Im folgenden geht es deshalb darum, die politischen Ziele, denen exemplarische und typologische Verfahrensweisen in den protestantischen Tendenzschriften dienstbar gemacht werden, herauszukristallisieren.

Die evangelische Publizistik der Kriegsjahre 1628 bis 1633 verfolgt im wesentlichen zwei Absichten: sie will einerseits den politisch-konfessionellen Kampf und dessen Exponenten einer theologischen Beurteilung unterziehen und andererseits den Protestanten im Reich auf dieser Beurteilung beruhende Verhaltensregeln vermitteln. Wie bereits zu Beginn dieses Kapitels angedeutet, ist die Interpretation der Kriegsereignisse durch strengen Dualismus geprägt: Recht und Unrecht werden klar geschieden und je einer

---

<sup>191</sup> vgl. "Antiochi grimmige Verfolgung" (85) S. 88.

<sup>192</sup> vgl. "Antiochi grimmige Verfolgung" (85) S. 90.

<sup>193</sup> vgl. "Antiochi grimmige Verfolgung" (85) S. 95.

<sup>194</sup> vgl. "Antiochi grimmige Verfolgung" (85) S. 99f.

<sup>195</sup> Auch "Leipzigische Schluß-Predigt" (20) ist ein gutes Beispiel für eine Flugschrift, in der die immer gleichen exemplarischen Figuren herangezogen werden, um eine Vielzahl von Verhaltensweisen zu illustrieren.

Kriegspartei zugeordnet. Sind die Evangelischen diejenigen, die mit Gottes Hilfe für die rechte Sache kämpfen, müssen die militärischen Unternehmungen der Gegner folgerichtig als widergöttlich und damit verfehlt gedeutet werden. Christliches Denken und Handeln wird allein der eigenen Konfessionspartei zugestanden, das Verhalten der katholischen Feinde wird mit Sünde gleichgesetzt. So entwirft die proschwedische Tendenzliteratur einerseits das Bild des Helden Gustav Adolf, der einen gerechten Krieg gegen die Feinde des Gottesvolkes führt, und entlarvt andererseits die zerstörerischen Bestrebungen der Gegner, um schließlich zur politischen Aktion aufzurufen.

In "THRENOLOGIA SVECO-REGIA" (105) wird durch einen Vergleich zwischen Mose und Gustav Adolf die Frömmigkeit des schwedischen Königs vor Augen geführt:

Moses Deo carissimus. [Marginalie]

Belangent nun den tewren Helden Mosen/ ist derselbig ein GOTT sehr geliebter/ vnd mit grossen Thaten vnd Wundern gezihrt Mann gewesen ("THRENOLOGIA SVECO-REGIA" (105) S. 5).

Was für Mose gilt, bezieht der Verfasser der Flugschrift auch auf Gustav Adolf:

Non minus Rex noster. Deo longe carissimus. [Marginalie]

Was wollen wir von vnserm Lobwürdigsten König sagen! Es hat jhn GOTT vmb seiner Fromkeit vnd Gottes Forcht willen ja auch vor andern sehr lieb gehabt/ vnd der werthen Christenheit zum besten grosse Ding durch jhn gethan ("THRENOLOGIA SVECO-REGIA" (105) S. 6).

Die Taten des schwedischen Königs werden im Hinblick auf Mose gewürdigt:

Ad liberationem populi sui Electus. [Marginalie]

Er hat jhn vnter viel 100000. einig vnd allein gewürdigt/ daß er die höchst-notleidende Christenheit von dem Antichristischen Joch erledigen/ vnd durch die Wüsten der verfolgung führen sollte. Vnd ob er zwar das wolangefangene Göttliche Werck nicht gar zum Ende führen können/ hat er es doch durch Gottes sonderbaren Beystand sehr weit gebracht/ daß wir nicht zu zweiflen/ wann wir nur mit recht inbrünstiger Buß/ Gebet vnd beständiger Einigkeit im Werck fortfahren/ es werde noch zu glücklichem vnd erwünschten End gerahen ("THRENOLOGIA SVECO-REGIA" (105) S. 6-7),

heißt es mit Bezug auf die Herausführung der Israeliten aus Ägypten durch

den von Gott berufenen Führer. Der Unterdrückung der Juden durch Pharao entspricht das "Antichristische Joch", verstanden als die Bedrohung der Protestanten durch die Macht der Römischen Kirche, die "Wüsten der Verfolgung" ist wohl nicht nur als allgemeine Gefährdung der Evangelischen, sondern auch konkret als Folge der katholisch-kaiserlichen Restitution interpretierbar. Noch schärfer gestaltet sich die Aktualisierung der Wunder, die Mose vor Pharao verrichtet:

Et Illustribus miraculis clarus. [Marginalie]

Moses vernichtete mit seinem Stab vor dem Pharaone viel vnd grosse Zeichen/ wann Pharao sich demüthiget/ that er die Plagen wider (auß Gottes geheiß) hinweg/ vnd vertrieb also die Leuß/ die Frösch/ die Raupen/ die Finsternuß/ steurete dem Blut/ dem Hagel/ der Pestilentz/ den bösen Blattern/ den Heuschrecken vnd Würg-Engel. Also haben auch ihre Königliche Majestät durch GOTTes sonderbahre Gnad nicht allein in ihren Königreichen/ sondern auch in vielen andern vnd Außländischen Evangelischen Ort vnd Enden/ grosse Wunder gethon. Das Jesuitische unziffer/ vnd alle andere Ketzerische Frösch vnd Raupen/ die mit ihren Blutdürftigen Anschlägen vnd schrecklichen Finsternussen manche Land vnd Leut vberfielen vnd ruinirten/ vnn wie der gewreliche Würg-Engel/ auff Seelen Mörderische Weiß in das Höllische verderben stürtzet/ hat er auß seinen Landen vertrieben/ daß also seine getreue Vnderthonen vnter ihm/ wie die Kinder Jsrael im Land Gosen/ ohn alle solche beschwerung ruhig vnd sicher leben können ("THRENOLOGIA SVECO-REGIA" (105) S. 8).

Die Vergegenwärtigung schafft eine kühne Parallele zwischen Moses göttlichen Wundern und Gustav Adolfs konfessionspolitischem Vorgehen und eröffnet gleichzeitig eine neue Dimension des Verderbens: Die Angriffe der Gegner zielen nicht nur auf die leibliche Existenz, sondern auch auf das geistliche Heil, indem sie "Land vnd Leut [...] auff Seelen Mörderische Weiß in das Höllische verderben stürtzet". Dieser Vorwurf durchzieht die ganze gegen die Katholiken gerichtete Polemik. So wie es den Feinden Israels gleichermaßen um politische und religiöse Macht geht, versuchen die Katholiken durch militärischen und dogmatischen Druck, den Protestantismus zu vernichten. In einer ausführlichen Charakterisierung der katholischen Gegner kommt Matthias Hoe von Hoeneß auf deren zerstörerische Absichten zu sprechen:

Vor Eins/ so sehen wir allhie/ hostium Dei proprietatem: Was für Eigenschafften die Feinde Gottes an sich haben ("Der drey vnd achtigste Psalm" (17) Biiij + r).

Es folgt eine Zusammenstellung von gegnerischen Wesenszügen, die neben

thematisch gebundene biblische Zitate aktuelles Geschehen stellt. Das "toben der Heyden" (Bijj+r) findet seine zeitgenössische Entsprechung im "wüten vnnd toben" des Papsttums (Cijv), ihr Haß gegen Gott in der Hochschätzung der Tradition und der Heiligen innerhalb der Römischen Kirche, die zu einer Zurückdrängung Gottes und seines Worts führt (Cijv). In analoger Weise werden die weiteren Charakteristika auf die Gegenwart projiziert: Wie auch die Gottesfeinde im Alten Testament treten die Exponenten des Katholizismus hochmütig auf (Bijj+vf. und Cijv), planen "listige Anschläge" gegen die Gläubigen (Cr und Cijvf.), "halten Raht wider Gottes Volck" (Cr und Cijr), versuchen die Rechtgläubigen, die Protestanten, auszurotten (Crf. und Cijr), organisieren sich durch militärische und kirchliche Bündnisse (Cvf. und Cijr) und versuchen schließlich, die Gotteshäuser einzunehmen und den wahren Gottesdienst zu unterbinden (Cijrf. und Cijrf.). Hoe von Hoeneegg kommt zum Schluß:

Halten wir nun diese Generalbeschreibung vnnd eigenschafft der Feinde Gottes/ gegen die Feinde/ so jetziger Zeit/ zumal im Papstumb sich regen/ so ist doch nicht ein einiges/ auch nicht das allergeringste Pünctlein/ das sich an vnd bey jhnen nit allerdings befinden thäte ("Der drey vnd achtzigste Psalm" (17) Cijv).

Der Vergleich offenbart erneut die Kühnheit evangelischer Theologen im Umgang mit biblischen Texten. Durch ein Konglomerat von Zitaten aus dem Alten und dem Neuen Testament soll das Verhalten der Gegner beschrieben und aktuell gedeutet werden. Der biblische Bericht wird benutzt als eine Folge einfacher Aussagen, die, aus ihrem ursprünglichen Kontext herausgelöst, den argumentativen Zielen eines Autors zu dienen haben. So kann ein abstrakter Begriff wie Haß Marien- und Heiligenkult bedeuten, und das "rahtschlagen" der Feinde Israel findet im Gerichtshof der römischen Kurie und in der zu Missionierungszwecken 1622 gegründeten "S. Congregatio Cardinalium de propaganda fide" seine Konkretisierung. Methodische Zweifel sind nicht erkennbar. In der Überzeugung, daß die Exegese aufgrund göttlicher Inspiration Wahrheit enthüllt, können sich protestantische Autoren zur Interpretation gegenwärtigen Geschehens unterschiedlicher Maßstäbe bedienen, ohne ihr Vorgehen zu problematisieren. Die konstatierte Einheit der Katholiken, die in scharfem Gegensatz zur Uneinigkeit im protestantischen Lager steht, wird den eigenen Konfessionsverwandten empfohlen, bei den Gegnern jedoch als Indiz ihrer verworfenen Gesinnung gewertet. Was der sächsische Oberhofprediger in seiner

Konventspredigt propagieren will - der Zusammenschluß der evangelischen Kräfte und ein geeintes Vorgehen gegen den katholisch-kaiserlichen Machtblock - wird für die Protestanten als anzustrebendes Ideal, bezogen auf die Katholiken jedoch als widergöttliches Verhalten beschrieben. Ungeachtet ihrer Verfehlungen bleiben die Lutheraner auserwähltes Volk Gottes, während die Gegner auch dann, wenn ihnen bestimmte Tugenden nicht abgesprochen werden können, sündigen. Die strikte Polarisierung ermöglicht eine Abwertung des Gegners, die gleichzeitig die eigene Position stärkt. Vor dem Hintergrund des Papsttums erscheinen die Exponenten des Protestantismus, allen voran Gustav Adolf, in umso hellerem Licht.

So ungebrochen wie die Verurteilung der Feinde ist demnach die Würdigung der Freunde: Auf den ausgedehnten Vergleich zwischen den körperlichen, intellektuellen und geistlichen Gaben des schwedischen Königs und denen Moses in "THRENOLOGIA SVECO-REGIA" (105) wurde bereits hingewiesen. Besonders ausführlich wird auf die Religiosität der beiden Vergleichsfiguren eingegangen, die sich in ihrer Gebetspraxis manifestiert:

Vbitamen exemplo Mosis omnium rerum initium ab oratione fecit. Singulis cohortibus Pastores praefecit. [Marginalie]

Moses hat alles mit GOOT/ vnd dem Gebet angefangen. Wann er mit Pharaone zuthun hätte/ betete er. Da er in Aengsten an dem roten Meer war/ betete er. Als er die Amalekiter angrieff/ betete er/ Exod. 17. Wann das Volck Jsrael sündiget/ betete er/ vnd sehneth es widervmb auß/ wie zusehen. Exod. 32. Also vnser Gottseeliger König hatte seine höchste Freud/ an dem Gebet/ solches verriethete er nicht allein für sich selbstn früe vnd abend/ mit fewrigem Eifer/ vnd hertzlicher Andacht/ hielte für sich selbst am Hof zween vnterschiedliche Prediger: Sondern er bestellet auch/ ein sonderbar Feld-Consistorium, machte bey seiner gantzen Armee/ diese schöne Ordnung/ daß bey einem jeden Regiment auff wenigst ein Feld-Prediger/ welcher der reinen vnverfälschten Religion Augspurgischer Confession zugethan/ solte gehalten werden/ damit ja der wahre Gottesdienst/ bey der Soldatesca befördert/ vnd in öffentlichen Abend- vnd Morgen-Gebeten/ GOtt vmb Sieg vnd Seegen angeruffen/ vnd erbeten werden möchte ("THRENOLOGIA SVECO-REGIA" (105) S. 9).

Die Betonung des Gebets im Zusammenhang mit dem schwedischen König und dessen Heer ist nicht zufällig. Sie läßt sich nachweisen in einer Reihe zumeist offizieller oder offiziöser Drucke von schwedischer Seite, die mit Verweis auf die Bedeutung, die dem Gebet von der schwedischen Führung beigemessen wird, die Frömmigkeit Gustav Adolfs belegen sollen. Die Ankündigung von Bet- und Fasttagen in Schweden und den eroberten



Gebieten des Reichs<sup>196</sup>, die Publikation der im schwedischen Lager gebräuchlichen Gebete durch den Präsidenten des Feldkonsistoriums Johannes Botvidus<sup>197</sup> und schließlich das in zahlreichen Schriften verbreitete Landungsgebet des schwedischen Monarchen sollten dazu beitragen, den religiösen Charakter der nordischen Intervention aufzuzeigen. Gerade am letztgenannten Beispiel läßt sich allerdings illustrieren, wie historische Wirklichkeit mißachtet werden konnte, wenn es darum ging, einem Ereignis eine propagandistische Botschaft zu entnehmen: Droysen hat nachgewiesen, daß Gustav Adolf, als er in Pommern an Land ging, stolperte<sup>198</sup>. Die schwedischen Propagandisten machten aus dem Sturz ein Niederknien zum Gebet. Das Gebet, das der König bei dieser Gelegenheit gesprochen haben soll, ist in verschiedenen Flugschriften und Geschichtswerken überliefert. 1630 erscheint die Flugschrift "Vertrags Puncten" (14), in deren Anhang das Landungsgebet abgedruckt ist. In "ARMA SVECICA" (75) findet sich das gleiche Gebet mit nur geringfügigen orthographischen Abweichungen:

Gebet deß Königs als er auß dem schiff auffß Land tritt. [Marginalie]  
 So bald er auß dem Schiff auffß Land kommen/ fiel er vnter dem freyen Himmel  
 auff seine Knie nider/ dancket Gott/ daß er jhn glücklich dahin gebracht/ vnd  
 betet mit diesen Worten: Ach Gott/ der du über den Himmel/ als auch über die  
 Erden vnd das wilde Meer herrschest/ wie soll ich dir immer dancken/ daß du  
 mich die gefährliche Reyß so gnädiglich beschützet hast. Ach ich dancke/ ach ich  
 dancke dir von innerstem Grund meines Hertzens/ vnd bitte/ wie du weissest/  
 daß dieser mein Zug vnd Intent, nicht zu meinen/ sondern einig vnd allein zu  
 deinen Ehren/ vnnd deiner armen betrangten Kirchen zu Trost vnd Hülff  
 angesehen vnd gemeynet/ du wollest mir auch/ so fern das Stündlein/ so von dir  
 bestimbt/ vorhanden/ ferner Gnad vnd Segen/ sonderlich aber gut Wetter vnnd  
 Wind verleyhen vnnd bescheeren/ damit ich meine hinderlassene Armada/ die  
 ich auß mancherley Nationen vnd Völkern versamblet/ mit frölichen Augen bald  
 bey mir sehen/ vnnd dein heilig Werck fortsetzen möge/ AMEN ("ARMA  
 SVECICA" (75) S. 24).

Noch in der "Theatrum Europaeum"-Ausgabe von 1637 wird Gustav Adolfs

<sup>196</sup> vgl. "Treu-Eyfferiges Anmahnen" (12) und "Inhalt zweyer Patenten" (13).

<sup>197</sup> vgl. "Christliche KriegsGebett" (39).

<sup>198</sup> vgl. Gustav DROYSEN, Gustav Adolfs Landungsgebet, in: Mittheilungen des Instituts für oesterreichische Geschichtsforschung 22(1901), S. 269-287.

Landungsgebet in voller Länge wiedergegeben<sup>199</sup>. Dies ist insofern bedeutungsvoll, als es sich bei dieser Ausgabe um eine revidierte Fassung des von Johann Philipp Abelin geschriebenen historischen Abrisses über die Kriegsjahre 1629 bis 1633 handelt. Nach dem Abzug der Schweden aus Frankfurt schien es angebracht, den explizit schwedenfreundlichen Text zu modifizieren<sup>200</sup>. Der Bearbeiter Johann Flitner tilgte denn auch eine Vielzahl tendenziöser Stellen, übernahm jedoch den Bericht von der Landung des Königs in Pommern. Dies läßt vermuten, daß sich die Stilisierung durchgesetzt hatte und das Gebet nicht mehr als geschickte Fiktion durchschaut wurde<sup>201</sup>. Daß der durch die Publizistik verbreitete Mythos auch auf die bildende Kunst wirkte, belegt ein Gemälde des Malers Johan Hammer aus dem Jahre 1670: Der König, der soeben Reichsboden betreten hat, kniet betend im Kreis seiner Offiziere<sup>202</sup>.

Den zitierten Stellen läßt sich entnehmen, daß die proschwedischen Autoren von Anfang an darauf bedacht waren, den schwedischen König in seinem Reden und Handeln als Gottesstreiter darzustellen. Seine ethisch-religiöse Qualität wird insbesondere in Leichenpredigten und -reden durch umfassende Tugendkataloge hervorgehoben. Im Vergleich mit biblischen Helden werden in "IUSTA GUSTAVIANA" (112) Gustav Adolfs "charitas", sein "fervens iustitiae studium", "sapientia", "consilium", "vaticinium", "facundia", "humilitas" und "mansuetudo", "temperantia", "vigilantia", "animus pacificus" sowie "magnanimitas" veranschaulicht<sup>203</sup>. Seine *fortitudo* wird

---

<sup>199</sup> vgl. THEATRI EUROPAEI, Das ist: Historischer Chronick/ Oder Warhaffter Beschreibung aller fürnehmen vnd denckwürdigen Geschichten/ so sich hin vnd wider in der Welt/ meisten theils aber in Europa/ von Anno Christi 1629. biß auff das Jahr 1633. zugetragen [...] Der Ander Theil: Anfänglich zusammen getragen von M.I[ohann]P[hilipp]A[belin] Jetzo aber guten theils verbessert vnd revidirt Durch IOHANNEM FLITNERUM [...] Franckfurt am Mayn [...] M.DC.XXXVII., S. 226.

<sup>200</sup> vgl. BINGEL, 1909, S. 17ff.

<sup>201</sup> Noch in HECKEL, 1983, S. 154, wird das Landungsgebet Gustav Adolfs als Faktum referiert.

<sup>202</sup> Der hier beschriebene Ausschnitt des Bildes, das sich in Schloß Karlsberg befindet, ist abgebildet in Sven A. NILSSON, Militärstaten i funktion, in: Gustav II Adolf - 350 år efter Lützen, hrsg. von G. Ekstrand und K. af Sillen, Stockholm 1982, S. 43.

<sup>203</sup> vgl. "IUSTA GUSTAVIANA" (112), S. 23ff. Der Tugendkatalog enthält sowohl Elemente aus dem antik-christlichen Kanon der sieben Tugenden *temperantia*, *fortitudo*, *sapientia*, *iustitia*, *fides*, *caritas*, *spes* als auch den Fürstentugenden *potentia*, *sapientia*, *bonitas*. Durch sein tugendhaftes Verhalten beweist Gustav Adolf seine Legitimität und

anhand einer Parallelisierung mit Judas Makkabäus evident gemacht:

Wegen seines Heldenmuths. [Marginalie]

Judas erlanget seinem Volck grosse Ehre/ sagt der Text: Er zog in seinem Harnisch/ wie ein Held/ vnd schützet sein Heer mit seinem Schwert/ Er war frewdig wie ein Löwe/ küne wie ein junger Löwe/ so Er etwas jaget. Ein solch tapffer Heldenmuth war im Juda, zur grossen Ehr vnd Reputation, nicht nur seiner Person/ sondern seines gantzen Volcks; Er selbst leget den Harnisch an in Großmütigkeit/ vnd zog für seinem Volck wie ein tapffer Held her/ auff den jederman die Augen richtet/ vnd an seiner Heroischen Tapfferkeit ein Lust vnd Gefallen hatte. Kam es dann zum Streit/ so war er mit seinem Schwert fertig/ vnd setzet mit Frewden in den Feind; Es dawerte jhm traun nicht sein Leib vnd Leben zu wagen/ nur das sein Volck geschützet/ vnd durch jhn auffgemuntert würde. Ja/ wie es der Text im Gleichniß eines kühnen Löwen fürbildet/ so erzeiget er sich so muthig gegen dem Feinde/ als ein junger Löwe/ der ein Wild zum Raube erjaget; Welche heroische Großmütigkeit anzubilden führen vornehme Potentaten/ Löwen in jhren Wapen/ das sie auff zufällige Noth/ wieder den Feind ein Löwen Hertz haben/ vnd Löwen Muth/ kühnheit vnd Stärke auch erweisen sollen ("Antiochi grimmige Verfolgung" (85) S. 82-83).

Der wiederholte Hinweis auf den Löwen verfolgt ein bestimmtes Ziel. Indem mit Bezug auf 1.Makk 3,4 die biblische Beschreibung von Judas Makkabäus' Heldenmuth in Erinnerung gerufen und mit dem heraldischen Zeichen, das auch Gustav Adolfs Wappen ziert, verknüpft wird, kann eine vollständige Analogie zwischen Exemplum und zeitgenössischer Vergleichsfigur postuliert werden:

Vnsere gewisse hoffnung/ an dem Göttlichen Werck/ durch Jhr. Kön. May. angestellet. [Marginalie]

Dasselbe kan allen frommen Gläubigen jhre Hoffnung bestettigen/ dieweil GOTT der HERR bey bißher erlittener eussersten Bedrängniß vnd Verfolgungen seinem beängsten Häufflein/ dergleichen Kriegs Helden an Jhr Kön. Mayt. auß Schweden/ vnserm Allernädigsten Könige vnd Herren erwecket/ das Freunde

---

Idoneität als Herrscher. Zum antik-christlichen Tugendbegriff vgl. die entsprechenden Artikel in: LThk 10(1965), Sp. 395-401, und in: RGG 6(1962), Sp. 1080-1085. Zum mittelalterlichen Herrscherethos vgl. Wilhelm BERGES, Die Fürstenspiegel des hohen und späten Mittelalters, Leipzig 1938 (Monumenta Germaniae historica 2). Die mittelalterliche Koppelung von christlicher Ethik und politischem Handeln besitzt - wenn auch in modifizierter Form - noch im 16. und 17. Jahrhundert Gültigkeit für die Bestimmung des idealen Regenten (vgl. Karl-Heinz MULAGK, Phänomene des politischen Menschen im 17. Jahrhundert. Propädeutische Studien zum Werk Lohensteins unter besonderer Berücksichtigung Diego Saavedra Fajardos und Baltasar Gracians, Berlin 1973 (Philologische Studien und Quellen 66), insbesondere die Ausführungen zu Justus Lipsius, S. 71ff.).

vnd Feinde seine Singularia an hohen Gaben deß Geistes/ vnd allen Heroischen Tugenden an jhm erkennen vnd rühmen müssen/ der durch GOTTES Krafft vnd Eyfer es also der Christenheit erweisen muß/ wie es von Juda Maccabaeo alhier gerühmet wird. Er erlanget seinem Volck grosse Ehre/ Er zeicht in seinem Harnisch/ wie ein Held/ vnd schützet sein Heer mit seinem Schwerdt/ ist frewdig wie ein Löwe/ Kühne wie ein junger brüllender Löwe so er etwas jagt ("Antiochi grimmige Verfolgung" (85) S. 84).

Der schwedische König besitzt nicht nur die Eigenschaften seines Vorbilds, er verfügt auch über dessen auf diese Eigenschaften verweisenden Attribute. Damit wächst seine Glaubwürdigkeit.

Für den zeitgenössischen Rezipienten sind die einer Person zugeordneten Identitätsmerkmale wie Name und Wappen nicht zufällig. Aus ihnen lassen sich Rückschlüsse ziehen auf Wesen und Funktion eines Individuums. Dies erklärt, weshalb das Bild des Löwen und etymologisierende Konstruktionen in der panegyrischen Literatur rund um Gustav Adolf so beliebt sind. In "VICTORIA BLEUSSENBURGICA" (57) wird mit Hilfe eines Palindroms - "DEUS heist auff Teutsch GOTT/ vnnd auß diesen vier Buchstaben kommet SUED" - die göttliche Sendung des schwedischen Königs bestätigt:

Waß ist ein Kürrißer auffm Pferd?  
Was hilfft der Kriegs Leuth grosse Herd?  
Wann nicht bey steth der starcke GOTT/  
Mit seiner Stärck in aller Noth/  
Wann denn GOTT mit vns ist im Krieg/  
Warumb solt nicht folgen der Sieg?  
So ist nun DEUS GOTT vnd SUED,  
Buchstablich Königlich Majestät  
("VICTORIA BLEUSSENBURGICA" (57) Aijj+v).

Es folgt ein Anagramm - "Auß Königl. Mayt. Nahmen GUSTAVUS von acht Buchstaben kömpt AUGUSTUS welcher der ander Römische Käyser gewesen" - das eine weitläufigere Interpretation erfährt:

Waß will man von dem Hectore,  
Jngleichem von dem Achille,  
Vnd von Alexandro Magno  
Dem König in Macedonia.  
Viel sagen/ wann nicht geschrieben wehr/  
Nach eines jedes Stand vnd Ehr/  
Wie sie gelebt vnd Ritterlich/  
Gestritten hatten  
Also ist in die gantze Welt/

Erschollen ein Christlicher Held/  
 In Schweden Königlich Majestat/  
 Welchs ist ein mächtger Potentat,  
 Darumb im Nahmen GUSTAVUS,  
 Sich findt Käyser AUGUSTUS,  
 Darunter Christus ist gebohrn/  
 Ein Heyland der Welt außerkohrn/  
 Als Er sein Feinde dieser Erd/  
 Erläget vnd gen Himmel fehr/  
 O Güldener Fried in Teutschland eyl/  
 Vnt sey wieder der armen Heyl  
 ("VICTORIA BLEUSSENBURGICA" (57) Aijj+v-Br).

Ein letztes Anagramm - "Auß den acht Buchstaben ADOLPHUS kömpt Ah plus do" - betont die Überlegenheit des protestantischen Helden über seine heidnischen Vorgänger:

Viel Königreich AUGUSTUS hat/  
 Bezungen ist ein mächtig That.  
 Doch hat gelebt im Heydenthumb/  
 Da alle Götzen seynd gantz Stumb/  
 Aber die Königlich Schwedisch Chron/  
 Nahm ahn Augspurgisch Confession,  
 Die schützt der König noch im Land/  
 Wie daß ist weit vnd breit bekand/  
 Drumb wegen der Christlichen Lehr/  
 Als AUGUSTUS ist er vielmehr/  
 GOtt sterck die Königlich Majestät  
 Vnd bey Gsundheit erhalt sie stet  
 ("VICTORIA BLEUSSENBURGICA" (57) Br).

In einem Dreischritt wird der evangelische Monarch zum Erfüller göttlicher Vorsehung stilisiert. Verweist das Verhältnis Deus-Sued auf Jahwe als Lenker geschichtlichen Geschehens, so führt der Bezug zwischen Augustus und Gustavus auf Christus, in dem die im Alten Testament vertretene historische Finalität ihre Vollendung findet. Das letzte Anagramm schließlich beleuchtet die Gegenwart als Zeitalter der *ecclesia Christi*. Der Name Sued Gustavus Adolphus steht somit für ein heilsgeschichtliches Programm: Er bezeichnet den Monarchen als Vollstrecker einer göttlichen Mission, auf den hin biblische und profane Geschichte zulaufen, und enthält als knappe Formel die Substanz seines Denkens und Handelns.

Ein analoges Vorgehen erlaubt es dem Verfasser von "Antiochi grimmige Verfolgung" (85) zunächst nur durch ein heraldisches Signal, ohne

den Namen des schwedischen Königs zu nennen, dessen Charakter und Funktion zu enthüllen. Im Löwen findet die Verwandtschaft Judas Makkabäus' und Gustav Adolfs ihren bildhaften Ausdruck:

Grund solcher Tapfferkeit. [Marginalie]

Solcher LöwenMuth entstehet alhier in Juda nicht auß Fleischlicher Künheit vnd Vermessenheit/ wie offters bey etlichen Waghälsern/ vnd grimmigen Furien zuerspüren/ die auß blosser eitel Ehr/ vnd Ruhmretigkeit zu weilen sich großmütig stellen/ aber mit schrücken ein Ende nehmen; Sondern sie rühret her auß hertzlichem Vertrawen zur Göttlichen Hülffe/ vnd auß billigem Eyfer/ vber der Tyranny der Feinde/ vnd dem kläglichen Elend deß Volcks Gottes ("Antiochi grimmige Verfolgung" (85) S. 83).

Was hier noch auf die jüdischen Freiheitskämpfer bezogen ist, wird wenig später auf "Christliche Obersten" übertragen

Vnterweisung das Kriegs-Heer mutig zu machen. [Marginalie]

Wollen nun Christliche Obersten jhr KriegsVolck mutig/ willig/ vnd getrost machen zum Aufzuge/ so kan es geschehen nach dem Exempel Judae/ nicht mit vertröstung auff gute Beute dabey wol gute Schläge pflegen zufallen/ wenn man nur Beute halben außzeicht; Nicht auch nur grosse Ehre vnd reputation zuerlangen [...] Sondern mit versicherung der gewissen Göttlichen Hülffe/ mit auffmutung jhrer Herten im vertrawen zu dem Allmächtigen/ wegen der guten Sachen. Betreffende die Ehre Gottes/ welche von den Feinden gelestert wird/ vnd den Schutz der beträngten Christen/ darüber es rühmlich/ ja auch nötig ist/ ritterlich zustreiten/ in gewisser Hoffnung deß Siegs von HERRN/ gleich wie Judas Maccabaeus ("Antiochi grimmige Verfolgung" (85) S. 88-89),

um schließlich einer Charakterisierung des schwedischen Königs zu dienen:

Danck zu Gott/ wegen der mächtigen auffrüstung Jhr Kön. May. [Marginalie]  
Vnd so hoch haben wirs dem Himlischen KriegsFürsten/ Christo Jesu zu danken/ der an vnserm Allernädigsten Könige vnd Herrn/ einen solchen hochlöblichsten Krieger Helden der Christenheit zugeführt/ welcher an Gottesfürchtiger Muthfassung/ vnd auffmuthung seines Volcks zu frewdigem Aufzuge wieder die Feinde/ gleichen Ruhm mit Juda Maccabaeo in warheit führet/ vnd nit ein geringes Zeugniß der Göttlichen beywohnung/ vnd künfftigen guten außgangs deß Göttlichen Ehren Wercks ist ("Antiochi grimmige Verfolgung" (85) S. 89).

Aus den zitierten Stellen ist zu ersehen, daß sich ein wahrer Gottesstreiter nicht nur durch Tugenden auszeichnet, sondern vor allem Träger einer göttlichen Mission ist. Er ist nicht nur gerechter Held, er kämpft auch einen gerechten Kampf.

Eine derartige Rechtfertigung der schwedischen Kriegsführung zieht

sich durch die gesamte Publizistik der Jahre 1630 bis 1633. In "Antiochi grimmige Verfolgung" (85) wird am Beispiel Josuas, Gideons und Jephtas verdeutlicht, daß der Kampf des Gottesvolkes gegen seine Feinde notwendig ist als

ein Subordinirtes Stück deß Göttlichen Willens [...] zu rettung seiner hochbedrengten Gläubigen/ ein getröste Aufrüstung zur Nothwehr ("Antiochi grimmige Verfolgung" (85) S. 65).

Der Defensionscharakter des Krieges wird in juristisch<sup>204</sup> und religiös argumentierenden Schriften immer wieder betont. In der bereits zitierten Predigt wird auf Luther zurückgegriffen, um die Rechtmäßigkeit des schwedischen Vorgehens zu bestätigen:

Lutheri Bedencken von dieser Außrüstung./ Lehren 1. Das Krieg an sich selbst nicht vnchristlich./ 2. Ein Defension-Werck zugelassen [Marginalien]  
 Diß Exempel deß Defension Wercks vnd für genommen Außrüstung wieder die Tyrannen führet Lutherus ein/ als er dergleichen Werck der deutschen Fürsten wieder deß Bapsts verfolgung bestettigen wil Tom. 7. Jen. vnd saget vnser HErr Gott hat der Maccabeer Raht gebilliget/ geholffen/ vnd befördert/ da sie sich wehreten wieder Antiochum; Darauß nicht nur in gemein offenbar/ daß Krieg führen an sich selbst nicht vnChristlich sey/ wenn es in einer billichen vnd nötigen Sachen fürgenommen/ rechtmässig angestellet/ vnd zum guten End gerichtet wird/ sondern das auch wieder die Tyrannen/ die mit Gewalt die Gläubigen gantz außrotten wollen/ ein Defension Werck wol zugelassen ("Antiochi grimmige Verfolgung" (85) S. 64).

Die Berufung auf Luther ist nicht ohne Risiken. Luther hatte die mittelalterliche Doktrin des *bellum iustum*, die den Krieg als gerecht bezeichnet, wenn die drei Bedingungen *auctoritas principis*, *causa iusta* und *intentio recta* erfüllt sind<sup>205</sup>, übernommen, jedoch wiederholt betont, daß nur ein Verteidigungskrieg Legitimität beanspruchen könne und jeder Präventivkrieg

<sup>204</sup> vgl. "Vrsachen" (10). Das "Stralsunder Manifest" ist in besonderem Maße geeignet, die schwedische Rechtfertigung des eigenen Handelns zu illustrieren (vgl. BÖTTCHER, 1977, S. 336f.).

<sup>205</sup> Zur Lehre vom gerechten Krieg im Mittelalter vgl. den Artikel "Krieg", in: GG 3(1982), S. 571-576. Die Definition folgt Thomas von Aquin, *Summa Theologica*, 2/2, quaestio 40, articulus 1 (vgl. Die deutsche Thomas-Ausgabe. Vollständige, ungekürzte deutsch-lateinische Ausgabe der *Summa Theologica*, Bd. 17b, Heidelberg u.a. 1966, S. 82-96). Mit seinen Ausführungen zum Krieg hat Thomas von Aquin die Grundlage für das Kriegverständnis der folgenden Jahrhunderte geschaffen.

abzulehnen sei<sup>206</sup>. Luther räumt zwar ein, daß Gott bisweilen einen Krieg befiehlt, wenn kein Angriff von seiten des Gegners stattgefunden hat<sup>207</sup>, hält jedoch grundsätzlich am Frieden als höchstem Ziel fest<sup>208</sup>. Trotz wiederholten Verweisen auf Luther stützt sich die schwedische Propaganda offenbar primär auf die naturrechtliche Definition des niederländischen Staatsmannes und Gelehrten Hugo Grotius<sup>209</sup>, die sie durch den von Thomas von Aquin postulierten Kriterienkatalog erweitert. Es gilt demnach, eine reale Bedrohung als Kriegsursache nachzuweisen und zu verdeutlichen, daß die schwedische Offensive alle Bedingungen eines *bellum iustum* erfüllt.

Als Charakteristika des gerechten Krieges werden die Leitung durch eine von Gott eingesetzte Obrigkeit, das Vorhandensein einer Kriegsursache, ein klar begrenztes Ziel und der Wille, die durch die militärischen Aktionen bedingte Zerstörung möglichst gering zu halten<sup>210</sup>, vorausgesetzt und auf die Kriegsführung Schwedens übertragen: Die Stilisierung Gustav Adolfs zum Gottesstreiter betont zugleich die Legitimität seines Führungsanspruchs. Durch Entlarvung der Absichten der katholischen Gegner kann das Vorhandensein einer Kriegsursache plausibel gemacht werden. Aus dem

<sup>206</sup> "Denn man mus den krieg scheiden, als das etlicher aus lust und willen wird angefangen, ehe denn ein ander angreiff, etlicher aber wird aus not und zwang auff gedrungen, nach dem er ist von eym andern angriffen. Der erst mag wol ein kriegs lust, der ander ein notkrieg heysen. Der erst ist des teuffels, dem gebe Gott kein glück. Der ander ist ein menschlich unfal, dem helffe Gott" (WA 19, 648,1-6). Zum Kriegsverständnis bei Luther vgl. ZÄHRNT, 1952, S. 88ff.

<sup>207</sup> "kriegen widder gleichen sol genöttigt ding sein und mit Gotts furcht geschehen. Nötigen aber ist, wenn der feind oder nachbar angreiff und anfähet, und wil nicht helfen, das man sich zu recht, zuverhor, zum vertrag erbeut, allerley böser wort und tücke vertregt und zu gut helt, sondern wil schlechts mit dem kopffe hyndurch" (WA 19, 651,17-21).

<sup>208</sup> "weltliche öberkeit ist nicht eingesetzt von Gott, das sie solle friede brechen und kriege anfahren, sondern dazu, das sie den fride handhabe und den kriegern were" (WA 19, 645,14-16).

<sup>209</sup> Hugo GROTIUS, *De Jure belli ac pacis libri tres*. Drei Bücher vom Recht des Krieges und des Friedens, Paris 1625, übersetzt und eingeleitet von Walter Schätzel, Tübingen 1950 (Die Klassiker des Völkerrechts 1). Im 2. Kapitel des ersten Buches (S. 61) wird festgehalten, daß, so wie laut Naturgesetz die Abwendung einer physischen Bedrohung durch Gewalt Normalität beansprucht, es auch völkerrechtlich legitim ist, sich im Falle einer realen Gefahr durch Krieg zu schützen.

<sup>210</sup> vgl. Ingun MONTGOMERY, Gustav Adolf och religionen, in: Gustav II Adolf - 350 år efter Lützen, hrsg. von G. Ekstrand und K. af Sillen, Stockholm 1982, S. 61-77, insbesondere S. 71ff.



Vernichtungswillen der Papstkirche und der daraus resultierenden existentiellen Bedrohung des protestantischen Glaubens und seiner Anhänger ergibt sich die Notwendigkeit eines Krieges.

Im Gegensatz zum juristisch argumentierenden "Stralsunder Manifest" (10), in dem in erster Linie politische und ökonomische Provokationen von seiten des Reichs für den Kriegseintritt Schwedens verantwortlich gemacht werden, beschränkt sich die theologisch argumentierende Publizistik darauf, den Krieg als Verteidigungskampf zugunsten der wahren Kirche und ihrer Glieder zu schildern. So wird auf fast allen Flugblättern, die den Kriegseintritt Schwedens thematisieren, die *ecclesia* in ihrer Bedrängnis dargestellt. In "Zustand der Christlichen Kirchen Anno 1630" (B4) hat der apokalyptische Drache bereits mehrere Stützpfeiler aus dem Kirchenfundament gebrochen. Die Bildlichkeit der Illustration findet im Text ihre Entsprechung: In einer Traumvision werden die teilweise Zerstörung der Kirche Christi durch das mit der Tiara gekrönte Tier und das Eingreifen des schwedischen Löwen geschildert. Gustav Adolf tritt auf im Zeichen des Kreuzes<sup>211</sup>, sein Handeln untersteht göttlicher Lenkung<sup>212</sup> und dient der Errettung der wahren Kirche. Dieser Anspruch wird in einer späteren Fassung des Blattes auch im Titel dokumentiert: "Schwedische Rettung der Christlichen Kirchen. Anno 1631" (B5). Auch in "Schwedischer Hercules" (B6) greift der siebenköpfige Drache das Gebäude der wahren *ecclesia* an, während der schwedische Herkules antritt, die Kirche, die mit drei Fäden über Gott mit seinem Herzen verbunden ist, zu erlösen. In der Trilogie "Schwedischer Beruff" (B24), "Schwedischer Zug" (B25) und "Schwedischer Ankunfft" (B26) steht der Erlösungscharakter der schwedischen Mission im Zentrum. Jedes Blatt enthält eine Personifikation der Kirche, die deren Bedrängnis versinnbildlicht. Ist sie im erstgenannten als Bittstellerin, die sich mit flehender Gebärde an den schwedischen König wendet, dargestellt, erscheint sie im zweiten Blatt als Bettlerin, die mit einer Pestklapper die Aufmerksamkeit des fremden Monarchen auf sich zieht, um im dritten Blatt durch ein ausgefranstes Gewand auf ihre Not hinzuweisen. Während in den ersten

<sup>211</sup> Das Segel seines Schiffs enthält ein Kreuz mit der Inschrift "In hoc signo vinces".

<sup>212</sup> Durch drei himmlische Strahlen werden der allegorische Kirchenbau, das Schiff des schwedischen Königs und eine Gruppe von Männern, die geistlicher Unterweisung folgen, miteinander verbunden. Im Gegensatz dazu befindet sich das siebenköpfige Tier abseits vom Bereich göttlicher Einflußnahme.

beiden Blättern die Blickrichtung des Königs zeigt, daß er sein Augenmerk auf die gefährdete *ecclesia* richtet, verweist im dritten Blatt die Schutzhaltung Gustav Adolfs auf seine Leistung. Der Auftrag des schwedischen Heerführers wird so definiert als Befreiung der Gemeinschaft der Gläubigen aus der katholischen Unterdrückung, und das Bild der verfolgten Kirche wird gewissermaßen zu einer ikonographischen Formel für die Kriegsursache, die Gustav Adolf in seiner Abschiedsrede an die Stände vom 19. Mai 1630 folgendermaßen beschreibt:

Da aber vielleicht Mancher sich einbilden möchte, daß ich diesen Krieg ohne Ursache unternehme, so rufe ich Gott den Allerhöchsten, in dessen Angesicht ich hier sitze, zum Zeugen an, daß ich das nicht aus eigenem Gefallen oder Kriegslust theue, sondern daß ich dazu seit Jahren gereizt und gezwungen werde [...] Unsere hochbedrängten Nachbarn haben uns angerufen, weit abgelegene Könige haben uns zu diesem Krieg aufgefordert, vor Allen die unterdrückten Religionsverwandten von dem päpstlichen Joch zu befreien. Wir hoffen, daß es mit Gottes Gnade geschehen kann<sup>213</sup>.

Aus der Ursache für den Krieg ergibt sich auch dessen Ziel. Im "Stralsunder Manifest" (10) wird, nachdem wiederholt auf die "bösen anschläg" von seiten des Reichs hingewiesen und der Defensionscharakter der schwedischen Initiative herausgestellt worden ist, als Kriegsziel festgehalten:

nur Sich vnd allgemeine Freyheit zubeschützen/ Biß daß Freund vnd Nachbarn wieder in diesen Standt gesetzt werden/ in welchem die gantze Nachbarschaft vor diesem Krieg so lang in Friedt vnd ruh gelebet vnd geblüheth hat/ Dahero auch fürnemlich die Stadt Stralsundt/ das Balthische Meer/ vnd das Königreich Schweden hinfürter grösser sicherheit haben vnd gebrauchen wird ("Vrsachen" (10) Cijj-Ciijv).

In einem Großteil der propagandistischen Drucke geht es jedoch weniger

<sup>213</sup> Der Text zitiert Droysens Übersetzung (vgl. DROYSEN II, 1870, S. 147-148). Der schwedische Originaltext lautet: "Men efter såsom lätteligen och väl förhoppeligen ske plåger, att mången väl sig skall imaginera och inbilla, att K. M:t sig samma krig utan någen gifven orsak det oppå tager: Så tager jag Gud [...] den aldråhögste till vettne, uti hvilken åsyn jag nu här sitter, att jag det icke af eget bevåg eller såsom lust till krig, utan att jag är därtill märkeligen gereizt och förorsaket uti någre åtskillige år [...] Därtill med äre vi ock af våre högtbedrängte granner, förvanter och svågrer hårtill admoneret, ja ock af vidt aflågne konunger med högsta flit kallade att företaga detta kriget och till det högsta, att de förtryckte religionsförvanter måtte befries ifrån det påfveske oket, hvilket vi förhoppes med Guds nåde skall kunna ske" (HALLENDORFF, 1915, S. 115-116).

um politische Freiheit und Sicherheit als vielmehr um die Wiederherstellung der Protestanten als Volk Gottes und damit um konfessionelle Freiheit und Sicherheit. Hat die Not der Protestanten im Reich Schweden zum Kriegseintritt veranlaßt, so muß das Ziel ihrer militärischen Handlungen darin bestehen, die Ursache dieser Not zu beseitigen und der wahren Kirche ihre ursprüngliche Kraft zurückzugeben.

Was Simson/ Gedeon/ vnd Josua gewesen/  
 Wie man von jhnen mag in Gottes-Büchern lesen/  
 Das ist gewesen auch der Mitternächig' Heldt/  
 Den Gott zu seiner Kirch: vnd vnsern Schutz bestellt.  
 Gleich wie der Perseus war Andromedens Beschützer;  
 So war der Schweden-Held Teutschland noch viel nützer;  
 Denn Er errettet es von seiner Elends-kett/  
 Daran der Wider-Christ es schon gefangen hett.  
 Gleich wie Augiae Stall mit grosser Müh' außreumbte/  
 Der streitbar Hercules; Also sich auch nicht seumbte  
 Der Schweden Hercules: voll Vnflath Teutschland war/  
 Er kam vnd reumet es in kurtzer Zeit fast gar.  
 Da es sich bald anließ mit Teutschem Lande sehen/  
 Als wer es nunmehr auß vnd gantz darumb geschehen/  
 Da schickte Gott herauß durch seine Wundermacht/  
 Den vnverhofften Held auß kalter Mitternacht.  
 Die Teutsche Freyheit lag schon in den letzten Zügen/  
 Vnd war nichts übrig mehr/ als daß sie solt aufffliegen/  
 Die hat vns wiederumb auff starcken Fuß gestellt/  
 Nechst Gottes Hülff vnd Gnad/ der Schweden Wunder-Heldt  
 ("Siegs- vnd EhrenSchild" (124) Bv),

lautet die mit gängigen Bildern operierende Deutung des schwedischen Kampfes durch den Theologen Anton Franck.

Wie bereits in den publizistischen Äußerungen zur Kriegsursache gilt es zu unterscheiden zwischen einer politisch-ökonomischen und einer religiösen Interpretation des schwedischen Vorstosses. Die schwedische Propaganda verfährt auch hier zweigleisig. Das "Stralsunder Manifest" (10), die Veröffentlichung von "Antwort Schreiben" auf die kaiserlichen Stellungnahmen und die Herausgabe einer Dokumentensammlung, die belegen soll, daß Schweden keine Schuld am Krieg treffe<sup>214</sup>, sind Beispiele für eine offizielle politische Propaganda, die sich an politische Funktions-träger aus dem protestantischen und katholischen Lager richtet, um das

<sup>214</sup> vgl. BÖTTCHER, 1977, S. 336ff.

Verhalten Schwedens zu erklären. Sie operiert mit Argumenten, die in der konfessionell orientierten Tendenzliteratur nur in Ausnahmefällen Verwendung finden. Sogar da, wo ausdrücklich auf juristisch argumentierende Schriften verwiesen wird, postulieren allerdings gewisse evangelische Publizisten eine religiöse Motivierung der Intervention, auch wenn sie im Text, der angeblich als Quelle gedient hat, nicht oder nur am Rande thematisiert wird. Auf den Einwand seines kaiserlich gesinnten Dialogpartners

Das aber ist die rechte Frag/ daran am meisten gelegen/ ob Kön. Majest. ihren Fuß ins Römische Reich mit einer Kriegsmacht offensivé zu setzen befugt sey?

antwortet der evangelische Parteigänger:

Ey da sey GOTT vor/ daß Königl. Majest. in Schweden ichtwas ohne Noth vnnd hochtringende Vrsachen solten tentirt haben/ was sie gethan/ dessen haben sie stattliche Vrsachen Lateinisch vnd Teutsch in offentlichen Truck gegeben/ wie bewust/ vnd ist das die allergültigste/ daß sie vns armen/ elenden/ vnd vmb Gottes Wortswillen vertriebenen Leuten Hülff thäte/ vnnd andere für fernerm gewalt beschützte/ dazu auch GOTT bißher Gnad gegeben. Was Matathias/ Judas Maccabaeus vnd seine Brüder für vrsachen gehabt haben wider Antiochum/ die hat der Schwed auch/ die auch Paulus canonisirt Rom. 12. ("Colloquium Politicum" (101) S. 18).

Auch die Bestimmung der Kriegsziele erfolgt bewußt adressatenbezogen<sup>215</sup>. In den Reden an den schwedischen Reichstag vertritt Gustav Adolf bereits 1627 die Auffassung, daß durch einen Präventivkrieg auf deutschem Boden eine militärische Auseinandersetzung in Schweden vermieden werden könne<sup>216</sup>. Die militärischen Erfolge Wallensteins in den nördlichen Regionen des Reichs sowie kaiserliche Pläne für eine Ostseeflotte stärken die Überzeugung, daß von habsburgischer Seite ein Angriff auf Schweden vorbereitet werde<sup>217</sup>. Als Kriegsursache nennt der schwedische König im Oktober 1629 vor dem Reichstag die gegen Schweden gerichteten Pläne des Kaisers:

<sup>215</sup> Zu den Kriegszielen, die in der einschlägigen Literatur bis heute kontrovers diskutiert werden, vgl. ROBERTS II, 1958, S. 417ff., und SCHORMANN, 1985, S. 72ff.

<sup>216</sup> vgl. ARNOLDSSON, 1941, S. 14f.

<sup>217</sup> vgl. ARNOLDSSON. 1941, S. 16f.

Principalis causa belli inter nos et caesarem est, quod is vult Sueciam et mare Balticum occupare<sup>218</sup>.

Das Zurückdrängen der kaiserlichen Macht im Norden des Reichs und ein umfassendes "dominium maris Baltici" sind demnach die primären Ziele der schwedischen Intervention. Nur wenn die Sicherheit Schwedens gewährleistet sei, könne es zu dem Frieden kommen, um dessentwillen der Krieg geführt würde<sup>219</sup>. Nicht um die Sicherheit Schwedens, sondern um die Befreiung der bedrängten Protestanten geht es dagegen in den Reden und Schriften, die an die Loyalität der evangelischen Reichsangehörigen appellieren. Nach der Ankunft vor Stettin versichert Gustav Adolf der herbeigeströmten Bevölkerung

er wäre als ein Freund und keineswegs als ein Feind in diese Länder herausgekommen die heilige reine Religion augsburgischer Confession erhalten zu helfen, die Kirchendiebe, Kirchen- und Strassenräuber aber daraus zu jagen<sup>220</sup>,

und in "Victori-Schlüssel" (42) wird betont, daß des schwedischen König

vorhaben gar nicht seye/ mehr Land vnd Leute zu gewinnen/ oder die Röm. Catholische Religion zu verfolgen/ sondern enig vnd allein die Augspurgische Confession/ vnd deroselben beygethanen Bekenner/ auß Christlicher Liebe zu retten vnd zu schützen/ vnd die hin vnd wider gegen vnschuldige Länder vnd Leute vergebende vnterdruck- vnd verwüstung zu hintertreiben ("Victori-Schlüssel" (42) Cijr).

Wie bereits in Schweden vor dem Beginn der Offensive im Reich hält die schwedische Propaganda verschiedene Argumentationsmuster bereit, die sie publikumsbezogen einsetzt. Es erstaunt nicht, daß innerhalb der deutschsprachigen tendenziösen Publizistik sich die konfessionspolemische Variante durchsetzt. Sie stellt die Interessen der Protestanten im Reich in den Vordergrund und geht am weitesten auf die spezifischen Bedürfnisse der evangelischen Parteigänger ein. Das Bild eines sich für den Glauben aufopfernden Helden kommt nicht nur den Erwartungen der sich in einer äußerst schwierigen Lage befindenden nichtkatholischen Reichsangehörigen entgegen, sondern stützt zugleich die Behauptung, es handle sich bei der

<sup>218</sup> Zitiert nach ROBERTS II, 1958, S. 418, Anm. 4.

<sup>219</sup> vgl. ARNOLDSSON, 1941, S. 30f.

<sup>220</sup> vgl. DROYSEN II, 1870, S. 158.

schwedischen Offensive um einen gerechten Krieg. Diese wird umso eindringlicher vertreten, je mehr die Kriegsführung Gustav Adolfs den Altruismus der zunehmend als Invasoren empfundenen Schweden als fraglich erscheinen läßt.

Nach dem Sieg bei Breitenfeld hatte der König die ursprünglich postulierten Kriegsziele erreicht: die deutsche Ostseeküste war in schwedischer Hand, Brandenburg und Sachsen versperrten der kaiserlichen Macht den Zugang zum Meer, das "dominium maris Baltici" war vorderhand gesichert. Daß der Kampf trotzdem weitergeführt wurde, hängt mit der Situationsbezogenheit, die die militärischen Entscheidungen der schwedischen Führung prägte, zusammen. Letztere beschreibt Oxenstierna 1633 folgendermaßen:

Haben also ihre maj. die meinung gehabet, ihr reich und die Ostsehe zu versichern und die bedrenge lande zu liberiren, hernach weiter zu gehen, oder zu stutzen, nachdem es sich schickete; hetten anfangs so weit zu kommen nicht vermeinet [...] Momenta temporum weren allezeit das fundament gewesen<sup>221</sup>.

Mit dem Erfolg wuchs der Anspruch, nicht mehr um die Sicherheit und Satisfaktion Schwedens ging es ab 1632, sondern um politische und ökonomische Macht im Reich. Mit Ausnahme von Schriften wie "Sonderliche Frag" (81), in denen der Untergang der Habsburger und der Aufstieg Gustav Adolfs prognostiziert wird, und "Der Neue Römerzug" (103), "Colloquium Politicum" (101)<sup>222</sup> sowie "HELD von Norden" (129)<sup>223</sup>, die die Eroberung Italiens und den "leiblichen Fall" Roms thematisieren, gibt die propagandistische Publizistik keinen Aufschluß über die gewandelten Intentionen Schwedens. Bis zum Tod des Königs wurde mit den Argumenten agitiert, die bereits zu Beginn der publizistischen Kampagne proschwedischer Autoren eingesetzt worden waren.

Offensichtlicher als die wahren politischen Ziele Gustav Adolfs war das militärische Verhalten seiner Soldaten. Die zunehmende Grausamkeit der in schwedischen Diensten stehenden Söldner schlug sich jedoch erst

<sup>221</sup> vgl. Georg IRMER, Die Verhandlungen Schwedens und seiner Verbündeten mit Wallenstein und dem Kaiser von 1631-1634, Bd.2, Leipzig 1889 (Publicationen aus den K. Preussischen Staatsarchiven 39), S. 26.

<sup>222</sup> vgl. "Colloquium Politicum" (101) S. 19.

<sup>223</sup> vgl. "HELD von Norden" (129) S. 30 und Anhang.

nach dem Prager Frieden publizistisch nieder<sup>224</sup>. Zunächst wurde insbesondere in offiziellen schwedischen Drucken die außergewöhnlich strenge Heeresdisziplin, die im schwedischen Lager herrschte, hervorgehoben. Durch Disziplinarmaßnahmen<sup>225</sup> sowie Veröffentlichung von Soldatengebeten<sup>226</sup> sollte der Eindruck vermittelt werden, daß die Truppen sich durch Ordnung und Frömmigkeit auszeichnen. So lobt der Autor von "Victori-Schlüssel" (42):

Als lassen höchstgedachte Gewissenhaftige Königl. Mayst. auß Schweden/ etc. solcherley beydes an Seel und Leibe hochgefährlichen vnd schädlichen hartmachende: auch die berausungsSachen/ als ein pur lautere Teuffelische Hinterführung vnd Betrüglichkeit/ vnd daß vnter deren üblichen Gebrauche/ mehr Vnheils vnd übel zu befahren/ weder Glück vnd Siege zu verhoffen seye/ auß dero Kriegslägeren/ Quartiren vnd Guarnisonen/ vnter deren vnterhabender vnnnd beygepflichter hochlöblicher Soldatesca ernstlichen verbannen: Entgegen aber die rechte wahre Kunst/ wordurch alle hoch: vnnnd nidern Stands Soldaten nicht allein vor Seelen verletzliches schiessen/ hauen/ stechen/ etc. wol bewahret vnd versichert seyn/ sondern auch die couraschio vnd Dapfferkeit zu erforderten ernstlichen Gefechte wider den Feinde erlangen können/ vnderist durch deren wolverordneten reinen Lehrer die Herrn Heer vnd Feld Prediger/ etc. vielfaltig mit getrewem ernst vnd fleiß dergestalt einführen/ weisen vnd Lehren/ nemlichen daß die rechte wahre vestmachende Kunst/ zugleich auch die erweckung der Heldenmuhtigen Dapfferkeit einig vnd allein auff dem rechtem rechten wahren Glauben vnd vertrauen an dem am Creutz Holtze geschehenen Verdiensts Jesu Christi/ vnd dannenhero erlangendem guten Gewissen/ stehen vnd beruhen/ darvon hernach folgend etwas mehrers zu vernemen ist. Daß aber dieselbige/ fürgewissene/ warhafftige/ vnnnd doch sehr leichte Christliche Kunst zu lehren von dem mehrentheile höchstgedachter jhrer Königl. Mayst. Soldatesca, von allen Nationen insonderheit aber den Schweden vnd Finnen/ sehr williglichen angenommen/ vnd gehöre gegeben werde/ das wird bezeuget mit vnd durch

<sup>224</sup> In "Der Teutsche BRVTVS" (139) und "Rossomalza" (140) werden nicht nur die Grausamkeit der schwedischen Soldaten, sondern auch die finanziellen Pressuren der schwedischen Führung verurteilt. Sven LUNDKVIST, Schwedische Kriegsfinanzierung 1630-1635, in: RUDOLF, 1977, S. 298-303, weist nach, daß der Anteil der aus Schweden stammenden Mittel zur Kriegsführung zwischen 1630 und 1633 stark zurückging. Da Schweden so wenig wie möglich belastet werden sollte und die Einnahmen aus den preußischen und livländischen Zöllen sowie die französischen Subsidiengelder nicht ausreichten, um ein immer größer werdendes Heer zu erhalten, hatte das Reich den Hauptteil an der Versorgung der Truppen zu leisten. Die eroberten Gebiete wurden gezwungen, durch Kontributionen und Lieferungen von Proviant und Kriegsmaterial den Bestand des Heeres zu garantieren.

<sup>225</sup> vgl. "Klag vnd Erinnerung" (94).

<sup>226</sup> vgl. "Christliche KriegsGebett" (39).

verrichtung jhres täglichen deß Morgens vnd Abends zu gewissen Vhren angestellten Christlichen Lob/ Danck/ vnd BußGebeten/ Psalmen vnd Gesängern/ vnd dasselbige mit einem solchen grossen ernst vnd Eyfer/ daß sich darüber männlichen/ auch jhre Feinde selbstn welche solches zu sehen vnd vernemen kriegen/ hoch verwundern müssen ("Victori-Schlüssel" (42) Br-Bv).

Damit erfüllt der schwedische Kampf auch das vierte Kriterium, das einen gerechten Krieg auszeichnet: Kriegsschäden werden durch militärische und religiöse Disziplin und die Verhinderung von Willkürakten auf ein Minimum reduziert.

Die proschwedischen Autoren bemühen sich offensichtlich, die Rechtmäßigkeit der schwedischen Intervention zu belegen. Die Notwendigkeit eines solchen Vorgehens ergibt sich aus der Problematik der schwedischen Aktion. Erst 1629 war es Gustav Adolf gelungen, durch den Vertrag mit dem polnischen König Sigismund III. Wasa dessen Ansprüche auf die schwedische Krone zurückzudrängen und damit seine Position als schwedisches Staatsoberhaupt wenn nicht juristisch so doch politisch zu legitimieren<sup>227</sup>. Als Schweden sich zum Krieg entschloß, bestand keine direkte Bedrohung; das Kriegsziel war keineswegs so klar definiert, wie es die Propaganda glauben machen wollte, und erfuhr im Verlauf der 18 Jahre, die die Schweden auf Reichsboden kämpften, mehr als eine Modifikation; die Heeresdisziplin erwies sich spätestens beim Bayernfeldzug als unzureichend. All dies galt es, durch eine Argumentation, die den religiösen Charakter der schwedischen Offensive in den Vordergrund stellte, zu vertuschen. Die Schwäche der protestantischen Kriegspartei um 1630 wurde zum Anlaß genommen, das Bild einer äußerst bedrohten Glaubensgemeinschaft, deren Rettung allein in den Händen des schwedischen Königs liegen konnte, zu entwerfen. Indem die Publizisten den Leser in seiner existentiellen Not, als faktisch oder potentiell Betroffenen ansprachen, versuchten sie, juristische und politische Bedenken dem schwedischen Kampf gegenüber bei ihrem Publikum gar nicht erst aufkommen zu lassen.

Wie raffiniert sich gegenseitig ergänzende Strategien eingesetzt wurden, um die eigene Botschaft publizistisch zu vermitteln, illustriert auf eindrückliche Weise das nach der Eroberung Augsburgs durch die Schweden erschienene Flugblatt "CUM DUPLICANTUR LATERES VENIT MOSES"

<sup>227</sup> vgl. ROBERTS II, 1958, S. 398f.



(B39). Bereits im Titel wird der das Blatt prägende Dualismus Bedrängnis und Befreiung angesprochen. Der Bezug auf Ex 5, 6-19, wo die Ausbeutung der Israeliten durch Pharao geschildert wird, impliziert eine Parallele zwischen der Lage der Juden in Ägypten und der Situation der Protestanten vor 1630. Die Not der Evangelischen wird in Wort und Bild ausgeführt:

Vnd sie schrien mit grosser stimm/ vnd sprachen: Herr/ du heiliger vnd warhafftiger/ wie lange richtest du/ vnd rechest nicht vnser Blut an denen die auff Erden wonen. Apoc: 6.V. 10. ("CUM DUPLICANTUR LATERES" (B39)),

steht im unteren Bildteil. Die dazugehörige Vignette stellt die Skelette von Märtyrern<sup>228</sup>, die, unter einem Altar hervorkriechend, ihre Hände bittend zum Himmel erheben, dar. Unten rechts heißt es über einer Vignette mit Folterszenen:

Laß für dich kómen das Seufftzen der Gefangenen/ Nach deinem grossen Arm Behalt die Kinder des Todes. Psal. 79. V.11. ("CUM DUPLICANTUR LATERES" (B39)).

Damit wird das Elend des verfolgten Volkes Gottes, der Protestanten, veranschaulicht und zugleich um Rache für die Ermordeten und Befreiung der Bedrohten gefleht. Die Aufrufe finden ihre Antwort im oben links zitierten Psalmwort

Weil denn die Elenden verstóret werden/ vnd die Armen seufftzen/ wil ich auff/ spricht der Herr/ Ich wil eine hülffe schaffen/ daß man getrost leren sol psal: 12.V.6. ("CUM DUPLICANTUR LATERES" (B39)).

Wie die verheißene Hilfe beschaffen ist, wird, wie schon angedeutet, bereits im Titel durch den Namen Mose signalisiert. So wie Jahwe Mose beauftragte, das Volk Israel aus der Gefangenschaft zu führen, beruft er in Gustav Adolf einen neuen Befreier:

Ich ruffe einem Vogel vom Auffgang/ vnd einem Mann/ der meinen anschlag thue/ aus fernem Lande. Was ich sage/ das lasse ich kommen/ was Ich dencke/ das thue ich auch. Esa: 46.V.11. ("CUM DUPLICANTUR LATERES" (B39)).

---

<sup>228</sup> Das Bild ist eine Umsetzung von Apk 6,9-10. In Vers 9 werden die um Rache Flehenden bezeichnet als wegen ihres Glaubens Verfolgte: "VND da es das fünffte Siegel auffthet, sahe ich vnter dem Altar die seelen, dere die erwúrget waren vmb des worts Gottes willen, vnd vmb des Zeugnis willen, das sie hatten".

Gleich wie Judas Makkabäus erhält der König das heilige Schwert, im Gegensatz zum Vorbild jedoch aus der Hand Gottes und nicht der eines Menschen. Durch den aureolenartig um den Kopf des Königs ausgelegten Psalmvers "GUSTATE ET VIDETE QUAM SUAVIS EST DOMINUS", der den Namen des schwedischen Monarchen in sich trägt, wird versucht, die Mission Gustav Adolfs als Erfüllung einer bereits im Alten Testament gegebenen Verheißung nachvollziehbar zu machen. In Analogie zu Cyrus, der als fremder Potentat in göttlichem Auftrag dem Volk Israel die ersehnte Befreiung ermöglicht, in Analogie zum jüdischen Kämpfer Judas Makkabäus, der der Unterdrückung durch die Feinde Gottes ein Ende setzt, wird Gustav Adolf zum Gotteshelden stilisiert, der, zugleich Fremder und legitimer Führer der Protestanten, den Umschwung herbeiführt. Wiederum sind im Bild die Bibelzitate aktualisiert: Die schwedische Flotte ist dargestellt auf ihrer Fahrt von Schweden nach Norddeutschland. Die hinter den skandinavischen Ländern aufgehende Sonne ist die graphische Umsetzung der Verheißung aus Jesaja, die einen Retter aus Osten verkündigt, nur daß hier die Sonne, ungeachtet der realen astronomischen Konstellationen, im Norden, von wo der neue Cyrus kommt, ihren Lauf beginnt. Im Bild erkennbar sind die Inseln und Städte, die im Anschluß an die Landung erobert wurden. Kampfformationen und im Vordergrund ein Feldgottesdienst verweisen auf die militärische und religiöse Qualität des schwedischen Heeres. Daß die Erfolge Gustav Adolfs jedoch primär göttlichem Beistand zu verdanken sind, wird am Beispiel der Eroberung Augsburgs im unteren Bildteil illustriert. Die Vignette ist überschrieben mit einem Vers aus Psalm 18:

Denn mit dir kan ich kriegßvolck zerschmeissen/ vnd mit meinem Gott vber die  
Mawren springen Psal: 18.V.30. ("CUM DUPLICANTUR LATERES" (B39)).

Das Zitat bildet zugleich die Unterschrift zur zentralen Figur, Gustav Adolf, und faßt damit noch einmal in Worte, was im Bild der Schwertübergabe angelegt ist.

Strategien und Leistungen des Blattes sind vielfältig: Mit Hilfe von exemplarischen, typologischen und etymologischen Verfahrensweisen werden fast alle Postulate der schwedischen Propaganda vermittelt: Gustav Adolf ist der von Gott berufene Führer der Protestanten, der wegen der Not seiner Glaubensverwandten zum Schwert greift, um sie aus dem Elend, in

das sie durch ihre Feinde geführt wurden, zu erretten. Nicht nur militärische Bedeutung und soldatische Disziplin, dargestellt an der Rüstung des Königs und an Kampfscenen, sondern vor allem religiöse und moralische Qualität zeichnen die schwedische Initiative aus. Der Sieg erscheint so als Lohn für gottgefälliges Handeln. Ohne daß auf die politischen und ökonomischen Aspekte der schwedischen Intervention verwiesen würde, leistet das Blatt durch eine bewußte Verknüpfung biblischer Zitate und aktuellen Geschehens nicht so sehr eine Darstellung als vielmehr eine Interpretation historischer Ereignisse im Sinne der schwedischen Kriegspartei.

Aus dieser Interpretation lassen sich Verhaltensregeln ableiten, die zu befolgen die Protestanten aufgerufen sind. Zentrale Botschaft der pro-schwedischen Kampagne ist die Aufforderung, "zum defensions Schwerdt nicht frigidè, nicht tepidè, sondern fervidè zugreifen" und, indem die Protestanten "alle samptlich fest vnd Mannhaft zusammen halten", unter Leitung Gustav Adolfs den Gegnern mit "Ernst vnd Eyfer" zu begegnen<sup>229</sup>. Neben diesem Appell, der die gesamte pro-schwedische Publizistik durchzieht, enthalten einige Drucke situationsbedingt speziellere Weisungen. Wenn der Autor von "CONSILIIUM POLITICO-APOCALYPTICUM" (44) betont

Darumben vermag es die Feder praesenti tempore allein nicht zuthun/ re ipsa & experientia teste wird ChurSachsen mit andern bekennen vnd bezeugen müssen/ daß alles wolgemeynte erjnnern/ abmahnen/ intercediren, bitten vnd flehen biß dato nichts gefruchtet/ vnd als ein Impossible bey oben beschriebener der Bestiae abominirlicher Vnart hinfüro nichts fruchten können wird. Bezwingen wil sie seyn/ vnd nicht gebetten/ weniger sol sie angebetet werden ("CONSILIIUM POLITICO-APOCALYPTICUM" (44) S. 13-14),

geht es ihm darum, in Sachsen den Schritt vom verbalen zum militärischen Widerstand zu propagieren. Daß dieser Widerstand, nachdem sich der Leipziger Beschluß als wenig wirkungsvoll erwiesen hat, nur über ein Bündnis mit Schweden möglich ist, liegt für den Verfasser auf der Hand. Dem Aufruf, sich mit Schweden zu verbünden, entspricht die Warnung vor einer Annäherung an den Feind. In "Liecht-Butzer" (100) erscheint Gustav Adolf als Beschützer des Protestantismus:

---

<sup>229</sup> "CONSILIIUM POLITICO-APOCALYPTICUM" (44) S. 13 und S. 24.

wir haben einen löblichen Anfänger/ vnd nächst GOTT getrewen Schirmer an diesem Frommen König bekommen/ zu dem wir vns freylich einhelliglich halten sollen/ daß doch eine allgemeine Geistliche vnnnd Weltliche Reformation/ deß gantzen Heyligen Römischen Reichs möge conjunctis viribus angenommen/ durchgeführt vnd mächtiglich gehandhabt werden ("Liecht-Butzer" (100) S. 22).

Gleich anschließend wird auf die Gefährlichkeit der Feinde hingewiesen:

Wir sein doch ja gnugsamb bißher mit vnserm grossen Schaden gewitziget worden/ vnd wissen/ was der Papst vnd seine Papisten im Schildt führen/ vnnnd wie sie gegen vns gesinnet seyn/ darumb si piscator ictus sapit, vnnnd derjenige Felix, quem faciunt aliena pericula cautum, So will es vns viel mehr obliegen/ daß wir nach so vielfältig empfangenen Schäden/ vns einer Christlichen Vorsichtigkeit befleissen/ vnd auff solche Mittel gedencken/ durch welche wir vor dergleichen Gefahr und Schaden/ können ins künfftig/ sampt vnsern Nachkömblingen gesichert werden ("Liecht-Butzer" (100) S. 23).

Am Beispiel Ahabs zeigt der Verfasser die Folgen allzu großer Nachsicht den Feinden gegenüber:

Da Achab den König der Syrer den verbannten Benhadad, so er vberwunden vnnnd gefangen hatte/ schlecht loß liess/ mußte seine Seele für seines Feinds Seele/ vnnnd sein Volck für seines Feinds Volck bald darnach geschlachtet werden. [...] Darumb soll ein Weiser Fürst seinem Feind nimmermehr recht trauwen/ dann gleich wie das Eysen jimmer wider rostet/ also läßt er auch seine Tück nicht/ vnnnd ob er sich schon neiget vnd bucket/ so halt doch an dich vnnnd hüt dich vor ihm ("Liecht-Butzer" (100) S. 24-25).

Nicht die Versöhnung mit dem Feind, sondern die Fortsetzung des Kampfes ist Aufgabe der Evangelischen. Mit der angeblich katholischen Maxime "haeretico non est servanda fides" wird insbesondere nach Gustav Adolfs Tod wiederholt gegen die zunehmende Bündnisbereitschaft der evangelischen Stände angekämpft<sup>230</sup>. Das Motto, das während der kaiserlich-

<sup>230</sup> 1629 hatte der Jesuit Paul Laymann in seiner Schrift "Pacis Compositio" betont, daß auch die mit Ketzern eingegangenen Verträge gehalten werden müssen. Die Ausgangsfrage der Quaestio XXIX: "Muß dann ein Offner mit den Ketzern getroffener Frieden notwendig/ vnd die in specie den Augsp. Confessions Verwandten Fürsten geschworne Religions Freyheit jimmer zu/ ohn einige relaxation oder rescission ohnuerbrüchlich gehalten werden?" (S. 131) wird, nachdem einige ältere Auffassungen verworfen worden sind, positiv beantwortet: "Vnangesehen aber dieser eingeführten Argumenten/ welche wir nachmahls ableinen wollen/ sollen vnd wollen wir diese Frag mit einem Ja beantworten. Daß nemlich ein offentliche Verbündtnuß/ allermaassen/ wie sie mit jemandt/ auch mit den Ketzern jhrer Religion halber beschlossen/ also solle gantz vnuerbrüchlich gehalten werden" (S. 133). Trotz dieser deutlichen Stellungnahme von katholischer Seite

böhmischen Auseinandersetzung bei Ausbruch des Krieges die politische Unzuverlässigkeit der katholischen Partei entlarven sollte<sup>231</sup>, findet in der Folge immer dann Verwendung, wenn unter der Bevölkerung und den Führern der evangelischen Stände die Kriegsmüdigkeit zunimmt und die Bereitschaft wächst, Konflikte durch Verhandlungen zu beenden. Der Tod Gustav Adolfs, durch den das schwedische Heer seiner wirkungsvollsten Persönlichkeit beraubt wurde, nährte die Friedenssehnsucht der Protestanten. So hat die Publizistik rund um den Tod des Monarchen nicht nur die Aufgabe, das Ende des schwedischen Königs zu erklären; sie steht vor der Notwendigkeit, den Durchhaltewillen der Evangelischen zu stärken. An ihr läßt sich deshalb besonders deutlich zeigen, auf welche Weise ein historisches Faktum interpretiert und nutzbar gemacht werden konnte.

Wenn wir uns den zu Beginn des Kapitels angesprochenen kausalen Nexus zwischen gerechtem Kampf und Sieg vergegenwärtigen, wird verständlich, vor welche Schwierigkeiten die proschwedischen Propagandisten sich durch den Tod Gustav Adolfs gestellt sahen. Nachdem in zahlreichen Publikationen die protestantische Kriegsführung als gottgewollt und der König als unbesiegbare Gottesstreiter dargestellt worden waren, erwies sich Gustav Adolfs Tod als nicht leicht zu klärendes Problem<sup>232</sup>. Um

---

wurde der Satz "Haeretico non est servanda fides" zu einem Leitmotiv antikatholischer Kriegspropaganda. Die zunächst in lateinischer Sprache veröffentlichte "Pacis Compositio Inter Principes Et Ordines Imperii Romani Catholicos Atque Augustanae Confessionis Adhaerentes In Comitibus Augustae Anno M.D.LV. Edita" erschien ein Jahr später in deutscher Übersetzung: PACIS COMPOSITIO Das ist/ Außfürlicher vnd Wolgegründter Tractat von dem im Jahr 1555. auff dem Reichstag zu Augspurg von der Röm. Kays. Mayest. Catholischen Chur:Fürsten vnd Ständen eines/ Vnd der Augspurgischen Confessions Verwandten Chur:Fürsten vnd Ständen des H. Röm. Reichs anderen Theils Auffgerichten Religion Frieden [...] Getruckt zu Dillingen/ In Verlegung CASPARI SVTORIS. Anno M.DC.XXX. Die Zitate sind dieser Ausgabe entnommen.

<sup>231</sup> vgl. "LEO RUGIENS" (2): "Reden wir aber politicè davon/ so weist die Jesuwüter regell auß was die Päbstischen helffer für einen dank von denen Papisten bekommen werden/ nemlich: Haeretico non est servanda fides, keinen Glauben werden sie jhnen halten" (S. 41).

<sup>232</sup> Daß die Nachricht vom Tod des Monarchen mit Verzögerung an die Öffentlichkeit gelangte, ist ein Indiz für die Brisanz des Ereignisses. Die Neuigkeit wurde vielerorts mehrere Tage oder gar Wochen lang zurückgehalten. Noch vier Monate nach Gustav Adolfs Tod erscheint eine Flugschrift, die allen Ernstes das Gerücht, der schwedische König sei noch am Leben und befinde sich in Stockholm, zu bestätigen versucht ("Rationes" (132)). Die Widersprüchlichkeit der Meldungen läßt zunächst vermuten, daß

den Verstorbenen vom Verdacht schuldhaften Verhaltens, das im Tod die verdiente Strafe gefunden habe, freizusprechen, wird auf biblische Parallelbeispiele zurückgegriffen:

Zwar es sind S. Kön. Majest. in jhrem Leben nicht gantz Engelrein vnd allerdings ohne Sünde gewesen: Sondern Sie haben auch/ als ein Mensch/ Jhre Fehle vnd Gebrechen an sich gehabt: Daß Sie aber/ vmb jrgendeiner sonderlichen Vbelthat willen/ solten mit so vnversehenem schnellen Todte im Kriege überfallen vnd gestrafft seyn/ solches kan niemand mit billigem Fuge fürgeben. Bevorab/ weil nicht ein jeglicher schneller Todt für eine Straffe oder Zornzeichen: Sondern vielmehr für eine Gabe vnd GnadenZeichen Gottes deß Allerhöchsten zu achten ist. Ja der frommen Christen jhre schneller Todt ist ein eiliger Sprung zum lieben GOtt. Wieviel Gutes hat Ewre Christliche Liebe schon gehört von der Frömmigkeit deß Königes Josiae. Noch dennoch ließ es GOtt der HErr geschehen/ daß er an der Wunde/ die er im Streit empfieng/ muste bald dahin sterben/ vnd also durch einen schnellen Todt zum Friede gelangen. Ist nicht Jonathan/ der Sohn Sauls/ solch eines Gottseligen Hertzens gewesen/ daß er in die Sünde seines Vatters/ wider David/ nimmermehr hat willigen wollen? Nichts desto minder aber ist er in dem Kriege/ von den Philistern erschlagen worden. Wie wir lesen 1.Sam. 31. Wird nit der tapffere Held Judas Maccabeus/ wegen seiner Gottesforcht/ vnd wegen anderer lobsamten Tugenden auß der massen sehr gelobet? Gleichwol ist er im Kriege gefallen/ vnnd plötzlich vmb sein Leben gekommen/ 1.Macc. 9. Derowegen muß man auß einem Krigsmännischen vnd geschwinden Todt/ mit nichten schliessen/ daß die Verstorbenen für andern Leuten solten grosse Sünder gewesen sein: Man muß auch jre Absterben nicht eben für eine Straffe Gottes/ noch für eine Pein halten: Sondern bedencken daentgegen/ daß durch diesselbe jhre Hinfarth/ GOtt der HErr nur mit jhnen eyle auß diesem bösen Leben/ dieweil jhre Seele jhm wolgefellet/ Sap. 3. vnd 4. Welches dann S. Kön. Maj. wol verstanden vnd selbst zu verstehen gegeben haben/ da sie gesagt: Ach wie froh muß doch die Seele eines frommen Menschen seyn/ wenn sie in einer Feldschlacht/ bald wird von dem Leibe abgefordert/ daß sie ins Himmlische Paradeyß kan schleunig kommen/ vnd darf nicht lange vorher auff dem Siechbette gequelet werden? ("IUSTA GUSTAVIANA" (112) S. 49-51).

Explizit wird hier das Ableben des Königs nicht als Strafe Gottes, sondern als "GnadenZeichen" gewertet. Die frühe "Hinfarth" aus dem "bösen Leben" wird so zu einem weiteren Signal für die Auserwähltheit des Toten. Auch die Frage, wie es nach dem Hinschied des schwedischen Heerführers für die

---

Zeitungsredakteure und Nachrichtendrucker wegen der Verworrenheit der Lage sich nur auf unzuverlässige Berichte stützen konnten und ohne genaue Kenntnis des Vorgefallenen informierten. Sporhan-Krempel belegt allerdings am Beispiel von Nürnberg, daß die Nachricht auch bewußt nicht zur Veröffentlichung freigegeben werden konnte, bis eine obrigkeitsgenehme Version verfaßt worden war (vgl. SPORHAN-KREMPEL, 1968, S. 56ff.).

Protestanten weitergehen soll, wird mit Hilfe von Exempla beantwortet:

Deus enlim [!] vivit. Qui causam hanc ita expedit. Vt vel redivivum Regem optetis. [Marginalie]

O die Hand deß HERREN ist nicht verkürztet/ daß sie nicht helffen köndte: Er ist an keinen Menschen gebunden/ er würdt sein Werck wol wissen hinauß zuführen/ auff jhn verlassen wir vns/ weil GOtt lebet/ lebet auch vnser Hoffnung vnd Trost noch. Der kan nach Mose einen Josuam/ nach Gideone einen Jephtha/ Simsonem &c. Nach Juda einen Jonathan erwecken/ vnd denselbigen/ mit solchen Gaaben/ Genaden vnd Triumphen außstaphieren/ wie wir dann/ GOtt Lob/ vor Augen sehen/ daß/ ob gleich jhre Majestät als das höchste Feld-Haupt vmbkommen/ doch der Feind seithero wenig gewonnen/ daß er noch wünschen möchte/ jhre Königliche Majestät weren bey Leben blieben/ vnd dem Kriegswesen selbsten vorgestanden ("THRENOLOGIA SVECO-REGIA" (105) S. 27).

Im Augenblick wo es darum geht, den neuerwachten Hoffnungen der katholischen Gegner den Boden zu entziehen und die eigene Konfessionspartei vor Ernüchterung zu bewahren, kann Gustav Adolf, der bis zu seinem Tod in der proschwedischen Panegyrik als unübertrefflicher Held besungen worden ist, als "Werckzeug deß Höchsten" (S. 28) unter anderen bezeichnet werden. Der Autor der Flugschrift, Hofprediger Gustav Horns, hat auch schon ihrem Vorgänger ebenbürtige Nachfolger gefunden. Er widmet die Predigt dem schwedischen Kanzler Oxenstierna und seinem Dienstherrn Horn mit dem Wunsch: "Et quae Magnanimo dignissima secula Regi, Demserat, haec vobis det triplicata Deus"<sup>233</sup>. Auch "Schwedisches Klee-Blatt" (125) warnt die Feinde vor verfrühtem Triumph:

Ach Grechter GOtt! Steur du dem Spott/  
Den schon Hiervon/ Die Feinde treiben hoch  
Italien/ Vnd Spannien/ Papistn/ Falsch Christn/  
Jubilieret jhr dann noch?  
Wie? Wenn man zwar/ Eins Löwens Gfahr/  
Enträn: Vnd käm Ein noch viel grimmigr Beeren. (Strophe 13)  
Treuhertzger GOtt/ Weil vns dein Gnadt  
Bereit Der Zeit/ Deß laidigsten Todtfalls  
Erschinen ist, Da doch zur Frist/ Deim Volck Erfolgt  
Der blutig Sieg dißmahls.  
Wolst nur fortan/ Für diesn Iudam,  
Nuh mehr/ O HERR! Ein Streitbarn Jonathan geben  
("Schwedisches Klee-Blatt" (125) S. 11-12).

<sup>233</sup> "THRENOLOGIA SVECO-REGIA" (105) 1. Seite nach dem Titelblatt (unpaginiert).

Die schwedenfreundliche Publizistik nach Gustav Adolfs Tod zielt in erster Linie auf eine Fortsetzung des Kampfes. In "THRENOLOGIA SVECO-REGIA" (105) wird dies durch den Vergleich zwischen Mose und dem schwedischen König verdeutlicht:

Eo tempore, cum hostes validissimi adhuc superandi erant. [Marginalie]  
 Von Mose zwar lesen wir/ daß er eben zu der zeit gestorben/ da das Volck Jsrael noch in der Wüsten/ zwar anß Grentz deß jhnen von GOtt versprochenen gelobten Landts gewesen/ welches sie doch mit dem Schwert noch gewinnen mußten/ vnd viel Müh vnd Arbeit kostete/ wie die Historia deß Büchrlins Josuae an Tag gibt. Also hat vnser tewre König auch zu der zeit sein Königlich Blut vergessen/ da er zwar durch viel Glorwürdige Victorien die betrübte Christenheit von vielen Trangsalen vnd gewaltsamen beschwerung einen grossen theil erledigt/ vnd sie an die Grentz der Wüsten gebracht: Allein wie im gelobten Land Josua mit seinen grimmigen Feinden den Heiden erst recht zuthun hatte/ biß er sie dämpfete: Also würdt es freylich noch viel Schnauffen Sorg vnd Müh/ Gut vnd Blut kosten/ biß daß von jhrer Könighchen Majestät wol angefangen Göttliche Werck hinauß geführt/ den pressurn vnd Verfolgungen gänzlich abgeholfen/ vnd der werthen Christenheit Fried geschaffet werde ("THRENOLOGIA SVECO-REGIA" (105) S. 16).

Welche Rolle dabei den protestantischen Ständen zukommt, ergibt sich aus den im folgenden zitierten Stellen:

1. Regis Virtutes imitando. 2. Fortiter pergendo. 3. Et patriam tandem liberando. [Marginalie]

O jhr lieben Teutschen/ vnsern theuren König können wir allhier lebendig nicht mehr haben/ kein außgraben hülfft: Allein grabet auß/ vnd pflantzet in ewere Hertzen deß Edlen Helden Gottseeligkeit/ seinen Eifer gegen das reine Evangelium, seine Tugent/ seine Großmütigkeit vnd vnerschrockene heroische Dapferkeit. Bedencket/ wie hertzlich er euch geliebet! was er vmb ewert wegen auff- vnd zugesetzt! Ach liebet jhn wider auch in dem Tod/ bedencket sein Königlich Blut/ setzet mit Eifer zusammen/ lasset euch keinen Eigennutz/ kein Ehrgeitz/ keine Mühe einnehmen vnd abschrecken/ behertziget den Jamer ewers Vatterlands/ den Grimm der Feind/ das wüten vnd toben der Verfolger/ sehet auff das gemeine Weesen/ bedencket die Wolfahrt deß fast eingescherten Vatterlands/ fürchtet GOtt/ vnd nemmet jhn zu Hülff/ der würdt für euch fechten vnd streiten/ vnd die Sachen/ so da seyn ist/ deromal einest/ zu einem glücklichen Ende bringen helffen. [...] Ich sehe ewere Hertzen schon entzündet/ ewer Händ vnd Füße eilen/ das wolangefangene Werck ritterlich hinauß zuführen/ vnd in der That zuerweisen/ daß jhr für GOtt vnd sein Wort/ vnd ewren lieben Herrn vnd König/ Gut vnd Blut aufzusetzen gantz freudig vnd willig seyt ("THRENOLOGIA SVECO-REGIA" (105) S. 26-27).

Dem Vorbild Gustav Adolfs folgend sollen die Evangelischen das von ihm



begonnene Werk vollenden. Dankbar für das, was der schwedische König um ihretwillen getan hat, sollen sie seinen Tod rächen:

ERRETTET war/ Die Luthrisch Schaar/  
 Durch jhn/ Fort hin/ Zur Freyheit wider bracht.  
 Wie solt sie dann/ Vngrochen lahn/ Den Todt? Zum Spott  
 Ewig wurd dessn gedacht:  
 Kein Schweed/ kein Finn/ Nimbt solchs inn Sinn/  
 Daran/ Solt man/ Ein Eyffr Exempel nemmen (Strophe 11).  
 Huy Teutsches Blut! Faß doch in Muht/  
 Auff ehst/ Vnd höchst Räch solch Königlich Blut  
 Daß für dein Ehr/ Vnd für dein Lehr/ Vergossn/ Geflossn/  
 Vnd noch Raach schreyen thut.  
 Davon die Erdt Solt sein beschwehrt/  
 Der Ort/ Möcht fort/ Kein Frucht noch Segen haben  
 ("Schwedisches Klee-Blatt" (125) S. 11).

Der "Teutschen Fürsten Schlaffsucht" ("Grabmaal" (126) Aijv) wird ebenso verurteilt wie die Undankbarkeit und Lauheit gemäßigter Protestanten:

Pars summam Ingratitudinem ostendit. Imo etiam contra Regem pientissimum murmuravit. [Marginalie]  
 Wie viel seynd auch gewesen/ bey welchem dieser theure Held/ für sein Lieb vnd Trew/ für sein Sorg vnd Arbeit/ für sein angewendtes aufgesetztes Gut vnd Blut/ wenig Danck verdienet/ man hat dero schlechten Vorschub gethan/ nicht conjunctis viribus den Feind angreifen/ sondern viel lieber auff beeden Achseln tragen wöllen [...] Ach wie viel solche vndanckbare Leut/ hat es vnter vns auch geben/ wann sie zu Erhaltung der Religion/ vnd der von vnsern lieben Vorältern mit Gut vnd Blut erworbenen Gewissens Libertät etwas spendiren oder leiden sollen/ (wie es dann/ bey solchem beschwehrlichen Kriegswesen nicht ohn seyn kan) da hat man die höchste Vngedult vnd Vnwillen gespüret/ der Königlichen Majestät wol vbel nachreden vnd wünschen dörrfen/ daß sie niemals den teutschen Boden betreten hätten/ man hat das Gebet abgestellt/ oder ja mit geringem Ernst verrichtet ("THRENOLOGIA SVECO-REGIA" (105) S. 22-23).

Moralische und materielle Unterstützung des Kampfes, Kompromißlosigkeit im Umgang mit den Gegnern wird gefordert.

Den hier zitierten Textausschnitten ist die Berufung auf die Wirkung des schwedischen Königs gemeinsam. Gustav Adolf erscheint als Persönlichkeit, die über ihren Tod hinaus bestimmend in die Geschichte eingreift. Was in seinen Nachfolgern fortlebt, stand auch im Zentrum seines Denkens und Handelns. Die *memoria* wird von der Publizistik genutzt, um ein - nun nicht mehr physisches - Weiterwirken Gustav Adolfs zu postulieren. Nicht die Bewältigung der durch den Tod ausgelösten individuellen Trauer, sondern

der Ausblick auf den weiteren Verlauf und die Vollendung des im Verstorbenen verkörperten Heilsplanes steht im Vordergrund. Neben die *laudatio*, die *lamentatio* und die *consolatio* tritt deshalb in den Predigten der Appell, den Verstorbenen im eigenen Handeln weiterleben zu lassen.

Ein Blick auf die weitere publizistische und politische Entwicklung zeigt, daß der Versuch, die Erinnerung an den toten Monarchen politisch zu nutzen, mißlungen ist. Bereits wenige Monate nach Gustav Adolfs Tod werden so gut wie keine Flugblätter und Flugschriften mehr veröffentlicht, die das Ableben des schwedischen Königs thematisieren. Die zunehmend prekäre Lage, in der sich die schwedischen Truppen befinden, und der wachsende Wunsch der Protestanten nach einer von Schweden unabhängigen Friedensregelung bewirken einen publizistischen Umschwung, in dessen Folge die proschwedischen Autoren sich der Verteidigung des Widerstandsrechts zuwenden.

### 2.1.1.2. Das Volk des Bundes

"ValetSegen" (21) beginnt mit den Worten:

Jsraels Dienstbarkeit hat nu so fern gewäret/  
 Daß drüber Land vnd Leut sind worden auffgezeret/  
 Das hat die schnöde Sünd/ O Volck gemacht allein/  
 Daß der Abgöttisch Hauff ist mächtig worden dein.  
 So wasche nun dein Hertz Jerusalem von Sünden/  
 Es wil der gute Gott sich gnädig lassen finden/  
 Alln/ die da Busse thun/ zeigen sein Vater Hertz/  
 Wie schwerlich geht es zu/ vermeidn der Laster Schertz.  
 Wie feste thun die Leut noch an der Sünde hangen/  
 Ob sie sich gleich dem Feind geben dadurch gefangen/  
 Den Feinden in die Händ/ wie bißanher geschehn/  
 Noch ist man so verblend/ vnd wil sein Heyl nicht sehn.  
 Weßwegen jtzo sein ReichsStändt zusammen kommen/  
 Die Gottes Ehr allein sich gerne angenommen/  
 Den Schaden Joseph man reiffsinig hat bedacht:  
 Der grosse Fürstentag ist nu Gott lob verbracht  
 ("ValetSegen" (21) Aijr).

Damit ist eine Flugschrift eingeführt, die in komprimierter Form das Verhältnis zwischen Gott und seinem erwählten Volk thematisiert und Aufschluß gibt über Form und Funktion des Bundesgedankens in protestantischer Publizistik<sup>234</sup>. Ging es bei der Betrachtung exemplarischer Figuren vor allem darum zu zeigen, mit welchen Mitteln historische Personen und das mit ihnen verbundene Geschehen legitimiert werden können, so soll in diesem Kapitel das Augenmerk auf historische Gemeinschaften in ihren Gottesbezügen gerichtet werden. Der eingangs zitierte Text offenbart das Selbstverständnis der Protestanten: Wenn die evangelischen Reichsstände und -fürsten zusammenkommen, dann deswegen, weil "Jsraels Dienstbarkeit" schon zu lange dauert und der "Schaden Joseph" bedacht werden soll. Die Lage, in der sich die Protestanten im Frühjahr 1631 befinden, wird interpretiert auf der Folie der Geschichte des Volkes Israel. Die eigene Bedrohung wird mit Hinweis auf das Buch Jeremia in Analogie gesetzt zur Unterdrückung der Israeliten durch die Babylonier. Die babylonische

<sup>234</sup> Zum Bundesgedanken im Alten und Neuen Testament vgl. den Artikel "Bund", in: TRE 7(1981), S. 397-410, den Artikel "Föderaltheologie", in: TRE, 11(1983), S. 246-252, sowie SCHOONENBERG, 1970, S. 34ff. und 127ff.

Gefangenschaft ist, nicht zuletzt wegen ihrer apokalyptischen Bezüge<sup>235</sup> oft als Bild für die prekäre Situation der Evangelischen um 1630 eingesetzt. Die Niederlage gegen die Katholiken bei Magdeburg wird in "Erbärmliches [...] Klage Schreiben" (28) mit Hilfe von Zitaten aus den Klageliedern Jeremiae betrauert, in "Das Elende Magdeburg" (27) warnt der Autor:

Jauchtz nicht so sehr/ O Babylon/  
Vnd rühm dich deß mit Schalle  
Daß du gebracht hast diß Zion  
Mit List vnd Grim zu Falle/  
Gotts Rach wird dir nicht bleiben auß  
Es wird dir kommen auch zu Hauß  
Dein Töchter werdens erfahren/  
Wenn Gott dir wird mit gleichem Maß/  
Vergelten deinen Grimm vnd Haß  
Bald in gar wenig Jahren  
("Das Elende Magdeburg" (27) Strophe 6),

und Gustav Adolf wird nach dem Sieg bei Breitenfeld als neuer Cyrus eingeführt, der die Protestanten aus ihrer Gefangenschaft befreit<sup>236</sup>. Die kriegsbedingten Verwüstungen in Lützen nach der Schlacht vom 6. November 1632 vergleicht der Theologe Paul Stockmann mit der Zerstörung des Tempels bei der Eroberung Jerusalems durch die Babylonier<sup>237</sup>.

Häufiger noch als die babylonische Gefangenschaft dienen die Unterdrückung der Israeliten durch Pharao und der Auszug aus Ägypten als Vergleichsbasis für die Lage der evangelischen Stände in den Jahren 1629 bis 1632:

Als das Volck Jsrael nach Canan Land aus zogen/  
Must jhm das tieffe Meer vnd seine Wasserwogen  
Begeben sich zurück/ wie Mauren stille stehn/

<sup>235</sup> In "ValetSegen" (21) beispielsweise wird Jer 51, 9 zitiert: "Wir heilen Babel/ aber sie wil nicht heil werden. So last sie fahren vnd last vns ein jeglicher in sein Land ziehen: Denn jhre Straffen reichn biß an den Himmel. Ja/ polieret nu die Pfeile wol/ vnd rüstet die Schilde: Denn diß ist die Rache des HErrn/ die Rache seines Tempels"(Av). Der vom Propheten verkündete Niedergang Babylons (Jer 50,1-51,64) findet seine Entsprechung in Apk 18,1-24. Die Aktualisierung Jeremias bedeutet in der protestantischen exegetischen Praxis die Übertragung des alttestamentlichen Babels auf die apokalyptische Stadt und damit auf Rom.

<sup>236</sup> vgl. beispielsweise "CUM DUPLICANTUR LATERES" (B39).

<sup>237</sup> "Lamentatio" (104) Blij+r.

Biß das Volck Jsrael hindurcher kundte gehn/  
 Vnd Pharao hinein sich mit seim Heer begeben/  
 Bald sich ein Sturmwind hub/ da kostets jhm das Leben/  
 Jhm vnd sein gantzes Heer/ das Wasser schlug zusam/  
 Sie giengen alle drauff/ nicht davon einer kam  
 ("ValetSegen" (21) Aijr),

heißt es in "ValetSegen" (21),

Es ward Vrsach der Verfolgung an sie nicht gefunden/ sondern muhtwillig vnd bößlich/ gesucht/ vnd sie müßten Sünder seyn/ wie dem armen Volck Jsrael in der Egyptischen Dienstbarkeit geschehen ("Licht-Butzer" (100) S.12),

steht in "Licht-Butzer" (100), und im Flugblatt "Kriegs- vnd Siegs-Panier" (B18) wird der Sieg bei Breitenfeld beschrieben als Durchzug der Israeliten durch das Rote Meer, dem der Untergang Pharaos folgt<sup>238</sup>. Die permanente Bedrohung Israels durch Nachbarvölker<sup>239</sup> und die Unterdrückung der Juden durch die Griechen zur Zeit der Makkabäeraufstände sind weitere oft genutzte Deskriptionsmuster.

Der Bundesgedanke, die Vorstellung, daß die *ecclesia Christi* als Antitypus des alttestamentlichen Bundesvolkes zu verstehen sei, ist seit urchristlicher Zeit Bestandteil der heilsgeschichtlichen Theologie. Die Einteilung der Heilsgeschichte in die drei Phasen *ante legem*, *sub lege* und *post legem* steht in engstem Zusammenhang mit der Idee eines dreifachen

---

<sup>238</sup> Die Beispiele ließen sich beliebig ergänzen: In "ALEXANDER MAGNUS REDIVIVUS" (86) bezeichnet der Autor die Taten Gustav Adolfs als "excellens opus, das hohe/ grosse/ heilige vnd vortreffliche Werck der Erlösung der hochbedrängten Christenheit aus der Römischen Egyptischen Dienstbarkeit" (Dijv). In "HELD von Norden" (129) wird eine Prophezeiung Otto von Freisings zitiert: "Wie Pharao/ da er das Volck Jsrael ins Rothe Meer verfolgete/ ist zugruntt gangen mit seinem gantzen Heer/ Also werde auch dem Pabsthumb oder dem Päbstlichen Stul zu Rom geschehen" (S. 31). Schilius tröstet seine Hörer und Leser mit den Worten: "Gedencket wie vnser Väter im rothen Meer errettet sind/ da jhnen Pharao mit einem grossen Heer nachjagte/ Lasset vns gen Himmel ruffen/ so wird vns der HERR auch gnädig sein/ vnd wird vnser Feinde für vnsern Augen tilgen" ("Antiochi grimmige Verfolgung" (85) S. 93).

<sup>239</sup> In "Zwey Neue Lieder" (135) beispielsweise sind es die Midianiter, deren Kampf gegen die Israeliten in Bezug gesetzt wird zur Unterdrückung der Protestanten als "Christliche[r] Gemeinde" (Av) durch die Katholiken, die Anhänger des "Römischen Baal" (Aijr).

Bündnisses zwischen Gott und den Menschen<sup>240</sup>. Der Bund mit Israel, der das Zeitalter des Gesetzes einleitet, findet seine Fortsetzung und Erfüllung im Bund Gottes mit seiner Kirche. Nachdem es durch die lutherische Reformation zu einer konfessionellen Spaltung gekommen ist, stehen die Protestanten vor der Notwendigkeit, ihren heilsgeschichtlichen Ort zu bestimmen. Sie übernehmen den Bundesgedanken aus der katholischen Dogmatik und setzen sich an die Stelle der Römischen Kirche. Die lutherische Auffassung von der Kirchengeschichte als Zerfallsgeschichte dient dabei als Erklärungsmodell und Legitimation. Da die ursprünglich geeinte und im Sinne Christi handelnde Kirche sich zunehmend von Gott entfernt hat, hat sie ihr Privileg, sich als Verheißungsträgerin zu bezeichnen, verloren. Die ihr zustehenden Rechte und Pflichten sind dem Häuflein der Gerechten, die am wahren Glauben festgehalten und nach lutherisch-orthodoxem Verständnis in der evangelischen Kirche ihre Verkörperung gefunden haben, übertragen worden<sup>241</sup>. Damit gilt das, was für die urchristliche Gemeinde galt und was die katholische Kirche unrechtmäßig für sich in Anspruch nahm, nun ausschließlich und endgültig für die Protestanten. Sie sind das Volk des Neuen Bundes, das neue Israel, die auserwählte Kirche Christi. In der protestantischen Konfessionsgemeinschaft als der wahren *ecclesia* hat die jüdische *synagoga* ihre heilsgeschichtliche Erhöhung gefunden. So spricht Fabricius in "IUSTA GUSTAVIANA" (112) von "vnserem Christlichen Jsrael" (S. 8), und im Flugblatt "DENCK- vnd DANCKREJME" (B17) finden sich im abschließenden Epinikion folgende Verse:

Jhr Christen haltet an mit Lob/ Es ist der HERR.  
Wir halten an mit Lob. Halt an. Wer ists? der HERR/  
Der heilige Gott in Jsrael!  
Der Christen auserwehlter Gott!  
Der Seelen Hirt Immanuel ("DENCK- vnd DANCKREJME" (B17)).

<sup>240</sup> vgl. Grete MÖLLER, Föderalismus und Geschichtsbetrachtung im 17. und 18. Jahrhundert, in: Zeitschrift für Kirchengeschichte 50(1931), S. 393-440, hier 393ff.

<sup>241</sup> Die Bezeichnung "Esauiter" für Jesuiten in "Kriegs- vnd Siegs-Panier" (B18) drückt genau diesen Gedanken aus. So wie Esau sein Erstgeburtsrecht (Gen 25,27-34) haben die Katholiken die auf ihnen ruhende Verheißung verspielt. Der Segen, der dem Erstgeborenen galt, ist auf seinen jüngeren Bruder übertragen worden. Die Protestanten erkennen darin ein Bild für ihre Situation: Sie sind die junge Kirche, auf der der göttliche Segen ruht, den die alte Kirche verschmäht hat.

Altes ("Der heilige Gott in Israel") und Neues ("Immanuel" als Name Christi) bilden eine Einheit. Die Vergleichbarkeit von Israeliten und Protestanten wurzelt in der Überzeugung, daß die Gemeinschaft der Evangelischen auf einer heilsgeschichtlich höheren Stufe legitimerweise den Platz einnimmt, der vor ihr den Juden zustand. Wie diese sind die Anhänger des lutherischen Glaubens auserwähltes Volk Gottes, das in der Auseinandersetzung mit den Religionsfeinden den wahren Glauben vertritt. Was im Alten Testament vorgebildet ist, läßt sich so auf die Gegenwart übertragen, die Geschichte des Bundesvolkes Israel wird zum Maßstab für das politisch-religiöse Denken und Handeln der Protestanten. Nicht nur biblische Verheißung, sondern auch kirchliche Überlieferung können von lutherischer Seite für die eigene Religionsgemeinschaft in Anspruch genommen werden. Indem Frühchristentum, Patristik und Reformation als durchgehende Entwicklungslinie konstituiert werden, kann die Tradition, die ein Fundament katholischen Selbstverständnisses bildet, dem konfessionellen Gegner entzogen und der eigenen Legitimation dienstbar gemacht werden. Der von der Römischen Kirche erhobene Ketzervorwurf, der Vorwurf der Geschichtslosigkeit erweist sich angesichts der Verwurzelung der reformatorischen Lehre in Bibel und christlicher Überlieferung als verfehlt.

Die Übernahme des Bundesgedankens durch die lutherische Konfessionspartei ist demnach die Basis für eine selbstverständliche Verwendung alttestamentlicher Ereignisse im Hinblick auf die Gegenwart. So ist für den Leser des "ValetSegen" (21) klar, daß der auf dem Titelblatt zitierte Vers aus Jesaja 15 mit "Zion" und Gottes Volk die evangelischen Stände und mit den "Boten der Heyden" die katholischen Informanten meint. Wenn die Protestanten sich als auserwähltes Gottesvolk, als Kirche Christi definieren, bleibt für ihre Widersacher konsequenterweise nur die Rolle der gottlosen Feinde des Bundes zwischen dem Höchsten und den Gerechten. Der Identität von Israel und Protestanten entspricht diejenige von Heiden und Katholiken. Edomiter, Moabiter, Amalekiter, Philister, Assyrer, Midianiter und andere mit Israel verfeindete Völker werden in Hoe von Hoeneggs Predigt "Der drey vnd achtzigste Psalm" (17) mit den Katholiken, die den Vorsatz der Feinde Israels "wir wollen die Häuser Gottes einnehmen" (Aijv) mit Hilfe des Restitutionsedikts im Reich durchführen, gleichgesetzt. In "Glaubwürdiger Bericht" (72) werden die

## Philister eindeutig identifiziert:

Ezech: 25. Cap. So spricht der Herr: Darumb/ daß die Philister/ (Ligistischen) sich gerochen haben/ vnd den Hasz gebüßet/ nach alle jhrem willen/ am Schaden (meines Volcks) Darumb spricht der HErr/ HErr/ also: Sihe ich wil meine Handt ausstrecken vber die Philister (Ligistischen) vnd die Krieger auszrotten/ vnn wil die vbrigen am Hafen desz Meers vmbbringen/ vnd wil grosse Rache an jhnen vben/ vnd mit Grimm sie straffen/ dasz sie erfahren sollen/ Jch sey der HErr/ wenn ich meine Rache an jhnen geübet habe ("Glaubwürdiger Bericht" (72) 1. Seite).

Der Augsburger Schulmeister Caspar Augustin schließlich preist Gustav Adolf als denjenigen, der die Evangelischen "auß der neuen Amalekiter Hand vnd Gewalt mächtig wider erlöst vnd frey gemacht" ("Cornet vnd Fahnen" (130) Aij+r) habe. Am deutlichsten manifestiert sich in den zahlreich gedruckten Gebeten, die durch die Kompilation biblischer Verse oder aber die Übernahme ganzer Gebetstexte aus der Heiligen Schrift<sup>242</sup> aktuelles Geschehen beschreiben, wie weitgehend eine Übereinstimmung von Altem und Neuem konstituiert wird. Auf die zunehmende Bedrohung durch Tillys Truppen im Sommer 1631 antwortet der sächsische Hof mit einer Gebetsflugschrift. Mit Versen aus Psalm 44 wird Gottes Hilfe erfleht:

Las durch dich deine vnd vnsers lieben Vaterlands Feinde zerstoßen/ vnnd die sich wider vns setzen/ in deinem Namen vntertreten werden/ Zeuch selber aus vnter vnser Heer/ O Großmächtiger GOtt/ vnd lasse vns nicht zu schanden werden/ Erwecke dich HERR/ mache dich auff/ hilff vns vnd erlöse vns vmb deiner Güte willen ("Gebet" (43) Aijr).

Bezogen auf Jes 63, 7-19 heißt es weiter:

Schawe doch nun vom Himmel/ O trewer Vater/ vnnd siehe herab von deiner heiligen herrlichen Wohnung/ Erzeige deinen Eyver vnnd deine Macht/ kehre

<sup>242</sup> Zahlreiche Gebete sind mit nur geringfügigen Modifikationen der Bibel entnommen oder knüpfen inhaltlich und formal an vorgegebene Muster an. Die Gebete Asas und Judas Makkabäus rufen in "Christliche KriegsGebett" (39) stellvertretend für die Schweden die Hilfe Gottes auf das Heer herab (S. 16), das apokryphe Gebet Manasses und ein Gebet "Wieder die Feinde" aus dem 36. Kapitel des Buches Sirach interpretieren in "VICTORIA BLEUSSENBURGICA" (57) den protestantischen Sieg bei Breitenfeld als Befreiung infolge echter Buße (Bijv-Bij+v), und nach dem Tod des schwedischen Königs sind es vor allem die Klagelieder des Propheten Jeremia über das bedrängte Israel, die in der ihm gewidmeten Funeraldichtung Beschreibungsmuster für das Vor-gefallene liefern.



vmb O HERR/ vnd wende dich zu vns/ vmb deiner Knechte willen/ vmb der Stämme willen deines Erbes/ Siehe doch das an/ daß wir alle dein Volck sind/ sey vmb das Churfürstenthumb Sachssen eine fewrige Mawer ("Gebet" (43) Aiiijr-Aiiijv).

Das Gebet endet mit der Bitte "Gib du Fried O HERR in deinem Lande" (Aiiijv). Nach dem Sieg bei Breitenfeld erfolgt der Dank wiederum mit Rückgriff auf die Psalmen:

Ach Herr dir dancken wir von gantzem Herten/ vnnd erzehlen alle deine Wunder/ wir frewen vns vnd sind frölich in dir/ vnd loben deinen Namen du Allerhöchster/ daß du vnser Feinde hinter sich getrieben hast/ sie sind gefallen vnd vmbkommen für dir! HERR/ du hast vnser Recht vnd Sach außgeföhret/ vnd dich erwiesen als einen rechten Richter/ Dann deine Güte wäret ewiglich ("Christliche Dancksagung" (66) Aiiijr).

Politische Ziele wie Befreiung, militärischer Erfolg, Frieden bedürfen keiner neuen Begrifflichkeit. Im Alten und Neuen Testament ist die Sprache und Bildlichkeit enthalten, die in adäquater Weise die vielfältigen Aspekte des Verhältnisses Gott und Gottesvolk auch in der Gegenwart bezeichnet.

Es sind ganz bestimmte Bilder und Ereignisse aus der Heiligen Schrift, die wiederholt eingesetzt werden, um die Relation Gott - Protestanten im Hinblick auf die aktuelle politische Lage zu definieren:

Mein Eyver ist erwacht/ Ich wil euch Dornn vnd Hecken/  
Die jhr mein Rößlein ritzt/ zu hauffen all anstecken/  
Ich wil euch widerumb bezahlen recht vnd bar/  
Wil reissen vnter euch/ vnd euch verbrennen gar.  
Jhr werdet meiner Hand nicht können da entfliehen:  
Mein armes Jsrael sol dennoch wieder blühen/  
Vnd wurtzeln vnter sich gleich wie ein grüner Baum/  
Der zu den Früchten seyn muß haben grossen Raum  
("ValetSegen" (21) Aijv).  
Der Winter ist nu hin/ dein Trawren sol sich enden/  
Ich wil zum Garten mein mich allernädigst wenden/  
Jhn schaffen voller Frucht vnd schöner Blümelein:  
Der Garten ist mein Kirch/ die Blumen drinnen seyn  
So stehn in voller Blüht/ all hochbegabte Christen  
("ValetSegen" (21) Aiiijv-Aiiij+r).

Gott erscheint hier als Gärtner, der das Unkraut, die Gottesfeinde, vernichtet, um die Blüte von Baum und Blumen, die das Gottesvolk bezeichnen, zu fördern. Ausgehend vom Hohelied Salomos wird in der gleichen Flugschrift noch ein weiterer Bildbereich angesprochen:

So lieblich vnd sehr schön: der Bräutigam thut sprechen/  
 So Christus heist/ zur Braut/ wir wolln die Röslein brechen  
 Steh meine Freundin auff/ mein schönste kom doch her/  
 Der Fröling zeigets an/ daß ich nicht zürne mehr  
 ("ValetSegen" (21) Aijv).

Der erhoffte militärisch-politische Neubeginn wird versinnbildlicht durch die Beziehung zwischen Christus und *ecclesia*, wie die Brautmystik sie beschreibt<sup>243</sup>. Der mittelalterlichen Tradition folgend, die im Hohelied Salomos ein Abbild der Gemeinschaft des Bräutigams Christus und seiner Braut, der Kirche, entdeckt, wird das Verhältnis Gott - Protestanten als Liebesbeziehung stilisiert. Ein dritter, vergleichsweise häufig genutzter Bildkomplex ist derjenige von Hirte und Herde. Sowohl im Alten als auch im Neuen Testament werden Hirte und Herde als Gleichnis für die Bindung zwischen Gott und seinem Volk verwendet<sup>244</sup>:

Wir dein Volck/ vnn Schafe deiner Weyde/ wollen dir dancken Ewiglich/ vnd deinen Ruhm verkündigen für vnd für ("Christliche KriegsGebett" (39) S. 13).

Mit diesen Worten, die Bezug nehmen auf Psalm 100,3, schließt ein Gebet in der von Botvidus edierten Sammlung schwedischer Kriegsgebete. In "Kriegs- vnd Siegs-Panier" (B18) werden die Protestanten vor dem Sieg bei Breitenfeld als "verstörhte kleine Herd" beschrieben, in einem Nürnberger Neujaarsblatt erscheinen sie als "Rechtglaubige Kleine Herd"<sup>245</sup>. Die Hirte-Herde-Bildlichkeit dient bereits in der Antike nicht nur dazu, die Beziehung zwischen Gott und den Gläubigen zu veranschaulichen, sondern ist darüberhinaus eine geläufige Metapher für das Verhältnis Herrscher-Volk<sup>246</sup>. Entworfen wird dabei das Bild einer dualistisch strukturierten

<sup>243</sup> Zur Brautbildlichkeit in der mystischen Tradition vgl. das Einleitungskapitel in Monica PIEPER, Daniel Sudermann (1550-ca.1631) als Vertreter des mystischen Spiritualismus, Stuttgart 1985 (Veröffentlichungen des Instituts für europäische Geschichte Mainz: Abteilung für Abendländische Religionsgeschichte 121), S. 1ff. Der Forschungsbericht enthält Hinweise zu mehreren einschlägigen Arbeiten.

<sup>244</sup> Hinweise auf Literatur zur Hirte-Herde-Bildlichkeit in Dietmar PEIL, Untersuchungen zur Staats- und Herrschaftsmetaphorik in literarischen Zeugnissen von der Antike bis zur Gegenwart, München 1983 (Münstersche Mittelalter-Schriften 50), S. 30, Anm. 5.

<sup>245</sup> vgl. "Newer JahresWuntsch" (B34).

<sup>246</sup> Zur Verwendung der Hirte-Herde-Bildlichkeit nicht nur in politischer Literatur vgl. PEIL (wie Anm. 244), S. 29ff.

Interessengemeinschaft, in der die einzelnen Mitglieder durch gegenseitige Verantwortung verbunden sind: besteht die Pflicht des Volkes darin, sich im Gehorsam dem Herrscher zu unterwerfen, sieht sich letzterer vor die Aufgabe gestellt, für seine Untertanen zu sorgen, ihnen Schutz gegen innere und äußere Feinde zu garantieren im Bewußtsein, daß er Gott, der ihn in sein Amt eingesetzt hat, Rechenschaft schuldig ist. Die Affinität der Hirte-Herde-Metaphorik zur monarchischen Staatsform läßt sie denn auch für die proschwedischen Propagandisten als geeignetes Bild für das Verhältnis zwischen Gustav Adolf und den Protestanten im Reich erscheinen. Wie später gezeigt werden soll, ist es vor allem das biblische Gleichnis vom Guten Hirten, das - bezogen auf den schwedischen König - dessen Opferbereitschaft illustriert.

Ein letztes Bild, das hier erwähnt werden soll, ist das des Augapfels. Die Frage, ob die Protestanten der Augapfel Gottes seien, wie sie, auf Ps 17,8 hinweisend, behaupteten, löste eine Kontroverse zwischen lutherischen und jesuitischen Theologen aus, die sich über Jahre hinzog und Anlaß gab zu einer Reihe äußerst umfangreicher Veröffentlichungen. Es ist kein Zufall, daß ausgerechnet der Wortführer der lutherischen Geistlichkeit, Matthias Hoe von Hoeneegg, in seiner Leipziger Eröffnungspredigt den umstrittenen Begriff aufgreift und gleichzeitig durch ergänzende Bestimmungen die Rolle der evangelischen Stände umschreibt:

Seyn die Evangelischen die wahre Kirch Gottes? Seyn sie das Volck/ das Erb/ das Eigenthumb/ der Aug Apffel Gottes? Seyn sie die Schafe seiner Weyde? Seynd sie die Herrlichen/ an denen er all seinen Gefallen hat? ("Der drey vnd achtzigste Psalm" (17) Aijr)<sup>247</sup>.

Die Protestanten als Volk und Erbe Gottes, als Herde des himmlischen Hirten, Braut Christi, als Garten, Augapfel Gottes - so unterschiedlich die verwendeten Bilder auch sein mögen, verweisen sie doch alle auf das Gleiche: auf die Beziehung zwischen Gott und seiner Gemeinde, die gekennzeichnet ist von gegenseitiger Verpflichtung und Zuneigung.

Während Gott seine Verheißungen hält, erlebt sein Volk immer

---

<sup>247</sup> vgl. auch "Abtruck ChurSächsischen Jubel" (90), wo auf Seite Aijj+v die Bitte ausgesprochen wird "Behüte vns allerseits wie einen Augapffel im Auge", und "Der drey vnd achtzigste Psalm" (17), in dem es auf Seite Cijj+r heißt: "Wissen sie nicht/ wer das Volck Gottes seye? daß sie nemblich seyen sein Augapffel im Auge/ Psalm. 17. Werden sie dann Gott seinen Augapffel außreissen können?".

wieder Phasen, in denen es sich von Gott und seinem Gesetz entfernt. Der Abfall von Gott bringt Bedrängnis, Niederlage, Verfolgung, ja Tod mit sich, die nur durch Buße überwunden werden können. Buße wird so zu einem zentralen Begriff der propagandistischen Publizistik. In "DISCURS Vnd Bußpredigt" (29) ruft der Verfasser, nachdem er die Zerstörung Magdeburgs als Strafe für die Sündhaftigkeit der Protestanten gedeutet hat, zur Umkehr auf:

Dieses soll vns ja den veternum/ das ist/ den Schlaff auß den Augen wüchen/ vnd dienet vns auch der vorgenommene Text zu einer heylsamen/ nohtwendigen Vermahnung zur Buß/ weil der HERR Christus zu den Jüngern sagte: Wann jhr euch nicht bessert/ so werdet jhr auch alle also vmbkommen/ Luc. 13.v.4. [...] Lasset vns erbarlich wandeln/ als am Tage/ nicht in Fressen vnd Sauffen/ nicht in Kammern vnd Vnzucht/ nicht in Hader vnd Neid/ sondern ziehet an den HERRN JESum Christum ("DISCURS Vnd Bußpredigt" (29) Cijj+r).

Der Tod Gustav Adolfs erscheint ebenfalls als Folge sündigen Verhaltens der Evangelischen. Ausgehend von der Klage des Jeremia über die Sünde und das daraus resultierende Elend des Volkes Israel konstatiert Fabricius:

Usus exhortatorius. [Marginalie]

Gar recht/ Jhr meine Geliebten/ hat der Prophet Jeremias hieran geurtheilet/ wann er die Schuld der abgefallenen Krone deß Haupts/ oder die Vrsach deß Absterbens Josiae/ hat auff die Sünde deß gantzen Volcks transferiret vnd gelegt. Darumb müssen wir auch zu gleichmässigen Gedancken greiffen/ vnd besinnen vns wol darauff/ woher es doch komme/ daß vnsere vielhöchstgelmelte Kron deß Haupts ist abgefallen? Wollen wir nun die Warheit bekennen/ so müssen wirs gestehen/ daß wir selbst schuldig hieran seyn. Denn vnser übermachte Sünde/ derer eine vnzehlbare grosse menge ist/ hat GOTTES Zorn so weit erwecket/ Daß Er vns mit Hinwegnehmung dieses allerdapffersten Königs hat gestraffet. Als wir diesen liebsten Herrn noch lebendig für vnsern Augen gesehen/ da hats mancher nicht mit gebührender Danckbarkeit erkennen wollen/ was für ein thewerwerthes Kleynodt wir an jhm hetten. Drumb hat Jhn der gerechte GOTT vns desto zeitiger widerumb auß den Augen gerücket/ auff daß man ex amissione tanti boni möge verstehen lernen ("IUSTA GUSTAVIANA" (112) S. 47-48).

Auch in "THRENOLOGIA SVECO-REGIA" (105) wird die Schuld am Tod des schwedischen Königs den Protestanten zugewiesen:

Ein jeder gehe in sich selbst! Wer hat sich gebessert? wer ist frömmer worden! wer hat von seinen Sünden abgelassen/ oder nur abzulassen/ begehrt! Ach Teutschland/ Teutschland/ was zeihst du dich! Siehe/ wie dein Sünden-Maaß so voll/ vnd wie reiff du zur Straaff bist! deine Vnbußfertigkeit hat (sorg ich)

diesem frommen König/ den Haß gebrochen/ diesen theuren Helden gefällt/  
sein wol angefangen vnd allbereit weitgebrachtes Göttliche Werck an seinem  
guten End verhindert ("THRENOLOGIA SVECO-REGIA" (105) S. 22).

Wie die Buße vor sich zu gehen hat, erläutert im einzelnen Paul Stockmann anlässlich der Schlacht bei Lützen. In "Lamentatio" (104) nennt er die Schritte, die aus der Not hinausführen. Zunächst soll Gott das Unglück geklagt und um Gnade gefleht werden ("Exantlati laboris & infortunii recordatio"). So wie die Israeliten im Alten Testament Jahwe ihr Leid klagen, sollen sich die Protestanten in ihrem Elend an Gott wenden<sup>248</sup>. Auf die Erkenntnis, daß Gott gerecht gestraft hat ("Justitiae divinae commendatio"), muß das Bekennen der Schuld ("Peccatorum Confessio") folgen<sup>249</sup>. Die Einsicht, daß auch zukünftiges Leid göttliche Verheißung und Erlösung nicht behindern kann ("Futuræ calamitatis imaginatio"), ist der nächste Schritt, bevor schließlich die Besserung ("Vitæ melioratio") erfolgt<sup>250</sup>. Der Weg von der Sünde über die Buße zur Erlösung läßt sich an der Trilogie "Das bedrängte Leipzig" (54), "Das gewitzigte Leipzig" (55) und "Das wieder erquickte vnd fröliche Leipzig" (56) illustrieren. Die erstgenannte Flugschrift beginnt mit einem Gebet, das die schwierige Situation, in der Leipzig sich Anfang September 1631 befindet, umschreibt und um Hilfe ruft:

Des Papstes Liga vns vmbringt/  
Welchs Schrecken vnsern Eltern bringt/

---

<sup>248</sup> "Solche Fürhaltung vnd Klage lehret vns/ daß Gottes Volck Müh vnd Angst zu allen Zeiten leiden müssen/ vnd in solchen Nöthen zu niemand anders als zu GOTT Zuflucht gesucht habe. Weil wir denn nun an diesem Ort als Gottes Volck gelitten haben/ vnd noch leiden/ so wollen wir auch zu GOTT vnser Zuflucht nehmen/ vnd Nehemiae, ja dem gantzen Jsrael/ jhre Wort abborgen vnd sprechen: Nu vnser GOTT/ du grosser GOTT/ alle die Müh/ die Noth/ das Armuth/ den Hohn/ den Brandschaden/ der vns getroffen hat/ vnser Regenten vnd Prediger/ vnser alten/ Eltern/ Kinder/ vnd alles Volck/ achte es nicht für eine kleine Straffe. Ach laß es die gröste seyn/ die dein gantzes Volck getroffen hat" ("Lamentatio" (104) Cr).

<sup>249</sup> "Wir aber sind Gottloß gewesen. Vnd vnser Könige/ Fürsten/ Priester vnd Väter/ haben nicht nach deinem Gesetze gethan/ vnd nicht acht gehabt auff deine Gebot vnd Zeugnuß/ die du jhnen hast lassen zeugen. Vnd sie haben dir nicht gedienet in ihren Königreich/ vnd in deinen grossen Gütern/ die du jhnen gabest/ vnd in dem weiten vnd fetten Lande/ das du jhnen dargeleget hast/ vnd haben sich nicht bekehret von jhrem bösen Wesen" ("Lamentatio" (104) Cijv).

<sup>250</sup> "Wollen wir GOTTes leiblichen vnd geistlichen Segen spüren/ So last vns nur Gottfürchtig/ erbar/ friedlich/ mitleidig leben/ vnd geduldig seyn" ("Lamentatio" (104) Dv).

Wir wissen weder aus noch ein/  
 Verleyh zur Ehr dem Namen dein/  
 All vnserm Kriegsvolck Glück vnd Stärck/  
 Daß es dein Hülff vom Himmel merck/  
 Durch dich den Sieg endlich erlang/  
 Mach vnsern Feinden angst vnd bang/  
 Laß deine Rach an jhnen sehn/  
 Daß sie für deiner Macht vergehn  
 ("Das bedrängte Leipzig" (54) Aijr).

Angeichts der Stärke des Feindes - Tillys Truppen waren, drei Tage bevor sie bei Breitenfeld vernichtend geschlagen wurden, in die Stadt eingezogen - setzen die Protestanten ihr Vertrauen auf Gott. In einem Lied, das überschrieben ist mit den Worten "Wahrer Christen Helden Muth" wird die unerschrockene Hoffnung der Gerechten besungen. "Hertzerquickende Trostgründe" (Aijr) und ein "Gebet des Propheten Jeremiae" beschließen die Ausführungen und leiten über zu "Das gewitzigte Leipzig" (55). Zentrales Thema dieser Schrift ist die Buße:

Jch bin gewitziget: so sol jetzt Leipzig sagen/  
 Vrsach nehmen zur Buß/ sich auff die Hüffte schlagen/  
 Zeigen den Schmetzen an/ thun in der Aschen Buß [...]  
 Die Hoffart vnd Vnzucht hat vber Hand genommen/  
 Die GottesLästerung/ Verleumgriebung der Frommen/  
 Dein Vngehorsam groß nimpt auch noch jimmer zu/  
 Haß/ Neid/ Geitz/ Dieberey lassen dir keine Ruh/  
 Die Vngerechtigkeit nimmt vberhand bey allen/  
 Dein lawes Kirchengehn/ wie kan es Gott gefallen/  
 Weil sich das Leben dein daraus nicht bessern wil/  
 Verhinderst deine Buß durch so der Laster viel/  
 So schlag doch in dich noch/ bitt das dich Gott bekehre/  
 Die rechten Frücht der Buß durch seinen Geist die lehre  
 ("Das gewitzigte Leipzig" (55) Aijr-Aijv).

In Anlehnung an die Zehn Gebote werden die Sünden Leipzigs beschrieben, bevor die Stadt selbst ihr Bußgebet spricht. Der letzte Teil der Trilogie schließlich steht im Zeichen der Erlösung und des Danks. Das einleitende "Dancklied Der Stadt Leipzig/ nach jhrer gefehrlichen Kriegsnoth" endet mit den Worten:

So wollen wir ohn wancken/  
 Dir HErr/ ein FrewdenOpffer thun/  
 Vnd deinem Namen dancken/  
 Daß du durch Christum deinen Sohn

Vns gibst ein solches Siegen/  
 Daß vnser Aug siht Lust/  
 Wie vnser Feinde ligen  
 In jhrem Blut verwüst  
 ("Das wieder erquickte vnd fröliche Leipzig" (56) Aijv-Aiijr).

Es folgen "Dancksprüchlein", die durch Bibelzitate Verheißung und Erfüllung thematisieren.

An den drei Flugschriften läßt sich zeigen, wie politisches und geistliches Geschehen in protestantischer Publizistik parallelisiert werden können. Auf die militärische Bedrängnis wegen der Einnahme Leipzigs durch kaiserliche Truppen folgt die seelische Bedrängnis der Unterlegenen, die über die Hinwendung zu Gott in Buße mündet. Der Sieg der schwedisch-sächsischen Verbände und die Vertreibung des Feindes wenige Tage später erscheinen als Antwort Gottes auf die Gebete der betroffenen Protestanten. Nachdem durch die Buße das Vergehen der Bewohner Leipzigs gesühnt ist, steht dem militärischen Sieg nichts mehr im Wege. Die Erfahrungen einer Gemeinschaft von Individuen stehen demnach in einem direkten Abhängigkeitsverhältnis zu deren geistlicher Qualität. Der Parallelisierung von historischen Kausalitäten und christlichem Bekehrungsmuster liegt die Überzeugung zugrunde, daß sich das Verhältnis zwischen Gott und seinem Volk in der Geschichte spiegelt. Historische Fakten finden im Rahmen eines religiös fundierten heilsgeschichtlichen Modells ihre Begründung. Krieg, soziales und wirtschaftliches Elend, aber auch Frieden und politisch-ökonomische Stabilität auf seiten der Protestanten werden nicht durch dem politischen System immanente Kausalität erklärt, sondern als Folge religiösen Verhaltens definiert. Welche Vorteile eine moralisch-theologische Interpretation geschichtlicher Abläufe den schwedenfreundlichen Propagandisten bietet, soll am evangelischen Kriegsverständnis erläutert werden.

Die erste Predigt in "Antiochi grimmige Verfolgung" (85) vertritt beispielhaft ein Kriegsverständnis, wie es für die gesamte protestantische Publizistik verbindlich ist. Der Krieg wird dargestellt als Gericht Gottes:

Daß auch ein GOTTSfürchtiger Obersten bey einer guten Sache in die Flucht kan gebracht werden. [Marginalie]  
 Wenn GOTT ein Kriegsvolck außrüstet/ die deß HERRN Kriege führen/ wie von David gesagt wird 1.Sam. 25. ob es gleich mit schrecklichem Blutvergiessen vnd grossem Jammer der Leute zugehet/ so ists es doch nicht anders als ein Werck

der Göttlichen Gerechtigkeit/ zur öffentlichen Rach deß Bösen/ inmassen GOTT vnter seine scharffe Plagen/ sonderlich Krieg vnd Blutvergiessen setzt/ Lev. 26. Ezech. 14. Apoc. 6.16. ("Antiochi grimmige Verfolgung" (85) S. 2).

"Heilige Werckzeuge" (S. 3) dieses Strafgerichts sind von Gott berufene Kämpfer. Die Strafe trifft jedoch nicht nur Gottesfeinde, sondern auch das Volk Gottes:

Aber weil Kriege Werck der Gerechtigkeit Gottes sind/ so wil Er seine Gerechtigkeit auch an seinem Volck erkant haben/ daß Er sie zuweilen lässet für den Feinden flüchtig werden/ wann sie deß HERRN Bund vberschreiten/ vnd bey rechtmässigen Kriegen/ auff vngerechte Wege sich wenden ("Antiochi grimmige Verfolgung" (85) S.3).

Die Ursache eines solchen Gerichts wird gleich anschließend ausführlicher dargelegt:

Vrsach dessen/ Die Sünde deß Volcks. [Marginalie]

Die Vrsach dessen setzt der Text hinzu/ Die Kinder Jsrael versündigten sich wieder GOTT/ vnd deß HERRN Zorn ergrimmet vber sie. Also drawet es GOTT seinem Volck Lev. 26. wann sie seine Gebot vbertreten/ so wolle Er sie flüchtig machen für jhren Feinden. Daraus offenbahr/ wann es im Kriege den Tyrannen/ vnd ärgsten Feinden glücket/ wieder ein armes Häufflein/ daß die Feinde nicht darumb eine gute Sache haben/ sondern daß sich das Häufflein der Gläubigen versündigt/ vnd der HERR von jhnen abgewichen ("Antiochi grimmige Verfolgung" (85) S. 3).

Entscheidend ist also, auf die Gegenwart übertragen, das Gottesverhältnis der Protestanten. Ihr Gehorsam Gott gegenüber entscheidet über den Verlauf des Kampfes. Die eigenen Führer werden damit weitgehend der Verantwortung für eine Niederlage enthoben. Die hier zitierten Stellen bilden so eine Ergänzung zu der im letzten Kapitel eingeführten Vorstellung vom gerechten Krieg. Grundsätzlich ist jeder Kampf nicht nur militärische, sondern vor allem religiöse Auseinandersetzung, deren Ausgang göttlichem Willen unterliegt. Der Krieg gegen die Feinde des Volkes Gottes ist notwendig und richtig. Über Sieg und Niederlage entscheidet jedoch nicht allein die Zugehörigkeit zum Volk Gottes als derjenigen Gemeinschaft, die die rechte Sache vertritt, sondern auch die moralisch-religiöse Qualität der Kämpfenden. Ein solches Kriegverständnis erlaubt es, jegliches militärische Geschehen unabhängig von seinem Verlauf als Bestätigung der eigenen Position zu deuten. Dies läßt sich in protestantischer Propaganda mühelos nachweisen: Der Sieg bei Breitenfeld ist einerseits den katholischen Feinden



zugedachte Strafe Gottes und andererseits Bestätigung, daß Gott die gerechte Sache der Protestanten unterstützt.

Tyll wolt vertilgn all rechte Christn/  
 Kont nichts denn Land vnd Städt verwüsth/  
 Wie Magdeburg die arme Magd  
 Solchs biß in Himmel nein beklagt:  
 Er hat nun seinen Lohn gekriegt/  
 Sein grosses Heer darnieder ligt/  
 Bey Leipzig auff der breiten Höh/  
 Dran ich meins Hertzen Lust nun seh.  
 Chur Sachsen vnd der thewre Schwed  
 Bey Leipzig auff der breiten Stet  
 Mit Gideons Schwerdt mächtiglich  
 Gesieget haben Ritterlich:  
 Hie Schwerdt des HERRN vnd Gideon  
 Das ist der wolverdiente Lohn  
 Derer/ die vns habn lang beschwert  
 ("Das wieder erquickte vnd fröliche Leipzig" (56) Aii+j+r).

Während die Erfolge der Gegner, die Eroberung Magdeburgs, der Vorstoß in Sachsen gottlose Taten sind, die schließlich bestraft werden, zeugt der eigene Triumph von der Rechtmäßigkeit des Kampfes. Tilly "verwüestet", der Kurfürst von Sachsen und der König von Schweden siegen "mächtiglich" und "Ritterlich". In "Schwedisches Klee-Blatt" (125) wird der Sieg über die Feinde mit folgenden Worten gefeiert:

1. HERR Zebaoth Inn aller Noht/  
 Du zwar allein Must Helffer seyn.
2. Doch hast du oft/ Gantz vnverhofft/  
 Durch Mittel schon/ Groß Hülff gethon/ [...]
10. Gleichwohl nuh mehr Ein zeitlang her/  
 Dein Hülffreich Handt Vns hat gesandt/  
 11. Von Mitternacht Ein grosse Macht  
 Deß Königs Fron Schwedischer Cron:  
 12. Der für vns kämpff/ Die Feinde dämpff:  
 Mit seim Beystand/ Auß manchem Land.  
 13. Jhm auch nuh mehr/ Glück/ Sieg vnnd Ehr/  
 Verliehen hast/ Vnnd manchen Last  
 14. Von vnserm Hals/ Gnommen; gleichfahls  
 Dem stoltzen Feindt/ Ders wol nicht gemeindt/  
 15. Jetzt auffgelegt/ Der sich befleckt/  
 Mit Christen-Blut/ Vnnd frembdem Gut:  
 16. Gantz Tyrannisch/ Auff gut Spanisch/  
 Sich hat bereicht/ Vnnd vngescheucht/

17. So stolz gestutzt/ Daß er getrutzt/  
 All Welt/ all Gschlecht/ all Gsätz/ all Recht/  
 18. Dein Gnad veracht/ Dein Macht verlacht.  
 So wolst du doch Dem Helden noch  
 19. Dem Helden gut/ Klugheit vnn Muht  
 Aller Enden Jhm Hülff senden: [...]  
 22. Daß er mit Sieg Solch deinen Krieg/  
 Vnn grechte Sach/ Dem Feind zur Rach/  
 23. Dir aber HERR Allein zur Ehr:  
 Deinr Kirchn hiemit Zu Ruh vnn Fried/  
 24. Recht führen köndt Das werd vollendt  
 Nach dein Raht-Schlus/ Ohn Hindernus  
 ("Schwedisches Klee-Blatt" (125) S. 5-7).

Strenger Dualismus prägt das Lied. Die Feinde der lutherischen Kirche werden beschrieben als Tyrannen, Verräter und Frevler, im Zusammenhang mit Gustav Adolf hingegen werden Begriffe wie "Glück", "Sieg", "Ehr", "Klugheit", "Muht" genannt. Der Sieg bei Breitenfeld wird so zur logischen Konsequenz heilsgeschichtlichen Geschehens erklärt und schließlich als Vorläufer eines endgültigen eschatologischen Triumphs interpretiert.

Die genannten Flugschriften sind repräsentativ für die gesamte protestantische Publizistik rund um den Sieg bei Breitenfeld. Der Erfolg der eigenen Partei signalisiert die Rechtmäßigkeit der militärischen Unternehmung, die Niederlage des Feindes ist Strafe für gottloses Handeln, das in Tilly seine Personifikation findet. Ganz anders gestaltet sich die Reaktion auf die Niederlage Magdeburgs. In zahlreichen Relationen wird die Grausamkeit der Eroberer beklagt. In "Das Elende Magdeburg" (27) wird betont, daß durch des "Antichrist sein grimm vnd Zorn", durch "Teuffel vnd des Pabstes Zorn", durch "Verrätherey vnd Vntrew" falscher Glaubensgenossen, "Durchs Antichristen Mord vnd Brandt", durch "List vnd Grim", "Grimm vnd Haß" Magdeburg gefallen sei. Die Stadt wird zur Märtyrerin erklärt und damit vom Verdacht der alleinigen Schuld freigesprochen:

Trawr nicht zu sehr/ O Mägdlein zart  
 Ob dich gleich hat betroffen/  
 Solch Jammer groß vnd Leiden hart  
 Als nunmer war zu hoffen/  
 Darfür solt du haben zu Lohn  
 In Himmelpiel ein Edler Kron  
 Als dir die Feind genommen/  
 Am Jüngstentag/ wirds werden klar  
 Daß du in der heiligen Merterer Schar

Durch den Vnfall seist kommen  
 ("Das Elende Magdeburg (27) Strophe 8).

Der Grund für die Katastrophe wird anderswo gesucht:

Vneinigkeith vnd Zwietracht groß/  
 Vrsachen solche wunden/  
 Daß Leben/ Buß vnd Glauben loß  
 Hat sich dabey auch funden/  
 Wenn man doch nur auffwachen thet/  
 Mit ernster Busse vnd Gebet  
 Gott in die Arm zu fallen/  
 Daß Ers bey diesem Jammer Ris  
 Doch in Genaden bleiben lies/  
 Wacht auff jhr Christen alle  
 ("Das Elende Magdeburg" (27) Strophe 10).

Mit "Uneinigkeit" ist ein zentraler Begriff der proschwedischen Rechtfertigungskampagne genannt. In "Genugsame Entschuldigungs Vrsachen" (26) spricht Gustav Adolf von "Obstacula" (Aijr), die den rechtzeitigen Entsatz Magdeburgs verhindert hätten. Eine genauere Lektüre des Textes ergibt, daß unter diesen "Obstacula" die mangelnde Bereitschaft der Betroffenen, dem schwedischen Heer Gelder zur Verfügung zu stellen, und das widersprüchliche, unsolidarische Verhalten des sächsischen Kurfürsten zu verstehen sind. Mehr als die Übermacht der Feinde habe die Uneinigkeit der Protestanten das Unternehmen behindert. Auf raffinierte Weise lenkt die Flugschrift vom Verschulden des schwedischen Heerführers ab und ruft zu gemeinsamem Handeln auf. Auch "Erbärmliches Klage Schreiben" (28) betont den Nutzen der Einigkeit:

Jhr meine Hertzliebe MitSchwestern vnnnd Nachbarn nehmts doch zu Hertzen  
 vnnnd betrawret diesen meinen jämmerlichen Vntergang/ seyd vorsichtig/ trawet  
 nicht zu weit/ thut ewere Augen wol auff vnnnd haltet steiff ob der Einigkeit (dann  
 eine zwey oder dreyfechte Schnur pflegt leichtlich nit zureissen ("Erbärmliches  
 Klage Schreiben" (28) Cijr),

mahnt die Personifikation Magdeburgs mit Verweis auf Koh 4,12. Daß schuldhaftes Verhalten der deutschen Protestanten zur Katastrophe geführt hat, behauptet, wie bereits gezeigt wurde, auch der Autor der Flugschrift "DISCURS Vnd Bußpredigt" (29). Schon in "Erbärmliches Klage Schreiben" (28) nennt Magdeburg als Ursache ihrer Zerstörung der "Väter Missethat" (Cij+r) und ihre eigene Sünde, in "DISCURS Vnd Bußpredigt" (29) wird

diese Erkenntnis zur These verdichtet: "Fuimus Troies, wir sinds gewesen" (Cijv). Magdeburg wird zum Mahnmal göttlichen Gerichts. Denen, die sagen,

Was gehen mich die achtzehen erschlagene Männer an? Was gehet mich Jerusalem an/ ich hab kein Hauß darinnen/ vielleicht sind sie der rechte Außbund von den grossen Sündern daselbst gewesen/ vnd darmit solchen tragicum exitum selbstn causiert vnd verdienet ("DISCURS Vnd Bußpredigt" (29) Br),

wird entgegengehalten

Nein/ spricht der HERR Christus/ wann jhr euch nicht bessert/ so werdet jhr alle auch also vmbkommen ("DISCURS Vnd Bußpredigt" (29) Br).

Nachdem die Funktion des Krieges bestätigt worden ist

wir wissen/ daß der Krieg vnd Verheerunge grosser Land vnd Stätten nicht per accidens, ohngefehr in ein Königreich/ Fürstenthumb/ Herrschafften/ vnd dergleichen Landen komme/ sondern zur wolverdienten Straff der Sünden von Gott geschickt werden ("DISCURS Vnd Bußpredigt" (29) Dv-Dijr),

folgt der Bußaufruf. Diente die Aufforderung zur Einigkeit dazu, an potentielle Bündnispartner zu appellieren und den Protestanten die Notwendigkeit einer Verbindung mit Schweden aufzuzeigen, wird hier aus dem Aufruf zur Buße in Anlehnung an Luthers Schrift "Ob kriegsleute auch ynn seligem stande seyn künden"<sup>251</sup> eine Rechtfertigung des Kampfes:

Also hören wir nun hierauß/ was Krieg seye/ vnd woher er komme vnd worfür man jhn halten soll/ nemblich für ein Schickung Gottes/ vns Sündern zur Straff. Vnd dieweil der allmächtige GOTT die legitima vnd necessaria bella, die rechtmessige vnd nöthige Krieg/ PRO LEGE & GREGE, für sein Wort vnd Vatterland zu streiten/ selbst gedeut/ Exod. 17.v.9. Num. 31.v.23. so kan sich ein jeder Christ mit gutem Gewissen/ vnd ohne Verletzung seines Glaubens/ zu Kriege begeben/ vnd darinnen eben so wol/ als einer in einem andern Standt/ GOTT dienen ("DISCURS Vnd Bußpredigt" (29) Dijv).

Der kühne Übergang ist charakteristisch für diese Flugschrift, die eine deutlich aktionistische Haltung vertritt. Die Predigt enthält denn auch wiederholt Appelle an die Protestanten, ins Geschehen einzugreifen:

---

<sup>251</sup> WA 19,623-662.

Wolte Gott/ daß alle Fürstliche Personen vnd Herren/ so mit einem Christlichen Heroischen Herten vnd Muht begabet/ vnd denselbigen in Kriegszügen Ritterlich sehen lassen wollen/ obgedachtes Feldpredigers Vermahnung auch in acht nehmen/ Gott von Herten fürchten/ Morgen vnd Abends fleissig beten/ Gott vmb Schutz vnd Schirm anrufen/ vnd alßdann den Außgang jhm befehlen/ wie Joab/ deß König Davids Feldhauptmann sagt: Lasset vns getrost streiten für vnser Volck/ vnd für die Statt vnsers Gottes/ der HERR thut/ was jhm gefellt/ 1.Par.20.v.23. so würden jhre proposita, An: vnd Rah:schläge manchmal besser gerahten/ als sie sonsten geschehen. Auff solche vorsichtige/ Gottsförchtige Weise haben vorzeiten Krieg geführet/ Josua/ Gideon/ David/ Jonathan/ Josaphat/ Judas Maccabaeus/ vnnnd andere ("DISCURS Vnd Bußpredigt" (29) Dii+j-r-Dii+j+v).

Die biblischen Exempla dienen dazu, ein Gegenbild zur Passivität der evangelischen Fürsten zu entwerfen und letztere an ihre Aufgabe zu erinnern.

Aus den hier eingeführten Flugschriften wird deutlich, auf welche Weise proschwedische Propaganda eine evangelische Niederlage nutzbar zu machen weiß. Durch Verurteilung des katholischen Gegners und Schuldzuweisungen an Angehörige evangelischer Stände, die sich den Zielen der schwedischen Führung widersetzen, wird versucht, den Interessen Gustav Adolfs im Bereich der Bündnispolitik und der Kriegsführung Nachdruck zu verschaffen. Das in den proschwedischen Publikationen postulierte Kriegsverständnis will nicht nur aktuelles Geschehen verstehbar machen und so dem Einzelnen Hilfen zur Lebensbewältigung bieten, es hat in noch größerem Maße die Funktion, die Evangelischen zu disziplinieren und sie zu konkretem politischem Handeln im Dienste Schwedens anzuleiten: Den Zorn Gottes über die Israeliten, die zur Zeit der Makkabäeraufstände der Ansicht sind

Lasset vns einen Bund machen mit den Heyden vmbher/ vnd jhre Gottesdienst annehmen/ denn wir haben viel leiden müssen sind der Zeit/ da wir vns wieder die Heyden gesetzt haben ("Antiochi grimmige Verfolgung" (85) S. 13),

benutzt Schilius als Ausgangspunkt für eine scharfe Ablehnung jeglicher Bündnisse mit den Katholiken:

Beliebung deß Babstthumbs. Eusserlicher Abfall in Verfolgungen. [Marginalie] Wie viel haben sich deß Bábstischen Hauffens Wolstandt belieben lassen/ vnd mit jhnen in den Bund sich eingelassen? Wie oft muß man hören daß es dennoch vnser Vorfahren vnter dem Bapstthumb besser gehabt/ als wir jetzo bey dem Evangelio? Wie viel wünschen/ daß es nur alles wieder vnter einen Glauben

käme/ so möcht es wol zugehen in der Welt? Vnd halten sie es gleich/ ob sie Bäpstisch oder Evangelisch weren. Wie viel schicken gleich Botschafft an die Feinde/ nach dem Exempel der Juden/ vnd wolten gern einen Bund mit jhnen machen? Ja belieben alle derselben Bündniß/ Götzendienste/ vnd Weise/ vmb deß schnöden zeitlichen Willen? ("Antiochi grimmige Verfolgung" (85) S. 16-17).

Angeprangert wird hier nicht nur konfessionelle Gleichgültigkeit, sondern die Bereitschaft der evangelischen Stände, sich mit dem Kaiser zu verbünden. Indem auf Israel als das auserwählte Gottesvolk, dessen Verbindung mit heidnischen Völkern notwendigerweise zum Abfall von Gott führen mußte, verwiesen wird, soll die religiöse Dimension zeitgenössischer Bündnispolitik evident gemacht werden. Als Volk des Neuen Bundes stehen die Protestanten in einem Gottesverhältnis, das jede Annäherung an den als widergöttlich definierten Gegner zum Sakrileg werden läßt. Da das Zustandekommen von Bündnissen zwischen evangelischen Führern und dem Kaiser das schwedische Heer zwangsläufig isoliert hätte, lag es im Interesse der proschwedischen Autoren, durch klare Feindbilder die Kampfbereitschaft der protestantischen Stände zu fördern und etwaigen Harmonisierungsbestrebungen entgegenzuwirken.

Der Bundesgedanke bietet in gleichem Maße wie die im letzten Kapitel berücksichtigten exemplarischen Figuren und Begebenheiten die Möglichkeit, durch gezielte Instrumentalisierung tradierter Vorstellungen politische Appelle zu vermitteln. Die propagandistische Funktion des Postulats eines "Teutschen Israel"<sup>252</sup> und der damit verbundenen ethisch-religiösen Interpretation aktuellen Geschehens ist unschwer zu beschreiben: Mit Hilfe des Bundesgedankens versucht die protestantische Publizistik konkrete politische Verhaltensweisen zu rechtfertigen, die eigenen Konfessionsangehörigen zu disziplinieren, in schwierigen Lagen Trost zu spenden und damit gleichzeitig den Durchhaltewillen zu stärken.

Es sind insbesondere militärische und politische Mißerfolge, die einer Erklärung bedürfen. Das zeitgenössische Geschichtsverständnis, das von einem geschichtsimmanenten göttlichen Plan ausgeht und so dem zeitlichen Ablauf Sinn unterlegt, bedeutet für die Publizisten des Dreißigjährigen Krieges eine Aufforderung, aktuelles Geschehen auf seine Ursachen hin zu befragen. Für die Protestanten, denen seit Luther immer wieder vermittelt

<sup>252</sup> vgl. "Schwedisches Klee-Blatt" (125) S. 9.

wurde, sie seien die Träger göttlicher Verheißung, ist ein Sieg ohne weiteres, eine Niederlage nicht ohne große Schwierigkeiten verständlich. Der Gefahr, daß Niederlage und Tod zu einer Infragestellung der Betroffenen, d.h. Schwedens und seiner Verbündeten, und damit zu einer Abwendung von Gustav Adolf führen könnten, begegnen die proschwedischen Propagandisten mit Erklärungen, die zwischen dem Verhalten bestimmter evangelischer Gruppen und dem Kriegsglück einen kausalen Zusammenhang konstituieren.

Geht es in der Publizistik im Dienste Schwedens in erster Linie darum, die Solidarität der deutschen Protestanten zu erringen und zu bewahren, versuchen die sächsischen Veröffentlichungen, in denen der Bundesgedanke eine zentrale Rolle spielt, eine weitgehende Disziplinierung zu bewirken. So überträgt Stockmann in "Lamentatio" (104) Nehemias Klage "vnserē Könige/ Fürsten/ Priester vnd Väter haben nicht nach deinem Gesetze gethan" (Neh 9,34) auf die Gegenwart, um die Gleichgültigkeit der Fürsten, die Lauheit der Prediger und die Milde der Hausväter zu verurteilen<sup>253</sup>. Gefordert wird ein System, das den Einzelnen einer totalen kirchlichen und staatlichen Kontrolle unterwirft. Diejenigen, die Verantwortung für ihnen unterstellte Menschen tragen, sollen die Notwendigkeit spüren, entsprechend den Weisungen der orthodoxen Geistlichkeit ihr Amt zu erfüllen. Regelmäßiger Predigtbesuch und eine daraus resultierende ethisch verantwortbare Lebensweise sind die zentralen Punkte eines Programms, das durch Zucht und Strenge die Anhänger des Luthertums zum unbedingten Gehorsam der geistlichen und weltlichen Obrigkeit gegenüber verpflichten will.

Der Rückgriff auf die Geschichte des Volkes Israel hat jedoch auch eine tröstliche Dimension. Es ist zu vermuten, daß, obwohl insbesondere im Bereich der radikalen protestantischen Publizistik politischer Appell und Disziplinierung die eigentlichen Ziele waren, zunächst der tröstliche Gehalt der obenerwähnten Flugschriften wahrgenommen wurde. Als auserwähltes Volk Gottes sind die Protestanten zum Heil bestimmt. Ungeachtet ihrer realen Situation gilt ihnen die göttliche Verheißung endgültiger Erlösung. Auch wenn sie aufgrund sündigen Verhaltens ins Elend geraten, können sie mit Gottes Gnade rechnen. So wie Gott seinem Volk trotz aller Verfehlun-

---

<sup>253</sup> vgl. "Lamentatio" (104) Cijvff.

gen immer wieder seine Treue versprochen hat, bekennt er sich, dies die Überzeugung der Protestanten, auch zum neuen Israel. Aus dem Bewußtsein, daß ihnen als Volk des Neuen Bundes Gottes Verheißung gilt, sollen die Anhänger des lutherischen Glaubens die Kraft schöpfen, die es ihnen erlaubt, die Gegenwart mit Geduld zu tragen. Da sie mit Erlösung rechnen können, wenn nicht im Diesseits dann im Jenseits, verlieren beängstigende Erfahrungen durch ihren provisorischen Charakter an Bedeutung.



### 2.1.1.3. Die Heilstaten Christi

Im Sommer 1629 schreibt Wallenstein, alle Unzufriedenen im Reich erwarteten Gustav Adolf wie die Juden den Messias<sup>254</sup>. Der Satz wirft ein Licht auf die hohen Erwartungen, die man in protestantischen Kreisen in den schwedischen König setzte. Die Rolle, die ihm von Anfang an von seinen Anhängern zugesprochen war und die er während seines Feldzugs im Reich über Erwarten erfolgreich ausfüllte, spiegelt sich in der proschwedischen Publizistik. Gustav Adolf wird bezeichnet als "der Gesalbete des Herrn"<sup>255</sup>, als Heiland<sup>256</sup> und Retter<sup>257</sup>, er wird in eine Bildlichkeit eingebunden, die traditionell Christus zugeordnet ist. In "Tröstliches Gespräch" (31) tritt der schwedische König als Bräutigam auf. Während sich hier der Dialog zwischen Braut und Bräutigam im Rahmen zeitgenössischer Liebesdichtung bewegt, wird in "Schwedische Klage Weiber" (117) der mittlerweile verstorbene Monarch mit einem Vokabular bedacht, das im barocken Geistlichen Lied dazu dient, das Verhältnis zwischen dem Gläubigen und Christus zu beschreiben<sup>258</sup>:

Ach weh mein Bräutigam/ Ach weh/ Ach weh mir Armen/  
 Ach weh der grossen Noth/ Ach laß dichs Gott erbarmen/  
 Mein Kleinod/ meine Zier/ mein Hoffnung/ meine Cron/  
 Mein Ich/ mein einig all/ mein Königlicher Thron/  
 Mein Aufenthalt/ mein Trost/ mein höchster Schatz auff Erden/  
 Mein Lieben/ meine Lust/ mein Nimmer-müde-werden/  
 Mein schöner Morgenstern/ mein Liecht/ mein Freund/ mein Schutz/  
 Mein Bogen vnd mein Pfeil/ vnd meiner Feinde Trutz/

<sup>254</sup> vgl. AHNLUND, 1938, S. 380.

<sup>255</sup> "SVECICVS MACCABAEVS" (106) S. 4, und "Antiochi grimmige Verfolgung" (85) S. 70.

<sup>256</sup> vgl. beispielsweise "Schwedischer Adelhülff" (60): "Gott Euch ein Heyland schickt/ Der die Leut erquicket" (Aijr).

<sup>257</sup> vgl. "ACHILLES GERMANORVM" (98) Titel.

<sup>258</sup> vgl. Elke AXMACHER, *Mystische Frömmigkeit und reformatorische Theologie*. Zu Martin Möllers Lied "Ach Gott, wie manches Herzeleid", in: *Das protestantische Kirchenlied im 16. und 17. Jahrhundert. Text-, musik- und theologiegeschichtliche Probleme*, hrsg. von A. Dürr und W. Killy, Wiesbaden 1986 (Wolfenbütteler Forschungen 31), S. 39-47. Zu Form und Funktion des Geistlichen Liedes im Barock vgl. Irmgard SCHEITLER, *Das Geistliche Lied im deutschen Barock*, Berlin 1982 (Schriften zur Literaturwissenschaft 3).

Ach Trew/ Ach höchste Trew/ Ach hastu mich verlassen  
 ("Schwedische Klage Weiber" (117) Aijr).

Liedkontrafakturen sind während des Dreißigjährigen Krieges ein beliebtes Mittel, vertraute Botschaften und Melodien politischen Zielen dienstbar zu machen<sup>259</sup>. 1632 erscheint "Der Mitternacht Stern" (59), eine Kontrafaktur, in der der Sieg bei Breitenfeld besungen wird. Die Vorlage bildet Philipp Nicolais Übertragung des 45. Psalms "Wie schön leuchtet der Morgenstern"<sup>260</sup>, die Nicolai selber im Titel als "Ein Geistlich Braut-Lied der gläubigen Seelen, von Jesu Christo jrem himmlischen Bräutigam" bezeichnet. "Der Mitternacht Stern" (59) übernimmt die formale Struktur und das Reimschema seines Vorbilds, vermehrt jedoch die Anzahl der Strophen um ein Mehrfaches: Den 7 Strophen des Nicolaischen Liedes stehen in der genannten Flugschrift 31 Strophen gegenüber. Eine solche Länge ist für politische Lieder keineswegs ungewöhnlich. Da diese Lieder keine liturgische Funktion hatten und es für die Zeit zwischen 1630 bis 1635 kaum Belege für eine Verwendung politischer Lieder im Volksgesang gibt, muß man davon ausgehen, daß ein Großteil der proschwedischen Liedpublizistik gelesen, aber nicht gesungen wurde. Übereinstimmungen ergeben sich durch eine teilweise fast wörtliche Übernahme von Elementen aus dem Original: In den beiden ersten Versen der Anfangsstrophe wird "Morgenstern" durch "Mittnacht Stern" ersetzt, der Leser durch ein Gemeinschaft stiftendes "uns" miteinbezogen:

GAr schön leucht vns der Mittnacht Stern/  
 Voll Gnad vnnnd Warheit von dem HERrn  
 ("Der Mitternacht Stern" (59) Strophe 1).

Die letzten vier Verse der ersten Strophe werden unverändert übernommen:

Lieblich/ Freundtlich/  
 Schön vnd herrlich/ groß vnd ehrlich/  
 Reich von Gaaben/

<sup>259</sup> SPIEGEL, 1977, S. 76ff., zeigt am Beispiel einer Kontrafaktur des lutherischen Kirchenlieds "Ein feste Burg ist unser Gott" Möglichkeiten aktualisierender Liedkontrafaktur auf.

<sup>260</sup> Das Lied ist abgedruckt in Philipp WACKERNAGEL, Das deutsche Kirchenlied von der ältesten Zeit bis zu Anfang des 17. Jahrhunderts, Bd.5, Leipzig 1877 (Nachdruck Hildesheim 1964), S. 258.

Hoch vnd sehr prächtig erhaben  
 ("Der Mitternacht Stern" (59) Strophe 1).

"Singen/ springen/ Jubilieren/ Triumphieren" (Strophe 20) zitiert Strophe 6 des Nicolaischen Liedes, und die Anrede "Ey mein Perlein/ du werthe Cron" (Strophe 28) ist eine Anlehnung an den Beginn von Strophe 2. Nicht nur in seiner syntaktischen Struktur, sondern auch in seinem Vokabular bleibt das Vorbild demnach präsent. In Gegensatz zur formalen Kongruenz der hier untersuchten Lieder steht deren inhaltliche Differenz. Nicht mehr Christus, sondern Gustav Adolf wird besungen, was bereits der Terminus "Mitternacht Stern" im Titel signalisiert. Die Brautbildlichkeit wird zwar beibehalten, jedoch neu gedeutet und instrumentalisiert. Bezeichnet Nicolais Lied das Brautverhältnis als Verbindung zwischen Christus und gläubiger Seele, so beschreibt "Der Mitternacht Stern" (59) es als innige Beziehung zwischen Christus und der protestantischen Kirche, die durch das Eingreifen des Feindes bedroht wird. Anders als die Vorlage, die zwar einen Ausblick ins Jenseits enthält, ansonsten jedoch die Beschreibung der Liebe aus dem Moment gestaltet, ohne Handlungselemente zu integrieren, erzählt "Der Mitternacht Stern" (59) eine Parabel: Christus erscheint als Bräutigam, der, im Begriffe seine Braut zu heiraten, an seinem Vorhaben durch deren Gefangennahme gehindert wird. Seine Klage ruft Gustav Adolf auf den Plan, der mit den verbündeten Sachsen die Feinde besiegt und die Braut befreit, so daß die geplante Hochzeit zustande kommt. Unschwer ist in der Erzählung, die immer wieder die Ebene des Gleichnisses verläßt, um auf konkrete historische Ereignisse einzugehen, eine Darstellung der politischen und militärischen Ereignisse der Jahre 1630 bis 1631 zu erkennen. Die Intervention Schwedens zu einem Zeitpunkt, wo die evangelischen Stände nahezu machtlos den Restitutionsmaßnahmen des Kaisers ausgeliefert sind, die ersten Schlachten im Reich und schließlich der Sieg bei Breitenfeld werden zusammengeführt mit dem Bild der bedrängten und befreiten *ecclesia Christi*.

Der spirituelle Charakter von "Wie schön leuchtet der Morgenstern" wird hier teilweise aufgehoben durch eine Argumentation, die profan- und heilsgeschichtliche Momente verbindet. Indem das Eingreifen Gustav Adolfs als gottgewollt und heilsnotwendig dargestellt wird, erhält die Schlacht bei Breitenfeld eine Bedeutung, die über ihre militärische Wirkung hinausgeht:

Die Braut deß HERren war beynach/  
 Gänzlich erwürget worden:  
 Jhr Freyheit vnd Religion/  
 Stunden nun an der spitzen schon/  
 Solt gehen in andern orten  
 ("Der Mitternacht Stern" (59) Strophe 10).

Ständische Libertät und Religionsfreiheit, Leitmotive der proschwedischen Propaganda, dienen auch hier dazu, die religiöse Qualität des Kampfes evident zu machen. Dieser Kampf nun wird auf eine Art und Weise beschrieben, die verdeutlicht, wie weit sich "Der Mitternacht Stern" (59) inhaltlich von seiner Vorlage gelöst hat:

Plötzlich der Feind war griffen an/  
 Mit manchem kühnen Ritters Mann/  
 Der sich auch dapffer wöhret:  
 Grimmig der Feind Sachsen anfält/  
 Da ward mancher Soldat gefällt/  
 Manchem vbel abkehret:  
 Puff/ Puff/ haw druff/  
 Da ward lachen/ in den sachen/  
 Gar sehr theure/  
 In der Schlacht so vngeheure  
 ("Der Mitternacht Stern" (59) Strophe 13).

Am Ende des Lieds tritt die Brautbildlichkeit noch einmal ins Blickfeld. Die Beziehung Christus und protestantische Kirche dient nun als Vorbild für die Beziehung zwischen Gustav Adolf und dem Rezipienten der Strophen. Die Begrifflichkeit, die zunächst der Darstellung der Liebe zwischen Braut und Bräutigam vorbehalten war, wird auf den schwedischen König übertragen. Er ist nun der Bräutigam, dem sich die Protestanten zuwenden sollen:

Ey mein Perlein/ du werthe Cron/  
 Du theurer Heldt/ du Königs Sohn/  
 Du Hochgewünschter Degen:  
 Wie bist du doch zu rechter Zeit/  
 Zuhülff kommen der Christenheit/  
 Durch weit vnd gefährliche Wege:  
 Ey mein/ Hertzlein/  
 Für GOTT tritt/ für jhn bitte/  
 Daß den Helden/  
 Wöll GOTT behüten in Vnselden  
 ("Der Mitternacht Stern" (59) Strophe 28).

Am Beispiel der Brautbildlichkeit und ihrer Verwendung läßt sich zeigen, daß die Kontrafaktur "Der Mitternacht Stern" (59) trotz inhaltlicher Distanz zur Vorlage immer auf der Folie des Nicolaischen Lieds gelesen werden muß. In Analogie und Differenz bleibt sie dem Original verbunden. Sie hat jedoch weder eine liturgische Funktion wie das Kirchenlied, noch dient sie der persönlichen Andacht im Rahmen individueller Frömmigkeitsübung wie das Geistliche Lied<sup>261</sup>, sondern stellt ein einprägsames politisches Propagandamittel dar.

Ein weiterer traditionsgemäß Christus zugeordneter Bildkomplex, der nun einer Glorifizierung des schwedischen Königs dient, ist der des guten Hirten. Der Tod Gustav Adolfs wird in "IUSTA GUSTAVIANA" (112) dargestellt als Erfüllung dessen, was der Verstorbene zu Lebzeiten angestrebt hat:

Sie [Seine Königliche Majestät, A.d.V.] wünscheten nichts mehr von Gott/als dz Sie möchten für die waare Religion Ihr Blut vergiessen vnd sterben. Deßgleichen haben Sie gesagt: Auff dz man sehen möge/ wie treulich vnd wie gut Jchs mit meinen Glaubensgenossen meine/ so wil Jch daran wagen/ was mir am Liebsten ist. Nun hab Jch ja/ nechst Gott/ nichts liebers in der Welt/ als mein eigenes Leben: Das wil Jch derwegen dran strecken/ vnn gern auffopfern. Darnach mögen die Leute judiciren, ob Jchs treulich mit jhnen gemeinet habe/ oder nicht. Hierüber möchte man sich/ Gelibte im HErrn/ nicht vnbillich verwundern. Denn niemand vnter den Menschen kan eine grössere Liebe haben/ als diese gewesen ist/ dadurch das Königliche Leben für die Glaubens Brüder ist gelassen worden. Joh. 15. Augustinus sagt: Quia bonus Pastor animam suam ponit pro ovibus. Igitur & Rex bonus animam suam ponit pro his, quorum Princeps est. Das ist/ weil ein guter Hirt sein Leben lesset für die Schafe: Darumb ist es auch ein guter König/ der sein Leben lesset für seine Vnterthanen. Nun aber sind S. Höchsts. Kön. Maj. nicht allein gestorben für Ihre eygne Vnterthanen/ in dero VatterLande gegessen/ sondern auch für Ihre Außländische Glaubens Verwanden ("IUSTA GUSTAVIANA" (112) S. 24-25).

Wiederum wird hier der schwedische Heerführer in die Nähe Christi gerückt, der in Joh 10,12 von sich sagt: "Ich bin ein guter Hirte. Ein guter Hirte lesset sein leben für die schafe". Direkten Bezug auf die Worte aus dem Johannesevangelium nimmt auch eine 1633 in Erfurt geprägte Goldmünze, auf deren Rückseite steht: "IOH: X: EIN/ GUTER HIRTE/

<sup>261</sup> Zur Unterscheidung von Kirchenlied und Geistlichem Lied vgl. SCHEITLER (wie Anm. 258), S. 13ff.

LESSET SEIN/ LEBEN FUR/ DIE SCHAFF/<sup>262</sup>.

Die proschwedischen Publizisten sind offensichtlich bemüht, das Leben und in noch größerem Maße das Sterben Gustav Adolfs unter dem Aspekt der Christusähnlichkeit zu beschreiben. Wenn in "Victori-Schlüssel" (42) der schwedische König durch ein Gebet die Windverhältnisse zu seinen Gunsten beeinflusst<sup>263</sup>, erinnert er an Christus, der den Elementen gebietet<sup>264</sup>. Erst im Tod jedoch offenbart Gustav Adolf, wie vollkommen er dem göttlichen Vorbild folgt.

Daß aller vornembste ist/ daß Jhr Majestät in einem starcken glauben vnd festen vertrauen auff Jesum Christum gestritten vnd kämpfft haben/ wie auß vielen anderem/ auch sonderlich hierauß ab zunehmen/ daß bericht einkommt/ nach dem Jhr Königl.che Majestät Jhre Soldatesca vnd Kriegs volck mit heroischen Worten zur Dapfferkeit vnnnd Standhaftigkeit vermanet/ vnnnd nun daß Pferd angesporret/ vnd dem Scharmütziren zugeritten/ sie zu treyen vnterschiedenen mahlen laut sollen gen himmel geschrien haben/ Jesus/ Jesus/ Jesus/ Was ist das anderst/ dann Herr Jesu hülff/ Herr Jesu laß wol gelingen/ Herr Jesu hülff siegen vnd vberwinden. Was ist das anders/ den Jesu der teuwire name dein/ erquickt mein Seel in todtes Pein. Was ist daß anders/ dann/ Herr Jesu meinen Geist befelhe ich in deine Hände/ du hast mich erlöset/ Herr du trewer Gott ("SVECICVS MACCABAEVS" (106) S. 18-19).

Mit diesen Worten beschreibt der Theologe Johann Georg Glocker das

<sup>262</sup> vgl. "GUSTAV ADOLF, WALLENSTEIN UND DER DREISSIGJÄHRIGE KRIEG IN FRANKEN", 1982, S. 89, Nr. 193.

<sup>263</sup> "Als höchstgedachter Königl. Mayst. auß Schweden/ etc. Kriegs Armee/ nach völliger einnam der Insel Vsedom/ mit drey Regiment auß Preussen ankommenem Volcke verstärcket worden/ vnd dieselbige hiermit jhre auff die Fürstl. Haupt- vnd Residentz Statt Alt Stättin vorhabende impressa gern zu Werck gerichtet hette/ dasselbige aber wegen contrari Windes nicht geschehen können; Hat Jhr Mayst. abseyts zu Gott mit gebognen Knyen vnd erheben gefalteten Händen hertzlichen gebettet/ vngefehrlichen dieses Inhalts: O gerechtester Gott in dem Himmel/ dir ists bewust/ daß dise jetzige meine Kriegs Expedition nicht auß Frevel oder Ehrgeitz/ sondern einig vnd allein zu Schutz vnd Handhabung deines H. Namens/ vnd seligmachenden Wortes fürgenommen worden ist/ derhalben so ruffe vnd flehe ich zu deiner Göttlichen Allmacht/ du wollest zu glücklicher fortsetzung meines Christlichen vorhabens/ mir mit gutem Wetter vnd Winde in Gnaden hülfflichen erscheinen. Nach welchem Gebet/ hat sich der Wind alsobalden geändert vnd dermassen gefüget/ daß die gantze Königl. Schiff-Flotta durch die Schwiene/ vnd über den Hafe gar eylfertig vnd in ohngefahr zweyen stunden beynahend in die sechs Meilen zu der gemelten Statt Stättin verwunderlichen durchgekommen/ vnd derselbigen durch so vnvermuthliches ansetzen/ alsobalden mächtig worden ist" ("Victori-Schlüssel" (42) Djr).

<sup>264</sup> vgl. Mt 8,23-27.

Ende des Königs auf dem Schlachtfeld. "Vater, Ich befelh meinen Geist in deine Hende" sind Christi letzte Worte am Kreuz<sup>265</sup>. Damit ist eine Analogie geschaffen zum Passionsgeschehen, das, wie im folgenden illustriert werden soll, das Beschreibungsmuster für Gustav Adolfs Tod liefert.

Die Zeichen, die das Ende Christi begleiten, werden auch anlässlich der Schlacht bei Lützen beobachtet:

Der Tag mit Finsternuß vnd Tunckel war vmbgeben/  
An welchem Christus gab am Creutz auff Geist vnd Leben;  
Mit dickem Nebel auch erfüllet war der Tag/  
Daran Gustavus fiel; doch auch nicht vnterlag.  
Die Himmel-grosse Sonn' jetzt gleichsam sich verstackte/  
Vnd mit dem Trauerkleid des Nebels sich bedackte;  
Als siegreich in der Schlacht der theure Schweden Held/  
Die grosse Helden-Sonn' entzogen ward der Welt  
("Siegs- vnd Ehren-Schild" (124) Aijr).

Der schwedische Hofprediger Jakob Fabricius interpretiert den Nebel, der das Schlachtfeld verdunkelte, gar als Erfüllung einer alttestamentlichen Prophezeiung:

BEy dem Propheten Amos am 8. Cap. hat Gott der HErr gesprochen: Ich wil die Sonne im Mittag lassen vntergehen/ vnnd das Land am hellen Tage lassen Finster werden. Ich wil über alle Lender den Sack bringen/ vnnd wil jhnen ein Trawren schaffen/ wie man über einen einigen Sohn hat. Diese Prophetische Wort haben wir/ Geliebte im HErrn/ in vnserm Herten fleissig zu erwegen/ so oft wir zu ruck gedencken an den verwichenen 6. Tag deß Monats Novembris/ im abgelauffenen Jahr. Denn auff solchen Tag ließ GOtt der HErr für Eins die Natürliche Sonne am Firmament deß Himmels/ vmb die Mittagszeit/ vntergehen/ vnd durch einen sehr dicken Nebel dermassen verdunckelt werden/ daß der Erdbodem [!] davon am hellen Tag fast finster ward ("TUSTA GUSTAVIANA" (112) S. 6-7).

Die Analogie geht noch weiter:

---

<sup>265</sup> vgl. Lk 23,46. Auch in "Der Held Von Mitternacht" (122), einer Flugschrift, die fast alle mit dem Tod des schwedischen Königs verbundenen wundersamen Ereignisse verarbeitet und damit einen wesentlichen Beitrag zur Legendenbildung liefert, werden die letzten Worte des Sterbenden zitiert: "HErr JESu in dein' Hände: Befehl: Jch meine Seel" (S. 44).

Da war ein falsches Hertz/ das warff ein Aug auff Jhn/  
 Vnd auff Jhn setzen hart/ allein war sein Gewin.  
 Der Held focht ritterlich. Er hat auch viel erleget.  
 Er kam auff etlich Pferd. Er hat sich gantz beweget/  
 Daß Er sein Heldenhertz gantz löblich sehen ließ/  
 Biß daß ein falsches Herz das Liecht Jhm gar abbließ.  
 Ein naher hinter Jhm/ ist worden nicht geschossen/  
 Er war vielleicht auch im Streit nicht vnverdrossen/  
 Das Gott allein bekannt/ der machet offenbahr/  
 Was im verborgen ist/ die Zeit das machet wahr.  
 Drey Schütz bekommen hat/ (man sagt auch wol von vieren)  
 Ach daß man könne nicht Jhn gantz vnd gar berühren!  
 Ach daß deß Benhadads Volck wer gewesen Blind!  
 Ach daß gebohren wer niemahlen diß Gesind!  
 Hallt inn du falsches Hertz! was wilt diß Haupt du schiessen?  
 Ist das dein Lohn? Du must das in der Höllen büessen.  
 Er hat gelassen dich Frey/ Du Jhn tödten wilt.  
 Du vngeschmackter Mensch! Du mehr dann steines Bildt!  
 Hallt inn du falsches Hertz! Was wilt den Arm du schiessen?  
 Im Schwefelichem Pful must du da Ewig büessen.  
 Hallt inn du falsches Hertz! ists recht daß hinderwertz/  
 Nach Mörderischer That angreiffst du falsches Hertz. [...]  
 Du hast du falsches Hertz den Lohn gleich drauff empfangen/  
 Doch wer dir besserer du werest selbst erhangen/  
 Wie der Jscarioth/ mit dem du allbereit  
 Jetzt leydest Qual vnd Pein verdampt in Ewigkeit  
 ("Der Held Von Mitternacht" (122) S. 42-43).

Es ist dies die einzige mir bekannte Stelle in der Publizistik, die unmittelbar nach Gustav Adolfs Tod erschienen ist, die die tödliche Verwundung menschlichem Verrat zuschreibt. Dies ist insofern erstaunlich, als die propagandistischen Möglichkeiten, die eine solche Version bot, in der Historiographie des 17. und 18. Jahrhunderts durchaus erkannt wurden. Samuel von Pufendorf beispielsweise verdächtigt in seiner Geschichte der kriegerischen Handlungen Schwedens im Reich Franz Albert von Sachsen-Lauenburg, der zum Umkreis des Königs gehörte, den Heerführer hinterrücks ermordet zu haben<sup>266</sup>. In Gegensatz zu Pufendorfs Bericht steht Franz Christoph von Khevenhillers Auffassung, nach der Gustav Adolf von kaiserlichen Soldaten verwundet worden und in den Armen Franz

<sup>266</sup> vgl. Samuelis Pufendorfi Commentariorum De Rebus Suecicis Libri XXVI. Ab Expeditione Gustavi Adolphi Regis In Germaniam Ad Abdicationem Usque Christinae. Ultrajecti, Apud Johannem Ribbium, MDCLXXXVI., S. 83.



Alberts, der ihn ins schwedische Lager reiten wollte, verschieden sei<sup>267</sup>. Eine anonym erschienene "Geschichte des Dreyßigjährigen Krieges vnd des Westphälischen Friedens" aus der Mitte des 18. Jahrhunderts stellt die beiden Versionen ohne klare Stellungnahme nebeneinander:

Tod des Königs Gustavi. Ein merckwürdiger Umstand war der Tod des Königs in Schweden Gustavi. Die Geschichtschreiber sind uneinig, auf was für eine Art dieser Herr dem Tode sey zu theil worden [...] Der Freyherr von Pufendorf meldet folgendes: Als die Reuterey so geschwinde nicht über den Fluß-Graben kommen konnte, saget er [...] ritte der König vor das Schmaländische Regiment, und vermahnete selbiges, ihm hurtig zu folgen. Er selbst setzet nebst Hertzog Frantz Albrecht von Sachsen-Lauenburg und ein paar Leib-Knechten voran, und verlehret sein Leben, ehe seine Leute nachkommen. Die scheinbaresten Umstände seines Todes gehen dahinaus: Daß ihm gemeldeter Hertzog Frantz Albert in der Confusion von hinten her den Rest gegeben, welchen die Kayserlichen darzu vermocht, als welche die gantze Hoffnung ihrer Aufkunft auf Königs Gustavi Tod gesetzt<sup>268</sup>.

Laut Khevenhillers Beschreibung jedoch, habe der verletzte König den Herzog von Sachsen-Lauenburg aufgefordert: "Bruder! ich habe meinen Theil, rettet ihr nun euer Leben, so gut ihr könnet". Dieser aber habe

nicht von dem Könige setzen wollen, sondern ihn vor sich auf das Pferd in die Arme genommen, und sey sporenstreichs auf die Schwedische Armada zugeeilet. Aber 4 Kayserl. Reuter haben ihm nachgehauen, und indem ihm einer das Pistol an den Kopf gesetzt, er aber solches alsobald mit dem Arm ausgeschlagen, habe er den König fallen lassen, und nachdem ihm der Backen von dem Pulver sehr beschädiget, sich auch davon gemacht. In Schweden ist ein Geschrey auskommen: Weil der König in des Hertzog Frantz Albrechts Armen gestorben, er habe ihn rückwärts selbst erschossen; daher denn dieser Hertzog bey denen Schwedischen sehr verhaßt gewesen, und sind ihrer viele, die sichs gar nicht ausreden lassen wollen<sup>269</sup>.

Noch Friedrich Schiller geht in seiner "Geschichte des Dreißigjährigen

---

<sup>267</sup> vgl. Frantz Crhistoph [!] Khevenhillers [...] ANNALIVM FERDINANDEORVM Zwölffter und letzter Theil, Darinnen Käysers und Königs Ferdinand/ des Andern dieses Namens, Handlungen wegen glücklicher und unglücklicher Kriege in Deutschland [...] Wie auch Alle denckwürdige Geschichte, Geschäfte, Handlungen, Regierungen und Successionen aller Christlichen Potentaten, auch des Türckischen und Persischen Reiches, erzehlet [...] Leipzig [...] 1726, Sp. 191ff.

<sup>268</sup> Geschichte des Dreyßigjährigen Krieges und des Westphälischen Friedens. Neue Auflage. Gotha, zu finden bey Christian Mevius. 1760, S. 81.

<sup>269</sup> "Geschichte des Dreyßigjährigen Krieges" (wie Anm. 268), S. 82.

Krieges" auf die Umstände des Todes Gustav Adolfs ein, referiert in Anlehnung an Pufendorf die Ermordung des schwedischen Königs, weist jedoch gleichzeitig auf Schwachstellen der Verrats-theorie hin<sup>270</sup>. Die für die spätere Geschichtsschreibung diskussionswürdige These, daß Gustav Adolf durch Verrat gefallen sei, ist innerhalb der hagiographischen Literatur unmittelbar nach dem Ende des Monarchen noch nicht von Bedeutung. Der Flugschrift "Der Held Von Mitternacht" (122) läßt sich nicht entnehmen, wer für die angebliche Ermordung verantwortlich ist; die Annahme, sie sei die Folge eines Verrats, scheint sich zunächst nur auf die Obduktion Gustav Adolfs zu stützen, bei der Wunden im Rücken des Verstorbenen festgestellt worden waren.

Weit größere Verbreitung fand in der Publizistik der Jahre 1632 und 1633 eine Begründung, die die Passion Christi und den Tod des schwedischen Königs auf dieselbe Ursache, die Sünde, zurückführt. In "Klag- und Buß-Gebet" (121) heißt es:

Ein Zornzeichen hastu vns für die Augen gestellet/ vnd der gantzen Evangelischen Christenheit ein sehr hartes erzeiget/ in dem du deinen Gesalbten vnd Außgewählten Kriegs-Helden/ vnsern weiland gnädigsten König vnd Herrn/ bey der gehaltenen scharffen Feldschlacht/ auß dem Lande der Lebendigen hast hinweg genommen/ vnd die hochedelste Kron vnser Hauptsächlich abfallen lassen. Darüber dann vnser vorige Hertzensfrewde hat ein Ende gewonnen/ vnd vnser Reygen ist in Weheklagen verwandelt/ vnser Hertz ist betrübt/ vnd vnser Augen seynd für grosser Angst finster worden. O wehe/ daß wir so gesündigt haben! Dann freylich ist es vnser Sünden schuld/ daß wir so gesteupeet werden/ vnd vnser Vngehorsams/ daß wir so gestraffet werden ("Klag vnd Buß-Gebet" (121) 1. Textseite, unpaginiert)<sup>271</sup>.

<sup>270</sup> vgl. SCHILLER, 1958, S. 634ff.

<sup>271</sup> Auch in "THRENOLOGIA SVECO-REGIA" (105) ist es die Sündhaftigkeit insbesondere der Protestanten, die den beklagenswerten Todesfall verursacht hat. Mit Rückgriff auf Gen 18,16-33 wird im Gedicht "Ad Germaniam" ihre Schuld beschrieben: "Wann nur zu Sodoma fünff Fromme weren gewesen/ Hät es nicht noht gehabt/ die Stätte weren genesen/ Ach sollen doch bey vns nicht so viel Fromme sein/ Durch dem Gebett nit käm der Held in todtes Schrein! Ach weh! ach weh der Sünd! ach Teutschland thue dich kräncken/ Vmb deine Missethat/ die dich zu boden sencken/ Ach Teutschland kehre vmb/ bedenck dein grosse Noht/ Vmb deiner willen ligt der theure Held hier tod" ("THRENOLOGIA SVECO-REGIA" (105) S. 38). Ohne daß konkret auf die Verfehlungen, die verurteilt werden, eingegangen würde, folgt der Aufruf zur Buße: "Die Sündenmaß ist vol/ ach Teutschland thu gemach! Ach Teutschland thue Buß! vnd sich auff deine Sach! Halt an mit dem Gebet/ dein Hertz zu GOtt thu kehren/ Der allem Vngelück mit grosser Macht kan wehren/ Sprich ach Genad! Genad! ach Herr die Sünd

Ist in der zitierten Stelle in einem allgemeinen Sinn von Sünde die Rede, so präzisiert Konrad Dieterich die Vergehen, die Gott veranlaßt haben, die Evangelischen durch den Hinschied ihres Führers zu bestrafen. Nachdem der Personenkult um Gustav Adolf angeprangert und als eine Ursache für dessen Tod erkannt worden ist, wird der Mangel an religiöser und moralischer Disziplin gerügt:

Vieler Sicherheit. [Marginalie]

Theils sein dardurch rohe vnd sicher worden/ haben in Tag hinein gelebt/ alle Gottes-Forchthindan gesetzt/ die Kirchen/ die Heilige Sacramenten/ Predigten/ gemeine vnnnd privat oder Hauß-Gebett gänzlich vnterlassen [...] Vnter dessen hat man dapffer zum dichten hinein gefressen/ gesoffen/ gehuret/ gebubet/ gefluchet/ GOtt gelästert/ gestoltzieret/ gepranget/ gegetzt/ geschunden/ mit dem Raub der Armen außgeplünderten gewuchert/ geschachert/ sich bereichert/ eben als wann schon alles gewonnen/ vnnnd kein Gefahr mehr ob handen wer. Solte dann GOtt vmb solcher Roh-vnd Sicherheit willen vns den Frommen König nicht auß vnserm Mittel wegnehmen? ("Schwedische Leich-Klag" (115) S. 10).

Aus diesem Absatz, wie auch aus früher zitierten Belegen, ist ersichtlich, in welchem Maße in der proschwedischen Publizistik aktuelles Geschehen dazu dienen kann, dem Rezipienten bestimmte Normen nahezubringen: Der Tod des Königs bedarf als unerwünschtes Faktum einer Erklärung. Indem er als Strafe Gottes für das sündige Tun der Protestanten definiert und damit in heilsgeschichtliche Dimensionen gerückt wird, gibt er Anlaß zu einer Berufung auf ethische Werte, deren systemstabilisierende Funktion evident ist. Die Beeinflussung des Hörers oder Lesers soll jedoch nicht nur auf der Ebene seines religiösen und moralischen Empfindens und Verhaltens, sondern auch auf der Ebene seines politischen und ökonomischen Handelns wirken. So ruft "Schwedische Leich-Klag" (115) zu einem frommen Leben auf und erteilt gleichzeitig Anweisungen zum richtigen Agieren im politischen und militärischen Bereich<sup>272</sup>. Ex negativo lassen sich der Anklage Dieterichs Programmpunkte für zukünftiges Handeln entnehmen: Der

---

verzeih/ Vnd nach der traurigkeit vns widervmb erfrew" ("THRENOLOGIA SVECO-REGIA" (105) S. 38). Dem Autor geht es nicht nur um geistige Umkehr, er entwirft auch das Bild eines geeinten und militanten Protestantismus: "Sey einig/ setz zu samm/ vnd alle deine Macht Wend zuvertilgung ab deß stoltzen Feindes Pracht/ Rech dieses Helden Tod/ der für dein Libertät Sein Leben hat verlohren/ vnd hier im Sarge steht" ("THRENOLOGIA SVECO-REGIA" (105) S. 38).

<sup>272</sup> vgl. "Schwedische Leich-Klag" (115) S. 10f.

schwedisch-protestantische Kampf muß mit vereinten Kräften geführt werden; absolute Solidarität mit der militärischen Führung; Uneigennützigkeit und Disziplin; die Bereitschaft, neben geistiger und personeller auch materielle Unterstützung zu leisten - all dies ist notwendig für den Erfolg der Evangelischen. In einem prekären Moment, in dem der protestantisch-schwedische Verbund auseinanderzubrechen droht, wird versucht, die Einigkeit der Evangelischen zu beschwören und auf die Verpflichtungen dem schwedischen Bündnispartner gegenüber hinzuweisen. Nicht die Vergangenheit des Verstorbenen, sondern die Frage, was angesichts einer neuen politisch-militärischen Konstellation in Zukunft zu erwarten sei, ist das zentrale Problem eines Großteils der Publizistik zum Tod Gustav Adolfs. Noch da, wo ausführlich auf die Verdienste des schwedischen Königs eingegangen wird, geschieht es zumeist mit Blick auf die Zukunft. Die Verherrlichung seiner Taten dient nicht zuletzt dazu, die Loyalität auch gegenüber einer neuen schwedischen Führung zu garantieren.

Es sind nicht nur die äußeren Umstände ihres Todes, sondern in gleichem Maße dessen Funktion, die Gustav Adolf und Christus verbinden. Bereits vor seinem Ende war der schwedische König als "Gesalbter" des Herrn, den Gott "zu Heyl" seiner "bedrengten Christenheit erwecket"<sup>273</sup>, bezeichnet worden. Durch sein Sterben findet der ihm verliehene Heilsauftrag seine letzte Erfüllung:

Der Großmüthigste Held sein Königliches Blut/  
Für vns vergossen hat vnd allen vns zu gut  
("Der Held Von Mitternacht" (122) S. 1).

Noch deutlicher formuliert der Autor von "Schwedisches Klee-Blatt" (125), was der Tod Gustav Adolfs für die Protestanten bedeutet:

DER Theure Heldt Ist doch gefält/  
Nuh meh/ O wehl/ Daß mans erzehlen muß  
Der vns zu gut/ Mit Löwen Muht/ Sein Blut/ Sein Gut/  
Alles ohn Hindernus.  
Sein Cron vnd Reich/ Sein eignen Leib/  
Vnd Lebn/ Dargebn/ Für vnser Lehr vnd Freyheit  
("Schwedisches Klee-Blatt" (125) S. 10).

Die Termini "Lehr" und "Freyheit" verweisen mit Rückgriff auf die in der

<sup>273</sup> "Antiochi grimmige Verfolgung" (85) S. 35.

propagandistischen Publizistik postulierten Kriegsziele Schwedens auf das interpretatorische Potential, das den Hagiographen des gefallenen Monarchen zur Verfügung steht. Die Behauptung, der schwedische König sei "für vnser Lehr", den protestantischen Glauben, gestorben, erlaubt es, ihn zum Märtyrer emporzustilisieren. "Ihm ist nun auffgesetzt Die Himmlisch Marter-Cron"<sup>274</sup>, er ist "ein Märtyrer vmb vnserwillen worden"<sup>275</sup>, wird in zeitgenössischen Gedichten betont. Der Begriff "Freyheit" meint sowohl politische als auch religiöse Freiheit. Als Streiter für eine stärkere militärische Position der evangelischen Reichsstände beweist er sein Heldentum, als Garant für deren konfessionelles Selbstbestimmungsrecht verschafft er dem Luthertum neue Wirkungskraft und verhilft so dem Glauben, der in Christus seine Begründung gefunden hat, zum Durchbruch.

Die dreifache Bestimmung, Märtyrer, Gottesstreiter und Heilsträger, dient nicht nur dazu, den Opfercharakter von Gustav Adolfs Tod hervorzuheben, sondern ermöglicht es den Autoren, dem Geschehen die Tragik zu nehmen und es als Triumph zu deuten:

Von vnserm Heyland Christo JESu spricht Augustinus: Fuit Victor & victima, & ideò victor, quia victima pro nobis. Dz ist/ Christus der HErr ist zugleich ein SiegsFürst vnd ein Opfer gewesen: Vnd eben darumb hat Er gesiget/ dieweil Er ein Schuld Opfer für vns geworden ist. Er hat zwar den Todt für vns gelitten. Aber darumb hat Er nitht (!) fort eine Niederlage gelitten. Er ist zwar gestorben. Aber darumb ist Er doch nicht überwunden worden/ sondern in dem Todt vnnd durch den Todt hat der HErr JESus die Oberhand behalten/ wider seine Feinde. Dergleichen möchten wir Geliebte im HErrn/ jedoch auff gewisse Maß vnnd Weise/ von vnserm HöchstS. Könige auch wol reden. Denn eben in dem/ daß Er sein Leben hat williglich in den Todt gegeben/ vnd gleichsam aufgeopfert/ da hat Jhn GOTT der HERR gantz wunderlich zu einem SiegsFürsten gemacht/ vnnd dergestalt den Feinden die Occasion abgeschnitten/ daß Sie nicht sagen können: Sie weren S. Kön. Majest. im Tode mächtig geworden ("IUSTA GUSTAVIANA" (112) S. 38-39).

Der militärische Sieg des schwedischen Heeres bei Lützen wird durch die Parallelisierung von Christus und Gustav Adolf erweitert zu einem geistigen Triumph. Das siegreiche Ende des schwedischen Königs trägt das Bild Christi, der im Tod die Sünde überwindet, in sich. "ET VITA ET MORTE TRIUMPHO" steht auf einer Schaumünze, die anlässlich der Beisetzung

<sup>274</sup> "THRENOLOGIA" (105) S. 39.

<sup>275</sup> "Der Held Von Mitternacht" (122) S.14.

Gustav Adolfs am 22. Juni 1634 in der Riddarholmskirche geprägt wurde<sup>276</sup>. Sie stellt auf der Rückseite den König im Triumphwagen sitzend dar, zu seinen Füßen das siebenköpfige Tier und die Hure Babylon als überwundene apokalyptische Unwesen, hinter ihm die Personifikationen der Frömmigkeit und Tapferkeit, die ihn mit einem Lorbeerkranz krönen. Das Wort- und Bildprogramm dient einer Glorifizierung des Herrschers, die noch in dessen Untergang einen Sieg zu erkennen versteht. Die Umschrift "DUX GLORIOS[US] PRINC[EPS] PIUS HEROS INVICT[US] VICTOR INCOMPARAB[ILIS] TRIUMPH[ATOR] FELIX ET GERM[ANIAE] LIBERATOR" erinnert an die Wirkung von Leben und Tod Gustav Adolfs und veranschaulicht, in welchem Maße durch das Gedenken auch nach dem physischen Ende lebendige Einflußnahme möglich bleibt.

Im Spannungsfeld von stellvertretendem Tod und ewigem Triumph bewegt sich ein Großteil der panegyrischen Publizistik zum Tod des schwedischen Königs. In emblematischer Verdichtung wird im Flugblatt "IN REGEM NON MORTUUM" (B50) die komplexe Relation zwischen Tod und Leben thematisiert. Der tote König liegt auf einem Paradebett, auf dessen dem Betrachter zugewandter Seite ein Pelikan, der im Begriffe ist, seine Brust aufzureißen, um die tote Brut zu neuem Leben zu erwecken, und ein aus dem Feuer aufsteigender Phönix dargestellt sind. Das dem Pelikan zugeordnete Motto "UT VIVANT MORIOR" verweist auf den Opfercharakter von Gustav Adolfs Tod, die Inschrift, die das Bild des Phönix umschließt, "PER MEA FUNERA VIVO", zielt auf die *memoria*, durch die der König und sein Werk vorbildhaft weiterwirken. Die lateinischen Verse im unteren Bildteil sprechen ebenfalls den Zusammenhang zwischen Tod und Leben an. Die Einzigartigkeit der Existenz des schwedischen Königs findet ihre Entsprechung in einem Tod von außergewöhnlicher Tragweite. Pelikan und Phönix treten im Zusammenhang mit Gustav Adolfs Tod wiederholt in Erscheinung. Der Pelikan erscheint in "Der Held Von Mitternacht" (122) als Sinnbild des "Regenten", das in besonderem Maße

<sup>276</sup> vgl. GUSTAV ADOLF, WALLENSTEIN UND DER DREISSIGJÄHRIGE KRIEG IN FRANKEN, 1982, S. 92-93, Nr. 215. Auf dem Flugblatt "TRIUMPHI GUSTAVIANI" (B49) ist eine ähnliche Gedenkmedaille abgebildet und kommentiert.

dem schwedischen König ziemt<sup>277</sup>, er ist Bestandteil des ikonographischen Programms des Grabmals Gustav Adolfs in der Riddarholmskirche<sup>278</sup>. Der Flugschrift "Cornet vnd Fahnen" (130) ist zu entnehmen, daß ein Phönix eine der Augsburger Fahnen zierte<sup>279</sup>. Auf die Beschreibung der Fahne folgt ein Gedicht, in dem Elemente aus der Physiologustradition zunächst referiert und anschließend auf Christus übertragen werden. Als Sinnbild Christi ist der Phönix

seiner Gravitet halber/ betrachtens auch wol werth; Sonderlich weil er inn seinen hohen Tugenten vnserm Heyland JESV CHRISTO/ als der Christlichen Kirchen ainigem Haupt vnd HErrn/ Ephes. 5./ amm maisten gleichet ("Cornet vnd Fahnen" (130) S. 58).

Auffallend ist, daß der Phönix nicht primär als Sinnbild für die Auferstehung, sondern als Veranschaulichung der Passion Christi ausgelegt wird. Mit Bezug auf die purpurfarbenen Flügel des Vogels heißt es:

Das Purpurkleid hatt Er auch an.  
Auf seinem Haupt ein dorne Cron.  
Das Blut über sein Leib abfloß.  
Selbs trug Er auch sein Creutze groß/  
Auß rechter Lieb jnnbrünstiglich/  
Vnd opffert darauf willig sich  
("Cornet vnd Fahnen" (130) S. 57).

Es ist dieser stellvertretende Tod, der eine Analogie zwischen Christus und Gustav Adolf ermöglicht:

Darnach/ weiln durch den Gesalbten deß HErrn/ Jhre Kön: Mayt: inn Schweden/ Glorwürdigsten Angedenckens/ als einen Figurlichen Phoenix/ (welcher der Augspurgischen Confession vnd Christlichen Freyheit halber mit

<sup>277</sup> vgl. "Der Held Von Mitternacht" (122) X+v. Die säkularisierte Interpretation des Pelikans ist im Barock geläufig. Gabriel Rollenhagen, *Selectorum emblematum centuria secunda*, Arnheim 1613, bezieht den Pelikan auf den weltlichen Herrscher, der sein Leben für Gesetz und Untertanen gibt: "Dux, Vitam, bonus, et pro lege, et pro grege ponit, Haec veluti pullos sanguine spargit avis" (Nr. 20) (vgl. Wolfgang HARMS, *Der Fragmentcharakter emblematischer Auslegungen und die Rolle des Lesers*, Gabriel Rollenhagens Epigramme, in: *Deutsche Barocklyrik. Gedichtinterpretationen von Spee bis Haller*, hrsg. von M. Bircher und A. Haas, Bern und München 1973, S. 49-64). Zum Pelikanemblem vgl. auch PEIL (wie Anm. 244), S. 49f.

<sup>278</sup> vgl. ELLENIUS, 1982, S. 94.

<sup>279</sup> vgl. "Cornet vnd Fahnen" (130) S. 55ff.

vbergrosser Leibs- vnd Lebengesfahr [!] sich so weit herauß gelassen/ vnd mit grossem Eyfer treulich für den Riß gestanden/ also/ daß Er driber sein Hochkönigliches Haupt/ laider vber laider/ gar gelegt/) vns solche hohe Gnad von GOtt wider ertheilt worden/ so sein wir ja schuldig/ jhme für solche grosse Wolthat hoch zudancken/ vnd vor dergleichen Trangsalsfeur vns ferner zubehüeten/ zubitten verbunden ("Cornet vnd Fahnen" (130) S. 58-59).

In "Siegs- vnd Ehren Schild" (124) wird die Fortsetzung des schwedischen Kampfes am Bild des Phönix illustriert:

Wie auß des Phoenix Asch' ein ander auffersteht;  
So kömpt euch übern Kopff gewiß ein ander Schwed  
("Siegs- vnd Ehren Schild" (124) Bv).

Nun gehört der Phönix zur barocken Funeralikonographie<sup>280</sup>, seine Verwendung im Kontext der Trauerkundgebungen zum Tod des schwedischen Monarchen ist demnach nicht ungewöhnlich. Die Aktualisierung der tradierten Bildlichkeit ist jedoch von einer Kühnheit, die in direktem Zusammenhang zu den zentralen Anliegen der proschwedischen Propaganda steht. Die Selbstzerfleischung des Pelikans steht für den Altruismus des politischen Handelns Gustav Adolfs, die Auferstehung des Phönix für die Kontinuität des schwedischen Feldzugs im Reich. Ganz im Sinne der schwedischen Führung, die immer wieder betont hatte, daß der Krieg auf Reichsboden dazu diene, die Verfolgung der Protestanten zu beenden, wird so noch einmal auf die angeblichen Kriegsziele des Königs verwiesen.

Die Christusähnlichkeit, die in den den Tod Gustav Adolfs thematisierenden Publikationen postuliert wird, dient den propagandistischen Zielen der proschwedischen Publizisten. Die schwedische Initiative wird nicht nur legitimiert, sondern zu einer Tat emporstilisiert, die Vorbildcharakter hat. So wie der verstorbene König sich in Leben und Tod an seinem Vorbild Christus orientiert hat, sollen sich die Evangelischen dem schwedischen Monarchen anschließen, indem sie sein Werk fortsetzen. In Analogie zur Betrachtung der Passion Christi, die nach lutherischem Verständnis die Funktion hat, dem Gläubigen die eigene Sündhaftigkeit, die den Tod Christi notwendig gemacht hat, vor Augen zu stellen und ihn auch

<sup>280</sup> vgl. Christa PIESKE, Die druckgraphische Ausgestaltung von Leichenpredigten. Typologie und Ikonographie, in: LENZ I, 1975, S. 3-19, insbesondere S. 9 und 14.



in irdischen Anfechtungen in der Nachfolge zu bewahren<sup>281</sup>, soll das Gedenken an Gustav Adolf den Protestanten zum Bewußtsein bringen, inwieweit sie für seinen Tod Verantwortung tragen, und sie auffordern, das Vorbild des Königs zu internalisieren:

Ja alles Christen Volck wird danckbar sich erweisen/  
Vnd den Nachkömlingen mit fleiß erzehlend preisen/  
Was jhm Gustavus hat nechst Gott/ erzeiget guts  
Mit eusserstem verlust des Königlichen Bluts.  
Da sonst ein ander Held pflegt eine Grufft zu haben/  
Jn der mit grosser Pracht sein Leichnam wird begraben/  
So hat der Norden Held so viel Grabstättlein/  
So viel als in der Welt noch rechte Christen seyn.  
Jn aller derer Hertz ist Er hinein gesencket/  
Deßgleichen keinen Mann in langer Zeit gedencket/  
Der in der Christen Volck/ vnd Christen-Helden Schaar  
Jhm zu vergleichen wer am Glück vnd Siege gar  
("Siegs- vnd Ehren Schild" (124) Bijv-Bij + r).

Darüber hinaus soll die *memoria* Anweisung zum politisch richtigen Handeln vermitteln. Der nach dem Tod des Königs aufkommenden Bündnisbereitschaft der evangelischen Stände versuchen die proschwedischen Autoren entgegenzusteuern, indem sie jegliche Übereinkunft mit dem Kaiser als Verrat an der Sache Schwedens verurteilen. Aus Dankbarkeit Gustav Adolf gegenüber, der sein Rettungswerk mit dem Tod bezahlt hat, verbietet sich die Annäherung an den katholischen Gegner. Die Publizistik zum Tod des schwedischen Königs geht über *laudatio* und *consolatio* hinaus. Mit Berufung auf die *memoria* appelliert sie an die Protestanten, den Kampf fortzusetzen und auf diese Weise das Werk des Verstorbenen zu vollenden.

Obwohl die panegyrische Literatur zu Gustav Adolfs Tod wiederholt Parallelen zwischen dem schwedischen Monarchen und Christus aufzeigt, vermeidet sie eine Apotheose des Verstorbenen. In "Schwedische Leich-Klag" (115) wird seine menschliche Natur hervorgehoben:

Auff Seitten Jhr Königl. Majest. [Marginalie]  
Jhr Königliche Majestät betreffend hat GOTT durch deren Fall wöllen bezeugen/  
daß Sie 1. auch ein sterblicher Mensch/ gleich wie die andern [...] Daß sie 2. ob  
sie schon mit vortrefflichen Hohen Gaben/ vor andern Potentaten/ von GOTT

<sup>281</sup> Zur Passionsfrömmigkeit sowie zur *imitatio Christi* und zur *theologia crucis* vgl. BANGERTER-SCHMID, 1986, S.77ff.

begnadet/ dennoch auch jhre Menschliche Gebrechen an jhr gehabt ("Schwedische Leich-Klag" (115) S. 6-7).

In der Folge wird Gustav Adolf als "ein recht Christlicher/ Gottseeliger/ Frommer/ Eyfferiger Held" (S. 7) bezeichnet, trotzdem habe Gott

Auff vnser Seitten. [Marginalie]

an diesem Hohen Potentaten einen Spiegel Menschlicher Vanität, Eytel- vnd Nichtigkeit vor Augen stellen wollen/ ab dem wir sehen/ wie gar nichts doch seyen alle Menschen/ die so sicher dahin leben/ Psalm. 37.7. So gar/ daß auch die höchste Majestäten nichts seyen/ dann pur lauter Vanitäten auff dieser Welt/ vnnd demnach wahr sey/ was Syrach sagt/ heut König/ morgen todt/ Syrach 10.12. ("Schwedische Leich-Klag" (115) S. 8).

Für die Hörer und Leser der Leichenklage bedeutet dies, daß sie sich nicht auf irdische Machthaber verlassen - "Dann sie seyn Menschen/ sie können ja nicht helfen" (S. 8-9) -, sondern ihr Vertrauen in Gott setzen sollen. Die protestantische Gustav-Adolf-Verehrung wird scharf kritisiert. Den Evangelischen wird vorgeworfen, sie hätten die schwedische Majestät

allzuhoch erhaben/ gleichsam per Apotheosin, einen Gott auß jhr gemacht/ sich auff sie/ jhre Menschliche Macht/ Gewalt vnnd Sieg mehr/ als auff GOTT im Himmel vnnd seine Macht/ verlassen. Ist das nicht eine grosse Vermessenheit? ("Schwedische Leich-Klag" (115) S. 9).

Damit hätten sie sich an seinem Tod mitschuldig gemacht:

Da man zu einen Gott den Schweden wolte machen/  
Gab jhn der wahre Gott dem Todt in seinen Rachen  
("Siegs- vnd Ehren Schild" (124) Aijr).

Die Besorgnis des schwedischen Königs über den ihm zugedachten Personenkult soll verdeutlichen, daß nicht er die Verantwortung für das Fehlverhalten seiner Anhänger trägt:

Darüber Ihre Königliche Majestät selbstn sich kurtz vor Ihrem Höchstseeligsten Ende beschwert/ in dem Sie (wie die einkomme Avisen mitbringen) zu Herrn D. Fabricio, Ihrem Hoff-Prediger/ gesagt: Mein Herr Doctor, die Sachen stehen alle wol/ vnnd gehet alles nach Wunsch/ Aber Jch sorg/ Jch sorg/ weil mich jederman so sehr veneriert, vnnd gleichsam vor ein Gott hält/ es werde mich

Gott deswegen einmal straffen: Aber Gott weißt/ daß es mir nicht gefällt ("Schwedische Leich-Klag" (115) S. 9)<sup>282</sup>.

Nicht eine Vergötterung des toten Monarchen, die nach christlichem Verständnis nur blasphemisch zu nennen wäre, sondern die Würdigung als christlicher Held wird angestrebt. In seiner vollkommenen Nachfolge des Gottessohnes erreicht er zwar einen einzigartigen Grad an Christusähnlichkeit, bleibt jedoch den Gesetzen des Menschseins unterworfen. Die Christusanalogien signalisieren nicht die Divinität des Königs, sondern deuten auf die höchste Stufe der Menschlichkeit, die in ihm Wirklichkeit geworden ist. Er wird so zum Paradigma eines Christen, der, im Bewußtsein seiner menschlichen Begrenztheit, durch die Einordnung in den göttlichen Heilsplan als Werkzeug des Höchsten Wunderbares vollbringt.

---

<sup>282</sup> Die hier zitierten Worte des Königs finden sich auch in "THRENOLOGIA SVECO-REGIA" (105) S. 22.

#### 2.1.1.4. Der *miles christianus*

Res tua Christe agitur: Verbum res est tua Christe  
 Dispereat mundus, tota & fallacia mundi:  
 Christus habet regnum, media inter & arma superbit.  
 Tu Christi miles, tibi stat Victoria ADOLPHI  
 ("ALEXANDER MAGNUS REDIVIVUS" (86) Cijv).

Die Bezeichnung "Christi miles" ordnet Gustav Adolf einem Bildbereich zu, der seit dem frühen Christentum dazu dient, eine elementare Komponente christlichen Seins in der Welt zu beschreiben. Ausgehend von Eph 6,10-18, wird die irdische Existenz als Auseinandersetzung zwischen den Mächten des Guten und den Mächten des Bösen interpretiert. Ziel des *miles christianus* ist es, in diesem spirituellen Kampf mit Hilfe geistlicher Waffen und göttlichen Beistands zu bestehen. Die geistlichen Waffen stehen für ein theologisches Programm. So sehr der Gottesstreiter, wenn er seine Aufgabe erfüllt, idealer Held ist, sind es doch nicht primär menschliche Tugenden, sondern die Grundpfeiler der christlichen Heilsbotschaft, mit denen und für die er ficht:

Wie solches auß der schönen Allegoria vnd Gleichnuß deß heiligen Apostels Pauli: Ephes. 6.v.10.11.12.13.14.15.16.17.18. da Er den Geistlichen Ritter gar stattlich außrüstete/ gnugsam zusehen/ in betrachtung Paulus erstlich will haben/ daß Er ergreiffe den Harnisch Gottes; darnach solle Er vmbgürtet sein mit der Warheit Gottes; drittens solle Er anziehen den Crebs der Gerechtigkeit; vierdtens/ gestifelt seyn an Bainen mit dem Evangelio deß Fridens; zum fünfften/ ergreifen den Schild deß Glaubens; sechstens/ nemmen den Helm deß Heils; vnd letztlich das Schwerdt deß Geistes/ das ist das heilige Wort Gottes ("Cornet vnd Fahnen" (130) S. 5-6).

Mit der Waffenrüstung Gottes und vertrauend auf die Wirkung des Gebets tritt er an, seinen Widersacher zu besiegen. Sein Gegner ist Satan als Personifikation des Bösen, die sich in mannigfaltigen Situationen und Momenten je verschieden manifestiert. Überhaupt fällt auf, daß das Bild des *miles christianus* zwar von erstaunlicher formaler Konstanz ist, jedoch immer neu instrumentalisiert werden kann. Geht es in der frühen Kirche in erster Linie darum, durch die *militia*-Bildlichkeit innere Kraft, aber auch nach außen wirkende Stärke im Hinblick auf ein Überleben im politisch-geistigen Gefüge des Römischen Reichs zu vermitteln, wird der *miles christianus* im Mittelalter zum Leitbild des laikalen Rittertums. Angestrebt wird dabei

nicht nur eine Versittlichung des Ritters, sondern auch dessen Inanspruchnahme für die Ziele der christlichen Kirche. Sein Kampf soll zu einem Kampf für den Glauben werden. Im Kreuzzugsgedanken kommt es zu einer Verbindung von geistlichem und weltlichem Rittertum, der Krieg um das Heilige Land wird so zum Inbegriff christlichen Kämpfertums. Im 16. Jahrhundert sind es die Türkenkriege, die dem Bild des neutestamentlichen Gottesstreters neuen Auftrieb geben und den militärisch-religiösen Kampf als Gottesdienst interpretierbar machen. Während des Dreißigjährigen Krieges sind es vor allem die proschwedischen Publizisten, die die *militia*-Idee für die Propagierung ihrer Botschaft nutzen<sup>283</sup>. Wang gelangt in seiner Studie über den *miles christianus* zum Ergebnis, daß im 16. und 17. Jahrhundert "die Auffassung der *militia christiana* ihr Schwergewicht im Bereich der *passio* und des *certamen spirituale* findet"<sup>284</sup>. Deshalb kann er die Stilisierung des schwedischen Königs zum *miles christianus*, die "Übertragung der *militia*-Idee und der Gestalt des *miles christianus* auf eine bestimmte, historisch greifbare [...] Gestalt"<sup>285</sup>, als Ausnahme bezeichnen. Gustav Adolfs Kampf ist nicht nur geistige Auseinandersetzung mit dem Bösen, sondern militärische Aktion gegen dessen Vertreter. Wie schon in der mittelalterlichen Kreuzzugspropaganda wird in der proschwedischen Publizistik die *militia Christi* unter dem doppelten Aspekt von religiösem und politischem Geschehen aktualisiert. Der schwedische Heerführer wird angesprochen als "du Streitbarer Kämpffer/ so du lebest vnnd Siegest in dem HErrn"<sup>286</sup>, "Te Deus eregit, qui gerat arma Dei"<sup>287</sup>, heißt es nach seinem Tod.

Die Zitate illustrieren den zugleich weltbezogenen und transzendenten Charakter seines Handelns. Als König und Feldherr der schwedischen Truppen ist er Exponent einer militärisch-politischen Auseinandersetzung, als frommer Christ stellt er sein Tun in den Dienst göttlicher Heilsplanung und führt einen heiligen Krieg. So wird es möglich, ihn mit einer Bildlich-

---

<sup>283</sup> Zur Geschichte der *militia*-Bildlichkeit und deren Aktualisierung vgl. WANG, 1975, S. 9ff.

<sup>284</sup> WANG, 1975, S. 177.

<sup>285</sup> ebenda.

<sup>286</sup> "TUSTA GUSTAVIANA" (112) S. 29.

<sup>287</sup> "THRENOLOGIA SVECO-REGIA" (105) S. 53.

keit zu beschreiben, die, ursprünglich aus dem irdischen auf den geistlichen Bereich übertragen, nun wieder in den Erfahrungshorizont zurückgeholt wird, dem sie entsprang.

Mühseeligkeit Jhres Lebens Ende. Letzter Valet-Wunsch Jhrer Königlichen Majestät. [Marginalie]

Es haben aber Jhr Höchstgedachte Seeligste Königliche Majestät in Jhrer Lebens-Zeit wol erfahren wahr seyn/ was Job sagt/ daß Jhr Leben ein jimmerwehrende Militia, ein Krieg vnnd Streit sey/ daß das beste darinn Mühe vnnd Arbeit/ wie Mose klagt/ vnnd also ein rechte stehtige Vnruhe seye. [...] Ruhe nach deiner Seelen in GOTTes Hand/ die dich so wunderbarlich in deinem Leben geführt hat! Sihe/ du hast deinen Lauff nunmehr vollendet/ du hast eine gute Ritterschaft geübet/ vnd einen guten Kampff gekämpffet/ du hast Glauben vnd gutes Gewissen behalten/ nunmehr ist dir/ die lang bey gelegte Cron der Gerechtigkeit/ aufgesetzt/ die der Gerechte Richter Christus JESus/ allen denen/ die seine Erscheinung lieb haben/ geben würdt. Jetzo/ jetzo/ bist du nicht mehr der Schweden/ Gothen vnnd Wenden König/ sondern ein seeliger König/ der Menge vieler tausendt Engel/ der Gemein der Erstgebornen/ die im Himmel angeschrieben seynd/ vnd der Geistern der vollkommenen Gerechten. Nicht in der Schwedischen Königlichen Residentz-Statt Stockholm/ sondern in der Statt deß Lebendigen GOTTes/ deß Himmelschen Jerusalems. Jetzo/ jetzo/ führest du nicht mehr die drey guldene Schwedische Cronen im blawen Feld/ in deinem Schildt/ sondern es ist dir aufgesetzt die dreyfache Cron/ Als I. die Cron deß Lebens/ Apocal. 2.10. II. Die Cron der Gerechtigkeit/ 2.Tim. 4.8. III. Die vnverwelckliche Cron der Ehren/ 1.Pet. 5.4. darinnen du herrschest vnnd Triumphierest vber alle deine Geist- vnd Weltliche Feind in Ewigkeit ("Schwedische Leich-Klag" (115) S. 19-20).

Die Spannung zwischen Bildlichkeit und der ihr zugrundeliegenden Wirklichkeit spiegelt sich im gesamten hier wiedergegebenen Textausschnitt. Die mit Verweis auf Hi 7,1 genannte *militia* steht sowohl für den existentiellen Lebenskampf des Menschen überhaupt, als auch für die militärischen Aktivitäten Gustav Adolfs. So wie die Unruhe geistlicher und weltlicher Art war, bedeutet die durch den Tod bewirkte Ruhe physischen Stillstand und ewigen Frieden der Seele in Gott. Die Bilder, die der Apostel Paulus in seinen beiden Briefen an Timotheus verwendet, um das Leben des Gläubigen zu umschreiben, werden vermischt mit dem Bildkomplex des Gottesstreiters und übertragen auf den christlichen Kämpfer Gustav Adolf. Schließlich wird das irdische Königtum des Verstorbenen, das in seinem Wappen Ausdruck findet, bezogen auf die dreifache himmlische Krone, die dessen Position im Jenseits offenbart. Gustav Adolfs Kampf wird so zu einem Beispiel göttlich gelenkten Wirkens in der Welt. In seinem Handeln

und den ihm zugeordneten Attributen ist die spirituelle Bestimmung seines Seins erkennbar. Er steht im Schnittpunkt von irdischer Immanenz und Transzendenz, sein Kampf folgt weltlichen und göttlichen Gesetzen, seine Waffen sind materieller und geistlicher Art.

Kirchensspiese. [Marginalie]

Also ist es/ ja sey es vnter den Evangelischen Ständen/ vnter allen Christen Kindern/ daß sie theils mit dem Gebet arbeiten/ theils mit dem Schwerdt sich gürten/ in Einigkeit fäst vnd vnzertrenlich verknüpffet/ für Gott vnd seinem Evangelio zustehen/ vnd den WiderChristen zu widerstehen ("Ein einfältiges Theologisch Bedencken" (95) Bijv).

Das Gebet als wirksame Waffe gegen den Feind erscheint auch im Flugblatt "Evangelisches Lob- Danck- vnd FrewdenFest" (B33). Im Zentrum des Bildteils steht eine mit Steinen beschwerte Palme, die von den neutestamentlichen Tugenden Glaube, Liebe und Hoffnung, versehen mit den ihnen zugeordneten Attributen, umringt wird. Das der Emblematik entnommene Sinnbild der *ecclesia militans*<sup>288</sup> teilt das Bild in zwei Hälften. Auf der rechten Seite ist im Vordergrund der Führer der Liga, Tilly, zu erkennen, während im Hintergrund ein Gewitter, das sich über einem fliehenden Heer entläßt, dargestellt ist. Auf der linken Seite knien die Protestanten betend unter heiterem Himmel, vor ihnen Gustav Adolf und der sächsische Kurfürst, die von einem Engel mit Lorbeer gekrönt werden. Vorne im Bild ist die Personifikation der Beständigkeit zu sehen, die mit einer Lanze den katholischen General in die Brust sticht. Das Blatt ist in zweifacher Hinsicht von Interesse. Zum einen veranschaulicht es durch zwei kontrastierend aufeinander bezogene Bildhälften den der *militia*-Idee zugrunde liegenden strengen Dualismus von Gut und Böse. Zum andern illustriert das Blatt das Zusammenspiel geistlicher und weltlicher Waffen. Tilly wird vom schwedischen Löwen angegriffen und vom sächsischen Doppelschwert verletzt, den

<sup>288</sup> In "Cornet vnd Fahnen" (130) wird die Palme als Baum bezeichnet, "welcher vor all andern Bäumen die rechtstretende Kirch praefigurirt vnd abbildet" (S. 17). "Der Palmaum [...] ist der allerfürnehmsten Bäum ainer/ dardurch der streitenden vnd sigenden Kirchen Zustand klar für Augen gestellt werden" (S. 22), heißt es wenig später. Daß unter der "streitenden vnd sigenden" Kirche die protestantische Religionsgemeinschaft zu verstehen ist, wird aus "Jubileischen Frewden: Lob: vnd Danckfests" (B3), wo der Palmaum als "Confessio Augustana" identifizierbar ist, ersichtlich. Zur Bedeutung der Palme vgl. auch Wolfgang FLEISCHER, Untersuchungen zur Palmaumallegorie im Mittelalter, München 1976 (Münchner Germanistische Beiträge 20).

entscheidenden Stoß versetzt ihm jedoch die Lanze, die aufgrund ihrer Inschrift als "Christliches Gebett" identifizierbar ist. Nicht so sehr die Waffengewalt, sondern vor allem die Macht des Gebets ist es, die den Feinden eine Niederlage beschert. Im Bewußtsein, daß der Sieg von Gott kommt, knien die beiden protestantischen Heerführer und mit ihnen die Menge der Evangelischen dankend und betend auf der Erde. Damit wird die Schlacht bei Breitenfeld, an die das Blatt erinnern soll, dargestellt als Kampf zwischen frommen Streitern Christi, die ihr Vertrauen auf Gott setzen, und Glaubensfeinden, die, auf ihre militärische Kraft vertrauend, ihren eigenen Untergang herbeiführen. Auch in einem Zürcher Flugblatt aus der Mitte des 17. Jahrhunderts, das den Kampf des *miles christianus* gegen die Mächte des Bösen zum Thema hat, wird die geistliche Waffenrüstung des Kämpfenden um die Dimension des Gebets erweitert<sup>289</sup>. Aus dem Gebet fließt dem christlichen Streiter die Kraft zu, die ihn im Kampf bestehen läßt. Die letzten Verse im Textteil lauten denn auch:

Des rüffen wir zu jhm, wir, die wir wehrlos seind: O Herr, bewaaffne vns, so weichet vnser Feind ("CHRISTEN KAMPF" (B22)).

Das Gebet der Gläubigen ist auch Bestandteil des Bildprogramms von "Tugendt vnd Laster Kampff" (B21), einem Flugblatt, das die wichtigsten mit der *militia*-Idee verknüpften Bildkomplexe einsetzt, um den Charakter der aktuellen politisch-konfessionellen Auseinandersetzung zu enthüllen<sup>290</sup>. Im Hintergrund knien evangelische Exulanten betend unter dem Gnadenstrahl Gottes:

Hört ihr von ferne nicht was dort am Vffer klingt  
Wie vieler Leut Gebett gleich durch die Wolcke dringt  
Drumb hat sichs Glück gewend zun armen Exulanten,  
Die Sonn scheint wider hell auch ihren Praedicanten  
("Tugendt vnd Laster Kampff" (B21)).

Wie bereits in "Evangelisches Lob- Danck- vnd FrewdenFest" (B33) ist die Graphik in zwei sich im Kontrast ergänzende Bildhälften geteilt. Im linken Bildteil scheint die Sonne der göttlichen Gnade gleich zweifach. Der

<sup>289</sup> vgl. "CHRISTEN KAMPF" (B22).

<sup>290</sup> Das Blatt ist kommentiert in DIF IV, 206, und wird auch bei WANG, 1975, S. 186ff., ausführlicher gedeutet.



protestantische Schlachtruf "Gott mit uns" verweist als Inschrift der am linken Bildrand aufgehenden Sonne auf die Adressaten der göttlichen Hilfe. Die rechte Bildseite stellt eine durch Gewitterwolken und Rauch verdunkelte Landschaft dar, deren einziger Lichtpunkt in einer von einem Teufel gehaltenen Fackel besteht. Den mit Folterinstrumenten ausgerüsteten Teufeln entspricht in der den Protestanten zugeordneten Hälfte der mit Schild und Flammenschwert bewaffnete Erzengel Michael. Vor diesem göttlichen, respektive teuflischen Hintergrund spielt sich der Kampf zwischen den Personifikationen von Tugenden und Lastern ab. Sind es auf der linken Seite die Tugenden Liebe, Stärke, Vorsicht, Gerechtigkeit, Hoffnung, Mäßigkeit, Glaube, Friede und die Religion mit den sie charakterisierenden Attributen, die auf Pferden ihren Widersachern entgegenreiten, so erscheinen auf der rechten Seite die Laster Hoffart, Geiz, Unzucht, Schmeichelei, Neid, Faulheit, Verzweiflung, Tyrannei und Ketzerei auf unterschiedlichen Tieren reitend. Die Tiere haben nicht nur die Funktion, als heraldische Signale ihre Reiter identifizierbar zu machen, sie verkörpern zugleich zentrale Charakteristika der Individuen, die sie tragen. Ohne daß hier im einzelnen auf die vielschichtige, der mittelalterlichen Tierallegorese verpflichtete Bedeutung der verschiedenen Reittiere eingegangen wird<sup>291</sup>, soll dem Löwen und dem Wolf im Schafspelz, den beiden Tieren, die den zentralen Kämpferfiguren zugeordnet sind, größere Aufmerksamkeit geschenkt werden. Der Löwe als Wappentier Schwedens trägt bei zur Identifizierung Gustav Adolfs, der, ausgerüstet mit dem Gürtel der Wahrheit<sup>292</sup>, dem Panzer der Gerechtigkeit, dem Schild des Glaubens, dem Helm des Heils und dem Schwert des Geistes in den Kampf zieht. Der Löwe steht, interpretiert in *bonam partem*, jedoch auch für *fortitudo*<sup>293</sup> und

---

<sup>291</sup> Zur mittelalterlichen Tierallegorese vgl. Dietrich SCHMIDTKE, Geistliche Tierinterpretation in der deutschsprachigen Literatur des Mittelalters (1100-1500), Diss. FU Berlin 1968. Auf den Seiten 231ff. gibt ein Katalog der Tierbedeutungen Auskunft über die wesentlichsten Eigenschaften, die im Bereich der mittelalterlichen religiösen Literatur bestimmten Tieren zugeordnet werden konnten. vgl. auch den Artikel "Etymachietraktat", in: VL 2(1980), Sp. 636-639, der Literaturhinweise zur Tierbildlichkeit in Zusammenhang mit den Todsünden enthält.

<sup>292</sup> Die *inscriptio* ist unleserlich. Da jedoch die Darstellung dem traditionellen Inventar geistlicher Waffen verpflichtet ist, scheint die Vermutung, es handle sich um den Gürtel der Wahrheit, berechtigt.

<sup>293</sup> vgl. WANG, 1975, S. 214.

rückt als christologisches Zeichen den schwedischen König in die Nähe des Gottessohnes. Der in der prognostischen Literatur angekündigte "Löwe aus Mitternacht", in der proschwedischen Publizistik als Gustav Adolf identifiziert, bestätigt schließlich die göttliche Sendung des nordischen Monarchen. So wie der Löwe die physische Kraft, die seelische Ausrichtung auf Christus und den Heilsauftrag des schwedischen Königs bezeichnet, entlarvt der Wolf im Schafspelz als Reittier Tillys das Wesen seines Reiters. Mit Rückgriff auf die Fabel vom Wolf, der ein unschuldiges Lamm zerreißt und seine Tat mit unbrauchbaren Argumenten zu rechtfertigen sucht<sup>294</sup>, wird im Text beschrieben, wie unter der Maske der Frömmigkeit das christlich fundierte ethische System von den Katholiken auf den Kopf gestellt wird:

Man kan mit gleichem gleichs am allerbesten Hetzen,  
 Wer vögel fangen will Lock Vögel muß auff setzen,  
 Auff diesen schlag hett man der frommen Christen schaar,  
 Mit fromb-gefärbten schein betrogen vmb ein haar,  
 Es ware nicht genug das manche gantze Herde,  
 Fleisch vnd Bein eingebüßt, mit blut besprützt die Erde,  
 Wann nicht der Teuffels-Wolff sich hette noch bekleidt,  
 Mit eim geschunden Schaff, das trug allein den Neidt:  
 Das hat den Fluß betrübt, da jener nein geffallen,  
 Vnd alles hat verschleimt: es durffte nicht eins Lallen,  
 Von seiner unschuld klar, der Wolff sprang auff es nein  
 Vnd schrie: wie nu, man soll beim Essen stille sein.  
 Da ware alles verkehrt: Die Tugent hiessen Sünde,  
 Den Lasteren bracht Lob der Tugent gleiche Rinde:  
 Von aussen schien es fein, inwendig lag der Schalck  
 Der eine zeitlang sich verkapt mit eim Schaffs palch  
 ("Tugendt vnd Laster Kampff" (21)).

Die Verurteilung geht jedoch über die moralische Anklage hinaus. Die Bezeichnung "Teuffels-Wolff" ordnet das Tier eindeutig dem Bösen zu und folgt so der neutestamentlichen Bestimmung des Wolfs als Bild des Irrlehrers<sup>295</sup>. Die Verkleidung deutet auf das Ziel des katholischen Kämp-

<sup>294</sup> Der griechische und lateinische Text der Fabel ist wiedergegeben in: Edwin PERRY, Babrius and Phaedrus, London und Cambridge, Mass. 1965, S. 110-111 und 190-193.

<sup>295</sup> In Mt 7,15 heißt es: "Sehet euch für, für den falschen Propheten, die in Schafskleidern zu euch kommen, Inwendig aber sind sie reissende Wolfe". Auch in Act 20,29-30 werden die Irrlehrer, die versuchen, die Gläubigen vom Weg des Heils ins Verderben zu locken, als Wölfe bezeichnet. Die reformatorische Publizistik stellt katholische Geistliche, insbesondere Jesuiten, des öfteren als Wölfe dar, um sie als Verführer zu entlarven (vgl.

fers, nämlich die Verführung und Vernichtung der Gläubigen. Der das Flugblatt prägende Dualismus manifestiert sich demnach auch in der Tierbildlichkeit: Der Kraft steht die Verschlagenheit, der Ausrichtung aufs Heil der Kampf im Dienst des Bösen, der Errettung die Zerstörung gegenüber. Ungewöhnlich ist nun, wie die Auseinandersetzung der geistlichen Kontrahenten auf die zeitgenössische politische Situation bezogen wird. Das Blatt stellt wohl einen Kampf dar, der, in der Tradition der Psychomachie stehend und sich der *miles-christianus*-Bildlichkeit ebenso wie der Fabel und der Tierallegorese bedienend, mit konventionellen Formeln eine geistige Auseinandersetzung beschreibt, überträgt jedoch das allegorische Geschehen auf die Ebene historischer Faktizität und eröffnet ihm so neue Funktionsmöglichkeiten. Der Kampf des *miles christianus* besteht nicht mehr nur im Abwehren weltlicher Versuchung, er wird zur militärischen Aktion gegen die als Verkörperung der Sünde verstandenen Gegner. Letztere werden, im Gegensatz zu den Tugend-Allegorien, nicht als abstrakte, sondern als reale Figuren dargestellt. Es sind ein Bischof, ein Mönch, Jesuiten und ein Türke, die gemeinsam mit den ihnen zugeordneten Tieren und Attributen Laster versinnbildlichen. Die bewaffneten Kämpfer sind aufgrund heraldischer Zeichen und porträthafter Züge als lebende Persönlichkeiten erkennbar. Die Auseinandersetzung zwischen Gut und Böse gewinnt so eine konkrete historische Dimension.

Die realhistorische Interpretation des *miles christianus* dient bestimmten politischen Zielen. Indem Gustav Adolf als Gottesstreiter auftritt, angetan mit der in Eph 6,10-18 beschriebenen Waffenrüstung, wird er zum Knecht Gottes, der nicht in eigener Sache kämpft, sondern einen göttlichen Auftrag erfüllt. Nicht zufällig erscheint das Wort aus Mt 25,21 "Euge serve fidelis" wiederholt auf Münzen, die an den Tod des schwedischen Königs erinnern sollen<sup>296</sup>. Die ihm zugedachte Aufgabe kann er erfüllen, weil er

---

SCRIBNER, 1981, S. 55ff. und 76), und noch im 17. Jahrhundert erscheinen katholische Ordensleute in protestantischen Drucken wiederholt in Wolfsgestalt, wie die Flugblätter "MARTINVS LVTHERVS" (B1) und "Der Jesuiter [...] Trew vnd Redligkeit" (B31) belegen.

<sup>296</sup> vgl. GUSTAV ADOLF, WALLENSTEIN UND DER DREISSIGJÄHRIGE KRIEG IN FRANKEN, 1982, S. 92-93, Nr. 214 und 215.

aufgrund seiner Abstammung<sup>297</sup> sowie der physischen und vor allem der geistlich-moralischen Qualitäten alle dazu notwendigen Voraussetzungen mitbringt. Als idealer und christlicher Held verkörpert er den Glaubensstreiter in höchster Vollkommenheit, Tugend und Recht stehen auf seiner Seite. Die *militia*-Idee hat jedoch noch eine andere Funktion. Sie ruft den einzelnen auf, dem Vorbild des schwedischen Königs folgend, den geistlichen und militärischen Kampf aufzunehmen.

Gottgefälliges Handeln und anhaltendes Gebet, verbunden mit politischer Aktion, machen erst den von Gott verheißenen Sieg möglich. Voraussetzung für die Stärke der *ecclesia* ist die Einigkeit ihrer Glieder. Ein zentrales Anliegen der mit der *militia christiana* operierenden Appelle ist denn auch das geeinte Vorgehen der Protestanten. Betont der Autor von "Ein einfältiges Theologisch Bedencken" (95), daß die evangelischen Stände mit Gebet und Schwert "in Einigkeit fäst vnd vnzer trenlich verknüpfet" (Bijj) den Antichrist bekämpfen sollen, so bittet der Verfasser von "Evangelisches Lob- Danck- vnd FrewdenFest" (B33) Gott, er solle "allen Zwiespalt schlichten/ Der vns getrennet hat". Das Bild der im Gebet vereinten Gläubigen ist ein Aufruf, in analoger Verbundenheit den geistlichen und weltlichen Kampf zu bestehen, den der schwedische König idealiter vorführt.

---

<sup>297</sup> Der Autor von "Cornet vnd Fahnen" (130) hält fest: "Nun haben aber Schilt vnd Helm vor vralten Jahren gwonlich nur hohe Personen/ als Ritter/ Grafen/ Edelleuth etc. pflegen zugebrauchen/ denen solche auch/ Rechtswegen/ gebüreten/ wie dann noch vblich ist/ daß nur die Geadelten offne Schilt vnd Helm/ vnd solche mit schönen bundten vnd vilfärbigen Federbuschen/ (welche Farben sie in ihrem Wappen zu ihrem gemerck hatten/) führen vnd tragen dorfften. Dergleichen Ehrenhelm/ vnd wolgezierten Federbusch/ hat vor all andern recht vnd wol gebürlich geführt der höchsttheureste Held/ so der Zeit in der gantzen Christenheit zufinden ware/ Weiland Gustavus Adolphus, König inn Schweden/ etc. Glorwürdigisten Angedenckens: Dann Er hat so grosse Thatten in gar kurtzer Zeit/ durch Gottes Krafft/ praestirt vnd verricht/ die mit Menschenzungen nit außzusprechen sein" ("Cornet vnd Fahnen" (130) S. 6).

### 2.1.1.5. *Das Reich des Antichrist*

In der Vorrede zu "Prophecey vnd Geistreiche Verkündigung" (4) werden nach Luther, dem "gleichsam letzten Elias"<sup>298</sup>, die beiden anderen Autoren der in der Flugschrift abgedruckten "Theologischen Schrifften" gewürdigt:

Vnter denen getrewen Eckharten vnd Gottes Wechtern/ welche etwa nach jhrem Tode mit ernster Gottes Warnung vnd Erinnerung inn Schrifften haben wollen bedient seyn/ finden sich nechst wolgedachten Herrn Luthero zwene von Gote auch sonderlich begabte Männer/ derer einer/ nemblich der ehrwürdige vnd hochgelahrte Herr D. Philippus Nicolai der Gottseligen Nahmens vnd der Kirchen in der löblichen Stadt Hamburg hiebeneben mit vnsterblichen Rhum vorgestanden/ der ander aber/ als Herr Johannes Wolther so zum Lichtenhagen in Preussen Pastor gewesen welche byderseits [!] besondere Geheimnisse auß dem zwölfften Capittel Danielis, auß Ezechiel/ Zacharia vnd auß der Offenbahrung Johannis/ vnser letzte Zeit betreffent entdeckt vnd offenbahret haben/ dermassen/ daß sie mit Verwunderung zu lesen auch wol zu erwegen sind: Dann ob schon der eine nunmehr für zwey vnd dreissig/ der ander aber für drey vnd zwanzig Jahren jhre Meinung von diesen höchst gefehrlichen zeiten zu Papper gebracht/ also daß sie auß dem Eventu oder Erfahrung nichts haben fassen/ vermercken oder muthmassen können/ also befind sich doch/ daß sie mit jhren Erklerungen vnn Offenbarungen gar nahe zum Ziel geschossen/ den jtzigem Zustand für so viel Jahren/ als wann sie gleichsam mit leiblichen Augen gesehen/ gleichsam mit Fingern gezeigt vnd gewiesen haben. Ja was sie noch ferner von zukünfftigen Sachen dazu setzen vnd verkünden/ das wird ein Christliches Hertze nicht ohne sonderliches Nachdencken vnd Verwunderung lesend mercken vnd vernemen ("Prophecey vnd Geistreiche Verkündigung" (4) Aijr-Aijv).

Die zitierte Stelle informiert nicht nur über die genannten Autoren, die Quellen, deren sie sich für ihre Ausführungen bedienten, und die Wirkung, die ihre Werke hervorriefen, sie illustriert zugleich das historische Selbstverständnis eines Großteils der zeitgenössischen Bevölkerung. Die Überzeugung, in der letzten Zeit zu leben, äußert sich insbesondere im protestantischen Bereich in zahlreichen Publikationen. Auf vielfältige Weise wird die Gegenwart als Endzeit beschrieben: Biblische Apokalyptik und außerbiblische Prognostik, durch eschatologische Interpretation historischer Ereignisse sowie astronomischer, klimatischer, geologischer und biologischer

<sup>298</sup> "Prophecey vnd Geistreiche Verkündigung" (4) Aijr. Die Überzeugung, daß Luther der in Mal 3,23 verheißene Prophet sei, der kurz vor dem Weltende erscheinen werde, läßt sich auch im 16. Jahrhundert bei lutherischen Theologen nachweisen (vgl. ZEEDEN I, 1950, S. 57f., und PREUSS, 1906, S. 208f.).

Phänomene aktualisiert, bilden die Stützen eines Geschichtsbildes, das das Jetzt innerhalb eines zeitlich-begrenzten historischen Ablaufs auf das Ende eben dieses Ablaufs verlegt. Da der gesamte Geschichtsverlauf nach mittelalterlicher Auffassung göttlicher Lenkung unterliegt und in seinem Fortschreiten den ihm innewohnenden Heilsplan allmählich enthüllt, werden Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft noch bis ins 18. Jahrhundert hinein auf ihren Offenbarungswert befragt. Dabei besitzt nicht nur das bereits Eingetretene, sondern in ebensolchem Maße das zu Erwartende Faktizität. Innerhalb eines Geschichtsverständnisses, das nichts dem Zufall überläßt, das im Gegenteil jedes Faktum als Ausdruck göttlichen Willens, als Erfüllung des Vorhersehbaren interpretiert, erscheint die Vollendung des der Geschichte zugrundeliegenden Heilsplanes in der Zukunft genauso real wie dessen Wirken in der Vergangenheit. Prophetie, insbesondere biblische Prophetie, wird noch im 17. Jahrhundert nicht dem Bereich des Spekultativen zugeordnet, sondern als Geschichtsentwurf, der in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft zur Verwirklichung gelangt, rezipiert. Aufgrund prophetischer Aussagen läßt sich der Ort, den man in der Geschichte einnimmt, bestimmen. Entsprechend groß ist das Interesse an Literatur, die vergangenes und zukünftiges Geschehen im Spannungsfeld von Verheißung und Erfüllung thematisiert. Besondere Aufmerksamkeit wird der biblischen Apokalyptik geschenkt, die, als Bestandteil der Heiligen Schrift, unerreichte Autorität beanspruchen kann<sup>299</sup>. Im Alten Testament sind es vor allem Ezechiel 38 und 39 sowie Daniel 7 bis 12, im Neuen Testament Matthäus 24, 2.Thessalonicher 2 und die Offenbarung des Johannes, aus denen sich protestantisches Endzeitempfinden nährt. Zur biblischen Eschatologie, die in sich durchaus kein geschlossenes System bildet, gesellen sich profane Prophetie, im wesentlichen auf prognostischen und astrologischen Traditionen beruhend, sowie chiliastische und millennaristische Vorstellungen, die ein endzeitliches Reich im Diesseits entwerfen<sup>300</sup>. Was in die Publizistik des Dreißigjährigen Krieges Eingang findet, ist ein bisweilen widersprüchliches Konglomerat unterschiedlicher Endzeitvisionen. Es ist hier nicht der Ort, auf die einzelnen Bestandteile dieses komplexen Gefüges ausführlich einzugehen. Vielmehr soll nach einem knappen Rückblick auf die Wirkungs-

<sup>299</sup> Zur Apokalyptik vgl. den entsprechenden Artikel in: TRE 3(1978), S. 189-289.

<sup>300</sup> vgl. den Artikel "Chiliasmus", in: TRE 7(1981), S. 723-745.

geschichte der apokalyptischen Bücher der Heiligen Schrift im Mittelalter und in der frühen Neuzeit der Stellenwert biblischer Apokalyptik in der schwedischen Publizistik der Jahre 1628 bis 1635 bestimmt werden.

Ungeachtet der Heterogenität apokalyptischer Vorstellungen im Alten und Neuen Testament lassen sich Konstanten festhalten, die das eschatologische Denken auch im 17. Jahrhundert entscheidend prägen: Grundlegend ist der Glaube, daß Geschichte in Heil münde. Vor dem endgültigen Eintreffen der Heilszeit erlebt das Böse jedoch eine letzte Phase des Triumphs:

Der Zentralgedanke der Apokalyptik ist die Verkündigung einer zum mindesten vorübergehenden Distanzierung Gottes von der Geschichte, die eine freie Entfaltung des Bösen zuläßt<sup>301</sup>.

Diese Verknüpfung von endzeitlicher Bedrängnis und schließlicher Erlösung muß als ein Hauptgrund dafür gesehen werden, daß apokalyptische Vorstellungen in Krisenzeiten regelmäßig an Bedeutung gewinnen. In Phasen politisch-ökonomischer und religiöser Instabilität kann aktuelles Geschehen als Symptom für das zu erwartende Weltende gedeutet werden. Der Zusammenbruch von Systemen, die als gottgewollt verstanden worden waren, die Erfahrung, daß der politische, theologische und kreatürliche *ordo* aus den Fugen gerät, gibt apokalyptischem Denken immer neuen Auftrieb. In der Frühzeit der Kirche sind es die Christenverfolgungen, die zu einer Wiederbelebung der Naherwartung führen<sup>302</sup>, vor dem Hintergrund eines zerfallenden Imperiums bilden sich gegen Ende des 4. Jahrhunderts die für das ganze Mittelalter verbindlichen eschatologischen Denkformen heraus<sup>303</sup>, und das Spätmittelalter, eine Epoche, in der festgefügte profane und kirchliche Strukturen an Macht einbüßen und eine Vielzahl kontrastierender Denk- und Verhaltensweisen zu neuem Leben erweckt werden, steht angesichts der Bedrohung durch soziale Unruhen, fremde Heere und Seuchen sowie einer zunehmenden Pervertierung des Klerus

---

<sup>301</sup> TRE 3(1978), S. 196.

<sup>302</sup> vgl. TRE 10(1982), S. 302.

<sup>303</sup> vgl. TRE 10(1982), S. 303f.

erneut im Zeichen des nahenden Weltendes<sup>304</sup>.

Als Inkarnation des Bösen in der endzeitlichen Auseinandersetzung war die Figur des Antichrist in besonderem Maße geeignet, zum Kristallisationspunkt des als zerstörerisch erfahrenen Chaos zu werden. Diese Zentralgestalt eschatologischen Denkens wird bereits in der Bibel mit Zügen ausgestattet, die die ganze spätere Antichriststradition prägen:

Als Sohn einer jüdischen Hure und des Teufels in Babylon geboren, zieht der Antichrist nach Jerusalem, verkündet, daß er der wahre Messias ist, und sammelt Jünger um sich. In drei Tagen baut er den Tempel wieder auf, stellt seinen Thron ins Heiligtum und ruft sich selbst als Gott aus. Durch Scheinwunder und Gewalt baut er sein Reich auf; die Propheten Gottes, Enoch und Elia, die vor dem Verführer warnen, läßt er umbringen. Gleich Christus will er nach dreieinhalb Jahren zum Himmel aufsteigen, wird jedoch vom Erzengel Michael überwältigt und in die Hölle gestürzt<sup>305</sup>. Im Gegensatz zu dieser personalen Konzeption, die den Antichrist am Ende der Zeit auftreten sieht, steht die Auffassung vom Antichrist als Haupt des *corpus impiorum*. Aufgrund einer spiritualisierenden Exegese der Johannesapokalypse kann der Antichrist als Macht, deren Wirken in der Geschichte spürbar ist, gedeutet werden. Ein solches Verständnis erlaubt es, den Antichrist auch dann in der Gegenwart zu orten, wenn keine Figur alle Eigenschaften des endzeitlichen Verführers an sich trägt.

Immer wieder werden im Mittelalter historische Persönlichkeiten mit

<sup>304</sup> Die Vorliebe für apokalyptische Themen äußert sich im Spätmittelalter unter anderem in zahlreichen Antichrist- und Weltgerichtsspielen. Zum Antichristspiel vgl. Klaus AICHELE, Das Antichristdrama des Mittelalters der Reformation und Gegenreformation, Den Haag 1974. Zu mittelalterlichen eschatologischen Vorstellungen vgl. auch Martin HÄUSLER, Das Ende der Geschichte in der mittelalterlichen Weltchronistik, Köln und Wien 1980 (Beihefte zum Archiv für Kulturgeschichte 13).

<sup>305</sup> vgl. PREUSS, 1906, S. 10ff., und Wilhelm BOSSUET, Der Antichrist in der Überlieferung des Judentums, des Neuen Testaments und der alten Kirche, Göttingen 1895. Weitere Literaturhinweise in Horst Dieter RAUH, Das Bild des Antichrist im Mittelalter: von Tyconius zum deutschen Symbolismus, Münster 1973 (Beiträge zur Geschichte der Philosophie und Theologie im Mittelalter, Neue Folge 9) S. 1, Anm. 1. Einen knappen Überblick über die Bedeutung des Antichrist im Mittelalter und dessen Erforschung bis in neueste Zeit bietet Sabine SCHMOLINSKY, Besprechung von Richard K. Emmerson, Antichrist in the Middle Ages. A Study of Medieval Apocalypticism. Art and Literature, Manchester 1981, in: Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur 109(1987), S. 148-154.



dem Antichrist identifiziert<sup>306</sup>. Verschiedene religiöse Bewegungen glauben im ausgehenden Mittelalter im Oberhaupt der römischen Kirche den Antichrist zu erkennen. In Anlehnung an die Lehre Joachims von Fiore üben die Spiritualen Papstkritik; Wiclifs Apokalypsekommentar und sein Traktat "De Christo et adversario suo Antichristo"<sup>307</sup>, das den Papst als Widersacher Christi deutet, findet seinen Niederschlag in Johannes Hus' Hauptwerk "De ecclesia"<sup>308</sup>. Es sind vor allem die sittlichen Mißstände innerhalb der Römischen Kirche, die im 14. und 15. Jahrhundert zu einer immer schärferen Kritik am katholischen Klerus und am Papst führen. Die Ablehnung bleibt jedoch im Rahmen einer Individualkritik: einzelne Päpste, nicht aber das Papsttum als Institution werden verworfen. Dies ändert sich erst durch die Reformation. Obwohl Luther den hussitischen Einfluß auf sein Papstbild nicht abstreitet<sup>309</sup>, geht er noch einen Schritt weiter und erreicht in seiner antipäpstlichen Polemik eine Radikalität, die so einmalig ist wie die Wirkung, die seiner Papstkritik beschieden war.

Wiederholt hat Luther der Überzeugung, in der letzten Zeit zu leben, Ausdruck gegeben<sup>310</sup>. Obwohl er die in der prognostischen Literatur verbreiteten Versuche, den genauen Zeitpunkt des Weltendes zu bestimmen, ablehnte, lebte er in der Gewißheit, daß die eschatologische Auseinandersetzung zwischen der *ecclesia Christi* und der *ecclesia Diaboli* sich in seiner Gegenwart abspiele und das Jüngste Gericht nahe sei. Es ist diese Endzeiterwartung, die Luther zu einer immer intensiveren Beschäftigung mit dem Antichrist führte. Hatte er in seinen frühen Schriften bloß antichristliche Züge in den kirchlichen Organen entdeckt, so setzt er ab 1519 immer öfter den Papst mit dem Antichrist gleich. Die Vorbereitung auf die

---

<sup>306</sup> vgl. TRE 3(1978), S. 278f. vgl. auch den Aufsatz von Hans Martin SCHALLER, Endzeit-Erwartung und Antichrist-Vorstellungen in der Politik des 13. Jahrhunderts, in: Ideologie und Herrschaft im Mittelalter, hrsg. von M. Kerner, Darmstadt 1982 (Wege der Forschung 536), S. 303-331, in dem am Beispiel der Auseinandersetzung zwischen Friedrich II. und Papst Gregor IX. das polemische Potential antichristlicher Vorstellungen illustriert wird.

<sup>307</sup> Das Werk wurde im letzten Jahrhundert neu herausgegeben: John Wiclif, De Christo et adversario suo Antichristo, hrsg. von Rudolf Buddensieg, Dresden 1880.

<sup>308</sup> vgl. PREUSS, 1906, S. 45ff.

<sup>309</sup> vgl. WA 50, 379,19-380,7. vgl. auch HOFMANN, 1982, S. 329ff., und PREUSS, 1906, S. 111f.

<sup>310</sup> Nachweise bei PREUSS, 1906, S. 86ff. und 96f. sowie S. 144, Anm. 1.

Leipziger Disputation, in der die Frage des päpstlichen Primats eine zentrale Stellung einnehmen sollte, veranlaßt Luther, sich ausführlich mit der Geschichte des Papsttums auseinanderzusetzen. Es ist im Zuge dieser Studien, daß die Idee vom antichristlichen Charakter des Papsttums in ihm an Boden gewinnt<sup>311</sup>. Am 18. August 1520 schreibt Luther an Johann Lange:

Nos hic persuasi sumus, papatum esse veri et germani illius Antichristi sedem, in cuius deceptionem et nequitiam ob salutem animarum nobis omnia licere arbitramur<sup>312</sup>.

Was hier noch in privater Korrespondenz geäußert wird, findet kurz darauf in der Schrift "Ad librum eximi Magistri Nostri Magistri Ambrosii Catharini, defensoris Silvestri Prieratis accerrimi, Responsio Martini Lutheri. Cum exposita Visione Danielis VIII. De Antichristo"<sup>313</sup> öffentliche Bestätigung. Mit der "Responsio" auf die Apologie des Ambrosius Catharinus erreicht die Papstkritik Luthers ihren ersten Höhepunkt. Ausgehend von Matthäus 24, 2. Thessalonicher 2, 2. Timotheus 4, 2. Petrus 2 und vor allem Daniel 8 führt der Reformator seine bisherigen kritischen Anmerkungen zum Papsttum zusammen zu einer umfassenden Verurteilung des Pontifikats. Dabei wird deutlich, inwiefern die lutherische Position von derjenigen seiner Vorgänger abweicht: Im Gegensatz zur vorreformatorischen Papstkritik, die ihre Verdammung einzelner Päpste mit der moralischen Perversion des Klerus begründete, verurteilt Luther nicht Individuen, sondern das Papsttum als Institution und dies nicht nur nach ethischen, sondern primär nach theologischen Kriterien. So schreibt er im Mai 1521:

Ich fechte den Papst nicht an [...] (des) bösen Lebens oder Werks, sondern der falschen Lehre halben<sup>314</sup>.

Ab 1521 tritt die antipäpstliche Polemik zurück, um 1530 erneut an

<sup>311</sup> vgl. dazu die "Resolutio Lutheriana super propositione sua decima tertia de potestate papae" in der Luther seine Auffassung von der päpstlichen Gewalt formuliert (WA 2, 180-240).

<sup>312</sup> vgl. WA, Br 2, 167, 13-15.

<sup>313</sup> Die 1521 erschienene Schrift ist abgedruckt in WA 7, 698-778. vgl. dazu PREUSS, 1906, S. 134ff., und ISERLOH, 1984, S. 178ff.

<sup>314</sup> Zitiert nach PREUSS, 1906, S. 125.

Bedeutung zu gewinnen. Im Verlauf seiner Arbeit an der Deutschen Bibel konsolidiert Luther seine Papstinterpretation. Auffällig ist in diesem Zusammenhang die Aufwertung der apokalyptischen biblischen Bücher, die sich am deutlichsten in der neuen Vorrede zum revidierten Text der Offenbarung manifestiert<sup>315</sup>. War Luther in der Vorrede zur Apokalypse von 1522 noch der Meinung gewesen, daß er das Buch, das "durch vnd durch mit gesichten vnd bilden" handle,

fast gleych bei myr achte dem vierden buch Esras, vnd aller dinge nicht spuren kan, das es von dem heyiligen geyst gestellet sey<sup>316</sup>,

so betont er in der Vorrede von 1530 den Wert apokalyptischen Schrifttums für das Verständnis von Geschichte:

Weil es sol eine offenbarung sein künfftiger geschicht, vnd sonderlich, künfftiger trübsalen vnd vnfal der Christenheit, Achten wir, das solt der neheste vnd gewisseste griff sein die auslegung zufinden, so man die ergangen geschicht vnd vnfele jnn der Christenheit bis her ergangen, aus den Historien neme, vnd dieselbigen gegen diese bilde hielte, vnd also auff die wort vergliche. Wo sichs als denn fein würde miteinander reimen vnd eintreffen, so kündte man drauff fussen, als, auff eine gewisse, oder zum wenigsten, als auff eine vnverwerffliche auslegung<sup>317</sup>.

Eine klare Parallelisierung von apokalyptischen Aussagen und Zeitgeschichte wird im folgenden exemplarisch ausgeführt: Die zwei Tiere aus Offenbarung 13 werden als Kaiser- und Papsttum, Gog und Magog als Türken, Babylon als Römische Kirche und der Fall Babylons als die bevorstehende Zerstörung Roms interpretiert<sup>318</sup>. Die Funktion eines solchen exegetischen Verfahrens wird anschließend festgehalten:

Nach dieser auslegung, können wir dis buch vns nutz machen, vnd wol brauchen, Erstlich zur tröstung, das wir wissen, wie das keine gewalt noch lügen, keine weisheit noch heiligkeit, kein trübsal noch leid, werden die Christenheit vnter drucken, sondern sie sol endlich den sieg behalten vnd obligen, Zum andern zur

---

<sup>315</sup> Die Vorwegnahme der Übersetzung des Buches Daniel und des 38. und 39. Kapitels aus Hesekiel sind weitere Belege für die Aktualität, die Luther den apokalyptischen Bibelteilen zugestand (vgl. HOFMANN, 1982, S. 383ff.).

<sup>316</sup> WA, DtB 7, 404,12-14.

<sup>317</sup> WA, DtB 7, 408,22-30.

<sup>318</sup> Bemerkenswert sind in diesem Zusammenhang vor allem Luthers Glossen zur Johannesoffenbarung (WA, DtB 7, 423-477), die die in der Vorrede postulierte Aktualisierung leisten.

warnung, widder das grosse ferliche manchfeltige ergernis, so sich begibt an der Christenheit, Denn die weil so mechtig gewalt vnd schein, solte widder die Christenheit fechten, vnd sie so gar on alle gestalt vnter so viel trübsaln, ketzereyen, vnd andern gebrechen verborgen sein, ist der vernunfft vnd natur vnmöglich die Christenheit zu erkennen, sondern felt dahin vnd ergert sich an jr, heisst das Christliche kirche, welchs doch der Christlichen kirchen, ergeste feinde sind, Vnd widderumb heisst das verdampfte ketzer, die doch die rechte Christliche kirche sind<sup>319</sup>.

Die zweite Vorrede Luthers, die auch Eingang in die erste vollständige Bibel von 1534 fand, wirkte weit mehr als die erste und wurde bis ins 18. Jahrhundert immer wieder nachgedruckt<sup>320</sup>. Sie bestimmte weitgehend das evangelische Verständnis der biblischen Apokalyptik.

Die scharfe Reaktion Roms auf die Ankündigung eines deutschen Nationalkonzils durch Kaiser Karl V., das die konfessionellen Beziehungen klären sollte, bildet den Anlaß für die letzte antipäpstliche Publikation Luthers. 1545, ein Jahr vor dem Tod des Reformators, erscheint "Wider das Bapstum zu Rom vom Teuffel gestift" <sup>321</sup>, eine Schrift, die an Schärfe die frühere lutherische Papstpolemik noch übertrifft. Der katholischen Kirche wird vorgeworfen, sie habe den christlichen Glauben durch menschliche Dogmen ersetzt und sich zur alleinigen Heilsverwalterin gemacht<sup>322</sup>. Sie sei deshalb nicht als göttlich legitimiert, sondern als Institution des Teufels zu betrachten. Der päpstliche Herrschaftsanspruch wird abgelehnt mit Verweis auf die wahre *ecclesia Christi*, in der die Lutheraner sich selbst wiederfinden:

Wir wissen, das in der Christenheit also gethan ist, das alle kirchen gleich sind, und nicht mehr denn ein einige kirch Christi in der welt ist, wie wir beten: Ich glaube eine heilige Christliche kirche. Ursache ist diese: Denn es sey eine kirche, wo sie kan in der gantzen welt, so hat sie kein ander Euangelium oder heilige Schrift, kein ander Tauffe und Sacrament, kein andern Glauben und Geist, kein andern Christum und Gott, kein ander Vater unser und Gebet, kein ander hoffnung und ewiges leben, denn wir hie in unser Kirchen zu Wittemberg haben<sup>323</sup>.

<sup>319</sup> WA, DiB 7, 418,5-16.

<sup>320</sup> vgl. HOFMANN, 1982, S. 617.

<sup>321</sup> vgl. WA 54, 195-299. Zu Anlaß und Inhalt der Schrift vgl. ALAND, 1984, insbesondere S. 137ff.

<sup>322</sup> vgl. WA 54, 233,10-23.

<sup>323</sup> WA 54, 284,10-17.

Was Luther in Auseinandersetzung mit den apokalyptischen Schriften der Bibel vollzieht, ist zum einen der endgültige Bruch mit der alten Kirche, deren Exponenten mit dem Antichrist, wie er im Buch Daniel, in den Paulusbriefen und der Offenbarung beschrieben ist, identifiziert werden, und zum andern die Begründung einer Exegese, die den historischen Charakter biblischer Apokalyptik betont. In seine eigene Gegenwart verlegt Luther den Höhe- und Endpunkt einer sich durch die Jahrhunderte hinziehenden Pervertierung des Papsttums, der sich im Kampf zwischen den Frommen und den Gottlosen manifestiert. Dabei betont Luther, daß dieser Kampf von seiten der Protestanten nicht mit dem Schwert, sondern mit dem Wort zu führen ist, da es nur Gott allein zusteht, seine Widersacher zu strafen<sup>324</sup>.

Die geistige Auseinandersetzung mit dem Papst, die Luther selbst als Summa seiner reformatorischen Tätigkeit bezeichnet hat<sup>325</sup>, wird von seinen Anhängern im 16. und 17. Jahrhundert fortgesetzt. Der Interimsstreit gibt dem Theologen Flacius Illyricus Gelegenheit, sich als Gegner des Papsttums zu profilieren<sup>326</sup>. Sein 1556 erschienener "Catalogus testium veritatis" - 1608 in zweiter Auflage veröffentlicht - und die Magdeburger Zenturien lassen erkennen, daß die lutherische antipäpstliche Polemik nach dem Tod des Reformators nicht etwa schwächer wird, sondern im Gegenteil mit äußerster Radikalität operiert. Die Schmalkaldischen Artikel<sup>327</sup> und die Konkordienformel<sup>328</sup>, mit der die Identifikation von Papst und Antichrist offiziell dogmatischen Charakter erhält, belegen dies. Das protestantische Postulat vom Papstantichrist, das im Dreißigjährigen Krieg einen neuen und zugleich letzten Kulminationspunkt erlebt, steht demnach in einer Tradition, die sich ungebrochen von den Anfängen der lutherischen Reformation bis zu den konfessionellen Auseinandersetzungen der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts fortsetzt. Bevor anhand von publizistischem Material aus den Jahren 1628 bis 1635 untersucht wird, inwieweit die protestantische Propaganda den eschatologischen Vorstellungen Luthers folgt und wo sie,

---

<sup>324</sup> vgl. Stellennachweise bei PREUSS, 1906, S. 144-145, Anm. 2.

<sup>325</sup> vgl. PREUSS, 1906, S. 146. Auch seine Anhänger erkannten darin Luthers bedeutendste Leistung (vgl. ZEEDEN I, 1950, S. 101).

<sup>326</sup> vgl. PREUSS, 1906, S. 220ff.

<sup>327</sup> Zu den Schmalkaldischen Artikeln vgl. RGG 5(1961), Sp. 1454-1455.

<sup>328</sup> Zur Konkordienformel vgl. den Artikel "Bekenntnisschriften", in: TRE 5(1980), S. 487-511, insbesondere S. 494ff.

im Hinblick auf eine politische Instrumentalisierung apokalyptischer Betrachtungsweise, neue Wege geht, ist es notwendig, einen Blick auf den reformatorischen Bilderkampf zu werfen.

Es ist davon auszugehen, daß das "Passional Christi und Antichristi", die Illustrationen zur Johannesapokalypse und schließlich der im Zusammenhang mit "Wider das Bapstum zu Rom vom Teuffel gestift" veröffentlichte Bilderzyklus über das Papsttum auf breiterer Basis wirkten als die schriftlichen Äußerungen Luthers. Am 7. März 1521 schreibt Luther an Spalatin:

Iam paratur Antithesis figurata Christi et pape, bonus pro laicis liber<sup>329</sup>.

Er bezieht sich damit auf eine Folge von 13 kommentierten Doppelbildern, die kurz darauf in lateinischer und deutscher Sprache in Wittenberg erscheinen. Die im Werk enthaltenen Holzschnitte stammen von Lukas Cranach d. Ä., die Kommentare hat Philipp Melanchthon verfaßt<sup>330</sup>. Hat das Passional traditionellerweise die Funktion, durch die Darstellung des Lebens Christi oder hervorragender Heiliger den Betrachter zu frommer Nachahmung zu bewegen, wird im "Passional Christi und Antichristi" durch scharfe Kontrastierung von Gottessohn und Kirchenoberhaupt der antichristliche Charakter des Papstes herausgestellt. Der Demut Christi steht die *superbia* des Papstes gegenüber, der im Verlauf des antithetischen Bildprogramms immer deutlicher die Züge des endzeitlichen Antichrist annimmt. Der Höllensturz des Papstes wird denn auch ausschließlich mit apokalyptischen Zitaten kommentiert<sup>331</sup>. Die Bilderfolge hat eine ungewöhnliche ikonographische Wirkung erfahren. Innerhalb weniger Jahre erschienen neben einer lateinischen Ausgabe und vier deutschen Auflagen eine Reihe mehr oder minder modifizierter Nachdrucke, die nicht nur die bildende

---

<sup>329</sup> WA, Br 2, 283,24-25.

<sup>330</sup> Die Bilder sind vollständig abgedruckt in WA 9, 677-715. vgl. auch die Edition von Gustav KAWERAU, *Passional Christi und Antichristi*. Lukas Cranachs Holzschnitte mit dem Texte von Melanchthon, Berlin 1895, und GRISAR/HEEGE II, 1922, S. 17ff. Eine Beschreibung der einzelnen Holzschnittpaare findet sich in SCRIBNER, 1981, wo 12 der insgesamt 26 Holzschnitte abgebildet sind (S. 149ff.). Zu Form und Funktion kontrastiv aufeinander bezogener Bilder in politisch-konfessioneller Propaganda vgl. Kurt REUMANN, *Das antithetische Kampfbild*. Beiträge zur Bestimmung seines Wesens und seiner Wirkung, Diss. FU Berlin 1966, S. 13ff.

<sup>331</sup> vgl. SCRIBNER, 1981, S. 155.

Kunst beeinflusst haben<sup>332</sup>. In einem Flugblatt aus dem Jahre 1632 wird auf diese Tradition zurückgegriffen, um die durch den Sieg bei Breitenfeld eingetretene Wende zu feiern: In strenger Zweiteilung stellt "Evangelischer Triumph. Antichristischer Triumph" (B27) auf der linken Seite den von Christus gelenkten Wagen mit den *arma Christi*<sup>333</sup> und den Evangelistensymbolen und auf der rechten Seite den vom Teufel gesteuerten Wagen mit Kriegsgerät dar. Während der Wagen Christi, gezogen von den Personifikationen des Glaubens und der Beständigkeit, die "Hypocrisis", "Tyrannis", "Incredulitas" und "Latrones" überrollt, zermalmt der Wagen des Teufels, dem das siebenköpfige Tier der Apokalypse, auf dessen Rücken die Hure Babylon reitet, vorgespannt ist, die Tugenden "Spes", "Patientia", "Iustitia" und "Veritas" unter seinen Rädern. Auch der Textteil arbeitet mit einer klaren Gegenüberstellung. Dem Sonnenweib aus Offenbarung 12 entspricht per negativum die Hure Babylon, wie sie in Offenbarung 17 beschrieben wird, der Mutter derjenigen, "die da Gottes Geboth halten/ vnd haben das Zeugnuß Jesu Christi" entspricht "die Mutter der Hurerey/ vnd aller Grewel auff Erden". Dem Selbst- und Fremdzeugnis Christi, das ihn als Heilsbringer bestätigt, entspricht per negativum die Entlarvung des falschen antichristlichen Propheten. Von Interesse ist nun die Nutzbarmachung des im Flugblatt angelegten Kontrastprogramms. Ausgehend von biblischen Zeugnissen für die Divinität Christi hält der Verfasser fest:

Durch diese Sprüche aus der Heiligen Schrift wird vns angezeigt/ daß wir gewißlich glauben sollen/ daß Gott der Allmechtige wird vnser Beystand seyn vnd bleiben/ wofern wir Busse thun/ vnd seinen allerheiligsten Namen anrufen/ Gott vnd vnsern Nächsten lieben als vns selbst/ die Wercke der sieben Barmherzigkeiten gegen [!] einander beweisen/ falsche List/ Vntrew/ vnd alles was wider Gott vnd fromme Christliche Hertzen ist/ meiden ("Evangelischer Triumph. Antichristischer Triumph" (B27)).

Stellt die oben zitierte Stelle das Blatt in den Kontext der Andachtsgraphik,

<sup>332</sup> Zu Verbreitung und Wirkung des "Passional Christi und Antichristi" vgl. GRISAR/HEEGE II, 1922, S. 43ff., und SCRIBNER, 1981, S. 157ff.

<sup>333</sup> Die Passionsinstrumente Christi, Hammer, Nagel, Leiter, Kelch, Rute, Schwamm, Geißel und Lauge werden in der protestantischen Flugblattpublizistik nicht nur mit erbaulicher, sondern auch mit polemischer Funktion eingesetzt. vgl. "Das siebenhätig Pabstier Offenbarung Johannis Tessaloni. 2.Cap." (SCRIBNER, 1981, S. 103) und die satirische Darstellung der päpstlichen Waffen in einem reformierten Flugblatt, das Scribner auf S. 80 reproduziert.

so offenbart das Folgende den politischen Charakter des Appells:

Deßgleichen auch vnser Feinde durch Paßquil vnnd spöttliche Scartecken nicht verachten/ welche anders nicht denn Zanck erwecken/ denn Christus der HERR wird sie wohl vntertreten/ vnnd in die Grube stürzten die sie vns gemacht haben/ wie in dieser Figur (welche anders nichts denn in der wahren Heiligen Schrift) angezeigt wird/ daß sie durch Christi Triumph müssen vntergehen/ vnd ein Ende nehmen mit Schrecken ("Evangelischer Triumph. Antichristischer Triumph" (B27)).

Wer mit den Feinden der wahren Gläubigen gemeint ist, geht aus Graphik und Text hervor. Verweisen im Bildteil die klerikalen Kopfbedeckungen des apokalyptischen Tiers auf die katholische Kirche, so erlaubt der Text durch die Gleichsetzung einer Zeit der Bedrängnis, in der

die Gerechtigkeit so gar zu boden liegt/ vnd die Warheit gantz nieder gerandt ist/ alle Christliche Liebe vnnd Trew ist verloschen/ Betrug/ Wucher/ Tyranny/ Mord/ Diebstal/ Vnzucht vnd Gottloß Leben ist voll auff/ denn der Teuffel seinen Wolgefallen/ vnd grossen Triumph drüber helt ("Evangelischer Triumph. Antichristischer Triumph" (B27)),

mit der Phase der habsburgischen Erfolge, die mit der Schlacht am Weißen Berg 1620 beginnt und nach der Niederlage Tillys bei Breitenfeld endet, die Identifikation der Gegner als kaiserlich-katholische Kriegspartei. Während letztere als Verkörperung des Antichrists mit militärischer Gewalt agiert, bedienen sich die Evangelischen geistlicher Waffen, im Vertrauen darauf, daß Christus die Feinde des Glaubens vernichten wird. Die politische Aktualität wird so als religiöses Geschehen gedeutet und aus dem rein historischen in den heilsgeschichtlichen Bereich verlagert, in dem die Kontrahenten nicht nur als Verlierer einer Schlacht, sondern auch als Verlierer im religiösen Kampf zwischen göttlichen und teuflischen Mächten entlarvt werden können.

Nicht weniger wirkungsträchtig sind die Bilder zur Offenbarung, an deren Entstehung Luther maßgeblich beteiligt gewesen zu sein scheint<sup>334</sup>. Die erste Ausgabe der lutherischen Übersetzung des Neuen Testaments, das 1522 gedruckte Septembertestament, enthält 21 ganzseitige Illustrationen zur

<sup>334</sup> vgl. MARTIN, 1983, S. 110ff., und GRISAR/HEEGE III, 1923, S. 17.



Apokalypse<sup>335</sup>. Dies ist umso erstaunlicher, als alle andern Bücher nur Bildinitialen, die meist den Verfasser darstellen, enthalten. Als Gründe für die überdurchschnittliche Ausstattung der Apokalypse nennt Hofmann den visionären Charakter des Textes, der einer Umsetzung in Bilder entgegenkommt, das eschatologische Empfinden der Zeit, das der biblischen Prophetie große Bedeutung beimißt, und die vorbildhafte Funktion früherer Bibeldrucke<sup>336</sup>. Entscheidender jedoch als die hier genannten Ursachen ist nach Ansicht von Grisar und Heege die Tatsache, daß die Bilder zur Apokalypse eine ausgezeichnete Möglichkeit boten, die antipäpstliche Polemik Luthers einem breiten Publikum nahezubringen<sup>337</sup>. In seinem Kampf gegen das Papsttum hatte der Reformator wiederholt auf die Apokalypse zurückgegriffen, um den satanischen Charakter der von ihm Angegriffenen zu beschreiben. Bereits in den frühen Äußerungen zum Papstantichrist nehmen die hussitisch vermittelten Schlagwörter "Satanssynagoge" und "Hure Babylon" breiten Raum ein, um 1530 bezeichnet Luther in seinen Schriften die Römische Kirche mehrfach als "Hure Babylon"<sup>338</sup>. Indem nun der Untergang Babylons nach einer Ansicht Roms, die der Schedelschen Weltchronik von 1483 entnommen ist, gestaltet wird<sup>339</sup> und die Hure in Cranachs Illustration zu Offenbarung 17 die dreifache Krone des Papstes trägt, gelingt es, durch bewußte Aktualisierung das kirchenkritische Potential des Textes zu veranschaulichen<sup>340</sup>. Die Hure als Personifika-

---

<sup>335</sup> Die Illustrationen sind abgebildet in WA, DtB 7, 479-523. Eine vollständige Wiedergabe und Kommentierung bietet MARTIN, 1983, S. 28ff., der insbesondere den Einfluß Dürers auf die Bilder des Septembertestaments untersucht. vgl. auch PHILIPP SCHMIDT, 1962, S. 93ff., und Heimo REINITZER, Biblia deutsch. Luthers Bibelübersetzung und ihre Tradition, Wolfenbüttel 1983 (Ausstellungskataloge der Herzog August Bibliothek 40), S. 130ff.

<sup>336</sup> vgl. HOFMANN, 1982, S. 316ff.

<sup>337</sup> vgl. GRISAR/HEEGE III, 1923, S. 1ff.

<sup>338</sup> vgl. beispielsweise die Schrift "Exemplum theologiae et doctrinae papisticae" (WA 30, III. Abt., 495-509). Hofmanns quantitative Erhebungen haben ergeben, daß im Bereich der lutherischen Papstpolemik "Hure Babylon" das am häufigsten verwendete Schlagwort ist (vgl. HOFMANN, 1982, S. 11, Anm. 10).

<sup>339</sup> vgl. die Illustration zu Offenbarung 14, MARTIN, 1983, S. 71ff. Schmidt hat als erster auf die Schedelsche Weltchronik als Vorlage für die Darstellung Babylons im Septembertestament hingewiesen (vgl. PHILIPP SCHMIDT, 1962, S. 96 (Abb. S. 106-107)).

<sup>340</sup> vgl. MARTIN, 1983, S. 78ff.

tion eschatologischer Verderbtheit, das siebenköpfige Tier als deren Reittier und Babylon als Ort der Sündhaftigkeit, die sie verkörpert, werden zu immer neu eingesetzten Bildern für die Römische Kirche<sup>341</sup>. Die Popularität diese Bildkomplexes läßt sich noch für das 17. Jahrhundert belegen:

Anläßlich der Einnahme Augsburgs durch die Schweden erscheinen drei Flugblätter, die das aktuelle Geschehen in eine eschatologische Perspektive rücken. Die Restitution Augsburgs, die 1629 einsetzt und mit dem Einzug der Schweden ihr Ende findet, wird in "Die betrangte Stadt Augspurg" (B35) im Rückblick mit apokalyptischen Termini beschrieben. Der graphische Teil zeigt eine Ansicht der Stadt, aus deren Toren vertriebene evangelische Bürger strömen. Über der Stadt erheben sich auf zwei Hügeln das siebenköpfige Tier, das seinen Schwanz um Augsburg legt, und der Widder aus Apk 13,11-18. Sowohl das siebenköpfige Tier, durch die Tiara als Papsttum erkennbar, als auch der Widder, durch seine Kopfbedeckung als Jesuitenorden gekennzeichnet, spucken Kleriker in die Stadt. Die bildliche Darstellung findet im Text ihre Erklärung:

Wann der günstige Leser wissen wil/ was diese zwey vngewewre Thier bedeuten/ so kan er das 13. Cap. der offenbarung Johannis fleissig besehen: darinn durch das sibenköpffichte Thier die beschaffenheit deß Papsts zu Rom vnd seiner Mönchen vnd Pfaffen abgebildet; durch das ander Thier aber insonderheit/ die in disem seculo erst ersprungene Sect vnn gesellschaft bezeichnet worden/ welche sich von dem Namen deß Lambs (JEsu) benennet/ vnd alle Macht thut deß ersten Thiers/ das ist/ sich richtet nach der weise deß Antichrists ("Die betrangte Stadt Augspurg" (B35)).

Explizit werden hier die Römische Kirche und die Jesuiten auf den Antichrist bezogen und in ihrem widergöttlichen Verhalten parallelisiert. Der anschließende Hinweis auf die Scheinwunder der Ordensleute knüpft an die Antichristlegende. So wie im Bildteil historische Gegenwart sich mit biblischer Prophetie vermischt, werden auch im Textteil apokalyptische Bildlichkeit und aktuelles Geschehen aufeinander bezogen. Das Wirken der Tiere wird konkretisiert und zum Anlaß genommen, die durch sie verursachte Bedrängnis in Psalmworten zu beklagen. Die Leistung des Blattes ist eine mehrfache: Über eine Darstellung der Restitution in Augsburg hinaus enthält das Blatt eine scharfe Abrechnung mit den Gegnern, die

<sup>341</sup> Zur Wirkungsgeschichte der polemischen Apokalypsebilder vgl. HOFMANN, 1982, S. 323ff.; MARTIN, 1983, 115ff., und GRISAR/HEEGE II, 1922, S. 14ff. und 40ff.

nicht nur als Feinde des Gottesvolkes, sondern auch als eschatologische Inkarnation des Verderbens gebrandmarkt werden. Indem die Gegenwart in einen apokalyptischen Rahmen gestellt wird, erhält die Botschaft jedoch auch eine konsolatorische Komponente. Das Wissen darum, daß die Macht des Antichrist begrenzt ist und auf eine kurze Phase des Triumphs der ewigliche Untergang folgt, trägt dazu bei, Erlittenes zu bewältigen.

Den Untergang des antichristlichen Wesens thematisiert "Die durch Gottes Gnad erledigte Stadt Augspurg" (B36), ein Blatt, das als Fortsetzung des oben besprochenen Druckes gelesen werden muß. Im Gegensatz zum ersten Blatt der Folge kehren hier die evangelischen Bürger in die Stadt zurück, während der katholische Klerus die Stadt verläßt. Im Vordergrund steht der schwedische König vor den durch sein Schwert vernichteten apokalyptischen Tieren. Weitere von Schweden eroberte Städte im Hintergrund verweisen auf die Erfolge des protestantischen Kampfes, der, wie die den Städten Mainz und Würzburg beigegebenen Köpfe des siebenhäuptigen Tiers zeigen, als apokalyptisches Geschehen konzipiert wird. Im Text wird nach einer kurzen Rekapitulation des Inhalts von "Die betrangte Stadt Augspurg" (B35) Gustav Adolf als gottgesandter Befreier gefeiert. Die Ereignisse in Augsburg werden als Erfüllung biblischer Prophetie interpretiert, aus dem aktuellen Geschehen erschließt sich biblischer Sinn:

Gibt demnach dieser ganz wundersame Ausgang deß vorhergehenden vngewöhnlichen Bedrangnuß zu Augspurg (wie auch an andern vielen orten) nunmehr den rechten Verstand der herrlichen Weissagung Johannis von der Beschaffenheit der ehegemelten zweyen Thier deutlich an die Hand ("Die durch Gottes Gnad erledigte Stadt Augspurg" (B36)).

In welchem Maße durch ein derartiges exegetisches Verfahren biblisches Wort konkretisiert werden kann, zeigt das Zitat aus Apk 13,5-10. Wenn die Gotteslästerung als Mißachtung der Heiligen Schrift, der Tempel Gottes als "waare Evangelische Kirch" interpretiert wird, wird die Nähe zur Kritik Luthers, die der katholischen Kirche Schriftverdrehung und Kampf gegen die *ecclesia* vorwirft, erkennbar. Der Vorwurf, die katholische Kirche versuche

theils mit Andichtung frembder Ehr/ als ob sie begerten vmb die himmlische Hülff angeruffen zu seyn/ theils mit Verketzerung vnd Verdammung der in waarem Glauben abgeschiedenen Evangelischen Confessorn ("Die durch Gottes Gnad erledigte Stadt Augspurg" (B36))

ihre Machtposition zu verteidigen, appelliert noch deutlicher an die protestantischen Leser, weiterhin "Gedult vnd Glaub" zu üben. Damit zielt das Blatt nicht nur auf die zu verurteilenden Mächte des Bösen, die es im katholischen Gegner wiederzufinden glaubt, sondern auch auf evangelische Leser, denen diejenigen Verhaltensweisen, die es ihnen ermöglichen, in der eschatologischen Auseinandersetzung zu bestehen, vermittelt werden sollen. Das endzeitliche Geschehen erscheint hier nicht als historischer Automatismus, sondern als Folge religiösen Handelns der "Heiligen". Durch "Rew vnd Buß" müssen die Sünden der Evangelischen und die daraus resultierende Not unwirksam gemacht werden, bevor Gott zugunsten seiner Kirche eingreift. So endet der Text denn auch mit dem Aufruf, die von Gott

erzeigte Hülff danckbahrlich [zu] erkennen/ die vorige Mängel [zu] verbessern vnd ja fleissig vns [zu] hüten/ damit nicht ein widriges verursacht vnd die erwiesene Hülff verhindert werde ("Die durch Gottes Gnad erledigte Stadt Augspurg" (B36)).

Ganz im Zeichen des Triumphs steht das Flugblatt, "Jnn GOTTES Heiligen wortt befindtliche [...] Abbildung" (B38), das das aktuelle Geschehen als heilsgeschichtliches Moment deutet. Bereits in der Gestaltung des Bildteils wird deutlich gemacht, daß der Kampf zwischen Protestanten und Katholiken eine Auseinandersetzung zwischen göttlichen und widergöttlichen Mächten ist, die sich auf mehreren Ebenen abspielt. Das antithetisch angelegte Bildprogramm baut auf der untersten Ebene des militärischen Kampfes auf: während die kaiserlichen Truppen, deren Feigheit durch einen Hasen versinnbildlicht wird, sich in wilder Flucht zurückziehen, eilen die Schweden, durch einen Löwen als tapfer gekennzeichnet, mit Fackeln und Posaunen bewaffnet zum Angriff. Die Waffen verweisen auf den Kampf der Israeliten gegen die Midianiter, wie er in Jdc 7,15-22 beschrieben ist. Auf die unterste Ebene, die den kaiserlich-schwedischen Krieg als Kampf des auserwählten Volkes Gottes mit dessen Feinden definiert, folgt die Ebene der *ecclesia Christi*, die in zwei Stufen unterteilt ist. Über den Laien, durch politische Machthaber angeführt, stehen die Geistlichen, die auf protestantischer Seite von den Aposteln, auf katholischer Seite vom Papst und hohen kirchlichen Würdenträgern geleitet werden. Dem Papst als Usurpator des apostolischen Auftrags steht Petrus gegenüber und zeigt auf das Sonnenweib der Apokalypse, die Mutter der Gerechten, als deren Nachkommen sich die Protestanten betrachten. Damit ist die dritte Ebene angesprochen, auf der

die historische Aktualität als eschatologischer Kampf dargestellt wird. Das Sonnenweib und die auf dem siebenköpfigen Tier reitende Hure Babylon als dessen Gegenbild stehen für den letzten Kampf und die schließliche Niederlage des Antichrist. Daß diese Niederlage Realität geworden ist, sollen die den graphischen Teil durchsetzenden Bibelzitate bezeugen. Wird im unteren rechten Bildteil mit Worten aus dem Lied Deborahs<sup>342</sup> der physische Untergang der Feinde angesprochen und im mittleren Teil der irdische Machtverlust der "Tyrannen" verkündigt, so dienen auf der obersten Bildebene Zitate aus Offenbarung 18 und 19 sowie den Sprüchen Salomos dazu, den endgültigen leiblichen und geistlichen Fall des antichristlichen Wesens, das durch an Drache und Hure geknüpfte Spruchbänder als Papsttum identifizierbar ist, zu besingen. Der durch Gott verliehene Sieg ist Thema der Zitatkompilation im den Protestanten zugeordneten Bildteil. Es sind insbesondere Psalmverse, die das Gottesvolk in seinem Kampf gegen den Feind ermutigen und bestätigen sollen. Dabei steht weniger der tröstliche Charakter alttestamentarischer Verheißungen im Vordergrund, als die Dankbarkeit für deren Erfüllung. Der Sieg nach einem Kampf, der nicht nur mit militärischen, sondern vor allem mit geistlichen Waffen geführt worden ist<sup>343</sup>, erscheint als Werk Gottes. Dies wird auch im vertikalen Mittelteil, der über der zentralen Gestalt des schwedischen Königs den über den Wolken thronenden Gott darstellt, betont. Die segnende Geste Gottes, die um den Kopf des Königs angeordneten Bibelzitate, die göttlichen Beistand verheißen, der Wahlspruch über dem schwedischen Wappen "Mit GOTT vnd Ritterlichen waffen" dienen dazu, den religiösen Charakter der schwedischen Mission hervorzuheben. Gustav Adolf erscheint als von Gott eingesetzter Herrscher, der die ihm aufgetragene Verantwortung wahrnimmt.

Das Blatt verdichtet auf kunstvolle Weise gängige Argumentationsweisen: Die Gliederung in drei Ebenen ermöglicht es, sowohl auf alttestamentliche als auch auf neutestamentliche und apokalyptische Elemente

---

<sup>342</sup> vgl. Jdc 5,1-31.

<sup>343</sup> Während die katholischen Geistlichen nur eine Rolle in der Hand halten, die wohl als Bulle zu verstehen ist, hält der an Luther erinnernde Geistliche in der ersten Reihe der evangelischen Theologen die Bibel in der Hand. Das Wort Gottes, dessen Verkünder den lutherischen Klerus anführen, erscheint so als zentrales Kampfmittel der Protestanten.

zurückzugreifen. Die Protestanten erscheinen zum einen als auserwähltes Volk Gottes, zum andern als wahre *ecclesia Christi* und schließlich als Gemeinschaft der Gerechten in apokalyptischem Sinne. Eine solche Darstellung trägt diachrone und synchrone Züge. Sie verweist zwar auf frühere heilsgeschichtliche Etappen, interpretiert jedoch gleichzeitig die Gegenwart als Kulminationspunkt des historischen Prozesses, in dem Vergangenes zusammengeführt und überwunden wird. Auf kühne Weise wird hier die Eroberung Augsburgs durch die Schweden als militärisch-geistlich-eschatologischer Triumph gefeiert. Die Disqualifizierung der Gegner, die als feige, tyrannisch und widerchristlich charakterisiert werden, und die Würdigung der eigenen Konfessions- und Kriegspartei, die in Gustav Adolf ihren strahlendsten Exponenten findet, soll die Protestanten von der Rechtmäßigkeit ihrer Position überzeugen. Der Sieg wird als gottgegebene Bestätigung verstanden und soll zu noch größerer Solidarität mit dem schwedischen Heer und dessen Führer verleiten.

Im Gegensatz zu den Illustrationen der Lutherbibel, deren Einfluß auf die Flugblattpublizistik des Dreißigjährigen Krieges sich unschwer nachweisen läßt, zeitigten die Bilder der 1545 veröffentlichten Folge "Abbildung des Papsttums"<sup>344</sup> in der proschwedischen Propaganda kaum Wirkung. Der Zyklus, der im 16. Jahrhundert mehrere Auflagen erlebt hat<sup>345</sup>, steht wohl zu sehr in der volkstümlichen Tradition des mittelalterlichen Schandbilds, um im 17. Jahrhundert noch genügend Überzeugungskraft zu haben. In seiner satirischen Schärfe dokumentiert "Abbildung des Papsttums" jedoch, wie radikal und umfassend die Abwendung vom Papst im Luthertum erfolgte.

Die lutherische Papstpolemik und der damit verbundene Bilderkampf wirken im 17. Jahrhundert nicht nur auf illustrierte Flugblätter, sondern auch auf Flugschriften. Auffällig ist dabei, daß die antirömischen Flugschriften um 1630 nicht wesentlich differenzierter vorgehen als die zeitgenössischen Einblattdrucke. Obwohl sie weit mehr Raum für ausführlichere Erörterungen über das Papsttum bieten, beschränken sich die

---

<sup>344</sup> Die Bilderfolge ist abgedruckt in WA 54, 346-373. vgl. GRISAR/HEEGE IV, 1923, wo die Bilder auf S. 17ff. beschrieben werden, und SCRIBNER, 1981, S. 79ff. und 92ff. Eine Flugblattsequenz aus dem Jahr 1609, die auf "Abbildung des Papsttums" zurückgeht, ist abgebildet und kommentiert in DIF II, 78-86.

<sup>345</sup> vgl. GRISAR/HEEGE IV, 1923, S. 37ff.

meisten Schriften auf diejenigen Schlagworte, die in der Bildpropaganda graphisch umgesetzt erscheinen. Wie in der Flugblattpublizistik bildet auch in der Flugschriftenliteratur der Bildkomplex Babylon-Hure-siebenköpfiges Tier das am häufigsten eingesetzte *signum* für die Römische Kirche:

In "Hansischer Wecker" (5) stürmt Wallensteins General Arnim die Stadt Stralsund, "weil er im Becher der Babylonischen Metzen gar ersoffen"<sup>346</sup>; der kaiserliche Heerführer Tilly habe "mit der stolzen Hur zu Babel sich gerettet", klagt "Tyllischer Nachklang" (62)<sup>347</sup>; als "Welsche Babylon", "grimme Bestia" wird Rom in "Kriegs- vnd Siegs-Panier" (B18) bezeichnet; als Kampf des Drachen mit dem Lamm deutet Hoe von Hoenegg in seiner Leipziger Eröffnungspredigt die konfessionelle Auseinandersetzung<sup>348</sup>; die gegenreformatorischen Aktivitäten der Jesuiten sind der Versuch eines Wiederaufbaus des zerfallenen Babels<sup>349</sup>. Der Autor von "Siegs- vnd Ehren Schild" (124) nennt das Oberhaupt der Römischen Kirche "Pabst-Thier"<sup>350</sup>, und in "Schwedische Klage Weiber" (117) wird der Katholizismus wiederholt als "Babel" eingeführt. Die von Luther praktizierte Apokalypseauslegung ist auch im 17. Jahrhundert von ungebrochener Aktualität<sup>351</sup>. Eine derart gegenwartsbezogene Exegese der Offenbarung birgt ein propagandistisches Potential, das die proschwedischen Publizisten geschickt zu nutzen wissen. Ganz im Sinne Luthers schreibt der Autor von "Das Reich von Mitternacht" (96), wenn er behauptet:

---

<sup>346</sup> vgl. "Hansischer Wecker" (5) Bijnr. vgl. auch "Hansischer Wecker" (5) Dijr, wo die Hinwendung zur katholisch-kaiserlichen Partei mit dem Trinken aus dem "Becher der Babylonischen Huren" gleichgesetzt wird.

<sup>347</sup> "Tyllischer Nachklang" (62) Aijr.

<sup>348</sup> "Der drey vnd achtzigste Psalm" (17) Dijr.

<sup>349</sup> "Liecht-Butzer" (100) S. 7f.

<sup>350</sup> "Siegs- vnd Ehren Schild" (124) Bijv.

<sup>351</sup> vgl. beispielsweise "Colloquium Politicum" (101), in dem ab S. 20 das lutherische Endzeitverständnis erörtert wird. Die Gleichsetzung von Babel und Rom, der prophezeite Untergang Roms vor dem Eintreffen des Jüngsten Gerichts und die Rolle Gustav Adolfs im endzeitlichen Geschehen werden anhand von Bibelstellen und Belegen aus der Patristik ausgeführt. SCHÖNSTÄDT, 1978, stellt überzeugend dar, wie lutherische Exegese und das daraus hervorgehende Postulat vom Papstantichrist orthodoxen protestantischen Theologen anlässlich des Reformationsjubiläums von 1617 dazu dient, den Anspruch der Römischen Kirche, allein wahre *ecclesia Christi* zu sein, als verfehlt zu erweisen und die lutherische Konfession als allgemeine und wahre Kirche zu legitimieren (vgl. SCHÖNSTÄDT, 1978, S. 106ff., insbesondere 192ff.).

Dann sie [die katholischen Geistlichen, A.d.V.] gehen in jhr eygen Hertz vnd gedennen doch vmb GOTtes vnd doch jhrer eygenen zeitlichen Wolfahrt vnnnd ewiges Heyls willen/ wie grausame Schmach/ Vnehr/ vnd Spott sie dem grossen/ Frommen/ vnd Gerechten Gott angethan mit der grausamen vnd vber Heydnischen Abgötterey/ mit den verstorbenen Menschen/ mit den Klötzen jhrer Götzen/ vnd mit den grausamen vielfaltigen Menschentand vnd Menschensatzungen/ damit sie Apocal. 13.vers.12.cap.17.vers.1.2.3. &c alle Welt vnd die gantze Kirche Christi erfüllet/ vnd GOTT zum gerechten Zorn vnd schrecklichen Straffen nicht so fast gereizet als genötiget ("Das Reich von Mitternacht" (96) S. 20).

Wie bei Luther werden Heiligenkult und die Festsetzung kirchlicher Dogmen als auf den antichristlichen Charakter der Römischen Kirche verweisende Merkmale der katholischen Geistlichkeit gedeutet. Die apokalyptische Interpretation des Papsttums und die in diesem Zusammenhang verwendete biblische Bildlichkeit ist nicht originell, wohl aber die politische Instrumentalisierung der von Luther initiierten antipäpstlichen Polemik. Dies wird erkennbar an der letztgenannten Flugschrift, die eine Antwort finden will auf die Frage

Ob auch die genante Catholische/ oder Papisten im Reich/ sonderlich aber die titulirte Geistliche in Kirchen/ Stifften vnd Clöstern in jhrem Gewissen für GOTT schuldig syen [!]/der Königl. Mayest. in Schweden das Iuramentum Fidelitatis, den Eyd/ Trew vnd hold zu seyn/ zu leysten/ vnd vor Jhr. Königl. Mayest. allezeit/ vnd auch öffentlich pro suggestu auff allen jhren Cantzeln zubitten ("Das Reich von Mitternacht" (96) Titel).

Anhand biblischer Exempla wird zunächst die Notwendigkeit, sich einem von Gott eingesetzten Herrscher zu unterstellen, aufgezeigt und in bezug auf Gustav Adolf festgehalten:

Vnd warumb solte sie ["seiner Majestät [...] verordnung", A.d.V.] nicht eben so wohl binden vnd jhnen gelten/ gegen dem Außerwöhlten/ längst geweissagten/ von GOTT beruffenen/ vnd Ominosē eingeführten Großmächtigen/ vnd von GOTtes Gnad vnd Willen Victoriosen Löwen von Mitternacht ("Das Reich von Mitternacht" (96) S. 12).

Die Erfolge der Schweden auf bayerischem Territorium, die zur Eroberung katholischer Städte und Gebiete führten, werden als Werk Gottes und Erfüllung biblischer Prophetie gedeutet:

Vnd damit wird es jhnen [den katholischen Untertanen des schwedischen Königs, A.d.V.] ja gar recht deutlich vnder Augen stellen/ vnd gründlich zuverstehen geben/ so wollen wir/ daß sie sich versichert halten/ vnd nicht zweiffeln/ dann



daß GOTT der grosse gerechte GOTT vom Himmel nach seinem ewigen unwandelbaren Rath vnd Willen sie dem Christlichen König von Mitternacht sonderlich vnderworffen habe/ vnd daß diese herrliche Succes vnd Victorien deß Königes nicht von vngefahr noch vnvermuthet kommen/ sondern daß schon etliche hundert Jahr darvon in der Kirchen Christi gesagt vnd geweißsaget worden. Vnd damit wir noch zur zeit dieses Orths nicht sagen von der Geheimen Offenbarung St. Johannis: Von den Vhralten Propheten: Von den erleuchteten Sibyllis: Von dem alten Prophetanten Methodio: Vnd von dergleichen mehr/ sondern wir wollens dißfalls gegen jhnen machen/ wie S. Paulus gegen den Cretensern/ vnd sie mit jhren eygenen Propheten vberweisen ("Das Reich von Mitternacht" (96) S. 13-14).

Damit erhält das schwedische Kriegsglück eine religiöse Dimension, der Kampf zwischen protestantischer und katholischer Kirche wird zur apokalyptischen Auseinandersetzung zwischen *ecclesia* und Antichrist. Dem gottgefälligen Handeln der Evangelischen steht die Verderbtheit des katholischen Klerus gegenüber:

Wir bitten für die Obrigkeit/ vnd für die Kriegsherren/ vor die Könige vnd deren Haußgenossen/ daß jhnen Gott geben vnd verleyhen wolle Alle wolffahrt vnd heyl vnd sicherheit/ langes Leben/ sicheren sitz vnd wohnung/ starcke Heerläger/ getrewen Rath/ friedseeliges Reich vnd Regiment/ vnd alles was Menschen/ Keyser/ Könige von Gott bitten vnd wünschen mögen. Das ist Christisch. Alles was diesem entgegen/ als Excommunicirn, verbannen/ meuchelmorden/ kehlenstechen/ gifftkochen/ auffruhr/ meuttery vnd verrätherey anrichten/ das ist Esuitisch/ Mönchisch/ Antichristisch/ ja Dräichisch vnd Teufelisch/ vnd soll derowegen dieses von Christen nicht gehöret werden ("Das Reich von Mitternacht" (96) S. 18).

Was mit "auffruhr" gemeint ist, wird wenige Seiten später konkretisiert:

Was ein tyrannisch/ mörderisch/ blutgeriges Reich ist der Geistlichen Reich biß anhero gewesen? wie haben sie doch die gantze helle Christenwelt biß anhero so viel hundert Jahr mit auffruhr/ mord/ vnd blutvergiessen erfüllet? wie viel tausent mal tausent: hundert tausent mal tausent/ vnd doch noch vnzehlich mehr/ etc. ehrlicher Christen vnd Biederleut hat die Vngeistliche Rott vmb Leib vnd Leben gebracht? wie seind sie die vngeistliche selbst in harnisch geschlossen? haben Krieg erregt vnd Krieg geführt? vnd alle Welt mit blut vnn mord erfüllet von auffgang biß zu nidergang/ von mittag biß zu mitternacht/ vnd ist kein Land vnder allen Himmeln vor jhrem blutdurst verborgen blieben. Vnd wo ist dieser langwürige/ land vnn Leut verderbliche Krieg in Böhmen/ Mähren/ Schlesien/ Oesterreich/ in Teutschen Reich vnd Lande/ deßgleichen in Bündten/ in Italien/ in Polen/ Hungarn etc. anderster herkommen als von den Geistlichen? Apo. 16 das ist die Rote/ Bluttrunkene/ Purpurfärbige Hur Apoc. 17. welche ins Gefängnuß führet/ brennet/ senget/ tödtet/ vnd so viel mord vnd blutvergiessen anrichtet ("Das Reich von Mitternacht" (96) S. 22).

Indem der Kriegszustand als eschatologischer Kampf konzipiert wird, gelingt es, juristischen Problemen, die im Zusammenhang mit der Fragestellung stehen, auszuweichen. Wenn der militärische Kampf zur spirituellen Auseinandersetzung wird, verlieren politische Privilegien und die Frage nach der juristischen Legitimität politischen Handelns ihre Bedeutung. Die Niederlage der Katholiken ist gottgewollte Strafe für deren Sünden, Gustav Adolf ist nicht Usurpator fremder Macht, sondern von Gott gesandter Streiter gegen den Antichrist. Welche Folgen ein solches Kriegsverständnis für die unterworfenen Katholiken hat, läßt sich der Schrift unschwer entnehmen: Unterwerfung unter die schwedische Herrschaft<sup>352</sup>, Buße und Fürbitte für den König<sup>353</sup> und bereitwillige Zahlung der Kriegskontributionen an Schweden<sup>354</sup> werden gefordert. Biblische Apokalyptik wird so benutzt, um konkretes politisches Handeln der eigenen Partei zu legitimieren und ebenso konkrete Reaktionen beim Gegner zu provozieren.

Apokalyptische Bildlichkeit dient nicht nur dazu, den Gegner zur Unterordnung zu ermahnen, sondern auch zur Verteidigung der eigenen Freiheit. In seiner Leipziger Schlußpredigt über Jes 32,8 hält der sächsische Oberhofprediger fest:

Fürstliche Gedancken heissen auch fürs andere/ cura conservandae aureae libertatis ("Leipzigerische Schluß-Predigt" (20) Bijv).

Die Freiheit wird in der Folge als Gewissensfreiheit und "Weltliche libertet" definiert. Zunächst wird auf die Bedrohung der Gewissensfreiheit durch die Rekatholisierungsbestrebungen im Reich hingewiesen:

<sup>352</sup> "Auß diesen wenigen also eingeführten Zeugnußen [...] haben alle deß Christlichen Königs auß Schweden Gewalt vnderworffene [...] Geist: vnd Weltliche Papisten zuverstehen/ daß sie durch GOTtes sonderbahre schickung/ Rath/ Willen/ Vorsehung vnd Befelch dem Christlichen König vndergeben seyen/ vnd derowegen seine Superioritet zuerkennen/ jhme Fideliter, Eyd vnd Pflicht zuthun vnd zuhalten/ auch vor seine Mayestät zu bitten/ vor GOTT vnd der Welt schuldig/ wo sie nit wollen erfunden werden als die da wissentlich vnd vorsetzlich wider GOTT streiten" ("Das Reich von Mitternacht" (96) S. 16).

<sup>353</sup> "Ey nun wolan/ so erkennet dann die Hand deß HERREN vber euch/ vnd vber ewere Sünde/ deren Maß jhr erfüllet/ gebet euch in die Bahn vnd thut busse [...] Fluchet nicht mehr auff den frommen Christlichen Könige/ sondern bettet für jhn" ("Das Reich von Mitternacht" (96) S. 24).

<sup>354</sup> vgl. "Das Reich von Mitternacht" (96) S. 28f.

Zwingen thut vnd will man heute zu Tag die Evangelische/ daß sie sollen auch die Heiligen/ als Nothhelffer vnd Mittler/ als trewe Patronen vnnd Fürsprecher/ gebrauchen [...] Man will die Gewissen zwingen/ daß sie sollen glauben/ der Verdienst Jesu Christi sey nicht genug zu vnserer Seligkeit/ sondern der Mensch müsse seine eigene Verdienst auch darzu thun/ vnd mit seinen eignen Wercken helfen den Himmel GOTT abverdienen [...] Zwingen will man die Gewissen/ zu den Walfahrten/ zu den abschewlichen Gotteslästerlichen Meßopffern/ zum gestimmelten Gebrauch des heiligen Abendmahls [...] Zwingen will man sie/ den Papst zu Rom für Christi Statthalter zu erkennen/ vnd für denjenigen zu achten/ der alles thun könne/ was Gott thue: für den/ der alle Gewalt habe im Himmel/ auff Erden/ in der Hölle/ vnd im Fegfewer [...] Ein solchen Gewissens Zwang sollen Christliche Potentaten in jhren Landen vnd Gebieten nicht einreissen/ noch sich vnnd die jhrigen also vngöttlicher weise nothpressen lassen ("Leipzigerische Schluß-Predigt" (20) Biijr).

Die Absage an die katholische Kirche wird zentral mit der Rolle des Papstes begründet:

Da wir doch wissen/ daß er sey der grosse Antichrist/ der Widerwertige/ der Mensch der Sünden/ das Kind des Verderbens/ der sich erhebet vber alles / was Gott ist vnd genennet wird/ 2.Thessal. 2.cap. ("Leipzigerische Schluß-Predigt" (17) Biijr).

Auch im Bereich der "Leibliche[n] vnnd Weltlichen[n] libertet" wird Unterordnung abgelehnt:

In diesem fall/ sind recht Fürstliche löbliche Gedancken/ die darauff zielen/ daß dergleichen Freyheiten vnd Gerechtigkeiten/ durch gewaltsames beginnen oder durch Vngerechtigkeit/ auch nit geschwächt vnd entzogen werden. Moses selbst wolte das Volck Gottes nicht in solcher grawsamer servitut vnd Dienstbarkeit in Egypten stecken vnd tribuliren lassen: Er führte sie ehe gar hinweg auß dem Diensthauß/ Exod. 13. ("Leipzigerische Schluß-Predigt" (17) Biijr-Biiijv).

Es ist der antichristliche Charakter der kaiserlich-katholischen Gegner, der den protestantischen Widerstand rechtfertigt. Die eschatologische Interpretation der politischen Aktualität hat für die Evangelischen demnach noch eine weitere Funktion: Durch die Identifikation des Gegners mit dem Antichrist und die Entlarvung des satanischen Charakters seiner Machtansprüche wird es möglich, die protestantischen Untertanen ihrer Pflicht der Obrigkeit gegenüber zu entbinden. In dem Moment, wo die Loyalität mit der politischen Macht notwendigerweise zu einer Abkehr von Gott führt, ist auch ein strenger Lutheraner nicht mehr verpflichtet, sich den Forderungen des Kaisers, der als Werkzeug des Papstes und damit des Antichrist

dargestellt wird, zu unterwerfen. Die Interpretation des politisch-konfessionellen Kampfes als endzeitlicher Auseinandersetzung zwischen Gott und dem Teufel, entzieht einer Diskussion, die nach der juristischen Rechtmäßigkeit protestantischen Handelns fragt, den Boden. Politische Normen werden durch religiöse Axiome ersetzt. Eine Argumentation um die richtige theologische Bestimmung historischer Phänomene scheint nicht mehr notwendig; sie wird ersetzt durch die Argumentation mit eindeutigen theologischen Bestimmungen ebendieser Phänomene.

Der Dualismus, der für das apokalyptische Geschehen bezeichnend ist, prägt die meisten publizistischen Äußerungen proschwedischer Autoren: Das destruktive Wesen des Antichrist ist in "Das Elende Magdeburg" (27) die Ursache für die Zerstörung der Stadt. Durch "Teuffel vnd des Pabstes Zorn" (Strophe 3), "Durchs Antichristen Mord vnd Brandt" (Strophe 5) wurden "Gottes Kirch vnd Reich betrübet" (Strophe 3). Die Eroberung der Hansestadt erscheint als Sieg Babylons über Zion. Die Gleichsetzung von Papst und Antichrist führt zu einer scharfen Verurteilung des römischen Kirchenoberhauptes:

DER Papst/ der recht WiederChrist  
 Der Mensch von grosser Sünden/  
 Sehr mächtig bißher worden ist/  
 Sein Grewel fest zu gründen  
 An Heiliger stett  
 In dem Sinn er hett/  
 Mit Büchsen vnd Schwerd/  
 Er Gottes Fewer Herd  
 Wolt gantz vnd gar zerstören  
 ("JEHOVAE MIRACULUM" (64) Blijr).

Dem Papst wird vorgeworfen, er habe das Wort Gottes verdreht und damit manche Seele verführt:

Der Papst zwar als der Sohn deß Königs der Finsternus/ vnd das rechte Kind deß Verderbens/ hat gleich Anfangs seiner vnseeligen schädlichen Geburt/ sich wider GOTT vnd sein Licht aufgeworffen. Dann das Seelen-Liecht deß Göttlichen Worts nam er/ vnd setzt es vnter die Banck/ deckt darüber seine stinckende schwartze Mönchskutten/ erhebt sich also vber die Heilig Schrifft/ zündet ein falsch Liecht an/ namblich seine verstimpelte Gottslästerlich Drecketen/ die vngewisse Lugenhafte Traditiones, die widersinnige Concilia, die in Glauben vneinige vnd widerwertige Patres [...] Was grossen vnwiderbringlichen Schaden dieses/ nicht allein der Kirchen Gottes an der Seelen/ sondern auch dem gantzen Römischen Reich in Orient vnd Occident, an Land vnd Leuten/ Gut vnd

Blut/ gethan/ ist von keiner Menschlichen Seelen gnugsam zuerkennen/ will geschweigen/ von einer Feder zubegreifen ("Liecht-Butzer" (100) S. 5-7).

Mit aller Schärfe werden in "HELD von Norden" (129) die Untaten des Papstes, der vom Autor als "der rechte wahre Antichrist/ darvon GOTTes Wort sagt" bezeichnet wird<sup>355</sup>, verurteilt. Ganz im Zeichen einer apokalyptischen Deutung historischen Geschehens steht auch das folgende Gebet:

Richte dein eyfferiges Angesicht/ wider den Antichrist/ vnd seinen boßhafftigen Stul/ der dein Wort vnd Gesetz falsch vnd vnrecht deutet/ vnd stürzte das leydyge Babel/ welches wir geheylet haben/ es aber nicht heyl werden will/ vnd laß deine Gedancken wider dasselbige erfüllet werden/ damit es seinen vnaußbleiblichen geweißagten leiblichen Sturtz leyden müsse ("Eyfferige Dancksagung" (78) S. 7).

Die hier zitierten Worte des Gebets wünschen etwas herbei, was in der zeitgenössischen Publizistik wiederholt als bereits Begonnenes und sich in naher Zukunft zu Vollendendes thematisiert wird: der Fall Babels, verstanden als endgültiger geistlicher und physischer Untergang Roms. Der Sturz des Papstantichrist wird in "Vater Vnser" (73) in die Zukunft verlegt:

VATER vnser der du bist im Himmel  
Das Papstthumb soll fallen mit grossen Getümmel  
("Vater Vnser" (73) Aijr).

Zu erwarten ist, daß "der Bapst den Halß bricht vom Schemel" (Aijr) und schließlich mit den anderen katholischen Geistlichen im "fewrigen Pfuell" (Aijr) endet. Auf ähnliche Weise beschreibt der Autor von "JEHOVAE MIRACULUM" (64) den Untergang des Papsttums als unmittelbar bevorstehend:

HERR Gott/ du warst jhm viel zuschlecht/  
Dein Ehr er gewlich schändet/  
Was er vorbracht/ hieß alles recht/  
Nun hat sichs Blat gewendet/  
Grosser Vbermuth  
Thut doch nimmer gut/  
Der Römische Stuel:  
Jn den fewrigen Pfuell  
Muß bald geworffen werden  
("JEHOVAE MIRACULUM" (64) Biijr).

---

<sup>355</sup> "HELD von Norden" (129) S.11.

In "Glaubwürdiger Bericht" (72) werden auf dem Titelblatt Verse aus Offenbarung 18 zitiert, um den Sieg der Protestanten bei Breitenfeld als Erfüllung apokalyptischer Verheißung zu enthüllen:

Offenbahrung Johannis cap. 18. Sie ist gefallen/ Babylon die grosse Stadt/ vnd eine Behausung der Teuffel worden/ vnd eine behältniß aller vnreiner Geister (das ist Pfaffen vnd Mönche) vnd eine behältniß aller vnreiner/ Feindtsehliger Vögel. (das ist Jesuiter) Gehet auß von jhr/ mein Volck/ daß jhr nicht theilhaftig werdet/ jhrer Sünden ("Glaubwürdiger Bericht" (72) Titel).

Die 1633 erschienene Flugschrift "HELD von Norden" (129) schließlich feiert im Anhang in einem "Sieg- vnd Danckpsalm" "den nunmehr mit Macht herein brechenden leiblichen Fall [...] BABELS"<sup>356</sup>.

Was unter dem bereits erfolgten geistlichen Fall Babels zu verstehen ist, wird wenig später ausgeführt:

Dergestalt hat GOtt den ersten Fall verkündiget durch viele feine vornehme gelehrte Leuth/ vor viel hundert Jahren/ biß daß es durch Lutherum Sel. Gedächtnuß erfüllet/ da haben viel erleuchteter Leuth vorgesagt/ wie Gott seine Kirche repurgieren/ reformiren/ vnd von der Abgötterey vnd Greweln/ Götzen vnd Aberglauben/ Jrrsalen vnd Menschentand läutern/ reinigen/ vnnd säubern werde ("HELD von Norden" (129) S. 30).

Die Vorstellung eines zwiefachen Untergangs Roms, die davon ausgeht, daß durch Luther die Römische Kirche theologisch überwunden wurde und nun ihrer physischen Vernichtung entgegengeht, ermöglicht es, die militärischen Aktivitäten der Protestanten als Fortsetzung und Vollendung der Reformation mit andern Mitteln zu beschreiben: Kam das erste "cecidit"

durch die Schreibfeder/ welche der Christliche Churfürst Johannes von Sachsen im Traum sahe/ wie sie D. Luther H. vnnd S. Gedächtnuß zu Wittemberg führete/ vnnd den Bapst zu Rohm vervnruhiget ("HELD von Norden" (129) S. 28),

so erfolgt das zweite "cecidit"

durch das Schwerd deß Helden von Mitternacht/ vnd der zehen Apocalyptischen Fürsten vnd Königen ("HELD von Norden" (129) S. 28).

---

<sup>356</sup> "Sie ist gefallen/ Babylon/ Die prächtig/ herrliche vnd schon/ Jhr Geistlich Fall vorvber ist/ Der Leiblich kompt in kurtzer Frist. O Wonn vnd Frewd! O Ehr vnd Zier! Wann jhrn Fall werden sehen wir/ Die wir glauben in JESum Christ/ Vnd hassen sehr den Antichrist" ("HELD von Norden" (129) S. 27).

Wenn wir die oben zitierten Stellen zum antichristlichen Charakter der Römischen Kirche und deren Untergang überblicken, erhalten wir Aufschluß über die propagandistischen Möglichkeiten einer kirchenkritischen Exegese der Johannesoffenbarung. Auffälligstes Moment in der papstpolemischen Argumentation ist die Vermischung von Theologie und Politik. Die verwendeten Termini erfahren immer sowohl eine religiöse als auch eine politische Deutung. So wird der Papst in der ersten Strophe des Liedtextes in "JEHOVAE MIRACULUM" (64) als "Mensch von grossen Sünden", der den Altar Gottes zerstören will, in seiner geistlichen Verderbtheit entlarvt, gleichzeitig jedoch wird durch den Hinweis, daß er sein Vernichtungswerk "mit Büchsen vnd Schwerd" vorantreibt, seine politisch-militärische Macht erkennbar. Auch in "Liecht-Butzer" (100) wird der Papst zunächst als Inkarnation teuflischer Macht in ihrem Kampf gegen das göttliche Wort gezeigt, um schließlich als Weltbeherrscher, dem Kaiser und Könige "vnterthan gemacht" sind und der der *ecclesia* nicht nur seelischen, sondern auch materiellen Schaden zugefügt hat, verurteilt zu werden. Aus der doppelten Ausrichtung päpstlicher Macht folgt für die proschwedischen Publizisten die Notwendigkeit, den Kampf gegen den Antichrist nicht nur mit geistlichen, sondern vor allem mit weltlichen Waffen zu führen. Es ist dies der wohl entscheidendste Unterschied zwischen der Papstpolemik Luthers und der der protestantischen Publizisten des Dreißigjährigen Krieges. Im Gegensatz zu Müntzer<sup>357</sup> hat Luther immer wieder betont, daß der Kampf gegen den Papstantichrist mit dem Wort Gottes und nicht mit dem Schwert geführt werden solle, da Gott selber den Sturz des antichristlichen Reiches herbeiführen werde<sup>358</sup>. Anders die proschwedischen Propagandisten: Die Verdunkelung des "Geist- vnd Weltliche[n] Liecht[s]" (Titel) der "Confessio Augustana" und des Augsburger Religionfriedens kann in "Liecht-Butzer" (100) nur durch militärischen Kampf rückgängig gemacht werden. Die Antwort auf die kaiserliche Restitution ist Gustav Adolf,

---

<sup>357</sup> vgl. TRE 10(1982), S. 315ff., und HOFMANN, 1982, S. 647ff.

<sup>358</sup> "Was sollen wir nw thun tzu solchem gewel? Sollen wir mit feustenn dreyn schlagen? Neyn, szondern den teuffels gewel mit dem gepet sturmen, wie folget: XII. Herr, stand auff, got erhebe deyne hand, vorgisz nicht der armen! Got musz diesze tyranney alleine tzubrechenn, durch unszer beten und schreyen bewegt" (WA 8, 717,34-718,4). "Darumb musz der Bapst und seyn regiment nit mit dem schwert, szondern mit suchen und forschen vorstoret werden, das man find, wer da sey der liebe stuel, wie sichs denn schon anhebet, unnd got ansehet, unszer gepett tzurhoren. Amen" (WA 8, 719,8-11).

welcher mit rechtem Heroischen Eyffer vnnd Königlicher Macht/ eben in der höchsten Nohtzeit ankommende/ alle diese Liecht-Fänger vnd Zwenger/ in jhre völligen Battaglia vnnd wüttender Kriegs-Furi/ mit GOTTes Hülff dermassen angriffen/ daß er in kürzte/ das gantze Kayserliche vnd Ligistische Heer gänzlich zertrennet/ vnd von der Tyrannischen Verhütung vnser Heyligen Liechter abgejaget/ also durch Papst vnd Kayser durchgetruckt/ vnd ein solches Loch in die gantze Pfaffen-Gassen in kürzte gemacht hat/ daß er vngehindert aller Teuffel vnd Affen/ Jesuiten vnd Pfaffen/ vnd aller widrigen Elementen/ ebnes Fusses zu diesen vnsern Confession vnd Freyheits Liechern kommen/ dieselbe fleissig vnd wol/ als ein verordneter Liecht-Butzer GOTTes/ abgebutzet ("Liecht-Butzer" (100) S. 18-19).

Damit wird die konfessionelle Auseinandersetzung endgültig von einer rein spirituellen auf die politische Ebene überführt. Der Widerstand erfolgt nicht mehr nur durch das Wort Gottes, sondern auch und vor allem durch das Schwert. Entgegen dem lutherischen Postulat der Unterordnung unter die weltliche Obrigkeit<sup>359</sup> wird nicht Gewaltlosigkeit, sondern Kampf gepredigt. Mit welcher Raffinesse diese Tatsache argumentativ verschleiert werden kann, belegt Hoe von Hoeneggs Apokalypsekommentar:

Das man aber der Antichristischen Huren weltliche Reiche giebet/ das ist Sünde/ vnnd göttlicher Ordnung stracks zuwieder. Hingegen dem Käyser zugeben/ was des Käysers ist/ solches stimmt mit Christi Gebot vberlein. Haben demnach die zehn Könige sich der Huren eben deßwegen recht widersetzet vnd jhr das gestolene Fleisch entzogen/ damit der Römische Adler desto statlicher leben vnnd seiner Güter desto baß geniessen möge ("PAPALIS EXCIDIVM" (41) S. 4),

schreibt der sächsische Oberhofprediger, um den protestantischen Widerstand als Unternehmen im Dienste des Kaisers darzustellen. Der Kampf richtet sich demnach nicht gegen die weltliche Obrigkeit, sondern gegen die teuflischen Verführer in Rom, die auch für das Kaisertum eine Bedrohung bedeuten.

Die spirituelle Komponente des Kampfes muß deshalb hervorgehoben werden. Dem dient die wiederholte Berufung auf Gott als dem eigentlichen Feldherrn der Protestanten. Das Vertrauen auf göttlichen Beistand wird in "JEHOVAE MIRACULUM" (64) mit folgenden Worten ausgedrückt:

<sup>359</sup> "Denn der uberkeyt soll man nicht widderstehen mit gewallt, szondern nur mit bekenntnis der warhey; keret sie sich dran, ist gut, wo nicht, so bistu entschuldiget vnnd leydest unrecht umb Gottis willen" (WA 11, 277,2-5).



ZEBAOTH, HErr/ wirstu genant/  
 Du stehst auff vnser Seiten/  
 Mit deiner vnverkürzten Hand/  
 Wirstu für vns noch streiten" [...]  
 MIT dir/ Gott/ wieder vnser Feind  
 Wir thaten wolln verrichten/  
 Ob schon dieselben mächtig seind/  
 Machstu sie doch zu nichte  
 ("JEHOVAE MIRACULUM" (64) Biiiv).

Die Protestanten, allen voran der schwedische König, sind Werkzeug Gottes, ihr Kampf gegen die katholisch-kaiserlichen Truppen ist die Erfüllung eines religiösen Auftrags - auf diese Weise kann der zu erwartende Untergang der Römischen Kirche göttlichem Willen zugeschrieben werden. Schon Hoe von Hoeneegg hatte in seinem Apokalypsekommentar verkündigt:

Denn es wird der Höchste vom Himmel erwecken fürtreffliche Helden/ welche  
 aus seinem Eingeben die Hure plagen/ vnnd mit einmüthigen Willen/ nach  
 GOTTes Befehl vnd Wolgefallen/ desselben Meinung volnbringen werden ("PA-  
 PALIS EXCIDIVM" (41) S. 3).

Gott kan aber einen tapffern vnd Edeln Held erwecken/ der das Pabsthumb  
 geschwinde darnieder reisse. Denn starck ist GOTT der HErr/ der Rom richten  
 wird ("PAPALIS EXCIDIVM" (41) S. 13).

Gustav Adolf erscheint nun als verlängerter Arm Gottes, mit dem dieser die Geschichte lenkt. Nachdem zunächst durch Luther der geistliche Fall Roms eingeleitet worden ist, soll nun durch den von Gott erwählten Monarchen die physische Zerstörung des Reichs des Antichrist erfolgen.

Hat Luther mit der Schrifft den WiderChrist bezwungen;  
 So ist es mit dem Schwerdt dem Schweden auch gelungen  
 ("Siegs- vnd Ehren Schild" (124) Bijv).

Anton Franck schließt damit an den sächsischen Theologen Hoe von Hoeneegg an, der in "PAPALIS EXCIDIVM" (41) festhält:

Ich streitte allhier nicht/ das etliche Außläger die Straffe der Stadt Rom geistlich/  
 vnd nicht dem Buchstaben nach/ deuten/ sintemal das päbstische Rom warhafftig  
 den geistlichen Brand erlitten hat/ in dem der seelige Mann Lutherus/ als das  
 Feuer göttliches Worts wieder angangen/ die krumme wincklichte Gebew deß  
 Antichristischen Aberglaubens angezündet/ vnnd den gantzen päbstischen  
 Strohauffen in volle Fenersflammen geworffen hat. Wann aber nun gleich die  
 Worte der göttlichen Offenbahrung dem Buchstaben nach verstanden würden/  
 halt ich doch gäntzlich dafür/ das alhier die Außrottung des Pabsthumbs an sich

selbst/ vnnd nicht nur das Verderben der Stadt Rom verkündigt werde. [...] Vnd hindert daran nichts das anderstwo (als in der andern an die Thessalonicher am andern Capitel/ am achten Verß) gesagt wird/ das der HErr mit dem Geist seines Mundes den Antichrist vmbringen/ vnd durch die Erscheinung seiner Zukunft sein ein Ende machen werde: sintemal die geistliche Straffe die leibliche nicht auffhebet: vielmehr können sie beyde an jhm volnzoogen werden. Denn es verdienet diß Weib das sie auff vnterschiedliche Art vnd mit einem zweyschneitigen scharffen Schwerd gerichtet werde ("PAPALIS EXCIDIVM" (41) S. 2-3).

Luthers Absage an die militärische Gewalt gegen das Papsttum stellt für die proschwedischen Propagandisten den protestantischen Kampf nicht in Frage, sondern gehört zu einer früheren heilsgeschichtlichen Stufe, die als überwunden gilt. Stärker noch als bei Luther wird so das Ende des Gegenwärtigen als unmittelbar bevorstehend erwartet. Hoe von Hoeneegg betont zwar,

daß das Thier allgemehlich zu solchem Vntergang hinab steigen werde/ allermassen wie es durch Stufen auß dem vntersten Abgrund zum höchsten Güpfel der Geist- vnd Weltlichen Monarchie auffgestiegen ist ("PAPALIS EXCIDIVM" (41) S. 5),

glaubt jedoch wie viele seiner Zeitgenossen an ein in Bälde hereinbrechendes Gericht. Die Schlacht bei Breitenfeld, die in einem Moment ungewöhnlicher kaiserlicher Machtfülle der katholischen Partei eine empfindliche Niederlage beschert, führt auf seiten der Protestanten zur Überzeugung, daß nun der endgültige Untergang des Papsttums begonnen habe<sup>360</sup>. Gustav Adolf wird unter die zehn Könige gezählt<sup>361</sup>, deren Kampf gegen Rom Philipp Nicolai in seinem Werk "De Regno Christi" voraussagt<sup>362</sup>. Damit

<sup>360</sup> Auch in der primär juristisch argumentierenden Publizistik findet die Hoffnung auf eine Eroberung Roms ihren Niederschlag. Auf über 70 Seiten erörtert beispielsweise der Autor von "Der Neue Römerzug" (103) die Frage "Ob die Königliche Majestät zu Schweden/ vnd die Protestirende Churfürsten vnd Stände in Deutschland/ als die von GOTT dem Allmächtigen seiner Christlichen Kirchen gegebene Defensores nicht alleine gar wol können/ sondern auch schuldig seyn/ Seiner Majestät alleine von Göttlicher Allmacht verliehene Victorien, auch wider den Päpstlichen Stuel zu Rom/ sampt seinem Anhang des Welschlands zu prosequiren" (Titel).

<sup>361</sup> vgl. Apk 17,12-17.

<sup>362</sup> "Wie 10. Königreich vom Bapsthumb abfallen vnd sich auff's neue wider dasselbe verbinden werden. [Marginalie] Denn es werden die 10. Septentrionalische Königreich der Deutschen/ Böhmen/ Vngarn/ Pohlen/ Schweden/ Dennemärcker/ Norrweyer/

wird der schwedische König in ein apokalyptisches System eingeordnet, das seine Funktion evident werden läßt: als Erretter der bedrängten *ecclesia* und Vollstrecker göttlichen Gerichts hat Gott ihn in den politisch-konfessionellen Konflikt im Reich eingreifen lassen.

Es mag zunächst irritieren, daß die Sache Gottes durch Könige vertreten werden soll, die im biblischen Text als dem apokalyptischen Tier unterworfen und gegen das Lamm Gottes kämpfend beschrieben werden<sup>363</sup>. Die lutherisch-orthodoxe Exegese hat jedoch im 17. Jahrhundert den Akzent auf Apk 17,16-17 verschoben und in der Folge die zehn apokalyptischen Könige als Vollender göttlichen Willens gedeutet. So erklärt Philipp Nicolai:

die zehen Königreich [...] welche vor der Zeit nicht ein gering Theil des Bápstischen Reichs vnd Monarchy gewesen/ vnd die Babylonische Hure angebetet hatten/ seyn nun gantz vnd gar abgefallen/ vnd haben diese Hure/ die auff sieben Bergen standt/ mit Feuer verbrandt/ Apocal. 17. ("Prophecey vnd Geistreiche Verkündigung" (4) S. 22).

und Hoe von Hoeneegg ergänzt:

Denn weil die zehn Hörner gethan haben GOTTes Meinung/ vnnd was der Herr jhnen in jhr Hertz gegeben vnnd gleichsam eingeflösset hat/ so kan man traun nicht sagen/ das sie was böses gethan haben/ sintemal Gott zum bösen nicht reizet/ oder das böse eingiebet ("PAPALIS EXCIDIVM" (41) S. 4)<sup>364</sup>.

---

Schotten/ Engelländer vnd Frantzosen also bewegt werden/ daß sie sich vnter einander verbinden/ den Papisten absagen/ vnd gantz vnd gar von jhnen abthun werden/ Ja sie werden auß besonderm rechtschaffenem Eyffer wider diese grewliche Verfolgung der Christen vnd Vnmenschlichen Stoltz des Antichrists zusammen thun/ mit gewaltiger Hand in Welschlandt fallen/ vnd die Stadt Rom/ das Geistliche Babylon mit Feuer anzünden vnd verbrennen" ("Prophecey vnd Geistreiche Verkündigung" (4) S. 14). Auch in der bereits zitierten Stelle aus "Das Reich von Mitternacht" (96) S. 17, und in "ALEXANDER MAGNUS REDIVIVUS" (86) Diß wird der schwedische König unter die zehn Könige gerechnet. In "HELD von Norden" (129) Titel erscheint er als verheißener Retter, der mit Hilfe der zehn Könige Roms Gericht herbeiführen wird.

<sup>363</sup> vgl. Apk 17,12-18.

<sup>364</sup> Daß allerdings auch eine andere Auslegung möglich ist, belegt Johann Wolthers Danielkommentar, der auszugsweise in "Prophecey vnd Geistreiche Verkündigung" (4) abgedruckt ist. Wolther deutet die zehn Könige als "alle Bápstische/ oder wie sie sich nennen/ Catholische Könige/ Fürsten vnd Herren", die "den Bischoffen vnd Geistlosen Hauffen die Hand bieten/ vnd in der gantzen Christenheit GOTTes Wort verfolgen" werden ("Prophecey vnd Geistreiche Verkündigung" (4) S. 39). Dieser exegetische Ansatz scheint jedoch in der protestantischen Publizistik kaum wirksam geworden zu sein.

So wie der katholische Feind seine Verdammung, erfährt Gustav Adolf durch eine apokalyptische Interpretation der Gegenwart seine engültige Erhöhung und Rechtfertigung. Die aktualisierte Exegese der apokalyptischen Bücher der Heiligen Schrift erlaubt nicht nur ein besseres Verständnis des politischen und theologischen Zustands, sondern vermittelt zugleich Entscheidungshilfen in konkreten Situationen. Sie kann eine Begründung liefern für die Unterwerfung der konfessionellen Gegner, das Recht auf Widerstand und die Notwendigkeit der militärischen Aktion unter der Leitung Schwedens. Ein besonders interessantes Beispiel für eine derart konkrete Instrumentalisierung eschatologischen Denkens stellt "CONSILIUM POLITICO-APOCALYPTICUM" (44) dar. Ziel der Flugschrift ist es, die zögernden Sachsen von der Notwendigkeit eines Bündnisses mit Schweden zu überzeugen und die evangelischen Stände zum geeinten Vorgehen gegen die kaiserlichen Truppen zu animieren. Mit ungewöhnlicher Schärfe wird die Unvereinbarkeit der katholischen und protestantischen Interessen behauptet. Gleich zu Beginn hält der Autor fest,

daß die Tepiditas nichts nutze [...] Denn man hat jetziger vnserer Zeiten mit dem Dracone, mit der Bestia, mit dem Pseudopropheta sonderlich zuthun/ Apoc. 16,12. ("CONSILIUM POLITICO-APOCALYPTICUM" (44) S. 4).

Als Kampf zwischen den Heiligen und dem Antichrist, dem Lamm und dem Drachen<sup>365</sup> wird die Gegenwart beschrieben. Das eingangs entworfene Bild dient in der Folge als Ausgangsbasis für eine Analyse der politischen Lage im Reich. Im Hinblick auf den Frankfurter Kompositionstag heißt es:

Darumben hat man von bevorstehendem Compositions Tag den gemeyneten fructum nicht zugewarten/ Jst auch zu Leiptzig/ wie vermeynet wird/ all zu frigidè, oder auffß beste nur tepidè geschlossen worden. Der Imperator cum Liga gedencket von seinem vber die geistliche Güter ergangenem Edicto, vnd gemachtem Ligischem Schluß ne quidem latum unguem gütlich zu weichen: Dann die erhaltene Victorien, vnd auff derer Beharrung gestelte kräftige Persuasion, ja merckliche Induration; es könne jhrem Theil nicht fehlen/ bestärcken sie sich darinnen/ vnd wollen nicht alleine das jhrige mit Gewalt manuteniren; sondern auch eadem vi & potentia durchdringen/ fortpflanzen/ vnd jhr widriges/ wa möglich/ eradiciren [...] Dann Bestiae & Meretricis essentialia Apocalyptica seynd Blasphemia & Mysterium; diese können jhr desiderium vel vi, vel quouis dolo & mendacio obtinendi nicht lassen/ vnd ist de fide nominatis haereticis servanda

<sup>365</sup> vgl. "CONSILIUM POLITICO-APOCALYPTICUM" (44) S. 5.

kein Conscentia vorhanden/ sondern alles längst abjuriret worden ("CONSILIIUM POLITICO-APOCALYPTICUM" (44) S. 5-6).

Daraus ergibt sich, daß es keinen Sinn hat, durch Verhandlung zu einer Lösung des Konflikts zu gelangen:

So lauffet es nichts destoweniger alles auffß Blut hinauß/ dann Gegentheil gedenckt ohne vnseren enormen laesionem, vnd seinen grossen Fortheil nicht zuweichen ("CONSILIIUM POLITICO-APOCALYPTICUM" (44) S. 6).

Nachdem das Recht auf Widerstand biblisch begründet worden ist mit dem Hinweis, daß der Gläubige "keines weges Bestiae vel Meretrici subject seyn sol" (S. 8), sondern im Gegenteil

in Verfassung deß Widerstandes nicht nachzulassen/ sondern je länger je eufferiger darinnen fortzufahren/ vnd der Bestiae Macht keines Weges zu fürchten ("CONSILIIUM POLITICO-APOCALYPTICUM" (44) S.11),

verpflichtet sei, wird auf den verwiesen, der bereits im Begriffe ist, das zu tun, was der Autor auch den evangelischen Ständen empfiehlt:

So soll man doch nicht zaghaft/ oder laß werden/ auch im geringsten nicht weichen/ mit den falschen/ verdamblichen anbetern/ weder jetzt/ noch alsdann sagen/ Quis similis Bestiae? quis poterit pugnare cum ea? Apoc. 13,4. sondern im Glauben/ daß sie ex divino praedestinato nothwendig auch fallen müsse/ fortfahren/ vnd hitzig darauff setzen/ so wird ein Muth den andern dämpffen/ vnd ein Schwerdt das ander darnider legen; welches man im Werck erfahren/ vnd Regem Sueciae auß seiner Gefahr durch göttlichen Rath/ so wohl errettet sehen wird/ als wol er nach demselben in die Gefahr gegeben worden ("CONSILIIUM POLITICO-APOCALYPTICUM" (44) S. 13).

Die Schrift endet mit einem erneuten Aufruf zu einem geeinten und entschiedenen Vorgehen gegen Kaiser und Kirche.

Auffällig ist die dichte Verknüpfung biblischer und historischer Momente. Gegenwart wird erlebt und beschrieben auf der Folie biblischer Apokalyptik. Deutlicher noch als andere Publizisten hebt der Autor von "CONSILIIUM POLITICO-APOCALYPTICUM" (44) die Autorität der Heiligen Schrift hervor. Er verweist auf die Offenbarung des Johannes mit der Bemerkung, daß

die Christiano-Politici sich darauff besser/ als auff Machiavellische Syncerationes zu gründen/ vnd zu verlassen haben ("CONSILIIUM POLITICO-APOCALYPTICUM" (44) S. 12).

Nicht ein immanentes System politischer Gesetzmäßigkeiten, sondern das direkte Eingreifen Gottes bestimmt die historische Entwicklung. So kann der Verfasser zwar auf Fehlentscheidungen, die zum Scheitern des Böhmisches Aufstandes geführt haben, hinweisen<sup>366</sup>, jedoch zugleich betonen, daß

man auch zugleich die Wege Gottes anzusehen/ vnd in jetzigem Weltlauff ab initio usque in finem sonderlich zu consideriren ("CONSILIIUM POLITICO-APOCALYPTICUM" (44) S. 22)

habe. Unter dieser Perspektive erscheint die Niederlage Friedrichs V. als gottgewolltes Geschehen, das auch politisches Kalkül nicht hätte verhindern können<sup>367</sup>. Neben die irdischen treten die göttlichen Gesetze, neben politische Diplomatie der theologisch motivierte Kampf. In einem Moment reger Verhandlungstätigkeit auf evangelischer und katholischer Seite versucht "CONSILIIUM POLITICO-APOCALYPTICUM" (44) "den Protestierenden Häuptern etwas Schnur gerades zu zeigen" (S. 21), nämlich daß der Augenblick gekommen ist, den Kampf gegen den Antichrist zu beginnen.

Die Idee, daß nicht militärische Notwendigkeit, sondern göttliche Fügung den Kriegsverlauf bestimmt, prägt die gesamte proschwedische Publizistik. Das Bewußtsein, Teil eines theologisch bestimmten Geschehens zu sein, trägt nicht nur dazu bei, politisches Verhalten biblisch zu legitimieren, sondern vermittelt auch Hoffnung. Die tröstliche Botschaft der Apokalypse lautet, daß die Not der Gläubigen immer nur provisorischen Charakter hat. Im Gegensatz zur mittelalterlichen Vorstellung des Weltendes als eines im Zeichen des Gerichts stehenden *dies irae* hat Luther den Jüngsten Tag für die Gläubigen als Tag des Heils bestimmt. Nicht die Verdammung des Antichrist und seines Gefolges, sondern die Erlösung der Glieder der *ecclesia Christi* steht im Zentrum seiner eschatologischen

---

<sup>366</sup> vgl. "CONSILIIUM POLITICO-APOCALYPTICUM" (44) S. 21f.

<sup>367</sup> Der apologetische Charakter der Ausführungen zum böhmischen Aufstand offenbart sich in Stellen wie "Derhalben er [Fridericus Palatinus, A.d.V.] / als der jenige/ so neben vns/ vnd wir mit jhme dem Fato biß dahero vnterworfen gewesen/ nicht also gevrtheilet/ sondern auff die Schickung vnd Willen Gottes gesehen werden solle/ der alles nach seiner Weißheit/ vnd nicht nach vnserm B. desiderio vnd opiniren regieret" (S. 22), und "Derwegen ein bonum iudicium zu iudiciren, vnd Fridericus nicht also zu condemniren" (S. 23-24).

Erwartung<sup>368</sup>. Dieses Endzeitverständnis hat auf die protestantische Vorstellung vom Jüngsten Gericht eine nicht zu unterschätzende Wirkung gehabt - bis in die politische Publizistik des Dreißigjährigen Krieges.

Endlichen so sollen wir auch noch hie lernen solatii Ecclesiae soliditatem, Den warhafftigen herrlichen Trost der wahren Kirchen Gottes: der Trost nun besteht für eins darinnen/ daß wir Gottes Volck vnd seine Verborgene sein/ vnd heissen: Vnd der Herr vnser Gott vnd Herr ist/ das hat mächtig viel in vnd auff sich: Da haben wir Gottes Güte/ Gnad vnd Allmacht für vns/ vnd auff vnserer Seiten/ vnwidereprechlich zu hoffen. Fürs andere/ so ists kein geringer Trost/ daß vnser Feinde/ Gottes selbst Feinde sind. An dem nun haben sie gar vberauß genug zu schaffen/ der wird ihnen wol zu thun geben/ vnd der wird vnnd kan vns stattlich vnnd ansehnlich vertreten. Seine Statt vnd Kirch wird wol für den Feinden bleiben/ Ps. 46. Auch die Pforten der Höllen werden sie nit vberweltigen/ Streitet gleich der Drach mit dem Lamb/ so wird doch das Lamb vberwinden/ denn es ist der HERR aller Herrn/ vnd der Allmächtige/ Apoc. 17. ("Der drey vnd achtzigste Psalm" (17) Dijr).

Diese Worte aus der Leipziger Eröffnungspredigt fassen die grundlegenden Momente protestantischer Heilserwartung zusammen: die Überzeugung, auserwähltes Volk Gottes, auserwählte Kirche Christi zu sein, das Vertrauen in die Gnade Gottes den Gläubigen gegenüber, der Glaube an die Überlegenheit Gottes über die Feinde seiner Kirche und die Hoffnung auf den endgültigen Sieg Christi über Satan. Physische und geistliche Bedrängnis werden so als zwar notwendiger, jedoch vorübergehender Teil des endzeitlichen Kampfes, der unweigerlich zum Heil führt, interpretiert<sup>369</sup>.

Die konsolatorische Wirkung biblischer Apokalyptik, die schon Luther betont hatte<sup>370</sup>, soll in der proschwedischen Publizistik weniger zu einem passiven Ertragen von Leid, als vielmehr zu einem aktiven Vorantreiben des göttlichen Heilsplans führen. Wenn es auch zutrifft,

<sup>368</sup> PREUSS, 1906, S. 168, Anm. 2, liefert Nachweise aus den Briefen Luthers, die dessen frohe Heilserwartung dokumentieren.

<sup>369</sup> "Eben dieses gereicht zu grossem Troste/ das Johannes der Theologus schreibt/ daß Christus das Lamb vberwinde/ vnd ein König der Könige sey. Derowegen so mögen vnser Feinde vnsern Vntergang berathschlagen so lange sie wollen/ sie mögen die Trommel allenthalben rühren/ jhre Arméen mit vielem Volck stercken/ sich samptlich mit einander wider den HERRN vnd seinen Christum versamen: So wollen wir vns doch im geringsten nichts böses befürchten. Denn das LAMB wird vberwinden/ vnd nicht/ wie der gottlose Hauff wünschet/ vnten liegen" ("PAPALIS EXCIDIVM" (41) S. 6).

<sup>370</sup> vgl. Luthers Vorrede zur Offenbarung von 1530, WA, DtB 7, 418,5-8.

daß die Apokalyptik auf geschichtlich-kosmischer Ebene ein Problem behandelt, das auf dem Niveau des individuellen Erlebens eine Zentralfrage der späteren Weisheit ist: die Frage nach der Bedeutung der zeitweiligen Gefährdung und Gottverlassenheit des Frommen, d.h. der vorübergehenden Außerkraftsetzung des Tun-Ergehen-Zusammenhangs<sup>371</sup>

und damit das Individuum zunächst nicht als tätiges, sondern als leidendes anspricht, belegt die proschwedische Propaganda, daß apokalyptisches Gedankengut auch dazu dienen kann, das Übernehmen einer aktiven Rolle im Geschichtsverlauf zu begründen. Als merkwürdig ambivalent erweist sich demnach die Argumentation mit apokalyptischen Bildern. Einerseits erscheint das endzeitliche Geschehen als Automatismus jenseits menschlicher Einflußnahme - es fällt auf, daß im Zusammenhang mit apokalyptischen Zitaten nur selten von Buße als entscheidendem Moment von Geschichtslenkung die Rede ist -, andererseits bedarf es gerade der kämpferischen Intervention der Gläubigen, um die Erfüllung biblischer Prophetie zu gewährleisten. Geschichte untersteht zwar göttlicher Lenkung, sie bedarf jedoch der Akteure, die den ihr immanenten Heilsplan zur Verwirklichung bringen. Zentrales Anliegen der protestantischen Publizistik ist es, den eigenen Konfessionsverwandten den im politischen und religiösen Sinne richtigen Part zuzuweisen. Ging es in der reformatorischen Papstpolemik darum, durch Entlarvung des wahren Charakters der Römischen Kirche, die Notwendigkeit eines anderen Glaubensfundaments zu verdeutlichen und Anhänger für die neue Lehre zu gewinnen, so versuchen die Propagandisten um 1630, die Kritik an der katholischen Kirche in den Dienst einer umfassenden Rechtfertigung des Krieges zu stellen. Die Römische Kirche wird, obwohl sie in die Auseinandersetzung zwischen Kaiser und evangelischen Ständen nicht direkt verwickelt ist, mit dem politischen Gegner identifiziert. Der Antichrist ist nicht mehr nur im Papsttum, sondern in jedem, der sich den Protestanten entgegenstellt, verkörpert. Anders als während der Reformation sind im Zeitalter der Orthodoxie die konfessionellen Grenzen scharf gezogen. So wendet sich die proschwedische Propaganda nicht primär an die Gegner, obwohl auch vereinzelt Katholiken zum Rezipientenkreis protestantischer Publizistik gehört haben dürften, sondern an die protestantischen Reichsangehörigen. In einer politisch

---

<sup>371</sup> vgl. TRE 3(1978), S. 198.



prekären Lage, in der die militärische Potenz der kaiserlichen Truppen klar vor Augen lag, während Unentschiedenheit und Uneinigkeit das evangelische Lager schwächten, mußten sich die publizistischen Appelle an diejenigen richten, deren Willensbildung noch beeinflufßbar erschien. Wer noch zögerte, sollte überzeugt werden von der Richtigkeit einer radikalen Haltung zugunsten Schwedens, wer eine solche Haltung bereits vertrat, fand Bestätigung durch die theologische Rechtfertigung des von ihm vertretenen Tuns. Biblische Apokalyptik wird so zur wirksamen Waffe im konfessionellen und politischen Kampf. Indem die eschatologische Auseinandersetzung zwischen göttlichen und satanischen Mächten auf die zeitgenössischen Konflikte übertragen wird, läßt sich eine klare Frontstellung gegen die kaiserlich-katholische Partei legitimieren: Einigkeit unter den Protestanten, nicht aber Bündnisse mit dem Gegner, Krieg, nicht aber Friedensverhandlungen werden postuliert.

### 2.1.1.6. Der "Löwe aus Mitternacht"

Der Wunsch nach Enthüllung des in der Zukunft Verborgenen hat in der jüdisch-christlichen Tradition zu einer Vielzahl von Entwürfen des Kommenden geführt. Zur biblischen Apokalyptik gesellen sich im frühen Mittelalter apokryphe Versionen und byzantinische Prognostik<sup>372</sup>. Lateinische Übersetzungen des Pseudo-Methodius, eines wohl im syrischen Raum entstandenen Weissagungstextes, der das Auftreten eines gegen die Araber siegreichen Kaisers ankündigt, lassen sich seit dem 8. Jahrhundert in Westeuropa nachweisen<sup>373</sup>. Die Visionen der tiburtinischen Sibylle, die in Westeuropa seit dem 11. Jahrhundert Verbreitung finden, enthalten vergleichbare Zukunftsentwürfe<sup>374</sup>. Im Zuge des Erstarkens der monastischen Reformbewegung im 12. Jahrhundert postulieren Geistliche wie Anselm von Havelberg, Otto von Freising und Gerhoh von Reichersberg eine Phase, in der die Kirche noch einmal zu moralisch-theologischer Vollkommenheit gelangt, bevor das Weltende eintritt<sup>375</sup>. Einen nicht zu unterschätzenden Beitrag zur prognostischen Literatur des Mittelalters leistet auch die Mystik. Insbesondere Hildegard von Bingen verbindet mit ihrer scharfen Kritik an den zunehmend pervertierten religiösen Institutionen die Hoffnung auf eine Zeit, in der unter der Führung der reformierten Kirche Frieden und Gerechtigkeit herrschen werden<sup>376</sup>. Außergewöhnliche Wirkung war den Vorstellungen Joachims von Fiore beschieden<sup>377</sup>. Der kalabresische Abt unterscheidet innerhalb eines dreiteiligen Geschichtsablaufs zwischen einem ersten Status, der im Zeichen Gottes, einem zweiten Status, der im Zeichen Christi und einem dritten Status, der im Zeichen des Heiligen Geistes steht. Ist der erste Zustand charakterisiert durch Knechtschaft ("servitus servilis"),

<sup>372</sup> Zur mittelalterlichen Weissagungsliteratur bis Mitte des 12. Jahrhunderts vgl. TÖPFER, 1964, S. 11ff.

<sup>373</sup> vgl. SACKUR, 1898, S. 57.

<sup>374</sup> vgl. SACKUR, 1898, S. 125.

<sup>375</sup> vgl. TÖPFER, 1964, S. 21ff.

<sup>376</sup> vgl. TÖPFER, 1964, S. 33ff.

<sup>377</sup> Zu Joachim von Fiore vgl. TÖPFER, 1964 (dort weitere bibliographische Angaben zur Literatur bis 1960); die umfassende Studie von REEVES, 1969, und Gert WENDELBORN, Gott und Geschichte. Joachim von Fiore und die Hoffnung der Christenheit, Wien und Köln 1974.

während Kindschaft ("servitus filialis") den zweiten Zustand prägt, so bedeutet der dritte Zustand die Erfüllung in physischer und spiritueller Freiheit<sup>378</sup>. Das joachimitische Geschichtsbild geht aus von der Idee einer sich ständig vervollkommnenden Existenz auf Erden, an deren Ende der Zustand des vollendeten Gottesverhältnisses steht. Dieser Zustand ist noch nicht eingetreten; er wird von den Nachfolgern Joachims von Fiore auf die Mitte des 13. Jahrhunderts verlegt. Anders als die vorher genannten mittelalterlichen Entwürfe, die auf der Überzeugung, das letzte Zeitalter sei bereits angebrochen, gründen, ortet das joachimitische Modell den Anbruch des letzten Zeitalters in der Zukunft. Sein Reich des Friedens ist nicht vollkommene Stufe des Bestehenden, sondern Beginn einer Existenz, die neuen Gesetzen folgt. Damit steht Joachim von Fiore am Anfang einer Renaissance chiliastischen Gedankenguts, aus dem später die hussitische Bewegung und der sozialreformerische Flügel der Reformation gleichermaßen schöpfen.

Im 15. Jahrhundert, einer Zeit, in der prophetische Literatur eine Blüte erlebt, sind es diese mittelalterlichen Quellen, auf die die Verfasser von Prognostiken zurückgreifen<sup>379</sup>. Einzeldrucke oder aber kompulatorische Schriften, die die verbreitetsten Weissagen zusammenstellen, erleben immer neue Auflagen. Der Einbezug astrologischer Erkenntnisse in die Prognostik, der seit Lichtenbergers "Prognosticatio in latino"<sup>380</sup> kennzeichnend ist für die Weissagungsliteratur, eröffnet neue Möglichkeiten der Zukunftsbestimmung. Obwohl Luther sich wiederholt von prognostischen

---

<sup>378</sup> Zur Konzeption der einzelnen Weltzeiten vgl. WENDELBORN (wie Anm. 377), S. 18ff.

<sup>379</sup> vgl. Will-Erich PEUCKERT, Die grosse Wende. Bd. 1: Das apokalyptische Saeculum und Luther, Hamburg 1948 (Nachdruck Darmstadt 1966), S. 152ff.

<sup>380</sup> vgl. Dietrich KURZE, Johannes Lichtenberger (+ 1503). Eine Studie zur Geschichte der Prophetie und Astrologie, Lübeck und Hamburg 1960 (Historische Studien 379), und Heike TALKENBERGER, Sintflut. Prophetie und Zeitgeschehen in Texten und Holzschnitten astrologischer Flugschriften 1488-1528, Tübingen 1990 (Studien und Texte zur Sozialgeschichte der Literatur 26), S. 56ff. Die lateinische Fassung der "Prognosticatio" erschien 1488, eine deutsche Übersetzung folgte noch im selben Jahr. Die Schrift erlebte zahlreiche Auflagen und bildet eine wichtige Basis für das prognostische Schrifttum des 16. und 17. Jahrhunderts. Obwohl Lichtenbergers Voraussagen nur bis zum Jahre 1576 reichen, werden sie noch bis gegen Ende des 17. Jahrhunderts nachgedruckt. Sie finden insbesondere während des Dreißigjährigen Krieges neue Beachtung.

Entwürfen distanziert hat, schreibt er für die "Prognosticatio"-Ausgabe von 1527 ein Vorwort, in dem er zwar der Astrologie eine Absage erteilt, jedoch den historischen Erkenntniswert der Prophezeiungen Lichtenbergers bestätigt<sup>381</sup>. Die reformatorische Papstpolemik und die damit verbundenen apokalyptischen Vorstellungen prägen zwar das zukunftsorientierte Schrifttum des 16. und 17. Jahrhunderts, vermögen jedoch die Beliebtheit prognostischer und astrologischer Publikationen nicht zu beeinträchtigen. So begegnet uns in der Publizistik der dreißiger Jahre des 17. Jahrhunderts ein Konglomerat unterschiedlichster eschatologischer Entwürfe. Biblische Apokalyptik, Prognostik und Astrologie verbinden sich zu einem schillernden Bild endzeitlichen Geschehens.

Im Bild des "Löwen aus Mitternacht" kristallisieren sich in der schwedischen Publizistik die genannten Traditionsstränge. Die Vorstellung eines Löwen aus dem Norden, der durch einen siegreichen Feldzug ein neues Reich begründet, wird innerhalb der protestantischen Propaganda der Jahre 1630 bis 1633 zu einer der am häufigsten verwendeten Metaphern für die schwedische Kriegsführung auf Reichsboden. Als "tewre[r] Held vnd Lew aus Mitternacht"<sup>382</sup>, als "Frieden-Reiche[r] Löwe"<sup>383</sup> und "Löwen-harte[r] Held/ der kam von Mitternacht"<sup>384</sup> wird Gustav Adolf bezeichnet, der schwedische Machtbereich bildet das "Reich von Mitternacht"<sup>385</sup>. Der Bildkomplex des "Löwen aus Mitternacht" hat seine Wurzeln zum einen in der Bibel und zum andern in der prognostischen Literatur, integriert jedoch auch Elemente aus der mittelalterlichen Tierallegorese und der Heraldik. Den Ausgangspunkt für die Übertragung der Löwe-Bildlichkeit auf den schwedischen König bildet die Heraldik. Wenn in den Flugblättern "Zustand der Christlichen Kirchen Anno 1630" (B4) und "Schwedische Rettung der Christlichen Kirchen. Anno 1631" (B5) Gustav Adolf als aufrechter,

---

<sup>381</sup> vgl. WA 23, 7-12. Zu Luthers Stellung zur Astrologie vgl. den Aufsatz von Aby WARBURG, Heidnisch-antike Weissagung in Wort und Bild zu Luthers Zeiten, in: Ausgewählte Schriften und Würdigungen, hrsg. von D. Wuttke, Baden-Baden 1979 (Saecula Spiritalia 1) S. 199-304.

<sup>382</sup> "Tyllischer Nachklang" (62) Aij+r.

<sup>383</sup> "DENCK- vnd DANCKREJME" (B17) Nr. 9. In Gedicht Nr. 7 wird Gustav Adolf als "Löw aus Mitternacht" bezeichnet.

<sup>384</sup> "Siegs- vnd Ehrenschild" (124) Aijr.

<sup>385</sup> "Das Reich von Mitternacht" (96) Titel.

gekrönter Löwe an Land geht, ist dies ein direkter Bezug auf das schwedische Reichswappen. "Führt er [Gustav Adolf, A.d.V.] mit einen Löwen/ nicht allein im Wappen/ sondern auch im Gemüth?" (S. 29) fragt der Autor von "Colloquium Politicum" (101) und konstituiert so eine enge Relation zwischen dem Monarchen und dessen heraldischem Zeichen.

Vom Wappen auf den Träger zu schließen, ist noch im 17. Jahrhundert ein gängiges Verfahren, und so dienen die traditionell dem Löwen zugeordneten Eigenschaften dazu, die moralische und militärische Überlegenheit Gustav Adolfs zu dokumentieren. Im Anschluß an die Bibel wird der schwedische König "frewdig wie ein Löw/ vnd kühn wie ein junger brüllender Löw" genannt<sup>386</sup>. Ausführlicher geht Caspar Augustin in "Cornet vnd Fahnen" (130) auf die Bedeutung des Löwen ein:

DER Löw hat von GOTT gewaltige angeschaffne Gaaben/ deßwegen wird er vnder den vierfüßigen Thieren für den König vnn das Oberhaupt gehalten: Wie auch vnser Heyland Christus selbstem einem fraidigen Löwen verglichen wird: Deßgleichen jederzeit alle Heroische Gemüter/ vnd streitbare Helden ("Cornet vnd Fahnen" (130) S. 9).

Werden hier Physiologustradition und Bibel noch als gleichermaßen bedeutsame Quellen für die Interpretation des Löwen angeführt, tritt im Zuge einer immer konkreteren Aktualisierung die Bibel zugunsten tierallegorischer und heraldischer Erörterungen zurück. Augustin hält fest, daß zahlreiche Potentaten einen Löwen im Wappen tragen, unterscheidet jedoch zwischen falschen und echten Löwen. Unter den Herrschern, die zu Recht einen Löwen im Wappen tragen, kommt Gustav Adolf eine besondere Bedeutung zu:

Wie nun/ als erst berürt/ diser hochtheure Held seinen edlen Löwenmuth recht gebraucht/ als ist er auch billich einem Löwen/ der hohen Gaaben halber/ damit jhne GOTT selbs hat außgerüst/ wolmercklich zuvergleichen. Dann er hat/ mit Gottes Hilff/ die Sach so weit gebracht/ daß allen solchen Löwen jhr Krafft vnd Macht fast wird benommen/ vnd ehist mit jhnen gar auß sein. Vnd dises auß sonderm gerechtem Vrtheil Gottes/ alldieweil sie jre gehabte Stärck vnd Kräfte nit zu der Ehre deß Allerhöchsten/ vnn Aufferbauung deß gemeinen Reichs- Lands- vnd Stattfriedens/ auch dero Leibs- vnd Seelen Wolfahrt/ darzu sie die von

---

<sup>386</sup> "Victori-Schlüssel" (42) Cr. Die Bezeichnung geht zurück auf 1.Makk 3,4 und wird in der zitierten Stelle zunächst auf Judas Makkabäus bezogen, dessen Eigenschaften allerdings in Analogie stehen zu denen des schwedischen Judas Makkabäus Gustav Adolf und so auf den schwedischen König übertragen werden können.

GOtt inn diser Welt empfangen/ gebrauchten: Sondern/ auß Antrib der vngeheuren Trachen/ vnd schädlichsten vergifften Würmeu[!]/ vorsetzlich zu Vndertruckung alles guten mercklich haben mißgebraucht: Dahero diser wertheste Held gar recht einem Löwen zuvergleichen ("Cornet vnd Fahnen" (130) S. 10-11).

Es ist dies eine der seltenen Stellen, wo auch eine Interpretation des Löwen *in malam partem* anklingt. Als Vollstrecker des Willens Satans, der hier im Bild als Drache erscheint, werden gottlose Machthaber demjenigen zugeordnet, der umhergeht "wie ein brüllender Lewe, vnd suchet, welchen er verschlinge" (1.Petr 5,8). Eine derartige Aktualisierung des interpretatorischen Potentials des Löwen bleibt jedoch die Ausnahme. *In bonam partem* gedeutet, ist er Sinnbild für den Heilscharakter der schwedischen Initiative. So dient auch die Übertragung von Physiologuselementen auf Gustav Adolf dazu, dessen vorbildliches Wesen und die Rechtmäßigkeit seines Handelns herauszustreichen:

Augustin zitiert die "Physici" und die "Naturkündiger", die vom Löwen schreiben "Er seye Kühn/ Behertzt/ starck/ Milt/ Edel vnd großmühtig", Eigenschaften, die Augustin auch bei dem schwedischen König zu entdecken glaubt.

Wie ehrlich vnd aufrichtig nun diser wertheste Löw vnd Held allezeit gegen Freunden vnd Feinden sich erzaiget vnd verhalten/ müssen dessen jhme seine ärgste Feind schier mehr Zeugnuß geben/ als seine Freund nimmer ("Cornet vnd Fahnen" (130) S. 12),

wird im Hinblick auf die militärische Disziplin des schwedischen Heeres betont.

Er hatte auch ein rechthitzige Natur/ alle Vngerechtigkeit/ vnd was derselben verwandt/ möglichst zu verzehren vnd außzurotten ("Cornet vnd Fahnen" (130) S. 12).

Der Haß des Löwen auf den Waldesel wird in bezug auf Gustav Adolf als Antiklerikalismus gedeutet:

Dann er war den faulen Kuttengengsten/ vnd geilen Mauleßeln/ den Jesuitern/ Mönchen vnd Pfaffen/ sambt deroselben gantzen Anhang vnn geschmierten Rott von Hertzen gram vnd feind ("Cornet vnd Fahnen" (130) S. 11)<sup>387</sup>.

<sup>387</sup> Die Flugschrift ist fehlerhaft paginiert. So erscheinen zweimal hintereinander die Seiten 11 und 12. Das Zitat befindet sich, ebenso wie die nachfolgend zitierten Stellen, auf der zweiten Seite 11 respektive 12. Die Jesuitenvertreibungen durch die schwedischen

Die Wiederbelebung der Löwenjungen durch den Vater findet ihre Parallele in der Erneuerung des protestantischen Kampfwillens durch den schwedischen König:

Ach/ wie vil Junge/ vnd auch wol alte Löwen/ hat Er mit seinem starcken Veldgeschray von jhrem starcken Schlaß auffgeweckt/ ja solche gleichsam wider lebend gemacht ("Cornet vnd Fahnen" (130) S. 11).

Der Autor kommt zum Schluß

Werden also Ihre Königl: Mayt: nicht vergebens einem hertzhaften vnd fraidigen Löwen verglichen ("Cornet vnd Fahnen" (130) S. 12).

Die Darstellung des schwedischen Königs in "Cornet vnd Fahnen" (130) bleibt im Rahmen der zeitgenössischen Gustav-Adolf-Verehrung. Sie hebt einerseits dessen charakterliche und politische Qualitäten hervor und beschreibt andererseits die historische Funktion des Monarchen. Er erscheint auch hier als gottgesandter Kämpfer gegen die Personifikationen des Widergöttlichen, als Vollstrecker eines divinen Heilsplans, als Erfüllung einer biblischen Verheißung:

Dann von disem Löwen auß Mitternacht ist nicht allein vnderschiedlich von hocherleuchten Männern vor langer Zeit geschriben/ sondern auch gar in H. Schrift geweissagt vnd verkündigt worden/ wie sonderlich darvon inn dem Propheten Daniel zulesen ("Cornet vnd Fahnen" (130) S. 10).

Damit knüpft Augustin noch einmal an das bis zum Tod Gustav Adolfs wirksame Schlagwort vom "Löwen aus Mitternacht" an und verweist auch gleich auf dessen Quellen. Das Buch Daniel ist neben Jer 4,5-7 sowie 50,1-46 und Jes 41,25 der wohl wichtigste biblische Text, aus dem sich die Vorstellung eines Streiters aus dem Norden nährt. Die Beschreibung des Kampfes zwischen dem König aus dem Norden und dem König aus dem

---

Eroberer werden in Flugblättern wiederholt tierbildlich thematisiert. vgl. beispielsweise "Der Jesuiten Länderfang" (B30), wo Gustav Adolf als septentrionalischer Löwe die Ordensleute in die Flucht schlägt. In "Der Mitternächtliche Lewe" (B28), einem Blatt, das den schwedischen Feldzug nach Franken feiert, jagt Gustav Adolf als Löwe den bayrischen Bären und den kaiserlichen Adler durch die "Pfaffen Gasse". In einer Variante, "Die pfaffen Gass" (B29), sieht man Jesuiten und die ihnen zugeordneten Füchse auf der Flucht vor dem schwedischen Löwen. Alle Texte der hier genannten Blätter verweisen auf den katholischen Klerus, dessen Treiben durch den "Löwen aus Mitternacht" ein Ende gefunden habe.

Süden, wie sie in Dan 11,1-45 zu finden ist, dient beispielsweise in "VICTORIA BLEUSSENBURGICA" (57) dazu, die Zerstörung Magdeburgs und den protestantischen Sieg bei Breitenfeld in heilsgeschichtlich-eschatologische Dimensionen zu rücken<sup>388</sup>.

Der Einbezug des 11. Kapitels aus dem Buch Daniel, das die Auseinandersetzungen zwischen Seleuziden und Ptolemäern in den letzten vorchristlichen Jahrhunderten in visionärer Form darstellt, ist insofern erstaunlich, als der König aus dem Norden eindeutig als verwerflich charakterisiert wird und schließlich dem göttlichen Gericht verfällt. Er bildet demnach kein geeignetes Exemplum für den schwedischen Heerführer. Erst die Reduktion des Berichts auf den Nord-Süd-Konflikt und dessen Verknüpfung mit weiteren Elementen alttestamentarischer Apokalyptik sowie außerbiblicher Prognostik führen zum Bild des "Löwen aus Mitternacht", wie es uns in der proschwedischen Propaganda begegnet. Die Prophezeiung der Eroberung Babylons durch einen König aus dem Norden aus dem 50. Kapitel des Buches Jeremia läßt sich direkter auf Gustav Adolf beziehen:

wenn das erwiesen/ daß nach selbiger Capp. Weissagung der Römischen Engelburg jhr garauß getrohet ist/ so weisen mir dieselben Capp. zugleich gar eygentlich/ durch was für Volck es soll verrichtet werden/ nemblich durch ein Volck/ das von Mitternacht herauß zeucht wider sie/ c.50.v.3. durch viel grosse Völcker/ die Gott mit hauffen auß dem Land gegen Mitternacht erwecken werd/ v.9. durch ein Volck das von Mitternacht herkompt v.41. vnd daß jhre Verstörer von Mitternacht kommen sind/ cap 51.v.48. Wenn nun der Herr ferner fragte: wer der Oberste vber das Volck nechst Gott sein sollte? So antworte das 50.c.v.44. Es werde ein Jüngling seyn/ Der 2. Vom stoltzen Jordan ziehe wider die vesten Hütten/ 3. Wie ein Löw/ der da 4. eylends lauffen werde/ vnd damit man wisse/ wer sein Beystände sein werden/ meldet der vers.41.cap.50. Es werden sein viel Heyden/ vnd viel Könige von der Seiten deß Lands Ob nun dieses alles nicht mit Königlicher Majestätt in Schweden vberlein komme/ da laß ich einen jeglichen

<sup>388</sup> "Prophezeyung Danielis/ Cap. 11.v.23.24. VNd es wird jhm (verstehe den Anti-Christ) gelingen daß er in die besten Städte deß Landes kommen wird/ vnd wirds also außbrechen/ daß seine Väter noch VorEltern nicht thun könnten/ mit rauben plündern/ vnd außbeuten vnnd wird nach den aller besten Städten trachten vnd das eine Zeit lang. Zum andernmalh [!] wirds jhm nicht gerathen/ wie zum ersten mahl cap. eodem. v.29. Es wird jhn aber ein Geschrey erschrecken von Morgen vnd Mitternacht/ wiewohl er mit grossem Grimm außziehen wird/ Willens viel zu vertilgen vnd zu verderben vnd er wird das Gezehl seines Pallasts aufschlagen zwischen zweyen Meeren vmb den werthen heiligen Berg biß es mit jhm ein Ende nehmen wird vnnd es wird jhm niemand helfen" ("VICTORIA BLEUSSENBURGICA" (57) Añj+r).



judicirn, Hat er sich nicht von Mitternacht erhoben? Hat ers nicht gethan mit viel Volcks? Jst nit auch das Volck/ daß ex foedere jhm zu ist kommen/ auß Mitternacht kommen? Jst er nicht ein Jüngling/ ein junger Mann? Jst er nicht vom stoltzen Oceano kommen? Jst er nicht eylands geloffen? Führt er nit einen Löwen/ nicht allein im Wappen/ sondern auch im Gemüth? Haben sich auch nicht zu jhm die Heyden/ der Finnen vnd Moscowiten/ vnnnd die Könige auff der Seiten deß Lands gethan? ("Colloquium Politicum" (101) S. 28-29).

Auch den apokryphen Esrabüchern werden Hinweise auf die Gegenwart entnommen<sup>389</sup>. Der im 4.Esrabuch angekündigte Kampf zwischen Adler und Löwe wird übertragen auf die Auseinandersetzung zwischen habsburgischem Kaiser und schwedischem König:

Daß (7.) so gar auch C. Esras hiervon geweißaget/ vnd gesehen/ daß der zwölffte/ vnd letzte Adlers König im Adlers Reiche/ tandem gladio, auch fallen/ das Regnum exile & tumultu plenum seyn/ der Leo de Sylva rugiens den Adler hart anreden/ vnd straffen/ vnd das vbrige Volck GOTTes von seinem Elende retten werde. d.libr.4.c.12.v.28.& seqq. ("CONSILIUM POLITICO-APOCALYPTICUM" (44) S. 23).

Den wohl wichtigsten Beitrag zum hier untersuchten Bildkomplex leistet jedoch die Prognostik, die im Zusammenhang mit der Intervention Schwedens in den Dreißigjährigen Krieg neue Bedeutung erlangt<sup>390</sup>. In "Das Reich von Mitternacht" (96) werden die traditionsbildenden Texte der mittelalterlichen Weissagungsliteratur eingeführt<sup>391</sup>. Die katholischen "Propheten", die genannt werden, allen voran Joachim von Fiore, sind unorthodoxen Strömungen innerhalb der Kirche zuzuordnen. Gemeinsam ist ihnen die Überzeugung, daß aus dem Norden der Begründer eines endzeitlichen Reichs auf Erden kommen werde:

Die summa darvon ist [...] Gott wirdt vnder der grossen Conjunction Saturni & Martis, einen frommen Helden erwecken/ einen König auß Norden/ dieser wird die verfallene Kirch widerumb in eine rechte Ordnung bringen/ vnd die H. Kirche Reformiren auff die erste einfältigkeit vnd demütigkeit/ wie die Aposteln gelebt vnd gelehrt haben/ vnd soll die Kirch von allen Tyrannen erlösen/ vnd alle Erbare Studia vnd disciplinen vnd Lernungen widerumb zu recht bringen. Aber

<sup>389</sup> Das 4.Esrabuch ist abgedruckt und kommentiert in KAUTZSCH I, 1900, S. 331-401.

<sup>390</sup> Zur prognostischen Literatur im Zusammenhang mit Schwedens Feldzug im Reich vgl. AHNLUND, 1939; NORDSTRÖM, 1934; REIN, 1911, und LUNDQVIST, 1932.

<sup>391</sup> "Das Reich von Mitternacht" (96) S. 13ff.

das wird mit Gewalt geschehen müssen/ dann auch translatio regnorum als dann geschehen soll (Das Reich von Mitternacht" (96) S. 16)<sup>392</sup>.

Die zitierten Stellen sind insofern von Interesse, als sie in aller Deutlichkeit belegen, auf welch komplexe Weise in der prognostisch orientierten Publizistik Apokalyptik, chiliastische Entwürfe und Astrologie vernetzt werden. Sie zeigen zugleich, welche Erwartungen an Gustav Adolfs Kriegseintritt geknüpft wurden.

Bereits vor der Intervention erregten visionäre Erlebnisse verschiedener Personen protestantischen Glaubens Aufsehen. In einer Zeit massiver politischer und theologischer Bedrängnis nährten sie die Hoffnung auf eine unmittelbar bevorstehende Wende:

So finden sich auch jetziger zeit etliche Personen/ welche theils durch verückung vnd Gesichte/ viel himmlische Offenbarungen/ Propheceyungen/ Klagreden/ Bußvermahnungen die Christliche Lutherische Kirch zur Beständigkeit vnd kürztlicher Erlösung der Päpstischen Tyranney vnd Verfolgung vertröstet: Als da etliche seyn mit Namen/ I. Christina Ponitowsken ein Gottesfürchtige Jungfraw auß Böhmen Anno 1627.1628. II. Margaretha Heidewetterin ein junges Mägdlein zu Cottbuß in Nider-Laußnitz Anno 1629. III. Benigna Königin/ ein Gottseliges Mägdlein im Fürstlichen Alten Stettinischen Frawenzimmer/ Anno 1629. IV. Johannes Brigelius ein alter Pfarrer im Marggräfischen Onspachischen Gebiet/ Anno 1629. V. wie auch Laurentz Bscherer gewesener Schulmeister vnd Kirchner deß Marckfleckens Alt Stadt/ in der jungen Pfaltz/ Sultzbachischen Gebiets/ Anno 1627.1628.1629. da sonderlich jetztgedachtem Bscherer zu vnterschiedlichen malen Göttliche Offenbarungen geschehen/ vnd vnter vilen andern gedenckwürdigen Sachen/ jhme bey verrichtung seines Berufs vnd geschäften am 13. tag Januarii vnd 5. Martii Anno 1628. durch Englische erscheinungen kund gethan vnd angesagt worden sey/ wie das ein vorneme hohe Person sich wegen erhaltung deß H. Evangelii hoch bemühen/ vnd daß dieselbige eyferig vnd beständig seyn/ vnd Gott derselben Person wunderlichen beystehen: Auch daß der Evangelischen verfolgung bald ein ende haben: Vnd die Verfolger durch Gottes Macht/ vnd Straffe gewaltig ernider gestürzt werden. Item wie jhme Schulmeistern ferner an dem 8. Tag Decembris durch Englische erscheinunge in der Lufft vorgewiesen worden seye/ ein grosser Goldfarber Löwe/ welcher von Mitternacht gegen Teutschland hergezogen/ vnd in seinen vordern Pfoden ein bloßes Schwert gehalten/ vnnd darmit die Verfolgten geschützt/ die Verfolger aber grimmig darnider geschlagen habe/ etc. wie solches alles in offenen Truck hin vnd wider zu finden ("Victori-Schlüssel" (42) Cijr-Cijv)<sup>393</sup>.

<sup>392</sup> vgl. auch "HELD von Norden" (129) S. 24. Die Schrift stützt sich im wesentlichen auf die gleichen mittelalterlichen Quellen.

<sup>393</sup> Zur visionären Literatur um 1630 vgl. LUNDQVIST, 1932, S. 302ff., und NORDSTRÖM, 1934, S. 28ff.

Bereits 1597 hatte der lutherische Theologe Philipp Nicolai in seinem Werk "Commentariorum de Regno Christi"<sup>394</sup> für die Jahre 1625 bis 1629 den Höhepunkt der Verfolgung durch den römischen Antichrist vorausgesagt und verkündigt, daß anschließend zehn Könige aus Norden den Kampf gegen Rom eröffnen und die Hochburg der Kirche zerstören würden<sup>395</sup>. Die schwedischen Erfolge galten den Protestanten als Bestätigung dafür, daß in der Person Gustav Adolfs der angekündigte Befreier auf den Plan getreten war<sup>396</sup>. Der schwedische König war der verheißene "Löwe aus Mitternacht", der nicht nur die Verfolgung der Protestanten beenden, sondern auch ein neues Reich unter evangelischer Herrschaft begründen sollte. Propagierte "Der Newe Römerzug" (103) die Expansion der militärischen Aktivitäten nach Süden mit dem Ziel, die Macht der katholischen Kirche zu brechen und Italien protestantischem Einfluß zu unterstellen, so warf eine andere Flugschrift die Frage auf "Ob nicht deß Ertzhertzoglichen Hauses Oesterreich Ruin/ Fall/ Ausz: vnd Abschaff: oder Verstossung von desz Röm. Reichs Cron vnd Scepter dar/ vnd für der Thür?" ("Sonderliche Frag" (81) Titel). Die Antwort ergibt sich für den Autor aus der Betrachtung der Geschichte des Habsburgergeschlechts. Nachdem er das Alter und die

---

<sup>394</sup> Eine deutsche Übersetzung erschien unter dem Titel *Historia deß Reichs Christi*: Das ist: Gründtliche Beschreibung der wundersamen Erweiterung/ seltzamen Glücks/ vnd gewisser bestimmter Zeit der Kirchen Christi im Neuwen Testament [...] Durch PHILIPPVM NICOLAI [...] Jetzt aber verteutschet/ Durch M. GOTHARDVM ARTVS, von Dantzig. Gedruckt zu Franckfurt am Mayn/ durch Johann Spies. Im Jahr/ M.D.XCVIII.

<sup>395</sup> Ausschnitte aus Nicolais Werk wurden in verschiedenen proschwedischen Flugschriften nachgedruckt: vgl. "Prophecey vnd Geistreiche Verkündigung" (4) S. 6-36. "Genugsame Entschuldigungs Vrsachen" (26) enthält im Anhang (Bv-Bijr) einen Ausschnitt aus dem 10. Kapitel von "Historia deß Reichs Christi". Auch "Victori-Schlüssel" (42) Cijr ist mit seinem Verweis auf Nicolai ein Beleg für die Popularität dieses lutherischen Prognosticons.

<sup>396</sup> "Nun aber die erfahrung überflüssig bezeuget/ vnd offenbarlichen an dem Tage liget/ wie denselbigen vnglaubigen Leuten der Glaube/ so zu reden/ gar in die Hände eingetrucket ist/ in deme man mehr dann überflüssig erfähret vnd siehet/ wie die Königl. Mayst. zu Schweden/ welche in dero Königl. Wappen einen Goldgelben Löwen führet/ auß Mitternacht in das Teutschlande herein kommand/ von Gott mit solcher grosser vnd hoher autoritet, das ist forcht vnd ansehen/ Hertz vnd Muht/ Raht vnd That/ etc. dermassen begnadiget vnd begabet seyn/ daß dieselbe wider dero Feinde mit übergrosser Löwenmuthiger Dapfferkeit so vielfältiglichen eine Fortun vnd Victoria über die andere erhelte vnd behauptet" ("Victori-Schlüssel" (42) Cijr).

Bedeutung der Dynastie hervorgehoben hat, kommt er auf die Sünde zu sprechen, in der er die Ursache für den Zerfall des österreichischen Herrscherhauses sieht. Er verfolgt dabei eine doppelte Absicht: Zum einen geht es ihm darum, anhand biblischer Exempla die Verderbtheit der Habsburger und die ihnen zgedachte Strafe zu belegen, zum andern versucht er, den Untergang der österreichischen Monarchie als Erfüllung einer biblischen Prophetie darzustellen. Der habsburgische Machtanspruch, Inzest, Treuebruch, die Verfolgung der Protestanten, die engen Beziehungen zum römischen Klerus werden den österreichischen Herrschern vorgeworfen. Als Folge dieses Fehlverhaltens bezeichnet der Verfasser der Flugschrift die Vernichtung der Habsburger, die er in der unmittelbaren Zukunft sich ereignen sieht, denn "viel Vmbstände in Daniele" hätten sich erfüllt<sup>397</sup>. Nachdem anhand von Stellen aus der Johannesoffenbarung der Fall Habsburgs weiter ausgeführt worden ist, wird der Absatz mit den Worten beendet:

Weil denn eben zur Zeit solcher angehender Vmbständ das Thier brechen vnd fallen muß/ Dan. 11.v.45. Offenb. c.17.vnd 19. Als folget daß solches Oesterreichischen Hauses (darzu als das fürnembste Mitglied deß tragenden Rosinfarbenen Thiers die Cron Spanien sonderlich gehöret) Ruin vnd Fall für der Thür ("Sonderliche Frag" (81) Bijv).

Der Schwerpunkt liegt in "Sonderliche Frag" (81) nicht auf dem, was nach dem Untergang der Habsburger sich ereignen soll, sondern auf den Ursachen für den angekündigten Fall des Herrscherhauses. Von einem Entwurf eines neuen Reiches kann hier nicht gesprochen werden; zudem scheint der Bußaufruf, der die Ausführungen beschließt, das Abwenden des Bevorstehenden als Möglichkeit einzuräumen. Trotzdem deuten gerade die Stellen aus der Bibel, die dem Bild des "Löwen aus Mitternacht" zugrunde liegen und auf die der Autor sich ausdrücklich bezieht, die Hoffnung auf

---

<sup>397</sup> "Mich bedüncket ja man habe bey vns Evangelischen vber die güldene vnd silberne Schätze geherrschet/ vnd solche von vns in denen so oft geschehenen Blünderungen durch die Tyllischen/ Pappenheimischen/ Friedländischen auch ingesampte Bapstische Soldaten von Land vnd Leuten auß Hauß vnd Hoff weggenommen/ Dan.11.v.43. So ist 3. ja auch von Morgen vnd Mitternacht jüngsten vermittels Königlicher Glorwürdigsten May. in Schweden vnd Churf. Durchl. zu Sachsen durch deß Kriegs: vnd Feldposaunen Geschrey der Bapstische Hauff vnd König von Mitternacht (der finsternen Hellen) herrlich erschreckt vnd Männlich angegriffen worden/ v.43." ("Sonderliche Frag" (81) Bijv-Bijv).

eine Wende an. Die findet ihre Konkretisierung in "Vom Lewen aus Mitternacht" (77), einer Flugschrift, die zeitlich wohl in unmittelbarer Nähe zur obengenannten Flugschrift steht<sup>398</sup>. Die "Propheceyung", die im Titel Paracelsus zugeschrieben wird, erlebte zwischen 1630 und 1632 zahlreiche Auflagen<sup>399</sup>. Es handelt sich um ein Prognosticon, das angeblich 1546 erstmals an die Öffentlichkeit gelangte, dessen erste noch erhaltene Auflage jedoch aus dem Jahre 1622 stammt<sup>400</sup>. Die Löwenprophetie taucht zu Beginn des 17. Jahrhunderts in verschiedenen Schriften der Rosenkreuzer, die den Anbruch eines Friedensreiches auf Erden verkünden, auf und erlebt kurz nach dem Beginn des Dreißigjährigen Krieges eine erste Blüte<sup>401</sup>. Der böhmische Aufstand gibt Anlaß zu Hoffnungen, daß das erwartete Reich in unmittelbarer Zukunft anbrechen werde, und in Friedrich V. von der Pfalz glaubt man den verheißenen Befreier entdeckt zu haben<sup>402</sup>. Nach der böhmischen Niederlage konzentrieren sich die Erwartungen zunächst auf den dänischen König, bevor gegen Ende der 20er Jahre Gustav Adolf zum neuen "Löwen aus Mitternacht" wird<sup>403</sup>. Welche Rolle ihm zugedacht ist, geht aus dem Inhalt der paracelsischen Prognostik hervor:

---

<sup>398</sup> Das mir vorliegende Exemplar von "Sonderliche Frag" (81) trägt die Jahreszahl 1633. Die oben zitierte Stelle mit ihrem deutlichen Bezug auf die Schlacht bei Breitenfeld, die "jüngsten" stattgefunden haben soll, läßt vermuten, daß die Schrift im Herbst 1631 verfaßt wurde.

<sup>399</sup> Nordström nennt 1 Auflage für das Jahr 1630, 12 Auflagen für 1631 und 9 Auflagen für 1632, geht jedoch davon aus, daß die Anzahl sämtlicher zwischen 1630 und 1632 erschienenen Nachdrucke bedeutend höher liegt (NORDSTRÖM, 1934, S. 43 und S. 175f., Anm. 97ff.).

<sup>400</sup> Über die Echtheit der paracelsischen Löwenprophetie läßt sich zum jetzigen Zeitpunkt keine definitive Aussage machen. 1546 war Paracelsus bereits seit 5 Jahren tot, es könnte sich bei "Vom Lewen aus Mitternacht" (77) jedoch um eine Abschrift eines paracelsischen Textes handeln, der erst nach dem Tod des Prognostikers gedruckt wurde (NORDSTRÖM, 1934, S. 17). Die paracelsische Löwenprophetie geht vermutlich zurück auf das 23. und 24. Kapitel der Lichtenbergerschen "Prognosticatio in latino", in denen ein Kampf zwischen einem Löwen aus dem Wald und einem Adler angekündigt wird.

<sup>401</sup> vgl. Heimo REINITZER, Aktualisierte Tradition. Über Schwierigkeiten beim Lesen von Bildern, in: GRUBMÜLLER, 1984, S. 354-400.

<sup>402</sup> vgl. beispielsweise "LEO RUGIENS" (2) und "Magische Figurenn Der triumphhreden [!] Löwen" (B2).

<sup>403</sup> Zu den verschiedenen Aktualisierungen der Löwenprophetie bis ins 19. Jahrhundert hinein vgl. ROBERTS I, 1953, S. 526ff.

Vnd sollen balde nach Abgang des letzten Österreichischen Keyserthumb gefunden werden/ vnd wird geschehen/ daß eben zur selben Zeit ein gelber Lew von Mitternacht kommen wird/ der wird den Adler nachfolgen/ vnnd mit der Zeit vbertreffen. Er wird auch gantz Europam vnd einestheils Asiam vnd Africam in seine Gewalt bekommen/ er wird Christlicher guter Lehre seyn/ dem alles bald beyfallen wird ("Vom Lewen aus Mitternacht" (77) Aijv).

Was hier präsentiert wird, ist die Idee einer globalen Erneuerung unter protestantischer Flagge, der der Untergang der Habsburger vorausgeht. Die anschließenden Ausführungen sind für die zeitgenössischen Leser ohne weiteres auf die Gegenwart übertragbar:

Erstlich wird er viel mühe haben des Adlers Klawen aus dem Reich zubringen/ vnd ehe dann solches geschihet/ werden in allen Landen grosse Verwirrungen vnd viel Widerwertigkeit entstehen. Es werden die Vnterthanen/ wider jhre eigene Herrn streben/ daß grosse Auffruhr dardurch soll erwecket werden/ doch sol das Haupt bleiben/ vnd die Boßheit gestrafft werden. Bey diesem wirds nicht verbleiben/ sondern es wird ein grösser Feuer angehen/ vnd wird darunter groß verderben geschehen. Aber Gott wird den gerechten beystehen vnd jhn helfen/ doch sol ein Füncklein der Gerechten bleiben/ vnd dasselbe wird hernachmals groß seyn/ daß man es mit grosser Furcht wird annehmen/ das wird/ was todt ist/ wiedrumb lebendig machen: Die Feinde Christi werden sich mächtig erzeigen/ vnd sie werden groß verderben mit sich bringen/ daß es sich wird ansehen lassen/ als ob es mit vns wird ausseyn/ wenn nun der Feind in seinem höchsten Glück stehen wird/ so wird GOtt der Allmächtige durch ein kleines Heufflein so dem starken Lewen aus Mitternacht nachfolgen wird/ demselben Grausem/ sampt seiner Clerisey gantz außrotten/ doch werden sich viel bekehren/ vnd an seinen Namen vnnd Allmacht glauben ("Vom Lewen aus Mitternacht" (77) Aijv-Aiijr).

Der Kriegausbruch, die Erfolge der kaiserlichen Truppen und schließlich der schwedische Triumph erscheinen dem evangelischen Leser prophetisch vorgebildet. Im Gegensatz zu "Sonderliche Frag" (81) äußert sich "Vom Lewen aus Mitternacht" (77) auch zu dem, was nach der Überwindung des Kaisers und der katholischen Kirche eintreffen wird:

Wenn nun dieser Löwe des Adlers Scepter bekommen wird/ werde jederman darauff sehen/ vnd jhm folgen/ dieser ein wird mächtig von Thaten vnd Wunder seyn/ vnd werden jhn die Vnterthanen so jhn jetzt nicht kennen mit grossen Frewden aufnehmen ("Vom Lewen aus Mitternacht" (77) Aijr). Wann alsdann gemeldter Lew von Mitternacht seinen Lauff vollführet hat/ vnnd des Adlers Klawen gleichsam stumpff gemacht/ alsdann wird allenthalben Fried vnnd Einigkeit kommen/ zuvor aber wird er Zeichen schicken/ daß die verlauffenden Boten die Zukunfft des Herrn ankündigen werden ("Vom Lewen aus Mitternacht" (77) Aijv).

Das Postulat eines Friedensreiches unter schwedischer Ägide reicht weit über eine apokalyptische Deutung der Gegenwart hinaus: Das Reich des Antichrist, das durch die Niederlage der widergöttlichen Mächte sein Ende findet, wird nicht durch ein Reich, in dem paradiesische Vollkommenheit herrscht, abgelöst. Der von Luther angekündigte geistliche Fall des Papsttums und die in der proschwedischen Publizistik verheißene physische Vernichtung Roms sind die unmittelbaren Vorläufer des Jüngsten Gerichts. Die an der Johannesapokalypse und Daniel orientierten Endzeitentwürfe sehen auf Erden meist nur den Sieg über den antichristlichen Gegner vor, die Seligkeit wird ins Jenseits verwiesen. Im Gegensatz dazu stehen die sich in der Löwenprophetie äußernden chiliastischen Erwartungen. Nach einer Periode der irdischen Drangsal, in der eine kleine Gruppe von Ausgewählten gegen das Böse kämpft, bricht auf Erden ein Reich an, das durch vollkommene Harmonie gekennzeichnet ist.

Die Vorstellung eines messianischen Reiches auf Erden hat ihre Wurzeln in der Bibel<sup>404</sup>, insbesondere in der Offenbarung, wo im 20. Kapitel ein Tausendjähriges Reich prophezeit wird. Die Ablehnung millennaristischen Gedankenguts in der Patristik und Scholastik<sup>405</sup> führte dazu, daß chiliastische Zukunftsentwürfe fast ausschließlich in Ketzerbewegungen gediehen. Ebensovienig wie die kritische Haltung der katholischen Kirche konnte jedoch die Verurteilung des Chiliasmus durch Luther verhindern, daß in Zeiten politischer und religiöser Instabilität der Traum von einem Friedensreich auf Erden neuen Auftrieb erhielt. So ist es nicht erstaunlich, daß während des Dreißigjährigen Krieges, einer Phase bedeutender politischer und militärischer Umwälzungen, chiliastische Ideen auf ungewöhnliche Resonanz stießen<sup>406</sup>. Angesichts der Erfahrung, daß bisher Gültiges bedeutungslos wird, wächst der Wunsch nach einer neuen Ordnung. Wie die im einzelnen gestaltet sein wird, erfährt der Leser der Flugschrift "Vom Lewen aus Mitternacht" (77) nicht. An konkreten Hinweisen ist der Prophezeiung nur zu entnehmen, daß der "Löwe aus Mitternacht" die Stelle des Kaisers einnehmen, über ein geeintes Reich

---

<sup>404</sup> vgl. TRE 7(1981), S. 724ff.

<sup>405</sup> Zu den Auseinandersetzungen um das Millennium in der Frühzeit der Kirche vgl. WERNER II, 1862, S. 460ff.

<sup>406</sup> vgl. HAASE, 1933, S. 48ff.

loyaler Untertanen herrschen und hervorragende Taten vollbringen wird. Der schwedische König erscheint als messianischer Herrscher, dessen Wirkung weniger politischem Handeln als vielmehr von Gott verliehenem Charisma zu verdanken ist. Nicht ein konkreter utopischer Entwurf, sondern die Hoffnung auf ein mythisches Friedensreich vermittelt die auf den schwedischen Feldzug gemünzte Prognostik. Die Vorstellung eines neuen mächtigen Reiches Deutscher Nation, die Idee einer religiös geeinten Gemeinschaft klingen zwar an, finden jedoch keine klare Ausformung. Dies hat mehrere Gründe: Obwohl nicht nur in prognostischen, sondern auch in juristisch argumentierenden Publikationen Gustav Adolf als Anwärter auf die Kaiserwürde bezeichnet wurde<sup>407</sup>, lag den meisten Protestanten daran, die alte Reichsstruktur zu bewahren. Die Machtübernahme durch den schwedischen König mußte notwendigerweise zu einer Neuordnung der Beziehungen zwischen Kaiser und Ständen führen, die, so die Befürchtungen der evangelischen Fürsten, die ständische Libertät gefährden würden. Den protestantischen Machthabern lag nichts an der Ausweitung und Konsolidierung der schwedischen Einflußnahme. Es ist zudem zu vermuten, daß so weitreichende Pläne, wie sie die radikale proschwedische Propaganda formulierte, nicht in Gustav Adolfs Sinn waren<sup>408</sup>. Die Verbreitung chiliastischer Zukunftsentwürfe wurde infolgedessen, wenn nicht verhindert, so doch zumindest nicht offiziell gefördert.

Wesentlicher als die genannten politischen Gründe für die auffällige Enthaltensamkeit, wenn es um die Konkretisierung des zu erwartenden politischen Geschehens ging, ist der Umstand, daß das Ziel der prognostischen Propagandaschriften nicht primär in der Aufforderung zum Handeln bestand. Wohl haben Appelle, die mit der Bildlichkeit des "Löwen aus Mitternacht" operieren, auch die Funktion, Anleitung zu politischem Handeln zu geben: "Mitternächte Post-Reuter" (63) deutet den schwedischen Feldzug durch Thüringen und Franken im Herbst 1631 durch eine Kompilation apokalyptischer Bibelstellen:

So spricht der HERR: FLiehet aus Babel/ vnd ziehet aus der Chaldeer Lande/  
vnd stellet euch als Böcke für der Herde her. Denn siehe ich wil grosse Völcker  
mit hauffen aus dem Lande gegen Mitternacht erwecken/ vnd wider Babel

<sup>407</sup> vgl. beispielsweise "Der Neue Römerzug" (103) Aijr.

<sup>408</sup> vgl. ROBERTS II, 1958, S. 419ff., und BÖTTCHER, 1977, S. 346ff.



herauff bringen/ die sich wider Sie sollen rüsten/ welche sie auch sollen gewinnen  
 ("Mitternächte Post-Reuter" (63) Aijr).

In kühner Aktualisierung wird Gustav Adolf als "Pfeil aus Mitternacht" bezeichnet, der den Kampf gegen die katholische Kirche, "das (Welsche) Chaldeer Land" (Aijr), aufnimmt:

Es reiset schon daher mit seinen Bogen-Schützen/  
 Ein Pfeil aus Mitternacht/ von seinem Breitenfeld/  
 Durchs Thüringer Gebüsch vnn ewre Francken-wäld.  
 Ein auß polierter Pfeil/ ein Pfeil des Heils vom HERren/  
 Der jhn geschossen ab [...]  
 Ein abgedruckter Pfeil/ er trifft/ er trifft/ er trifft  
 Auff Jesuiter-Hütt vnd jhre Pfrind vnd Stifft  
 ("Mitternächte Post-Reuter" (63) Aijv).

Die massive antiklerikale Polemik mündet im Aufruf:

Gott selber hat geholt/ aus Mitternacht die Schützen/  
 Er ruffet jhnen zu: loß auff die Pfaffen-Mützen!  
 Er ruffet; rüstet euch vnd sparet keine Pfeil/  
 Der Esauiter-Zunft zu geben jhren theil/  
 Thut jhnen/ wie sie euch vnd mir gethan vor dessen:  
 Vnd masset jhnen wol/ wie sie euch wol gemessen  
 ("Mitternächte Post-Reuter" (63) Aijj).

Trotz des Bezugs auf biblische Prophetie steht in dieser Flugschrift nicht die Figur des schwedischen Königs als eines exemplarischen Vollenders alttestamentarischer Weissagung im Mittelpunkt, sondern die Zerstörung Babylons, verstanden als Kampf gegen die Macht der Römischen Kirche. Absicht des Textes ist weniger die Legitimierung des fremden Heerführers als vielmehr die Verdammung des Gegners und die Aufforderung zu aktivem und radikalem Vorgehen gegen den Feind. Indem das Ende Babylons als gottgewollte Rache dargestellt wird, gelingt es, militärische Gewalt auf seiten der Protestanten als Vollstreckung eines göttlichen Auftrags zu definieren:

Rüstet euch wider Babel vmbher alle Schützen/ schiesset in sie/ sparet der Pfeile nicht. Denn sie hat wider den HERrn gesündigt. Jauchztet vber sie vmb vnd vmb/ sie musz sich geben/ jhre Grundfest sind gefallen/ jhre Mawren sind abgebrochen. Denn das ist des HERrn Rache: thut Jhr/ wie sie euch gethan hat ("Mitternächte Post-Reuter" (63) Aijv).

Zentraler noch als der Aufruf zur Tat ist in den meisten Flugblättern und Flugschriften die Rechtfertigung der schwedischen Mission. Durch die Identifikation Gustav Adolf = "Löwe aus Mitternacht" kann der schwedische König als verheißener Befreier bezeichnet werden. Die Parallelisierung der Gegenwart mit Jer 50,1-46 in "Colloquium Politicum" (101)<sup>409</sup> bezweckt den Nachweis, daß es sich beim nordischen Monarchen um den angekündigten Streiter aus Mitternacht handelt und somit die schwedische Intervention Werk Gottes ist<sup>410</sup>. Auch in "Hertzlicher Wuntsch" (B42) erscheint Gustav Adolf als Knecht Gottes:

Wer ist der Gottes Knecht? Er ist der Gott gesand/  
 Er ist der starcke Löw von kalten Norden Land:  
 Er ists/ der Gottes Volck zum schutz beruffen worden  
 ("Hertzlicher Wuntsch" (B42)).

Im Bewußtsein, gottgesandter Retter der Protestanten im Reich zu sein, könne die schwedische Majestät trotz drohender Gefahr sagen:

Sie vertraueten GOtt vnd Ihrer gerechten Sache/ welche sie zum Schutz deß heiligen Evangelii/ vnd der vnschuldig bedrangten/ etc. mit der hülffe GOTTES vor hetten ("Victori-Schlüssel" (42) Cijjr).

Die wichtigste Funktion der sich auf die Bildlichkeit des "Löwen aus Mitternacht" stützenden Publikationen besteht jedoch darin, dem Leser Trost und Hoffnung zu vermitteln. Indem sie eine Heilsfigur ankündigen, die die bestehenden Verhältnisse zum Guten wenden wird, helfen sie dem Leser, die bedrohliche Gegenwart zu bewältigen.

Prophezie ist nur wirksam innerhalb einer Geschichtskonzeption, die den historischen Ablauf als prädestiniert bezeichnet. Die Verheißung trägt die zu erwartende Erfüllung in sich und wird damit zu einem zentralen Moment von Zukunftsbestimmung. Ein Geschichtsverständnis, das im Willen Gottes und nicht im Handeln der Menschen den Motor jeglichen Geschehens erblickt, ist nicht auf die Gegenwart, sondern auf das Kommende

<sup>409</sup> vgl. "Colloquium Politicum" (101) S. 28f.

<sup>410</sup> "Vnd ihre Majestätt erkennens auch/ daß nicht jhr/ sonder Gottes Werck vnd Wunder sey/ was sie jemals noch in diesem Werck gethan/ wollen auch nicht leyden/ daß man jhr die Victorien zuschreibe/ sondern sprechen/ Es hats Gott gethan/ darumb denn mir nicht zweiffelt/ weil Gott so viel an dieser Prophecey schon erfüllet" ("Colloquium Politicum" (101) S. 29).

gerichtet. Nicht aus der Überzeugung, daß durch politisch richtiges Tun eine Verbesserung menschlicher Existenz möglich ist, sondern aus der Hoffnung auf eine zu erwartende göttliche Erlösung erwächst Trost. Der einzelne steht zwar vor der Aufgabe, als Werkzeug Gottes seine historische Funktion zu erfüllen, er spielt jedoch seine Rolle in einem Spiel, dessen Unausweichlichkeit seinen Schrecken nur dadurch verliert, daß am Ende das Heil wartet. Dieses Heil nun besteht im Niedergang dessen, was das zu ertragende Leid verursacht, und dem endgültigen Durchbruch einer neuen Ordnung, in der Vollkommenheit herrschen wird. In "HELD von Norden" (129) beispielsweise wird die Vernichtung des katholischen Klerus mit dem Beginn einer neuen Kirche verknüpft. Der Autor zitiert aus einer Prognostik, die gegen Ende des 15. Jahrhunderts in Leipzig gefunden worden sein soll:

Ioan[nes] de Rupescissa. Ecce Populus veniet de terra Aquilonis. [Marginalie] Sie werden die Clerisey vberfallen/ vnnd aller zeitlicher Güter berauben/ vnnd einnehmen ihre Reichthumb/ Hertzogthumben/ Graffschafften/ Zinß/ Gefälle/ Renten/ Stätte/ Flecken/ Castellen vnd Vestungen/ vnnd alle Land vnd Leut/ vnnd werden jhnen viel Spott vnd Leids anthun/ die Clerisey wird sich mit jhren Kriegsherren widersetzen/ werden jhnen aber nichts anhaben mögen. Als dann werden die Geistlichen mit Gewalt getrieben vnnd angewiesen werden zu einem Apostolischen Leben/ etc. [...] Die Christliche Religion wird zusampt dem Welt Regiment durch einen frommen Fürsten reformiret werden [...] Er wird die Kirche zu jhrem alten Standt bringen/ vnnd einem jeden Recht vnnd Gerechtigkeit ertheilen ("HELD von Norden" (129) S. 31-33).

Die "Phantastische Abgöttische Synagoge" (S. 33) soll abgelöst werden durch die "reine Christliche Kirche" (S. 33), die nichts anderes ist als eine vollkommenere alte Kirche. Wiederholt wird betont, daß die Geistlichen

vi & malo mit Macht vnnd der Schärpffe ad priscam Apostolorum vivendi rationem, auff die alte weise/ wie die Apostel gelebet vnnd gelehrt haben/ angewiesen/ vnd getrungen werden ("HELD von Norden" (129) S. 31),

daß ein Held aus dem Norden die Kirche "auff die manier der ersten Apostolischen Kirchen" (S. 32) zurückbringen soll. Konstruiert wird hier gewissermaßen ein chiliastischer Dreischritt, der auf eine Zeit der theologischen Stabilität eine Phase der Instabilität folgen läßt, um schließlich in einen Zustand endgültiger Harmonie zu münden. Vergangenheit ist notwendig als Vorstufe einer Zukunft, die durch die Umkehrung gegenwärtiger Verhältnisse eingeleitet wird. Gegenwart wird als Übergangszeit mit

absehbarem Ende definiert. Ihr prekärer Charakter ist Indiz dafür, daß die ersehnte Wende unmittelbar bevorsteht. Bedrängnis ist der Vorbote von Erlösung und damit nicht mehr als ein befristetes heilsgeschichtlich notwendiges Interim. Aus diesem Bewußtsein soll Hoffnung entstehen: Der Blick wird von der Gegenwart weg auf eine Zukunft hin gewendet, die das verspricht, was im Hier und Jetzt nicht zu finden ist.

Die Ausführungen über den "Löwen aus Mitternacht" haben gezeigt, daß die Funktionen dieser Metapher in mancher Hinsicht vergleichbar sind mit denjenigen der anderen hier berücksichtigten Bildkomplexe. Es geht ebenfalls darum, politisches Handeln zu legitimieren, Anweisung zu aktivem Eingreifen zu geben und Trost in einer als bedrohlich empfundenen Lage zu vermitteln. Die Differenz zu dem im vorhergehenden Kapitel erörterten apokalyptischen Entwurf besteht darin, daß in der von der Prognostik beeinflussten Löwenprophetie die Möglichkeit eines Friedensreiches auf Erden enthalten ist. Erst durch den Einbezug auch dieser Bildlichkeit konnte demnach die Komplexität eschatologischen Denkens in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts sichtbar gemacht werden. Die noch offene Frage, wie sich die unterschiedlichen Bildkomplexe und die ihnen zugeordneten Funktionen in der proschwedischen Publizistik zueinander verhalten, soll nun im folgenden Kapitel erörtert werden.

### 2.1.2. *Argumentationsmuster und Argumentationsziele in protestantischer Propaganda*

Die Verbindung unterschiedlicher Bildkomplexe innerhalb eines Textes ist in der protestantischen Publizistik der Jahre 1628 bis 1635 die Norm und nicht die Ausnahme. Im Bestreben, ihren Ausführungen größtmögliche Überzeugungskraft zu verleihen, greifen die proschwedischen Autoren in der Regel sowohl auf alttestamentarische Exempla als auch auf biblische Apokalyptik zurück. Erst im Zusammenwirken entfalten die verschiedenen Bildbereiche mit den ihnen zugeordneten argumentativen Verfahren ihre volle Potenz. Die isolierte Betrachtung von Bildkomplexen, so sinnvoll sie aus heuristischen Gründen auch sein mag, vermittelt noch kein vollständiges Bild des argumentativen Systems proschwedischer Propaganda. Größere Transparenz gewinnen publizistische Konstruktionsmechanismen von Wirklichkeit nur dann, wenn die eingesetzten Bildkomplexe in ihren gegenseitigen Bezügen wahrgenommen werden. Wie dieses Bezugsnetz gestaltet ist, soll am Beispiel von "Der Mitternächte Post-Reuter" (74) verdeutlicht werden.

Die Flugschrift enthält einen einführenden lateinischen Dialog zwischen einem schwedisch-baltischen Merkur und der triumphierenden Religion, auf den ein Gespräch zwischen einem Postreiter und der Religion in deutscher Sprache folgt. Der deutsche Dialog ist unterteilt in eine fünffache "Frewden-Post", die in chronologischer Reihenfolge Gustav Adolfs Landung auf Usedom, die Eroberung der von kaiserlichen Truppen besetzten Städte Greifenhagen und Garz durch die Schweden, die Einnahme Frankfurts an der Oder, den Zug des schwedischen Heeres in Richtung Sachsen und schließlich den Sieg bei Breitenfeld besingt. Die vier ersten Teile sind formal und inhaltlich aufeinander bezogen, nur die fünfte "Frewden-Post" hebt sich von ihren Vorgängerinnen ab: Sind in "Frewden-Post" I bis IV dem Postreiter je 44 Alexandriner zugeordnet, während die Antworten der Religion je 12 Alexandriner umfassen, so ist die fünfte "Frewden-Post" unterteilt in den Beitrag des Postreiters und ein "Rach- vnd Grabemahl", die aus je 28 Alexandrinern bestehen, und einen zwölfzeiligen Beschluß der Religion. Thematisch werden die vier ersten Freudenbotschaften durch die Bildlichkeit eines Helden aus Mitternacht verklammert. In der ersten "Frewden-Post" ist es der "Löwe aus Mitternacht",

der aufbricht, um gegen den "Mittagskönig" zu kämpfen; ausgehend von Jes 15,31 wird das schwedische Heer in der zweiten "Frewden-Post" als "Rauch aus Mitternacht", der sich über die Welt verteilt, bezeichnet; in der dritten "Frewden-Post" bringt der schwedische König das "Glaubens Friedens Gold" aus Mitternacht, während die vierte "Frewden-Post" das Unglück von Mitternacht, das durch die protestantischen Erfolge über die kaiserliche Partei gekommen ist, thematisiert. Damit wird, entsprechend der Ankündigung im Titel der Flugschrift, die historische Gegenwart als Erfüllung biblischer Prophetie gedeutet. Die Stellen aus Jeremia, Jesaja und Hiob erscheinen als Entwürfe eines Geschehens, das durch Gustav Adolf zur Verwirklichung gelangt ist. Daß in der Person des schwedischen Königs der verheißene "Löwe aus Mitternacht" auf den Plan getreten ist, wird durch den Hinweis auf Philipp Nicolais "Commentariorum de regno Christi" und visionäre Erlebnisse "geringe[r] Leut" bekräftigt<sup>411</sup>. Dient die prognostische Argumentation in erster Linie dazu, den fremden Monarchen als Vollender eines göttlichen Heilsplans zu legitimieren, so soll durch apokalyptische Bildlichkeit das satanische Wesen des Gegners entlarvt werden. Letzterer wird als "schnöde Babels-Braut" (Br), "Babels Räuber-Bursch" (Bijr) und "welsche[r] Babelsdrachen" (Bijv) bezeichnet. Das alttestamentliche Babylon als Inbegriff der Verdorbenheit, als Stadt der "Teuffeley vnd Boßheit" (Bijr) wird auf Rom als eschatologisches Babel projiziert und so zum Sinnbild für die Sündhaftigkeit der katholischen Kirche. Die Unwesen Tilly ("Croco Till") und siebenköpfiges Tier ("Welscher Drache") erscheinen als apokalyptische Inkarnationen des Bösen, die durch den schwedischen König "nach Sanct Georgen art" (Bijv) überwunden werden. Der moralischen Verdammung der Feinde entspricht die Verherrlichung der eigenen Partei durch biblische Exemplarik und Typologie. Die Protestanten bezeichnen sich als Volk Gottes, als "Sion" (Aijv), ihre Feinde sind ein "Sodomiter-Hauff" (Bijr), Gustav Adolf erweist sich als gottgesandter Held, während sein Kontrahent die Züge eines Monstrums trägt. Die proschwedische Herrscherpanegyrik in "Der Mitternächtige Post-Reuter" (74) bewegt sich im Rahmen zeitgenössischer Gustav-Adolf-Verehrung: Der König wird in eine Reihe gestellt mit dem morgenländischen Herrscher Cyrus, mit Alexander und Karl dem Großen, die aus Süden und Westen zu ihrem Siegeszug antraten

---

<sup>411</sup> "Der Mitternächtige Post-Reuter" (74) Aij+r.

(Bijr); in ihm haben die besten Eigenschaften seiner Vorgänger zu einer Synthese gefunden<sup>412</sup>. Die Weisheit Salomos wird ihm gewünscht (Bijv), als "vnser Josua" (Bv), "Hercules" (Bijv) erfüllt er seinen heilsgeschichtlichen Auftrag. Über eine exemplarische Darstellung hinaus wird der schwedische König in typologische Bezüge gesetzt. Wenn er "zu Trost der Christenheit" (Bijr) interveniert, wenn von ihm gesagt wird, daß er nicht nur alle antiken Helden an militärischer Begabung übertrifft, sondern auserwählter Retter der christlichen Kirche ist<sup>413</sup>, wenn schließlich Herkules' Kampf gegen die Hydra seine eschatologische Entsprechung in der Überwindung des apokalyptischen Tieres durch Gustav Adolf und der Wiederaufbau des jüdischen Tempels unter Cyrus seine typologische Erfüllung in der erneuten Errichtung der darniederliegenden *ecclesia* findet (Bijv), wird deutlich, daß der schwedische König als Vollstrecker göttlichen Willens auf einer neuen heilsgeschichtlichen Stufe operiert. Sein Wirken vollzieht sich im Zeitalter der Gnade und weist Analogien auf zum Rettungswerk Christi.

STrahlsund/ du edler Sund/ dein Heyland wil sich nahen/  
 Neig vnn erzeige dich/ jhn zierlichst zu empfaheñ!  
 Dein Heyl vnd Heyland kömpt auffß Jubelfrewden-Fest/  
 Schick vnd bereite dich/ vnd nim jhn an auffß best  
 ("Der Mitternächte Post-Reuter" (74) Aijr).

Diese Anrede in der ersten "Frewden-Post", die in modifizierter Form auch die folgenden drei Teile einleitet, um durch die Wiederholung an Eindringlichkeit zu gewinnen, arbeitet mit einer Begrifflichkeit, die der christlichen Hymnik entnommen ist. Was dort auf Christus bezogen bleibt, wird hier auf einen weltlichen Monarchen übertragen, um dessen historische und theologische Funktion zu enthüllen. Wenn schließlich auf den schwedischen Wahlspruch "mit Gott vnd mit Ritterlichen Waffen" (Aij + r) verwiesen wird, klingt der Gedanke der *militia christiana* an.

In verdichteter Form enthält "Der Mitternächte Post-Reuter" (74)

---

<sup>412</sup> "Was andern hiebevör gegeben einzeln nur/ Das hat er ingesamt von Gott vnd der Natur. Was Hannibal mit List/ was Theucer thet mit Pfeilen/ Achilles, Asahel vnd Jonathan mit Eilen/ Ulysses durch Verstand/ durch Künheit Diomed, Das alles hat/ vnd bracht auff einmal vnser SVED" (Bijr).

<sup>413</sup> "Jn Summa: Gott hat jhn zum Heiland vns erwecket/ Vnd sein Panier zum Trost der Kirchen auffgesteckt: Darumb er billich S.V.E.D. vnd rückwärts D.E.V.S. heist/ Ob es den Drachen gleich vnd croco Till verdreust" (Bijr).

alle zentralen Bildkomplexe der proschwedischen Propaganda. Trotz einiger ungewöhnlicher Elemente<sup>414</sup> ist die Flugschrift durch eine konventionelle Verwendung gängiger Bilder und Verfahrensweisen gekennzeichnet. Das der gesamten religiös argumentierenden protestantischen Publizistik zwischen 1630 und 1633 zugrunde liegende heilsgeschichtliche Modell ist auch in "Der Mitternächte Post-Reuter" (74) nachweisbar. Der historische Ablauf wird unterteilt in eine Zeit des Gesetzes vor Christus und eine Zeit der Gnade nach Christus. Die beiden Phasen sind durch heilsgeschichtliche Entsprechungen miteinander verknüpft: Dem Volk Israel als Volk des Alten Bundes entsprechen die Protestanten als neues Israel, Volk des Neuen Bundes, der jüdischen Synagoge entspricht die christliche *ecclesia*, den Feinden Israels im Alten Testament entsprechen die kaiserlich-katholischen Gegner der Evangelischen, dem orientalischen Babel als Kristallisationspunkt der Sünde entspricht das "welsche Babel" Rom als Zentrum des Katholizismus, dem jüdischen Gottestreiter der *miles christianus*. Daraus ergibt sich ein reiches Inventar an möglichen Kombinationen, das unterschiedlichsten Zielen dienstbar gemacht werden kann. Die ganze Geschichte manifestiert sich als komplexes System gegenseitiger Bezüge, in dem jedes einzelne Ereignis Verweischarakter besitzt.

ZVr zeIt Der SCHweDIshen ChrIst-LVtherIsChen AVßfIlhrVng aVs WeLsch-AEGypten ("Der Mitternächte Post-Reuter" (74) Biiyv).

Das Chronogramm ist ein eindrückliches Beispiel für die Verknüpfung unterschiedlicher heilsgeschichtlicher Ebenen. Der Auszug Israels aus Ägypten wird in eins gesetzt mit der Befreiung der Protestanten vom katholischen Joch durch Schweden. Was im Alten Testament vorgebildet ist, findet in der Gegenwart seine Erfüllung, Altes und Neues verbinden sich im Jetzt, das immer zugleich Vergangenheit und Zukunft in sich trägt. Das Postulat einer Zeitenwende in Christus ermöglicht es, Verheißung und Erfüllung als einen Grundmechanismus historischen Geschehens zu bestimmen. Aus dem Bewußtsein, Teil einer Vollendung göttlichen Willens zu sein, erwächst die Überzeugung von der Richtigkeit des eigenen Handelns. Ein Ereignis kann kaum wirkungsvoller legitimiert werden als

<sup>414</sup> Die Bezeichnung "Ritter S. Georg aus Mitternacht" (Bii+j+r) für Gustav Adolf ist mir aus keiner anderen zeitgenössischen Publikation bekannt.



dadurch, daß es als Verwirklichung eines divinen Entwurfs dargestellt wird.

Die protestantische Publizistik unterscheidet nicht nur zwischen zwei zeitlichen, sondern auch zwischen zwei "räumlichen" Bereichen. Die eine Sphäre ist dem Einfluß des Bösen unterstellt, die andere Sphäre ist der Ort, wo göttliche Macht wirksam ist. Die Geschichte ist geprägt durch die ständige Auseinandersetzung zwischen göttlichen und widergöttlichen Mächten, die am Ende der Zeiten ihre letzte große Steigerung erfährt. Es sind insbesondere die apokalyptischen und prognostischen Elemente, die in der proschwedischen Propaganda eine heilsgeschichtliche Einordnung aktuellen Geschehens leisten. Sowohl Struktur als auch Bedeutung von Geschichte werden theologischen Kategorien unterworfen und einer Interpretation zugänglich gemacht, die Aktualität in weitesten historischen und religiösen Zusammenhängen reflektiert. Die propagandistischen Möglichkeiten, die ein solches Vorgehen bietet, sind in den vorhergehenden Kapiteln diskutiert worden. Sie sollen im folgenden zusammengefaßt und systematisiert werden.

Flugblätter und Flugschriften sind politische Gebrauchstexte, die mit spezifischen argumentativen Mitteln spezifische Persuasionsziele anstreben. Nicht der literarische Wert, sondern die propagandistische Wirksamkeit muß demnach im Mittelpunkt einer Analyse stehen. Eine Beurteilung nach ästhetischen Kategorien, die die Funktion proschwedischer Publizistik außer acht läßt, ist kein adäquater Zugang. Was Flugblätter und Flugschriften von Texten, deren formale Struktur sie übernehmen, unterscheidet, ist ihre Funktion innerhalb eines kollektiven Kommunikationssystems. Daraus ergibt sich, daß eine Untersuchung des dieser Arbeit zugrunde liegenden Materials nach kommunikationswissenschaftlichen Kriterien nicht nur legitim, sondern geradezu geboten scheint. Aus der Vielfalt neuerer theoretischer Ansätze ein Modell herauszukristallisieren, das sich auf die publizistische Situation des frühen 17. Jahrhunderts übertragen läßt, erweist sich als nicht zu unterschätzendes Problem. Während sich die moderne Medienforschung auf empirische Daten stützen kann, fehlen uns oft sogar die grundlegenden Informationen zu Produktion und Rezeption von Flugblättern und Flugschriften. Was wir besitzen, ist nicht selten nur der einzelne Text, der damit zur alleinigen Basis kommunikationswissenschaftlicher Erforschung wird. Diese Einsicht macht die Grenzen bewußt, die der Erforschung kommunikativer Prozesse in 17. Jahrhundert gesetzt sind. Insbesondere im

Bereich der Wirkungsforschung ergeben sich zahlreiche Schwierigkeiten. Die Methoden der empirischen Sozialforschung, Interview, Beobachtung, Experiment, sind für frühe Publizistik nicht anwendbar. Welche Wirkung proschwedischen Veröffentlichungen auf der Ebene des Individuums und vor allem auf der Ebene des politischen und sozialen Systems beschieden war, läßt sich nur aufgrund einer Analyse der uns erhaltenen Texte und des Einbezugs sekundärer Informationen annähernd rekonstruieren. Eindeutige Belege für die Wirksamkeit, die über reine Kasuistik hinausgehen, fehlen zum jetzigen Zeitpunkt. Es ist zwar anzunehmen, daß Flugblätter und Flugschriften, die hohe Auflagen und zahlreiche Nachdrucke erlebten, auf Resonanz stießen, ob allerdings die reale Wirkung der Intention der jeweiligen Schrift entsprach, bleibt offen. Nicht auszuschließen ist, daß die Rezipienten eine Publikation ihrer konsolatorischen Wirkung wegen schätzen konnten und dabei zentrale Anliegen des Textes nicht zur Kenntnis nahmen. Ein schlüssiges Modell der Wirkungsweisen protestantischer Publizistik können die nun folgenden Ausführungen demnach nicht bieten. Was hingegen versucht werden soll, ist eine Bestimmung von Argumentationsmitteln und Argumentationszielen in proschwedischen Flugblättern und Flugschriften, die die den Text konstituierenden Pole Produzent und Rezipient nicht außer acht läßt.

Den Ausgangspunkt bildet ein Kommunikationsmodell, das unterscheidet zwischen einem Kommunikator (Autor), einer Aussage, einem Medium (Flugblatt/ Flugschrift) und einem Rezipienten<sup>415</sup>. Die Kommunikation verläuft nur scheinbar einseitig<sup>416</sup>, vom Autor zum Rezipienten. Nicht nur der Kommunikator mit dem ihm zur Verfügung stehenden Zeichenvorrat - verstanden als Summe des ihm zugänglichen kommunizierbaren Wissens -, sondern auch der Rezipient mit dem ihm eigenen Zeichenvorrat und den daraus resultierenden Erwartungen beeinflussen die Aussage und deren Wirkung. Indem der Autor versucht, durch Berücksichti-

---

<sup>415</sup> vgl. das Grundschema in PÜRER, 1986, S. 20f.

<sup>416</sup> Zur Kritik am Transfermodell, das von einer asymmetrischen Kommunikationssituation ausgeht, bei der ein aktives Kommunikationssubjekt einen Stimulus aussendet, dem das passive Kommunikationsobjekt ausgeliefert ist, vgl. Winfried SCHULZE, Ausblick am Ende des Holzweges. Eine Übersicht über die Ansätze der neuen Wirkungsforschung, in: Publizistik. Vierteljahreshefte für Kommunikationsforschung 27(1982), S. 49-73, insbesondere S. 52ff.

gung der Kenntnisse und Bedürfnisse der Adressaten seiner Botschaft größere Wirksamkeit zu verleihen, wird der Text zum Kristallisationspunkt von Produzenten- und Rezipienteninteressen. Auch wenn der oder die Autoren einer Publikation unbekannt sind und sich keine Daten über historische Rezipienten eruieren lassen, vermittelt der Text ein Bild vom Verstehenshorizont, der den Verfasser einer Schrift mit seinem Publikum verbindet. Daß dies auch - und vielleicht sogar in besonderem Maße - für die protestantische Propaganda um 1630 gilt, läßt sich durch eine Analyse der argumentativen Verfahrensweisen verdeutlichen:

Ein erstes auffälliges Moment ist der kompulatorische Charakter proschwedischer Publizistik. Insbesondere in Flugschriften besteht ein nicht unwesentlicher Teil des Textes aus Zitaten meist biblischen Ursprungs. Dies nur mit der wissenschaftlichen Praxis im 17. Jahrhundert erklären zu wollen, wäre zu kurz gegriffen. Der Hinweis auf die Heilige Schrift, der Rückgriff auf Autoritäten dient in erster Linie der Legitimation einer Aussage, die nicht als isolierte Meinung eines einzelnen Individuums, sondern als Ausdruck einer übergeordneten Wahrheit erscheinen soll. Indem der Autor eine Äußerung nicht in eigene Worte faßt, sondern sich der Formeln bedient, die die Tradition bereithält, vermag er dem Vorwurf zu entgehen, er vertrete Partikularinteressen. Was durch Theologie, Wissenschaft und Geschichte bestätigt wird, kann nicht einfach ignoriert werden, Kritik an solcherart legitimierten Botschaften wird unweigerlich zu einer Kritik an einem System tradierter Werte, die unangreifbar scheinen. Durch den Verweis auf biblische und außerbiblische Quellen können sowohl publizistisches Vorgehen als auch publizistische Inhalte legitimiert werden. In "CONSILIIUM POLITICO-APOCALYPTICUM" (44) wehrt sich der Autor gegen den Vorwurf allzu großer Schärfe mit den Worten:

Sage solchem nach daß die Tepiditas nichts nutze/ Apoc. 3,16. Dann sie ist eine hypocrisis; vnd die Frigiditas gehöhret Formidolosos & Incredulos, die in stagnum ignis fallen/ Apoc. 21,8. Ferueamus igitur & resipiscamus: Apoc. 3,19. ("CONSILIIUM POLITICO-APOCALYPTICUM" (44) S. 4).

Er bittet deshalb seine Leser, ihr Augenmerk nicht auf "die Schärpffe des Styli", sondern auf die "veritatem contentorum" (S. 3) zu richten. Letztere wird in theologischen und juristischen Veröffentlichungen gleichermaßen durch die Inanspruchnahme anerkannter Autoritäten bekräftigt. Dabei können autoritätsstiftende Quellen manipuliert und je nach Kontext

unterschiedlichen Zielen dienstbar gemacht werden. Ihre zentrale Aufgabe bleibt jedoch die, einer Argumentation größere Überzeugungskraft zu verleihen und deren kritische Hinterfragung zu verhindern. Die Absicherung einer Aussage durch Autoritäten kommt einem offenbar verbreiteten Bedürfnis nach Evidenz politischer und theologischer Stellungnahmen entgegen. Daß diese Evidenz oft nur eine scheinbare ist, verringert die Bedeutung der geäußerten Meinung zumindest in den Augen potentieller Befürworter nicht. Die Berücksichtigung der Bedürfnisstruktur der Adressaten scheint wichtiger als die Korrektheit und Kohärenz einer Argumentation und ist damit Voraussetzung für wirksame Propaganda. Nur wenn Form und Inhalt mit der kognitiven und psychischen Struktur der angesprochenen Zielgruppe übereinstimmen, hat eine Aussage die Möglichkeit, umfassend zu wirken<sup>417</sup>, nur was kulturell vordefiniert ist, wird innerhalb einer zumeist selektiven Wahrnehmung rezipiert. Was bereits Eingang in den Erfahrungshorizont eines Individuums oder einer Gruppe von Individuen gefunden hat und damit vertraut erscheint, wird eher wahrgenommen als das, was zunächst fremd erscheint und sich nur schwer in ein vorhandenes Weltbild einordnen läßt. Es gilt demnach, die Erwartungen der Adressaten in doppelter Hinsicht zu berücksichtigen: Zum einen müssen durch formale Konventionalität kulturelle Gewohnheiten und durch Einbezug gängigen theologischen und politischen Gedankenguts herrschende Mentalitäten beachtet werden, und zum andern geht es darum, bestehenden psychischen Bedürfnissen Rechnung zu tragen<sup>418</sup>. All dies wird in pro-schwedischer Propaganda versucht. Sie greift zurück auf eine Vielzahl von Gattungen, die sich im Barock großer Beliebtheit erfreuen und aufgrund ihrer formalen Struktur publizistisch genutzt werden können: So bedienen

---

<sup>417</sup> vgl. BALZER, 1973, S. 26.

<sup>418</sup> Jauss' primär auf literarische Werke bezogene Kategorie des "Erwartungshorizonts" bedürfte in diesem Kontext einer Erweiterung. Zu berücksichtigen sind im Bereich der politischen Publizistik nicht nur das objektivierbare Bezugssystem der Erwartungen, das sich "aus dem Vorverständnis der Gattung, aus der Form und Thematik zuvor bekannter Werke und aus dem Gegensatz von poetischer und praktischer Sprache ergibt" (S. 32), sondern jenseits eines kulturellen Traditionszusammenhangs auch die Erwartungen, die sich aus dem sozio-politischen Kontext, in dem die Adressaten existieren und den damit verbundenen ökonomischen und sozialen sowie psychischen Bedürfnissen ergeben (vgl. Hans Robert JAUSS, *Literaturgeschichte als Provokation der Literaturwissenschaft*, Konstanz 1967 (Konstanzer Universitätsreden 3)).

sich im Bereich der theologisch argumentierenden Publizistik auffallend viele Flugblätter und Flugschriften des Epigramms, des Liedes, des Kasualcarmens und der Predigt, um eine politische Botschaft zu vermitteln. Formale Experimente sind selten, die Autoren halten sich an gängige Versformen und Reimschemata, folgen in ihren Predigten tradierten rhetorischen Mustern. Noch prägnanter ist die Konventionalität der verwendeten Bildlichkeit. So heterogen protestantische Publizistik in bezug auf ihre formale Gestaltung sein kann, so stereotyp ist sie hinsichtlich der Inhalte, die sie vermittelt. Die immergleichen Bilder und Argumente werden schlagwortartig eingesetzt, um unterschiedliche politische und konfessionelle Ereignisse zu kommentieren. Eine begrenzte Anzahl biblischer und heidnischer Exempla, einige zentrale Momente aus apokalyptischen und prognostischen Entwürfen und neutestamentliche Modelle der Christusnachfolge liefern die Beschreibungsmuster für gegenwärtiges Geschehen. Ein derartiges Vorgehen ist von nicht zu unterschätzendem propagandistischen Nutzen<sup>419</sup>:

Stereotype wirken durch ihre Vertrautheit. Innerhalb eines selektiven Rezeptionsvorgangs kommt ihnen besondere Bedeutung zu, da sie aufgrund eben dieser Vertrautheit mit einer höheren Akzeptanz rechnen können. Je öfter sie eingesetzt werden, desto größer ist die Wahrscheinlichkeit, daß sie vom Rezipienten wahrgenommen werden. Ein weiterer Effekt ihres kumulierten Einsatzes ist die Verstärkung des axiomatischen Charakters. Stereotype stellen nicht zur Diskussion, Stereotype behaupten. Damit lenken sie von Fragen ab und ersetzen Denken durch Wissen. Stereotyp dargestellte Phänomene können nicht mehr in ihrer Singularität und Komplexität rezipiert werden, da die Perzeption in hohem Maße gesteuert wird. Stereotype berufen sich auf Realität und müssen auch bis zu einem gewissen Grad in der Realität der Rezipienten nachvollziehbar sein, um akzeptiert zu werden; je fester sie jedoch im kognitiven System der letzteren verankert sind, desto eher werden diese bereit sein, alles, was ihrer Erfahrung widerspricht, zu ignorieren. Sie sind demnach besonders geeignet, Komplexität hinter Reduktionsformen verschwinden zu lassen und eine Evidenz zu suggerieren, die kritische Fragen unnötig zu machen scheint. Durch

---

<sup>419</sup> Walter LIPPMANN, *Die öffentliche Meinung*, München 1964, S. 61ff., hat die Wirkung und den propagandistischen Wert von Stereotypen einer ausführlicheren Analyse unterzogen.

Stereotype erfolgt nicht eine Abbildung, sondern eine Neukonstruktion von Wirklichkeit. Aus einem vorhandenen Inventar an möglichen Beschreibungsformen werden spezifische Elemente ausgewählt und zu einem kohärenten System verbunden. Realität wird ersetzt durch ein Konstrukt, das die argumentative Basis für politische, ökonomische sowie religiöse Appelle bildet. "Adäquate" Verhaltensweisen resultieren so nicht aus Wirklichkeit, sondern aus einem bestimmten Interpretationsmodell von Wirklichkeit.

Aufzuzeigen, inwieweit derartige Mechanismen in proschwedischer Propaganda wirksam sind, war die Intention der Analyse repräsentativer Publikationen in den vorhergehenden Kapiteln dieser Arbeit. Die propagandistische Publizistik der Jahre 1628 bis 1635 schafft mit Hilfe tradierter Formeln, die sie im Hinblick auf ihre spezifischen Ziele neu funktionalisiert, ein reduziertes und modifiziertes Bild der Wirklichkeit, mit dem konkrete Reaktionen, zu denen der Rezipient verleitet werden soll, begründet werden können. Das angebotene Erklärungsmodell von Gegenwart nimmt dabei Rücksicht auf die Bedürfnisse der Adressaten. Dies geschieht zum einen dadurch, daß eine Kongruenz zwischen den Interessen des Kommunikators und denjenigen der Rezipienten postuliert wird: Daß allein eine militärische und ökonomische Stärkung Schwedens die politische und religiöse Integrität der Protestanten im Reich garantiert, wird immer wieder behauptet. Die gesamte proschwedische Propaganda zielt darauf, den Feldzug Gustav Adolfs als uneigennütziges Tun im Dienste der evangelischen Kirche und ihrer Mitglieder darzustellen. Die Unterstützung des fremden Monarchen ist demzufolge ein Akt der Selbsterhaltung.

Eine weitere Möglichkeit, Bedürfnisse von Rezipienten miteinzubeziehen, besteht darin, ihnen durch Identifikationsangebote eine geistige Heimat zu schaffen. Der Entwurf eines protestantischen Gottesvolkes in proschwedischer Publizistik dient dazu, dem Rezipienten seinen Platz zuzuordnen und ihm so das Gefühl zu vermitteln, nicht isoliertes Individuum, sondern Teil einer auserwählten Gemeinschaft zu sein. Ein derartiges Kollektiv kann in hohem Maße integrierend wirken. Indem die Verfasser von Propagandaschriften die Protestanten als die wahre *ecclesia*, als Gemeinschaft der Gerechten, der die göttliche Verheißung gilt, definieren, kommen sie dem Wunsch ihrer Hörer und Leser nach Zugehörigkeit zu einer bevorzugten Gruppe entgegen. In einem Moment, in dem sich die evangelischen Stände bedroht sahen und eine politische und militärische

Niederlage nach der andern erlebten, mußte das Bild eines neuen Bundesvolkes, dem nach kurzer Bedrängnis der endgültige Sieg geschenkt wird, besonders verlockend wirken. Ging es im Vorfeld des schwedisch-sächsischen Bündnisses darum, durch den Bundesgedanken die Einigkeit der Protestanten heraufzubeschwören, so konnte nach dem Triumph bei Breitenfeld mit demselben Bild der Nutzen gottgefälligen Handelns bekräftigt werden.

Integrationsbereitschaft kann verstärkt werden durch eine klare Abgrenzung eines Identifikationsangebotes von möglichen Alternativen. Damit sind wir bei einer dritten Möglichkeit angelangt, die Bedürfnisstruktur von Rezipienten zu berücksichtigen. Durch die Schaffung eines klaren Feindbildes wird dem Adressaten die Illusion einer transparenten, eindeutig interpretierbaren Wirklichkeit vermittelt. Angesichts der postulierten Verdorbenheit des kaiserlich-katholischen Gegners scheint für den sich als Christen Bezeichnenden nur die Entscheidung zugunsten der protestantischen Partei möglich zu sein. Der religiös begründete Dualismus von "Gerechten" und "Ungerechten" führt zu einer strengen Polarisierung und damit zur Verhinderung einer Annäherung der beteiligten Kriegsparteien. Damit sind wir von den Argumentationsmitteln zu den Argumentationszielen gelangt.

Juliane Marschalck hat in ihrem Forschungsbericht über Argumentation mit Geschichte in frühneuzeitlichen Flugschriften eine Reihe von Argumentationszielen genannt, die sich auch in proschwedischer Publizistik nachweisen lassen: Legitimation, Motivation, Illustration, Beweis, Vergleich, Prognose<sup>420</sup>. Das Inventar an erkennbaren Argumentationszielen in protestantischen Publikationen läßt sich jedoch noch erweitern. Da die theologisch argumentierende Propaganda sich nicht nur auf profanes Geschehen stützt, sondern das Beschriebene in heilsgeschichtliche Dimensionen rückt, eröffnen sich ihr neue argumentative Möglichkeiten. Neben der Rechtfertigung politischer Phänomene (Legitimation), der Aufforderung zu spezifischen Verhaltensweisen (Motivation) und der Bestimmung zukünftigen Geschehens durch die Betrachtung der Vergangenheit (Prognose), neben der Ausschmückung (Illustration), der Begründung (Beweis), der

---

<sup>420</sup> Juliane MARSCHALK, Argumentation mit Geschichte in frühneuzeitlichen Flugschriften. Ein Forschungsbericht, in: KÖHLER, 1981, S. 225-241, hier S. 231.

Klärung von Zusammenhängen durch bewußte Parallelisierung von Personen und Ereignissen (Vergleich), geht es in den proschwedischen Flugblättern und Flugschriften mit ihrem zweifachen Rückgriff auf Profangeschichte und Bibel um die Einordnung der Gegenwart in ein religiöses System, das eine Beurteilung nach ethischen Kriterien ermöglicht. Damit hat jedes Argumentationsziel eine doppelte Ausrichtung: Die Rechtfertigung der schwedischen Politik im Reich erfolgt zwar auch durch historische und juristische Argumente, wird jedoch primär durch den Verweis auf eine transzendente Legitimationsbasis bewerkstelligt; die Aufforderung zum Handeln zielt nicht nur auf politische und ökonomische Aktivität, sondern propagiert spezifische religiöse Verhaltensmuster; der Bibel kommen ein besonderer illustrativer Wert und unanfechtbare Beweiskraft zu; der Vergleich zwischen Vergangenem und Gegenwärtigem offenbart nicht nur geschichtsimmanente Mechanismen, sondern in noch größerem Maße die kontinuierliche Erfüllung des göttlichen Heilsplans; der Blick in die Zukunft wird durch den biblischen Bezug auf die Apokalypse gelenkt und damit auf einen Entwurf, der dem sich zu den Gerechten Zählenden Trost vermittelt. Das dieser Arbeit zugrundeliegende Material zeigt, wie zielbewußt proschwedische Propaganda argumentiert. Aus einer konkreten politischen Konstellation ergeben sich die Inhalte, die einem breiteren Publikum zugänglich gemacht werden sollen, aus der Beschaffenheit dieses Publikums, seinem Vorwissen, seinen Erwartungen und Bedürfnissen ergeben sich die Strategien, die dem Vermittlungsakt größtmögliche Aussichten auf Erfolg versprechen.

Inwieweit der gewünschte Erfolg eintrat, inwieweit die publizistischen Intentionen wahrgenommen und realisiert wurden, läßt sich kaum feststellen. Die protestantischen Publikationen wirkten nicht isoliert, sie waren Teil eines größeren Geschehenszusammenhangs, der in seiner Gesamtheit eine Vielzahl möglicher Einflüsse bereithielt. Welche Faktoren zentral an politischen Entscheidungen beteiligt waren, läßt sich nur in Einzelfällen nachvollziehen. Zu vermuten ist, daß die politisch Einflußreichen weniger die zeitgenössische Propaganda als vielmehr die konkrete militärische, politische und ökonomische Situation berücksichtigten, wenn es darum ging, eine Entscheidung zu treffen. Die Tatsache, daß trotz intensiver publizistischer Bemühungen so gut wie keine freiwilligen Bündnisse zwischen Schweden und Partnern aus dem Reich zustande kamen, und die offensichtliche



Erfolglosigkeit der proschwedischen Propaganda im Vorfeld des Prager Friedens - es gelang ihr nicht, den sächsisch-kaiserlichen Separatfrieden zu verhindern - sind nur zwei Beispiele für die Grenzen, die der publizistischen Einflußnahme gesetzt sind. Ihr größtes Wirkungspotential besaß die protestantische Publizistik in den Reihen derer, die als lutherische und reformierte Konfessionsangehörige unter den kaiserlichen Erfolgen und deren politischen, ökonomischen und religiösen Konsequenzen gelitten hatten und auf eine Wende hofften. Zielpublikum waren denn auch nicht die Katholiken - eine radikale Meinungsänderung war angesichts der verhärteten konfessionellen Fronten weder zu erwarten, noch wurde sie explizit gewünscht -, sondern die Protestanten, die zu entschiedenerer Parteinahme und stärkerer Aktivität geführt werden sollten. Im Gegensatz zur reformatorischen Publizistik, die durch die Propagierung neuer Inhalte und Denkweisen eine Bewußtseinsveränderung bei den Rezipienten herbeizuführen versuchte, wendet sich die politische und konfessionelle Publizistik protestantischer Autoren im Zeitalter der Orthodoxie primär an die eigene Partei, die sie durch eine Verstärkung latent vorhandener Denkweisen zu aktivieren sucht. Die eingesetzte Bildlichkeit, Argumentationsmittel und -ziele sind ausgerichtet auf einen Rezipientenkreis, der fähig und bereit ist, das was ihm, zumindest partiell, vertraut ist, im Hinblick auf eine spezifische politische und konfessionelle Situation nutzbar zu machen. Nicht die Bekehrung der Gegner - ihnen gilt der militärische und weniger der publizistische Kampf -, sondern die Motivation potentieller und realer Anhänger zu konkretem politischem und konfessionellem Handeln steht im Zentrum protestantischer proschwedischer Publizistik.

## 2.2. Katholische Publizistik

Die umfangreiche und vielfältige protestantische publizistische Produktion der Jahre 1628 bis 1635 findet auf katholischer Seite keine Entsprechung. Insbesondere nach der Schlacht bei Breitenfeld erscheinen so gut wie keine katholischen Flugblätter und Flugschriften mehr, die sich mit der schwedischen Intervention befassen. Mögliche Gründe für diese bemerkenswerte publizistische Zurückhaltung sind bereits genannt worden<sup>421</sup>. Es geht deshalb im folgenden primär darum, Schriften katholischer Autoren, die zeitlich und thematisch in den Rahmen dieser Untersuchung gehören, zu charakterisieren und in ihrem Verhältnis zur zeitgenössischen protestantischen Publizistik zu diskutieren<sup>422</sup>.

Ein beträchtlicher Teil der Publikationen katholischen Ursprungs ist der Kontroversliteratur zuzuordnen. Die Schriften, die als Antwort auf die von Matthias Hoe von Hoenegg anlässlich des Leipziger Konvents initiierte antikatholische Polemik erscheinen, sowie "Notwendige[...] beantwortung" (38) wären in diesem Zusammenhang zu nennen. Gemeinsam ist diesen Schriften in erster Linie eine Argumentationsstrategie, die auf Widerlegung einer identifizierbaren protestantischen Vorlage ausgerichtet ist: "Auß Leiptzig/ vom 13. Februarij" (18) und "Recepisse" (23) reagieren auf Hoe von Hoeneggs Leipziger Eröffnungspredigt und die daraus entstehende konfessionell-politische Auseinandersetzung, "Notwendige [...] beantwortung" (38) versteht sich als Antwort auf eine ähnlich betitelte Flugschrift, die der Autor Thomas Wargrün kurz nach der Eroberung Magdeburgs in Druck gegeben haben soll<sup>423</sup>. Die katholischen Kontroversschriften zeichnen sich

<sup>421</sup> vgl. oben S. 70f.

<sup>422</sup> Hinweise auf weitere Publikationen katholisch-kaiserlicher Tendenz sind zu finden in LAHNE, 1931, S. 60ff. und 191ff. Zu "Fried- vnd warnungs lied" (37) vgl. LAHNE, 1931, S. 155ff.

<sup>423</sup> vgl. "Vorred" von "Notwendige [...] beantwortung"(38): "GVnstiger lieber Leser/ es seyndt kurtz verwichner zeit/ zwaintzig Rätherische Fragstück außgesprengt/ vnd zwar anfänglichen in Sachsen geschmidt worden/ wie solches die zum beschluß angehenckte vnderschrift bezeugt/ welche also laut: Vberschickt auß Sachsen am achten Tag/ nachdem die Hauptstatt Magdeburg mit Fewr vnd Schwerd grausamlich zerstört worden/ das ist den 17. Monats May alten/ vnd den 27. Newen Calenders/ Jm Jar 1631. Der Vhrheber vnd erregder diser Fragen nennt sich Thomam Wargrün/ der gibt auch mit disem seinem dem Buchstäblichen inhalt nach zwar nit langen/ doch deß darunder verborgnen Giffts halber sehr schädlichem gedicht/ genugsam an Tag/ was er im Schildt

aus durch eine genaue Kenntnis der gegnerischen Polemik, bewußte rhetorische Gestaltung und souveränen Umgang mit der exegetischen und homiletischen Tradition. Obwohl sie zumeist anonym oder unter einem Pseudonym erscheinen, ist ihre jesuitische Herkunft unschwer zu erkennen. Es sind insbesondere Johann Reinhard Ziegler und Lorenz Forer, die in mehr als einer Kontroverse katholische Positionen vertreten<sup>424</sup>. Es stellt sich allerdings die Frage, inwieweit die konfessionelle Kontroversliteratur außerhalb des vergleichsweise begrenzten Kreises von interessierten Theologen rezipiert wurde. Die Schriften sind meist umfangreich und setzen einen theologisch gebildeten Leser voraus. Die engen intertextuellen Bezüge ließen zudem die einzelnen Beiträge nur für diejenigen Rezipienten interessant erscheinen, die die Polemik von Anfang an mitverfolgt hatten. Trotzdem ist anzunehmen, daß zumindest die Flugschrift "Auß Leiptzig/ vom 13. Februarij" (18), die in zahlreichen Exemplaren überliefert ist, größere Aufmerksamkeit erregte.

Ein weiterer verbreiteter Typus katholischer Publizistik ist der Bericht über ein historisches Ereignis. Die Eroberung Magdeburgs durch kaiserliche Truppen gibt Anlaß zu einer Reihe von Flugschriften, die das Vorgehen Tillys rechtfertigen sollen. Von besonderem Interesse sind für uns diejenigen Schriften, die die Darstellung des Geschehenen mit religiösen Argumenten verbinden: "Bewögliche Considerationes" (35) enthält neben einem Bittschreiben des Magdeburger Domkapitels von 1550 einen Bericht über die Haltung der Reichsstadt anläßlich des Interimstreits, der verdeutlichen soll, in welchem Maße Magdeburg bereits kurz nach der Reformation militant antikaiserlich agierte. Die Zerstörung der Stadt 1631 wird interpretiert als Strafe Gottes für die kompromißlose Haltung und den Widerstandswillen der magdeburgischen Bevölkerung. In einem beigefügten Schreiben eines Befehlshabers des kaiserlichen Heeres wird dies mit den Worten ausgedrückt:

---

führe" (Aij+r). Die Schrift war mir nicht zugänglich.

<sup>424</sup> Lorenz Forer hatte bereits bei der Kontroverse um das "Confessio Augustana"-Jubiläum von 1630 eine führende Rolle gespielt (vgl. A. GALLEY, Die Jahrhundertfeiern der Augsburgischen Konfession in der Vergangenheit, in: Allgemeine Evangelisch-Lutherische Kirchenzeitung (63)1930, Sp. 560f.). Der aus Luzern stammende Jesuit war Professor der Philosophie und Theologie und hatte an der Universität Dillingen zeitweilig das Amt des Kanzlers inne. Er ist mit einer großen Anzahl lateinischer aber auch deutscher Schriften gegen die Lutheraner an die Öffentlichkeit getreten.

Es ist gewiß/ seyt der Zerstörung Jerusalem/ kein grewlicher Werck vnnd Straff GOTTes gesehen worden. All vnserre Soldaten seind Reich worden. GOTT mit Vns ("Bewögliche Considerationes" (35) Cv).

Auch die in den zeitgenössischen Streitschriften äußerst kontrovers diskutierte Frage, wer das Feuer, das weite Teile der Stadt zerstörte, gelegt habe, findet eine religiöse Klärung:

GOTT sey ewig gelobt/ die Hoffart Magdeburg ist gedämpft/ vnd jhr Jungkfrawschaft ist hinweg [...] als nun die grawsambkeit der Soldatesca schon auffgehört/ hat der gerechte Zorn vnnd Straff GOTTes erst angefangen/ seind vil Fewr auffgangen ("Bewögliche Considerationes" (35) Cv).

Eine Sammlung alttestamentlicher Bibelstellen schließlich verweist auf das göttliche Strafgericht, das den Ungehorsamen droht. Auch "Alte vnd Neue Zeitung" (32) versucht, durch die Integration von Bibelzitaten auf die religiöse Dimension des Geschehens zu verweisen<sup>425</sup>. Auffällig bleibt jedoch der kompilatorische Charakter der genannten Publikationen. Die meisten katholischen Darstellungen der Eroberung Magdeburgs enthalten Dokumente wie Briefe, kaiserliche Verlautbarungen und Verzeichnisse und bieten im berichtenden Teil eine zwar tendenziöse, jedoch weitgehend politisch begründete Deutung des Ereignisses. Eine konsequent heilsgeschichtliche Einordnung aktuellen Geschehens läßt sich diesem Typus katholischer Publizistik nicht ohne weiteres entnehmen.

Auch die Flugblattproduktion von katholischer Seite beschränkt sich im wesentlichen auf Reaktionen zum Leipziger Konvent und zur Zerstörung Magdeburgs. Mit deutlichem Bezug auf das erstgenannte Ereignis verspottet das Blatt "Lutherisch: vnd Calvinisch jüngst gehaltener Rathschluß" (B8) die Uneinigkeit der Protestanten. Die schwierige Lage der evangelischen Stände, deren Position nach der Eroberung Magdeburgs durch Tilly zusätzlich geschwächt war, ist Ausgangspunkt eines Gesprächs zwischen protestantischen Fürsten und Städten, das die Erfolglosigkeit der protestantischen Einigungsbestrebungen enthüllt. Die Schwäche des Gegners wird religiös begründet: Es sind die Verfolgung der Katholiken, die Aneignung kirchlichen Gutes und vor allem die Abwendung vom wahren Glauben,

<sup>425</sup> Die Schrift enthält ansonsten keine religiöse Deutung politischer Aktualität. Die Bibelzitate (Jer 7,19; Jer 21,13; Jes 42,24; Ez 22,17; Jer 4,4; Ex 34,7) sind kommentarlos eingefügt.

durch die die Protestanten ihr Unglück herbeigeführt haben. Nur durch die konsequente Durchsetzung des Restitutionsedikts und eine Unterordnung auch der evangelischen Stände unter den kaiserlichen Machtanspruch kann die alte Ordnung wieder hergestellt werden. Noch deutlicher wird in "Keiser ob deiner Kirchen halt" (B9) die theologische Richtigkeit der kaiserlichen Haltung hervorgehoben. Durch die Inschrift "Keiser ob deiner Kirchen halt, mein hülff spürstu manigfalt", die in Form eines vom Himmel ausgehenden Lichtstrahls Gott mit der Gruppe "Christliche Kirch", Kaiser und Tilly verbindet, wird die kaiserlich-katholische Partei als diejenige dargestellt, die sich legitimerweise auf den Höchsten berufen kann<sup>426</sup>.

Nach dem Sieg der schwedischen und sächsischen Truppen bei Breitenfeld im Herbst 1631 bricht die ohnehin begrenzte Produktion von Flugblättern und Flugschriften auf katholischer Seite fast vollständig ab. Einzig "Widerleg vnd Vndergan" (B54), ein Blatt, das 1633 erschienen sein muß<sup>427</sup>, übt kurz nach Gustav Adolfs Tod Kritik an der konfessionellen und politischen Haltung der Lutheraner. Als Vorlage diente dem Verfasser ein protestantischer Druck von 1632, der den schwedischen König als Retter der Augsburgerischen Konfession feiert<sup>428</sup>. Er stellt in der linken Bildhälfte Gustav Adolf dar, der stehend mit der rechten Hand das ihm von Gott überreichte Schwert ergreift, während er mit der Linken die brennende Kerze des "Verbum Dei" umfaßt, die den Leuchter der Augsburgerischen Konfession krönt. Letzterer steht auf einer Bibel und einem reichverzierten Tisch, der als "FVNDAMENTVM" bezeichnet wird. In "Widerleg vnd Vndergan" (B54) nun liegt der König am Boden. Das Schwert ist zerbrochen ("die macht ist Entzway"), die Kerze brennt nicht mehr ("daß Verbum ist erloschnn"), der Leuchter ("Läre Augspurgische Confession") ist umgestürzt, ein beschädigtes Buch ("daß falsch kezerbuech wirt zerissen") liegt neben

---

<sup>426</sup> Auf die katholischen Drucke "CAPITVLATIONES" (B11), "frey shiessen" (B12) und "Ein Newes Lied" (B7), die im Anschluß an die Einnahme Magdeburgs mit je verschiedener Bildlichkeit die Schwäche der Protestanten verspotten, soll hier nicht eingegangen werden, da sie weitgehend losgelöst von religiöser Argumentation operieren.

<sup>427</sup> Das Blatt ist bei Carl SNOILSKY, Svenska historiska planscher I. 1499-1634, Stockholm 1893 (Kongl. Bibliotekets Handlingar 15. Årsberättelse För År 1892), S. 69, Nr. 5, nachgewiesen. Snoilsky datiert es auf 1632, der Text verweist jedoch auf die Gefahr, in der sich die Lutheraner "Ihm 1633 Jahr" befinden, und läßt damit Snoilskys Datierungsversuch fragwürdig erscheinen.

<sup>428</sup> "Confesion Von Gottes Gnaden" (B44).

einem Sockel mit der Inschrift "das fundament ist nit güt". Gott erscheint nicht mehr als derjenige, der den protestantischen Heerführer legitimiert und mit Macht ausstattet, sondern als Richter über die Anhänger der "Confessio Augustana". Den Evangelischen allgemein gilt das Zitat "du bist Ein halstärig volck, ich wert einmal über dich kumen, vnd dich vertilgen. Exod:33.", dem schwedischen König im besonderen der Ausspruch "vnd der her schlug ihn das ehr sturb Paral:". Auf der rechten Bildhälfte schickt sich eine Gruppe von Protestanten an, ins Exil zu gehen. Die ihr beigeordneten Inschriften verweisen noch einmal auf die Hilflosigkeit Gustav Adolfs. Daß "Widerleg vnd Vndergan" (B54) unter direkter Bezugnahme auf "Confesion Von Gottes Gnaden" (B44) argumentiert, zeigt sich auch im Textteil. Durch eine Kontrafaktur der protestantischen Vorlage versucht der katholische Flugblattautor, Gustav Adolf als denjenigen darzustellen, der die Protestanten nicht aus der Bedrohung heraus-, sondern sie in die Verdammnis hineingeführt hat.

Das hier beschriebene Blatt ist in mehrfacher Hinsicht interessant: Zum einen handelt es sich um eine der seltenen Publikationen, in denen der schwedische König explizit angegriffen und dem Spott preisgegeben wird, zum andern bietet es sich an für die Veranschaulichung gewisser Eigentümlichkeiten katholischer Publizistik. Wie auch die Kontroversschriften reagiert "Widerleg vnd Vndergan" (B54) auf identifizierbare protestantische Veröffentlichungen. Im Gegensatz jedoch zu den jesuitischen Flugschriften, die ausgehend von gegnerischen Thesen die katholische Position entwickeln und begründen, begnügt sich das Flugblatt mit einer polemischen Ablehnung der protestantischen Postulate. Die Kontrafaktur in Wort und Bild erlaubt neue Aktualisierungen einer vorgegebenen Form<sup>429</sup>. Sie reprodu-

---

<sup>429</sup> Ich schließe mich Theodor VERWEYEN und Gunther WITTING, Die Kontrafaktur. Vorlage und Verarbeitung in Literatur, bildender Kunst, Werbung und politischem Plakat, Konstanz 1987 (Konstanzer Bibliothek 6) an, die, über die enge Definition "geistliche Umdichtung eines weltlichen Liedes" (vgl. den Artikel "Kontrafaktur", in: RL 1(1958), S. 882) hinausgehend, Kontrafaktur bestimmen als ein Verfahren, das sich einer identifizierbaren Vorlage in besonderer Weise bedient. Kontrafaktur ist "das Resultat bestimmter Änderungsoperationen [...], deren Grenzen durch die Forderung nach 'augenfälligen' Äquivalenzreaktionen zwischen Vorlage und Adaption vorgegeben sind [...]. Dabei werden die Änderungsoperationen nicht, wie bei der Parodie, im Hinblick auf die Über- beziehungsweise Untererfüllung charakteristischer Züge der Vorlage vollzogen, sondern sind durch eigene 'ungebrochene' Äußerungsabsicht motiviert" (VERWEYEN/WITTING, a.a.O., S. 27).

ziert nicht einfach ein Muster, sondern versucht, durch eine bewußte Substitution eines Teils der vorgegebenen formalen und inhaltlichen Elemente die Vorlage anders zu semantisieren. In "Widerleg vnd Vndergan" (B54) geschieht dies im Bildteil durch die Umkehrung der Ikonographie in ihr Gegenteil, im Textteil durch die Ersetzung insbesondere derjenigen Wörter, die Werturteile enthalten<sup>430</sup>, und die Übertragung des Präteritums der Vorlage ins Präsens. Damit erhält das Flugblatt eine völlig neue Stoßrichtung: Die Verherrlichung wird zur Diffamierung, die Selbstinterpretation der protestantischen Partei erscheint als theologisch und politisch-pragmatisch verfehlt. Die Not der Evangelischen, die in "Confesion Von Gottes Gnaden" (B44) als durch Gustav Adolf überwundene Folge des Restitutionsedikts dargestellt wurde, ist in der katholischen Kontrafaktur in die Gegenwart verlegte Konsequenz der schwedischen Intervention. Der Rückgriff auf ein bereits bestehendes Modell bietet mehrere Vorteile: indem das sprachliche und ikonographische Instrumentarium der Vorlage neu genutzt wird, kann es zugleich hinterfragt werden. Die scheinbare Leichtigkeit, mit der es einer ganz anderen Botschaft dienstbar gemacht werden kann, wird hier zum Indiz für die Widerlegbarkeit der ursprünglichen Aussagen, die sich aus einem inadäquaten, weil nicht der Wahrheit verpflichteten Sprach- und Bildgebrauch ergibt. Die Modifikation des protestantischen Flugblatts bedeutet demnach die Zerstörung eines argumentativen Konstrukts, das in seiner Fragwürdigkeit entlarvt werden soll. Gleichzeitig rückt der Bezug auf die Vorlage diese noch einmal ins Bewußtsein des informierten Rezipienten, der dadurch in der Lage ist, intertextuelle Relationen wahrzunehmen und zu reflektieren. Ziel dieser Reflexion ist die Erkenntnis, daß zwischen den Aussagen des Originals und

---

<sup>430</sup> Der Text von "Widerleg vnd Vndergan" (B54) lautet: "Ach du falsche Confession, wie übel tuet es dier ergan, dan dich die feint mit grossen hauffen, anfallen, die thuen dich außrauffen, ihm 1633. Jahr bist du vnd dein anhang in gröster gefar, die vnwarheit sambt den falschen glauben, in disem Jahr mahn aus würd Rauben, das machet fül betrüebte herzen, die mit seifzen vnd grossen schmerzen, zu Gott weinen bey tag vnd nacht, das den Schweden ins landt haben bracht, Im 32. gisten Jahr der zeidt, von mitternacht vnd landen weidt, der eüch verderbt vnd Schaden gedon vnd der auslescht die Confession, iedoch dem höchsten gott sey ehr, dass sich ein ieder zur warheit beker". Aus "liebe CONFESION" wird "falsche Confession", aus "liebe warheidt" "vnwarheit", aus "Der vns halff vnd hatt Schutz gedohn" "der eüch verderbt, vnd Schaden gedon", aus "er heldt" "auslescht".

der Wirklichkeit, wie sie durch die Kontrafaktur suggeriert wird, ein Kontrast besteht. Die Erinnerung an Hoffnungen, die sich zerschlagen haben, dient als wirksames Mittel, den konfessionellen Gegner zu erniedrigen und zu verspotten. "Widerleg vnd Vndergan" (B54) ist primär eine polemische Abrechnung mit dem Gegner. Das Blatt enthält kein eigentliches Gegenprogramm, wenn man von der Schlußzeile des Textes, die die Bekehrung zum wahren Glauben als einzige Alternative beschreibt, absieht. Wie in einem Großteil der protestantischen Publizistik geht es auch in katholischen Drucken nicht in erster Linie um die Überzeugung Andersdenkender, sondern vielmehr um die Bestätigung der eigenen Position durch die Ablehnung gegnerischer Äußerungen.

Nicht weniger subtil ist eine andere Kontrafaktur katholischer Herkunft. Es handelt sich um "Zween Psalmen/ und/ etliche Reimen,/ welche die Herrn Jesuiten auf die Evangelische gedichtet/ haben"<sup>431</sup>. Der explizite Verweis auf die Vorlage fordert zum Vergleich auf, durch den erst die Schärfe der Polemik in ihrem ganzen Ausmaß erkennbar wird. Der Gegensatz zwischen Gottlosen und Gerechten in Psalm 1 wird aus dem biblischen Text übernommen und konkretisiert: Anstelle der Gottlosen heißt es König von Schweden, die nördlichen Niederlande ("Staden") stehen für Sünder, Friedrich V. von der Pfalz für die Spötter. Das Gesetz Gottes wird zum "Gesetz des Kaisers", derjenige, der dem Gesetz folgt, zu Maximilian von Bayern und General Tilly. In einem zweiten Anlauf sind es der Kurfürst von Sachsen und seine Armee, die dem Untergang geweiht sind, weil sie "den Weg des Kaisers" nicht erkennen. Die syntaktische Struktur wird fast unverändert beibehalten, allein durch Substitutionen im lexikalischen Bereich gelingt es, das in der biblischen Vorlage allgemeinere gefaßte Urteil auf historische Persönlichkeiten zu übertragen und damit eine sowohl militärische als auch religiöse Demontage des Gegners zu bewirken. Der Austausch von Wörtern führt zu einer Veränderung des Bedeutungsspielraums auch des nicht modifizierten lexikalischen Materials. "Rath" steht nun noch deutlicher für eine politische Organisationsform, "Gesetz" wird verengt auf die kaiserlichen Rechtsbestimmungen, "wolgeraten" und "vergehen" verdichten sich zu militärischen Termini für Sieg und Niederlage.

---

<sup>431</sup> Die Flugschrift - als Druckjahr ist 1631 angegeben - ist abgedruckt in OPEL/COHN, 1862, S. 209-210. Ein Originalexemplar war mir nicht zugänglich. Bei den kontrafaktierten Psalmen handelt es sich um Psalm 1 und 2.



Die Substitution einzelner Begriffe verändert demnach das gesamte Bedeutungsgefüge eines Textes, reduziert und konkretisiert in diesem Fall die Begriffe.

Ähnlich verfährt die zweite Psalmdichtung. Analog zur ersten werden die widergöttlichen Mächte mit dem König von Schweden und den Niederlanden identifiziert, während der Kaiser, Maximilian von Bayern und Tilly an die Stelle Gottes treten. Heiden wird ersetzt durch "die Luther-schen", ihr Murren wird zum "kriegen", der heilige Berg Zion der Vorlage zur Siebenhügelstadt Rom, dem Sitz des Papsttums, die Völker und der Welt Enden zu "Engeland" und Schweden. Auch diese Kontrafaktur konstituiert neue Sinnzusammenhänge durch eine bewußte Modifikation einzelner Textelemente, mit dem Ziel, politisch-militärische Aktualität zu kommentieren. Daß die Polemik auf ein konkretes Ereignis zielt, läßt sich den beigefügten "Reimen" entnehmen, die den Leipziger Konvent der Lächerlichkeit preisgeben. Bemerkenswert ist die Freiheit im Umgang mit der biblischen Vorlage. Sie ist nur erklärbar aus dem Umstand, daß der biblische Text hier als Medium nicht aber als Gegenstand des Angriffs fungiert. Eine Verwendung der Heiligen Schrift in blasphemischer Absicht ist angesichts der Autorität, die der Bibel im 17. Jahrhundert sowohl bei Protestanten als auch Katholiken zukam, kaum vorstellbar. Vielmehr geht es darum, durch eine partielle Imitation der Vorlage, deren autoritative Wirkung einer neuen Aussage dienstbar zu machen. Zudem ermöglicht die Kontrafaktur eines biblischen Textes eine implizite religiöse Deutung des anvisierten Gegenstands. Die theologisch-moralischen Kategorien der Vorlage bleiben gültig, sie werden durch den Umbildungsprozeß nicht in Frage gestellt, sondern nur mit konkreten Inhalten gefüllt<sup>432</sup>.

Der Versuch, die publizistische Produktion katholischer Herkunft der Jahre 1628 bis 1635 zu charakterisieren, führt notgedrungen zu einem fragmentarischen Bild. Angesichts des begrenzten Umfangs des überlieferten

---

<sup>432</sup> Kontrafakturen biblischer Texte sind im 16. und 17. Jahrhundert eine verbreitete Form konfessioneller und politischer Stellungnahme (vgl. JOSEPH SCHMIDT, 1977, S. 173ff.). Daß sie von Katholiken und Protestanten gleichermaßen eingesetzt werden, belegt in unserem Zusammenhang "Vater Vnser" (67). Auch für diese Flugschrift gilt, daß durch die Veränderung die Vorlage nicht hinterfragt, sondern im Hinblick auf eine konkrete politische Situation interpretiert wird. Der Gebetstext bleibt so gut wie unverändert, erhält jedoch durch die Einschübe, die den physischen und moralischen Niedergang der Römischen Kirche beschwören, eine völlig neue Bedeutung.

Materials bietet die Erstellung und in noch größerem Maße die Interpretation einer Typologie katholischer Publizistik nicht geringe Probleme. Noch schwieriger ist es, verbindliche Hinweise auf Produktions-, Rezeptions- und Distributionsbedingungen zu finden: Aus den bisherigen Ausführungen geht hervor, daß es ganz bestimmte Anlässe sind, die katholische Autoren zur Feder greifen lassen: Das Restitutionsedikt 1629, das "Confessio Augustana"-Jubiläum 1630, der Leipziger Konvent und vor allem die Eroberung Magdeburgs 1631 führen zu publizistischen Reaktionen kaisertreuer Katholiken. Die schwedischen Erfolge bewirken eine Verschlechterung der Bedingungen für die Veröffentlichung prokaiserlicher Schriften<sup>433</sup>, Ende 1631 bricht die katholische Publizistik zur militärischen und politisch-konfessionellen Entwicklung im Reich ab.

Als Autoren katholischer Schriften treten vorwiegend Geistliche in Erscheinung. Da sie sich zum Teil unterschiedlicher Pseudonyme bedienen, ist eine Identifizierung nicht immer möglich. "Auß Leiptzig/ vom 13. Februarij" (18) und "Recepisse" (23) können Johann Reinhard Ziegler zugewiesen werden, "Notwendige [...] beantwortung" (38) ist laut Angabe des anonymen Übersetzers von Vinzenz Tullius in lateinischer Sprache verfaßt worden, ein Lobgedicht auf Tilly nennt den Kanoniker Adrian de Fleron als Autor<sup>434</sup>. Angesichts der Tatsache, daß es sich bei den Autoren katholischer Flugschriften meist um Jesuiten handelt, ist es nicht weiter erstaunlich, daß als Druckorte katholischer Publizistik Ingolstadt und Dillingen, beide Sitz einer Jesuitenuniversität, eine bedeutende Rolle spielen. Die Flugschriften "Summarischer Extract" (30) und "PROMVLSIS ELOGII TILLIANI" (8) sind in Ingolstadt gedruckt worden, erstere bei Gregor

---

<sup>433</sup> In den von Schweden eroberten Gebieten konnten prokaiserliche Drucker, wenn überhaupt, nur unter erschwerten Bedingungen arbeiten. Der Augsburger Drucker Andreas Aperger beispielsweise, dessen Offizin zahlreiche Nachrichtendrucke und Flugschriften hergestellt und vertrieben hat, muß nach der Einnahme Augsburgs durch die Schweden die Produktion von Tagesschrifttum zunächst fast völlig eingestellt haben. Im Sommer 1632 wird er jedoch wegen der Herstellung von "hochverpotene[n] Famoschriften" aus Augsburg ausgewiesen. Erst ab 1637 erscheinen wieder Drucke, die Aperger als Drucker und Verleger angeben (vgl. Adolf DRESLER, Augsburg und die Frühgeschichte der Presse, München 1952 (Studien zur Frühgeschichte der Presse 1), S. 61ff.).

<sup>434</sup> "PROMVLSIS ELOGII TILLIANI" (8).

Hänlin, letztere bei Wilhelm Eder. Andreas Aperger in Augsburg<sup>435</sup> und Hermann Meres in Mainz<sup>436</sup> haben ebenfalls Schriften katholischer Autoren gedruckt. Es ist nicht auszuschließen, daß auch ein Teil der Veröffentlichungen ohne oder mit fingierter Druckortangabe in den genannten Offizinen gesetzt worden ist. Aus den meist spärlichen Angaben zu Verfasser und Drucker läßt sich die Herkunft und damit die Tendenz einer Schrift nicht ohne weiteres erkennen. Erst die genaue Lektüre der jeweiligen Publikation ermöglicht die Zuordnung zu einer der an der publizistischen Auseinandersetzung beteiligten Parteien.

Wer protestantisches und katholisches Tagesschrifttum vergleichend liest, wird sehr bald zur Erkenntnis gelangen, daß konträre Inhalte mit analogen Mitteln dargeboten werden. Wenn Tilly mit Salomo verglichen<sup>437</sup> oder als "alte[r] fromme[r] Josua"<sup>438</sup> bezeichnet wird, ist dies ein Beleg dafür, daß auch katholischen Autoren exemplarische Vorgehensweisen vertraut sind. Die verschiedenen Konfessionsparteien bedienen sich gleichermaßen der Heiligen Schrift und der Tradition, um ihre Argumentation zu stützen. Daß ein und dieselbe autoritätsstiftende Quelle ganz unterschiedliche Deutungen erfahren kann, ließe sich am Beispiel von Kontroversliteratur zeigen<sup>439</sup>. Noch interessanter ist jedoch "Fried- vnd warnungs

---

<sup>435</sup> Aus seiner Offizin stammt "Summarischer Extract" (34).

<sup>436</sup> Bei Hermann Meres ist "Recepisse" (23) erschienen.

<sup>437</sup> vgl. "PROMVLIS ELOGII TILLIANI" (8) Aijr.

<sup>438</sup> vgl. "Summarischer Extract" (34) Aijr.

<sup>439</sup> Da die katholischen Kontroversschriften sich als Antwort auf identifizierbare protestantische Veröffentlichungen verstehen, gehen sie in ihrer Argumentation meist von den in der Vorlage zitierten biblischen Belegstellen aus, mit dem Ziel, der als unrichtig beurteilten Auslegung durch die lutherischen Theologen eine adäquate Interpretation entgegenzusetzen. So wird Hoes Behauptung, daß "beysammen stehen könne/ GOtt lieb/ vnd doch vnder dem Creuß seyn" ("Der drey vnd achtzigste Psalm" (17) Aijv) in "Provisional Vidimus" als richtig bezeichnet, deren Anwendung auf die Situation der Protestanten jedoch abgelehnt: "es folgt aber nicht daß D. Hoe vnd alle die Wiederwertigkeit leiden/ Gott lieb seynd/ sondern heist Beati qui persecutionem patiuntur propter iustitiam, quoniam ipsorum est regnum coelorum. Selig seynd die Verfolgung leiden vmb der Gerechtigkeit willen/ dann jhr ist das Reich der Himmeln/ etc. Da gilts nun daß D. Hoe auff den Minorem sehe/ ob er beweisen könne/ daß die so bißhero Käyserl. May. rebellisch gewesen/ oder derselben Rebellion sich theilhaftig gemacht/ propter iustitiam das ist/ weil sie ein gerechte Sach gehabt/ angefochten worden. Sonsten alio sensu ists gewiß daß Käyserl. Mayest. seine Feind verfolge propter iustitiam, das ist/ weil er ex Iustitia schuldig ist die Vbelthäter zu straffen" ("Auß

lied" (37), eine Flugschrift, die unter formalem Aspekt innerhalb der katholischen Publizistik der Jahre 1628 bis 1635 eine Sonderstellung einnimmt, in ihrer Argumentationsweise jedoch repräsentativ ist für antiprotestantische Polemik<sup>440</sup>. Wie die Mehrzahl der katholischen Schriften reagiert "Fried- vnd warnungs lied" (37) auf eine identifizierbare protestantische Publikation<sup>441</sup>. Ungewöhnlich ist die vergleichsweise hilflose Gestaltung des Liedtextes, die der Angabe, die Schrift sei durch "etzliche Burger vnd Einwohner der Statt" verfertigt worden<sup>442</sup>, Plausibilität verleiht. Bewußter und subtiler als die formale ist die argumentative Struktur der Ausführungen: Unter dem ironischen Titel "Lobspruch aller Lärmenbläser" wird zu Beginn der sächsische Oberhofprediger durch ein Wortspiel mit dem Laster der *superbia* in Verbindung gebracht. Anhand von Bibelziten, die Gottes Urteil über die "Hoemütigen" verdeutlichen, erfährt er die ihm angemessene ethisch-religiöse Beurteilung. Das in protestantischer Publizistik praktizierte Verfahren, zwischen einem Namen und der moralischen Qualität des Namensträgers Verbindungen zu erkennen, dient auch in katholischen Schriften dazu, historische Persönlichkeiten zu (dis)qualifizieren, obwohl in "Fried- vnd warnungs lied" (37) die bei pro-schwedischen Autoren beliebte Gleichung Deus - Sued abgelehnt wird<sup>443</sup>. Noch deutlicher offenbart die hundertstrophige Liedkontrafaktur, wie eng die Bezüge zwischen protestantischer und katholischer Publizistik sind.

---

Leipzig/ vom 13. Februarij" (18) S.29). Nur durch selektive Rezeption des biblischen Textes und die unrechtmäßige Inanspruchnahme göttlicher Verheißung - so der implizite Vorwurf - ist es den protestantischen Propagandisten möglich, ihr Verhalten religiös zu legitimieren. Der rhetorisch bewußt gestaltete Argumentationsgang der katholischen Kontroversschriften zielt auf eine Infragestellung protestantischer Exegese und daraus hervorgehend auf eine Neuinterpretation der von lutherischen Theologen eingeführten Bibelzitate. Eine Analyse der äußerst umfangreichen jesuitischen Kontroversschriften und ihrer spezifischen Struktur würde den Rahmen dieses Kapitels sprengen. Welche Bedeutung der Rhetorik im Hinblick auf die gegenreformatorischen Bestrebungen des Jesuitenordens zukam, veranschaulicht die Studie von Barbara BAUER, Jesuitische 'ars rhetorica' im Zeitalter der Glaubenskämpfe, Frankfurt/M. u.a. 1986 (Mikrokosmos 18).

<sup>440</sup> "Fried- vnd warnungs lied" (37) ist unvollständig abgedruckt in OPEL/COHN, 1862, S. 223-236.

<sup>441</sup> Die Vorlage, "das Ehrende Magdeburgk", auf die im Titel verwiesen wird, war mir nicht zugänglich.

<sup>442</sup> vgl. Titel von "Fried- vnd warnungs lied" (37).

<sup>443</sup> "Fried- vnd warnungs lied" (37) Bijvf.

Mehrmals wird in "Fried- vnd warnungs lied" (37) auf die gegnerische und die eigene Publizistik verwiesen: "Ey daß doch ein Kuh drüber lach" (Br) ist wohl als Allusion auf eine Veröffentlichung Forers zu verstehen<sup>444</sup>, "Die Anhaltinisch Cantzley" (Bijj+v) bezieht sich ebenfalls auf eine zeitgenössische Flugschrift<sup>445</sup>, der Vergleich des Leipziger Konvents mit einem Tanz ist auch auf einem katholischen Flugblatt nachweisbar<sup>446</sup>. Den Protestanten wird vorgeworfen, die Magdeburger durch proschwedische Propaganda verführt<sup>447</sup>, dem "arm[en] Man" Lügen über den Kaiser aufgetischt<sup>448</sup> und sich dem Wahn hingegen zu haben, "Wann man ein wenig die Feder zückt/ sey schon die Sach vollzogen"<sup>449</sup>. Die Polemik gipfelt in den Worten:

Die Bāpstler haben auch Verstandt/  
Können wol schreiben vnnnd lesen:  
Allewr Geschrey ist jhn bekandt/  
Daß es betrieglich Wesen/  
Wann Lügen drauß geschlossen seyn/  
Jn eweren Schrifftten groß vnd klein/  
Thut nur weiß Papier bleiben ("Fried- vnd warnungs lied" (37) Cv).

Daß die protestantischen Postulate den Katholiken bekannt sind, läßt sich

---

<sup>444</sup> 1630 ist unter dem Titel "Es müest wol Ein Kueh Lachen" (9) eine Schrift erschienen, die im Zusammenhang mit der rund um das "Confessio Augustana"-Jubiläum entstandenen "Augapfel"-Kontroverse steht. Die unter einem Pseudonym veröffentlichte Publikation wird Lorenz Forer zugeschrieben.

<sup>445</sup> Bereits 1621 war eine Schrift erschienen mit dem Titel "Fürstl: Anhaltische gehaimbe Cantzley" (1). Es handelt sich um eine kommentierte Sammlung von Aktenstücken, die 1620 anlässlich der Eroberung Prags durch kaiserliche Truppen bei einem der Führer der Union, Christian von Anhalt, gefunden worden waren. Die Schrift, die gegen die pfälzisch-protestantische Politik polemisiert, ist in Bayern entstanden. Zum historisch-politischen Hintergrund und zur Verfasserfrage vgl. Adolf PETERSEN, Über die Bedeutung der Flugschrift die anhaltische Kanzlei vom Jahre 1621, Diss. Jena 1867.

<sup>446</sup> "Ein Newes Lied" (B7).

<sup>447</sup> "Den Fuchßschwantz hatt man vns geträht/ Jn Truck vnd offnen Schrifftten/ Wir glaubten all der König in Schwed/ Soll nicht dann Vbels stiftten" ("Fried- vnd warnungs lied"(37) Bijv).

<sup>448</sup> "Es schreyet der gemeine Man/ Der Kayser will nicht halten/ Was er versprochen jederman/ [...] So wirdt der arm Man vnderriht/ Von all vnnnd jeden Clamanten: Wie wohl daß diß nur ein gedicht/ Der Lausigen Bacchanten" ("Fried- vnd warnungs lied" (37) Cr-Cv).

<sup>449</sup> "Fried- vnd warnungs lied" (37) Dr.

in "Fried- vnd warnungs lied" (37) an mehreren Stellen belegen: Die protestantische Überzeugung, wahre Kirche Christi zu sein, die Gleichung Papst = Antichrist, die Propagierung des schwedischen Königs als gottgesandter Retter der Evangelischen im Reich und schließlich der Vorwurf, der Kaiser hätte sich nicht an die mit den Protestanten vereinbarten Bestimmungen gehalten, werden thematisiert und abgelehnt. Die Art und Weise, wie dies geschieht, zeigt noch einmal in aller Deutlichkeit, daß sich protestantische und katholische Publizistik ungeachtet der inhaltlichen Differenzen im Hinblick auf Argumentationsmittel und Argumentationsziele nicht wesentlich voneinander unterscheiden. Auch die katholische Kirche wird als "Christi Kirch" (Aijr), deren gegenwärtige Not ein baldiges Ende finden soll, weil Gott selber wider ihre Feinde, die Protestanten, streitet, definiert. Die Niederlage Magdeburgs wird als Strafe des Höchsten gedeutet<sup>450</sup>. Damit wird - wenn auch mit neu verteilten Rollen - analog zu protestantischer Publizistik ein heilsgeschichtliches Modell zur Interpretation politisch-konfessioneller Aktualität herangezogen. Die antipäpstliche Polemik wird in ihrer Fragwürdigkeit entlarvt durch den Hinweis auf die Dauer des Papsttums, die in Gegensatz steht zur biblischen Antichristprophetie<sup>451</sup>. Die aus katholischer Sicht als Apotheose bezeichnete Verherrlichung Gustav Adolfs wird mit dem Hinweis auf dessen Unfähigkeit, Magdeburg zu helfen, als verfehlt kritisiert<sup>452</sup>, Tilly und der Kaiser werden als wahre Gesandte Gottes beschrieben<sup>453</sup>. Auch die Angriffe gegen Ferdinand II. werden zurückgewiesen. Nicht der Kaiser versucht, sich durch das Restitutionsedikt zu bereichern, die Protestanten sind es, denen der Vorwurf gemacht wird

<sup>450</sup> "Zu stürzten jhren Vhermuth [!]/ Ließ GOTT sein bestes kosten" ("Fried- vnd warnungs lied" (37) Aij+r). Die Behauptung, daß Magdeburg "Durch Ketzler Frevel/ vnd eygen Brand" (Aij+r) zerstört worden sei, gehört ebenfalls in diesen Zusammenhang.

<sup>451</sup> "Dann vber Sechszehenhundert Jahr/Jst nit ein kleine Zeite: Hatt nun regieret der Bapst fürwar/ Jn der Kirchen weit vnd breite. Da doch der künfftig Antichrist/ Regieren wird ein kleine frist/ Wie Daniel bezeuget" ("Fried- vnd warnungs lied" (37) Bv).

<sup>452</sup> vgl. "Fried- vnd warnungs lied" (37) Bijvf.

<sup>453</sup> "Graff Tylli grieff sie also an/ Der thewer werthe Rittersman/ Weil sie sich widersetzet. GOTT vnd dem Kayser wieder Recht/ Deß statt er thut vertreten" ("Fried- vnd warnungs lied" (37) Bii+r).

Die Kirchen/ Klausen/ Klöster reich/  
Zu rauben galt euch eben gleich ("Fried- vnd warnungs lied" (37) Cijv).

Ihr Widerstand gegen die von Gott eingesetzte Obrigkeit verstößt nicht nur gegen menschliches und göttliches Recht, sondern steht, wie der Hinweis auf Johann Winnigstedt belegen soll<sup>454</sup>, auch in Kontrast zu dem von lutherischen Geistlichen geforderten Verhalten.

Die Analogien zwischen protestantischer und katholischer Propaganda sind mannigfaltig: Sowohl proschwedische als auch prokaiserliche Autoren rekurren auf die Bibel und außerbiblische autoritätsstiftende Quellen, um die eigene Position zu legitimieren. Daß Gott auf der Seite der wahren, d.h. der eigenen Kirche ist, wird in "Fried- vnd warnungs lied" (37) ebenso wie in den protestantischen Schriften durch passende Zitate aus der Heiligen Schrift bestätigt:

Esaiæ cap. 8. vers 9. & 10. O jhr Völcker versamlet euch: jhr solt doch vberwunden werden. Höret jhr alle die in ferren Landen seydt: stercket euch: jhr solt doch vberwunden werden. Rüstet euch: jhr solt doch vberwunden werden. Beschliesset einen Rath: es wird aber nichts drauß werden. Beredet euch: vnd es wird doch keinen Fürgang haben: Dann GOtt ist mit vns ("Fried- vnd warnungs lied" (37) Biiij+v).

Beide Konfessionsparteien bedienen sich der theologisch-dogmatischen Literatur zur Stützung der eigenen und zur Widerlegung der gegnerischen Thesen. Sie versuchen dabei gleichermaßen, die Denk- und Handlungsweise der jeweiligen Kontrahenten aus deren eigenen theologischen Schriften zu verurteilen, denn "Kein bessern vnnd kräftigern Beweis kan man haben/ als deß Gegentheils selbst eigene bekantnus" ("Fried- vnd warnungs lied" (37) Cijv). Nicht nur im Rekurs auf autoritative Texte, sondern auch in der heilsgeschichtlichen Einordnung aktueller Ereignisse verfahren katholische und protestantische Publikationen analog. Das gleiche Geschichtsmodell, das der protestantischen Propaganda zugrunde liegt, dient auch in katholischen Veröffentlichungen dazu, das Vorgehen der eigenen Partei zu erklären: In der Auseinandersetzung zwischen göttlichen und widergöttlichen Mächten steht Gott auf der Seite der wahren Kirche, der er, ungeachtet aller Anfechtungen zum Triumph verhelfen wird. Der militärische Erfolg der kaiserlichen Truppen bis 1631 wird gedeutet als Indiz für die Recht-

---

<sup>454</sup> vgl. "Fried- vnd warnungs lied" (37) Cijv.

mäßigkeit des eigenen Tuns, die Niederlagen der Gegner in Analogie dazu als Strafe Gottes. Differenzen ergeben sich demnach vor allem hinsichtlich der politischen Tendenz und teilweise auch hinsichtlich der Funktion.

Eine präzise Funktionsbestimmung ist angesichts des begrenzten Umfangs und der Heterogenität katholischer Publizistik nicht ohne Schwierigkeiten zu leisten. Wie in den proschwedischen Schriften sind die Adressaten auch in den eigenen Reihen zu suchen. In größerem Maße jedoch als die protestantischen Publizisten versuchen die katholischen Autoren, auf eine Verunsicherung der Gegner hinzuwirken. Der wiederholte Hinweis auf die kaiserliche Autorität, die Hervorhebung des Alters der katholischen Kirche und die Erinnerung an die militärischen Mißerfolge evangelischer Heere in "Fried- vnd warnungs lied" (37) sollen die protestantischen Leser da treffen, wo sie am empfindlichsten sind. Deutlicher als in der protestantischen Propaganda werden in den katholischen Flugschriften die konfessionellen Gegner als potentielle und bisweilen primäre Adressaten genannt. "Fried- vnd warnungs lied" (37) wendet sich direkt an die Reichsstädte ("Jhr Reichsstätt fasts zu hertzen" Dijr) und empfiehlt ihnen:

Last aller Lärmen Bläser rath  
Fahren: sie GOtt verfluchet hat/  
Mit allen jhren Schrifften ("Fried- vnd warnungs lied" (37) Dijr).

Der bisweilen spöttisch ironische Ton katholischer Schriften ist ein weiteres Indiz dafür, daß die kaisertreue Partei, die bis 1631 aus der Position des Stärkeren argumentieren konnte, offensivere Propaganda betreibt. Gleichzeitig gilt es zu bedenken, daß das gewaltsame Vorgehen Tillys in Magdeburg im katholischen Lager wohl zu Kritik geführt hat und die publizistische Aktivität von katholischer Seite im Anschluß daran wesentlich der Verteidigung der katholischen Eroberer galt. Auch prokaiserliche Flugblätter und Flugschriften weisen also bei aller Schärfe der Polemik defensive Züge auf. Dies gilt insbesondere für die jesuitischen Kontroversschriften, denen die Aufgabe zukommt, die katholische Kirche als einzig legitime Vertretung des göttlichen Autoritätsanspruchs auf Erden gegen die kirchengeschichtlich und kirchenrechtlich argumentierenden lutherischen Theologen zu verteidigen.

Katholische und protestantische Publizistik unterscheiden sich im Hinblick auf die propagandistischen Ziele und Mittel nur unwesentlich. Dies



ist nicht nur erklärbar aus der Tatsache, daß so gut wie alle katholischen Publikationen als Antwort auf eine konkrete protestantische Vorlage konzipiert sind, es ist zugleich ein Beleg für die Verbindlichkeit des argumentativen Instrumentariums sowohl für Protestanten als auch Katholiken. So unterschiedlich die politischen und religiösen Botschaften sein mögen, vermittelt werden sie in der gleichen Sprache. Wenn auch der Eindruck entsteht, daß die protestantischen Autoren sich die Tradition vielfältiger und produktiver aneignen, kann von einer grundsätzlichen Eigenständigkeit der am Kommunikationsprozeß beteiligten konfessionellen Parteien keine Rede sein. Die in dieser Publikation berücksichtigten Publikationen vermitteln vielmehr das Bild einer intensiven und fruchtbaren Auseinandersetzung mit den gegnerischen Schriften.

### 3. GESCHICHTS- UND SCHRIFTVERSTÄNDNIS IN DER PUBLIZISTIK DES DREISSIGJÄHRIGEN KRIEGES

#### 3.1. *Geschichtsverständnis*

Im Verlauf der vorhergehenden Kapitel wurde bereits mehrfach auf das der pro- und antischwedischen Propaganda zugrunde liegende Geschichtsverständnis verwiesen: Geschichte wird konzipiert als Universalhistorie, als weltumfassendes Geschehen. Die Autonomie epochal und regional begrenzter Historiographie tritt zurück zugunsten eines Geschichtsentwurfs, der den irdischen Ablauf in seiner Totalität erfassen will. Unabhängig von Zeitpunkt und Ort kann jedes Ereignis als Teil einer übergreifenden, göttlich determinierten Ordnung begriffen werden. Gott ist es, der die Geschichte lenkt, er hat ihr durch die Schöpfung einen Anfang gesetzt, in Christus eine Sinnmitte gegeben und mit dem Jüngsten Gericht ein Ende bestimmt. Historie ist demnach gekennzeichnet durch Linearität und Finalität. Sie bewegt sich von einem festgelegten Beginn aus in Richtung eines festgelegten Ziels. Dieses Ziel ist das Heil des Menschen in Christus. Geschichte verstanden als Heilsgeschichte enthält demnach eine zeitliche und eine räumliche Dimension: Steht "Geschichte" für den Ablauf irdischen Geschehens in der Zeit, so deutet "Heil" auf eine Transzendenz, die eben diesem Geschehen religiösen Sinn verleiht. Ein weiteres konstituierendes Merkmal des sich in der Publizistik des Dreißigjährigen Krieges abzeichnenden Geschichtsverständnisses ist der der Historie innewohnende Dualismus. Geschichte spiegelt die Auseinandersetzung zwischen den Mächten des Bösen und der göttlichen Omnipotenz. Krieg, Unterdrückung, Zerstörung und das dadurch bedingte individuelle Leid können so als Folge des Überhandnehmens satanischer Einflüsse oder als Strafe Gottes interpretiert werden, Friede, politischer, sozialer sowie ökonomischer Fortschritt hingegen sind Ausdruck göttlichen Segens. Not und Wohlergehen haben nicht akzidentiellen Charakter, sondern stehen in engstem Zusammenhang mit der ethisch-religiösen Qualität menschlichen Handelns. Damit ist dem Einzelnen eine, wenn auch begrenzte, Möglichkeit gegeben, auf historisches Geschehen Einfluß zu nehmen.

Das die politische Propaganda des frühen 17. Jahrhunderts prägende Geschichtsbild ist nicht originell. Es steht vielmehr ungebrochen in der

Tradition jüdisch-christlicher Geschichtsbetrachtung, die seit der Antike Maßstäbe setzt für den Umgang mit irdischem Geschehen und noch über das 17. Jahrhundert hinaus wirksam bleibt<sup>455</sup>. Bereits im Alten Testament wird Geschichte als Ort göttlichen Wirkens beschrieben. Der historische Ablauf erscheint nicht als Folge weltimmanenter Kausalität, sondern als Verwirklichung eines transzendenten Entwurfs. Indem sich die Israeliten dem Willen Jahwes unterordnen, erwirken sie Segen, wo sie sich dem göttlichen Geschichtsplan verweigern, ereilt sie das Gericht. Damit hebt sich das jüdische Geschichtsverständnis ab von demjenigen der griechisch-römischen Antike. Die griechische Historiographie geht aus von einem zyklischen Geschichtsdenken. Analog zum kosmischen Geschehen verläuft Geschichte nach immanenten Gesetzmäßigkeiten in sich wiederholenden Ereignisfolgen. Während in der jüdischen Überlieferung apokalyptische Verheißung den zukünftigen Verlauf irdischen Geschehens offenlegt, erschließt sich für die heidnischen Autoren das zu Erwartende aus einer wissenschaftlichen Betrachtung der Vergangenheit. Ziel dieser Betrachtung ist weniger die Erkenntnis eines dem historischen Geschehen zugehörigen Sinns, als vielmehr der Einblick in die geschichtlichen Mechanismen und, daraus abgeleitet, die politische Nutzenanwendung in der Gegenwart. Die Vorstellung eines Ziels, auf das hin Geschichte zuläuft und von dem her sie bestimmt wird, ist dem heidnisch-antiken Geschichtsdenken weitgehend fremd. Wo Ansätze einer linearen Entwicklung innerhalb der zyklischen Geschichtsbewegung erkennbar sind, beispielsweise in der *laudatio temporis acti* römischer Dichter, ist der historische Ablauf gekennzeichnet durch zunehmende Pervertierung eines ursprünglich idealen Zustands.

Die außerbiblische antike Geschichtsbetrachtung steht in Kontrast zum christlichen Geschichtsbild, das Historie nicht als zyklisches, sondern als finales Geschehen, nicht als Zerfalls-, sondern als Heilgeschichte deutet. Im Zentrum steht die Frage nach dem Sinn irdischen Geschehens. In Anlehnung an das Alte Testament wird Geschichte als Verwirklichung des göttlichen Heilsplans interpretiert. Im Gegensatz zu den Juden gehen die Christen jedoch davon aus, daß in Christus das Heil zur Vollendung gelangt

---

<sup>455</sup> Eine überblicksartige Darstellung des Geschichtsdenkens in Antike, Mittelalter und Neuzeit findet sich in: TRE 12(1984), S. 569-658. Auch BULTMANN, 1964, beschreibt das jüdisch-christliche Geschichtsverständnis in seiner Entwicklung von der Antike bis ins 20. Jahrhundert.

ist. Der historische Ablauf wird unterteilt in eine Zeit der Verheißung vor Christus und eine Zeit der Erfüllung mit und nach Christus. Durch typologische Verknüpfung können Altes und Neues aufeinander bezogen und als Stufen heilsgeschichtlichen Geschehens beschrieben werden. Die Überzeugung, daß in Christus das angekündigte Heil in die Welt gekommen ist, begünstigt die Entstehung eschatologischer Ideen. Die urchristliche Gemeinde lebt in der Erwartung des Weltendes, sie deutet Gegenwart als Apokalypse, ihre eigene Existenz als endzeitliches Phänomen.

Das Ausbleiben der Parusie führt in der Spätantike zu einer erneuten intensiven Beschäftigung mit Geschichte. Da das erwartete Gericht nicht eingetroffen ist, gilt es, die Gesetzmäßigkeiten einer Geschichte nach Christus zu bestimmen. Für das mittelalterliche und neuzeitliche Geschichtsbild sind Augustinus und Orosius von herausragender Bedeutung. Augustinus' Auseinandersetzung mit Geschichte gipfelt in seinem Werk "De civitate Dei", in dem die Grundzüge jüdisch-christlicher Geschichtsbetrachtung zu einem System verdichtet werden, das die religiöse Bedeutung historischer Abläufe deutlicher hervortreten läßt<sup>456</sup>. Geschichte erscheint als Entwicklung, die durch göttliche Intention bestimmt ist. In Analogie zu den Schöpfungstagen ist sie in sechs Weltalter unterteilt, auf die, jenseits der Zeit, der ewige Weltensabbat folgt. Die Christenheit lebt im sechsten Weltalter, das in Christus, dessen Erlösungswerk als einmaliges historisches Faktum interpretiert wird, seinen Anfang genommen hat und mit dem Jüngsten Gericht endet. Der dem jüdisch-christlichen Geschichtsdenken inhärente Dualismus äußert sich bei Augustinus in der Vorstellung von den zwei Reichen, die sich in fortwährendem Konflikt befinden. Die Auseinandersetzung zwischen der "Civitas Dei", verstanden als spirituelle Gemeinschaft derer, die sich auf dem Weg zum ewigen Heil befinden, und der "Civitas terrena", der Summe der ausschließlich im Irdischen verhafteten Gemeinschaften, durchzieht die ganze Geschichte und findet ihren Widerhall in dem sich in jedem Menschen abspielenden Kampf zwischen Glauben und Unglauben. Ergänzend zu Augustinus' Ausführungen versucht Orosius in seiner "Historia adversus paganos" das Modell einer christlich

<sup>456</sup> Zu Augustinus' Geschichtsverständnis vgl. LEWALTER, 1934. Aktuellere Literaturhinweise in TRE 12(1984), S. 628.

geprägten Geschichtsschreibung zu entwerfen<sup>457</sup>. Orosius' Bedeutung liegt darin, daß er die als Heilsgeschichte verstandene Geschichte räumlich und zeitlich erweitert. Nicht nur die Geschichte des Volkes Israel, sondern der historische Ablauf in seiner Globalität ist in den göttlichen Heilsplan eingebunden. Heilsgeschichte endet nicht mit der Erscheinung Christi auf Erden, sie setzt sich auch nach Christus fort. Indem Orosius die römische Reichsidee in sein christlich geprägtes Geschichtsdenken integriert, legt er das Fundament für ein Geschichtsbild, das auch in der römischen und - begründet durch die Idee einer *translatio imperii* - nachrömischen abendländischen Reichsgeschichte heilsgeschichtlichen Fortschritt erkennt.

Die mittelalterliche Geschichtsauffassung orientiert sich an der Patristik<sup>458</sup>. Historie wird weiterhin konzipiert als göttlich gelenktes Geschehen, das von der Erschaffung der Welt über die Menschwerdung Christi bis zur Wiederkunft des Messias reicht. Das Bewußtsein, in der letzten Zeit zu leben, ist bestimmend für das ganze abendländische Mittelalter. Die aus der Patristik übernommenen Periodisierungssysteme stützen die Überzeugung, daß die Gegenwart identisch ist mit der letzten irdischen Phase der Heilsgeschichte und die Apokalypse in Bälde zu erwarten sei. Es sind insbesondere die Vertreter des Geschichtssymbolismus, die Historie auf ihren theologischen Sinn befragen, um sie schließlich in eschatologische Dimensionen zu rücken. Gleichzeitig wächst seit dem 12. Jahrhundert das Interesse an der unmittelbaren Gegenwart und damit an einer Geschichtsschreibung, die der profanen, zeitlich und räumlich begrenzten Historie große Bedeutung beimißt. Von einer Säkularisierung des Geschichtsverständnisses kann jedoch nicht die Rede sein. Bestimmend bleibt das theologisch geprägte, jüdisch-christliche Geschichtsbild.

Der Humanismus fördert zwar eine an der antiken Historiographie orientierte profane Geschichtsbetrachtung, führt zu einer Aufwertung des Quellenstudiums und verhilft dem Postulat Ciceros von der Geschichte als

---

<sup>457</sup> vgl. Dorothea KOCH-PETERS, Ansichten des Orosius zur Geschichte seiner Zeit, Frankfurt/M. u.a. 1984 (Studien zur klassischen Philologie 9), und SCHMALE, 1985, S. 45ff.

<sup>458</sup> Zum mittelalterlichen Geschichtsbild vgl. die Aufsatzsammlungen von LAMMERS, 1961, und PATZE, 1987. Grundsätzliches auch bei SPÖRL, 1935; FUNKENSTEIN, 1965, und in der Einführung von SCHMALE, 1985.

"Magistra vitae" zu neuer Popularität<sup>459</sup>, vermag sich jedoch nicht von einem teleologischen Geschichtsverständnis zu lösen. Eine klare Unterscheidung zwischen mittelalterlicher und humanistischer Historiographie ist im deutschen Kulturbereich kaum verifizierbar, zumal der durch die Humanisten eingeleitete Säkularisierungsprozeß mit der zunehmenden Verbreitung reformatorischer Ideen ein vorläufiges Ende findet.

Die Reformation knüpft an das paulinisch-augustinische Geschichtsbild an: heilsgeschichtliche Interpretation der Historie, Endzeiterwartung, Christozentrik und metaphysischer Dualismus prägen auch Luthers Geschichtsverständnis<sup>460</sup>. In der Geschichte offenbart sich das Wesen der göttlichen Allmacht:

Und wenn mans gründlich besinnet, So sind aus den Historien und Geschichten fasst alle rechte, kunst, guter rat, warnung, drewen, schrecken, trösten, stercken, unterricht, fürsichtigkeit, weisheit, klugheit sampt allen tugenden etc. als aus einem lebendigen brunnen gequollen. Das macht: die Historien sind nichts anders denn anzeigung, gedechtnis und merckmal Göttlicher werck und urteil, wie er die welt, sonderlich die Menschen, erhalt, regiert, hindert, fördert, straffet und ehret, nach dem ein jglicher verdienet, Böses oder Gutes<sup>461</sup>.

Die Einsicht in den Erkenntniswert irdischen Geschehens führt zu einer Aufwertung der Geschichte und ihrer Darstellungsformen. Luther unterscheidet nicht zwischen profaner und biblischer Historiographie, beide sind gleichermaßen geeignet, das Wirken Gottes in der Geschichte zu veranschaulichen:

Denn weil die Historien nichts anders denn Gottes werck, das ist gnad und zorn, beschreiben, welchen man so billich gleuben mus, als wenn sie jnn der Biblien stünden, Solten sie warlich mit allem höchsten vleys, trewen und warheit geschrieben werden<sup>462</sup>.

<sup>459</sup> vgl. LANDFESTER, 1972.

<sup>460</sup> Zum Geschichtsverständnis des Luthertums vgl. Gustav Adolf BENRATH, Das Verständnis der Kirchengeschichte in der Reformationszeit, in: GRENZMANN/STACKMANN, 1984, S. 97-109, und Hans-Georg HOFACKER, "Vom alten und neuen Gott, Glauben und Ler". Untersuchungen zum Geschichtsverständnis und Epochenbewußtsein einer anonymen reformatorischen Flugschrift, in: NOLTE, 1978, S. 145-177. An älteren Studien sind zu nennen: LILJE, 1932; PFLANZ, 1939; KRUMMWIEDE, 1952, und ZAHNNT, 1952.

<sup>461</sup> WA 50, 383,17-384,6.

<sup>462</sup> WA 50, 385,15-18.

Neu und für das reformatorische Denken zentral ist Luthers Deutung der Kirchengeschichte als Zerfallsgeschichte. Die Überzeugung, daß die Kirche sich durch einen Jahrhunderte dauernden Pervertierungsprozeß vom wahren Glauben entfernt habe, kulminierte in der Gleichsetzung von Papst und Antichrist. Eine derartige Vorstellung impliziert zum einen die Reformbedürftigkeit der kirchlichen Institutionen und kann so als Legitimation der lutherischen Postulate dienen: Angesichts einer theologisch nicht mehr vertretbaren Kirche obliegt es nun den Protestanten, die wahre *ecclesia Christi* zu repräsentieren. Sie erklärt zum anderen die Wiederbelebung eschatologischen Gedankenguts im protestantischen Bereich. Das Auftreten des Antichrist verweist auf das Ende der Geschichte, das als unmittelbar bevorstehend erwartet wird. Zugleich erkennt die Idee vom Niedergang der Kirche in der Geschichte das Zusammenwirken von göttlicher und menschlicher Aktivität. Indem er den päpstlichen Autoritätsanspruch und ein Großteil der kirchlichen Dogmen als Menschenwerk bezeichnet, unterscheidet Luther zwischen dem eigenmächtigen Handeln des Menschen und göttlicher Intention. Im Gegensatz zum Gottlosen, der sich auf sein autonomes Tun verläßt, lebt der Gläubige in Einklang mit dem göttlichen Willen, vor dem jegliche Selbständigkeit des Einzelnen schließlich kapitulieren muß.

In der Nachfolge Luthers, jedoch in größerem Maße als der Reformator humanistischem Gedankengut verpflichtet, steht Melanchthon, dessen "Chronicon Carionis" bis ins 18. Jahrhundert auf breiter Basis wirkte. Melanchthon teilt Luthers Anschauung vom Niedergang der Kirche und würdigt den Reformator als denjenigen, der der reinen apostolischen Lehre wieder zum Durchbruch verholfen habe. Stärker noch als Luther hebt Melanchthon den exemplarischen und didaktischen Charakter vergangenen Geschehens und den Wert der Geschichte als selbständiger Disziplin hervor<sup>463</sup>. Durch seine Hochschätzung der außerbiblischen Historiographie begünstigt er die Entwicklung in Richtung einer zunehmend politischen Darstellung von Weltgeschichte. Zunächst jedoch beschränken sich die protestantischen Historiographen darauf, die Positionen Luthers und vor allem Melanchthons auszubauen und durch zusätzliches Quellenmaterial zu belegen. Während sich in Frankreich, Italien und England der Wandel von

<sup>463</sup> vgl. MENKE-GLÜCKERT, 1912, S. 7ff. und S. 23ff., sowie KLEMP, 1960, S. 17ff.

der Geschichtstheologie zur Geschichtsphilosophie vollzieht, hält sich in Deutschland das sowohl von der katholischen Kirche als auch von der lutherischen Orthodoxie verteidigte jüdisch-christliche Geschichtsbild noch bis ins 18. Jahrhundert.

Der knappe Abriß der Entwicklung des jüdisch-christlichen Geschichtsverständnisses im abendländischen Bereich<sup>464</sup> illustriert die Kontinuität der europäischen Geschichtstheologie. Die Vorstellung eines göttlich determinierten Geschichtsverlaufs bleibt trotz zahlreicher Modifikationen im Hinblick auf gewandelte Bedürfnisse verbindlich. Die Übernahme jüdisch-christlicher Periodisierungssysteme, der exemplarische und typologische Umgang mit Geschichte und die apokalyptische Deutung des Kommenden in der theologisch argumentierenden Propaganda der Jahre 1628 bis 1635 belegen die Bedeutsamkeit geschichtstheologischen Denkens für den publizistischen Bereich. In welcher Form und mit welcher Absicht zentrale Elemente jüdisch-christlicher Geschichtsbetrachtung in protestantischer Tendenzliteratur eingesetzt werden, soll im folgenden diskutiert werden.

Die propagandistische Publizistik theologischen Zuschnitts ist gekennzeichnet durch das Nebeneinander unterschiedlicher Periodisierungssysteme. Die Datierung der Flugblätter und Flugschriften und des in ihnen enthaltenen Dokumentationsmaterials folgt der Inkarnationszählung, die mit Christi Geburt beginnt und die vor der Menschwerdung des Gottessohnes liegende Zeit rückwärts berechnet. Eine weitere Möglichkeit, Zeit zu gliedern, ist die im abendländischen Bereich durch Eusebius und Hieronymus eingeführte Jahreszählung seit Erschaffung der Welt. Sie wird jedoch bereits im frühen Mittelalter durch die Inkarnationszählung zurückgedrängt und ist für die barocke Publizistik kaum von Bedeutung<sup>465</sup>. Auch das "Vaticinium Eliae"

<sup>464</sup> Die diachrone Darstellung der jüdisch-christlichen Geschichtstheologie in diesem Kapitel will nicht mehr sein als eine vereinfachende Skizze. Auf konkurrierende Entwürfe und auf kritische Reaktionen wurde nicht näher eingegangen, da es nicht in erster Linie um ein Enthüllen von Komplexität und Heterogenität europäischen Geschichtsbewußtseins, sondern um das Herausarbeiten einer wirkungsreichen Traditionslinie, die sich von der Antike bis in die Neuzeit fortsetzt, geht.

<sup>465</sup> Die Jahreszählung nach Erschaffung der Welt scheint in der Publizistik des Dreißigjährigen Krieges ausschließlich in astrologisch und prognostisch orientierten Schriften verwendet worden zu sein (vgl. "Astrologische Schwedische Kriegs-Chronica" (137) Xij+r und Ar). Wo ein explizites Interesse an der Berechnung und Interpretation zukünftiger Ereignisse bestand, bot diese Form der Zeitrechnung in Verbindung mit



und die chiliastische Ausdeutung der Weltalterlehre, die von einer 6000-jährigen Dauer der Welt ausgehen, treten in der politischen Propaganda um 1630 nur vereinzelt in Erscheinung<sup>466</sup>. Am nachhaltigsten hat offensichtlich die auf Daniel zurückgehende Vier-Monarchien-Lehre gewirkt. Sie bildet, wenn nicht explizit dann implizit, die Grundlage für das Zeitverständnis einer Vielzahl publizistisch tätiger Autoren. In "Die jämmerliche Prophetin" (32) wird die Zerstörung Magdeburgs gedeutet als ein Zeichen der Macht

des in der heiligen Schrift sonderlich benamnten vierdten Reichs/ nemlich des Römischen Reichs / welches auff Erden eine zeitlang stehen/ und die Nachkommen Jacobs / die zwölf Stämme Jsrael zur Rache des Zorrens Gottes/ so vber dieselben wegen jhrer grawsamen Sünden ergehen sollen/ seine Zeit aus/ so lange ihme dieselbe auff Erden bestimmt ist/ plagen/ vnd ins Elend verstossen vnd vertrieben behalten sol ("Die jämmerliche Prophetin" (32) S. 3).

So wie jedoch die Verfolgung der Juden das Ende des Römischen Reichs heraufbeschworen hat, bedeutet die Unterdrückung der Magdeburger den Auftakt zum Niedergang des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation. Dessen Ende wird allerdings nicht als unmittelbar bevorstehend verkündet, da ein Teil der apokalyptischen Prophezeiungen noch nicht erfüllt sei<sup>467</sup>. Dem Autor von "Der Teutsche BRVTVS" (139) ist die

---

anderen Periodisierungsansätzen eine gute Möglichkeit zur spekulativen Bestimmung des Kommenden.

<sup>466</sup> Zur Weltalterlehre und den damit verbundenen Versuchen einer zeitlich präzisen Bestimmung der Gegenwart im heilsgeschichtlichen Ablauf vgl. RODERICH SCHMIDT, 1955/1956. Auch dieses Berechnungssystem bleibt im wesentlichen auf die prognostische Publizistik beschränkt. "Die jämmerliche Prophetin" (32) distanziert sich allerdings von derartigen Formen der Zeitrechnung, da sie nicht biblischen Ursprungs seien: "da doch die gemeine Sage gehet/ vnd man ins gemein dafür helt/ die Welt solle nur sechs tausend Jahr stehen/ vnd dieselben weren bald zum Ende/ wie von etlichen die Rechnung gewiß also gemacht ist/ vnd auch die Propheceyung der heiligen Schrift scheinbarlichen darnach eingezwungen/ gedrehet/ außgelegt vnd eingebeiget seynd/ So sol der günstige Leser wissen/ daß solches Vorgeben der sechstausend Jahr/ als solte die Welt nur so lange stehen/ gantz vnd gar nicht in der Schrift stehet/ auch keine Anleitung oder Anzeigung davon darinnen zu finden/ sondern daß es gar wider die Schrift vnd alle Propheceyungen derselben sey/ vnd daß solches ein betrieglicher/ jrrender Rabbi im Jüdischen Thalmuth zu erst habe vorgegeben/ vnd daß es vor langen Zeiten wegen seiner Scheinbarkeit/ von vielen alten Kirchenlehrern/ als wenn es wahr were/ angenommen/ geglaubt/ vnd auff vns daher gebracht worden/ vnd daß derwegen demselben kein Glauben zu geben sey" (S. 31).

<sup>467</sup> vgl. "Die jämmerliche Prophetin" (32) S. 30ff.

Danielische Zukunftsschau Garantin dafür, daß dem spanisch-habsburgischen Machtanspruch Grenzen gesetzt sind:

Jhr schreyet viel von der Spanischen Monarchie. Ich fürchte mich nicht dafür. Dann das Bild das Nebucadnezar im Traum gesehn/ bezeichnet vns zehen Zeehen vnn die sein noch darzu von widerwertiger Marteri gemacht/ nemlich von Erden vnn Eysen. Zehen zeehen an beyden Füßen sein zehen Reich von Septentrion/ als Schweden/ Norwegen/ Dennemarck/ Schotten/ Engelland/ Franckreich/ Teutschland/ Böhmen/ Pohlen/ vnd Vngarn/ so nun der H. Geist zehen gezeichnet/ so wird nimmermehr eins darauß ("Der Teutsche BRVTVS" (139) S. 5-6).

"Sonderliche Frag" (81) schließlich reflektiert die Geschichte der Habsburger auf der Folie der Vier-Monarchien-Lehre. Zunächst wird die ungewöhnliche Dauer der habsburgischen Machtausübung festgehalten:

dergleichen termin keinen einigen andern Geschlecht von Anfang dieser vierdten Danielitischen Monarchien oder Keyserthumbs widerfahren ("Sonderliche Frag" (81) Aijv).

Der angekündigte Untergang des Herrscherhauses findet seine Begründung unter anderem darin, daß die dynastische Politik der Habsburger in klarem Widerspruch zur Weissagung Daniels stehe. Der absolute Herrschaftsanspruch, der eine Verteilung der Macht, wie sie in der Prophetie Daniels vorgesehen ist, zu verhindern sucht, muß von Gott gebrochen werden, damit die biblische Verheißung ihre Erfüllung findet. Die wiederholte Beschreibung der Gegenwart als "dieses vierdte Danielitische Keyserthumb" verweist auf eine Möglichkeit des historischen Selbstverständnisses, wie sie noch im 17. Jahrhundert, und nicht nur in der Publizistik, aktuell ist.

Den Ausgangspunkt der Vorstellung von den Vier Monarchien bilden Daniels Deutung der Statue, die der babylonische König im Traum erblickt (Dan 2,31-45) und seine Vision von den vier Tieren (Dan 7,1-28)<sup>468</sup>. Durch Kontamination der beiden Bildbereiche entsteht die Idee einer Vierteilung des historischen Gesamtablaufs: Auf die babylonische Herrschaft folgen die medisch-persische, die griechisch-makedonische und die römische Mon-

<sup>468</sup> MARSCH, 1972, geht in seiner Studie ausführlich auf die Wirkungsgeschichte der Danielischen Prophetie ein.

archie<sup>469</sup>. Mit der Vorstellung einer linearen Entwicklung, die von zunehmender Dekadenz geprägt ist, verbindet sich die Idee einer zyklischen Bewegung innerhalb der Monarchien: Auf einen vielversprechenden Beginn folgt in jeder Periode Zerfall und schließlich der von Gott herbeigeführte Wechsel. Der biblisch legitimierte Gedanke, daß Gott als Lenker der Geschichte Macht verleiht und entzieht<sup>470</sup>, kulminiert in der kurialen *translatio*-Theorie, die die vierte Monarchie in die Gegenwart verlängert, indem sie nach dem Untergang des Römischen Reiches die Übertragung des Imperiums auf die Deutschen postuliert<sup>471</sup>. Die Lehre von den Vier Monarchien und der *translatio imperii* wird nicht nur zu einem zentralen Strukturprinzip mittelalterlicher Historiographie, sondern findet über die Reformation hinaus Beachtung. Melanchthons "Chronicon Carionis" und Sleidans "De quatuor summis imperiis libri tres", zwei Hauptwerke reformatorischer Geschichtsschreibung, übernehmen die Vier-Monarchien-Lehre als Grundlage ihrer Gliederung des historischen Ablaufs. Trotz Luthers Kritik an der kurialen *translatio*-Theorie wirkt das Danielische Geschichtsmodell auf die protestantische Historiographie und ist noch bis ins 18. Jahrhundert für Katholiken und Lutheraner gleichermaßen verbindlich.

Die Bezugnahme auf die Danielische Prophetie in der propagandistischen Publizistik um 1630 steht demnach in Einklang mit dem zeitgenössischen Geschichtsverständnis. Die Autoren bedienen sich ihrer jedoch nicht nur, um historisches Geschehen zu gliedern, sondern auch, um politische Stellungnahmen zu begründen und den weiteren Geschichtsverlauf zu bestimmen. In "Der Teutsche BRVTVS" (139) versucht der Verfasser mit dem Hinweis auf Daniel eine quietistische Haltung zu legitimieren, "Sonderliche Frag" (81) nutzt die Vier-Monarchien-Lehre, um den Untergang der Habsburger zu entwerfen, dem nur durch die Anerkennung der reichsständischen, insbesondere der protestantischen Libertäten durch den Kaiser Einhalt geboten werden könne. Die Argumentation mit dem Modell der Vier Monarchien kann auch die Funktion haben, Trost zu

---

<sup>469</sup> Eine anschauliche Darstellung der Vier-Monarchien-Lehre leistet das Flugblatt "COLOSSUS VEL STATUA" (B64), das die einzelnen Perioden datiert.

<sup>470</sup> VOSSKAMP, 1967, S. 17, zitiert Koh 10,8. DEMPFF, 1929, S. 74, führt die *translatio*-Idee auf Heb 7,12 zurück.

<sup>471</sup> Zur *translatio imperii* vgl. GOEZ, 1958.

vermitteln: Daniels vierte Monarchie als letztes, bis zur Wiederkunft Christi dauerndes Imperium ist eine eschatologische Größe. Die Interpretation der Ereignisse um Magdeburg als Vorboden der Apokalypse in "Die jämmerliche Prophetin" (32) öffnet den Blick für die jenseits der Geschichte zu erwartende Heilserfüllung. Damit wird deutlich, daß auch tradierte Periodisierungssysteme durch bewußte Funktionalisierung propagandistisch genutzt werden können. Sie sind nicht nur Ausdruck eines konsequent theologisch konzipierten Geschichtsbildes<sup>472</sup>, sondern zugleich ein Beispiel für die Vitalität und Flexibilität tradierter Denkformen, die in je verschiedenen Kontexten immer neu aktualisiert werden können.

Deutlicher noch als in den verwendeten Periodisierungssystemen offenbart sich die geschichtstheologische Verankerung der propagandistischen Publizistik um 1630 in der exemplarischen und typologischen Gestaltung der Schriften. Exemplarische und typologische Bezüge zwischen Vergangenheit und Gegenwart sind nur gültig im Rahmen eines Geschichtsbildes, das Historie als Einheit begreift, die von übergeordneten Gesetzmäßigkeiten bestimmt ist. Der Rückgriff auf exemplarische Figuren und Begebenheiten, die Vergegenwärtigung des als noch lebendig und bedeutsam begriffenen Vergangenen läßt sich bereits in der Heiligen Schrift nachweisen: "Antiochi grimmige Verfolgung" (85) verweist auf die Abschiedsrede Matathias an seine Söhne als Beispiel biblischer Exempelverwendung<sup>473</sup>.

Da er dann sonderlich jhr vertrauen zu GOtt schärfet/ vnd in jhrer guten Sachen/ einen getrosten Muth machen wil/ auß den alten Exempeln der Schrifft/ derer etliche er eingeführet/ die im Glauben grosse Werck Gottes verrichtet/ vnd vber dem Gesetz geeyfert/ als Abraham/ Joseph/ Phinees/ Josua/ Caleb/ David/ Elias/ Anania/ Azaria/ vnd Misael ("Antiochi grimmige Verfolgung" (85) S. 66).

<sup>472</sup> Die in diesem Kapitel erwähnten Periodisierungssysteme stehen alle in engstem Zusammenhang mit dem jüdisch-christlichen Geschichtsverständnis. Während die Inkarnationszählung den Schwerpunkt auf Christus als Mitte der Geschichte setzt, betont die Zählung nach Weltjahren den universalen Charakter von Geschichte. Das "Vaticinium Eliae" stellt die Gliederung der Geschichte in drei Phasen *ante legem, sub lege, sub gratia* in den Vordergrund (vgl. RODERICH SCHMIDT, 1955/1956, S. 299), die Monarchienlehre und die *translatio*-Idee illustrieren die Finalität göttlichen Wirkens im irdischen Geschehen.

<sup>473</sup> vgl. 1.Makk 2,49-64.

Die zitierte Stelle wirft ein Licht auf die Funktionen, die der exemplarischen Betrachtungsweise in barocker Publizistik zugeordnet werden. Hervorgehoben wird zunächst die konsolatorische Wirkung des Geschichtsstudiums. Trost und Mut erwachsen aus der Einsicht in die Heilsabsicht Gottes, die den Gerechten erhöht und den Gottlosen dem Gericht zuführt:

Schawt die Exempel an! Wem hat Gott je gelogen?  
 Wenn hat er die/ so jhm vertraut/ jemals betrogen?  
 Wenn hat er die/ so jhn mit Ernst geruffen an/  
 Verschmäht/ verlassen/ vnd ohn Hülff weggehen lahn?  
 Ach traun! der fromme HErr/ der HErr von grosser Gnaden/  
 Hat seinem lieben Volck/ wenn es mit Noth beladen/  
 Allzeit geholffen aus/ Sein grosse Gut vnd Trew  
 Bey seiner Christenheit ist alle Morgen new  
 ("JEHOVAE MIRACULUM" (64) Aijr).

Der Blick auf die Vergangenheit hat zum anderen die Funktion, durch "vnterricht" Anleitung zur Bewältigung der Gegenwart zu geben<sup>474</sup>. Profane und biblische Geschichte dienen als "Fürbild" ethisch richtigen oder verfehlten Handelns, sind Richtschnur adäquaten Verhaltens im Hier und Jetzt. Und schließlich gibt die Betrachtung vergangenen Geschehens Aufschluß über zukünftige Entwicklungen:

Was zuvor geschehen/ vnd geschrieben/ sey vnd zum Fürbild geschehen/ zur Warnung geschrieben/ auff welche das Ende der Welt kommen (Antiochi grimmige Verfolgung" (85) Aiiijr).

In ihrem allmählichen Fortschreiten entfaltet und entwirft die Geschichte den ihr innewohnenden göttlichen Heilsplan. Exempla haben demnach eine psychologische, eine didaktische und eine religiöse Funktion. Durch die bewußte Parallelisierung von Figuren und Begebenheiten aus der Vergangenheit und solchen aus der unmittelbaren Gegenwart versuchen die pro- und antischwedischen Autoren die politische Realität und die Möglichkeiten ihrer Deutung und Bewältigung zu illustrieren. Moralische Qualität und heilsgeschichtliche Bedeutung zeitgenössischer Begebenheiten und Persönlichkeiten ergeben sich aus dem Verhältnis zu historischen Vor-

<sup>474</sup> vgl. "Antiochi grimmige Verfolgung" (85): "Nutz der Heiligen Schrift Exempel. [Marginalie] Zu dem Ende sollen wir der H. Schrift Exempel nicht nur fleissig lesen/ sondern auch darauff mercken/ die vns auff alle zufälle vnterricht/ Muth/ vnd Trost geben werden" (S. 67).

bildern. Damit ist die Grenze zur Typologie überschritten.

Eine klare Unterscheidung zwischen Exemplarik und Typologie in barocker Publizistik erweist sich in der interpretatorischen Praxis als kaum realisierbar<sup>475</sup>. Wenn im folgenden trotzdem versucht wird, Exemplarik und Typologie voneinander abzugrenzen, geschieht dies im Bewußtsein, daß die zahlreichen Berührungspunkte von exemplarischem und typologischem Umgang mit Geschichte im Einzelfall eine überzeugende Zuordnung erschweren können.

Sowohl exemplarisches als auch typologisches Vorgehen stützen sich auf einen Vergleich. Sie bedürfen mindestens zweier Bezugspunkte, die sie miteinander in Verbindung setzen. Die Art und Weise, in der dies geschieht, erlaubt nicht nur die Unterscheidung der beiden Gestaltungsmuster, sondern erhellt auch die Funktion exemplarischer und typologischer Argumentation. Exemplarik leistet nicht primär eine heilsgeschichtliche, sondern eine ethisch-moralische Einordnung. Personen und Begebenheiten werden eingegliedert in ein Wertesystem, das durch historische Vorbilder verkörpert erscheint. Kennzeichnend für exemplarische Vorgehensweise ist die "Horizontalität" des Vergleichs: Die Bezugspunkte befinden sich auf einer

---

<sup>475</sup> Zur Begriffsbestimmung von Exemplum und Typologie vgl. BREMOND, 1982; DAXELMÜLLER, 1984; JENTZMIK, 1973; Rudolf SUNTRUP, Zur sprachlichen Form der Typologie, in: GRUBMÜLLER, 1984, S. 23-68, und den Sammelband von BOHN, 1988. Sowohl Exemplarik als auch Typologie stellen die Literaturwissenschaft offensichtlich vor beträchtliche Definitionsprobleme. Die Erzählforschung hat sich im wesentlichen darauf beschränkt, das Exemplum als narrative Kleinform zu beschreiben und dessen dogmatischen und didaktischen Charakter hervorzuheben. Erst in jüngerer Zeit wurde dem Exemplum als rhetorischem Argument vermehrt Beachtung geschenkt. Seine Funktion als ein Mittel zur intellektuellen Erfassung weltlicher und göttlicher Seinsgesetze ist jedoch noch kaum reflektiert worden. Äußerst kontrovers verläuft die Diskussion um den Typologiebegriff. Während Jentzmik in der Nachfolge Werner Schröders für einen engen Typologiebegriff plädiert, zeichnet sich insbesondere im angelsächsischen Bereich die Tendenz ab, in einer Vielzahl literarischer Bezugssysteme innerhalb von Texten typologische Gestaltungsmuster zu erkennen. Eine vermittelnde Position nimmt Ohly ein, dessen Ausführungen zur Typologie die breiteste Wirkung erfahren haben (vgl. Friedrich OHLY, Synagoge und Ecclesia. Typologisches in mittelalterlicher Dichtung, in: OHLY, 1977, S. 312-337, und DERS., Typologie als Denkform der Geschichtsbetrachtung, in: BOHN, 1988, S. 22-63). Im Gegensatz zu Schröder und Jentzmik bezieht er die halb- und außerbiblische Typologie in seine Überlegungen mit ein, ohne jedoch die Definition von Typologie so auszuweiten, daß jede Strukturanalogie unter den Begriff des Typologischen subsumiert werden kann. Der dieser Arbeit zugrunde liegende Typologiebegriff folgt weitgehend Ohlys Bestimmung.

Ebene. Da, wo sie sich durch Unter- oder Überbietung voneinander abheben, handelt es sich primär um eine quantitative und weniger um eine qualitative Differenz. Die Leistung des Exemplums besteht demnach darin zu belegen, in welchem Maße einzelne Persönlichkeiten oder Ereignisse sich mit ihren Vorbildern decken, und damit den physisch-materiellen und ethisch-moralischen Wert ebendieser Persönlichkeiten und Ereignisse zu veranschaulichen. Deren heilsgeschichtliche Funktion zu offenbaren, ist Aufgabe der Typologie. Wie auch die Exemplarik entnimmt sie die miteinander in Beziehung gesetzten Figuren und Begebenheiten der Geschichte. Im Gegensatz zur exemplarischen ist die typologische Beziehung jedoch "vertikal", durch einen qualitativen Sprung gekennzeichnet. Grundlegend für das Verständnis von Typologie ist die für die christliche Bibel-exegese zentrale Vorstellung, daß Altes und Neues Testament in einem Verhältnis von Verheißung und Erfüllung zueinander stehen. Was im Alten Testament als Typus vorgebildet ist, gelangt durch das Erlösungswerk Christi im neutestamentlichen Antitypus zur Vollendung. Nach dem Erscheinen des Messias setzt sich Geschichte bis zur Wiederkunft Christi am Ende der Zeiten auf einer heilsgeschichtlich höheren Stufe fort. Die Beziehung zwischen Gott und Mensch steht nicht mehr im Zeichen des Gesetzes, sondern im Zeichen der Gnade. Von Typologie kann infolgedessen nur gesprochen werden, wenn die aufeinander bezogenen Vergleichsmomente je verschiedenen heilsgeschichtlichen Stufen angehören.

Daß exemplarischer und typologischer Umgang mit Geschichte einander nicht ausschließen, sondern vielmehr ergänzen, belegt die theologisch argumentierende proschwedische Propaganda. Der Vergleich Gustav Adolfs mit Exempelfiguren aus der biblischen und profanen antiken Historie, der dazu dient, die physischen, intellektuellen und moralischen Qualitäten des Königs herauszustellen, wird verbunden mit einer typologischen Bestimmung seines heilsgeschichtlichen Auftrags. Der schwedische Monarch erscheint als Gottesgesandter, der im Zeichen des Kreuzes und somit auf einer heilsgeschichtlich neuen Stufe vollbringt, was seine Vorgänger im Alten Testament versuchten: die Befreiung des auserwählten Gottesvolkes aus der Gewalt der gottlosen Widersacher. Letztere können ebenfalls exemplarisch und typologisch beschrieben werden. Der Verweis auf die Feinde Israels, auf Individuen und Völker, die die Juden bedrohen, soll die Verwerflichkeit der katholischen Kontrahenten illustrieren; die

Identifikation der politisch-konfessionellen Gegner mit dem Antichrist geht einen Schritt weiter, indem sie die Rolle, die ihnen innerhalb des göttlichen Heilsplans zugeordnet ist, definiert. Die typologische Betrachtungsweise verleiht damit gegenwärtigem Geschehen eine einmalige Bedeutung. Während Exemplarik auf historischer Kontinuität, auf der Wiederholbarkeit ungewöhnlicher individueller und gemeinschaftlicher Leistungen beruht, betont Typologie, obwohl auch sie von Strukturanalogien ausgeht, die Einzigartigkeit des historischen Faktums. Die Konzeption einer in heilsgeschichtlichen Stufen verlaufenden Geschichte führt dazu, daß jedes Ereignis innerhalb dieser Stufen, so sehr es auch an Vergangenes erinnern mag, eine je eigene Bedeutung besitzt. Dies erklärt das Interesse der schwedischen Propagandisten an typologischer Beweisführung. In weit höherem Maße als Exemplarik belegt sie die Einmaligkeit der Mission Gustav Adolfs. Die schwedische Offensive findet ihre Rechtfertigung nicht primär in der militärischen und moralischen Potenz des protestantischen Heeres - auch den katholischen Gegnern wird militärische Stärke und bisweilen moralische Integrität zugestanden -, sondern im gottgegebenen Auftrag, den sie zu erfüllen hat. Nur durch typologische Deutung gelingt es, den protestantischen Kampf zu legitimieren und ihn gleichzeitig mit der erwünschten Schärfe von demjenigen der kaiserlich-katholischen Partei abzugrenzen.

In engstem Zusammenhang mit typologischer Betrachtungsweise steht die Deutung der Gegenwart als Apokalypse. Auch sie entspringt der Vorstellung einer sich in Stufen auf das Ende hin bewegenden Geschichte. Im Gegensatz zur Typologie jedoch, die Gegenwärtiges und Kommendes vorgebildet sieht und den typologischen Bezug retrospektiv, nach erfolgter Erfüllung des Vorgebildeten, herstellt, stützt sich die apokalyptische Gegenwartsdeutung auf Prophetie, auf Weissagung. Typologie ist Verkündigung *in factis*, Prophetie Verkündigung *in dictis*. Es fällt auf, wie sehr innerhalb der Propaganda um 1630 das futurische Denken geschichtstheologisch geprägt ist. Den Ausgangspunkt bildet die biblische Apokalyptik, deren Verwirklichung in der Gegenwart erkannt oder in unmittelbarer Zukunft erwartet wird. Das protestantische Interesse an Eschatologie, als deren Teil man sich begreift, äußert sich nicht nur in antipäpstlicher Polemik, sondern auch in einer Vielzahl prognostisch orientierter Schriften, die, trotz erheblicher Differenzen in ihrer konkreten Ausgestaltung, auf ein



biblisch fundiertes Geschichtsbild zurückgehen. Ein profaner Zugang zum Kommennden ist in der theologisch argumentierenden Publizistik kaum nachweisbar. Wohl trägt chiliastisches Denken utopische Züge, das angekündigte Friedensreich, das zumeist weniger in seiner konkreten Form als vielmehr in seiner spirituellen Qualität beschrieben wird, ist jedoch die Folge einer von Gott gelenkten Entwicklung und wird durch Gesetzmäßigkeiten bestimmt, die jenseits menschlicher Einflußnahme liegen. Der utopische Entwurf im Sinne eines Modells oder Gegenmodells von Wirklichkeit, das, ausgehend von einer konkreten politischen, sozialen und ökonomischen Realität den Menschen und sein Handeln in den Mittelpunkt stellt, gehört nicht zum Inventar konfessioneller Propaganda<sup>476</sup>. Ansätze zu einer konkreteren Zukunftsbestimmung finden sich bestenfalls in einer Schrift wie "Der Neue Römerzug" (103):

Nachdem der Autor die Geschichte des römischen Pontifikats ausführlich beschrieben und einzelne Päpste einer scharfen Kritik unterzogen hat, kommt er zum Schluß, daß eine Fortsetzung des schwedischen Feldzugs in Richtung Süden legitim und notwendig sei:

Bleibet derohalben dabey/ daß die Königliche Majestät in Schweden/ vnd Protestirende Churfürsten vnd Stände wol befugt vnd schuldig/ Jhre von Göttlicher Allmacht verliehene Victorien, auch biß in Welschland wider den Papst zu prosequiren ("Der Neue Römerzug" (103) Fijj+r).

Der päpstlichen Bedrohung kann nur durch einen Krieg in Italien, einem Land, dessen politische Struktur erfolgreichen Widerstand gegen die protestantischen Heere aus dem Norden kaum erwarten lasse, begegnet werden. Es folgen eine präzise Analyse der zu erwartenden militärischen Probleme und konkrete Vorschläge zu Planung und Ausführung des Vorhabens. Die Schrift schließt mit einer Darstellung der Situation in Italien nach erfolgter Eroberung durch Gustav Adolf:

Wann Königliche Majestät (welches Gott gnädiglich verleihen wolle) jhr intent in Italia erlanget hat/ so ist kein zweiffel/ es werden die jenigen/ welche sie an sich aller Orten gezogen/ vnd aus der vnterschiedlichen Tyranney hin vnd wieder errettet/ mit beneficiis cumuliret, der Königlichen Majest. wol zugethan vnd

<sup>476</sup> Zum Verhältnis verschiedener futurischer Geschichtsdeutungen zueinander vgl. KAMLAH, 1969. Die Aufsatzsammlung von Wilhelm VOSSKAMP (Hg.), *Utopieforschung. Interdisziplinäre Studien zur neuzeitlichen Utopie*, 3 Bde., Stuttgart 1982, zeigt disziplinübergreifend Aspekte und Probleme der neueren Utopiediskussion auf.

gewogen/ verbleiben/ bevorab/ wenn sie Jhre Majestät Lindigkeit in der that verspüren vnd sehen/ daß er nichts anders/ denn wahre Gottesfurcht vnd Tugend liebet/ vnd die Justitz handzuhaben wündschet. Vornemlich aber wird die Königliche Majestät allen Widerwillen dadurch verhüten/ wann sie die jenigen Italiener/ so sich jhr Trew jederzeit erzeiget/ vnd vor andern erhoben worden/ zu Regimentssachen ziehen wird/ wodurch sie denn vmb so viel mehr die andern zu gleicher Trew anreizet/ vnd diese auch vmb so viel mehr trew zu bleiben verbindet ("Der Neue Römerzug" (103) Kijr-Kijv).

Religiöse Toleranz und Vorsicht wird den Umgang der protestantischen Herrschaft mit ihren katholischen Untertanen kennzeichnen:

Vnd eben deßhalben wird Königliche Majestät zu Schweden in enderung der Religion bey den Italis grosse Aufsicht vnd Prudentz haben [...] vnd solche Sachen/ die Religion betreffend/ nicht auff einen sturtz endern vnd verbessern [...] Es ist ohne das wider Gottes Wort/ die Gewissen mit dem Schwerdt zu zwingen/ dannenhero wird dem gemeinen Mann seine superstition so lange zu lassen seyn/ als es jhme gefellet/ vnter deß wird die Königliche Majestät das jhrige thun/ vnd das reine vnverfälschte Wort Gottes predigen [...] Gleicherweise wird sich Königliche Majestät in acht nehmen/ Clöster vnd Kirchen ad usus prophanos & privatos zu verwenden/ zum wenigsten werden solche in usus publicos der Justitz zu verwenden seyn/ denn dergleichen Verwundunge in usus privatos gantz viele alterationes macht ("Der Neue Römerzug" (103) Kijv-Kij+r).

Aus den zitierten Stellen läßt sich ersehen, daß weniger utopische Vision als vielmehr politisches Kalkül die Vorstellungen des Autors prägen. Obwohl "Der Neue Römerzug" (103) zu denjenigen Schriften zählt, die ihre Argumentation theologisch untermauern, versucht er doch einen Zukunftsentwurf, der sich in seiner Konkretheit und in seinem Pragmatismus abhebt vom zeitgenössischen eschatologisch geprägten Zukunftsdenken. Für die Mehrzahl der religiös argumentierenden Schriften bleiben aber biblisch-apokalyptische Deutungsmuster bestimmend, die zukünftige Entwicklungen nicht als Folge autonomen menschlichen Handelns, sondern als Realisierung göttlichen Heilswillens definieren.

Die mit theologischen Rechtfertigungsmustern operierende pro- und antischwedische Propaganda ist konsequent dem jüdisch-christlichen Geschichtsdenken verpflichtet. Sie geht aus von der Vorstellung einer göttlich gelenkten Universalhistorie, innerhalb derer auch die Mächte des Bösen nicht mehr sind als Werkzeuge des Höchsten:

Vnd sie in allem Grimm vnd wüten nicht anders/ als vasa irae, Gefässe vnd Werckzeuge deß Zorns GOTTes seyn/ dadurch Er andere heimsuchet/ biß Er sie selbst vber jhrer Boßheit zu ewiger Rache verstossen thut (Antiochi grimmige Verfolgung" (85) S. 11).

Eine Möglichkeit, Geschichte eigenmächtig voranzutreiben, besteht für den Einzelnen nicht. Ob er sich nun bewußt in Einklang bringt mit dem in der Heiligen Schrift offenbarten göttlichen Heilsplan oder aber eine Entscheidung gegen Gott trifft, er wird immer nur im Rahmen eines determinierten Systems agieren können. Aufgabe des Menschen ist es nicht, Normen zu schaffen, sondern sie einzuhalten. Er beeinflußt seine Individualgeschichte nur insofern, als er durch sündiges Verhalten Strafe und durch Buße Befreiung erwirkt. Trotz dieser Zurücknahme des Einzelnen im historischen Prozeß weisen gerade die protestantischen Schriften auf die Bedeutung hin, die menschlichem Handeln zukommt: Gott inszeniert die Geschichte, er bedarf jedoch für sein Spiel der Akteure, die die ihnen zugedachte Rolle übernehmen. Indem der Einzelne seinen historischen Auftrag annimmt, trägt er zur Heilsverwirklichung bei. So kann der schwedische König zum Gottesgesandten emporstilisiert werden, ohne dessen Wirken der verheißene Triumph der *ecclesia Christi* nicht denkbar gewesen wäre, und der Automatismus apokalyptischen Geschehens tritt zurück angesichts einer Kirche, die in der eschatologischen Auseinandersetzung militant operiert. Es leuchtet ein, daß Propaganda nur da sinnvoll ist, wo eine grundsätzliche Entscheidungskompetenz des Einzelnen nicht von vornherein ausgeschlossen wird. Ein Geschichtsbild, das den Menschen jeglicher Verantwortung für irdisches Geschehen enthebt, ist nicht vereinbar mit dem Wunsch, durch religiöse und politische Agitation die Meinungsbildung zu unterstützen und die Verhaltensweisen von Individuen und Sozietäten zu beeinflussen. Ein Geschichtsverständnis hingegen, das historische Abläufe als Folge göttlichen und menschlichen Wirkens interpretiert, kann dazu dienen, politisch-konfessionelle Stellungnahmen zu legitimieren und für deren Unterstützung zu plädieren. Den Adressaten der proschwedischen Propaganda wird vermittelt, daß sie, indem sie den konfessionellen und militärischen Gegner aktiv bekämpfen, ihre physische Kraft und ihre ökonomischen Mittel nicht primär in den Dienst eines irdischen Regenten stellen, sondern einen göttlichen Auftrag erfüllen.

Bei aller Betonung der Bedeutsamkeit menschlichen Handelns bleibt

der Primat des göttlichen Willens erhalten:

Denn wir Menschen sind doch nicht ein Spielball deß blinden Glücks: Sondern wir sind alle Gottes Creatur vnnd Geschöpf. Drumb werden wir auch durch die Göttliche Allmacht/ providenz vnd Fürsorge stets regieret ("IUSTA GUSTAVIANA" (112) S. 35).

Nicht Fortuna, sondern göttliche Vorsehung liegen jeglichem Geschehen zugrunde. Dies gilt für profane Historie ebenso wie für den biblischen Bericht<sup>477</sup>. Der Mechanismus von Ursache und Wirkung bestimmt die Geschichte, die Kausalitäten erfahren eine religiöse Interpretation. Der Sieg bei Breitenfeld beispielsweise wird wiederholt dargestellt als göttliche Rache für die Zerstörung Magdeburgs.

Wer von einem Geschichtsdenken ausgeht, das historische Abläufe auf göttlich determinierte, konstante Gesetzmäßigkeiten zurückführt, wird den Erkenntniswert von Geschichte hoch ansetzen. In der Tat verweisen die Publizisten immer wieder auf die Autorität und die Funktion von Historie. Johann Sebastian Wieland betont in der Vorrede zu seinem Gedicht "Der Held Von Mitternacht" (122)

Vnd hab Jch/ mit sonderbarem Fleiß in Alten vnd Newen glaubwürdigen historicis aufgesucht/ daß/ so viel jmmer möglich/ diese Beschreibung desto sicherer zulesen were ("Der Held Von Mitternacht" (122) XXr).

Der Rückgriff auf historisches Quellenmaterial hat nicht nur die Funktion, die Glaubwürdigkeit eines Textes zu erhöhen, er dient auch dazu, irdisches Geschehen transparent zu machen:

Nutz der Alten Geschicht. [Marginalie]

Welches desto mehr von vnsern Hetzen [!] zuerhalten/ stellen wir vns billich die Geschicht der Alten für/ die vns zum Fürbilde geschehen/ zur Lehr aufgeschriben sein/ darauß beydes die rechten Vrsachen solcher schrecklichen verwüstung/ dann auch vnser rechtmässige gebühr zuerlernen/ wann dergleichen Rache vber dem Erdbodem waltet ("Antiochi grimmige Verfolgung" (85) S. 46).

Während Johannes Schilius in seiner Predigt den Offenbarungscharakter von Historie hervorhebt, betont Matthäus Lungwitz den politischen und

<sup>477</sup> "DISCURS Vnd Bußpredigt" (29) ist nur ein Beispiel unter vielen für die parallele Verwendung profaner und biblischer Geschichtsquellen: Der Überblick über große Städte der Antike, die ähnlich wie Magdeburg der vollständigen Zerstörung anheimfielen, stützt sich sowohl auf die Bibel als auch auf römische Historiographen (vgl. Bvff.).

moralischen Nutzen einer vertieften Geschichtsbetrachtung. Im Sinne der Humanisten und in der Nachfolge Melanchthons stellt er die didaktische Funktion irdischen Geschehens in den Vordergrund:

Der weise Heyde Cicero spricht/ daß die Historia nichts anders sey/ als eine Beschreibung vnd Erzählung einer Geschicht/ so sich vor langen Jahren hat begeben vnd zugetragen. Vnd an einem andern Ort spricht er: Historia est testis temporum, lux veritatis, vita memoriae, magistra vitae, nuntia vetustatis; Das ist: Die Historia ist ein Zeugnis der vergangenen Zeiten/ ein Liecht der Warheit/ ein Leben des Gedechtnis/ eine Meisterin des Lebens/ welche verkündigt/ was vor Alters geschehen ist. Ja sie ist eine institutio & praeparatio, eine Vnterweisung vnd Vorbereitung zu allen Politischen Geschäften/ welche nicht allein lehret/ wie man sich in alle Gelegenheiten recht schicken/ sondern wie man auch selbst alle Enderung des Glücks vnn Vnglücks mit Gedult vnd Tapfferkeit ertragen sol ("ALEXANDER MAGNUS REDIVIVUS" (86) aiiij-aiijv).

Historiographie ist der Wahrheit verpflichtet:

Jn der Poeterey vnnd Versen mag man flores vnnd Rhetorische Figuren gebrauchen: Aber in der Historia muß die Warheit vor allen dingen in acht genommen werden ("ALEXANDER MAGNUS REDIVIVUS" (86) br).

So betont der Autor, er habe

nur das jenige/ was zuvor auff Vniversiteten von den Professoribus historiarum ist censirt vnd approbirt gewesen ("ALEXANDER MAGNUS REDIVIVUS" (86) br),

in seine Biographie integriert: Geschichte spricht Intellekt und Psyche gleichermaßen an:

Die Historien lehren/ wie man sich bey Einheimischen vnd Fremdbden recht vnd wol verhalten sol: Sie schärfen den Verstand vnd iudicium, denn sie zeigen vnd weisen was man glauben sol/ oder nicht: Sie regulirn den Discurs/ daß man bey vornehmen Leuten fein discurren könne: Sie erfreuen vnd erlustiren den Leser etc. Die Historien stellen vns die Bildnüsse der Alten/ wie ein Gemelde/ für Augen/ drucken sie dem Leser ins Hertz: Eröffnen der Alten Gemüther/ Sitten vnn Thaten: Trösten die Betrübten: Machen den Verzagten ein Hertz vnd eine Hoffnung/ stärcken die Kleimütigen/ richten die Bedrengeten vnd Betrübten auff/ vnterrichten die Vnwissenden/ vnd reitzen jederman zu allerhand tapffern vnd löblichen Thaten ("ALEXANDER MAGNUS REDIVIVUS" (86) bv-bijr).

Die Vergegenwärtigung des Vergangenen ermöglicht zudem die Beurteilung der moralischen Qualität der Handelnden und leitet an zu richtigem ethisch-religiösem Verhalten:

Die Historien weisen dem Leser/ was er thun oder lassen/ oder was er fliehen vnd meiden solle: Sie weisen/ was die Frommen von jhren Tugenden für Belohnungen/ die Bösen aber von jhren Lasten für Straffen zu gewarten haben. Sie loben die Gerechtigkeit/ erheben Zucht/ Tugend vnd Erbarkeit: Sie stärcken die prudentiam vnd Vorsichtigkeit: Sie lehren/ wie man sol weißlich vnd klüglich fahren in allen Sachen: Die Historien machen einen Vnterscheid zwischen Guten vnd Bösen/ zwischen Gerechten vnd Vngerechten. Sie vnterscheiden die Löwenmütigen vnd Tapffern von den Verzagten/ die Starcken von den Vntüchtigen/ die Standhaftigen von den Vnbeständigen/ die Tugendhaftigen von den Nichtswürdigen: Summa/ der Historien Nutz ist nicht genugsam zu beschreiben ("ALEXANDER MAGNUS REDIVIVUS" (86) bijr-bijv).

Trotz gattungsbedingter Differenzen zu der in der Predigt vertretenen Auffassung vom Nutzen der Historie, bewegt sich "ALEXANDER MAGNUS REDIVIVUS" (86) im Rahmen protestantischer Geschichtsdeutung. Die Vorstellung einer Nemesis, einer vergeltenden Gerechtigkeit, die in historischem Geschehen wirksam ist, steht in Einklang mit der lutherischen Überzeugung, daß Gott schließlich dem Guten zum Sieg verhilft<sup>478</sup>, und der Hinweis auf die konsolatorische Wirkung von Geschichte wird beim Leser, der Geschichte als Heilsgeschichte versteht, nicht auf Widerspruch stoßen. Auch das humanistisch beeinflusste Geschichtsverständnis postuliert die Konstanz der die Historie bestimmenden Mechanismen, wenn auch nicht so ausdrücklich wie das genuin theologische Geschichtsdenken, dem Sätze wie

Als Joseph in Egypten starb/ gieng daß Vnglück mit den Jsraeliten an. Nach Lutheri Tod entstunde der Teutsche Krieg ("THRENOLOGIA SVECO-REGIA" (105) S. 20)

entspringen können. Der irdische Geschehensablauf ist gleichsam ein Buch, dessen Lektüre Einblick vermittelt ins Getriebe der Welt und Rückschlüsse

---

<sup>478</sup> Den Reformatoren war bewußt, daß innerhalb des historischen Ablaufs die Frommen nicht immer belohnt und die Bösen nicht immer bestraft werden. Luther versuchte, den Widerspruch aufzulösen, indem er die Verborgenheit Gottes in der Geschichte postulierte: Gott wirkt in der Historie *sub contraria specie*, sein Plan ist nicht notwendigerweise transparent, sondern erfüllt sich auch in seinen Widersachern und dem von ihnen beherrschten Geschehen. Dies ändert jedoch nichts an der grundsätzlichen Heilsbestimmung der Frommen, denen als Individuen am Ende ihres Lebens und als Gemeinschaft am Ende der Geschichte Gerechtigkeit widerfährt (vgl. LILJE, 1932, S. 98ff.).

auf die Gegenwart erlaubt. Die Vorstellung von der "Lesbarkeit der Welt"<sup>479</sup>, von der Geschichte als *liber historiae* und der Materie als *liber naturae*, deren Auslegung die Erkenntnis in die Grundgesetze des Seins erst ermöglicht, wirkt auch in der Publizistik des Dreißigjährigen Krieges nach<sup>480</sup>. So dient nicht nur die Geschichts-, sondern auch die Naturbetrachtung dazu, aktuelles Geschehen prospektiv zu deuten:

Von seinem [Gottes, A.d.V.] Sprechen muß auch alles Eiß zerschmelzen/  
Vnd alles Vngelück von seiner Kirch sich weltzen/  
Er lesset seinen Wind starck wehn/ so thawets auff/  
Da kömpt ein schöner Lentz vnd Sommer denn darauff.  
Am Anfang des Convents war grosse Kält vorhanden/  
Viel Eiß vnd Schnee/ welchs wurd auff einem Tag zuschanden/  
Den ersten dieses Tags/ am zehnden Februar/  
Must Eiß vnd Schne hinweg/ im huy zerschmelzen gar.  
Auff gleiche Maß vnd Weiß wirts auch den Feinden gehen/  
So wenig als das Eiß kan für dem Lentz bestehen/  
So wenig können sie bestehen auch für Gott/  
Weil sie jhm seine Kirch gesetzet habn in Spot.  
Dis war ein Zeichen gut/ als der Convent anfinde/  
Gott geb/ daß es hinfort dem Pabst nicht mehr gelinge/  
Vielmehr/ daß sein Armee zerschmeltz wie Schnee vnn Eiß/  
All seine Krieger/ HErr/ verzagt entschlaffen heiß.  
Hat auch einn schönern Lentz bißher in vielen Jahren/  
Als diesen hewrigen/ ein einig Mensch/ erfahren/  
Bevoraus diese Zeit/ weil der Convent gewärt/  
Hat sich die blawe Höh des Himmels auffgeklärt  
("ValetSegen" (21) Aiiijv).

Das Tauwetter zu Beginn des Leipziger Konvents und der darauf folgende, ungewöhnlich milde und freundliche Frühling erscheinen als verheißungsvolles Bild eines von Gott herbeigeführten politischen und militärischen Durchbruchs der Evangelischen. Sie sind ein "Zeichen" dafür, daß das, was die Protestanten erhoffen, kurz vor der Erfüllung steht. Innerhalb eines gottgelenkten Universums besitzen auch die natürlichen Erscheinungen

<sup>479</sup> vgl. Hans BLUMENBERG, *Die Lesbarkeit der Welt*, Frankfurt/M. 1981.

<sup>480</sup> Zum "Buch der Natur" vgl. den entsprechenden Artikel in: HWP 1(1971) Sp. 957-959, und Erich ROTHACKER, *Das "Buch der Natur". Materialien und Grundsätzliches zur Metapherngeschichte*, aus dem Nachlaß herausgegeben und bearbeitet von W. Perpeet, Bonn 1979, sowie die Einleitung in: *Natura loquax*. Naturkunde und allegorische Naturdeutung vom Mittelalter bis zur frühen Neuzeit, hrsg. von W. Harms und H. Reinitzer, Frankfurt/M. u.a. 1981 (Mikrokosmos 7), S. 7ff.

höchste Aussagekraft. Die Bedeutung, die im 17. Jahrhundert ungewöhnlichen astronomischen und klimatischen Phänomenen sowie mißgebildeten Menschen, Tieren und Pflanzen beigemessen wird, ist ein Beleg für die Vitalität der Idee einer kosmischen Verbundenheit im Barock.

Das der theologisch argumentierenden Propaganda zugrunde liegende Geschichtsverständnis steht scheinbar ungebrochen in der Tradition jüdisch-christlichen Geschichtsdenkens. Die protestantischen Publizisten beziehen die Positionen Luthers und Melanchthons in ihre Argumentation mit ein und greifen bisweilen auf die humanistische Geschichtsdeutung zurück, sie verschließen sich jedoch offenbar dem seit dem 16. Jahrhundert immer deutlicher artikulierten Ruf nach neuen Zugängen zu historischem Geschehen.

Bereits 1566 hatte Jean Bodin in seinem Werk "Methodus ad facilem historiarum cognitionem" der Vier-Monarchien-Lehre und apokalyptischen Auffassungen vom Ende der Welt eine klare Absage erteilt<sup>481</sup>. Er gliedert die Historie in die drei Bereiche "humanum", "naturale" und "divinum" und stellt den Menschen in den Mittelpunkt seiner Geschichtsbetrachtung. Ausgehend von einem universalhistorischen Kulturzusammenhang erkennt er in der Geschichte einen unaufhaltbaren Fortschritt menschlichen Geistes und menschlicher Bildung. Damit löst er den irdischen Geschehensablauf aus seiner ausschließlich religiösen Bestimmung und bereitet einer von nationalstaatlichem Denken geprägten pragmatisch-politischen Historiographie den Weg. Bodins Geschichtskonzept fand im deutschen Raum zunächst kaum Beachtung. Der Rechtshistoriker Hermann Conring lehnt in Anschluß an Bodin die *translatio*-Theorie ab und vertritt das Nebeneinander weltlicher Reiche<sup>482</sup>, Georg Horn trennt in seinem Werk "Brevis introductio ad historiam universalem" (Leiden 1655) Kirchen- und Profangeschichte und entwirft für letztere ein neuartiges Periodisierungssystem: Geschichte wird unterteilt in "Historia vetus" und "Historia nova", die wiederum nach geographischen Prinzipien gegliedert sind. Damit verschiebt er den Akzent von der universalhistorischen Zeit auf den universalhistorischen Raum. Erst

<sup>481</sup> Zu den Wandlungen des Geschichtsdenkens im 16. und 17. Jahrhundert vgl. MENKE-GLÜCKERT, 1912, und aktueller und zentraler KLEMP, 1960, sowie GOEZ, 1958, S. 349ff. vgl. auch TRE 12(1984), S. 633ff., und VOSSKAMP, 1967, S. 20ff.

<sup>482</sup> Sein umstrittenes Werk "De finibus Imperii Germanici et Tractatus de Germanorum Imperio Romano" ist 1654 in Leiden erschienen.



in der Mitte des 17. Jahrhunderts also findet das von Bodin angeregte Umdenken endgültig Eingang in historiographische und geschichtstheoretische Werke deutscher und niederländischer Autoren.

Mit Bartholomäus Keckermanns "De natura et proprietatibus Historiae" liegt jedoch bereits 1610 ein geschichtsmethodologischer Versuch vor, der die heilsgeschichtliche Struktur irdischen Geschehens zurücktreten läßt hinter die Einmaligkeit und Bedeutung einzelner historischer Fakten, die intellektuell erfaßt und einer logischen Einordnung zugänglich gemacht werden. Dabei erscheinen die Ereignisse nicht als Momente einer diachronen Entwicklung, sondern werden einem System synchroner Individualitäten zugeordnet. Keckermanns Ansatz scheint die mit theologischen Rechtfertigungsmustern operierende Publizistik des Dreißigjährigen Krieges ebenso wenig beeinflußt zu haben, wie die sich in Frankreich, Italien und England abzeichnenden Veränderungen im Geschichtsdenken. Inwieweit neuartige Begriffsbestimmungen von Geschichte in die juristisch argumentierende Publizistik hineingewirkt haben, bleibt zu untersuchen.

Das Geschichtsverständnis, das sich in der Propaganda um 1630 manifestiert, ist konservativ und konventionell. Innovativ sind die schwedischen Publikationen nicht in bezug auf die Beschreibungsmuster von Wirklichkeit, sondern in bezug auf deren konsequente Instrumentalisierung im Hinblick auf konkrete politische Ziele. Der Rückgriff auf gängige Vorstellungen hat, wie bereits im Zusammenhang mit der Analyse der argumentativen Mittel und Ziele protestantischer Propaganda ausgeführt wurde, beträchtliche Vorteile: Durch eine weitgehend dem Verstehenshorizont der Adressaten angepaßte Argumentationsweise gewinnt die vermittelte Botschaft an Überzeugungskraft. Für die überaus bewußt operierenden Publizisten des Dreißigjährigen Krieges ist es deshalb naheliegend, ihre Appelle mit einem geschichtstheologischen Modell zu stützen, das von den Zeitgenossen als adäquate Form der Wahrnehmung von Wirklichkeit anerkannt wird. Ein finales, religiös begründetes Geschichtsverständnis bietet sich auch aus anderen Gründen an. Das einzelne Ereignis und seine jeweilige Erscheinungsform sind sekundär angesichts einer Konzeption, die jegliches Geschehen auf in zeitlichem und räumlichem Sinn gültige Prinzipien zurückführt. Nicht die Darstellung eines historischen Moments, sondern dessen Einordnung, dessen Interpretation steht im Vordergrund. Durch eine gezielte Deutung, die den eigenen Interessen entgegenkommt,

können Widersprüche überdeckt werden. Indem schließlich dem Rezipienten seine Abhängigkeit vom ethisch-religiösen Wertesystem, das innerhalb von Geschichte wirkt, vor Augen geführt wird, soll er in seinem religiösen und moralischen Verhalten diszipliniert werden. Die Dominanz geschichtstheologischer Vorstellungen in politisch-konfessioneller Publizistik hängt demnach nicht nur damit zusammen, daß ein beachtlicher Teil der Autoren dem geistlichen Stand angehört. Sie läßt sich auch nicht allein damit erklären, daß die für eine breitere Leserschaft verfaßten Texte grundsätzlich dazu neigen, neue Denkweisen mit Verspätung zu integrieren und zu reflektieren. Zentraler als die eben genannten Ursachen ist der Umstand, daß das jüdisch-christliche Geschichtsbild, aufgrund seiner Akzeptanz beim Publikum und seines interpretatorischen Potentials in hohem Maße geeignet war, die politischen, militärischen und ökonomischen Ziele der am Krieg beteiligten Parteien zu legitimieren.

---

### 3.2. Schriftverständnis

Das jüdisch-christliche Geschichtsverständnis steht in engstem Zusammenhang mit der Auslegung des Alten und Neuen Testaments. Die abendländische Geschichtstheologie in Mittelalter und früher Neuzeit stützt sich auf eine exegetische Tradition, die die Aussagen der Heiligen Schrift auf den historischen Ablauf bezieht. Die Bibel ist das Fundament jeglicher Erkenntnis von Welt und der in ihr waltenden Gesetze. Zwar vermittelt auch außerbiblisches religiöses und profanes Schrifttum Einblick in das Wesen irdischen Geschehens, die höchste Autorität jedoch kommt der in der Heiligen Schrift erfahrbar gewordenen göttlichen Offenbarung zu. Es ist demnach nicht verwunderlich, daß eine beträchtliche Zahl von Publizisten sich der Bibel bedient, um die eigene Botschaft zu legitimieren. Wo der absolute Wahrheitsanspruch der Testamente nicht in Zweifel gezogen wird, bietet die Bibel die Möglichkeit, die Rechtmäßigkeit einer Position glaubwürdig zu begründen. So ist man denn in der politisch-konfessionellen Publizistik bestrebt zu zeigen, daß der eigene Standpunkt mit der biblischen Offenbarung übereinstimmt, während derjenige des Gegners in Widerspruch zu den grundlegenden Postulaten der Heiligen Schrift steht. Durch eine je verschiedene Interpretation des biblischen Textes und durch eine bewußte propagandistische Nutzung außerbiblischer Quellen können auch sich voneinander unterscheidende Stellungnahmen religiösgerechtfertigt werden. Damit wird deutlich, daß die Bedeutung der Bibel für die Publizisten des Dreißigjährigen Krieges nicht primär in ihrem Wortlaut, sondern vor allem in ihrem exegetischen Potential liegt. Im folgenden soll deshalb die Art und Weise, wie in Publizistik mit biblischem und außerbiblischem Schrifttum umgegangen wird, skizziert werden. Es geht dabei nicht um eine ausführliche Darstellung des insbesondere den protestantischen Veröffentlichungen zugrunde liegenden Schriftprinzips oder eine vertiefte Analyse intertextueller Bezüge in theologisch argumentierender Propaganda. Ziel der knappen Erörterungen dieses Kapitels ist es, wesentliche Charakteristika des Umgangs mit Quellen vor allem in protestantischer Publizistik aufzuzeigen und auf die Frage nach der Bedeutung des reformatorischen Schriftprinzips für die politisch-konfessionelle Polemik um 1630 und der Funktion der außerbiblischen Überlieferung eine erste Antwort zu versuchen.

Luthers *sola-scriptura*-Prinzip hat innerhalb des Protestantismus zu

einer Neubewertung der Bibel geführt<sup>483</sup>. Für den Lutheraner bildet die Bibel die alleinige Grundlage seines Glaubens. Im Gegensatz zur katholischen Kirche, die der außerbiblischen religiösen Überlieferung beträchtliche theologische Relevanz zuspricht, erteilen die Reformatoren der Tradition zumindest verbaliter eine Absage. Maßstab evangelischer Theologie ist ausschließlich die Heilige Schrift, deren Klarheit Luther postuliert. Die Bibel als "*ipsa per sese certissima, facillima, apertissima, sui ipsius interpres, omnium omnia probans, iudicans et illuminans*"<sup>484</sup> bedarf weder der exegetischen Tradition noch des kirchlichen Lehramts, um adäquat verstanden zu werden. Der Heilige Geist öffnet dem Gläubigen die Augen und führt ihn zur wahren Erkenntnis des in der Bibel Geoffenbarten. Damit setzt sich Luther ab vom römisch-katholischen Schriftverständnis, das dem kirchlichen Lehramt höchste Autorität bei der Festlegung der einzig richtigen Interpretation eines biblischen Texts zugesteht und exegetische Positionen, die von der kirchlichen Doktrin abweichen, als ketzerisch verurteilt. Das Postulat der Selbstverständlichkeit der Heiligen Schrift öffnet auch dem Laien den Zugang zur göttlichen Offenbarung, die nun nicht mehr einem begrenzten Kreis von Theologen vorbehalten bleibt, sondern jedem einzelnen Gläubigen als Richtschnur dienen soll. Die These von der Klarheit der Schrift läßt schließlich auch das Schema des vierfachen Schriftsinns entbehrlich erscheinen. Indem Luther für ein christologisches Bibelverständnis plädiert, das in Christus die Mitte der Schrift erkennt, auf die jede Äußerung beziehbar bleibt, spricht er der allegorischen Auslegung theologische Bedeutung ab. Der Literalsinn, der in Christus sein Interpretationszentrum enthält, ist der geistliche Sinn. Was Luther in der Theorie<sup>485</sup> vollzieht, ist eine Abwendung vom altkirchlichen Schriftver-

---

<sup>483</sup> Zum reformatorischen Schriftverständnis vgl. EBELING, 1964, S. 91ff., und Heinz SCHEIBLE, Das reformatorische Schriftverständnis in der Flugschrift "Vom alten und neuen Gott", in: NOLTE, 1978, S. 178-188. Materialien zu Luthers Schriftverständnis sind zusammengestellt in Heinzpeter HEMPELMANN, Grundfragen der Schriftauslegung. Ein Arbeitsbuch mit Texten von M. Luther, A. Schlatter, K. Barth, G. Ebeling, G. Maier und P. Stuhlmacher, Wuppertal 1983, S. 11ff. Einen knappen Überblick über die Grundzüge der Schriftauslegung über die Reformation hinaus bietet der Artikel "Schriftauslegung", in: RGG 5(1961), Sp. 1528-1532.

<sup>484</sup> WA 7, 97,23-24.

<sup>485</sup> Überzeugend stellt Heimo REINITZER, Zur Herkunft und zum Gebrauch der Allegorie im "Biblich Thierbuch" des Hermann Heinrich Frey. Ein Beitrag zur Tradition

ständnis zugunsten einer Exegese, die, sich allein auf den christologisch verstandenen Bibeltext stützend, der Klarheit der Schrift im einzelnen Menschen zum Durchbruch verhilft.

Die protestantische Publizistik um 1630 ist ein Beleg dafür, daß sich das lutherische Schriftverständnis in der Praxis nicht immer konsequent durchgesetzt hat. Zwar verweisen auch die protestantischen Autoren auf die Bibel als Erkenntnisinstrument:

Vnter des aber weil deß Bapsts Heydnische Abgötterey wehret/ hören doch die zween Zeugen Gottes nicht auff zu reden/ welche seyn die zwey Bücher deß Alten vnd Newen Testaments/ so von der Christlichen Religion Zeugniß geben/ diese weissagen öffentlich in der Kirchen Christi/ das ist/ sie werden gelesen/ gelehrt/ außgelegt vnd gehört/ von den Leuthen ("Prophecy vnd Geistreiche Verkündigung" (4) S.8).

Eine völlige Absage an die Tradition ist mit dieser Hochschätzung der Heiligen Schrift noch nicht verbunden. Neben Theologen, deren Schriften als "tunckel/ vnverstendlich/ faul vnd schleffrig" (S. 8) verurteilt werden, nennt "Prophecy vnd Geistreiche Verkündigung" (4)

Augustinus, Bernhardus, Lutherus vnd andere mehr/ die das Heyl vnd Bekehrung der Menschen von Hertzen wünschen/ vnd gerne wolten/ daß alle Menschen zum Erkenntnuß der Warheit kommen möchten ("Prophecy vnd Geistreiche Verkündigung" (4) S. 9).

Deutlicher äußert sich die Flugschrift im Hinblick auf die Johannes-apokalypse:

Nun solte Johannes nicht nach Menschlichen Traditionen, als da seyn der Bápste Gesetz vnd Decret/ sampt vielen seltsamen Münchischen Träwmen/ sondern nach der Richtschnur der Prophetischen vnd Apostolischen Schriften/ den Zustand dieser Christlichen Kirchen betrachten vnd erwegen ("Prophecy vnd Geistreiche Verkündigung" (4) S. 15).

---

evangelisch-lutherischer Schriftauffassung, in: HAUG, 1978, S. 370-387, dar, daß die negative Einschätzung der Allegorie durch den Wittenberger Reformator deren Anwendbarkeit in der Exegese nicht wesentlich beeinträchtigt hat, denn die "hermeneutischen Überlegungen Luthers sind charakterisiert nicht durch eine Beseitigung, sondern durch eine inhaltliche Neubestimmung der Allegorie, nicht durch deren Auflösung, sondern durch deren theologische Radikalisierung" (S. 374). Letztere besteht darin, daß Wort und Geist nicht in ein hierarchisch geordnetes Verhältnis zueinander gesetzt werden, sondern daß das Wort selbst als Geist definiert wird.

Auch in "Licht-Butzer" (100) werden die

verstimpelte Gottslästerlich Drecketen/ die vngewisse Lugenhafte Traditiones, die widersinnige Concilia, die in Glauben vneinige vnd widerwertige Patres ("Licht-Butzer" (100) S. 6)

als Teufelswerk abgelehnt.

Trotz gelegentlicher verbaler Abgrenzung von der Tradition hat die kirchliche Überlieferung innerhalb der protestantischen Polemik jedoch einen erstaunlich hohen Stellenwert. Obwohl die Mehrzahl der Texte auf die Bibel rekurriert, werden immer wieder Werke aus der Patristik miteinbezogen, um die Legitimität der eigenen Postulate zu stützen. Wenn man sich vergegenwärtigt, in welchem Maße Luther selbst trotz seiner radikalen Abkehr von der römischen Doktrin den altkirchlichen Theologen verpflichtet bleibt, erstaunt es nicht, daß die Literatur der Kirchenväter wie auch der mittelalterlichen Theologen zur Bestätigung protestantischer Positionen dienen kann.

Lutherische wie auch reformierte Publizisten können um 1630 auf eine gut hundertjährige eigene Tradition zurückblicken. Eine konsequente Nichtbeachtung der Überlieferung hätte zur Folge, daß auch die Schriften evangelischer Autoren propagandistisch ungenutzt blieben. Nun lag jedoch gerade den militanten proschwedischen, aber auch den prosächsischen Publizisten daran zu zeigen, daß die von ihnen vertretenen Standpunkte mit der reformatorischen Lehre vereinbar waren. Die Berufung auf Luther und die in seiner Nachfolge stehenden Theologen des 16. und 17. Jahrhunderts ist deshalb in protestantischer Publizistik nicht die Ausnahme, sondern die Regel. Der Miteinbezug von Werken zeitgenössischer katholischer, zumeist jesuitischer Autoren schließlich bietet eine weitere Möglichkeit, theologisches Schrifttum für die eigene Argumentation zu nutzen. In "Gewissensangst Eines fürnehmen Catholischen" (69) beispielsweise wird die Gleichsetzung von Hure Babylon und Römischer Kirche mit dem Verweis auf katholische Theologen begründet:

Zum dritten bin ich höchlich erschrocken dieser Tagen/ als ich in den Schriften vnserer lieben Vätter der Herrn Jesuten [!] mich vmbgesehen/ das sie in der Offenbahrung Johannis durch die Babilonische Hure die Stadt Rom verstehen: Wenn ewer Reverentz nachschlagen Bellarm. lib. 3. de pontif. Rom. cap. 13. Riberam in comment. super Apocal. pag. 328. Deßgleichen Ludovicum ab Alcasar in Comment. super Apoc. fol. 808. Werden sie gewiß finden das sie durch die Hur

zu Babel Rom verstehen: welche truncken seyn von dem Blut der Heiligen/ Das auff jhren Befehl auch an frembden Orthen vergossen wird/ wie Ribera außdrücklich saget. Diese Wort haben mich sehr perplex gemacht. Solte Rom sein die Babilonische Hure/ so würde es einen bösen Außgang mit jhr nehmen/ dann es stehet ja in Apocalipsi/ das die zehen Hörner/ das ist die zehen grosse Herren werden die Hure hassen/ vnd werden sie wüst vnd bloß machen/ jhr Fleisch essen/ vnd sie mit Feuer verbrennen cap. 17.v.16. Das jhre Plage auff einen Tag kommen/ vnd GOtt der HErr sie richten werde cap 18.v.8. Ja das die Engel GOttes im Himmel/ vber jhrem Vntergang sich frewen werden cap 18.v.2. Vber welchen Dingen ich warlich sehr erschrocken bin. Wolte man gleich das Heydnische Rom verstehen/ wie es vorzeiten gewesen/ so haben doch die alten Patres (welche nicht jrren können/ deßwegen auch jhre Schrifften zur regul deß Glaubens gehören) solches von der Stadt Rom verstünden (!)/ wie sie dem Christenthumb schon zugethan gewesen ist/ wie zusehen beym Hieronymo ad Marcellam, vnnd Tertulliano contra judaeos: Ja vnser Schribenten selber/ haben das Christliche Rom die Babylonische Hure genennet/ wie ich beym Francisco Petrarcha mit verwunderunge gelesen/ jmassen auch der Herr Immanuel Viega gerade bekennet/ das nicht allein vom Heydnischen Rom/ sondern auch von dem jtzigigen Rom/ vnd wie es ins künfftig seyn werde/ solches zuverstehen seyn/ wie dann die Offenbahrung Johannis auch von der letzten Zeit redet. Ich gerahte in solche Gedancken vber dieser Sachen: entweder die Stadt Rom/ vnd also wir die wir Römisch Catholisch seyn/ werden noch grösser Straffe außstehen müssen/ oder aber die Patres vnd Herrn Jesuiten jrren/ in dem sie durch Babel die Stadt Rom verstehen: Welches gleichwol vbel seyn kan/ in dem sie als vornehme Glieder der Catholischen Kirchen nicht jrren können/ man jhnen auch in andern Dingen nichts glauben würde/ wo sie auff solchem Jrthumb betroffen würden ("Gewissensangst Eines fürnehmen Catholischen" (69) Aijr).

In der Tat deutet der Kardinal Robert Bellarmin die Hure Babylon als Rom ("per meretricem intelligi Romam"), fügt jedoch hinzu: "sed Romam Ethnicam regnantem, idola colentem, et Christianos persequentem; non autem Romam Christianam"<sup>486</sup>. Auch Francisco Ribera ist der Ansicht, daß das vom Blut der Heiligen berauschte Weib aus Apk 17,6 sich auf Rom bezieht: "Hoc in nullam vrbem aequè conuenit ac in Romam, in qua innumerabiles martyres occisi sunt"<sup>487</sup>. Bellarminus, Ribera und auch der

<sup>486</sup> vgl. Robertus Bellarminus, *Tertia controversia generalis: De summo pontifice. Liber 3 caput 13*, in: Ven. Cardinalis Roberti Bellarmini Politiani S.J. Opera omnia ex editione veneta, pluribus tum additis tum correctis, iterum edidit Justinus Fèvre, Pronotarius apostolicus. Tomus Secundus, Paris 1870 (Nachdruck Frankfurt/M. 1965), S. 37.

<sup>487</sup> Francisci Riberae Villacastinensis, *Presbyteri Societatis Iesv, Doctorisque Theologi. In sacram Beati Ioannis Apostoli, & Euangelistae Apocalypsin Commentarij [...] Lvgdvni, Ex officina iuntarvm. M.D.XCIII. [...]*, S. 328.

dritte erwähnte Autor, Luis de Alcazar<sup>488</sup>, gehen jedoch alle davon aus, daß mit der Hure Babylon ausschließlich das heidnische Rom gemeint ist. Als Instanzen, auf die sich diejenigen berufen können, die die Hure Babylon mit der katholischen Kirche identifizieren, sind sie nicht geeignet. Nur durch eine Reduktion und Manipulation der als Belege angeführten Quellen und den Verweis auf weitere, nicht präzise bestimmte und damit kaum mehr überprüfbare Literatur gelingt es, eine These mit Äußerungen von Exponenten des gegnerischen Lagers zu stützen. Auf raffinierte Weise wird eine Frage konstruiert, deren Antwort, unabhängig davon, wie sie ausfällt, die Kirche in ihrer Substanz bloßlegt. Die Tradition, das wohl wirkungsvollste Instrument der katholischen Kirche gegen dogmatische Abweichungen wird zur Waffe, die sich gegen diejenigen richtet, die ihre theologische Relevanz betonen.

Neben der Bibel und der theologischen Überlieferung bilden auch Kirchen- und Profangeschichte wichtige Stützen der protestantischen Polemik. Dient der Blick auf die Kirchengeschichte in erster Linie dazu, die zunehmende Pervertierung des Papsttums zu denunzieren, so geschieht der Rückgriff auf antike Autoren vor allem im Hinblick auf eine breitere Absicherung der vertretenen Meinung. Die Verwendung heidnisch-antiker Exempla, der Verweis auf griechische und römische Autoren besitzen, trotz der Überlegenheit der Heiligen Schrift, offensichtlich Überzeugungskraft. Ungeachtet der zentralen Stellung der Bibel kommt der außerbiblischen Überlieferung weiterhin eine wichtige Rolle zu: Als Argumentations- und Legitimationsbasis konfessioneller Polemik trägt sie dazu bei, eigene Standpunkte zu verteidigen und gegnerische Positionen anzugreifen.

Auch im Bereich der Bibelexegese hat die Reformation keinen Bruch mit der Vergangenheit vollzogen. Luther hatte zwar den Literalsinn als einzig wahren Sinn bezeichnet, sich jedoch in praxi nie ganz von der allegorischen Bibelauslegung gelöst. Obwohl die Rechtmäßigkeit einer allegorischen Deutung der Schrift von lutherischen und reformierten Theologen kontrovers diskutiert wird, bleibt die Lehre vom vierfachen Schriftsinn noch im 17. Jahrhundert bedeutsam. So heißt es in der Vorrede zu "Antiochi grimmige Verfolgung" (85):

<sup>488</sup> Rev. Patris LVdovici ab Alcasar Hispanensis, e Societate Iesv Theologi, & in Prouincia Baetica sacrae Scripturae Professoris, Vestigatio Arcani Sensvs in Apocalypsi [...] Antverpiae, Apud Ioannem Keerbergium 1614.



Wann vnser Erlöser/ CHRJstus JESus/ seine Rede vom Grewel der Verwüstung/ auß dem Propheten Daniel gründet/ vnd hinzu setzet/ Wer das lieset/ der mercke drauff/ Wil Er nicht nur zu fleissigem Lesen der Prophetischen Schrifftn ermuntern/ Sondern auch ein scharffsinniges Nachforschen/ vnd auffmercken der Göttlichen Deutung erfordert haben; Dieweil die Weissagungen der heiligen Männer GOTTes/ so wol auch die Alten Geschichte der Schrifft/ diesen vorzug für allen andern Schrifftn vnd Historien haben/ daß sie nicht nur Literaliter, & Historicè, etwas anzeigen/ vnd erzehlen; Sondern auch Mysticè, & Typicè, auff etwas weiters den Sinn führen ("Antiochi grimmige Verfolgung" (85) Aijv).

Mit Berufung auf Luther wird festgehalten:

Dahin mag billich auch die Geschicht Antiochi/ vnd der Maccabeer referiret werden/ die imgleichen in der Weissagung Danielis jhren Grund hat/ nach dem Zeugniß Josephi, deß Jüdischen GeschichtSchreibers; Zum Fürbild beydes/ der letzten Verfolgung deß Antichristen/ dann auch/ deß frewdigen Widerstands durch erweckte Göttliche Werckzeuge/ Wie Lutherus die Meinung bestetiget in der Vorrede vber das Erste Buch Maccab. ("Antiochi grimmige Verfolgung" (85) Aiiijr).

Auch die für die antikatholische Polemik so folgenreiche Interpretation Babels gründet sich auf allegorische Exegese. In "HELD von Norden" (129) wird der Untergang der Stadt heraufbeschworen. Sie soll

wie ein schwerer Stein/ der nicht auffhelt biß er auff den tieffesten Grundt kompt/ vntergestürzt vnnd versteubet werden/ dann solches hat GOtt an dem Vorbildt deß alten Babels sehen lassen/ Jerem. 51. Palm. [!] 137. Esa. 13.21. vnd 47 etc. vnd hats zuerfüllen verheissen/ in Babylone Mystica, an dem Geistlichen/ losen Babel/ Rom ("HELD von Norden" (129) S. 23).

Babel erscheint an dieser Stelle als historischer Ort, als Verkörperung der Sünde und als endzeitlicher Sitz des Antichrist. Die Zitate belegen, in welchem Maße auch innerhalb des Protestantismus Inhalte und Methoden vorreformatorischer Exegese präsent bleiben. Auch das, was nach lutherischem Verständnis als überwunden zu gelten hat, kann miteinbezogen werden, wenn es nur dazu dient, die eigene Argumentation zu stützen.

Das propagandistische Ziel rechtfertigt nicht nur die Mittel, es bestimmt auch den Umgang mit Quellen. Am Beispiel von "Gewissensangst Eines fürnehmen Catholischen" (69) wurde versucht zu zeigen, nach welchen Regeln der Umgang mit Belegstellen sich gestaltet: Die Autorität der berücksichtigten Belege wird nicht in Zweifel gezogen. Eine Infragestellung der Bibel verbietet sich geradezu, Kritik wird jedoch auch an außer-biblischen Quellen nicht geübt. Historiographie und theologische Literatur

werden gleichermaßen unreflektiert verwendet, wenn sie sich als Argument eignen. Einer Kritik unterzogen werden nur die Argumentationsbasis des Gegners und die daraus resultierenden Thesen. Die uneingeschränkte Anerkennung der Autorität einer Quelle verhindert jedoch nicht deren Manipulation. Es wurde bereits darauf hingewiesen, daß durch bewußte Selektion und Kombination einzelner Segmente ein Text dazu dienen kann, das Gegenteil dessen zu belegen, was er intendiert. Zielbewußtheit prägt nicht nur den Umgang mit profanen, sondern auch die Verwendung biblischer Quellen. Dies soll abschließend beispielhaft vorgeführt werden.

In "Colloquium Politicum" (101) steht die Frage, ob Rom vor dem Eintritt des Weltendes zerstört werden wird, am Anfang einer längeren Auseinandersetzung zwischen dem kaiserlichen und dem evangelischen Gesprächspartner. Auf die Bitte des Kaiserlichen, die These vom Untergang Roms zu belegen, antwortet der Evangelische:

Diß beweiß ich inn dem HErrn 1. auß dem 17. Cap. Apoc. v.5. da Babylon verdolmetschet wird/ daß sie sey das Weib der Hurerey vnnd Grewel der Erden/ vnd v.9. wird gedacht/ daß selbiges Weib sitzte auff sibem Bergen: Welche Stadt aber auff Erden hat sibem Berge als Rom allein/ die daher Septicollis genennet worden. Vnd in v.18. si vltimo gibt der Engel diesen Verstand/ vnd spricht zu Johanni: Das Weib / daß du gesehen hast/ ist die grosse Statt/ die das Reich hat vber die Könige auff Erden/ welches zu Johannis Zeiten ja Rom/ vnd sonst keine Stadt auff Erden gewesen ist. 2. kan solches auß den Kirchen Vättern dargethan werden ("Colloquium Politicum" (101) S. 22).

### Den Einwand

Wann euch aber gleich ein Papist gestünde/ daß Babylon daselbstn Rom hiesse/ so sihe ich doch nicht inn dem Text stehend/ daß Babylon oder Rom ruiniert werden/ sondern daß es fallen soll ("Colloquium Politicum" (101) S. 23)

pariert der Evangelische mit der in der proschwedischen Publizistik wiederholt vertretenen Vorstellung vom doppelten, geistlichen und physischen, Fall Roms. Die Reaktion auf diese Behauptung ("Schriftt/ Schriftt her/ sonst glaub ich solches nicht" (S. 23)) zwingt den Evangelischen, seine Aussage biblisch zu belegen:

Zur Bestettigung deß eusserlichen Falls oder Panoethri der Statt Rom führ ich euch als eine Interpetation an den locum Apoc.18.v.2. da der Fall also außgelegt wird: Sie ist gefallen/ sagt der Engel/ vnd abermal/ Sie ist gefallen/ Babylon die grosse/ vnnd eine Behausung der Teuffel worden/ vnnd ein Behaltnuß aller

vnreiner Geister/ vnd ein Behaltnuß aller vnreiner feindseliger Vögel ("Colloquium Politicum" (101) S. 23).

### Die Auslegung des Kaiserlichen

Man kan aber solches von dem Geistlichen Fall verstehn/ daß Rom den wahren Glauben verlassen/ vnnd auff falschen Glauben gefallen ist/ wie ich den Spruch oft also/ vnd in dem Verstand hab von vnsern Prediger anziehen hören ("Colloquium Politicum" (101) S. 23)

läßt sein Kontrahent nicht gelten. Den Ruin der Stadt, welcher "gewißlich ausser allen zweiffel ist" (S. 23), begründet er mit Apk 17,16, wo die Verwüstung und Verbrennung der Hure angekündigt wird. Die in Apk 18,6 geforderte Vergeltung bezieht er auf die physische Verfolgung der Gläubigen durch die Kirche, die den Ausgangspunkt für deren materielle Zerstörung bildet. Die These, daß in Gustav Adolf derjenige erschienen ist, der den leiblichen Fall Roms einleiten wird, vermag den Kaiserlichen nicht zu überzeugen:

Haben doch andere auch andere Potentaten dazu deputirt, einer den König in Engelland/ der ander den Pfaltzgrafen/ der dritte den Mansfelder/ etc. Euch beliebt nun jetzt der König in Schweden ("Colloquium Politicum" (101) S.27).

### Der Evangelische wehrt sich mit den Worten:

Der Herr wisse/ daß ich der erste nit bin/ der diese 2.Cap. vnd andere Esa.13.cap.14.c.20.c.47. auff die Statt Rom ziehet/ Johannes der Apostel vnd Evangelist hats vor 1500. Jahren schon gethan/ wie ich ex collatione dem Herrn beweisen wolt/ daß allein in dem 17. vnd 18. Cap. Apoc. diese 2. Cap. Jer.24 mal angezogen sind ("Colloquium Politicum" (101) S. 27).

Die hier beschriebene Argumentationsweise ist repräsentativ für die protestantische Publizistik. Ein begrenztes Inventar von Bibelstellen stützt die in hohem Maße konventionalisierte Argumentation, die zwischen einer wörtlichen Auslegung und einer Interpretation der biblischen Zitate im übertragenen Sinn laviert: Für die Identifizierung Babels mit Rom spricht nach Ansicht des evangelischen Dialogpartners *historicè* die Beschreibung als Siebenhügelstadt mit globalen Machtbefugnissen, erst indem Rom jedoch *mysticè*, als Verkörperung eschatologischer Verderbtheit, interpretiert wird, kann die Gleichsetzung überzeugend vollzogen werden. Die protestantische These von der Identität Babels und Roms stützt sich demnach ebenso wie die Überzeugung, der schwedische König sei der verheißene Widersacher

des antichristlichen Unwesens, auf eine bestimmte Interpretation der Bibel. Das lutherische Postulat der Klarheit der Schrift fördert eine Exegese, die nicht das Aufzeigen interpretatorischer Möglichkeiten, sondern eine eindeutige Bestimmung von Sinn anstrebt. Die evangelischen Publizisten gehen davon aus, daß ihnen als wahren Gläubigen der Sinn der Heiligen Schrift unmittelbar und wahr offenbart worden ist. Die Bibel besitzt eine Evidenz, die ebenso wenig einer Begründung bedarf, wie die ihr entnommenen Axiome. So kann Matthias Hoe von Hoenegg auf die Aufforderung zu beweisen, daß die Protestanten Gottes Volk, die Katholiken aber die Feinde des Höchsten seien, antworten:

Dieses Begehren gemahnt mich eben/ als wann jemand drauff dringen wolte/ ich sollte beweisen vnnd darthun/ daß der Schnee weiß/ vnd die Kolen schwartz seyn: da es doch beydes lusus per se, vnd für männiglich schon bekandt ist ("Verantwortung der Predigt" (22) S. 105).

Die göttlich inspirierte Auslegung biblischer Texte besitzt den gleichen Stellenwert und die gleiche Überzeugungskraft wie die Bibel selbst. Die postulierte Kongruenz von Heiliger Schrift und protestantischer Exegese führt in der propagandistischen Publizistik dazu, daß nicht selten konkrete Deutung anstelle biblischer Belege eingesetzt wird, um eine Argumentation zu untermauern. Obwohl sie die Suprematie des Alten und des Neuen Testaments immer wieder betonen, lassen sich die protestantischen Publizisten in ihrer Polemik weitgehend von Argumentationsmustern leiten, die, zurückgehend auf die Reformation, im Laufe des 16. und frühen 17. Jahrhunderts Ausbildung und Verbreitung erfahren haben. Ihr Ziel ist es, den Lesern und Hörern "etwas Schnur gerades zu zeigen" ("CONSILIIUM POLITICO-APOCALYPTICUM" (44) S. 21); die Angriffe der Gegner, die behaupten, es sei

bewiesen/ wie Lutherus mit der H. Schrift vmbgangen dieselbe gestimblet/ auff seinen Vortheil aller Ketzler Brauch nach gedrehet/ vnd wie ein Wachsene Nasen gewendet ("Auß Leiptzig/ vom 13. Februarij" (18) S. 32),

werden zurückgewiesen. Der Papst ist es, der "Gottes Wort schändtlich mißbraucht" ("HELD von Norden" (129) S. 13) hat.

Die politisch-konfessionelle Publizistik um 1630 stellt sich dar als vernetztes System sich gegenseitig stützender autorisierter Argumente. Unterschiedliche Quellen und Strategien werden zusammengeführt mit der

Absicht, dem Adressaten eine bestimmte Interpretation der ihn umgebenden Realität anzubieten. Bemerkenswert ist, in welchem hohem Maße tradierte Denkformen und Denkinhalte instrumentalisiert werden im Hinblick auf die politischen Ziele insbesondere der Protestanten zwischen 1628 und 1635. Biblische und außerbiblische Tradition unterliegen gleichermaßen dem interpretierenden Zugriff der Autoren, denen es nicht um wissenschaftliche Genauigkeit des Zitierens geht, sondern darum, das ihnen zugängliche Material in das von ihnen propagierte Weltbild zu integrieren. Die Publizistik während der schwedischen Phase des Dreißigjährigen Krieges erweist sich damit als zielbewußter Versuch, die zeitgenössische Meinungsbildung zu beeinflussen.

### *Schlußbemerkung*

Ungeachtet ihrer formalen Vielfalt ist die protestantische Publizistik einem begrenzten Fundus von Bildkomplexen verpflichtet. Die den je verschiedenen Bildbereichen zugehörigen argumentativen Muster und Ziele verdichten sich zu einer Beschreibung und Interpretation der Realität von bemerkenswerter Geschlossenheit: Die militärischen Konflikte erscheinen als gottgelenktes Geschehen, die Protagonisten als Exponenten sich bekämpfender göttlicher und widergöttlicher Mächte. Von diesen Prämissen ausgehend, nehmen die proschwedischen Publizisten eine Deutung der politisch-militärischen Gegenwart vor, die der Legitimation des evangelischen Kampfes dient: Gustav Adolf erscheint als strahlender Gesandter des Höchsten, der seine einzigartigen Fähigkeiten selbstlos für die Errettung der Glaubensverwandten im Reich einsetzt und durch sein Handeln göttliche Heilsplanung verwirklicht. Die Notwendigkeit des schwedischen Feldzugs und dessen sowohl politisches als auch religiöses Ziel werden immer neu hervorgehoben. Der hier angesprochene Kerngedanke der proschwedischen Publizistik liegt nicht nur den Propagandaschriften zugrunde, sondern wirkt auch in einen Großteil der Veröffentlichungen, die den Anschein von Objektivität erwecken, hinein. Barocke Flugschriften und insbesondere Flugblätter sind demnach wertvolle Quellen für die Bestimmung der im 17. Jahrhundert gültigen Normensysteme und des Erwartungshorizontes zeitgenössischer Rezipienten, als Beleg für den Verlauf historischen Geschehens jedoch sind sie nicht immer geeignet. Sie vermitteln zumeist nicht Fakten, sondern deren bewußte Aufbereitung im Sinne einer der am Krieg beteiligten Parteien. Die einzelnen "Relationen" mögen zwar den wirklichen Ereignissen mehr oder weniger folgen, die Tatsache, daß beispielsweise von schwedischer Seite auch der kleinste Erfolg publiziert wird, während Rückschläge weitgehend undokumentiert bleiben, belegt aber, daß es während des Dreißigjährigen Krieges primär darum geht, durch selektive und tendenziöse Berichterstattung die Meinungsbildung zu beeinflussen. Trotz ihres tendenziösen Charakters hat die zwischen 1628 und 1635 erschienene Publizistik die historiographische und literarische Darstellung des Dreißigjährigen Krieges bis in unser Jahrhundert geprägt. Dies soll durch eine knappe Skizze der Entwicklung des Gustav-Adolf-Bildes in Deutschland beispielhaft vorgeführt werden.

Wie wohl nur wenige Protagonisten der europäischen Geschichte hat Gustav Adolf II. von Schweden nicht nur bei seinen Zeitgenossen, sondern auch nach seinem Tod Beachtung gefunden. Nach seinem Eintritt in den Dreißigjährigen Krieg wird er im Reich zu einer dominierenden Persönlichkeit, der in Publizistik und Literatur Tribut gezollt wird. Das von der proschwedischen Propaganda verbreitete Bild von Gustav Adolf als Befreier der bedrängten Protestanten<sup>489</sup>, als frommer und fähiger Held findet seinen Widerhall in Werken so bedeutender Barockdichter wie Johann Rist und Paul Fleming<sup>490</sup>. Der Tod des Monarchen, der noch einmal zu einer Flut publizistischer und literarischer Kundgebungen führt, trägt dazu bei, das im wesentlichen propagandistisch gefärbte Bild des Verstorbenen zu verfestigen und mit legendenhaften Zügen auszustatten. In zahllosen Predigten protestantischer Theologen, in akademischen Trauerreden und Gedichten sowie in Trostliedern wird auf die Leistung des schwedischen Königs hingewiesen, die mit dessen Tod ein nur scheinbares Ende gefunden habe.

---

<sup>489</sup> Wie weit das von den proschwedischen Publizisten propagierte Bild Gustav Adolfs dem Selbstverständnis des Königs entsprach, ist umstritten. Im Gegensatz zu Nordström (NORDSTRÖM, 1934, S. 33ff.), der die Ansicht vertritt, daß Gustav Adolf selbst seine Rolle als diejenige des "Löwen aus Mitternacht" konzipierte und ernsthaft davon überzeugt war, der verheißene Retter zu sein, sieht Ahnlund (AHLUND, 1939, S. 39) den Monarchen als zielbewußten Politiker, der die Propaganda benutzt, um sein Handeln zu legitimieren. Ellenius (ELLENIUS, 1982, S. 96f.) weist darauf hin, daß Gustav Adolf eine Medaille mit dem "Löwen aus Mitternacht" um den Hals getragen haben soll, was vermuten lassen könnte, daß die in der protestantischen Propaganda vertretenen Argumentationsmuster auch für den schwedischen König Überzeugungskraft besaßen. Eine endgültige Entscheidung darüber, ob Gustav Adolf sich mit der proschwedischen Propaganda identifizierte oder aber sich ihrer nur als Mittel zum Zweck bediente, ist, zumindest zum jetzigen Zeitpunkt, kaum möglich. Der Wahrheit am nächsten kommt wohl ein Lösungsversuch, der nicht ein "entweder-oder" postuliert, sondern von einem "sowohl-als auch" ausgeht. Als frommer Lutheraner konnte Gustav Adolf die in der protestantischen Publizistik vertretene Argumentation durchaus als adäquates Deutungsmuster aktuellen Geschehens anerkennen und zugleich, als kluger Politiker, den propagandistischen Wert ebendieser Argumentation für seine Ziele fruchtbar machen.

<sup>490</sup> vgl. MILCH, 1928, Bibliographisches Verzeichnis Nr. 272-275. Einige der bei Milch verzeichneten Texte sind mittlerweile neu aufgelegt worden: Paul FLEMING, *Deutsche Gedichte*, hrsg. von J.M. Lappenberg, 2 Bde., Stuttgart 1865 (Bibliothek des Literarischen Vereins in Stuttgart 82 und 83) (Nachdruck Darmstadt 1965), und Theodor HANSEN, *Johann Rist und seine Zeit. Aus den Quellen dargestellt*, Halle 1872 (Nachdruck Leipzig 1973). Auch Georg Rodolf Weckherlin hat mehrere Gedichte zum Tod des schwedischen Monarchen verfaßt (vgl. Georg Rodolf Weckherlin, *Gedichte*, hrsg. von K. Goedeke, Leipzig 1873 (Deutsche Dichter des 17. Jahrhunderts 5), S. 230-247).

Das Postulat einer politischen Wirkung Gustav Adolfs über seinen Tod hinaus steht in Gegensatz zur tatsächlichen historischen Entwicklung. Bereits kurze Zeit nach der Schlacht bei Lützen verschwindet der schwedische König fast völlig aus dem Blickfeld der Publizisten. Die zunehmende Isolation der schwedischen Kriegspartei und deren militärische Strategien, die die machtpolitischen und ökonomischen Ziele ihrer Unternehmungen immer deutlicher hervortreten lassen, führen zu einer Neuinterpretation des schwedischen Feldzugs. Ab 1634 ist Gustav Adolf für die protestantischen Publizisten kein Thema mehr, die Schweden erscheinen in immer größerem Maße als fremde Eroberer von verabscheuungswürdiger Grausamkeit.

Bis in die Mitte des 18. Jahrhunderts befassen sich fast ausschließlich Historiker mit Gustav Adolf. Die Darstellung der schwedischen Kriegsphase in den Geschichtswerken Chemnitz', Pufendorfs und Khevenhillers folgt weitgehend der Publizistik um 1630<sup>491</sup>. Der religiöse Aspekt der schwedischen Intervention tritt zwar in den Hintergrund, Gustav Adolf erscheint jedoch selbst bei dem im Dienst des habsburgischen Kaisers stehenden Khevenhillers als herausragender Heerführer und Politiker. Eine eigentliche Renaissance Gustav Adolfs, die sich auch literarisch auswirkt, führt jedoch erst die Aufklärung herbei. Sie erkennt in dem schwedischen Monarchen einen ungewöhnlich begabten und mutigen Staatsmann, einen Vorkämpfer für religiöse Toleranz und beschreibt ihn als frühes Beispiel eines aufgeklärten Herrschers. Das neuerwachte Interesse an Gustav Adolf steht in engstem Zusammenhang mit der Entwicklung in Schweden. In einem Moment politischer Schwäche des schwedischen Königshauses versucht der Dichter und Historiograph Olof Dalin durch eine Aufwertung der Wasadynastie die Monarchie in nationalistischem und aufklärerischem Sinn zu legitimieren. Seine Bestrebungen finden ihre Fortsetzung in der Gustav-Adolf-Verehrung Gustavs III. Dem absolutistisch-aufgeklärten Regenten bedeutet sein Vorgänger das Ideal des klugen Gesetzgebers, des Förderers von Kunst und Wissenschaft. Gemeinsam ist dem aufklärerischen Gustav-Adolf-Bild in Schweden und Deutschland trotz unterschiedlich gesetzter

---

<sup>491</sup> vgl. Bogislav Philipp von Chemnitz, Königl: Schwedischen In Teutschland geführten Kriegs Erster Theil, Alten Stettin 1648; Samuel von Pufendorf, Commentariorum de Rebus Suecicis Libri XXVI, Utrecht 1686, und Franz Christof von Khevenhillers, Annales Ferdinandi, Teil XII, Leipzig 1726.



Akzente<sup>492</sup> die profane Betrachtungsweise. Die religiöse Bedeutung Gustav Adolfs tritt erst wieder mit Schillers Interpretation des Dreißigjährigen Krieges ins Blickfeld.

Schillers "Geschichte des Dreißigjährigen Krieges" ist in stärkerem Maße als das aufklärerische Gustav-Adolf-Bild der von Schweden gesteuerten historischen und propagandistischen Berichterstattung verpflichtet<sup>493</sup>. Zahlreiche Momente der Propaganda um 1630 sind auch bei Schiller nachweisbar. Indem er zentrale Passagen der Abschiedsrede Gustav Adolfs an die schwedischen Reichsstände zitiert, schließt Schiller sich der schwedischen Deutung der Intervention an: Gustav Adolf tritt in den Krieg ein, um die Interessen Schwedens und die religiöse Freiheit der Glaubensverwandten im Reich zu verteidigen<sup>494</sup>. So kann Schiller den Krieg als "dringend und gerecht"<sup>495</sup> beurteilen und die Bedeutung Gustav Adolfs als eines großen Feldherrn, eines frommen Helden und eines klugen Königs hervorheben<sup>496</sup>. Das Landungsgebet des Königs<sup>497</sup>, dessen Milde und militärische Disziplin<sup>498</sup>, die Einzigartigkeit des Sieges bei Breitenfeld, der zugleich den Ziel- und Höhepunkt der schwedischen Mission bedeutet<sup>499</sup>, und die

---

<sup>492</sup> Während die schwedische Rückbesinnung Gustav Adolfs innenpolitische Leistungen würdigt und ihn vor allem als klugen Staatsmann verehrt, bleibt der schwedische König für die Deutschen der militärische Held des Dreißigjährigen Krieges. Es ist ein Kennzeichen der deutschen Historiographie bis ins 20. Jahrhundert, daß sie bei der Würdigung Gustav Adolfs weniger die Regierungszeit in Schweden als vielmehr dessen politisches und militärisches Handeln im Reich in den Mittelpunkt stellt. Sie tendiert dazu, die Bedeutung des Königs auf seine Rolle im Dreißigjährigen Krieg zu reduzieren.

<sup>493</sup> Die Tendenz von Schillers Interpretation steht im Zusammenhang mit derjenigen der Quellen, auf die er zurückgreift. Schiller selbst hat zwar nicht auf die ihm zur Verfügung stehenden Materialien verwiesen, es konnte jedoch belegt werden, daß er sich auf umfangreiches Quellenmaterial gestützt hat, darunter Johann Philipp Abelins "Theatrum Europaeum" und die Werke von Chemnitz und Pufendorf, historiographische Quellen also, die einen deutlich proschwedischen Standpunkt vertreten und die propagandistische Publizistik um 1630 verarbeiten. Zu den Quellen vgl. SCHILLER, 1958, S. 1042f.

<sup>494</sup> vgl. SCHILLER, 1958, S. 500f.

<sup>495</sup> SCHILLER, 1958, S. 495.

<sup>496</sup> vgl. SCHILLER, 1958, S. 496ff.

<sup>497</sup> vgl. SCHILLER, 1958, S. 501.

<sup>498</sup> vgl. SCHILLER, 1958, S. 550.

<sup>499</sup> vgl. SCHILLER, 1958, S. 535.

Deutung des königlichen Todes als sieghafter Tod<sup>500</sup> - all diese Beschreibungs- und Interpretationsmomente zeigen, wie eng Schillers Perspektive mit den propagandistischen Postulaten der Protestanten zwischen 1628 und 1635 verknüpft ist. Es ist nicht zuletzt Schiller zu verdanken, daß das Bild Gustav Adolfs über das 19. Jahrhundert hinaus im Bewußtsein der Deutschen kaum eine ernsthafte Trübung erfuhr und dies trotz einer zunehmend kritischen Historiographie.

Die Popularität Gustav Adolfs zu Beginn des 19. Jahrhunderts findet ihren Ausdruck unter anderem in der Gründung eines "Gustav-Adolf-Vereins" anläßlich der Gedenkfeier für die Schlacht bei Lützen 1832. In Analogie zum schwedischen König, der seinen Glaubensverwandten zu Hilfe kam, sieht der Verein seine Aufgabe darin, die in der Diaspora lebenden evangelischen Konfessionsangehörigen materiell und moralisch zu unterstützen. Das Bild Gustav Adolfs als Retter des deutschen Protestantismus bestimmt die Literatur und Historiographie der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts<sup>501</sup>. Rankes und Droysens Versuch, den schwedischen Monarchen als Realpolitiker darzustellen<sup>502</sup>, und Ritters Unterscheidung zwischen Gustav Adolfs Motiven und der tatsächlichen Wirkung seiner Politik<sup>503</sup> markieren einen bedeutsamen Einschnitt. Sie öffnen den Weg zu einer kritischeren Betrachtungsweise, die erst eine differenzierte Interpretation der historischen Rolle des schwedischen Monarchen ermöglicht.

Die Vertreter einer modernen historischen Forschung haben sich jedoch zunächst nicht durchgesetzt. So unterschiedlich die Historiker des ausgehenden 19. und des 20. Jahrhunderts die schwedische Phase des Dreißigjährigen Krieges im einzelnen auch beurteilen, die militärische und politische Größe Gustav Adolfs wird ebenso wenig in Zweifel gezogen wie die religiöse Ausrichtung seines Tuns<sup>504</sup>. Eine immer umfangreichere Erforschung der politischen, militärischen und ökonomischen Aspekte der

---

<sup>500</sup> vgl. SCHILLER, 1958, S. 547.

<sup>501</sup> MILCH, 1928, S. 58ff., geht näher auf die literarische Darstellung Gustav Adolfs im 19. Jahrhundert ein. Zur Beurteilung Gustav Adolfs innerhalb der Historiographie des 19. Jahrhunderts vgl. PAUL, 1977, S. 22ff.

<sup>502</sup> vgl. Leopold VON RANKE, Geschichte Wallensteins, Leipzig 1870, und DROYSEN, 1869/1870.

<sup>503</sup> vgl. MORIZ RITTER, 1908.

<sup>504</sup> vgl. BUCHHOLZ, 1987, S. 294ff.

schwedischen Intervention in den Dreißigjährigen Krieg hat nicht verhindern können, daß noch in neuester Zeit Werke biographischen und historiographischen Charakters erschienen sind, die das Bild Gustav Adolfs als Befreier Deutschlands perpetuieren<sup>505</sup>. Nicht zufällig ist die wichtige Gustav-Adolf-Biographie von Michael Roberts, die die Entwicklung Schwedens unter Gustav Adolf ausführlich darstellt und die Bedeutung des Königs im europäischen Kontext reflektiert, außerhalb Deutschlands erschienen<sup>506</sup>. Während in Schweden die Neue Historische Schule an einem differenzierten Bild Gustav Adolfs arbeitet<sup>507</sup>, hält die deutsche Forschung noch immer an der Vorstellung von Gustav Adolf als Retter der konfessionellen und verfassungsrechtlichen Autonomie des protestantischen Deutschland fest.

Wenn wir die historiographischen Werke, die sich mit dem Dreißigjährigen Krieg befassen, überblicken, stellen wir fest, daß Gustav Adolf gemeinhin als Persönlichkeit von herausragender Bedeutung geschildert wird. Trotz mancher epochenbedingter Modifikation ist das Bild, das die Historiker entwerfen, bemerkenswert konstant: Der schwedische König erscheint als politisch, militärisch und ökonomisch begabter Monarch, der nicht nur in eigenem, sondern auch in fremdem Interesse handelt. Die kritische Haltung einiger katholischer Autoren<sup>508</sup>, die Verurteilung Gustav Adolfs als "devastator Germaniae" durch Vertreter der marxistisch-materialistischen Geschichtsauffassung<sup>509</sup> haben dieses Bild nicht entscheidend zu verändern vermocht. Bemerkenswert ist nicht nur die Konstanz des Gustav-Adolf-Bildes, bemerkenswert ist auch dessen Kongruenz mit der Darstellung des schwedischen Königs in der propagandistischen Publizistik des Dreißigjährigen Krieges. Insbesondere Schiller und die in seiner

---

<sup>505</sup> vgl. Felix BERNER, *Gustav Adolf. Der Löwe aus Mitternacht*, Stuttgart 1982. Berners Biographie verrät schon im Titel die ihr zugrunde liegende Tendenz. Sie übernimmt einigermaßen ungebrochen den Standpunkt der proschwedischen Publizisten. Auch BARUDIO, 1982, übergeht trotz seines historiographischen Anspruchs neuere Forschungen. Er deutet Gustav Adolf als Retter der deutschen Libertät und folgt damit ebenfalls der schwedischen Propaganda.

<sup>506</sup> vgl. ROBERTS, 1953/1958.

<sup>507</sup> vgl. BUCHHOLZ, 1987, S. 301ff.

<sup>508</sup> vgl. PAUL, 1977, S. 26ff.

<sup>509</sup> vgl. Franz MEHRING, *Gustav Adolf. Ein Fürstenspiegel zu Lehr und Nutzen der deutschen Arbeiter*, in: DERS., *Gesammelte Schriften*, Bd. 5, Berlin-Ost 1964, S. 299-360.

Nachfolge stehenden Autoren knüpfen an die Postulate der proschwedischen Tendenzschriften um 1630 an. Die publizistische Kampagne Schwedens als Phänomen von geringer Bedeutung zu interpretieren, ist demnach verfehlt. Die proschwedische Propaganda mag zwar unter den Zeitgenossen nicht immer erreicht haben, was sie intendierte, sie hat jedoch das Gustav-Adolf-Bild über den Dreißigjährigen Krieg hinaus bestimmt und auf die europäische Geschichtsschreibung bis ins 20. Jahrhundert gewirkt. Das weitgehende Desinteresse der Forschung an Publizistik des 17. Jahrhunderts ist angesichts dieser Tatsache nur schwer erklärbar. Es ist anzunehmen, daß nicht nur die zwischen 1628 und 1635 erschienenen Flugblätter und Flugschriften entscheidenden Einfluß auf die Beschreibung und Deutung politischer, sozialer, ökonomischer, religiöser und kultureller Prozesse des 17. Jahrhunderts durch Autoren späterer Jahrhunderte ausübten. In welchem Maße Publizistik in der Nachwelt wirken kann, ließe sich auch an anderen Persönlichkeiten des Dreißigjährigen Krieges zeigen: Ferdinand II. als fanatischer Katholik und Jesuitenknecht, Johann Georg von Sachsen als immer zögernder Kurfürst und unberechenbarer Bündnispartner, Graf Tilly als asketischer, aber zugleich gnadenloser General und Wallenstein als ehrgeiziger Emporkömmling, dessen Strategie undurchschaubar bleibt - all diese in der historischen und literarischen Deutung des Dreißigjährigen Krieges geläufigen Beschreibungsmuster lassen sich bereits in der zeitgenössischen Publizistik nachweisen. Die Erforschung barocker Tendenzliteratur öffnet nicht nur den Blick für die im frühen 17. Jahrhundert herrschenden Denkweisen, deren Instrumentalisierung an politischer Propaganda exemplarisch vorgeführt werden kann, sondern vermittelt auch Erkenntnisse über die Entstehung eines Epochenbildes, das über Jahrhunderte Gültigkeit beansprucht hat.



## TITELVERZEICHNIS

Das Verzeichnis enthält in annähernd chronologischer Reihenfolge diejenigen Titel, die mir als Original oder Faksimile zugänglich waren. Publikationen, die mir nur aus Sekundärliteratur bekannt sind, werden im Anmerkungsapparat bibliographisch erfaßt. Die Transkription der Titel gibt überschriebenes e als Umlaut wieder und löst Nasalstriche und Abbriviaturen, die im Abkürzungsverzeichnis nicht enthalten sind, nach Möglichkeit auf. Die Standorte der benutzten Flugschriften und Flugblätter sind in Klammern angefügt:

- \*SH Sammlung Haeberlin, Fürst Thurn und Taxis Hofbibliothek Regensburg
- \*SGF Sammlung Gustav Freytag, Stadt- und Universitätsbibliothek Frankfurt. Die Numerierung folgt HOHENEMSER, 1925.
- \*ZZB Zentralbibliothek Zürich
- \*BSM Bayerische Staatsbibliothek München
- \*SBA Staats- und Stadtbibliothek Augsburg
- \*DIF II Deutsche illustrierte Flugblätter des 16. und 17. Jahrhunderts. Bd. 2: Die Sammlung der Herzog August Bibliothek in Wolfenbüttel. Kommentierte Ausgabe: Historica, hrsg. von W. Harms zusammen mit M. Schilling und A. Wang, München 1980
- \*DIF IV Deutsche illustrierte Flugblätter des 16. und 17. Jahrhunderts. Bd. 4: Die Sammlungen der Hessischen Landes- und Hochschulbibliothek in Darmstadt. Kommentierte Ausgabe, hrsg. von W. Harms und C. Kemp, Tübingen 1987
- \*AWL Illustrierte Flugblätter des Barock. Eine Auswahl, hrsg. von W. Harms u.a., Tübingen 1983 (Deutsche Neudrucke 30)
- \*COB Illustrierte Flugblätter aus den Jahrhunderten der Reformation und der Glaubenskämpfe, hrsg. von W. Harms und bearb. von B. Rattay, Coburg 1983 (Kataloge der Kunstsammlungen der Veste Coburg 40)
- \*CP William A. Coupe, The German Illustrated Broadsheet in the Seventeenth Century. Historical and Iconographical Studies, Bd. 2: Bibliographical Index, Baden-Baden 1967

*Flugschriften*

- 1 Fürstl: Anhaltische gehaimbe Cantzley/ das ist: Gegründte anzaig/ der verdeckten/ vnteutschen/ nachtheiligen consilien, anschläg vnd practicken/ welche der Correspondierenden Vnion Häupter vnd Directores, in der Böhaimischen Vnruhe/ zu derselben Cron/ auch deß H. Römischen Reichs höchster gefahr geführt/ vnd auß sonderbarer verordnung Gottes/ durch die den 8. Nouember jüngst fürgangene ernstliche/ nambhaffte Böhaimische Niederlag vor Prag/ in der Anhaltischen gehaimen Cantzley in originali gefunden vnd der Welt kundtbar worden. Allen so wol auß: als jnnländischen Potentaten/ Chur:Fürsten/ Ständen vnd Herrschafften/ auch sonst menigklich zu beständiger nachricht/

trewertziger warnung/ vnd warhaffter information Editio Tertia & Correctior.  
Gedruckt im Jahr M. DC. XXI. (SGF 5055)

- 2 LEO RUGIENS in Decisionis Propheticae belli Bohemici PARTE SECUNDA. Siebenzehnen Fragen/ in welchen entschieden ist die gantze Böhmische Sach/ auß der Warhey vnd geheimen weißhey Gottes/wie es nemlich vom Anfang diß hierher/ ergangen/ jetzt ergehe/ vnd noch ergehen werde mit Böhmen vnd Andern Völckern/ vnnd was einem jedtwederm theil nemlich denen Papisten vnd denen so es mit denen Euangelischen halten/ zugewarten sey. Nach der weise eines Böhmischen MundtSchenckens vnnd Pfälztischen Truckseß. Wieder den Doctor Hoën, vnd andere Calumnianten; Was ein jede Frage sey/ wirstu im Indice finden. per Leonem ex Sylva, rugientem ad Aquilam. Esaia 54.vers.17. Alle Zung so sich wieder dich setzt/ soltu im Gericht verdammen. Floris Prophetici Anderer Theyl. 4.Esdr. 12. SVrget Leo In fVrre Vt AqUILaM pereat. Neostadij apud Johannem Piscatorem. [dekorative Vignette] (SH C 19-3)
- 3 D. Ludwigen Camerarij vnd anderer Sendschreiben Nach newlich fürgangner Meerschlacht in einem gefangnen Schwedischen Schiff Durch die obsigenden Pollacken interciptiert vnd aufgefangen Jm Jahr 1626. Getruckt im Jahr/ M DC XXVII. [dekorative Vignette] (BSM Res.4 Eur. 360-5)
- 4 Eigentliche Prophecey vnd Geistreiche Verkündigung Jtziges Hochkläglich vnd allerbetrübtsten Zustands vnsers allgemeinen lieben Vaterlandes Deutscher Nation/ etc. Auch was es etwa biß auff die fröliche Erscheinung vnd Zukunfft vnsers HErrn Jesu Christi für einen Event vnd Außgang damit erreichen werde/ Auß Herrn 1.Doctoris Martini Lutheri, &c. 2.D. Philippi Nicolai, weyland zu Hamburg/ etc. 3. Vnd Johannis Woltheri, zu Liechtenhagen in Preussen gewesen Pastorn/ Theologischen Schrifftn/ Welche jhnen die Weissagung der heiligen Propheten/ Ezechielis, Danielis vnd Johannis in seiner Offenbahrung an die Handt gegeben/ die sie auch deutlich/ verstendlich vnd dermassen erklet/ vnd alles/ was sich in dieser vnser letzten Zeit biß daher begeben hat/ gleichsamb mit Fingern gezeiget/ auch was man vermuthlich ferner zugewarten/ perspicuè vnd deutlich berichtet/ Menniglichen numehr/ auß Christlichen wolmeinen/ zu besonderer Nachrichtung/ kürztlich jedoch warhafftig zusammen verfasst vnd durch den Druck abgeschrieben/ Anno Christi: IesV noster aMOR DVX bone ChrIste VenI. Rostock bey Augustin Ferbern/ 1628. (SH C 26-12)
- 5 Hansischer Wecker/ Das ist: Treuhertzige Warnung/ an die Erbare Hanse Städte/ so den 16. Julij Jetztlauffenden 1628 Jahrs in Lübeck beysammen sein werden/ darin erwiesen/ 1. Das jhnen nunmehr das Spannische vnd Päbstliche Messer/ sie vmb allezeit: vnd ewige Wohlfart zubringen/ recht an die Gurgel gesetzt. 2. Das alles Päbstlich vnd Spannisch/ mit nichten aber Kays. Maytt: Werck/ sondern deren Nahm nur zum Deckmantel/ vnd deroselben selbst eigenen nachtheil/ mißbraucht werde. 3. Das die Stadt Stralsundt/ ohne verletzung gewissens/ ehrlichen Leimuhts/ Ja ohne jhr/ der sämbtlichen Städte/ selbest eigen Vntergang/ auch mercklichen pericul der gantzen Evangelischen Kirchen/ nicht hülfßloß zu lassen. 4. Das auch die E.E. Städte durch Gottliche

hülffe/ vnd anderer vornehmer Interessenten assistentz/ hierzu bastant genug. 5. Wie solches den anzugreifen? Durch Einen getrewen Patrioten Kürtzlich delineiret. Matthaei 26. Wachet/ vnd behtet! Anno SpIrltVs DoMinl SVPerabl Vos In Christo IesV. Gedruckt zu Grüningen/ bey Hans Sachsen. (SH C 26-21a)

- 6 Nachklang des Hänsischen Weckers: Das ist Copey Schreibens eines Patricij von Braunschweig/ An Einen Raths verwandten der Stadt Hamburg/ darinnen derselbige wieder die allenthalben leutende vnd scheinende Friedens Grillen vnd Friedens Brillen/ den gantz kläglichen bekümmberlichen vnd jhnen sämbtlichen den gahrauß drewenden zustandt der Hänsestädte für Augen stellet/ vnd hertzlich beklaget/ zu gleich auch kurtzlich andeuten thueth Wie solchem vber dem Heubt Schwebendem Vnheil durch Göttlichen Beystandt annoch fürzukommen. Proverbior. 27. Ein witziger siehet das Vngluck vnd verbirget sich: Aber die Albern gehen durch vnd leiden schaden. Gedruckt zu Grüningen bey Hans Sachsen. [dekorative Vignette] (SH C 26-21a)
  
- 7 MAGNA HOROLOGII CAMPANA, Sonans & exsuscitans ad justissima aequisimaque arma militaria recipienda, & longam exoptatam Pacem recuperandam. Das ist: Eine aller Welt hellautende Seiger-Glocke/ oder Wecker/ Den vor GOtt vnd aller Welt höchst recht-vnd billichmäßigen Defensions-Krieg wiederumb von den sämptlichen Confoederirten vnd Interessirten Christlichen Evangelischen Königen/ Chur-Fürsten/ Potentaten/ Republ[iken] vnd Communen an die Hand zu nehmen/ den so lang gewünschten edlen Frieden in Deutschland vnd andern angränzenden benachbarten Ländern der Christenheit dermahl einsten hinwiederumb zu erlangen. Durch einen wohlmeinenden/ guthertzigen/ trewen Deutschen Patrioten/ so es mit dem gantzen gemeinen Evangelischen Wesen in der allgemeinen Christenheit/ gut/ trewlich vnd wohl meineth/ an Tag gegeben. Zum andernmahl auffgelegt/ vnd alle Errata im ersten Druck/ deren vberauß viel waren/ vffs allerfleißigst verbessert. ANNO M.DC.XXXI. (BSM Res.4 Eur. 361-18)
  
- 8 PROMVLSIS ELOGII TILLIANI AVCTORE ADRIANO DE FLERON CANONICO Cathedralis Ecclesiae Leodiensis, &c. ACCESSIT Epiniciu virtutis Tillianae Cum facultate Superiorum INGOLSTADII, Ex officina WILHELMII EDERI. ANNO M. DC. XXX. [Vignette: drei Soldaten] (BSM Res.4 Eur. 360-71)
  
- 9 Es müest wol Ein Kueh Lachen/ Das durch den Titel des Tractätlins Wer hatt das Kalb ins Aug geschlagen? Jemands an seinen Ehren angetastet/ oder Schmächlich gelästert sey worden. Wie ein Vnbenanter Author in einer Famoß Charten/ der Neue Starenstecher genandt/ außgibt/ Deme ein Andere wolangeheuffte Lästerschrift/ der Dillingische KälberArzt Jntituliert/ Mit Vielen Handgreifflichen/ offenbaren/ vnd merfältig Vberwisenen Vnwarheiten Beystandt Laistet. Beyde Gründtlich Widerlegt/ Durch M. CONRADI ANDREAE Jüngern Brueder. Cum Facultate Superiorum. Gedruckt zu Dillingen/ Jn Verlegung CASPARI SVTORIS. ANNO M.DC.XXX. (SGF 5387)



- 10     Vrsachen Warumb Der Durchleuchtigste/ Großmächtigste Fürst vnd Herr/ Herr GUSTAVUS ADOLPHUS. Der Schweden/ Gothen vnd Wenden König/ Großfürst in Finlandt/ Hertzog zu Ehesten vnd Carelen/ Herr zu Ingermanlandt/ Endlich einmahl Sich auff deutschen Boden mit Kriegsmacht zubegeben getrunken worden ist. Getruckt im Monat Augusto, deß Jahrs M.DC.XXX. [dekorative Vignette] (SH C 32-27d)
  
- 11     COPIA Oder FriedensSchreiben/ DEs Königs in Schweden an die sämptlichen Chur-Fürsten des Reichs. Aus dem Latein ins Deutsche versetzt. Gedruckt im Jahr 1630. [dekorative Vignette] (SH C 32-42)
  
- 12     Treu-Eyfferiges Anmahnen/ so Königlich Maystatt in Schweden etc. Erstlich/ vor Jhr Mayst. Abzug/ in dero Landen/ vnnnd dann nach Eroberung deß vesten Passes Rübnitz/ in Celebrir- vnnnd Feyrung/ dreier Bet- vnd Fest-täg/ von allen Cantzeln/ in den Kirchen Gottes/ verlesen lassen. MDCXXX. I. Thimot. 2. So Ermahne ich nun/ daß man vor allen dingen zu erst thue/ Bitt/ Gebet/ Fürbitt/ vnd dancksagung/ für alle Menschen/ für die Könige vnd alle Obrigkeit/ etc. Erstlich Gedruckt zu Stralsundt. [Vignette: Predigtszene] (BSM Res.4 Eur. 360-55)
  
- 13     Copia Oder Inhalt zweyer Patenten/ So jhre Königl. Mayt: in Schweden publiciren lassen: Eines So in dero Königreiche vnd Lande von allen Cantzeln gelesen worden. Das ander So den 12. October zue Rübnitz in dem Königl. Schwedischen Hauptquartier zue Menniglichs Nachrichtung in Mechelburg publiciret worden. Gedruckt im Jahr MDCXXX. [dekorative Vignette] (BSM Res.4 Eur. 360-66)
  
- 14     Vertrags Puncten/ so zwischen Königlich Maystatt Jnn Schweden/ an einem / vnd Jhr Fürstlich Gn[aden] Hertzog inn Pommern/ anders Theils/ vor Sich vnnnd dero Nachkommen/ behandelt/ beliebt vnd beschlossen worden. Darbey ein Eyferig Geistreiches Gebet/ Welches Königlich Maystat in Schweden/ knient/ vnter freyem Himmel/ als Jhr Maystat dero Armee zu Land gebracht/ gethan. Gedruckt in diesem Jahr/ 1630. [dekorative Vignette] (BSM 4 J.publ.E 320-16)
  
- 15     Gespräch Hauptmann Schnepfs/ mit Veit Schrammen vnd Lentze Kumhold. Vom Vnterscheid der vorigen vnd jetzigen Kriege. Daneben auch etzliche allgemeine Irrthume von Vrsachen deß jetzigen Krieges eröffnet werden. Gehalten zu Kaßfeldt/ Vnd gedruckt Zu Treschaw im Klapperthal. Im Jahr Christi/ 1631. [dekorative Vignette] (SGF 5446)
  
- 16     Dänischer Nachklang. Schwedischer Fürgang. Das ist/ Gründliche Erweisung/ Daß der Anfang deß jetzigen Schwedischen Kriegswesens dem Dänischen/ was die Vrsachen anlanget/ bey weitem nicht gleich. Dahero auch der Außgang/ so viel die Billigkeit betrifft/ nicht ersprießlicher zuhoffen. Durch einen Auenturirer, so jetzo Relation vertregt. Zur newen Zeitung auß den Pommerischen Guarnisonen angebracht. Gedruckt im Jahr Christi/ 1631. [Vignette: Zeitungsverkäufer] (SH C 33-9)

- 17 Der drey vnd achtzigste Psalm/ Bey dem von Churfürstlicher Durchleuchtigkeit zu Sachsen/ etc. etc. etc. außgeschriebenen CONVENT, der Evangelischen vnd protestirenden Chur-Fürsten vnd Stände/ In der Kirchen zu S. Thomas/ in Leipzig/ Den 10 Februarij, Anno 1631. Bey hochansehlicher/ vnd Volckreicher Versammlung erkläret/ Vnd Auff inständiges Anhalten vnd Begehren in Druck gegeben/ Durch Matthiam Hoe von Hoenegg/ der heiligen Scheiff [!] Doctorn/ der Zeit Churfürstlicher Durchleuchtigkeit zu Sachsen verordneten Ober Hofpredigern zu Dreßden/ etc. Erstlich Gedruckt zu Leipzig/ bey Gregorio Ritzschen/ 1631. [dekorative Vignette] (SH C 36-39d)
  
- 18 Auß Leiptzig/ vom 13. Februarij. Kurtzer Bericht/ was sich bey angehendem von Churfl. Durchleucht. zu Sachsen/ etc. etc. etc. außgeschriebenem/ der Evangelischen vnd Protestierenden Churfürsten vnd Ständen hocherwünschtem Convent vernehmen lassen. Auß einem Schreiben Bros. Lobw. an seine gnädige Herrschafft. Sampt Beygefügetem Provisional Vidimus vber die bey dieser Occasion durch Matthiam Hoe von Hoeneg/ der Schrift Doctorn/ Churfürstl. Durchleucht. zu Sachsen verordneten Ober Hoffprediger zu Dreßden/ in der Kirchen zu S. Thomas zu Leiptzig gehaltener stattlicher Anmahnungs Predigt/ wie dieselbe erstlich Gedruckt zu Leiptzig/ Bey Gregorio Rützschen/ Anno 1631. (SH C 36-40a)
  
- 19 Brüderliche Eynträchtigkeit/ Auß dem Hundert Drey vnd Dreyssigsten Psalm/ Bey Der Protestirenden/ Evangelischen/ Chur-Fürsten vnd Stände Zusammenkunft zu Leipzig/ Anno 1631. In Drey Predigten erkläret/ Vnd Auff vieler Christlicher Herten Begehren in Druck verfertigt Durch D. IOHANNEM BERGIVM Churfürstl. Brandenburgischen Hoffpredigern. Franckfurt/ Bey Johann-Friderich Weissen zu finden. Im Jahr M.DC.XXXV. [Vignette: Emblem "conando penetrabit"] (SH C 37-1/2)
  
- 20 Leipzigerische Schluß-Predigt/ Von der Fürsten guten Fürstlichen Gedancken/ Als der von ChurFürstlicher Durchläuchtigk. zu Sachsen/ Herrn Herrn Johan Georgen/ etc. angestellte hochansehliche CONVENT, Der Hochlöblichsten/ vnnnd Löblichen Evangelischen vnd Protestirenden Chur-Fürsten vnd Stände glücklich geschlossen vnnnd geendet worden/ In derer vnd vieler tausend Menschen Gegenwart in der Kirchen zu Sanct Thomas in Leipzig gehalten/ am Sonntag Palmarum Anno 1631. vnd auff inständiges Begehren in Druck gegeben. Durch Matthiam Hoe von Hoenegg/ der H. Schrift Doctorn/ vnnnd der Zeit ChurFürstl. Durchl. zu Sachsen verordneten Oberhofpredigern zu Dreßden. Erstlich Gedruckt zu Leipzig/ bey Gregorio Ritzschen/ 1631. (SH C 37-11)
  
- 21 ValetSegen/ Bey endung des Convents zu Leipzig. Welchen des Heiligen Römischen Reichs Evangelische vnd Protestirende Chur-Fürsten vnd Stände von 10. Februarj an biß auff den 3. April daselbst gehalten haben. Esa. 15. Psalm. 87. Was werden die Boten der Heyden hin vnd wider sagen: Nemlich/ Zion hat der HErr fest gegründet/ vnd daselbst werden die Elenden seines Volcks Zuversicht haben. Marc. 1.vers.15. ThVt BVsse/ VnD gLeVbet ans EVangeLIVM. Leipzig Gedruckt bey Gregorio Ritzschen. (SH C 37-12)

- 22    Leipzigerische Schluß-Predigt [...] Mit angeheffter Verantwortung der Predigt/ so auß dem 83. Psalm im Eingang deß Hochansehlichen Convents gehalten/ vnd von einem Liechtschewenden Pöpstischen Låsterer angezannet worden. Verfertigt durch Matthiam Hoe von Hoenegg/ der heiligen Schrifft Doctorn/ vnd der Zeit Churfürstl. Durchl. zu Sachsen verordneten Oberhofepredigern zu Dreßden. Erstlich gedruckt zu Leipzig bey Gregorio Ritzschen/ 1631. (BSM 4 J.publ.E 321-12)
- 23    RECEPISSE, Daß D. MATTHIAE HOE Churfürstlichen Sachsischen Hoff-Predigers zu Dreßden Leipzigerische Schluszpredig/ vnnd derselben angeheffte Verantwortung seiner auch zu Leipzig gehaltener Convents predig/ Wider Mein PROVISIONAL VIDIMVS, Mir JOANNI OEDIKHOVIO NEMETO, THEOLOG. DOCT. Zu recht vberliffert/ von mir mit Fleiß durchsehen/ vnd wegen vieler darinnen begangenen Fåhler/ Wechselstreichen/ schmählichen Anzügen/ vnd ohnverantwortlichen Bößlein/ jhme Authori zur Revision wieder heymgeschickt. Getruckt zu Meyntz Durch Hermann Meres/ im Jahr Christi 1631. [dekorative Vignette] (BSM 4 J.publ.E. 321-21)
- 24    D. Matthiae Hoe von Hoenegg/ der Zeit Churfürstl. Durchläuchtigkeit zu Sachsen verordneten Ober Hofe-Predigers zu Dreßden. Nochmalige summarische Verantwortung vnd Vertheidigung/ seiner bey dem Leipzigerischen Convent der Evangelischen vnd Protestirenden Chur-Fürsten vnd Stånde/ aus dem drey vnd achtzigsten Psalm gehaltener Predigt. Wider etlicher Pöpstischer Nacht-Raben vnd Ertzlügner außgesprengte Paßquill vnd Lesterschriften/ sonderlich das genante Recepisse vnd Anatomiam in Druck gegeben. Leipzig/ Jn Verlegung Zachariae Schürers S. Erben/ vnd Matthiae Götzens. Gedruckt bey Gregorio Ritzschen. Jm Jahr Christi 1632. [dekorative Vignette] (SH C 36-41)
- 25    COPIA Eines Schreibens auß Francken/ de dato 22. Aprilis, Alten Calenders 2. Maij, Newen Calender, Den Conuent vnd Schluß zu Leipzig betreffendt. M.DC.XXXI. [dekorative Vignette] (BSM Res.4 Eur. 361-25)
- 26    Genugsame Entschuldigungs Vrsachen: Worumb Königliche Maystatt in Schweden/ auff dißmal der Stadt Magdeburg nicht hat können zu Hülff kommen/ oder derselben Succurriren. Jns gemein/ allen Evangelischen/ zur Nachrichtung/ an Tag geben/ vnd zubeheztigen vor Augen gestellet. Erstlich gedruckt zu Leiptzig/ 1631. (SH C 37-60)
- 27    Das Elende Magdeburg/ Das ist/ Jammer vnd Kummer Klage vber den elenden/ trawrigen vnd erbärmlichen Zustand der guten Evangelischen Stadt Magdeburg/ So von Graff Johann Tilly mit sturmender Hand erobert vnd jämmerlich in Brandt gesteckt worden den 10. May. Gedruckt im Jahr/ 1631. [Vignette: Vedute von Magdeburg] (SH C 37-53)
- 28    Erbärmliches Hinterlassenes vnd auß dem Vntersten Schoß der Erden biß in den Obersten Himmell schreyendes Klage Schreiben/ Der am 10.11.vnd 12. Maij jämmerlicher Weise eingäscherten verheerten vnd zurstörten [!] Stadt Magde-

burg: Von Jhr selbstn auß den KlagLiedern Jeremiae also redende. Gedruckt zu Stralsundt/ Im Jahr Christi/ M. DC. XXXI. [dekorative Vignette] (SH C 37-56)

- 29 DISCURS Vnd Bußpredigt Vber dem jetzigem hochbeschwerlichem Kriegswesen vnd Eroberung der weitberümbten mächtigen HanseStatt Magdenburg in Sachsen/ Auß dem Evangelischen Commination Spruch Luc. 13.v.4. Meynet jhr/ daß die achtzehen/ vff welche der Thurn in Siloh fiel/ vnd erschlug sie/ seyen schuldig gewesen für allen Menschen/ die zu Jerusalem wohnen? Jch sage nein/ sondern so jhr euch nicht bessert/ so werdet jhr auch alle also vmbkommen. Von Einem Evangelischen vertriebenen Prediger. Anno Domini MagDenbVrg In SaChsen Ist rVInIrt blß aVff 100. BävV. [dekorative Vignette] (SH C 37-40)
- 30 Die BuszPsalmen/ in Poesie gesetzt. Sampt angehengtem TrawerLied vber die klägliche Zerstörung der Löblichen vnd Vhralten Stadt Magdeburg. Leipzig/ In Verlegung Eliae Rehefelds/ Gedruckt bey Abraham Lambers seligen Erben/ ANNO M. DC. XXXII. (SH C 37-55)
- 31 Tröstliches Gespräch/ Königlicher Majest. in Schweden/ mit der/ von aller Welt verlassenen/ nunmehr verheerten vnd verösigten [!] Stadt Magdeburg/ Darbey jhr/ alle Hülff zu erzeigen/ alles vbel an Jhr begangen zu rächen/ bey Königlichchen Ehren versprochen vnd zugesagt worden. M DC XXXI. (ZZB 18.22-11)
- 32 Die jämmerliche Prophetin Fraw Sybilla Magdeburg/ Das ist: Historische Auszführung/ Was die erbärmliche Verderbung der Stadt Magdeburg vnd ihrer Einwohner in künfftigen bald nacheinander mit sich bringen werd. Durch Mein Anbringen Besteht Mit der vorigen Geschichte Klarheit/ Warheit vnd Gleichheit. Gedruckt im Jahr 1631. (BSM Res.4 Eur. 362-6)
- 33 COPIA MANIFESTI: Sampt etlichen beygefügtten Schreiben/ Welche der Herr General vnnd Graff von Tilly/ etc. bey wehrender Magdeburgischen Belägerung/ An Bürgermeistere vnd Raht daselbstn/ So dann Herrn Christian Wilhelm/ Marggraffen zu Brandenburg/ etc. Vnd den Königl. Schwedischen Hoff-Marschalcken/ Dieterichen von Falckenberg/ abgehen lassen. Darauß Männiglich sehen vnd spüren kan/ wie Väterlich/ trewlich vnd wolmeyntlich seine Excellenz berührte Stadt für Jhrem Vnglück gewarnet/ wie wenig aber solches bey deroselben verfangen vnd gefruchtet habe. Date Caesari quae sunt Caesaris et Deo quae Dei sunt. Erstlich gedruckt zu Halberstadt/ im Jahr 1631. (SGF 5483)
- 34 Summarischer Extract/ Vnd Glaubwürdiger Bericht/ von Erober: vnd Haimbführung der fürnemmen/ Weitberümbten vnd hucvsq; vnüberwindlichen Gesponß vnd Jungkfräwlichen Statt Magdeburg. Wie dieselbe von dero Röm: Kays: May: vnd deß Hochlöblichen Catholischen Bunds wolverordneten Herrn Generaln dem Hoch: Wolgebornen vnd Thewren Helden/ Herrn Grafen von Tylli den 20. Tag May dises lauffenden 1631. Jahrs/ Morgens frü vmb 7. Vhren mit sighaffter vnd stürmender Hand bezwungen vnd eingenommen worden. Nachgedruckt zu Augspurg/ durch Andream Aperger/ auff vnser lieben Frawen Thor. [Vignette: Schlachtszene] (BSM 4 J.publ.E. 321-2)

- 35 Bewögliche Considerationes Von der weitbekandten Statt Magdenburg/ welche/ auß gerechtem Vrthail Gottes/ jhr verdiente Straff/ wegen ihres vor 80 Jahren verühten [!] grossen Mutwillens/ den 20. May diß lauffenden 1631. Jahrs erschrocklich außgestanden. Sambt einer ordenlichen verzeichnuß der jenigen Stuck/ welche biß dato in Magdenburg gefunden worden. Discite iustitiam moniti, & non temnere Diuos. Vor Jahren hat die alte Magd/ Dem Kayser einen Tantz versagt. Jetzt Tantzt sie mit dem alten Knecht/ So gschicht den stoltzen Mägden recht. Es war nie kein NVSS so hart/ die endlich nicht auffbissen ward. Getruckt im Jahr Christi/ M. DC. XXXI. [dekorative Vignette] (BSM Res.4 Eur. 361-20)
- 36 Alte vnd Newe Zeitung Von der weitbekandten Stadt Magdenburg/ welche/ auß gerechtem Vrtheil GOTTes/ jhr verdiente Straff/ wegen ihres vor 80. Jahrn verübten grossen Muetwillens/ den 20. Maij diß lauffendes 1631. Jahrs erschrocklich außgestanden. Discite iustitiam moniti, & non temnere Diuos. Getruckt im Jahr Christi M.DC.XXXI. [dekorative Vignette] (SGF 5488)
- 37 Ein Neues Fried-vnd warnungs lied/ Jm Thon/ Es ist gewißlich an der Zeit/ daß Gottes Sohn wird kommen/ etc. Wieder alle vnd jede Kayserische Rebellanten/ auch wider allerhand außgeflogene nichtswertige Schartecken. Insonderheit aber Gegen vnd wieder das Gotteslästerliche Lied oder Scarteck eines Exulanten vnd schröcklichen Lärmenbläfers/ So das Ehlende Magdeburgk intitulirt, vnd im Thon An Wasserflüssen Babylon/ etc. daher geschnadert/ geblappert/ vnnd außgequackt worden. Wie in gleichem Wieder seinen Ketzerischen Anhang/ den Leipzischen/ Wetterhanischen/ dem gantzen Heiligen Römischen Reich sehr vnnd hochschädlichen Friedzerstörer/ Hoemütigen/ stoltzen/ vffgeblasenen/ hochtrabenden Lärmenbläser/ so diß 1631. Jahr/ vff dem daselbst/ von den versamleten Hochansehnlichen Euangelischen Fürsten vnd Ständen/ gehaltenen ConventsTag/ dapffer geblasen. Gestellt Durch etzliche Burger vnd Einwohner der Statt Marienburg/ Als sonderliche Liebhaber deß werthen vnd langgewünschten Friedens. Getruckt zu Nußweiler in der Statt/ Die von den Nüssen den Namen hatt. Jm Jahr als sich so naß thät seyn/ Das Wasser wie der kule Wein. (ZZB 18.22-17)
- 38 Notwendige vnd außführliche beantwortung etlicher newgeschmitten Sächsischen Fragstuck: Ob/ vnd welcher gestalt ein beständiger Friden in Teutschland könne getroffen/ geschlossen/ vnd erhalten werden. Erstlich Durch Vincentium Tullium in Latein beschriben/ anjetzo aber allen auffrichtigen Teutschen Patrioten zu lieb vnd gefallen in die Teutsche Sprach versetzt. Sey verständig in dem Weeg deß Herrn/ vnd in der Gerechtigkeit deines Verstands/ vnd red das zu Friden vnd Gerechtigkeit dienet. Sey bereit zu hören Gottes Wort/ daß du ein Verstand habst/ vnd mit Weißheit antwortest/ was recht vnnd die warheit ist. Eccles.5.vers.12.&13. Jm Jahr Christi M. DC.XXXI. (SBA 4 GS Fss.1412)
- 39 Christliche KriegsGebett/ Welche Jn dem Schwedischen Feldtläger gebräuchlich/ Angeordnet Durch JOHANNEM BOTVIDI, des FeldtConsistorij Praesidentem. Iudith. 4.v. 12.13.14. Jhr sollt ja wissen/ daß der Herr ewer Gebett erhören wirdt/ so jhr nicht ablasstet/ mit fasten vnnd beten für dem HERN/ gedenckt an Mosen/

den Diener des Herrn/ der nicht mit dem Schwerdt/ sondern mit heiligem Gebet den Amaleck schlug/ der sich auff seine Krafft vnnd Macht/ auff sein Heer/ Schildt/ Wagen/ vnd Reutter verließ/ so soll es auch gehen allen Feinden Jsrael/ so jhr euch also bessert/ wie jhr angefangen habt. Gedruckt im Jahr 1631. [dekorative Vignette] (SH C 36-7)

- 40 Geistliche Schleuder Das ist: Ein Christliches Gebet/ Genommen fürnemblich auß den Psalmen deß Geistreichen Propheten Davids/ welches/ neben fleissiger Betrachtung Göttlichen Worts/ bey diesen schweren/ Vnfriedsamen vnd verderbten Läuften oft vnd eyfferig gesprochen/ Geistliche vnnd Leibliche Noth verhüten/ abtreiben oder doch mildern kan/ Allen Nothleydenden zum besten in Truck gegeben. Rom. 12. Schicket euch in die Zeit: Seidt frölich in Hoffnung: Gedultig in Trübsal: Haltet an am Gebet. 1.Sam. 25. Die Seele der frommen wird eingebunden im bündlein der Lebendigen: Aber die Seele jhrer Feinde wird geschleudert werden mit der Schleuder. Gedruckt zu Nürnberg/ bey Ludwig Lochnern. [dekorative Vignette] (SGF 5478)
- 41 EXTREMUM ET TOTALE ROMAE PAPALIS EXCIDIVM Das ist: Dasz das Päbstische Rom vnd AntiChristische Reich vorm Jüngsten Tage noch solle vnd müsse zerstöret vnd vmb gekehret werden: Auß deß Herrn Doctoris MATTHIAE Hoëns von Hoënegg/ Churfürstl. Sächsischen Ober Hoffpredigers etc. Commentario vber die Offenbahrung S. Johannis deß Theologi extrahiret vnd von Wort zu Wort verteutscht. Nunmehr allen frommen/ einfältigen/ bedrengten Christen zum Trost vnd Nachricht mitgetheilet. Gedruckt im Jahr vnserer Erlösung 1631. [dekorative Vignette] (BSM 4 J.publ.E. 321-9)
- 42 Victori-Schlüssel/ Mit welchem der Durchleuchtigste/ Großmächtigste/ vnd Sieghaffte Fürst vnnd Herr/ Herr Gustavus Adolphus/ der Schweden/ Gothen vnd Wenden König/ etc. in dem H. Röm. Reich Teutscher Nation/ zu desselbigen gefallenen Justici-Wercks/ vnd Religions Freyheiten/ etc. wider auffhelfung/ durch so vielen vortrefflichen Victorien glücklichen ein: vnd durchgebrochen hat. Allen KriegsFürsten/ vnd deren hohen vnd nidrigen Officirern vnd Soldaten/ wie auch ins gemein allen Christen Menschen zuwissen/ großnöhtig vnd nützlichen/ Beschrieben/ vnd auff einem Cartel/ sampt eingeführten etlichen gedenckwürdigen Miraculn/ vnnd auffmunterungsGeschichten vorgestellt/ durch einen Liebhaber Teutscher Freyheit. 1631. [dekorative Vignette] (SH C 33-10)
- 43 Gebet/ SO auff Churfürstl. Durchl. zu Sachssen gnädigste Anordnung/ nach allen Predigten/ vnd alle Tag in den Betstunden solle abgelesen werden. Im Jahr/ M. DC. XXXI. [Vignette: sächsisches Wappen] (SH C 36-5)
- 44 CONSILIUM POLITICO-APOCALYPTICUM PRO COMMODO STATUUM GERMANIAE PROTESTANTIVM publico scriptum. AVTORE ANONYMO & INCERTO ANNO M. DC. XXXI. [dekorative Vignette] (SH C 34-3)
- 45 Apocalyptisches/ Doch Politisches Bedencken/ Was die Evangelischen vnd Protestirenden Chur-Fürsten vnd Stände des H. Röm. Reichs von dem jetzo zu

Franckfurt am Mayn/ wegen derer bono titulo inhabenden Geistlichen Güter/ angestellten CompositionTage zu gewarten/ vnd Jhnen hingegen zu thun allerdings obliegen wil/ wann anderst die Deutsche Libertet schuldigster massen vindiciret vnd gerettet werden sol. Wolmeynende gestellet Durch Irenaeum Heilandt. Anno 1631. (BSM Res.4 Eur. 362-1)

- 46 Wunderliche Gedancken/ vnd Nachdencklich Meynung/ wegen deß zu Leiptzig getroffen Schlusses/ sonderlich aber/ Ob Jhr Churf. Durchl. zu Sachsen/ inn dem Er sich/ wie bißhero beschehen/ selbstenn inn seinem Land vnd Gebiet/ zuschützen/ der Tyllischen vnd Ligistischen Armee zuwiderstehen/ Bastant zuseyn vermeynt: Ja/ Ob Ermeldte Churfürstlich Durchl/ nicht vielmehr sich selbst außmatte/ auch dem Gegentheil/ dardurch ein gewünschte gelegenheit/ sich zuverderben/ an die Hand gegeben werde. Erstlich Gedruckt zu Bremen den 20. Julij Anno 1631. durch Johann Janson den Eltern. [dekorative Vignette] (SBA 4 GS Fss.1384)
- 47 Trewhertziger Discurs Welcher massen durch die Röm: Kayserl: Mayest: vnd Churfürstlich Collegium das H. Römische Reich wider zu alter Eynigkeit vnd Wolstandt zubringen. Gestellt durch Christian Gottlieb. ANNO M. DC. XXXI. [dekorative Vignette] (BSM Res.4 Eur. 361-46)
- 48 Der Teutzsche Asinus Ohne Hertz vnd Ohren. 1631. (SH C 36-20)
- 49 Der Himmlische Samariter/ Vnd Zweystämmige Jacobs Ritter/ Welcher Dem Armen/ Betrübten/ vnder die Mörder gefallenen/ geplünderten/ vnd halbtodten Teuschlandt/ von dem Himmlischen Jerusalem herab/ in das Thal Adomim, oder Blutthal zu Hülff kommet. Gedruckt zu CreutzenAch Durch Christianum Crucianum, ANNO Da keIn FrieDt/ keIn RVh In TeVtScher NatIon zV fInDen VVar. [dekorative Vignette] (ZZB 18.22-6)
- 50 Daß verwüst Vatter-Landt/ Daß ist: Auß H. Göttlicher Schrifft/ Gründlicher vnd außführlicher beweiß. Warumb/ Gott der Allmächtige/ vnser liebes Vatterland/ so Oed/ Wüst/ die Cron vnd Leuchter seines Heiligen Göttlichen Worts abnemen/ vnd an ettlichen Orten vmbstossen lassen. Durch einen/ Vmb deß Heiligen Wort Gottes willen/ wol geplagten vnd verjagten Elends Bruder/ an Tag gegeben in Nürnberg. MDCXXXI. (ZZB 18.26-26)
- 51 PROGNOSTICON, Von Dem Leiptzischen Schluß/ Sampt angeheffter Vermahnung An die Evangelische Stände. Gedruckt zu Bremen/ im Jahr: M.DC.XXXI. [dekorative Vignette] (SGF 5463)
- 52 Warhafftiger Vnd Gründtlicher Gegenbericht: Wie es mit der jetzigen Schwedischen Victori eygendlich beschaffen/ vnd was gestallt Herr General Tilly von dem Schwedischen Lager zu Werben/ mit grossem verlust abgetrieben worden. Auß einem Schreiben extrahirt de dato Werben/ den 2. Augusti styli veteri, Anno 1631. NOTA. Wiewol die Lugen laufft gar schnell/ Die Warheit die ertapt sie wel. [dekorative Vignette] (BSM 4 J.publ.E. 321-4)

- 53 1. Copia Eines Schreibens N.N. von Nürnberg an NN. von Leiptzig sub dato 24. Iulij, 3. Augusti, Anno 1631. (BSM Res.4 Eur. 361-31)
- 54 Das bedrängte Leipzig Mit seinen Seufftzen vnd Hoffen Auff GOTTes gnädige Hülffe. Vom 30. Augusti an biß den 7. Septemb. 1631. G.R. Gedruckt bey Gregorio Ritzsch. (SH C 38-35)
- 55 Das gewitzte Leipzig Mit seinen reiffen Vhrsachen zur Busse/ Proverb. 14.vers.-15. Ein Witziger mercket auff seinen Gang. G.R. Gedruckt bey Gregorio Ritzsch. 1631. (SH C 38-36)
- 56 Das wieder erquickte vnd fröliche Leipzig/ Nach jhrer Feinde Abzug: Gott zu schuldiger Dancksagung vom 9. Septembr. Anno 1631. Die Krone vnsers Hauptsächlich/ Gottlob/ wir wieder sehen/ Derwegen vnsre Feind mit Spott müßn all abziehen. Gedruckt bey Gregorio Ritzsch. (SH C 38-37)
- 57 VICTORIA BLEUSSENBURGICA, Das ist: Leipziger Sieg vnnd Triumph Welchen (vermittelst Göttlicher Hülffe) Königlich Majestät in Schweden etc. vnnd Churfl. Durchleuchtigkeit zu Sachsen etc. am 7. Septembris dieses Jahres/ wieder die Käyserl. Tyllische Armee erhalten. Beschrieben/ Durch Theophilum Lampertum Magdeburgensem Theologiae Studiosum. Sapient. 17. Groß vnd vnsaglich sind deine Gerichte/ HERR/ darumb fählen auch die Thörichten Leuth. Denn da sie vermeineten das heilige Volck zu vnterdrücken/ würden sie/ als die Vngerechten/ der Fünsternuß gebundene vnnd der langen Nacht Gefangene vnd als die Flüchtigen vbereilet. Im Jahr/ Inffnlta Iehova DeXtra feClit VlrVteM Psalm. 118. v.16. (SH C 38-32)
- 58 ΕΡΥΙΧΙΩΝ Lvtherano-Evangelicvm: Das ist: Frewden- vnd Danckreiches Evangelisch-Luthrisch Siegs Lied: Vber den Hertzgewündschten Ligistischen-Papistischen-Tyllischen Hasen Tantz aus Meissen/ vnd von Leipsig [!]: Im Thon: Der alte Greyse/ der zog gar Leise/ etc. GOTT dem rechten Kriegsman Zuvörderst zu Danck vnd Ehren/ den Großmächtigsten/ Hochlöblichsten/ Heldenmuthigsten Heroen/ SiegsFürsten/ vnd aller Vntergebner Heroischer Cavallarj vnd Invanterj, des Evangelischen Heers/ zu sonderbarem Denck- vnd Danckwürdigem βραβεῖω vnd Vnsterblichem Andencken deß erhaltenen Gedeonischen Siegs: Dem Jesuitischen Ottergezicht vnd Päbstischem Geschmeiß zu Vnvergeßlichem Schimpff aufgesetzt/ Von einem Beträngten Christlichen Herten/ auß der recht Glaubigen Creutz Bruderschaft JESu. ACROSTICHIS PSEUDO-JESUITICA: Exitium Spirans Astutē Vitamq; Innocentis Torqvens Aspis. E in Ehrvergeßner/ Spöttischer/ Auffrührischer/ Verführischer/ Irriger/ Tuckmäusischer Außbund: Ehbrecherischer/ Spitzbüischer/ Außgestrichener/ Verwiesener/ Iederman gehaster/ Teuflicher Angstschelm. Jesuita FIDEI, VITAEq; charismata cernens, Qvin Esavitas dices fratresq; Gehasi. Anno quo EXVLantes tanDEM flens eXVLtantes. Vel: FLOreat & CresCat ReX SVeClae, CVM SaXone-ELeCtore. Gedruckt zu Heyligen Stadt in der rechten Jesuiter Truckerey. (ZZB 18.22-28)



- 59 Der Mitternacht Stern/ Das ist: Ein schön: vnd anmütiges Danckliedt/ daß der Getrewe GOTT zu dieser zeit seiner höchstbedrangten Christlichen Kirchen/ den theuren König in Schweden/ als einen klaren Mitternacht Stern erwecket/ vnd durch sein Ritterliche Wöhr ein grosses Heil in Jsrael gegeben hat. Da dann die Gewaltige Feldschlacht bey Leipzig würd beschrieben/ vnnd GOTT angeruffen/ daß Er diesen Dapffern Helden ferners gnädiglich erhalten/ vnd das wolangefangene Defension: vnd Rettungs Werck/ zu seiner Kirchen erweiterung/ vnd Widerbringung alles guten/ glücklich vollenden lassen wölle. Alles nach Jhr: Königl: Mayest: Hochlöblichsten Namen gerichtet. Im Thon: Wie schön leucht vns der Morgenstern etc. Getruckt/ Im Jahr. 1632. (ZZB 18.22-42)
- 60 Schwedischer Adelhülff/ vnd Jubelgesang: Wegen deß herrlichen Siegs vnd Victori, welche Der Grosse vnnd Vnüberwindliche Siegsfürst JESVS CHRISTVS/ der König der Ehren/ Herr der Heerscharen/ vnnd Gubernator Himmels vnd der Erden/ etc. Seinem Trewen Knecht vnd Gesalbten/ Dem Durchleuchtigsten/ Großmächtigsten/ Hochgebohrnen Fürsten vnd Herrn/ Herrn GVSTAVO ADOLPHO, der Reiche Schweden/ Gothen vnnd Wenden König/ Großfürsten in Finnlandt/ Hertzogen zu Esthonien vnd Charelien/ Herrn zu Ingermanlandt/ etc. der Evangelischen Ständt deß H Röm. Reichs Obristen Kriegs Haupt/ Vatter deß Vatterlands/ vnd Beschützer deß Evangelischen Glaubens. Wider die Keyserische Tillische/ vnd Spanische bißher gnädiglich verliehen. Gestelt/ vnd auß dem Latein ins Teutsch versetzt: Gott zu Lob/ dem König zu Ehren/ vnd zum Trost allen Bedrangten Evangelischen/ vnd vertriebenen Pfälzter/ von B.S.P. Bey dero Königl. Mayst. glücklicher vnd Erwünschter Ankunfft am Rheinstrom bey Mentz/ geschehen vmb den 1. Advent. Im Jahr Christi 1631. (BSM 4 J.publ.E 320-21)
- 61 Proempticon Tylicum, Tyllisches Glück/ auff die Reise/ Oder Magdeburgisches Blut/ bey Leipzig gerochen/ Gestellet Von einem des heiligen Evangelii/ vnd Teutscher Libertet/ Liebhaber. Psal. 57. Der HERR hat Grewel an den Blutgierigen vnd Falschen. Psal. 55. Die Blutgierigen vnd Falschen werden jhr Leben nicht zur helffte bringen. Gedruckt im Jahr 1631. (SH C 38-49b)
- 62 Tyllischer Nachklang Von FAMA außgesprenget/ vnd eylends auffs Pappier bracht Durch Veit Postreutern. Mene/ Tekel/ Peres. Dan. 5.v.25.&c. Der Mörder vnd Gotteslesierer [!] starb in grossen Schmerzen/ 2.Maccab. 9.v.28. Wer stolz ist/ den kan GOTT demütigen/ Dan. 4.vers.34. Sie ist gefallen Babylon die grosse Stadt/ Apocal. 14.vers.8. Jerem. 22.v. 29 & 30. O Land/ Land/ Land/ höre des HERren Wort. So spricht der HERR: Schreibeet an diesen Mann für einen Verdorbenen/ Einen Mann/ dem es sein Lebttag nicht gelinget. Gedruckt im Jahr/ M. DC. XXXI. [Graphische Anordnung der Bibelzitate] (SH C 38-48)
- 63 Mitternächte Post-Reuter/ aus Leipzig in die Pfaffen-Gasse Mit vhralten vnd spannewen Schrifft-mässigen Weissagungen/ Vnd deroselben Jubel-frewdigen Erfüllungen. Gedruckt zu Strahlsund/ Anno quo EXVLtante Id tanDeM EXVLtante. (SH C 39-17)

- 64 JEHOVAE MIRACULUM Das ist: Des grossen Gottes grosse Wunderthat/ die Er an seiner Hochbedrängten wahren Evangelischen Kirchen/ mit erlegung der trotzigen Papisten/ vnnd Sanheribs Gesellen am 7. Septembris vermittelst seiner Hochberühmten Lutherischen Helden/ naher Leipzig mit grosser Krafft erwiesen hat. Jhme vnserm Kriegs- vnd SiegsFürsten im Himmel einig vnd allein zu ewigen Lob/ Ehr/ Preiß vnd Danck/ so wol auch dem lieben Vaterlande zu immerwehrendem Gedächtnuß in deutsche Reimen gebracht/ vnd nebenst einem hinzugesetzten Lob- vnd Bete-Lied in Druck gegeben/ Durch Johannem Hellborn/ Haynsb. der Heiligen Schrifft Studiosum. HErr Gott laß grünen stets daß Rauten Kränzlein Durch dessen Krafft dz wir vors Papsts giffit sicher sein. Anno incarnati Salvatoris Esa. 32.v.1. VetIbI, qVI spoLIas, tanDeM heVs! spoLIabere VItV. O VVeh/ Verstörer/ VerstörVng MVß DICh betreffen. Psal. 56.v.12.13. Auff Gott hoffe ich vnd furchte mich nicht/ was können mir die Menschen thun? Jch habe dir/ Gott/ (vorlangst) gelobt/ daß ich dir dancken wil. [Vignette: Wappen] (SH C 38-43)
- 65 Cursor Suevicus follicite Tillium quaerens. Das ist: Schwedischer Postbote/ welcher außgeschickt/ den verlohrenen Tilly wieder zusuchen. Item: Allerhand [L]iebliche Confect/ so dem Herrn Generaln Tilly vnd seinen leckerhafftigen/ hungerigen Soldaten vor Leipzig/ von Churf. Durchl. zu Sachsen aufgetragen/ vnd mit bitterm Wermuth Wein zum Morgenbrod verehret. Gedruckt zu Leipzig/ Jm Jahr 1631. [dekorative Vignette] (SH C 38-50)
- 66 Christliche Dancksagung/ SO im gantzen Churfürstenthumb Sachsen/ von Churfürstlicher Durchlauchtigkeit/ wegen der herrlichen Victori, wieder Graff Johann Tylli/ gnedigst angeordnet worden. Gedruckt zu Dreßden bey Gimel Bergen/ Churf. Sächs. Hoffbuchdruckern/ Jm Jahr/ M. DC. XXXI. [Vignette: sächsisches Wappen] (SH C 38-33a)
- 67 Christschuldiges Gebet Für Königl. Majest. zu Schweden/ bey jetzt gefährlichen Kriegszeiten, Jeremiae 51.v.48. Himmel vnd Erden/ vnd alles was drinnen ist/ werden jauchzen vber Babel/ daß jhre Verstörer von Mitternacht kommen sind/ spricht der HErr. G.R. Leipzig/ Gedruckt bey Gregorio Ritzsch. (SH C 36-8b)
- 68 Erfolgte Danck-Predigt/ Auff die vorgängigen Drey Fast- vnd Bet-Tage Predigten/ Vber der Fürtrefflichen/ Hochfrewdigen Victorien/ durch die Krafft aus der Höhe/ Jhr. Kön. Mtt. zu Schweden etc. etc. In der Bluttigen Feldt-Schlacht mit dem Mächtigen Kriegs-Heer der Feinde/ den 7./ 17. Septembr. Anno 1631. verliehen. Aus dem 4. Cap. des Ersten Buchs der Maccabeer/ Der Gemeine Gottes in Elbing/ am besondern Danck-Fest gethan/ Vnnd Auff Gnädigstes Befehl Jhr. Excellenz/ Herrn ReichsCantzlern/ zum Druck befördert/ Durch Johannem Schilium, des Ministerii daselbst Senioirem vnd Inspectorem. Zu Alten-Stettin gedruckt bey David Rheten/ im Jahr 1631. (SGF 5477)
- 69 Gewissensangst Eines fürnehmen Catholischen Politici, welcher bey diesem wandelbahren Glück fast Lutherisch werden wil. Entdeckt Einem fürnehmen

Catholischen Geistlichen zu Stade Gedruckt zu Halberstadt/ durch Peter Langen.  
Anno M. DC. XXXI. (SH C 36-4c)

- 70    **AUXILIUM DIVINUM** Das ist Gründtliche Beschreibung der vberauß grossen vnnnd herrlichen VICTORIE Jn welcher durch die Göttliche Gnade/ stärke vnd mächtigen Beystand Der Durchleuchtigster Großmächtigster König vnnnd Herr Herr GUSTAVUS MAGNUS der Schweden/ Vandalen vnd Gothen König/ etc. Gegen die starcke Ligistische Armee/ welche der General Tilly in TeutschLandt bißhero geführt/ glücklich obgesieget/ vnd die Tillysche ein Meil von Leipzig zu Seehausen gäntzlich vberwunden/ getrennet vnd geschlagen hat/ den 7/17 Sept. Anno 1631. ANNO M. DC. XXXI. [dekorative Vignette] (SH C 38-25)
- 71    Specification/ auch Außführlicher vnd warhafftiger Bericht/ Wie/ vnd welcher Gestalt die blutige Schlacht vor Leipzig sich angefangen/ verlossen vnd geendet/ dergleichen nie keine bey Mannsgedencken gehalten worden/ vnd Jhre Churfürstl. Durchl. zu Sachsen sampt Jhrer Königl. Majest. in Schweden/ die Victori erhalten/ vnd die Tyllische Armada gantz zerschlagen vnd getrennt. Sampt deren Verbündnuß-Puncten/ so Jhre Churfürstl. Durchl. in Sachsen/ mit dero Herrn Sohn/ wie auch Jhr Kön. Majest. in Schweden gegen einander gethan/ vnd getroffen haben. Ingleichem auch Verzeichnuß aller derer Obersten vnd Befelchs-habern/ so bey währendem Treffen auff beyden Seyten geblieben/ vnd gefangen worden. Worbey sich Jhr. Churfürstl. Durchl. zu Sachsen/ etc. sampt seinem Herrn Sohn/ Jhr Kön. Majest. in Schweden/ etc. vnd Jhr Churf. Durchl. zu Brandenburg/ etc. in eigener Person befunden vnd gefochten. Darbey auch Ein Schwed- vnd Chur Sächsisches Triumph- vnd Dancklied/ über der herrlichen von Gott verliehenen Victori zu Leipzig. Den 7. vnd 8. Septembr. 1631. Gedruckt im Jahr 1631. (BSM 4 J.publ.E 321-28)
- 72    Glaubwürdiger Bericht/ Wie es mit der herrlichen Victori, Welche die Kön: May. zu Schweden/ etc. wider den Ligistischen Goliath vnnnd Tamerlanen den General Tylli, unfern von Leipzig/ am Tage Reginae/ welcher war Mittwochs den 7. Septemb. Auß lauterer schickung deß Allmechtigen erhalten hat. Tob. 12.v.7. Der Könige vnd Fürsten Rath vnd Heimligkeit sol man verschweigen/ aber Gottes Werck sol man herrlich preisen vnd offenbahren. Offenbahrung Johannis cap. 18. Sie ist gefallen/ Sie ist gefallen/ Babylon die grosse Stadt/ vnd eine Behausung der Teuffel worden/ vnd eine behältniß aller vnreiner Geister (das ist Pfaffen vnd Mönche) vnd eine behältniß aller vnreiner/ Feindtsehliger Vögel. (das ist Jesuiter) Gehet auß von jhr/ mein Volck/ daß jhr nicht theilhaftig werdet/ jhrer Sünden/ etc./ etc. Bezahlet sie/ wie sie euch bezahlet hat/ Vnd machets jhr zweyfeltig nach jhren Wercken/ etc./ etc. Gedruckt im Jahr: M. DC. XXXI. [dekorative Vignette] (SGF 5419)
- 73    Ein eyveriges Andächtiges Christliches Vater Vnser der Evangelischen Hertzen vmb Stürtzung falscher Lehr auch vmb Schutz vnnnd Beystand der H. Engeln zu bewahren das Hoch Königliche Bluth Deß Durchläuchtigsten/ Großmächtigsten von Gott gesandten Könige Herrn GVSTAVI ADOLPHI etc. der Reich Schweden etc. Durch einen außgeplünderten Pfarrern continuirt vnd gedruckt Jm

Jahr. O IehoVah In te nostra FIDVCla RefVgIVMqVe sIt. [dekorative Vignette] (ZZB 18.22-29)

- 74 Der Mitternächte Post-Reuter/ Mit vralten Schrifftmässigen Weissagungen/ vnd deroselben Jubel-frewdigen Erfüllungen. Gedruckt zu Strahlsund: Anno, qvo lesVs VlnDICabIt VerbVM VerItatls. (SH C 36-27b)
- 75 ARMA SVECICA, Das ist: Eygentliche vnd gründliche Beschreibung deß Kriegs/ welchen Gustavus-Adolphus der Schweden/ Gothen vnd Wenden König/ etc. wider der Röm. Käys. Mayst. vnd Catholischen Liga Kriegsvolck/ etc. In Jahren 1630. vnd 1631. in Teuschland geführt/ vnnd deren Vrsachen/ Alles durch fleissige Nachforschung vnnd beglaubten Bericht biß auff Jhr Königl. Mayst. ankunfft ins Franckenland/ einnem- vnd Eroberung der Bischofflichen HauptStatt Würtzburg/ sampt desselben vesten Schlosses/ beschrieben. Gedruckt im Jahr M. DC. XXXI. [Vignette: schwedisches Wappen] (BSM Res.4 Eur. 361-3)
- 76 SALVE REGIUM. Königliche Glückwünschung/ Darmit Die Fränckische Christliche Kirch Gratulirt Dem Durchleuchtigsten/ Großmächtigsten vnd Hochgebornen Fürsten vnd Herrn/ Herrn GUSTAVO ADOLPHO, Der Reiche Schweden/ Gothen vnd Wenden König/ Groß Fürsten in Finland/ Hertzogen zu Ehsten vnd Carolen/ Herrn zu Ingermanland/ etc. Meinem Gnädigsten Herrn: Da Jhre Königliche Majestät nach der bey Leiptzig erlangten herrlichen Victori, mit seiner lobwürdigen Armee, der betrangten Christenheit zu gut in den Fränckischen Craiß geruckt. Neben andern Jhrer Königlichen Majestät Allervnterthänigst offerirten Carminum, Durch M JOHANNEM CÖRBERUM P.L. ANNO CHRISTI M. DC. XXXI. (BSM Res.4 Eur. 361-19)
- 77 Propheceyung/ Doctoris Philippi Theophrasti Paracelsi Anno 1546. Vom Lewen aus Mitternacht. Gedruckt im Jahr/ M. DC. XXXI. [dekorative Vignette] (SH C 36-22)
- 78 Eyfferige Dancksagung Für die Wunderthätige Errettung vnd Sieg/ welche GOtt seinem heiligsten Namen zu Ehren/ vnd den Evangelischen Kirchen Teutschen Lands zur Fortpflanzung/ wider den Antichrist/ Durch Den Durchleuchtigsten vnd Großmächtigsten Fürsten vnd Herren/ Herren GVSTAVVM ADOLPHVM, König der Schweden/ Gothen vnd Wenden/ etc. Als einen großmütigsten Gedeon sieghafftig verliehen. Sampt einem Christlichen Gebet/ Daß GOtt der Allmächtig der Kön. M. fernern Sieg wider den Antichrist vnd Gottes Feinde verleyhen/ vnd Sie vor allem Vnfall behüten vnd bewahren wölle. Allen Evangelischen Christen vnd trewen Teutschen täglich zu sprechen. IMMOTA TRIUMPHO. Getruckt im Jahr Christi 1632. [Vignette: Porträt Gustav Adolfs] (ZZB 18.20-11)
- 79 Zwey Schwedische Lieder. Das Erste: Von der Flucht vnd Niderlag deß Käyserlichen vnd Ligistischen Generalen/ Graffen Johann von Tilly/ auch glücklichen Successen vnd Victorien/ deß Großmächtigsten/ thewren Heldens/ Herrn GVSTAVI ADOLPHI, Königs in Schweden/ Patronen vnd Erretter der Teutschen Freyheit. Im Thon deß 91. Psalms: Wer in deß Aller-Höchsten Hut/

- etc. Das Ander: Vom Fall vnd Vntergang der Römisch-Papistischen Religion/ auch Vntertretung vnd widerbringung der Teutschen Libertet/ durch den Großmüthigen Helden/ Kön May in Schweden/ etc. Jm Thon: Durch Adams Fall ist gantz verderbt/ etc. Allen frommen Evangelischen Christen zu Gefallen in Truck gegeben. Jm Jahr/ M. DC. XXXJJ. (ZZB 18.22-43)
- 80 Teutsches GRATVLATIONS-CARMEN. GVstaVVs SVEcVs, est sVppressae GerManlae GIDeOn. GVstaVVs König zV SchVVeDen Ist Der betrangte GIDeOn. Gedruckt im Jahr Christi 1632. [Vignette: Porträt des schwedischen Königs mit Umschrift] (SBA 4 GS Fss.1440b)
- 81 Die zwar vielen vnangenehme/ Gleichwol aber sehr merck: vnd Sonderliche Frag: Ob nicht desz Ertzhertzoglichen Hauses Oesterreich Ruin/ Fall/ Ausz: vnd Abschafft: oder Verstossung von desz Röm. Reichs Cron vnd Scepter dar/ vnd für der Thür? Nicht so wol ausz Weltlichen/ als Heil. Schrifft mit der Augenschein: ja Handgreifflichen Erfahrung wol vbereinstimmenden Gründen zwar kürztlich/ doch nach der Gnüg erwiesen. M. DC. XXXIII. (SH C 46-9a)
- 82 Trewhertzige Busz Posaune/ Angeblasen vber eine sehr denckwürdige zur zeit Kayzers Ludowici Bavari vor 300. Jahren/ Anno 1322. geschehene Propheceyung/ Vom jetzt- vnd zukünftigen zustandt des Teutschlands/ Kayserthumb/ vnd andrer Stände/ auch des Königs in Schweden etc. Welche weiland der Ehrw[ürdige] hochgelahrte herr D. Johannes Pomeranus, Pastor vnd Professor zu Wittenberg Seliger/ jetzo vor 100. Jahren/ zu Lübeck (als er daselbst die kirchen vom Pabstumb reformiret) in einer alten Bibel geschriben gefunden/ vnd von dannen mit sich abgeschriben nacher Wittenberg gebracht hat/ So jetzo allen redlichen Patrioten vnd Augspurgischen Confessionsverwanten/ sonderlich in den Ober- vnd Nider Sächsischen landen/ zur Bußfertiger nachrichtung ans liecht gegeben ist/ Vnd aus h. Schrifft/ vieler hochbegabten Theologen/ als herren D. M[artini] Lutheri, Melanchthonis, Philippi Nicolai, Johan Arnds, Cunradi Potinii &c. weissagungen/ vnd der täglichen erfahrung erkläret/ Durch CHRISTOPHORUM ANDREAE, R. geordinirten Pastorem auff Jmmekeppel. Gedrucket Jm Jahr M DC XXXII. [dekorative Vignette] (SGF 5494)
- 83 Alte vnd Neue Schwedische Zeittung/ genommen auß den Offenbarungen der H. Brigitten/ Weiland Königin in Schweden/ welche durch Bapst Bonifacium den IX. vnd Martinum den V. canonisirt, auß dem Lateinischen Exemplar verteutsch/ so zu Rom in folio Anno 1556. durch Franciscum Mediolanensem de Ferrariis getruckt worden. Den Römischen Catholischen zur Nachrichtung. ridentem dicere verum Quid vetat? Gedruckt Jm Jahr Christi/ M.DC.XXXII. [dekorative Vignette] (SBA 4 GS Fss.1463)
- 84 Christliche DancksagungsPredigt/ nach dem von GOtt verliehenen herrlichen Sieg zu Würtzburg/ vnd eroberten Bischofflichen sehr vesten Schloß/ die Marien Burg genandt/ Jn Gegenwart der Königl. Majest. zu Schweden/ auch dreyer Fürstlichen [!]/ vieler Gräfflichen/ vnd anderer Hohen Standes Personen/ Auff dem grössern Saal deß Bischoffs Hofes daselbst/ den 9. Tag Octobris, Alten Calenders/

gehalten/ Durch JACOBUM FABRICIUM SS. Th. D. Königl. Majest. zu Schweden HofPredigern/ vnd deß Consistorii Castrensis Praesidenten. Gedruckt/ Jm Jahr Christi 1631. [dekorative Vignette] (BSM Res.4 Eur. 361-43)

- 85 Antiochi grimmige Verfolgung/ Vnnd Der Maccabeer Freymüthige Widerstand/ Ein Fürbild der jtzigen Läuften/ An denen von Jhr Königl. Mayst. auß Schweden/ Dem Allerdurchleuchtigsten/ Großmächtigsten Könige vnd Herrn/ Siegreichsten Helden/ vnd Herrn GUSTAVO ADOLPHO, verordneten Dreyen Fast- vnd Bet-Tagen/ ANNO M. DC. XXXI. Auß den Dreyen Ersten Capiteln/ deß Ersten Buchs der Maccabeer/ Der Gemeine Christi zu Elbing/ in dreyen Predigten/ zur Betrachtung fürgestellt. Beneben der darauff gehaltenen Danckpredigt/ auß dem vierdten Capitel deß gedachten ersten Buchs der Maccabeer. Auff gnädigstes Befehl Jhr. Excellantz/ Herrn ReichsCantzlers/ etc. zum Druck befordert. Durch JOHANNEM SCHILIUM, deß Ministerii daselbst Seniore vnd Inspector. Gedruckt zu Erfurt bey Georg Hertzen Jm M.DC.XXXII. Jahr. (ZZB 18.20-10)
- 86 ALEXANDER MAGNUS REDIVIVUS, Das ist/ Dreyfachen Schwedischen Lorbeer-Krantzes Vnd Triumphirender SiegsKrone Erster Theil/ Von Des Durchleuchtigsten/ Großmächtigsten Fürsten vnd Herrn/ Herrn GUSTAV-ADOLPHI Der Schweden/ Gothen vnd Wenden Königs: Großfürstens in Finland/ Hertzogen zu Ehesten vnd Carelien/ Herrns zu Ingemanland/ etc. Königlichen Majestät Hochlöblichen Königl. Geschlecht/ Ankunfft/ VorEltern/ Königl. Wahl vnd Krönung löblichen Regierung vnd biß auff Anno 1630. Durch Gottes Hülffe hin vnd wieder in Reussen/ Moscow/ Lieffland/ Dennemarck/ Polen vnd Preussen vollführten Glorwürdigsten hohen Expeditionen/ vnd so schleunig als glücklichen Kriegsprogressn. Aus war- vnd glaubhafften Historien/ Vrkunden vnd Berichten mit sonderm Fleiß trewlich zusammenbracht/ Durch M. MATTHAEUM LUNG-VVITIUM, Sen[iorem] Archidiac[onum] zu Rochlitz. Mit Churfürstlichem Sächsischen Privilegio. Leipzig/ Jn Verlegung Johan Großen/ Buchhändlers. Anno 1632. (SH C 41-8)
- 87 Relatio Historica DE DUOBUS GUSTAVIS Regibus Sueciae, Avo & Nepote, Augustanae Confessionis, Augustis defensoribus. Das ist: Historische Relation/ von zweyen Königen in Schweden/ Gustavo dem Ersten/ vnd Gustavo dem Andern/ dieses Namens Anherrn vnnd Enikels/ wie dieselben beyde von Gott erwehlt vnnd außerkohren worden/ das sie die reine Augspurgische Confession pflanzen vnd vertheidigen auch die Vntertruckten/ wieder vnleidenlichen Gewalt/ schützen sollen. Darinnen auch zugleich angezeigt/ wie Gustavus der Erste/ wunderlicher weiß auß der Gefängnuß von Gott zur Königlichen Cron erhaben/ die Evangelische (!) Religion in Schweden gepflantz/ was für König auß seinem Geschlecht nach vnnd nach Regieret/ vnd wie die Königliche Würde/ auff die jetzt Regierende Königliche Majestat kommen. Der Höchste hat gewalt/ über der Menschen Königreich/ vnd gibt sie/ wem er will Dan. 4.v.14. Gedruckt Jm Jahr 1632. (BSM Res.4 Eur. 362-55)

- 88 PURIM, Oder/ Gedechtnisz Sermon/ am Lob vnd Danckfest/ für den herrlichen Sieg/ welchen Gott seiner Kirchen/ Anno 1631. den 7. Septembris, bey Breitenfeldt/ eine Meilwegs von Leipzig/ verliehen/ durch die Heroische Königliche Mannhaftigkeit/ Jhrer Königlichen Majestät GUSTAVI ADOLPHI, der Schweden/ Gothen vnd Wenden König etc. Wie auch anderer Evangelischen Heroischen Churfürsten/ Grafen vnd Herrn: Vnsers Allernädigsten: vnd gnädigen Herrn. Gehalten Jn sehr grosser vngewöhnlicher volkreichen Versammlung vieler tausent Menschen Jn der Stifft vnd Pfarrkirchen zu S. Mariae (Vulgo zu vnser lieben Frawen auff dem Berge) in Erffuhr. Von M. VALENTINO WALLENBERGERN, der Evangelischen Kirchen zum Barfüßern in Erffuhr/ Pfarrern. Gedruckt zu Erffuhr/ bey Friederich-Melchior Dedekinden/ in Verlegung Johann Bischoffs/ Buchhendlern. Im Jahr Christi 1632. (SH C 38-30)
- 89 Zwo Heerpredigen Aus dem gülden Davidischen Kleinod deß Sechtzigsten Psalms: Dero Eine den IX Tag Martij/ an welchem die Tillische Armee der Meckelburgischen LandStadt New Brandenburg sich bemechtiget: Die Andere den 21. Septembris dieses lauffenden 1631 Jahrs/ dem Allmechtigen Gott zu hochschuldigem Danck für die herrlichen wunderbare Victori, so seine Göttliche Allmacht Jhrer Königlichen Mayest. zu Schweden/ Wieder gemelte Armee den 7. Tag desselben Monats/ allergnedigst verliehen hat. Beyde zu Stralesund gehalten Durch GEORGIUM ZEAEMAN D. Superintendenten daselbst/ Sampt denen darzu gehörigen Gebet vnd Dancksagungen. Gedruckt zu Lübeck/ durch Valtin Schmalhertz/ Jn Verlegung Johann Embß Buchhendlern/ Anno 1632. [dekorative Vignette] (SH C 38-55/2)
- 90 Abtruck Chur Sächsischen Jubel/ Lob/ Danck vnd Denckfestes/ so in Jhrer Chur-Fürstlichen Gnaden/ gantzem Land auff den 6. vnd 7. Septemb. in diesem 1632. Jahr in allen Kirchen soll gehalten werden/ wegen der Herrlichen Victori vnd Sieg/ so Jhre Churfürstliche Genaden zu forderst mit beystand des Allerhöchsten/ als seiner lieben Kirchen Haupt/ Schutz vnd Schirmes/ vnd dann deß Durchleuchtigsten vnd Großmächtigsten Fürsten vnd Herren/ Herren Gustavi Adolphi/ Königs der Schweden/ Gothen vnd Wenden/ etc. als eines Großmächtigsten Gideons den 7. Septemb. 1631. Sieghafftig erhalten/ darinn begriffen. I. INSTRUCTION vnd Ordnung/ nach welcher solches Lob vnd Danckfest im gantzen Chur-Fürstenthumb soll gehalten werden. II. Zwey Christliche/ Hertz vnd eyfferige Gebet/ so auff solches Lob vnd Danckfest in allen Kirchen vor vnd nach Mittag sollen gesprochen werden. III. FORMULA, Wie den 14. Sonntag nach Trinitatis Anno 1632. das instehende Danck vnd Lobfest/ also bald nach gehaltener Predigt/ von allen Cantzlen im gantzen Churfürstenthumb Sachsen/ soll Publicirt vnd verkündiget werden Erstlich Getruckt zu Dreßden/ durch Gimel Berger/ Churfürstlichen Sächsischen Hoffbuchtruckern/ im Jahr 1632. (SH C 44-21)
- 91 INSTRUCTION Vnd Ordnung/ Wie es in vnsern/ von Gottes Gnaden/ JOHANN Casimir/ Hertzogen zu Sachsen/ Gülich/ Cleve vnd Berg/ Landgrafens in Thüringen/ Marggrafens zu Meissen/ Grafens zu der Marck vnd Ravenspurg/ Herrns zu Ravenstein etc. Fürstenthumb vnd Landen/ Graff vnd Herrschafften/ bey

denen von Adel Städten/ Communen/ Bürgern/ vnd Bawern/ in Gemein/ vorstehentes Lob: vnd Danckfest/ so auff herbeyannahenden 7. Septembr: dieses 1632. Jahrs feyerlich zubegehen/ angestellet etc. in guter Kirchen disciplin, Ordnung/ vnd Gottseligkeit/ mit Predigen/ Gebet/ Vorbitt/ vnd Dancksagung/ auch Kirchengesängen etc. gehalten werden solle. Gedruckt zu Coburgk in der Fürstlichen Druckerey durch Johann Forckel/ im Jahr 1632. (BSM Res.4 Eur. 362-51)

- 92 Gebet/ So auff das abermahln angestellte Christliche Lob- vnd Danckfest/ Den 7 Septembris, Anno 1634. Jm gantzen Churfürstenthumb Sachssen/ auff allen Cantzeln/ nach der Beicht vnd Absolution offentlich/ vor vnd nach Mittags sollen abgelesen werden. Dreszden/ Gedruckt bey Wolfgang Seyffert. Jm Jahr/ M. DC. XXXIV. [Vignette: sächsisches Wappen] (SH C 50-40)
- 93 Jahrgedächtnis der Leipzigerischen Schlacht: Leipzigerischer Studenten-Marcipan/ Oder Spannew Sächsisches Confect Mit vnterschiedlich von den Tillischen nach der Schlacht zu Leipzig warhafftig gehaltenen Auffzügen/ Masquaraden vnd Balleten verblättert vnd verbremet. So aber alle ( doch einzig vnd allein memoriae causa) in dem wolbekanten alten Ketzerischen Thon außgehen: Jst dir wol/ so bleib davon/ Daß du nicht kriegest bösen Lohn. Alexander M. apud Curtium l.8.c.8. Ubi summa imis confundimus; vi opus est, ut vim repellamus. Gedruckt im Jahr 1632. [dekorative Vignette] (SH C 43-19)
- 94 EXTRACT Der Königl. Mayst. in Schweden eyfferige Klag vnd Erinnerung/ an dero Soldatesca vnd Commendanten. Gedruckt Jm Jahr/ 1632. [dekorative Vignette] (BSM Res.4 Eur. 362-46)
- 95 Ein einfältiges Theologisch Bedencken/ Auf die Frage: Jst des Königs in Schweden vornehmment GOTTes Werck? An einen Hochgelahrten Herrn der Domicaner Ordnung abgesandt/ vnd aus gutem Hertzen communiciret. Von Dem/ der recht Evangelischen/ geringstem Lehrern. Getruckt Er/ furt/ ANNO Der Pabst nIChts Mehr/ In selner Ehr Ihn steVVer/ Ihn VVehr/ IesV/ Ihn zerstöhr. [dekorative Vignette] (SH C 36-9)
- 96 Das Reich von Mitternacht. Darinnen abgehandelt/ vnd auß sattsamen Gründen erörtert wirdt/ die dieser Zeit hochnötige Frage: Ob auch die genante Catholische/ oder Papisten im Reich/ sonderlich aber die titulirte Geistliche in Kirchen/ Stifften vnd Clöstern in jhrem Gewissen für GOTT schuldig syen/ der Königl. Mayest. in Schweden das Iuramentum Fidelitatis, den Eyd/ Trew vnd hold zu seyn/ zu leysten/ vnd vor Jhr. Königl. Mayest. allezeit/ vnd auch offentlich pro suggestu auff allen jhren Cantzeln zubitten. Bey dieser Zeit vnd gegenwertigem Zustand sehr wol zulesen vnd in acht zunehmen/ vnd den Königl. Locumtenenten, Statthaltern/ Verwaltern/ vnnd allen dero nachgesetzten hochansehnlichen Officirern/ wol zu practiciren. Durch einen vnpartheyischen Patrioten, vnd Schwedischer Mayestät/ krafft GOTTes Ordnung vnd Vorsehung wol Affectionirten/ auch getrewen Liebhaber deß gemeinen Vatterlands eröffnet.



AESOPVS: Regem honora: Benè agentibus ne inuide Gedruckt im Jahr/ M. DC. XXXII. [dekorative Vignette] (SH C 40-22)

- 97 Der Evangelischen EXULANTEN in Schlesien Frag-Stücke/ Darinnen zu befinden/ wie die Catholischen Jhrer Königlichen Majestät in Schweden jhre öffentliche Sünden beichten/ wie sie die Lutheraner mit Feuer vnd Schwerd vertilgen wollen/ aber nun von Jhrer Königlichen Majestät aus Schweden die gnädige Absolution begehren. Gedruckt/ im 1632. Jahre. (SGF 5506)
- 98 ACHILLES GERMANORVM. Retter der Deutschen Freyheit. Darinnen der jetzige gantze Deutsche Krieg von Anfang biß zu der jetzigen Zeit kürztlich beschriben/ vnd fast in allem mit dem Alten Trojanischen Kriege verglichen wirdt. Gedruckt/ Jm Jahr 1632. [dekorative Vignette] (ZZB 18.22-7)
- 99 Christlich-Schwedischer VIRGILIUS, Oder Deß Röm. Reichs Standt vnd Beschaffenheit in vnderschiedlichen versibus deß Heydnischen Poeten Virgilii beschrieben/ Vnd Dem Allerdurchleuchtigsten/ Großmächtigsten Fürsten vnd Herrn/ Herrn GUSTAVO ADOLPHO, Von Gottes Gnaden/ der Schweden/ Gothen/ vnd Wenden AllerChristlichstem König/ Großfürsten in Finlandt/ Hertzogen zu Ehsten vnd Carellen/ Herrn vber Jngermanlandt/ etc. Vnderthänigsten offerirt/ erstlichen in Latein von I.C.P.EV. An jetzo aber dem gemeinen Mann zum besten auß dem Latein in das Teutsche auffß kürztste transferrirt vnd versetzt/ sampt den annotirten Büchern deß Poeten/ wo ein jegliches zu finden/ Durch I.G.S.R.B. Jm Jahr/ Gottes HVLff aVs ZIIon koMen Ist/ Israel freVVDIg Ist zVr frIst. (ZZB 18.80-15)
- 100 Gottes vnd deß Heyligen Römischen Reichs Liecht-Butzer. Das ist: Kurtze Erklärung/ wie das Geist- vnnd Weltliche Liecht im Heyligen Römischen Reich/ nämblich die Augspurgische Confession vnnd Religion-Fried/ von den Papisten wollen versteckt vnd gelöscht werden/ vnnd was Gestalt diese Liechter von Jhr Königlichen Majestät in Schweden wider herfür gezogen vnd gebutzet worden/ daß sie dem gantzen Reich zu gutem wider hell vnnd klar leuchten. Allen Vnpassionirten Deutschen Hertzen zur Gedächtnus vnnd Nachrichtung. Jm Jahr/ 1632. (SH C 43-5a)
- 101 Colloquium Politicum, Vber die Frag: Warumb solt/ ich nicht Schwedisch seyn? Das ist/ Ein kurtzes Gespräch zwischen einem Kayserischen vnd Evangelischen/ da etliche bewegliche Vrsachen angeführet vnd erörtert werden/ Ob man es dieser Zeit lieber mit dem Schweden/ als mit dem Kayser halten soll? Insonderheit Dem gemeinen Mann/ welcher ohne das gantz irr gemacht worden/ zu lesen nutzlich. Getruckt Jm Jahr/ M. DC. XXXII. [dekorative Vignette] (SH C 40-24b)
- 102 Gantz newer POSTILLION, AN Alle vnd jede Evangelische Könige/ Potentaten/ Chur:Fürsten/ Stände/ Stätte/ auch Privatos im H. Römischen Reich Teutscher NATION, Von etlichen vertriebenen Badischen/ Wirtenbergischen/ Pfälztzischen/ vnd Augspurgischen THEOLOGIS vnd POLITICIS spedirt. Darinnen eigentlich

zu sehen: I. Was der Keyser/ sein Ampt/ Macht/ Gewalt vnn Autoritet seye. II. Daß alles deß Keyser/ vnd der Ligae Thätlichkeiten der Waffen/ wider die Ständt/ nach getrennter Union, pro criminibus laesae Majestatis Imperii zu halten/ vnd nullo jure zu justificiren. III. Wie dann dem zu folge/ die Herrn Hertzogen zu Meckelnburg/ auch alle andere Chur: Fürsten/ Ständt vnd Vnderthanen/ Landfriedbrüchiger weiß vberzogen/ jhrer Landt/ Privilegien/ Possession vnd Güter spoliirt worden/ auch ferner beraubet werden. IV. Vnd puré vnmüglich/ durch einzige briefffliche Zusag/ vernewerten Religionsfried/ vnd Eydschwur/ sich solcher Thätlichkeiten zu entbrechen/ oder darwider sich zuversichern. V. Letztlichen (!)/ Anzeigung/ Was die Neutralisten in diesem Spiel zu gewarten. Getruckt im Jahr/ M. DC. XXXII. [dekorative Vignette] (BSM Res.4 Eur. 362-54)

- 103 Der Neue Römerzug/ Das ist: DISCURS, Ob die Königliche Majestät zu Schweden/ vnd die Protestirende Churfürsten vnd Stände in Deutschland/ als die von GOTT dem Allmächtigen seiner Christlichen Kirchen gegebene Defensores nicht alleine gar wol können/ sondern auch schuldig seyn/ Seiner Majestät alleine von Göttlicher Allmacht verliehene Victorien, auch wider den Päpstlichen Stuel zu Rom/ sampt seinem Anhang des Welschlands zu prosequiren. Ohnfährlich aufgesetzt Durch Vlrich von Hütten den Jüngern zu Vffnew. Im Jahr 1632. (BSM Res.4 Eur. 362-50)
- 104 Lamentatio prima Lüzensium, Das ist: Klagelied der verwüsteten Stadt Lützen/ Oder Die erste Buszpredigt/ So zu Lützen/ nach dem scharffen vnd blutigen Feldtreffen/ welches den 6. Novembris dieses 1632. Jahrs/ daselbst zwischen den Evangelischen vnd Papistischen Kriegesheern vorgangen/ gehalten Durch M. PAULUM Stockmann/ Pastorem vnd deß Ampts Lützen Seniore. Leipzig/ Gedruckt bey Abraham Lambers selig. Erben. In Verlegung Johann Francken sel Erben/ vnd Samuel Scheiben. ANNO M. DC. XXXII. [dekorative Vignette] (SH C 44-49)
- 105 THRENOLOGIA SVECO-REGIA. Königliche Schwedische Leicht-Predigt/ Vber Den zwar Hochseeligsten/ doch der betrangten Christenheit/ allzufrüzeitigen/ sehr betraurlichen Hintritt/ Deß weiland/ Durchleuchtigsten/ Großmächtigsten Fürsten vnd Herren/ Herrens Gustavi Adolphi, der Schweden/ Gothen vnd Wenden Königs/ Groß-Fürstens in Finland/ Hertzogens zu Etonien vnd Carelien/ Herren zu Ingernland. So da den 6. Novembris/ bey der zwar von den Feinden erhaltener herrlichen Victorien/ zu Lutzen in Meissen vorgangen. Gehalten Zu Schletstatt/ in Elsas/ Durch der Königlichen Cron Schweden/ Hochansehlichen Herrn Feld-Marschalcks/ Herrn Gustavi Horns/ etc. Hof-Predigern/ M. Johannem Corberum P.L. Tübingen/ Bey Philibert Brunn/ ANNO 1633. (ZZB 18.20-12)
- 106 SVECICVS MACCABAEVS, Siue Pugnator, Das ist Christliche Trawer-Predig/ Von deß Durchleuchtigsten/ Großmächtigsten Fürsten vnd Herrn/ Herrn GVSTAVI ADOLPHI, der Schweden/ Gothen vnd Wenden Königs/ etc. GroßFürsten zu Finnlandt/ Hertzogen zu Ehesten vnd Carelen/ Herr vber

Jngermanlandt/ etc. Höchstlobseeligster Gedächtnuß. Lebens/ Kriegs vnd Todteskampff/ Gehalten in deß H. Reichs-Statt Wimpffen/ den dritten Sontag deß Advents/ Anno 1632. Vnd auff Begehren in Truck verfertigt. Durch M. IOHANNEM GEORGIVM Glocker/ Pfarrherrn daselbsten. Gedruckt zu Franckfurt/ bey Johann Fridrich Weiß Im Jahr M. DC. XXXIII. [Vignette: schwedisches Wappen] (ZZB 18.20-13)

- 107 Klagpredigt Vber den tödlichen Hintritt/ DES Durchlächtigsten/ Großmächtigsten Fürsten vnd Herrn/ Herrn GUSTAVI ADOLPHI, der Reiche Schweden/ Gothen vnd Wenden Königs/ Groß-Fürsten in Finland/ Hertzogs zu Ehesten/ vnd Carelen/ Herrns zu Jngermanland/ Dessen Königliche Majestät für GOTTes Ehre/ für die reine wahre Evangelische Religion/ vnd die Teutsche Libertet Ritterlich gestritten/ vnd in einer öffentlichen Feldschlacht für Lützen im Stiff Merseburg/ den 6. Tag Novemb. Anno 1632. Jhre beständige trew gegen GOTT vnd Menschen/ mit vergiessung Jhres Königlichen Bluts bezeuget hat. Auff Churfürstlicher Durchlächtigkeit zu Sachsen/ sonderbahren gnädigsten befehlich, den 14. Novembr. Anno 1632. in der Schloß-Kirchen zu Dreßden/ in beysein vieler Chur: vnd Fürstlichen Personen/ gehalten/ auch auff inständiges begehren guthertziger Christen in Druck gegeben/ Durch Matthiasen Hoe von Hoeneß der H. Schrifft Doctorn/ vnn dero zeit Höchstgedachter Churf. Durchl. zu Sachsen bestelten Ober Hoffepredigern daselbst. Gedruckt zu Dreßden/ Bey Wolff Seyffert/ Im Jahr/ M. DC. XXXIII. (SGF 5546)
- 108 Ah! Quomodo cecidit potens, qui salvum faciebat populum Israel? Luctus Ecclesiae Israeliticae Luctus Ecclesiae Evangelicae Das ist: Allgemeine klage der Evangelischen Kirchen/ aus der sehnlichen klage deß Jsraelitischen Volckes/ aus dem ersten Buch der Maccabeer am 9. cap. Vber den kläglichen doch seligen Todesfall Deß durchleuchtigsten/ Großmechtigsten vnd Hochgebornen Fürsten vnd Herrn/ Herrn GUSTAVI ADOLPHI der Schweden/ Gothen vnd Wenden Königes/ Großfürsten in Findland/ Hertzogen zu Ehesten vnd Carellen/ Herrn zu Jngermanlandt/ etc. An dem allgemeinen Buß- vnd Bettag/ welcher durch die Chur Brandenburg auff den 5. Decembris in Anno 1632. gefeyert worden. In öffentlicher/ ansehnlicher grosser frequentz aus sonderbarer condolentz in der Stadt Newen Rupin gefeyret vnd gehalten/ jetzo aber in öffentlichen Druck aus gegeben von M. JOACHIMO Schwartzkopff/ Dienern Christi vnd Predigern deß göttlichen Wortes daselbst. Esa. 57.vers.1. Justus (Rex) perit, & non est qui recogitet in corde suo! Der Gerechte (der König) kömpt vmb/ vnd niemand ist der es zu Herten nehme! Wittenbergk/ In verlegung Samuel Selfischs Erben/ An. 1633. (SGF 5560)
- 109 Christliche TrawrPredigt/ Zu vnterthänigster Ehren Gedächtnuß Dem Durchleuchtigsten/ Großmächtigsten Fürsten vnd Herrn/ Herrn GUSTAVO ADOLPHO, Der Schweden/ Gothen vnd Wenden König/ Großfürsten in Finnlandt/ Hertzogen zu Ehesten vnd Carelen/ Herrn in Jngermanlandt/ etc. Hochlobseeligsten Angedenckens/ In Hochansehnlicher Gegenwarth Jhrer Excellenz, Herrn Axel Oxenstierns/ der Cron Schweden ReichsCantzlers/ etc. vnd vieler Graven vnd Herren/ auch sonsten Volckreicher Versamblung Gehalten Vff

lößliche Anordnung eines Ehrnvesten/ Hochweisen Raths/ in deß H. Römischen Reichs Statt Franckfurt/ in der Barfüßer Kirchen/ Dominica primâ Trinitatis, den 23. Iunij, vor Mittag/ ANNO 1633. Durch HENRICUM Tettelbach der H. Schrift Doctorn, Pastorn der Evangelischen Kirchen daselbst. Vna cum adjunctis therenis. Gedruckt zu Franckfurt am Mayn/ bey Caspar RödteIn/ 1633. [Vignette: zwei doppelschwänzige Löwen halten Gustav Adolfs Porträt] (SGF 5562)

- 110 EhrenGedächtnuß Wegen thewr vnd hochverdienter Victoria So Jhr Kön. Majest. GUSTAVUS ADOLPHUS MAGNUS Der Schweden/ Gothen/ vnd Wenden König/ etc. Mit darsetzung Jhres Königl. Bluts/ für alle trewe Evangelische Patrioten/ vnd deroselben Libertet vnd Gottesdienst/ durch wunderbaren Göttlichen Beystandt erhalten zu Lützen in Meyssen am 6. Tag Novembris 1632. Zu vnderthänigsten Ehren auffgericht zu Franckfurt am Mayn Durch FRANCISCUM ARNOLDI Pfarrern daselbsten bey den Barfüßern/ den 1. Sontag Trinitatis. Franckfurt am Mayn/ Bey Johann-Nicolaus Stoltzenberger/ in verlegung Anthonj Hummen. M. DC. XXXIII. (SGF 5532)
- 111 Christliche Klag- vnd Leich-Sermon/ Vber dem trawrigen Abgang/ Deß Durchläuchtigsten/ Großmächtigsten Fürsten vnd Herrn/ Herrn GUSTAVIADOLPHI, der Schweden/ Gothen vnd Wenden Königs/ Großfürsten in Finland/ Hertzogen zu Ehesten vnd Carelen/ Herrn in Ingermanland/ etc. Glorwürdigster Gedächtnuß. Zu vnderthänigsten Ehren/ auff löbliche Verordnung/ eines Edlen/ Ehrnvesten/ Hochweisen Rahts/ in dieser deß H. Reichsstatt Franckfurt am Mayn/ in volckreicher Versammlung vnd Gegenwart vieler vornehmer Obersten/ den 23. Junij Anno 1633. gehalten/ In S. Catharinen Kirchen/ Durch M. Eberhardt Klein/ Pastorn daselbst. Franckfurt am Mayn/ Jn Verlegung Anthonj Hummen. (SGF 5551)
- 112 IUSTA GUSTAVIANA Das ist/ Christliche Klag- vnd EhrenPredigt/ bey Erhebung vnd abführung der Königlichen Leiche Des weiland Durchleuchtigsten vnd Großmächtigsten Fürsten vnd Herrn/ Herrn Gustavi Adolphi hujus nominis Secundi et Magni, der Schweden/ Gothen vnd Wenden Königs/ GroßFürsten in Finnland/ Hertzogen zu Ehesten vnd Carelen/ Herrn vber Ingermanland/ Hoch Seligsten vnd Glorwürdigsten angedenckens/ Jn der Furstlichen SchloßKirchen zu Wolgast/ den 16. Julij Anno 1633. gehalten Durch Iacobum Fabricium SS. Theol. D. Seiner Höchsts. Konigl. May. weiland Hoff Predigern. Sampt einem Trawr Lied vnd Grab Schrift. Jn verlegung Wolffgang Endter. [Vignetten: Grabmal, Münzen, Porträt Gustav Adolfs] (SH C 49-23)
- 113 Wehmütige Trost-Klage/ Auß der Trawr Predigt/ vber die Wort in Klag-Liedern am 5.v.15. Vnsers Hertzens Frewd hat ein Ende/ Vnser Reihen ist in Wehklagen verkehret/ Die Kron vnsers Häupts ist abgefallen/ O Weh daß wir so gesündigt haben/ Durch welche Der allzufrü-zeitige doch hochselige/ der hochkläglichste/ doch Glorwürdigste Hingang/ Des Hoch Thewren Werthen Helden/ vnd Großmächtigsten Vnüberwindlichen Fürsten vnd Herrn/ Herrn GUSTAVIADOLPHI MAGNI, Der Schweden/ Gothen vnd Wenden Königs etc. Der Deutschen Gemeine in Stockholm (War der 14. Decembris Anno 1632.) mit großer Hertzens

Betrübniß angedeutet/ vnd gehalten/ von Johanne Röttlöben Witeb[ergensis] Kön. Mayt. zu Schweden Hoff-Prediger/ vnd der Deutschen Kirchen Pfarrern. Daselbst Gedruckt/ durch Christoff Reußner den Eltern. [dekorative Vignette] (SGF 5557)

- 114 PLANCTUS CORONAE Grosse vnd bittere KronenKlag: Oder Zwo Trawp-redigten/ Vber dem höchstbetrübten vnd vnverhofften/ doch seligsten Todesfall/ deß weylend Durchleuchtigsten/ vnd Allerdurchleuchtigsten/ Großmechtigsten Christlichsten Fürsten vnd Herrn/ Herrn GUSTAVI ADOLPHI, deß Grossen/ der Schweden/ Gothen vnd Wenden Königs/ Großfürstens in Finnland/ Hertzogen zu Ehesten vnd Carelen/ Herrn zu Ingermanland/ etc. Glorwürdigsten Andenckens. Aus dem V. Capit. der Klagelieder Jeremiae: Vnsers Hertzens Frewde hat ein ende/ etc. Die Kron vnsers Håupts ist abgefallen/ etc. Den 15. Julij/ vor vnd nach Mittag/ in S. Niclaus Kirchen zu Stralsund/ in Volckreicher Leidtragender versamlung gehalten Durch GEORGIUM ZEAEMAN, der H. Schrifft Doctorn, Stralsundischer Kirchen Superintendenten. Gedruckt in der Käyserlichen freyen Reichs Stadt Lübeck/ Jn verlegung Johan Embs. 1633. (SGF 5565)
- 115 Königliche Schwedische Leich-Klag/ Vber dem Christlichen Hochseeligsten Tödtlichem Ableiben/ deß Weyland/ DVrchleuchtigsten/ Großmächtigsten Fürsten vnnd Herrn/ Herrn GUSTAVI-ADOLPHI, der Schweden/ Gothen vnd Wenden Königs/ Groß-Fürstens in Finland/ Hertzogen zu Etonien vnnd Carelien/ Herrn zu Ingermanland/ etc. So in der nähern blutigen Schlacht bey Lützen/ im Land zu meysen/ den 6. Novemb. jüngsthin/ dessen abgelauften 1632. Jahrs vorgangen. Darinn einfältig berichtet würdt/ wie männiglich diesen Jhrer Höchstseeligst. Königl. Majestät Höchstbetrübtesten Christlichen Todtfall/ Christlich betrachten/ vnnd sich darüber wider Christlich aufrichten vnnd trösten solle. Gehalten zu Vlm im Münster/ am andern Sonntag deß Advents/ nach vollendeter Morgen-Predigt/ mit männiglichen dero Zuhörer mitleidenden Herten vnnd Thränen/ etc. Nunmehr aber auff inständiges begehren in offenen Truck geben/ Durch Cunrad Dieterich/ der H. Schrifft/ Doctorn/ Vlmischer Kirchen Superintendenten. Getruckt zu Vlm/ in der Mederischen Truckerey/ Jm Jahr/ 1633. [dekorative Vignette] (ZZB 18.1532-10)
- 116 Christlicher KlagSermon Vber den hochbetrawlichen tödtlichen Fall Deß Durchleuchtigsten/ Großmächtigsten vnd Vnverwindlichsten Fürsten vnd Herren/ Herren Gustavi Adolphi/ der Schweden/ Gotthen/ vnd Wenden Königs/ Großfürstens in Finnland/ Hertzogs zu Esthen vnd Carelen/ Herrn zu Jnngermannland/ etc. Welcher im harten vnd blutigen/ verwichenen Jahrs bey Lützen wider die Ligistischen siegreich erhaltenen/ Treffen triumphierlich sein Leben gelassen. Gehalten auff gnedige Verordnung eines Hochlöblichen Magistrats/ in deß H. Römischen Reichs Freyen Statt Straßburg/ Jn der Mittagspredigt im Münster den 9. Decembris/ Anno 1632. Durch Johannem Georgium Dorscheum, der H. Schrifft Doctorem vnd Professorem bey der Vniuersitet/ auch Predigern im Münster. Straßburg Gedruckt bey Eberhard Welpern/ 1633. (SH C 44-56)

- 117 Schwedische Klage Weiber/ Bey der Aller Christlichsten Leiche/ Des Durchleuchtigsten/ Großmechtigsten Königs vnd Herrn/ Herrn Gustaff-Adolffs des Grossen/ der Schweden/ Gothen vnd Wenden König/ Großfürsten in Finland/ Hertzogen zu Ehsthen vnd Carelen/ Herrn zu Ingernmanland/ etc. So den 6. Novembris 1632. Jahrs/ bey Lützen/ zwo Meyl von Leipzig/ für der Teutschen Nation/ Religion vnd Freyheit ritterlich gestritten vnd in vollem Sieg selig gestorben. Gestellet von David Puschmann/ Stud. [...] Gedruckt zu Braunschwie/ Jm Jahr 1633. (SH C 49-4)
- 118 Ein Christliches Klag-Lied/ Wegen deß Weiland Durchleuchtigsten/ Großmächtigsten Fürsten vnnnd Herrens/ Herrens Gustavi Adolphi/ der Schweden/ Gothen vnd Wenden Königs/ Groß-Fürstens in FinLand/ Hertzogens zu Etonien vnnnd Carelien/ Herrens zu Ingern-Land. Welcher den 6. Novembris Anno 1632. bey der blutigen Schlacht/ vnnnd grossen Niederlag der Feinde zu Lutzen in Meissen/ vmb der reinen Evangelischen Lehr vnnnd der Teutschen Gewissens-Freyheit willen/ sein theur Königliches Helden-Blut Ritterlich vnnnd Triumphirend vergossen/ dieses zeitliche Leben gesegnet/ in Christo Jesu seeliglich eingeschlaffen/ vnnnd wegen solchen allzufrüh zeitigen Abschieds die betrangte Kirchen in höchste Traurigkeit gesetzt. Nach deß 25. Psalmen Davids Medlody [!] D. Lobwassers. Zu dir ich mein Hertz erhebe/ etc. Getruckt Jm Jahr 1633. (SBA 4 GS Fss 1474)
- 119 Sehnliche Klage Vnd TrawerSchrift/ Wegen des Tödtlichen Abgangs Königl. Mayest. zu Schweden/ welcher kurtz verrückter zeit als ein behertzter Heldt mit erhaltener Victoria in öffentlicher Feldt Schlacht sein Königliches Leben Christlich geendet/ den 6. Novemb. Anno 1632. M. DC. XXXIII. (SH C 44-41)
- 120 Klaggedichte/ Vber die frühzeitige/ jedoch seelige Lebens Endschaft Des Durchläuchtigsten/ Großmächtigsten/ Hochgebornen Fürstens vnd Herrn/ Herrn GUSTAVUS ADOLPHUS, Der Schweden/ Gothen vnd Wenden Königes/ Groß-Fürstens in Finnland/ Hertzogens zu Ehesten vnd Carelen/ Herrn vber Ingernmanland/ etc. Welcher den 6. Novembris dieses M.DC.XXXJJ. Jahres/ bey Lützen/ bey Leipzig gelegen/ im Treffen geblieben. Aus vnterthänigsten vnd betrübtem Gemüthe aufgesetzt. Als Jh. Kön. Maj. Leichnam d. 28. Novembris allhier durch Wittenberg durchgeföhret worden/ von M. Carol Lincken/ Freiberg. Hermund. Poet. Laur. Caes. & SS. Theol. Stud. Erstlich Gedruckt zu Wittenberg/ bey Georg Müllern/ Jm Jahr/ 1632. (SH C 44-43)
- 121 Klag- vnd Buß-Gebet/ So wegen erhaltenen Göttlichen Siegs/ doch trawrigen vnd betrübten Abgang Jhrer Königl. May. zu Schweden/ in deroselben hinterlassenen Armeen/ fürnemlichen bey den gewöhnlichen wöchentlichen Bußpredigten soll gebrauchet werden. Erstlich zu Altenburg. Hernacher aber gedruckt zu Leipzig/ bey Greg[or] Ritzsch/ Jm Jahr 1632. [dekorative Vignette] (SGF 5550)
- 122 Der Held Von Mitternacht: Das ist/ Der Aller Durchleuchtigste/ Großmächtigste/ Fürst vnd Herr/ Herr GUSTAVUS ADOLPHUS, Von Gottes Gnaden/ der Schweden/ Gothen vnd Wenden König/ Groß-Fürst in Finnland/ Hertzog zu

- Ehesten vnd Carelen/ Herr zu Ingermanland etc. Ein Glorwürdigster Erhalter der Evangelischen Religion/ vnd ein Heldenmüthiger Widerbringer der Teutschen Freyheit/ Welcher In der Blutigen Schlacht bey Lützen/ zwo Meyl Wegs von Leipzig/ den 6. Novembris An. 1632. Sein Königliches Blut vergossen/ Leib vnd Leben zugesetzt/ vnd seine H. Seel vnserm Herren Jesu Christo auffgeopffert hat/ aller-Christlichst-hochseeligster Gedächtniß. Mit Newen Teutschen Versen/ nach Art der Frantzösischen/ zur vnderthänigster Ehrentbietung/ schuldigster Danckbarkeit/ vnd Ewigem Angedencken/ Beschrieben/ Durch Joan-Sebastianum VVielandum, M.& P. Coronatum. Mit der Königl: Cron Schweden Privilegio, Gnad vnd Freyheit. Gedruckt zu Heylbronn/ bey Christoff Krausen. Anno 1633. (ZZB 18.20-14)
- 123 Sieges- vnd Triumffs-Fahne GUSTAVI ADOLPHI MAGNI, Der Schweden/ Gothen vnd Wenden Königs etc. Welcher in Meissen bey Lützen in der Schlacht als ein Heldt gestanden/ vnd mitten im Siegen gefallen/ den 6. Novembris Anno 1632. Zu dessen höchstlöblichen vnd vnsterblichen Gedächtnis auffgerichtet. Durch Ascanium Olivarium. Leipzig/ Bey Andreas Oehlen Buchhändlern zubefinden. Gedruckt bey Abraham Lambers sel. hinterlassenen Erben. ANNO M. DC. XXXIII. [dekorative Vignette] (SH C 44-38)
- 124 Hundertfacher Gut Schwedischer Siegs- vnd Ehren-Schild. Auß vnd nach M. Adam Tülsners 100. Lateinischen Epigrammatiis übersetzt vnd auffgerichtet von Antonio Francken Dippoldisvald. der Probstey Welltitz Pfarrern. Gedruckt zu Leipzig bey Abraham Lambers Erben. In verlegung Jacob Schusters Buchf. (SH C 44-39)
- 125 Schwedisches Klee-Blatt: So auß dem Vhralten Saamen deß Trifoli. Veni Vidi Vici. Zu vnserer Zeit in dem Teutschland auffgangen vnd gewachsen/ Das ist: Drey Christliche Wolgemeindte Lieder. Zu Danck- vnd denckwürdiger Gedächtnus/ Deß Weylund [!] Durchleuchtigsten/ vnd Großmächtigsten Fürsten vnd Herrns/ Herrns Gustav-Adolphi/ etc. der Schweden/ Gothen vnd Wenden Königs/ etc. Höchstseligsten Angedenckens/ Ritterlicher Helden-Thaten/ so er in den dreyen Jahren/ Anno 1630. 1631. vnnnd 1632. durch Göttliche Hülffe biß in sein Todt großmüthig verrichtet/ deren Jnnhalt vnd Melody einem jeden Lied vor vnnnd beygesetzt/ etc. Mit angehengter kurtzer Parentation. Durch einen/ der Mit Gut/ Mit Blut Christ-Swed-Evangelisch resolvirt ist vnd verbleibt/ Jm Jahr/ Da Könlg GVstaV ADolPhVs Der Grosse bei LVtzen ertötet VVar. [Vignetten: Kleeblätter] (ZZB 18.80-18)
- 126 Grabmaal Jhr Königlichen Mayest: zu Schweden/ dem vnsterblichen vnd tapffern Helden/ von einem trewen teutschen Patrioten auffgerichtet. M. DC. XXXII. (SGF 5509)
- 127 Discurs Eines vornehmen Schwedischen Bedienten/ von den jtzigem Zustand im Reich/ weme das Directorium gebühren/ vnd wie der Krieg continuiret werden möchte. Gedruckt zu Brehmen/ bey Georg von Tholen/ Jm Jahr/ M. DC. XXXIII. [dekorative Vignette] (SH C 46-12)

- 128 I.V.M. Blutige Siegs-Crone/ Das ist: Kurtzer Historischer Discursß vnd Bericht/ Wie wol ehernals glückselige tapffere Kriegshelden in jhren siegreichen Anschlägen vnd expeditionen plötzliches vnd vnnatürliches Todes verfahren/ vnd dennoch an jhren Ehren/ Namen/ Verdienst/ Tugend vnd Thaten schimpff- vnd schadloß geblieben. Den giftigen Jesuwiderischen Lästermäulern vber dem frühzeitigen/ doch seligen vnd glorwürdigsten Todesfall GUSTAVI ADOLPHI, Königs in Schweden/ etc. Zu reiffen Nachdencken aufgesetzt Von M. ARNOLDO MENGERINGEN, Churf. Sächs. HoffPredigern zu Dreßden Insti. de Excusat. tutor. Qui pro Republica ceciderunt, in perpetuum gloriam vivere intelliguntur Leipzig/ Jn Verlegung Andreae Oehlen Buchh. Druckts Gregorius - Ritzsch/ Jm Jahr 1633. (SH C 46-14)
- 129 Der lang vorher gewaissagete/ vnd gewünschte HELD von Norden/ Darinnen außgeföhret/ vnnd klährlich erwiesen wird/ daß viel vnd grosse Keyser/ Könige vnd Potentaten etlich viel hundert Jahr hero gesehen/ was es endtlich mit dem Pabstumb werden würde/ auch derentwegen dasselbig ernstlich gehasset/ vnd sich jhme eyfferig widersetzer: Vnd ob sie wol/ vmb daß die zeit der Verbesserung noch nit vorhanden/ sich in viel wege dem Pabsthumb verpflichtet gemacht/ oder der Babylonischen Huren geheuchelt/ so haben sie doch jederzeit gehoffet vnd gewünschet/ auch geglaubt/ GOtt werde einen frewdigen Helden/ vnnd zwar auß Norden erwecken/ welcher mit Zuthuung der Apocalyptischen X. Königen dem Römischen Stul Wiedergeltung thun/ vnnd nach Würdigkeit abstrafen würde. Allen Durchleuchtigsten/ Durchleuchtigen/ Hoch- vnd Wolgebornen/ vnd ins gemein/ Hohen vnd Niedrigen StandtsPersonen bey dieser zeit wol zuwissen/ vnd zulesen/ vnd eyfferig zu practicieren/ zum Trost vnd Nachrichtung verfertigt Durch einen eyfferigen/ vnd der hohen May. gantz getrewlich affectionirten Liebhaber deß gemeinen Vatterlandts. Franckfurt/ Bey Johan Friederich Weissen zufinden. M. DC. XXXIII. [Vignette: schwedisches Wappen] (SH C 48-5)
- 130 Der neuen Cornet vnd Fahnen/ welche in Augspurg der Außgewählten Burger-schafft gegeben worden/ habender Emblemata vnd Figuren einfältige Erklärung vndapplicirung auff die streitende Kirch Christi gericht. Allen eyferigen Confessionisten/ wahrer vngeänderter Augspurgischer Confession, welche anjetzo vnder disen Corneten vnd Fahnen solche heylsame Lehr/ so mit Gut/ als Muth vnd Blut/ durch deß Allerhöchsten Beystand/ jhrem Allerheiligsten General Obristen CHristo JEsu zu Lieb/ vnd der Weiland Höchstlößlichen Königlt: Mayt: in Schweden/ vnser Allergnädigsten Herrns/ schuldigem Danck vnd Rhum/ beßt möglich/ eyferig begern zu defendirn, Zu sondern Ehren/ vnd jimmerwehrendem Lobsnahmen in Truck gegeben/ durch Caspar Augustin, Teutschen Schulhalter alhier. Getruckt zu Augspurg/ bey Joh. Gottlieb Morhardt/ Jn Verlegung deß Authoris. Anno 1633. [Vignette: Vedute von Augsburg, im Vordergrund Gustav Adolf] (BSM Res.4 Eur. 362-62)
- 131 Kurtze/ doch waarhafftige Entdeckung/ Der vielfältigen vnd groben Irrungen/ welche in einem Tractälein/ dessen Titel Agnaten- vnd Stamms-Linien Könighlicher Majestät Gustavi Adolphi zu Schweden/ Gothen vnnd Wenden/ etc. Nun-



mehr Christseeligster Gedächtnuß/ Von Melchior Michael/ Maler zum Hof in Voigtland colligiret, zubefinden/ numehr aber/ dem guthertzigen Leser zur Nachricht für Augen gestellet/ Durch B. Feyrabend, Magapolitanum. Gedruckt im Jahr 1633. [Vignette: schwedisches Wappen] (BSM Res.4 Eur. 362-68)

- 132 Rationes Das Kön. Mayst. zu Schweden noch lebe. Gedruckt im Martio 1633. (SH C 46-17)
- 133 Zwo Christliche Predigten/ Bey dem hochansehlichen zu Franckfurt am Mayn gehaltenen Convent der vier Obern Krayß Evangelischer Confoederirter Stände/ Jn Ihrer Excellantz/ Herrn Reichs-Cantzlers vnd anderer Chur:Fürsten vnd Stände/ auch der Abwesenden Gesandten vnd Botschafften/ hochansehlicher Gegenwart/ Auff hochgedachter Ihrer Excell. gnädigen Befelch/ Die erste/ vber den 129. Psalm/ zu glücklichem Eingang/ den 31. Julij: Die ander/ vber den 100. Psalm/ bey erwünschtem Beschluß desselben/ den 13. Septembris/ deß instehenden 1633. Jahrs/ Jn der Pfarr-Kirchen zu S. BARTHOLOMAEI gehalten/ Durch HENRICUM TETTELBACH, der heiligen Schrift Doctorem vnd der Evangelischen Kirchen Pfarrern daselbst. Franckfurt am Mayn/ Bey Johann-Nicolaus Stoltzenberger/ Anno/ 1633. [dekorative Vignette] (BSM 4 J.publ.E 321-47)
- 134 DUPLEX CENSUS Oder Zweyfache/ vnd sehr weit vnterschiedene Gebühr/ Nemlich: Gottes vnd des Käysers/ Worinnen augenscheinlich dargethan wird/ Daß nicht itzo von den Lutherischen jegen [!] den Käyser vngebührlich gekrieget wird/ wie jhnen von den Bäpstlern/ Neutralisten/ Zweyfflern/ vnd Temporisirenn wil vorgeworffen werden. Sondern/ Daß viel mehr Sie/ Die Bäpstler selbst/ des Käysers ärgste Feinde seyn/ Jhre Käys: Mayt: listiglich hintergangen/ vnd zum höchsten Nachtheil des H. Röm: Reichs/ tückischer weise in jhr Netz gezogen. Alles/ So wol aus H. Göttlicher Schrift/ als Politischen Gründen/ Recessen, vnd Verträgen/ Den Widerwertigen zur retalion, den übel informirten zur bessern Information, männiglichen zum Nutz/ vnd des gemeinen Besten in diesen sehr discordirenden Zeiten/ Erbawligkeit/ Discurs:weise wolmeynendlich verfasst/ vnd publicirt. ANNO M. DC. XXXIV. (SBM Res.4 Eur. 363-14)
- 135 Zwey Newe Lieder/ Das Erste/ Hält in sich eine Vergleichung der Midianiter mit den jetzigen Verfolgern der wahren Christlichen Kirchen/ vnnd deß Helden Gedeons mit den Verthädigern der Evangelischen Wahrheit. Das Ander/ Ist eine Ermahnung an die Evangelische Soldaten. Getruckt im Jahr/ 1633. (SBA 4 GS Fss.1476)
- 136 Teutscher Achior/ Das ist/ BEscheidentliche Ermahnung/ an die genante Evangelische Glaubensgenossen in Teutschland/ was sie in jetzigem jhrem Fürhaben wol in acht haben vnd bedencken mögen: Auß trewem/ auffrechtem/ wolmeinendem Hertzen/ in ein Christlich Gespräch zusammen gefasset/ Durch Ehrenfried/ Ernsten von Deutschen-Hausen/ etc. Jerem. 9.12. Wer nun weise were/ vnnd ließ jhm zu Hertzen gehen/ vnnd verkündigete/ was deß HERRN Mund zu jhm sagete/ warumb das Land verderbet vnnd verheeret wird/ wie eine

Wüsten/ da niemand wandelt. Jerem. 12.11. Jch sehe bereit/ wie es so jämmerlich verwüstet ist/ ja das gantze Land ist wüste: Aber es wils niemand zu Herten nehmen. Getruckt im Jahr Christi 1634. [dekorative Vignette] (SH C 50-15)

- 137 Astrologische Schwedische Kriegs-Chronica. Das ist/ Deß Durchleuchtigsten/ Großmächtigsten Fürsten vnd Herren/ Herrn GUSTAVI ADOLPHI, der Schweden/ Gothen vnd Wenden Königs/ etc. Empfängnuß/ Geburt/ Leben vnd Todt Darinnen alle Deroselben Ritterliche Thaten/ Schlachten/ Scharmützel/ Eroberungen der vesten Päß vnd Stätte/ Astrologisch beschrieben/ vnd wie ein KriegsObrister selbige jhme zu nutz machen könne/ gelehrt wirdt. Durch Andream Goldtmeyer/ Guntzenhusanum Franc. Mathem. Getruckt zu Straßburg/ bey David Hautten/ Jm Jahr 1635. [Vignette: Porträt Gustav Adolfs] (SH C 52-11)
- 138 Traum-Gespenste Auff des Königes von Schweden Geistes Anrede an den Churf. von Sachsen/ wegen Brechung des Bündnisses/ den 20. May des 1635. Jahrs. Nach dem Niderländischen Exemplar. (SH C 53-6)
- 139 Der Teutsche BRVTVS Das ist: Ein Abgeworffenes Schreiben/ Woraus zu sehen/ was die Schwedisch-affectionirten anjetzo von dem Schwedischen Kriegswesen halten/ vnd ein gewisse Anzeigung/ wo es endlich hinauß werde. Der Wundartzt begehrt den Krancken nicht zu tödten wenn er die Eyerbeulen außdrücket/ ob er jhne wol damit quälet: Also wer einem die Warheit frey herauß saget/ der begehrt darumb seines Vnglücks nicht/ wann er gleich frey herauß redet. Beydes muß man mit gedult leyden/ will man anderst zum Wolstand gelangen. ANNO 1636. [Vignette: Eiterbeulen] (SH C 54-7a)
- 140 Rossomalza. Das ist: Der Schwedische Vielfraß. Einem jedern zum Abschwepreäsentiret, Aus Einem vertrautem Schreiben vom Weserstrohm/ vom Letzten Januarij 1644. gezogen. Gedruckt im Jahr 1644. (SH C 70-18)

- B1 MARTINVS LVTHERVS SS. THEOLOGAE D. Redivivus. H. e. ANTTYPVS ORTHODOXAE RELI<sup>g</sup>ionis Christiano-Lutheranae & Idolamaniae Pontificiae, Anno Seculari Lutheranō primo sacer. Eigentliche Abbildung vnd Entgegensetzung der wahren Christlichen Lutherischen Religion/ vnd der Papistischen Abgötterey/ Gestellet auff das erste Lutherische JubelJahr/ MATTH. XXV. (DIF II, 130)
- B2 Magische Figurenn Der triumphhireden [!] Löwen welche gott nach seiner w[unleserlich] haben vnnd grosgemacht hat so vor vil 100. iahren Prognosticirt vnnd prophezeit Auch sich auf ietz gegenwertiger vnd hernach folgende zeit als ie[unleserlich]ffnen vnd künftigen 1632.1633. iar erstrecken wirdt dem liebsten gott zulieb den heroischen streitenden Löwen zuehren all[unleserlich] Christ glaubigen hertzen zum trost ververtigt. Anno. 1632. (DIF II, 269)
- B3 Jubileischen Frewden: Lob: vnd Danckfests/ Hertzens Auffmunterung. Welches Jhr Churfl. Durchl. etc. zu Sachsen/ wegen hundert Jähriger vnveränderter Augspurgischen Confession, den 25.26. vnd 27. Junij Anno 1630. mit höchster Andacht zu celebriren/ gnädigst angeordnet. (DIF II, 215)
- B4 Zustand der Christlichen Kirchen Anno 1630. (DIF II, 217)
- B5 Schwedische Rettung der Christlichen Kirchen. Anno 1631. (DIF II, 218)
- B6 Schwedischer Hercules, Das ist: Trost vnd Frewde der Frommen/ vnd getroste zuversicht der Göttlichen instehender Errettung. (DIF II, 222)
- B7 Ein Newes Lied. Vom dem Leipzighischen Schluß / vnd was man allda für einen Dantz durchs Römische Reich vorgehabt. Im Thon/ wie man den Shecken singt. (DIF II, 226)
- B8 Lutherisch: vnd Calvinisch jüngst gehaltener Rathschluß. Darinnen ein jedweder sein Mainung fürbringt/ wie dargegen (dero eygnen wahren bekandtnuß nach) Jhr Intent wider Kay. May. zu rugg gehet/ vnd klagen wie es etlichen vbel ergangen ist. (DIF II, 224)
- B9 Keiser ob deiner Kirchen halt, mein hilf spürstu manigfalt. [Incipit] (DIF II, 225)
- B10 Klägliches Beylager Der Magdeburgischen Dame/ so sie den 10. Majj dieses 1631. Jahrs/ mit jhrem Blutdürstigen Gemahl/ dem Tilly gehalten. (CP 49)
- B11 CAPITVLATIONES Was gestalt Herrn General Graffen von Tilly, den 20. May 1631. die alte Iunckfrau zu Magdeburg veerHeirat worden, vnd seint volgente Heiradts Nottel. (DIF II, 227)

- B12 Abbildung. Was gestalt Herr Graff von Tilly. R[ömischer]. Kais. Mays. General, bey den Magdenburger gehalten frey shiessen den 20. May 1631. das böste gewohnen. (DIF II, 235)
- B13 Magdenburger Laug (DIF IV, 174)
- B14 Ein kurtz: Jedoch Nachdencklich [!] Gespräch Eines Fuchses vnd Katzen. (DIF IV, 175)
- B15 WEr ist die klagende. [Incipit] (DIF IV, 204)
- B16 Geistlich Schützenwerck/ Erklörung Des Hochbewehrten Symboli vnd Ehren-Zwecks/ SCOPUS VITAE MEAE CHRISTUS. Der Zweck meines Lebens ist CHRISTUS. Des Durchlauchtigsten/ Hochgebornen Fürsten vnd Herrn/ Herrn Johann Georgen/ Hertzogen zu Sachsen/ Gülich/ Cleve vnd Berg/ des Heiligen Römischen Reichs Ertzmarschalln vnd Churfürsten/ Landgrafen in Düringen/ Marggrafen zu Meissen/ Burggrafen zu Magdeburg/ Grafen zu der Marck vnd Ravensburg/ Herrn zum Ravenstein. (AWL 54)
- B17 DENCK- vnd DANCKREJME Dem Vnsterblichen/ Allgewaltigen Gott vnd Herrn/ Herrn Himmels vnd der Erden zu grossen Ehren/ Wie auch Dem Grosmächtigen/ Durchleuchtigsten Fürsten vnd Herrn/ Herrn GUSTAVO ADOLPHO, der Schweden/ Gothen vnd Wenden/ etc. Christlichen Könige zum ewigen Ruhm/ Vnd dann Dem getrewen Vaterland zu steter Obacht/ gestellt von A.S.B.A. (SH C 36-12)
- B18 Das wunder-herrliche Kriegs-vnd Siegs-Panier/ Das GOTT die allerhöchste Majestät Dem Durchlauchtigsten vnd Hochgebornen Fürsten vnd Herrn/ Herrn JOHANN GEORGEN / Hertzogen zu Sachsen/ Gülich/ Cleve/ vnd Berg: des Heiligen Römischen Reichs ErtzMarshallen/ vnd Churfürsten: Landgrafen in Thüringen/ Marckgrafen zu Meissen/ Burggrafen zu Magdeburgk/ Grafen zu der Marck vnd Ravensburgk/ Herrn zum Ravenstein. Nach gnädiger/ in der H. Offenbarung Johannis gethanen Verheissung/ vnd Herrn Doct. Philippi Nicolai, vor mehr als 30. Jahren gestellten Geistreichen Muthmassung/ vnd nunmehr etliche Jahr her/ in vnd mit vnterschiedenen Himmelszeichen/ als Schwerdtten/ Rossen/ Reutern/ etc. Besonders aber auch mit etlichen/ Anno 1629/ besag der Leipstichen [!] Ordinar-Zeitung/ sub dato den 16. Jan. an einem vornehmen Ort am hohen Himmel gesehenen/ vnd hier befindlichen Schrifft-mässig erklärten (13.) BVCHSTABEN/ nachdencklich aufgestellt/ vnd vorgeschrieben. (SH C 28-18)
- B19 Tillysche Deposition, Nahe bey der Hohen Schul Leipzig, Depositore Langen Frizio. (DIF IV, 177)
- B20 Triumph vber die Herrliche vnd fast undenckliche Victori, welche von dem Herren der Heerscharen Den Lobwürdigsten Christlichen Helden, den Durchleuchtigsten Großmächtigsten Fürsten vnd Herren, Hern [!] Gustavo Adolpho, der

Schweden, Gothen vnd Wenden König, Großfürsten in Finnland. So wol auch Herrn Johan: Geörgen Hertzogen zu Sachsen, deß H: Röm: Reichs Erbmar-schallen, Landgrafen in Thüring: vnd dann Herrn Georg: Wilhelm, Margrafen zu Brandenburg, deß H: Röm: Reichs ErbCammerer vnd Churfürstl. Hertzog in Preussen Zu Gülich Cleve vnd Berg, Beeden Churfürsten gesamten Allerdapffersten Verfechtern der allein Seeligmachenden Religion, vnd wolstands gemainen Vatterlands. Gegen vnd wider die gewaltige Keys: Pöpst: Ligistische Armada, Am Tag Reginae den 7. Septem: Alten Calend: A°, 1631 Zwischen Leipzig vnd Döhtsch, durch Göttlichen beistand, der betrangten Christenheit Zu trost vnd erquickung erthailt v[nd] verlihen worden. Hechstbemelten Jhr König: May; Vnd ChurFürst: Durchleucht. Zu Vnderthänigsten Ehren, vnd imerwehrenden Gedechnus gestelt, Consecrirt vnd offerirt. (DIF IV, 176)

- B21 Tugendt vnd Laster Kampf (DIF IV, 206)
- B22 CHRISTEN KAMPF. (COB 26)
- B23 Herrlicher Triumphs Platz Königl. Mayt. zu Schweden. (COB 86)
- B24 Schwedischer Beruff/ Das ist: Abtreibung/ etlicher vngereimbter JUDICIORVM, von den jetzigen verenderungen im Röm: Reich/ vnd rechter grundt derselben. (DIF II, 260)
- B25 Schwedischer Zug/ Das ist: Guter Anfang zu der instehenden Göttlichen Hülffe/ vnd Exempel der rechten Busz. (DIF II, 261)
- B26 Schwedischer Ankunfft vnd forthgang im Reich/ Das ist: Glückliche Continuation der Göttlichen hülffe/ nebenst angehefftem wüten der Tyrannen böser Vnthaten/ vnd Pharisäischen Rhatschlägen/ so jetzo im schwange gehen. (DIF II, 262)
- B27 Evangelischer Triumph. Antichristischer Triumph. (AWL 61)
- B28 Der Mitternächtische Lewe/ welcher in vollen Lauff durch die PfaffenGasse rennet. (DIF II, 237)
- B29 Die pfaffen Gass. (DIF II, 300)
- B30 Der Jesuiten Länderfang. (DIF IV, 212)
- B31 Der Jesuitter/ sampt jhrer Gesellschaft/ Trew vnd Redligkeit. (DIF II, 295)
- B32 TRIGA Heroum Invictissimorum pro veritate Verbi Dei & Augustanae Confessionis, Verbo, Ferro & Sanguine pugnantium. (DIF II, 271)
- B33 Evangelisches Lob- Danck- vnd FrewdenFest/ So der Durchlauchtigste Hochgeborne Churfürst zu Sachsen/ etc. wegen der herrlichen vnd Glorwürdigsten Victori, so Gott der Allerhöchste der Kön. Majest. zu Schweden/ vnd Sr. Churf.

Durchl. vor einem Jahr/ am 7. Septembris, wider die grimmige Feinde der Ligistischen vnd Papistischen Armee/ vor Leipzig gnädigst verliehen: Zu schuldigstem Danck vnd Lobe Gottes/ auff obbenimten Tag/ an welchem es gleich jährig/ in Jhrer Churf. Durchl. Landen/ mit höchster Devotion vnd Andacht hochfeyerlich zu celebriren, löblichst angeordnet hat. (DIF IV, 205)

- B34 Hertzensfreudiger Newer JahresWunsch: auff Der Durchlauchtigsten Grosmächtigen Königlichen Mayestät in Schweden etc. Vor nunmehr 37 Jahren in dero heiligen Lauff Empfangenen Christlichen HochgeEhrten Namens, in sich begreifenden Sechzehen Buchstaben allerVnderthänigst, Folgendes Innhalts gestellet. Der Engel des HERREN Lagert sich vmb die her, so Jhn Fürchten, Psal. 34 V.8. (Nürnberg Stadtbibliothek: Einbl. Nürnberg 1699-1640)
- B35 Die betrangte Stadt Augspurg. (DIF II, 265)
- B36 Die durch Gottes Gnad erledigte Stadt Augspurg. (DIF II, 266)
- B37 AUGUSTA ANGUSTIATA, A DEO PER DEUM LIBERATA: Teutsch: Geängstigt ward Augspurg die Stadt: Gott durch Gott jhr geholffen hat. (DIF II, 267)
- B38 Jnn GOTTES Heiligen wortt befindtliche gantz ausführlich wolgegründete (hernach volgend aber, auf das allerkürtzest zusammen gefaste) wahre Abbildung vnnnd Beschreibung, Gegenwärtiger Zustandes, Der Heiligen Christlichen Kirchen, als auch Deroselben Feinden vnd Verfolgern. (DIF II, 268)
- B39 CUM DUPLICANTUR LATERES VENIT MOSES, Wenn man die Zigel duplicirt So kompt Moses vnd Liberirt. (DIF IV, 200)
- B40 PATRIAE LIBERATORI, A DEO [unleserlich] MISS, AUGUSTANI IVRAMENTVM FIDELITATIS in amplissimo foro vinario praestant. 24. Aprilis. victorj. D[ie] Georgio sacro, Anno restitutae Salutis M. DC. XXXII. (DIF II, 263)
- B41 Die statt Augspurg welche von Jhr Königl: Mayst: in Schweden den 10 April des 1632 Jahrs mit Accord eingenomen wie bey disen figuren zu sehen was sich weter [!] dapey verlossen (AWL 60)
- B42 Hertzlicher Wunsch vnd sehnliches Verlangen/ Der hochbetrangten Evangelischen Burgerschaft zu Augspurg/ nach Gott vnd seinem H. Wort/ so wol auch nach Jhrer Königlichen Mayestät in Schweden/ deroselben ankunfft/ vnd Einzugs daselbsten. (DIF IV, 197)
- B43 Deß Durchleuchtigsten Grosmächtigen Fürsten vnd Herren/ Herren/GUSTAVI ADOLPHI, der Schweden/ Gothen vnd Wenden Königs/ Hertzogens in Eßland vnd Carellen/ Herren über Jngermannland/ etc. H. Siegreichen Verfechtern vnd Trumphatorn [!] der Löblichen Freyheit vnd Christlichen Religion deß Teutschen Landes/ Contrafactur vnd Bildnuß. (CP 41)

- B44 Confesion von Gottes Gnaden. Widerumb floriert vn allen schaden. (COB 85)
- B45 Geistlicher Eckstein vnd ewigwährendes Licht Der reinen Evangelischen Lehre vnd Augspurgischen vngeenderten Confession, wie dasselbige von den Widersachern den Papisten auff hefftigste angefochten/ vnd gerne außgeleschet werden wolte. (DIF II, 272)
- B46 Die aller Christlichste Königliche Leicht/ Deß Weylandt Durchleuchtigsten Königs vnd Herrn/ Herrn GUSTAVI ADOLPHI Deß Grosen/ der Schweden/ Gothen vnd Wenden Königs/ Großfürstens in Finlandt/ Hertzogen zu Esthen vnd Carelien/ Herrn in Ingermanland/ etc. Welcher den 6. Novembris/ Anno 1632. bey Lützen/ zwo Meil von Leipzig/ für der Teutschen Nation Religion vnd Freyheit streitend/ Seelig vnd Ritterlich geblieben: Vnd wie Jhn die Evangelische Stände beklagen. (DIF IV, 225)
- B47 Eygentlicher Abriß vnd warhafft Beschreibung mit was Solenniteten vnd Pomp die Königliche Leiche Gustavi Adolphi deß Grossen der Schweden/ Gothen vnd Wenden Königs/ etc. zu Wolgast ausz der Schloszkirchen ans Vfer daselbst/ von den anwesenden Chur-Fürst en vnnnd Herren begleitet/ von dannen beneben der Höchstbetrübten Königlichen Fraw Wittib/ sampt dero Frawenzimmer/ zu Schiff gebracht/ vnd den 16. 26. Julij/ deß 1633. Jahrs nach dem Königreich Schweden abgeföhret worden [...]. (DIF IV, 230)
- B48 Wenn vnser Zeiten Lauff. [Incipit] (DIF IV, 229)
- B49 TRIUMPHI GUSTAVIANI TYPO CUPREO DELINEATI EXPLICATIO. (DIF IV, 224)
- B50 IN REGEM NON MORTUUM. (DIF IV, 226)
- B51 Christliche Wallfahrt. Durch D. Ludwig von Hornigk Com[es] Pal[atinus] Caes[aris] Fürstl. Pfaltzgräffl: Rath vnnnd Medicum zu Franckfurt am Mäyn Componiret vnd gestellt. (COB 82)
- B52 Klaglied Vber den Hochbetrawrten/ jedoch Glorwürdigsten vnd seeligsten Todt/ Deß Durchleuchtigsten Großmächtigsten Fürsten vnd Herren/ Herrn GUSTAVI ADOLPHI, Der Schweden Gothen vnd Wenden Königs/ Großfürsten in Finland/ Hertzogen zu Esthen vnd Carelen/ Herren zu Ingermanland/ etc. Deß aller Christlichsten Heldens/ Retters vnd Beschirmers reiner Evangelischer Lehr/ vnd alter Teutschen Freyheit/ Hochseeligsten angedenckens: Welcher in der blutigen Schlacht bey Lützen zwo Meil von Leipzig Sieghafft gestritten/ vnd von dem Allmächtigen GOTT in vollem Sieg zu der Triumphirenden Kirchen vnd allen Himmlischen Heerscharen abgefordert worden/ den 6. Novembris/ Anno Christi 1632. auß hertzlicher bekümmernuß verfertigt/ vnd Dem Wol-Edlen vnd Hochgelehrten/ Herrn Josiae Glasern/ Königl. Schwedischem Rhat/ Residenten bey der Statt Straszburg vnd den benachbarten Landen/ auch General Commissario der Armee im Elsaß/ meinem Hochgeehrten Herren vnd Patrono vnderthänig

dedicirt vnd zugeschrieben von Samuele Glonero Argentoratensi Poëta Laureato.  
(DIF IV, 228)

- B53 Der Schwede lebet noch. (DIF II, 305)
- B54 Widerleg vnd Vndergan, der von den Lutterischen aufgerichte Ehrensawel der Augspurgischen Confession. (Eine Kopie des in der Königlichen Bibliothek Stockholm aufbewahrten Blattes wurde mir freundlicherweise von U. Hänisch zur Verfügung gestellt.)
- B55 Deß H. Römischen Reichs von GOTT eingesegete Friedens-Copulation. (COB 101)
- B56 DROOM-SPOOCK, Ofte des Konings van Swedens Geestes aen-spraeck aen den Keur-vorst van Saxen, van vveghen de Verbonnds breeckinghe, des Iaers 1653. den 20. Mey. (DIF IV, 240)
- B57 Kurtz gefasseet/ doch gewisse eigentliche Abbildung der Schwedischen Geld-Mord- Brand- vnd Schantz-Angst/ womit vor- vnd in wärender Belägerung die hochgeängste Stadt Görlitz gepresset worden. Auffgezeichnet von Jonas Gebhard Haußmann. (DIF IV, 244)
- B58 Der Bot mit den Newen Zeitungen. (COB 3)
- B59 Newe Jahr Avisen, In Jehan petagi Kramladen zu erfragen/ Allen Kauffleuten vnd Zeitungs Liebhabern die sich täglich darmit tragen vnd schleppen zu diesem Newen 1632. Jahre dediciret. (DIF II, 278)
- B60 Neuer Auß Münster vom 25. deß Weinmonats im Jahr 1648. abgefertigter Freud- vnd Friedenbringender Postreuter. (DIF IV, 254)
- B61 Den Curirer Postellion welchen Außreitt den verloren König Palatein zusuchen. (DIF IV, 129)
- B62 Ambassador des Lucifers/ jetzo aus der Hellen in die Welt gesandt/ ein grosses Messer/ damit man weidlich aufschneide/ allda einzukeuffen. ANNO. InDes-Crlbte: Vbl slt ReX BoheMlae. (DIF IV, 127)
- B63 Hie steht der Mann vor aller Welt/ Von dem das Sprichwort wird gemeldt/ Am aufschneiden es ihm gar nicht fehlt. (DIF IV, 13)
- B64 COLOSSUS VEL STATUA REGIS BABYLONICI NOBOGDONOSORIS, IN QUA DEPINGUNTUR IIII MONARCHIAE. DAN. II. (DIF II, 1)



## LITERATURVERZEICHNIS

- AHNLUND Nils, Gustav Adolf. Aus dem Schwedischen übertragen von J. Paulsen und P.W. von Pezold, Berlin 1938.
- DERS., Gustav Adolf, Lejonprofetien och Astrologien, in: Historisk Tidskrift 59(1939), S. 34-51.
- ALAND Kurt, Luther und die römische Kirche, in: Luther und die politische Welt. Wissenschaftliches Symposium in Worms vom 27. bis 29. Oktober 1983, hrsg. von E. Iserloh und G. Müller, Stuttgart 1984, S. 125-172 (Historische Forschungen 9).
- ALEXANDER Dorothy und STRAUSS Walter, The German Single-Leaf Woodcut 1600-1700. A Pictorial Catalogue, 2 Bde. New York 1977.
- ARNOLDSSON Sverker, Krigspropagandan i Sverige före trettioåriga kriget, in: Göteborgs Högskolas Årsskrift, Bd. 47, Göteborg 1941, S. 3-33.
- BALZER Bernd, Bürgerliche Reformationspropaganda. Die Flugschriften des Hans Sachs in den Jahren 1523-1525, Stuttgart 1973 (Germanistische Abhandlungen 42).
- BANGERTER-SCHMID Eva-Maria, Erbauliche illustrierte Flugblätter aus den Jahren 1570-1670, Frankfurt/M. u.a. 1986 (Mikrokosmos 20).
- BARNER Wilfried, Barockrhetorik. Untersuchungen zu ihren geschichtlichen Grundlagen, Tübingen 1970.
- BARUDIO Günter, Gustav Adolf - der Große. Eine politische Biographie, Frankfurt/M. 1982.
- BECKER Julius, Über historische Lieder und Flugschriften aus der Zeit des Dreißigjährigen Krieges, Diss. Rostock 1904.
- BERGHAUS Günter, Die Aufnahme der englischen Revolution in Deutschland 1640-1669. Bd.I: Studien zur politischen Literatur und Publizistik im 17. Jahrhundert mit einer Bibliographie der Flugschriften, Wiesbaden 1989.
- BINGEL Hermann, Das Theatrum Europaeum, ein Beitrag zur Publizistik des 17. und 18. Jahrhunderts, Berlin 1909.
- BLÜHM Elger und ENGELSING Rolf (Hgg.), Die Zeitung. Deutsche Urteile und Dokumente von den Anfängen bis zur Gegenwart, Bremen 1967.
- BOGEL Else und BLÜHM Elger (Hgg.), Die deutschen Zeitungen des 17. Jahrhunderts. Ein Bestandsverzeichnis mit historischen und bibliographischen Angaben, Bd.1: Text, Bd.2: Abbildungen, Bremen 1971 (Studien zur Publizistik 17); Bd.3: Nachtrag, München u.a. 1985.
- BOHATCOVÁ Mirjam, Irrgarten der Schicksale. Einblattdrucke vom Anfang des Dreißigjährigen Krieges, Prag 1966.
- BOHN Volker (Hg.), Typologie. Internationale Beiträge zur Poetik 2, Frankfurt/M. 1988.
- BÖTTCHER Diethelm, Die schwedische Propaganda im protestantischen Deutschland. 1628-1636, Diss. Jena 1951.
- DERS., Propaganda und öffentliche Meinung im protestantischen Deutschland 1628-1636, in: Der Dreißigjährige Krieg, hrsg. von H.U. Rudolf, Darmstadt 1977 (Wege der Forschung 451), S. 325-367.

- BREDNICH Rolf Wilhelm, Die Liedpublizistik im Flugblatt des 15. bis 17. Jahrhunderts, Bd.1: Abhandlung, Bd. 2: Katalog der Liedflugblätter des 15. und 16. Jahrhunderts, Baden-Baden 1974/1975 (Bibliotheca Bibliographica Aureliana 55/60).
- BREMOND Claude, LE GOFF Jacques und SCHMITT Jean-Claude, L'"exemplum", Brepols 1982 (Typologie des Sources du Moyen Age Occidental 40).
- BRÜCKNER Wolfgang u.a. (Hgg.), Literatur und Volk im 17. Jahrhundert. Probleme populärer Kultur in Deutschland. Vorträge und Referate gehalten anlässlich des 4. Jahrestreffens des Internationalen Arbeitskreises für Barockliteratur in der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel vom 23.-28. August 1982, Wolfenbüttel 1985 (Wolfenbütteler Arbeiten zur Barockforschung 13).
- DERS., Massenbildforschung 1968-1978. Erster Teil: Die traditionellen Gattungen der populären Druckgraphik des 15. bis 19. Jahrhunderts, in: Internationales Archiv für Sozialgeschichte der deutschen Literatur 4(1979), S. 130-178.
- DERS. (Hg.), Volkserzählung und Reformation. Ein Handbuch zur Tradierung und Funktion von Erzählstoffen und Erzählliteratur im Protestantismus, Berlin 1974.
- BUCHHOLZ Werner, Der Eintritt Schwedens in den Dreißigjährigen Krieg in der schwedischen und deutschen Historiographie des 19. und 20. Jahrhunderts, in: Historische Zeitschrift 245(1987), S. 291-314.
- BULTMANN Rudolf, Geschichte und Eschatologie, Tübingen 1964.
- COUPE William A., The German Illustrated Broadsheet in the Seventeenth Century. Historical and Iconographical Studies, Bd.1: Text, Bd.2: Bibliographical Index, Baden-Baden 1966/1967 (Bibliotheca Bibliographica Aureliana 17/20).
- DAXELMÜLLER Christoph, "Exemplum", in: EM 4(1984), Spalten 627-649.
- DEMPEL Alois, Sacrum Imperium. Geschichts- und Staatsphilosophie des Mittelalters und der politischen Renaissance, München und Berlin 1929 (Nachdruck Darmstadt 1954).
- VON DITFURTH Franz Wilhelm, Die historisch-politischen Volkslieder des dreißigjährigen Krieges, hrsg. von K. Bartsch, Heidelberg 1882.
- DROYSEN Gustav, Gustav Adolf, 2 Bde., 1869/1870.
- DERS. (Hg.), Schriftstücke von Gustav Adolf zumeist an Evangelische Fürsten Deutschlands, Stockholm u.a. 1877.
- DRUGULIN William, Historischer Bilderatlas. Verzeichnis einer Sammlung von Einzelblättern zur Kultur- und Staatengeschichte vom fünfzehnten bis in das neunzehnte Jahrhundert, Teil I: Vorstudien, Teil II: Chronik in Flugblättern, Leipzig 1863/1867 (Nachdruck Hildesheim 1964).
- EBELING Gerhard, Wort Gottes und Tradition. Studien zu einer Hermeneutik der Konfessionen, Göttingen 1964 (Kirche und Konfession 7).
- ECKER Gisela, Einblattdrucke von den Anfängen bis 1555. Untersuchungen zu einer Publikationsform literarischer Texte, Bd.1: Text, Bd.2: Materialien, Göttingen 1981 (Göttinger Arbeiten zur Germanistik 314,1,2).
- ELLENIUS Allan, Gustav Adolf i bildkonsten: från 'Miles Christianus' till nationell frihetssymbol, in: Gustav II Adolf - 350 år efter Lützen, hrsg. von G. Ekstrand und K. af Sillen, Stockholm 1982, S. 91-111.
- FUNKENSTEIN Amos, Heilsplan und natürliche Entwicklung. Formen der Gegenwartsbestimmung im Geschichtsdenken des hohen Mittelalters, München 1965.

- GOER Michael, 'Gelt ist also ein kostlich Werth'. Monetäre Thematik, kommunikative Funktion und Gestaltungsmittel illustrierter Flugblätter im 30jährigen Krieg, Diss. Tübingen 1981.
- GOEZ Werner, *Translatio Imperii*. Ein Beitrag zur Geschichte des Geschichtsdenkens und der politischen Theorien im Mittelalter und in der frühen Neuzeit, Tübingen 1958.
- GRENZMANN Ludger und STACKMANN Karl (Hgg.), *Literatur und Laienbildung im Spätmittelalter und in der Reformationszeit*. Symposion Wolfenbüttel 1981, Stuttgart 1984 (Germanistische Symposien-Berichtsbände 5).
- GRISAR Hartmann und HEEGE Franz, *Luthers Kampfbilder*: Bd.1: *Passional Christi und Antichristi*. Eröffnung des Bilderkampfes (1521), *Luther-Studien* 2(1921), Bd.2: *Der Bilderkampf in der deutschen Bibel (1522ff)*, *Luther-Studien* 3(1922), Bd.3: *Der Bilderkampf in den Schriften von 1523 bis 1545*, *Luther-Studien* 5(1923), Bd.4: *Die "Abbildung des Papsttums" und andere Kampfbilder in Flugblättern 1538-1545*, *Luther-Studien* 6(1923).
- GRUBMÜLLER Klaus u.a. (Hgg.), *Geistliche Denkformen in der Literatur des Mittelalters*, München 1984 (Münstersche Mittelalter-Schriften 51).
- GRÜNBAUM Max, *Ueber die Publicistik des Dreißigjährigen Krieges von 1626-1629*, Halle 1880 (Hallesche Abhandlungen zur Neueren Geschichte 10).
- GUSTAV ADOLF, WALLENSTEIN UND DER DREISSIGJÄHRIGE KRIEG IN FRANKEN. Ausstellung des Staatsarchivs Nürnberg zum 350. Gedenkjahr (1632-1982), München 1982 (Ausstellungskataloge der staatlichen Archive Bayerns 14).
- HAASE Roland, *Das Problem des Chiliasmus und der Dreißigjährige Krieg*, Diss. Leipzig 1933.
- HALLENDORFF Carl (Hg.), *Tal och Skrifter av Konung Gustav II Adolf*, Stockholm 1915.
- HARMS Wolfgang, Einleitung, in: *Deutsche illustrierte Flugblätter des 16. und 17. Jahrhunderts*. Bd.I: *Die Sammlung der Herzog August Bibliothek in Wolfenbüttel*. Kommentierte Ausgabe: *Ethica. Physica*, hrsg. von W. Harms und M. Schilling zus. mit B. Bauer und C. Kemp, Tübingen 1985, S. VII-XXX.
- DERS. und SCHILLING Michael (u.a.), *Deutsche illustrierte Flugblätter des 16. und 17. Jahrhunderts*. Bd. 3: *Die Sammlung der Herzog August Bibliothek in Wolfenbüttel*. Kommentierte Ausgabe: *Theologica. Quodlibetica. Bibliographie. Personen- und Sachregister*, Tübingen 1989.
- DERS., *Gustav Adolf als christlicher Alexander und Judas Makkabäus*. Zu Formen des Wertens von Zeitgeschichte in Flugschrift und illustriertem Flugblatt um 1632, in: *Wirkendes Wort* 35(1985), S. 168-183.
- DERS., *Das illustrierte Flugblatt der frühen Neuzeit als Ort der Wirkung literarischer Gattungen*, in: *Deutsche Literatur des Spätmittelalters. Ergebnisse, Probleme und Perspektiven der Forschung*, Greifswald 1986 (Deutsche Literatur des Mittelalters 3).
- HAUG Walter (Hg.), *Formen und Funktionen der Allegorie*. Symposion Wolfenbüttel 1978, Stuttgart 1979 (Germanistische Symposien-Berichtsbände 3).
- HECKEL Martin, *Deutschland im konfessionellen Zeitalter*, Göttingen 1983 (Deutsche Geschichte 5).
- HITZIGRATH Heinrich, *Die Publicistik des Prager Friedens (1635)*, Halle 1880 (Hallesche Abhandlungen zur Neueren Geschichte 9).

- HOFMANN Hans-Ulrich, Luther und die Johannes-Apokalypse. Dargestellt im Rahmen der Auslegungsgeschichte des letzten Buches der Bibel und im Zusammenhang der theologischen Entwicklung des Reformators, Tübingen 1982 (Beiträge zur Geschichte der biblischen Exegese 24).
- HOHENEMSER Paul, Flugschriftensammlung Gustav Freytag, Frankfurt/M. 1925 (Nachdruck Hildesheim 1966).
- ISERLOH Erwin, Martin Luther und die römische Kirche, in: Luther und die politische Welt. Wissenschaftliches Symposium in Worms vom 27. bis 29. Oktober 1983, hrsg. von E. Iserloh und G. Müller, Stuttgart 1984, S. 173-186 (Historische Forschungen 9).
- JANSEN Josef, Patriotismus und Nationalethos in den Flugschriften und Friedensspielen des Dreißigjährigen Krieges, Diss. Köln 1964.
- JENTZMIK Peter, Zu Möglichkeiten und Grenzen typologischer Exegese in mittelalterlicher Predigt und Dichtung, Göppingen 1973 (Göppinger Arbeiten zur Germanistik 112).
- KAMLAH Wilhelm, Apokalypse und Geschichtstheologie. Die mittelalterliche Auslegung der Apokalypse vor Joachim di Fiore, Berlin 1935 (Historische Studien 285).
- DESS., Utopie, Eschatologie, Geschichtstheologie. Kritische Untersuchungen zum Ursprung und zum futurischen Denken der Neuzeit, Mannheim u.a. 1969 (Hochschultaschenbücher 461/461a).
- KASTNER Ruth, Geistlicher Rauffhandel. Form und Funktion der illustrierten Flugblätter zum Reformationsjubiläum 1617 in ihrem historischen und publizistischen Kontext, Bern und Frankfurt/M. 1982 (Mikrokosmos 11).
- KAUTZSCH Emil (Hg.), Die Apokryphen und Pseudoepigraphen des Alten Testaments, 2 Bde., Tübingen 1900 (Nachdruck Darmstadt 1962).
- KLEMPF Adalbert, Die Säkularisierung der universalhistorischen Auffassung. Zum Wandel des Geschichtsdenkens im 16. und 17. Jahrhundert, Göttingen u.a. 1960 (Göttinger Bausteine zur Geschichtswissenschaft 31).
- KÖHLER Hans Joachim, Die Flugschriften. Versuch der Präzisierung eines geläufigen Begriffs, in: Festgabe für Ernst Walter Zeeden, hrsg. von H. Rabe u.a., Münster 1976, S. 36-61.
- DESS. (Hg.), Flugschriften als Massenmedium der Reformationszeit. Beiträge zum Tübinger Symposium 1980, Stuttgart 1981 (Spätmittelalter und Frühe Neuzeit 13).
- KOSZYK Kurt und PRUYS Karl H., dtv-Wörterbuch zur Publizistik, München (2. Aufl.) 1970.
- KOSZYK Kurt, Vorläufer der Massenpresse. Ökonomie und Publizistik zwischen Reformation und Französischer Revolution. Öffentliche Kommunikation im Zeitalter des Feudalismus ...
- KREBS Richard, Die politische Publizistik der Jesuiten und ihrer Gegner in den letzten Jahrzehnten vor Ausbruch des dreißigjährigen Krieges, Diss. Halle-Wittenberg 1890.
- KURTH Karl (Hg.), Die ältesten Schriften für und wider die Zeitung. Die Urteile des Christophorus Besoldus (1629), Ahasver Fritsch (1676), Christian Weise (1676) und Tobias Peucer (1690) über den Gebrauch und Mißbrauch der Nachrichten, Brunn u.a. 1944 (Quellenhefte der Zeitungswissenschaft 1).

- LAHNE Werner, Magdeburgs Zerstörung in der zeitgenössischen Publizistik, Magdeburg 1931.
- LAMMERS Walther (Hg.), Geschichtsdenken und Geschichtsbild im Mittelalter. Ausgewählte Aufsätze und Arbeiten aus den Jahren 1933 bis 1959, Darmstadt 1961 (Wege der Forschung 21).
- LANDFESTER Rüdiger, *Historia magistra vitae*. Untersuchungen zur humanistischen Geschichtstheorie des 14. bis 16. Jahrhunderts, Genf 1972 (*Travaux d' Humanisme et Renaissance* 123).
- LANG Elisabeth C., Friedrich V., Tilly und Gustav Adolf im Flugblatt des Dreißigjährigen Krieges, Diss. Austin (Texas) 1974.
- LENZ Rudolf (Hg.), *Leichenpredigten als Quelle historischer Wissenschaften*, Bd.1, Köln und Wien 1975, Bd.2, Marburg an der Lahn 1979.
- LEWALTER Ernst, Eschatologie und Weltgeschichte in der Gedankenwelt Augustins, in: *Zeitschrift für Kirchengeschichte* 53(1934), S. 1-51.
- LILJE Hans, *Luthers Geschichtsauffassung*, Diss. Zürich 1932.
- LIPPMANN Walter, *Die öffentliche Meinung*, München 1964.
- LÖWITH Karl, *Weltgeschichte und Heilsdenken. Die theologischen Voraussetzungen der Geschichtsphilosophie*, Stuttgart 1953.
- LUNDQVIST Bo, Gustav II Adolf och folkfantasier, in: *Ny Militär Tidskrift* 5(1932), S. 300-305.
- LUTZ H., *Reformation und Gegenreformation*, München und Wien 1979 (Oldenbourg: Grundriß der Geschichte 10).
- MARSCH Edgar, *Biblische Prophetie und chronographische Dichtung. Stoff- und Wirkungsgeschichte der Vision des Propheten Daniel nach Dan. 7*, Berlin 1972 (*Philologische Studien und Quellen* 65).
- MARTIN Peter, Martin Luther und die Bilder zur Apokalypse. Die Ikonographie der Illustrationen zur Offenbarung des Johannes in der Lutherbibel 1522-1546, Hamburg 1983 (*Vestigia Bibliae* 5).
- MAYR-DEISINGER Karl, *Die Flugschriften der Jahre 1618-1620 und ihre politische Bedeutung*, Habil. München 1893.
- MEINHOLD Peter, *Geschichte der kirchlichen Historiographie*, 2 Bde., Freiburg und München 1967 (*Orbis Academicus* III/5).
- MENKE-GLÜCKERT Emil, *Die Geschichtsschreibung der Reformation und Gegenreformation. Bodin und die Begründung der Geschichtsmethodologie durch Bartholomäus Keckermann*, Osterwieck 1912.
- MILCH Werner, *Gustav Adolf in der deutschen und schwedischen Literatur*, Breslau 1928 (*Germanistische Abhandlungen* 59).
- NEWMAN John Henry, *Der Antichrist nach der Lehre der Väter*, deutsch von Th. Haecker, mit einem Nachwort hrsg. von W. Becker, München 1951.
- NOLTE Josef u.a. (Hgg.), *Kontinuität und Umbruch. Theologie und Frömmigkeit in Flugschriften und Kleinliteratur an der Wende vom 15. zum 16. Jahrhundert. Beiträge zum Tübinger Kolloquium des Sonderforschungsbereichs 8 'Spätmittelalter und Reformation' (31. Mai - 2. Juni)*, Stuttgart 1978 (*Spätmittelalter und Frühe Neuzeit* 2).
- NORDSTRÖM Johan, *Lejonet från Norden*, in: Ders., *De yverbornes ö. Sextonhundratalsstudier*, Stockholm 1934, S. 4-51.
- OHLY Friedrich, *Schriften zur mittelalterlichen Bedeutungsforschung*, Darmstadt 1977.

- OPEL Julius Otto und COHN Adolf (Hgg.), *Der Dreißigjährige Krieg. Eine Sammlung von historischen Gedichten und Prosadarstellungen*, Halle 1862.
- PARKER Geoffrey, *Der Dreißigjährige Krieg*, Frankfurt/M. und New York 1987.
- PATZE Hans (Hg.), *Geschichtsschreibung und Geschichtsbewusstsein im späten Mittelalter*, Sigmaringen 1987 (Vorträge und Forschungen 31).
- PAUL Johannes, Gustaf Adolf in der deutschen Geschichtsschreibung, in: *Der Dreißigjährige Krieg*, hrsg. von H.U. Rudolf, Darmstadt 1977 (Wege der Forschung 451), S. 17-32.
- PFLANZ Hans-Henning, *Geschichte und Eschatologie bei Martin Luther*, Stuttgart 1939.
- PLANER Oskar, *Verzeichnis der Gustav Adolf Sammlung mit besonderer Rücksicht auf die Schlacht am 6./16. November 1632*, Leipzig 1916.
- PRESSE UND GESCHICHTE. Beiträge zur historischen Kommunikationsforschung. Referate einer internationalen Fachkonferenz der Deutschen Forschungsgemeinschaft und der Deutschen Presseforschung/ Universität Bremen 5. - 8. Oktober 1976 in Bremen, München 1977 (Studien zur Publizistik 23).
- PRESSE UND GESCHICHTE II. Neue Beiträge zur historischen Kommunikationsforschung, München u.a. 1987.
- PREUSS Hans, *Die Vorstellungen vom Antichrist im späten Mittelalter, bei Luther und in der konfessionellen Polemik. Ein Beitrag zur Theologie Luthers und zur Geschichte der christlichen Frömmigkeit*, Leipzig 1906.
- PÜRER Heinz, *Einführung in die Publizistikwissenschaft. Fragestellungen, Theorieansätze, Forschungstechniken*, München (3. Aufl.) 1986.
- RAHMELOW Jan, *Die publizistische Natur und der historiographische Wert deutscher Volkslieder um 1530*, Diss. Hamburg 1966.
- RAUH Horst Dieter, *Das Bild des Antichrist im Mittelalter: von Tyconius zum deutschen Symbolismus*, Münster 1973 (Beiträge zur Geschichte der Philosophie und Theologie des Mittelalters, Neue Folge 9).
- REEVES Marjorie, *The Influence of Prophecy in the Later Middle Ages. A Study in Joachimism*, Oxford 1969.
- REIN Gabriel, *Populära föreställningar om Gustav II Adolf i trettioåriga krigets flygskriftslitteratur*, in: *Historiska uppsatser tillägnande Magnus Gottfrid Schybergson*, Helsingfors 1911.
- RITTER Moriz, *Deutsche Geschichte im Zeitalter der Gegenreformation und des Dreißigjährigen Krieges (1555-1648)*, Bd. 3, Stuttgart und Berlin 1908 (Nachdruck Darmstadt 1962).
- RITTER Susanne, *Die kirchenkritische Tendenz in den deutschsprachigen Flugschriften der frühen Reformationszeit*, Diss. Tübingen 1970.
- ROBERTS Michael, *Gustavus Adolphus. A history of Sweden 1611-1632*, 2 Bde., London u.a. 1953/1958.
- RUDOLF Hans Ulrich (Hg.), *Der Dreißigjährige Krieg*, Darmstadt 1977 (Wege der Forschung 451).
- RYSTAD Göran, *Kriegsnachrichten und Propaganda während des Dreißigjährigen Krieges. Die Schlacht bei Nördlingen in den gleichzeitigen, gedruckten Kriegsberichten*, Lund 1960 (Skrifter utgivna av vetenskap-societeten i Lund 54).
- SACKUR Ernst, *Sibyllinische Texte und Forschungen. Pseudomethodius, Adso und die tiburtinische Sibylle*, Halle 1898.

- SCHENK Michael, Publikums- und Wirkungsforschung. Theoretische Ansätze und empirische Befunde der Massenkommunikationsforschung, Tübingen 1978 (Heidelberger Sociologica 16).
- SCHEIBLE J., Die Fliegenden Blätter des XVI. und XVII. Jahrhunderts, in sogenannten Einblatt-Drucken mit Kupferstichen und Holzschnitten; zunächst aus dem Gebiet der politischen und religiösen Caricatur. Aus den Schätzen der Ulmer Stadtbibliothek wort- und bildgetreu herausgegeben, Stuttgart 1850.
- SCHILLER Friedrich, Geschichte des Dreißigjährigen Krieges, in: Ders., Sämtliche Werke, hrsg. von G. Fricke und H.G. Göpfert, Bd.4, München 1958, S. 363-745.
- SCHILLING Michael, Bildpublizistik der frühen Neuzeit. Aufgaben und Leistungen des illustrierten Flugblatts in Deutschland bis um 1700, Tübingen 1990 (Studien und Texte zur Sozialgeschichte der Literatur 29).
- SCHMALE Franz-Josef, Funktion und Formen mittelalterlicher Geschichtsschreibung. Eine Einführung. Mit einem Beitrag von Hans-Werner Goetz, Darmstadt 1985 (Die Geschichtswissenschaft).
- SCHMIDT Joseph, Lestern, lesen und lesen hören. Kommunikationsstudien zur deutschen Prosasatire der Reformationszeit, Bern u.a. 1977 (Europäische Hochschulschriften, Reihe 1, Bd. 179).
- SCHMIDT Philipp, Die Illustration der Lutherbibel 1522-1700. Ein Stück abendländische Kultur- und Kirchengeschichte, Basel 1962.
- SCHMIDT Roderich, Aetates mundi. Die Weltalter als Gliederungsprinzip der Geschichte, in: Zeitschrift für Kirchengeschichte 67(1955/1956), S. 288-317.
- SCHÖNSTÄDT Hans-Jürgen, Antichrist, Weltheilsgeschehen und Gottes Werkzeug. Römische Kirche, Reformation und Luther im Spiegel des Reformationsjubiläums 1617, Wiesbaden 1978 (Veröffentlichungen des Instituts für europäische Geschichte Mainz 88).
- SCHOONENBERG Piet, Bund und Schöpfung, Zürich u.a. 1970.
- SCHORMANN Gerhard, Der Dreißigjährige Krieg, Göttingen 1985 (Kleine Vandenhoeck-Reihe 1506).
- SCHOTTENLOHER Karl, Flugblatt und Zeitung. Ein Wegweiser durch das gedruckte Tagesschrifttum. Bd. 1: Von den Anfängen bis zum Jahre 1848. Nachdruck der Erstausgabe Berlin 1922 (Bibliothek für Kunst- und Antiquitätenfreunde 21), neu hrsg., eingeleitet und ergänzt von Johannes Binkowski, München 1985.
- SCHROEDER Erwin, Das historische Volkslied des dreißigjährigen Krieges, Diss. Marburg 1916.
- SCHULZE Winfried, Reich und Türkengefahr im späten 16. Jahrhundert. Studien zu den politischen und gesellschaftlichen Auswirkungen einer äußeren Bedrohung, München 1978.
- SCHUTTE Jürgen, "Schympff red". Frühformen bürgerlicher Agitation in Thomas Murners "Großem Lutherischen Narren" (1522), Stuttgart 1973 (Germanistische Abhandlungen 41).
- SCHWITALLA Johannes, Deutsche Flugschriften. Textsortengeschichtliche Studien, Tübingen 1983 (Reihe Germanistische Linguistik 45).
- SCRIBNER Robert W., For the Sake of Simple Folk. Popular Propaganda for the German Reformation, Cambridge u.a. 1981 (Cambridge Studies in Oral and Literate Culture 2).
- SPIEGEL Alfred, Die Gustav-Adolf-Zeitlieder, Diss. München 1977.

- SPORHAN-KREMPEL Lore, Nürnberg als Nachrichtenzentrum zwischen 1400 und 1700, Nürnberg 1968 (Nürnberger Forschungen 10).
- SPÖRL Johannes, Grundformen hochmittelalterlicher Geschichtsanschauung. Studien zum Weltbild der Geschichtsschreiber des 12. Jahrhunderts, München 1935.
- SZYROCKI Marian (Hg.), Poetik des Barock, o.O. 1968 (Texte deutscher Literatur 1500-1800 23).
- TÖPFER Bernhard, Das kommende Reich des Friedens. Zur Entwicklung chiliastischer Zukunftshoffnungen im Hochmittelalter, Berlin 1964 (Forschungen zur mittelalterlichen Geschichte 11).
- TRAITLER Hildegard, Konfession und Politik. Interkonfessionelle Flugschriftenpolemik aus Süddeutschland und Österreich (1564-1612), Frankfurt/M. u.a. 1989 (Europäische Hochschulschriften III,400).
- VAN DÜLMEN Richard, Entstehung des frühneuzeitlichen Europa 1550-1648, Frankfurt/M. 1982 (Fischer Weltgeschichte 24).
- VOSSKAMP Wilhelm, Untersuchungen zur Zeit- und Geschichtsauffassung im 17. Jahrhundert bei Gryphius und Lohenstein, Bonn 1967 (Literatur und Wirklichkeit 1).
- WANG Andreas, Der 'miles christianus' im 16. und 17. Jahrhundert und seine mittelalterliche Tradition. Ein Beitrag zum Verhältnis von sprachlicher und graphischer Bildlichkeit, Bern und Frankfurt/M. 1975 (Mikrokosmos 1).
- DERS., Illustrierte Flugblätter im 17. Jahrhundert, in: Philobiblon 21(1977), S. 184-210.
- WÄSCHER Hermann, Das deutsche illustrierte Flugblatt. Bd. 1: Von den Anfängen bis zu den Befreiungskriegen, Dresden 1955.
- WEDGWOOD Cicely V., Der Dreißigjährige Krieg, deutsch von A.-G. Girschick, München 1967.
- WELLER Emil, Die Lieder des Dreißigjährigen Krieges. Nach den Originalen abgedruckt, Basel 1855 (Nachdruck Hildesheim 1968)
- WERNER Karl, Geschichte der apologetischen und polemischen Literatur der christlichen Theologie, 5 Bde., Schaffhausen 1861-1867.
- WILKE Jürgen, Nachrichtenauswahl und Medienrealität in vier Jahrhunderten. Eine Modellstudie zur Verbindung von historischer und empirischer Publizistikwissenschaft, Berlin und New York 1984.
- WOHLFEIL Rainer, Einführung in die Geschichte der deutschen Reformation, München 1982.
- WÜNSCH Marianne, "Wirkung und Rezeption", in: RL 4(1984), S. 894-919.
- ZAHRNT Heinz, Luther deutet Geschichte. Erfolg und Mißerfolg im Licht des Evangeliums, München 1952.
- ZEEDEN Ernst Walter, Martin Luther und die Reformation im Urteil des deutschen Luthertums. Studien zum Selbstverständnis des lutherischen Protestantismus von Luthers Tode bis zum Beginn der Goethezeit, Bd.1: Darstellung, Bd.2: Dokumente, Freiburg 1950/1952.
- DERS., Das Zeitalter der Gegenreformation, Freiburg 1967.
- DERS., Das Zeitalter der Glaubenskämpfe, Stuttgart und München (7. Aufl.) 1986 (Gebhardt: Handbuch der deutschen Geschichte 9).



## ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS

Die Quellenangaben für Primärtexte sind im Titelverzeichnis aufgeschlüsselt. Die Abkürzungen biblischer Bücher, auch diejenigen in Flugblättern und Flugschriften, lassen sich auflösen mit Hilfe von TRE, Abkürzungsverzeichnis, zusammengestellt von S. Schwertner, Berlin und New York 1976, S. XIV-XV. Monatsnamen und Adelstitel werden nur dann ins Abkürzungsverzeichnis aufgenommen, wenn sie nicht selbstverständlich erschlossen werden können.

*Standardwerke*

- |         |  |
|---------|--|
| EM      | Enzyklopädie des Märchens. Handwörterbuch zur historischen und vergleichenden Erzählforschung, hrsg. von K. Ranke u.a., Bd. 1ff., Berlin und New York 1977ff.                              |
| GG      | Geschichtliche Grundbegriffe. Historisches Wörterbuch zur politisch-sozialen Sprache in Deutschland, hrsg. von O. Brunner u.a., Bd. 1ff., Stuttgart 1972ff.                                |
| HWP     | Historisches Wörterbuch der Philosophie, hrsg. von J. Ritter, Bd. 1ff., Darmstadt 1971ff.  |
| IESS    | International Encyclopedia of the Social Sciences, hrsg. von L. Sills, Bd. 1-18, o.O. [New York] 1968.   |
| LThK    | Lexikon für Theologie und Kirche, hrsg. von J. Höfer und K. Rahner, 2. völlig neu bearb. Aufl., Bd. 1-10, Freiburg i. Br. 1957-1965.   |
| RGG     | Die Religion in Geschichte und Gegenwart. Handwörterbuch für Theologie und Religionswissenschaft, hrsg. von K. Galling u.a., 3. neu bearb. Aufl., Bd. 1-6, Tübingen 1957-1962.             |
| RL      | Reallexikon der deutschen Literaturgeschichte, hrsg. von P. Merker und W. Stammeler, 2. Aufl. neu bearb. von W. Kohlschmidt und W. Mohr, Bd. 1ff., Berlin 1958ff.                          |
| TRE     | Theologische Realenzyklopädie, hrsg. von G. Müller und G. Krause, Bd. 1ff., Berlin und New York 1977ff.  |
| VL      | Die deutsche Literatur des Mittelalters. Verfasserlexikon, hrsg. von W. Stammeler und K. Langosch, 2. völlig neu bearb. Aufl. hrsg. von K. Ruh u.a., Bd. 1ff., Berlin und New York 1978ff. |
| WA      | D. Martin Luthers Werke. Kritische Gesamtausgabe, Weimar 1883ff.   |
| WA, Br  | D. Martin Luthers Werke. Kritische Gesamtausgabe. Briefwechsel, Weimar 1930ff.   |
| WA, DtB | D. Martin Luthers Werke. Kritische Gesamtausgabe. Die deutsche Bibel, Weimar 1906ff.   |

*Quellenmaterial*

An.	Anno
C. Cap.	Capitulum
Churfl.	Churfürstlich
D.	Doctor
Durchl.	Durchlaucht(igkeit)
H.	Heilig
M.	Magister
M. Mtt.	Majestät
P.L.	Poeta Laureatus
R.	Reich
SS.	Sacra Scriptura
S.	Sanct
S. Sel.	Selig
Sr.	Seiner
Th.	Theologia
V.	Versiculum

*Hinweise*

Flugblätter und Flugschriften werden mit einem Kurztitel zitiert, der durch die in runden Klammern beigefügte Nummer, die ihnen im Titelverzeichnis zugeordnet ist, ergänzt wird. Im Original befindliche Marginalien werden, abgesehen von Quellenverweisen, zu Beginn des jeweiligen Zitats angeführt. Die Transkription folgt den für die Titelaufnahme gültigen Regeln (vgl. Titelverzeichnis). Die Datierung der Originale wird übernommen. In der Regel zählen die protestantischen Drucke nach dem Julianischen Kalender, während die katholischen Publikationen der Datierung die gregorianische Kalenderreform zugrunde legen.

*Personen-, Orts- und Sachregister*

- Abelin, Johann Philipp 117, 316A  
 Abendmahl 214  
 Abonnement 7  
 Abraham (exemplum) 49, 61, 93, 101, 103, 287  
 Achilles (exemplum) 11, 104, 119, 250A  
 Adler 240Af.  
 Adler (Wappentier) 219, 234A, 236  
 Ägypten 105, 112, 132, 143, 214, 251, 297  
 Aeneas (exemplum) 97  
 Afrika 241  
 Agent 26f., 67A  
 Agitation 9f., 24, 27, 32, 36, 67, 294  
 Ahab (exemplum) 61, 109, 135  
 Akrostichon 50  
 Aktualität 7, 198A, 203, 210, 263A, 268  
 Alcazar, Luis de 307  
 Aldringen, Johann 81A  
 Alexander der Große (exemplum) 48, 100, 104, 119, 249  
 Alexandriner 54f., 72f., 248  
 Allegorie 304A  
 Allianzvertrag 26  
 Altar 132, 218  
 Amalekiter (exemplum) 115, 146f.  
 Anagramm 43, 72A, 119f.  
 Anania (exemplum) 287  
 Andachtsgraphik 202  
 Andromeda (exemplum) 126  
 Anselm von Havelberg 229  
 Antichrist 14, 32, 58, 157, 191, 195f., 200ff., 238, 273, 282, 291, 308  
 Antichristlegende 195, 205  
 Antichristspiel 195A  
 Antiochus IV. (exemplum) 102, 122, 127, 308  
 Antitypus s. Typologie  
 Aperger, Andreas 269Af.  
 Apokalypsik 92, 192ff., 229, 231, 235, 237, 248, 291  
 Apologie 197  
 Apostel 207, 236, 246  
 Araber 229  
 Argumentationsmuster 248, 253ff., 273, 300, 313  
 Argumentationsziele 248, 253, 258ff., 273, 300, 313  
 Arkanpraxis, kirchliche 70  
 Arma Christi 202  
 Arndt, Johann 48  
 Arnim, Hans Georg von 210  
 Artus, König (exemplum) 104A  
 Asa (exemplum) 109f., 147A  
 Asarja (exemplum) 287  
 Asien 241  
 Assyrer (exemplum) 60, 109f., 135, 146  
 Astrologie 193, 230f., 237  
 Auferstehung 178  
 Auflage 29A, 34A, 48A, 85, 87, 201, 230, 240, 253  
 Auflagenhöhe 83, 87  
 Aufstand, böhmischer 7, 14f., 136, 225, 240  
 Auftragswerk 89A  
 Augapfel-Kontroverse 150, 272A  
 Augiasstall 126  
 Augsburg 18, 30A, 46, 52, 59, 131, 133, 147, 178, 205f., 209  
 Augsburg (Verlagsort) 62, 65, 269Af.  
 Augsburger Religionsfriede 51, 53, 68, 218  
 Augustin, Caspar 147, 232f.  
 Augustinus Aurelius A. 168, 176, 279, 304  
 Augustus, Kaiser (exemplum) 98, 104, 119f.  
 Autoren von Publizistik 87ff., 269  
 Autoritäten 254f.  
 Baal 57, 61, 144A  
 Babylon 49, 57f., 143, 195, 198, 204f., 210, 215ff., 222A, 235, 243f., 249, 251, 306, 308ff. s.a. Rom

- Babylonier (exemplum) 142f.  
 Bär 138  
 Bär (Wappentier) 234A  
 Bärwalde, Vertrag von 17  
 Bauernkrieg 2A  
 Bayern 17, 19, 47, 131, 272A  
 Belagerung 16f.  
 Bellarmin, Robert 306  
 Bellum iustum s. Krieg, gerechter  
 Benhadad (exemplum) 135, 171  
 Bernhard von Clairvaux 304  
 Bestia s. Tier, siebenköpfiges  
 Bet- und Fasttage 24f., 109A, 115  
 Bibeldruck 204  
 Bibelexegese s. Exegese  
 Bibelzitat 5f., 35, 39, 43, 47, 50, 52, 60,  
 70, 114, 133f., 147, 154, 201, 208,  
 210A, 243, 254, 263, 270Af., 274,  
 310  
 Bilderkampf, reformatorischer 201ff.  
 Bilderzyklus 201  
 Bildpropaganda 1  
 Bildverständnis 9A  
 Bischof 190, 223A  
 Bodin, Jean 299f.  
 Böhmen 14, 19, 30A, 69, 212, 222A,  
 237, 285  
 Botvidus, Johann 116, 149  
 Brandenburg 17, 56, 129  
 Braut 39A, 45, 149f., 164ff.  
 Brautgespräch 38  
 Brautmystik 149  
 Brautwerbung 39  
 Breitenfeld, Schlacht bei 17, 21, 31,  
 33A, 40, 42ff., 55, 64ff., 72A,  
 129, 143f., 147Aff., 153ff., 165f.,  
 187, 202f., 217, 221, 235, 240A,  
 244, 248, 258, 261, 295, 316  
 Bremen 5A  
 Brief 6, 26ff., 31A, 36A, 66f., 71, 81A,  
 226A, 263  
 Brigelius, Johann 237  
 Bscherer, Lorenz 237  
 Buchhändler 80  
 Bündnispolitik 109f., 160f.  
 Bündnisrecht 19  
 Bulle 208A  
 Bundesgedanke 142ff., 161ff., 258  
 Buße 6, 38f., 43, 54, 58f., 108f., 112,  
 142, 147A, 151ff., 158f., 173A,  
 202, 207, 213, 227, 239, 294  
 Cambyes (exemplum) 49  
 Calvinisten 9, 19, 22, 68ff.  
 Caritas (Liebe) 95f., 99, 117A, 186,  
 188  
 Catharinus, Ambrosius 197  
 Certamen spirituale s. Militia christiana  
 Chemnitz, Bogislav Philipp von 315f.  
 Chiliasmus 193, 230, 237, 242ff., 284,  
 292  
 Christenverfolgung 194  
 Christian von Anhalt 272A  
 Christian IV. von Dänemark und  
 Norwegen 15, 240  
 Chronogramm 251  
 Cicero (Marcus Tullius C.) 280, 296  
 Confessio Augustana 8, 51, 53, 186A,  
 218, 262A, 264f., 269, 272A  
 Congregatio cardinalium de  
 propaganda fide 114  
 Conring, Hermann 299  
 Consolatio (Trost) 74A, 141, 180  
 Constantia (Beständigkeit) 50, 186  
 Corpus impiorum 195  
 Cottbus 237  
 Cranach Lukas d.Ä. 201, 204  
 Crassus Marcus (exemplum) 48  
 Cyrus, König (exemplum) 49, 94, 99ff.,  
 133, 143, 249f.  
 Dänemark 15f., 79, 222A, 285  
 Dalin, Olof 315  
 Darius, König (exemplum) 49  
 Darmstadt 1  
 David (exemplum) 42, 46, 49, 54, 61,  
 94, 100ff., 108, 110, 137, 154,  
 160, 287  
 Deborah 208  
 Dekret 215, 304f.  
 Dialog, gereimter 73  
 Dies irae s. Jüngstes Gericht

Dieterich, Konrad 69A, 174  
 Dillingen 262A, 269  
 Diomedes (exemplum) 250A  
 Donauwörth 17  
 Dornenkrone 178  
 Drache, apokalyptischer s. Tier,  
   siebenköpfiges  
 Dreißigjähriger Krieg s. Krieg,  
 Dreißigjähriger  
 Dresden (Verlagsort) 64  
 Druckort s. Verlagsort  
 Dualismus, metaphysischer 92, 186,  
   215, 279, 281  
 Dürer, Albrecht 204A  
  
 Eberswalde 56  
 Ecclesia Christi 29, 101, 107, 120,  
   124f., 144f., 149, 166, 191, 196,  
   199, 206ff., 218, 222, 226, 250f.,  
   257, 282, 294  
 Ecclesia Diaboli 196  
 Ecclesia militans 92, 186  
 Eder, Wilhelm 270  
 Edomiter (exemplum) 146  
 Elia (exemplum) 54, 101, 192, 195, 287  
 Emblem, Emblematik 56, 59, 177f.,  
   186  
 Engel 42, 113, 185ff., 195, 306, 309f.  
 England 222A, 268, 282, 285, 300, 310  
 Enoch 195  
 Epigramm 71, 84, 256  
 Epinikion 145  
 Erasmus, Desiderius 73A  
 Erbfolgestreit, mantovanischer 17  
 Erfurt 168  
 Erlaß, obrigkeitlicher 6, 24f.  
 Erstgeburtsrecht 145A  
 Erwartungshorizont 255A  
 Esau (exemplum) 145A  
 Eschatologie 91, 157, 192ff., 229ff.,  
   248ff., 279ff.  
 Etymologie 119, 133  
 Eusebius von Cäsarea 283  
 Evangelistensymbole 202  
 Exegese 5, 32, 114, 195, 198, 200, 206,  
   210, 218, 222f., 271A, 290, 302ff.

Exempelsammlung 103ff.  
 Exemplarik 46, 91f., 99, 101, 111, 133,  
   249f., 270, 283, 287ff.  
 Exemplum 5, 33, 45, 47, 53f., 58,  
   60Af., 91ff., 118, 122, 137, 140,  
   142, 160f., 211, 235, 239, 248,  
   256, 287ff., 307  
 Exulant 30f., 89, 187  
 Ezechia (exemplum) 103  
  
 Fabel 62, 189f.  
 Fabius Quintus Maximus Verrucosus  
   (Cunctator) 98  
 Fabricius, Johann Jakob 145, 151, 170,  
   181  
 Fackel 188, 207  
 Fahne 178  
 Fahrensbach, Georg 26A  
 Fegefeuer 214  
 Feldgottesdienst 133  
 Ferber, Augustin 29  
 Ferdinand II., Kaiser 15,  
   273, 319  
 Fides (Glaube) 117A, 186,  
   188  
 Finne, Finnland 130, 140, 236  
 Flacius Illyricus (Vlasich), Matthias  
   200  
 Fleming, Paul 314  
 Fleron, Adrian de 269  
 Flitner, Johann 117  
 Florilegium 103  
 Flüchtling s. Exulant  
 Flugblatt, satirisches 40, 44f.  
 Folterinstrumente 188  
 Forer, Lorenz 35A, 262, 272  
 Fortitudo (Stärke) 117, 188  
 Fortuna 45, 295  
 Franck, Anton 126, 220  
 Franken 17, 47, 234, 243f.  
 Frankfurt/M. 8, 81A, 117  
 Frankfurt/M. (Verlagsort) 62  
 Frankfurt/O. 64A, 248  
 Frankfurter Kompositionstag 223  
 Frankfurter Konvent 59

- Frankreich 13, 17ff., 79, 97, 222, 282, 285, 300  
 Franz-Albert von Sachsen-Lauenburg 171f.  
 Friede 23, 26, 30, 58f., 88, 123, 128, 139, 148, 154, 157, 241, 277  
 Friedenspublizistik 22f.  
 Friedensreich 230, 240, 242f., 247, 292  
 Friedenssehnsucht 50, 136  
 Friedensverhandlung 19, 228  
 Friedrich II., Kaiser 196A  
 Friedrich Barbarossa (exemplum) 98f.  
 Friedrich V. von der Pfalz 15, 68, 225, 240, 267, 310  
 Friedrich von Sachsen (der Weise) 106  
 Fürstenberg, Egon von 81A  
 Fürstentugenden 104, 117A  
 Fuld, Caspar 63A  
 Funeraldichtung 73Af., 147A
- Garten, Gärtner 148ff.  
 Garz 248  
 Gebet 40, 43f., 49, 52, 54, 71f., 80, 102, 108, 111f., 115f., 130f., 140, 147ff., 158, 169, 173Af., 183, 186f., 191, 199, 216, 218A  
 Gefangenschaft, babylonische 142f.  
 Gemeiner Mann 77f.  
 Georg, Hl. (exemplum) 250f.  
 Gerhoh von Reichersberg 229  
 Geschichtsschreibung s.  
     Historiographie  
 Geschichtssymbolismus 280  
 Geschichtsverständnis 8, 49, 91f., 161, 193, 245, 274, 277ff., 302  
 Geschichtsverständnis, heidnisch-antikes 278  
 Gideon (exemplum) 27, 31A, 35, 45f., 58, 94, 100ff., 109f., 122, 126, 138, 156, 160  
 Glocker, Johann Georg 69A, 74A, 169  
 Glosse 198A  
 Gnade Gottes 66, 137, 152, 157, 162, 187, 281, 290  
 Görlitz 62  
 Gog und Magog 198
- Goliath (exemplum) 47, 102f., 110  
 Gottfried von Bouillon (exemplum) 49, 104  
 Gottlieb, Christian (Pseud.?) 88  
 Graphik 9A, 57, 187, 203  
 Gratiarum actio 74A  
 Graubünden 212  
 Gregor IX., Papst 196A  
 Greifenhagen 248  
 Grieche, Griechenland 97, 104, 110, 144  
 Grotius, Hugo 123  
 Gustav II. Adolf von Schweden 16ff., 24, 26ff., 35ff., 93ff., 142ff., 164ff., 183ff., 205ff., 231ff., 248ff., 264ff., 310ff.  
 Gustav-Adolf-Bild 313ff.  
 Gustav-Adolf-Verein 317  
 Gustav III. von Schweden 315
- Habsburg 13ff., 59, 129, 238ff., 285f.  
 Hänlin, Gregor 270  
 Haman (exemplum) 102  
 Hamburg 192  
 Hamburg (Verlagsort) 28A, 62  
 Hammer, Johan 117  
 Halbmaier, Simon 63Af.  
 Handelsvertrag 28  
 Hannibal (exemplum) 48, 250A  
 Hansestadt 16, 26ff., 62, 67, 79, 215  
 Hasael (exemplum) 250A  
 Hase 207  
 Hasert, Jakob 63A  
 Hausvater 162  
 Heeresdisziplin 78, 130ff., 233  
 Heidewetter, Margarete 237  
 Heiland, Irenäus (Pseud.) 85, 88  
 Heilbronner Bund 18, 59  
 Heiligenkult 114, 211  
 Heilige Schrift s. Schriftverständnis  
 Heilserwartung 226  
 Heilsgeschichte 12A, 99, 120, 144, 154, 157, 251f., 277ff., 297  
 Heilsplan 91, 140, 182, 184, 193, 226f., 234, 249, 259, 278, 280, 288, 291, 294

- Heinsius, Daniel 72  
 Hektor (exemplum) 97, 104A, 119  
 Heraldik s. Wappen  
 Hering, Michael 28  
 Herkules (exemplum) 104, 106f., 124, 126, 250  
 Herrscherpanegyrik s. Panegyrik  
 Hieronymus, Hl. 283, 306  
 Hildegard von Bingen 229  
 Hiob (exemplum) 95f., 99, 101, 185  
 Hirte-Herde-Bildlichkeit 149f., 168  
 Hiskia (exemplum) 101ff.  
 Historiographie 19, 171, 173, 277ff., 286, 299, 309, 316ff.  
 Hochzeit, Hochzeiter 44, 166  
 Hoe von Hoenegg, Matthias 32ff., 46, 53, 69A, 73A, 86, 113f., 146, 150, 210, 219ff., 261, 270A, 311  
 Hölle 171, 195, 201, 214, 216, 226, 239A  
 Hof i. Voigtland 84  
 Holbein, Hans d. J. 106A  
 Holofernes (exemplum) 102  
 Holzschnitt 106, 201  
 Homiletik 73  
 Hondorff, Andreas 103  
 Horn, Georg 299  
 Horn, Gustav 138  
 Humanisten, Humanismus 73A, 280, 296  
 Hure Babylon 45, 47, 177, 202ff., 219ff., 305ff.  
 Hus, Johann 196  
 Hussiten 230  
 Hydra 106f., 250  
 Hyperius, Andreas 73A  
  
 Iber (Iberisches Meer) 57  
 Ikonographie 46, 179, 266  
 Imitatio Christi 180A  
 Imperialismus, spanischer 67  
 Ingolstadt 269  
 Inkarnationszählung s. Periodisierungssystem  
 Inschrift s. Inscriptio  
 Inscriptio 29, 56, 177, 188, 265  
  
 Interimsstreit 200, 262  
 Inventarliste 6  
 Inzest 239  
 Ironie 44  
 Irrlehrer 189  
 Italien 17, 129, 138, 212, 222A, 238, 282, 292f., 300  
 Iustitia (Gerechtigkeit) 117A  
  
 Jabin (exemplum) 102  
 Jakob (exemplum) 101  
 Jehu (exemplum) 61, 109,  
 Jephta (exemplum) 103, 109f., 122, 138  
 Jericho 110  
 Jerusalem 38, 49, 98, 142f., 159, 195, 263  
 Jerusalem, himmlisches 185  
 Jesuiten 34A, 59, 70, 113, 145A, 150, 189Af., 205, 210, 217, 219, 233, 244, 267, 269, 305f.  
 Jesuitenuniversität 269  
 Jesuitenvertreibung 22, 233A  
 Joab 160  
 Joachim von Fiore 196, 229f., 236  
 Johann Georg von Sachsen 17, 36A, 41f., 44, 47, 49f., 72A, 156, 158, 186, 267, 319, 239A  
 Johann von Sachsen 217  
 Jonathan (exemplum) 54, 93, 108, 137f., 160, 250A  
 Joram (exemplum) 109  
 Jordan 235  
 Josaphat (exemplum) 101, 103f., 108ff., 160  
 Joseph (exemplum) 287, 297  
 Josephus Flavius 308  
 Josia (exemplum) 97ff., 106, 108, 137, 151  
 Josua (exemplum) 39, 45f., 49, 94, 101, 103f., 108ff., 122, 126, 138f., 160, 250, 270, 287  
 Jubiläumsfeier, Breitenfeld 45A, 49  
 Judas Ischariot (exemplum) 37, 171  
 Jüngstes Gericht 91, 157, 196, 210A, 225f., 242, 277, 279



Julius Cäsar (exemplum) 48, 98f.,  
104A

Kaiser 13ff., 27, 30f., 41ff., 48, 51,  
57ff., 67ff., 79, 82, 94, 127, 161,  
166, 180, 214, 218f., 224, 227,  
236, 241ff., 264, 267f., 273, 286,  
315

Kaleb (exemplum) 287

Karl der Große (exemplum) 104, 249  
Karl V., Kaiser 46, 199

Kasualdichtung 55, 73, 89, 256

Keckermann, Bartholomäus 300

Khevenhiller, Franz Christof von 171f.,  
315

Kirchengeschichte 91, 145, 281f., 299,  
307

Kirchengüter 16

Klerus, katholischer 70, 194, 196f.,  
206, 212, 234A, 239, 246

Klosterbruder (s. Tilly) 44

Knittelvers 72

König, Benigna 237

Kolportage 80

Kommissar, kaiserlicher 31

Kommunikationsmodell 253

Kommunikationssystem 4A, 90, 252

Kompilator 8A

Konfekt, sächsisches 4, 44f.

Konfessionspolemik s. Polemik

Konfessionsstreit 22

Konkordienformel 200

Konstantin der Große (exemplum) 46,  
49

Kontrafaktur 74, 165ff., 265ff., 271

Kontribution 20, 130A, 213

Kontroversliteratur 261f., 265, 270f.,  
275

Konzil 215, 305

Kreter, Kreta 212

Kreuz 124, 130, 170, 178, 290

Kreuzzugsgedanke 184

Krieg, Dreißigjähriger 2ff., 13ff., 20,  
23, 32A, 62, 70, 74, 76A, 83, 91,  
106, 161, 165, 84, 193, 200, 209,

218, 226, 230A, 236, 240, 242,  
277, 283A, 298, 300, 302, 312ff.

Krieg, gerechter 112, 121ff., 129, 131,  
155

Krieg, heiliger 184

Kriegssteuer 26

Kriegsverständnis 122A, 154f., 160, 213

Kriegsursache 123, 125ff.

Kriegsziel 125ff., 176, 179

Krieg, Trojanischer 11A

Krone der Gerechtigkeit 99, 185

Kurfürsten 16f., 66f.

Lamentatio 74A, 141

Lamm Gottes 222f., 226

Lampert, Theophil 88

Landshut 18

Landungsgebet Gustav Adolfs 116f.,  
316

Lange, Johann 197

Laster 60, 153, 188ff., 271, 297

Laudatio 74A, 141, 180

Laudatio temporis acti 278

Laymann, Paul 135A

Legendenbildung 170A

Leichenzug 56A

Leichenzug, satirischer 45

Leipzig 17, 34, 87, 152f., 156, 223, 246

Leipzig (Verlagsort) 62, 64f., 84, 86

Leipziger Disputation 197

Leipziger Konvent 17, 21, 23A, 31, 34,  
36, 41, 46, 64ff., 74A, 86, 134,  
261, 263, 268ff., 298

Leipziger Ostermarkt 80A

Leuchter der Augsburschen

Konfession 264

Liber historiae 298

Liber naturae 298

Libertät, ständische 14, 31, 67f., 166,  
243, 286

Lichtenberger, Johann 230f.

Lied 9A, 36A, 43A, 53, 56, 71ff., 153,  
208, 218, 256, 265A, 271, 314

Lied, Geistliches 164, 168

Liederflugschrift 43, 45, 55

Liedkontrafaktur 165ff.

- Liedpublizistik 165  
 Liga, katholische 14ff., 152, 186, 219, 223  
 Lipsius, Justus 118A  
 Lochner, Ludwig 63A  
 Löwe 29, 46, 48, 93f., 118ff., 138, 188f., 207, 231ff.  
 Löwe (Wappentier) 118f., 186, 188, 231ff.  
 Löwe aus Mitternacht 29, 43, 48A, 51, 54, 56, 58, 92, 189, 211, 229ff., 248f., 314A  
 Lot (exemplum) 49  
 Lucullus Lucius Licinius (exemplum) 48  
 Lübecker Friede 16  
 Lübecker Konvent 26  
 Lützen 56  
 Lützen, Schlacht bei 18, 53, 55, 143, 152, 170, 176, 315, 317  
 Lungwitz, Matthäus 78, 295  
 Luther, Martin 32f., 48, 50, 73A, 105ff., 122f., 159, 161, 192, 196ff., 203, 206, 208, 210f., 217f., 220f., 225f., 230f., 242, 281f., 286, 297, 299, 302ff., 308, 311  
 Lutheraner 9, 22, 68ff., 115, 162f., 199, 214, 262A, 264, 286, 303, 314A  
 Luzern 262A  
  
 Mähren 30A, 212  
 Märtyrertum Gustav Adolfs 55, 176  
 Magdeburg 17, 21f., 30, 34, 36ff., 65, 143, 151, 156ff., 235, 261ff., 269, 273, 275, 284, 287, 295  
 Magdeburger Zenturien 200  
 Mainz 17, 34, 206  
 Mainz (Verlagsort) 270  
 Makkabäeraufstand 144, 160  
 Makkabäus, Jehu (exemplum) 49, 57, 101, 122, 308  
 Makkabäus, Judas (exemplum) 35, 49, 57, 93f., 98ff., 109f., 118ff., 127, 133, 137f., 147A, 160, 232A, 308  
 Manasse 50, 147A  
 Mansfeld, Ernst von 310  
  
 Marienkult 114  
 Matathias (exemplum) 94, 100, 127  
 Matthias I., Kaiser 15  
 Maximilian I. von Bayern 15, 267f.  
 Maximilian I., Kaiser 107  
 Mecklenburg 17, 47  
 Medaille 56, 105, 168, 176f., 190, 314A  
 Medienverbund 4  
 Melanchthon, Philipp 48, 73A, 201, 282, 286, 296, 299  
 Memoria 140, 177, 180  
 Menzel (Agent Tillys) 27A  
 Meres, Hermann 270  
 Merkur 248  
 Messeverkauf 80  
 Meßopfer 214  
 Meßrelation 8A  
 Michael, Melchior 84  
 Midianiter (exemplum) 102, 110, 144A, 146, 207  
 Miles christianus 45, 92, 183ff., 251  
 Militia christiana 42, 183ff., 250  
 Millennium, Millenarismus s. Chiliasmus  
 Misael (exemplum) 287  
 Moabiter 146  
 Modell, heilsgeschichtliches s. Heilsgeschichte  
 Mönch 106, 190, 205, 217, 233  
 Mönchskutte 215  
 Mose (exemplum) 54, 101ff., 112ff., 132, 138f., 185, 214  
 Moskowiter 236  
 München 6A, 18  
 Münster 19  
 Müntzer, Thomas 218  
 Münze s. Medaille  
 Mystik 229  
 Mythologie, antike 55A  
  
 Nachdruck 1, 3, 29Af., 37A, 48A, 85, 87, 201, 240A, 253  
 Nationalkonzil 199  
 Naturkatastrophe 5  
 Naturrecht 123  
 Nebukadnezar 285

- Nehemia (exemplum) 93, 152A  
 Nemesis 297  
 Neujahrsblatt 49, 149  
 Nicolai, Philipp 48, 165f., 168, 192,  
 222, 238, 249  
 Niederlande 13, 15, 17ff., 69, 267f.  
 Nikanor 102  
 Nördlingen, Schlacht bei 18, 22A, 61  
 Normenvermittlung 174  
 Norwegen 222A, 285  
 Nürnberg 17f., 63f., 82f., 137A  
 Nürnberg (Verlagsort) 62, 84f.
- Obduktion 173  
 Obrigkeit 8f., 23, 69, 123,  
 162, 212, 214, 219, 274  
 Oder 98  
 Odysseus (exemplum) 250A  
 Oedikhovius, Johann s. Ziegler, Johann  
 Reinhard  
 Öffentlichkeit 9f., 66, 70, 78, 80, 136A,  
 240, 262A  
 Österreich 30A, 59, 212  
 Opitz, Martin 72  
 Oreb (exemplum) 102  
 Orosius, Paulus 279f.  
 Orthodoxie, lutherische 32A, 73A, 162,  
 227, 260, 283  
 Osnabrück 19  
 Otto von Freising 144A, 229  
 Oxenstierna, Axel 18, 60A, 129, 138
- Palindrom 119  
 Palme 186  
 Panegyrik 31, 44f., 49, 52f., 59, 66, 107,  
 119, 138, 177, 180  
 Pappenheim, Gottfried Heinrich von  
 81A  
 Papst 51, 57f., 122, 135, 152, 157, 196,  
 200ff., 273, 282, 292, 298, 304,  
 311  
 Papstkirche 106, 124  
 Papstkritik 52, 196ff.
- Papsttum 33, 45, 48, 51, 57f., 92, 107,  
 114, 144A, 160, 196ff., 242, 268,  
 273, 307  
 Parabel 166  
 Paracelsus (Theophrastus Bombastus  
 von Hohenheim) 240  
 Paradies 137  
 Parodie 71, 265A  
 Partlicius, Simeon 85  
 Parusie 279  
 Pasquill 203  
 Passion 55f., 97, 170, 173, 178ff.  
 Passional 201  
 Patriarch 92, 101  
 Patristik 146, 210A, 242, 280, 305  
 Paulus, Apostel 127, 185, 212  
 Pelikan 56, 177ff.  
 Periodisierungssystem 280, 283, 287,  
 299  
 Periodizität 7  
 Perseus (exemplum) 126  
 Personenkult 174, 180ff.  
 Personifikation 50, 54A, 124, 157f.,  
 177, 183, 186, 188, 202, 204, 234  
 Pestklapper 124  
 Petrarca, Francesco 306  
 Petrus, Apostel 207  
 Pfalz 15, 30A, 237  
 Pfeil aus Mitternacht 244  
 Pfuhl, feuriger s. Hölle  
 Phänomene, astronomische 5  
 Pharao (exemplum) 102, 113, 115, 132,  
 143f.  
 Philister (exemplum) 43, 93, 102, 110,  
 137, 146f.  
 Phinees (exemplum) 287  
 Phönix 177ff.  
 Physiologustradition 178, 232f.  
 Pietas (Frömmigkeit) 27, 97, 112, 137  
 Plakat 24  
 Poetik, barocke 73, 103  
 Polemik 6, 8, 22, 31f., 35, 43, 46, 58A,  
 86, 113, 196ff., 204, 211, 218,  
 227, 231, 244, 261f., 267f., 271ff.,  
 291, 302, 305, 307f., 311  
 Polen 16, 79, 212, 222A, 285  
 Pommern 17, 116f.

Ponitowska, Christina 237  
 Posaune 207  
 Post 81A  
 Postbote 81  
 Potinius, Konrad 48  
 Prag 272A  
 Prager Fenstersturz 15  
 Prager Friede 18, 23, 60f., 130, 260  
 Predigt 32ff., 44, 48f., 53ff., 59A, 71ff.,  
 107ff., 138ff.  
 Pressepolitik 7, 63  
 Preussen 169A, 192  
 Priestertum, allgemeines 70  
 Primat, päpstlicher 197  
 Privileg, obrigkeitliches 85  
 Produktion, publizistische 2A, 7, 10A,  
 40, 42, 44, 47, 65, 67, 76, 264,  
 269A  
 Prognostik 48A, 71, 189, 192f., 196,  
 229ff., 252, 256  
 Prophet 92, 101, 143A, 192A, 195, 212,  
 236  
 Prophet, falscher 189A, 202  
 Prophetie 39, 43, 46, 52, 92, 101, 193,  
 204ff., 227, 239, 245, 249, 285f.,  
 291  
 Prügelstrafe 45  
 Pseudo-Methodius 212, 229  
 Pseudonym 34, 87f., 262, 269, 272A  
 Psychomachie 45, 190  
 Ptolemäer 235  
 Publizistik, erbauliche 5  
 Publizistik, katholische 70, 261ff.  
 Publizistik, offizielle 67, 89, 115  
 Publizistik, offiziöse 67, 89, 115  
 Publizistik, periodische 5  
 Publizistik, reformatorische 1, 3A, 6,  
 189A, 260  
 Pufendorf, Samuel von 171ff., 315f.  
 Puschmann, David 88  
 Pyrrhus I. von Epirus (exemplum) 48  
  
 Rache 38f., 43, 108, 110, 132, 140, 143,  
 147, 153, 155, 157, 244, 284, 294  
 Rain am Lech, Schlacht bei 17  
 Rasche, Kristoffer Ludvig 28, 89A

Ratsprotokoll 63  
 Raubdruck 85  
 Rauch aus Mitternacht 249  
 Reformation 2A, 6, 145f., 196, 200,  
 217, 227, 230, 262, 281, 286,  
 303A, 307, 311  
 Reformationsjubiläum 4, 32A, 105,  
 210A  
 Reformbewegung, monastische 229  
 Reformierte s. Calvinisten  
 Regensburger Kurfürstentag 17  
 Rehabeam (exemplum) 61  
 Reich, Römisches 183, 284, 286  
 Reichsstadt 53, 59, 63, 82f., 262, 275  
 Reichsstände 13ff., 23, 30ff., 54, 59,  
 65f., 69, 71, 135f., 139, 142f.,  
 146, 150, 160, 166, 176, 186, 191,  
 223f., 227, 243, 258, 263f., 292  
 Reichstag 19  
 Reichstag, schwedischer 16, 26, 127,  
 316  
 Rekatholisierung 16, 31, 102, 213  
 Restitutionsedikt 8, 16, 23, 31, 34, 82,  
 146, 223, 264, 266, 269, 273  
 Reuchlin, Johann 73A  
 Revolution, englische 4A  
 Rezipientenkreis 7, 10A, 76Af., 227,  
 260  
 Rhein 17, 98  
 Rhetorik, barocke 73, 271A  
 Ribera, Francisco 306  
 Rist, Johann 314  
 Ritzsch, Gregor 84, 87  
 Rom (s.a. Papsttum, Babylon) 33, 97f.,  
 129, 143Af., 198f., 204f., 210,  
 214, 216f., 219ff., 238, 242, 249,  
 251, 268, 305ff.  
 Rosenkreuzer 240  
 Rostock (Verlagsort) 62  
 Rupescissa, Joannes de (Pseud.?) 246  
  
 Sachs, Hans (Pseud.) 28A  
 Sachsen 17f., 41f., 47, 49, 62, 64, 66,  
 95, 129, 134, 148, 156, 166f., 223,  
 248, 261A  
 Sakrament 174, 199

- Salomo (exemplum) 61, 96, 101, 103f.,  
     250, 270  
 Salvius, Adler 99A  
 Sanherib (exemplum) 42, 102  
 Sapientia (Weisheit) 96, 117A  
 Satanssynagoge 204  
 Saul (exemplum) 54, 104, 137  
 Schaden Joseph 142  
 Schandbild 209  
 Schaumünze s. Medaille  
 Schedel, Hartmann 204  
 Scheinwunder 195, 205  
 Schilius, Johann 107, 144A, 160, 295  
 Schiller, Friedrich 172, 316ff.  
 Schlachtbeschreibung 40  
 Schlesien 212  
 Schmalkaldische Artikel 200  
 Scholastik 242  
 Schotte, Schottland 222A, 285  
 Schriftprinzip, reformatorisches s.  
     Schriftverständnis  
 Schriftsinn, vierfacher 303, 307f.  
 Schriftverständnis 92, 302ff.  
 Schwertübergabe 133  
 Seba (exemplum) 102  
 Seeb (exemplum) 102  
 Seleuziden 235  
 Septembertestament 203f.  
 Seuche 20, 194  
 Sibylle 212, 229  
 Sigismund III. von Polen 131  
 Simson (exemplum) 57, 103, 110, 126,  
     138  
 Sirene 57  
 Sisera (exemplum) 102  
 Sleidanus (eigentl. Philippi), Johann  
     286  
 Sodom 173A  
 Söldnerheer 20  
 Sola-scriptura-Prinzip 302  
 Sonnenweib 202, 207f.  
 Sozialforschung, empirische 253  
 Spalatin, Georg 201  
 Spandau 56  
 Spanien 13, 15, 18, 79, 138, 285  
 Spes (Hoffnung) 186, 188, 202  
 Spinnstube 45  
 Spirituale 196  
 Stände s. Reichsstände  
 Stereotype 78, 101, 104, 111, 256f.  
 Stettin 46, 84, 128, 169A, 237  
 Stockholm 16, 25A, 136, 185  
 Stockmann, Paul 143, 152, 162  
 Strafe Gottes 38f., 43, 109f., 137, 151f.,  
     155ff., 174, 213, 262, 275, 277,  
     294  
 Stralsund 16, 26ff., 49, 55, 63, 125, 210,  
     250  
 Stralsund (Verlagsort) 29, 62  
 Straßburg (Verlagsort) 62  
 Subsidiengelder 17, 130A  
 Superbia (Hochmut) 104, 188, 201,  
     271  
 Talmud 284A  
 Taufe 199  
 Tausendjähriges Reich s. Chiliasmus  
 Temperantia (Mäßigung) 117A  
 Tertullian Quintus Septimus Florens  
     306  
 Text-Bild-Relation 9A  
 Theodor von Euchaita (exemplum) 46  
 Theologia crucis 180A  
 Theucer (exemplum) 250A  
 Thüringen 17, 47, 243f.  
 Tiara 57, 124, 205  
 Tier, siebenköpfiges 29, 41, 57, 107,  
     124, 134, 177, 202ff., 222ff., 239,  
     249  
 Tierallegorese 188, 190, 231f.  
 Tilly, Johann Tserclaes von 17, 36f.,  
     39, 41ff., 50, 64A, 81Af., 147,  
     153, 156f., 186, 189, 203, 210,  
     249, 262f., 267ff., 273, 319  
 Tod Gustav Adolfs 18, 21, 47, 53ff.,  
     64f., 82, 94, 97ff., 129, 136ff.,  
     147A, 151, 168ff., 184f., 190,  
     234, 264, 314f., 317  
 Todsünde 188A  
 Tomiris (Königin der Massageten) 99

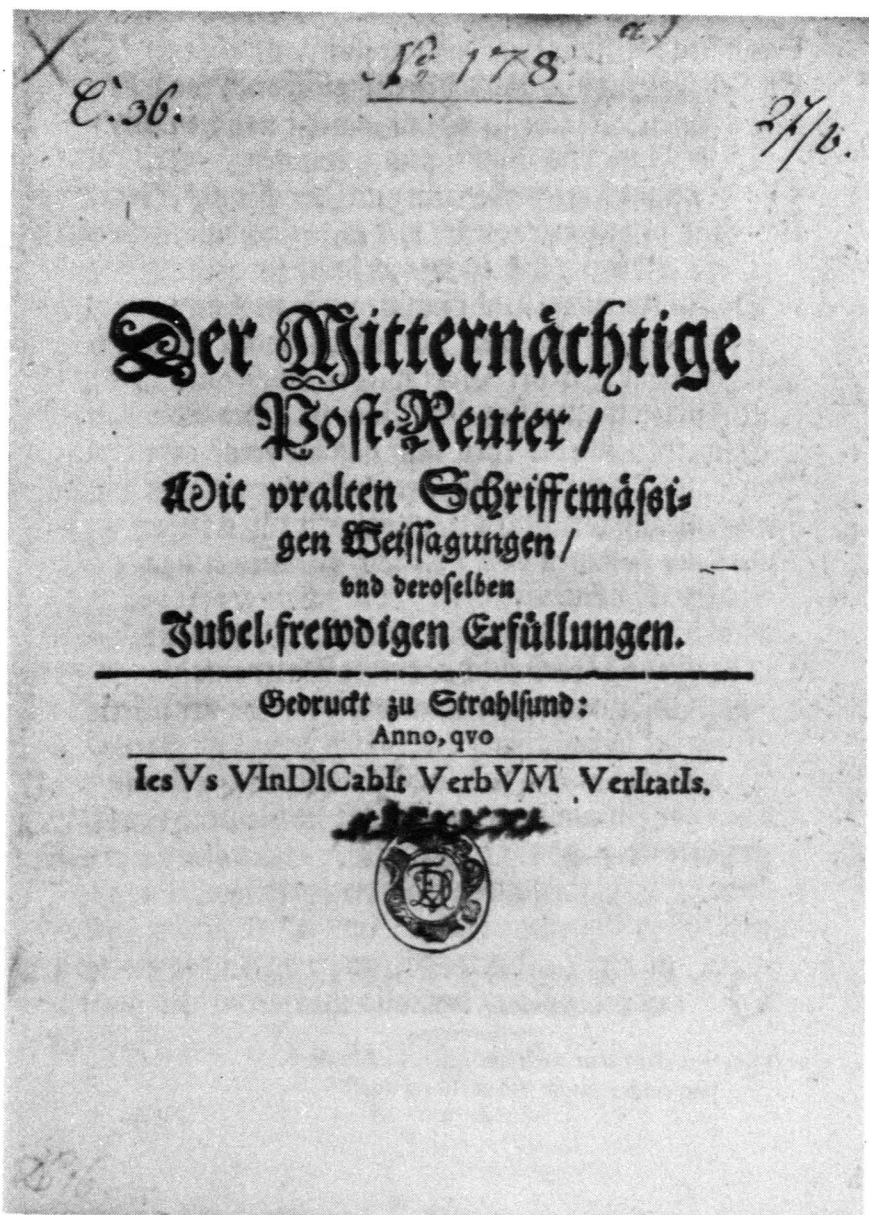
- Tradition 11, 42, 45, 71, 92, 94, 103,  
 111, 114, 146, 149, 190, 200, 202,  
 209, 215, 254, 262, 270, 276, 278,  
 302ff.  
 Transfermodell 253A  
 Translatio imperii 280, 286f., 299  
 Treueeid 52  
 Triumphbogen 45  
 Trostfunktion 5f., 39f., 161ff., 198, 206,  
 225f., 245ff., 253, 259, 286ff.,  
 296f.  
 Türkei, Türkei 98, 190, 198  
 Türkenkriege 184  
 Tugenden 27, 45, 97f., 115, 117, 119,  
 121, 137, 139, 178, 183, 186,  
 188ff., 202, 281, 297  
 Tullius, Vinzenz 269  
 Typologie 46f., 91f., 99ff., 111, 133,  
 144, 249f., 279, 283, 287, 289ff.  
 Typus s. Typologie
- Ulm 54  
 Ungarn 212, 222A, 285  
 Union, protestantische 14f., 21, 272A  
 Universalismus, päpstlicher 67  
 Urach 72  
 Urheberrecht 85  
 Usedom 16, 21, 46, 169A, 248  
 Utopie 292
- Vaticanium Eliae 283, 287A  
 Vergilius Publius Maro 12A, 97  
 Vergilius Publius Maro (exemplum)  
 100  
 Verheissung, biblische s. Prophetie  
 Verlagsort 28A, 62ff., 269f.  
 Versreform, Opitzische 54, 72  
 Viega, Manuel 306  
 Vier-Monarchien-Lehre 284ff., 299  
 Vischer, Peter d. J. 106  
 Volksgesang 165
- Waffen, geistliche 92, 183ff., 202, 208,  
 218  
 Waffenstillstand 15f., 46  
 Wagen 33, 38, 56, 177, 202  
 Waldesel 233  
 Wallenstein, Albrecht von 15ff., 26,  
 127, 164, 210, 319  
 Wallfahrt 56, 214  
 Wappen 39, 118f., 185, 191A, 208,  
 231f., 236, 238A  
 Wargrün, Thomas 261  
 Weckherlin, Georg Rodolf 314A  
 Weissagungsliteratur s. Prognostik  
 Weißen Berg, Schlacht am 15, 203  
 Weißenburg 17  
 Weißenfels 56  
 Welschland s. Italien  
 Weltalter 279, 284  
 Weltchronik 204  
 Weltensabbat 279  
 Weltgerichtsspiel 195A  
 Werben, Schlacht bei 82  
 Westfälischer Friede 14, 19  
 Wiclif, John 196  
 Widder 205f.  
 Widerstandsrecht 9, 22f., 68, 141, 223f.  
 Wieland, Johann Sebastian 72, 88, 295  
 Wik, Johann 5  
 Winnigstedt, Johann 274  
 Wittenberg 199, 201, 217  
 Wolf 189Af.  
 Wolf im Schafspelz 62, 188f.  
 Wolfenbüttel 1  
 Wolgast 56  
 Wolther, Johann 192, 222  
 Würzburg 66, 206  
 Wunder 113  
 Wunderzeichenliteratur 5
- Zahnbrecher 44  
 Zalmon (exemplum) 102  
 Zehn Gebote 153  
 Zeitung 1, 4f., 7f.  
 Zeitungsdrucker 8  
 Zeitungskrämmer 80A  
 Zeitungsschreiber 8  
 Zensur 7f., 63f., 82ff., 90

Ziegler, Johann Reinhard 34A, 262,  
269

Zincgref, Julius Wilhelm 87A

Zion 143, 146, 215, 249, 268

Zürich 187



"Der Mitternächliche Post-Reuter" (74)



**MERCURI SVECO-BALTHICI  
& RELIGIONIS EXULANTIS  
DIALOGUS;**

*Cujus Summa I.*

**GUSTAVUS-ADOLPHUS;**  
Svecorum, Gothorum & Vandalorum Rex;  
Vinlandiorum atque totius Scandinaviz  
Princeps:

*Per Anagramma.*

**O**rphanorum Salvator Augustus, &  
Lutheranorum Vindex Magnanimus;  
Vivat jò Populo! crescatqve Sionidi Decus.

*Summa I I.*

**GUSTAVUS-ADOLPHUS;**  
Svecorum, Gothorum & Vandalorum Rex;  
Vinelandianorum atque Totius Arctoz  
Princeps;

*Per Anagramma.*

**O**rphanorum Salvator re Augustus;  
Lutheranorum Vindex Magnanimus;  
Vivat Populo! crescatqve Dno & Doctis.

*Religio.*

**Q**uis mihi clamatam producat in orbe Salutem?  
Qvis vindex causæ, qvis melioris erit?

*Mercurius.*

**Q**uis conclamatam proclamat in orbe salutem?  
Jam vindex causæ jam melioris adest.

**A 2**

**Nam.**

- Nam Deus surgens, renovataque praelia miscens;  
Mittit ab Arctois nuncia laeta plagis.
- Relig.* Ecquid ab Arctois Fama proficiscitur omni?  
Nonne ait Hilkades: Ex Aquilone malum?
- Merc.* Ex Aquilone Leo; Vana ex Aquilone Leonis;  
Ex Aquilone Aurum est; ex Aquilone malum est.
- Relig.* Quod mihi Lemna refert Thebani ænigmatis instar  
Non est pro sensus simplicitate mei.
- Merc.* Viribus HERCULIS SVRCORUM AUGURUS ACHILLES  
Subvenit Auxilio consilioque tibi.  
Quem SALVATOREM AUGUSTUM OAPHANA turba salutis,  
Hunc se pra se fert Nomine. Reque probat.
- Relig.* VIVAT JO! & CRESCAT POPULO DOCTISQUE DEOQUE.  
Et serat æternum pro Pietate Decus.
- Merc.* Non Rex; sed Pater est, vel mavis, FRATER / ADOLPHI  
Fraternum Augusti Nominis omen habet.
- Relig.* VIVAT JO! & crescat POPULOQUE DEOQUE SIGNIQUE  
Et serat æternum pro Pietate Decus.
- Merc.* LUTHERANORUM est, divino robore, VINDE  
MAGNANIMUS / celeri vindicat Ense dolos.
- Relig.* VIVAT JO! & CRESCAT POPULOQUE DEOQUE MIHIQUE,  
Et serat æternum pro Pietate Decus.  
Sed quo iure refert veterum Mytheria Vatum.  
Jam complexa - diu tempus ad hoc miserum?
- Merc.* Qvis? vel quid prohibet bis vel ter dicere verum.  
VERACEM? Sacris dives abyssus inest!
- Relig.* Ergo ager Germano mihi cuncta idiomate pande,  
Et satage implicitas explicuisse plicas.



Der Witternächte  
 Bolt-Reuter/  
 Vnd seine vnvergreiffliche fünff-

fache Post- vnd

Schrifft- Zeitung,

Auch Jubel-fremdiges

Religions-Gespräch.

Die I. Fremden-Post/

Aus Usedom gegen Strahlsund/ auff's  
 Evangelische Jubel-Fest/

Vom 25. 26. vnd 27. Junii Anno 1630.

Ein Lew aus Witternachte/

Jer. 4. v. 7. c. 5. v. 6. c. 6. v. 1. c. 50. v. 44.

Post-Reuter.

**S**trahlsund/ du edler Sund/ dein<sup>a</sup> Deyland woll  
 sich nahen/

<sup>a</sup> Judic. 5.  
 v. 5.

Neig vñ erzeige dich / ihn yerlichst zu empfabē/  
 Dein Deyl vnd Deyland kömpt auff's Jubel-fre-  
 den-Fest/

Schick vnd bereite dich/ vnd nim ihn an auff's best.  
 Der<sup>b</sup> Lew aus Witternachte/ der aus dem Walde brül-  
 let/ <sup>b</sup> Jer. 5. v. 6.

Am Balthischen Gestad/ vnd Berg vñ Thal erfüllet/  
 Der Eisen/ Strahl vnd Stein/ als Stro vnd Stop-  
 peln acht/

<sup>c</sup> Prov. 30.  
 v. 30.  
<sup>d</sup> Psal. 50.  
 v. 11.

Vor dem das schwere Wild sich durch die Püschē  
 macht, A uij Der

e Jer. 4 v. 7 Der Lew aus Witternacht / der Gottes Geist verheisset /  
 c 6 v. 1 Der Babels Stoltz vnd Pracht sol brechen vnd zers  
 f Efa. 19. Das ist der <sup>1</sup>Arxel, der seinen Lewenmuth (reissen/  
 v. 7. Der Welt als Gottes Lew im Werck erweisen thut.  
 Der seine Lewenmacht an Stahl vnd Eisen rechen/  
 Vñ an einem schlechten Doltz sich selber weis zu brechen/  
 Dem Gott die Kriegeslieb vnd strenge Waffenlust  
 Gepflantzet mit bedacht in seine Veldens-Brust.  
 Wo man die Trommel rühret / wo man mit graben/  
 schantzen/  
 Vnd mustern schwanger geht / wo Stein vnd Augeln  
 tantzten/  
 Was Fahnen in der Luft / vnd Sturm vñ Schlach-  
 ten gibt/  
 Das ist ein Frewdenspiel / das vnser Lew beliebt.  
 Der Lew aus Witternacht / den Gottes Geist erwecket /  
 g Dan. 31 Der <sup>2</sup> mit Geschrey vnd Macht den Wittags-König  
 v. 5 & 13. schrecket/  
 cap. 12 v. 44 Vnd seine Wittags-Arm / vnd seinen Messer Gott  
 zermalmet vnd zerbricht: vnd der Biffstlöche spott.  
 h Jer. 50. Der Lew aus Witternacht / von <sup>b</sup> stolzen Wassern köme  
 v. 44. met/  
 i Efa. 41. Den keine Gegenwehr / Gewalt noch Arglist herrset:  
 v. 14. Der die <sup>1</sup> SAGANIMS-Kott der Pfaffen fressen sol/  
 Wie Luthers Glosß am Rand tolmetschet recht vnd  
 wol.  
 k Jer. 45. Der Lew aus Witternacht / der Gottes Weyl verächter  
 v. 20. Das Welsche Kälber-Vieh sol so lahten / wie ein  
 Schlächter/  
 Vnd ihnen ihre Grewl vnd Beilheit trencken ein/  
 Vnd sie gantz fressen auff / mit Dant / Fleisch vnd  
 Gebein.

Der

Der Lew aus Mitternacht / der Frieden kömmt zu  
schaffen/

Den Gleubigen / mit Gott vnd mit Ritterlichen Waffern/

Das ist sein Veldens Spruch/ vñ vorgesatztes Ziel/

Da glets Blick vñ Sieg/ wo Gott ist mit im spiel.

Der Lew aus Mitternacht/ den Gott so klarer massen

Durch des <sup>m</sup> Damburgers Geist vnd Schrifft be-  
nennen lassen/

Was er bey Gottes Volck/ vnd weiß er werde thun/

Wie mehr als Sonnenklar vor Augen stehet nun.

Ja das/ das ist der Lew / als wir bißher vernommen/

<sup>a</sup> Den man aus Mitternacht in Wolcken sehen kom-  
men/

Davon vns Gottes Rath/ auch durch geringe Lent

Zu <sup>o</sup> Cobus/ in der <sup>p</sup> Pfaltz/ vnd <sup>q</sup> Böhmen pro-  
phecyt.

## RELIGIO.

**W**ie bist du wunderbar. O Gott/ in deinen Thaten/

Weistu so bald/ vnd so von weiten her zu rathen/

Ist allda solche Lieb/ wo Liss an Feuers statt/

Vnd Nebel/ kält/ vñ Nacht/ die strenge Herrschafft  
hat.

Gelobet sey dein Rath/ dein Lew/ vnd seine Thaten/

Ich lass es ihm vnd vns je mehr vnd mehr gerathen/

Gott sich zu rechter Zeit vnd vns zu retten weis/

Zu seiner Kirchen Trost/ vñ seines Namens Preiss.

Gesegnet sey das Land/ daraus der Lew herkommen/

Gott breitet es herrlich aus/ zu seiner Kirchen From-  
men/

( leucht/

Mit seiner Gnaden: Sonn es durch vnd durch er

Wohin fast weder Sonn noch Mond bißher ge-  
reich t,

Die

1 Symbo-  
lum Lew:  
nia.

m Philipp:  
Nicolai de  
Regno  
Chrilli,  
p 309.

a Besiße alle  
Prognostici  
von jehen  
Jahren.

o An 1619. vñ

4 Febr.

p Lorenz  
Pischebrer.

An. 627.

q Dom 18.

Dec. Anno

1. 28. 14.

Sept. vnd

8 Dec.

Anno 16. 7

2. Nov.

Anno 28.

17. 18. 19.

20 Jan. 16.

vnd noch.

jens Anno

1631

den 2 vnd

7. Junii

zu Ascher-  
leben.



# Die 2. Freuden Post Aus Stralsund gegen Garg vnd Grä- phenhagen.

Zuffs W. Christ vnd New Jahrsfest den 1. Jan. 1631.

Ein Rauch aus Mitternacht / Es. 15. v. 31.

Post-Reuter.

a Judic. c. 5. v. 9.

**O**der neige dich / dein <sup>a</sup> Heiland will sich nahen /  
Ihn zierlichster Gebier vnd Demut zuempfohen /  
Dein Heil vnd Heiland kömmt aus einem kalten  
Haus /

b Jer. 47. v. 3.

Do man das Traubenblut mit Arten hewet aus.  
Ein Rauch aus mitternacht / den Amotz Son beschreibet /  
Vom Stauber hebet sich / vnd vor sich her auff treibet  
<sup>b</sup> Bis an das Hüßels Tach ein groß vnd mächtig Heer /  
Das sich durch alle Land außbreitet wie ein Meer.

Ein vngestümes Meer / das niemand weiß zu hemmen /  
Wie eine Wolckenbruch / die alles thut verschleimen /  
Es brauset durch die Welt / vnd reisset durch die Land /  
Wer nur sein Gausen hört / dem sinkt <sup>c</sup> Hertz vñ Hand.

c Ezech. 1. v. 4.

Der wird aus mitternacht / der Rauch vnd wagentreibet /  
Davon Ezechiel am Wasser Chebar schreibet /  
Ist niemand anders nicht / denn Gottes weither Selbst /  
Der seine Gegenwart im Werd genug erweist.

d Jer. 46 v. 22.

Ein Volk / ein grosses Volk / das mehr als der <sup>d</sup> Heto-  
schrecken /

Die in der lechten Luft der Sonnen Licht verdecken /  
Es deckt Städte vnd Land / es deckt Berg vnd Thal /  
Es trucknet aus die Bäch vnd Brunnen allzumahl.  
Ein schnell vñ strenges Volk / von Haren krauß vnd sinnē  
Ein Pfeilgeschwindes Heer / von Schweden / Lappen /  
Finnen / Es

\* Es flenget Roß vnd Mann vor ihnen her so jach/ c Jer. 47. v. 4.  
 Daß keiner fibet sich vmb/wer ihm folge nach.  
 Ein jeder ist bereit zum Angriff vnd zu schlagen/  
 Ein jeder hat ein Pferd/daß hurtig fort zu tragen/  
 Es scharet/schläget/tritt/es schreyet/stüzt den Bauch/  
 Die Nasenlöcher sperret/vnd bläset dampff vnd rauch.  
 Wie wenn sich eine Wolck in trüber Luft vmbdrehet/  
 Wenn sie mit Zewer/Pliz vnd Flammen schwanger gehet/  
 Vnd giebet vnverhofft den Donnerschlag vnd schein/  
 So fielen sie zu Sarg vnd Grubenhagen ein.  
 \* Es mag sich wol kein Mensch im feld vnd auff der gassen/ Jer. 6. v. 12.  
 Der Jesu-widrig ist/von ihnen sehen lassen/  
 Zumahl die dieses Werck zu erst gesponnen an/  
 Man fehret ihnen mit/wie sie vns vor gethan.  
 Du schöne Babels-Braut/vergeht dir schon das lachen?  
 \* Wenn die Fußgänger dich bereit so müde machen / g Jer. 12. v. 5.  
 Was wil es werden erst e wenn ihre leuchte Roß  
 Dir schencken einen Trapp vnd kloppen auff dich loß?  
 Wie aber dann zu lehr? wenn ihrer Rennthier Hauffen/  
 Den Pfeil-vnd Kugeln gleich/dich werden vberlauffen.  
 Vnd an dir vben aus/was ihnen längst zuvor/  
 Wo nicht ihr Herr/ihre Gott gesaget in ein Dhr.

### Religion.

Wie bist du Wunderweis/O Gott in deinen Wercken/  
 Wie kanst du leicht vnd bald ein schwaches Häufflein  
 stärken/

Gelobet sey dein Arm vnd deines Namens Stärf/  
 Vnd sich erweis je mehr vnd mehr in diesem Werck.  
 Geseget sey der Rauch/der vom Nord auffgegangen/  
 Darinnen ihren Lohn das wütend Herr empfangen:

\* Der Herr auff ihren Kopff sie siebenfach bezahl/  
 Was sie vmb Gott vnd vns verdienet tausend mahl.

h Psal. 79. v. 22.

Besegnet sey das Vold/das Hand zu Wercke leget /  
Vnd diesen Staub vnd Rauch vermehret vnd erreget/  
Gott lasse sie wie Staub sich mehren fort vnd fort /  
Vnd seiner Kirchen Reich ausbreiten hier vnd dort.

**Die 3. Freuden, Post.**  
**Aus Barch vnd Gröppenhagen gegen**  
**Frankfurt.**

Am D. Palmen- vnd Osterfest/vom 3. vnd 4. April.  
Von Mitternacht kömmt Gold/Job. 37. v. 22.  
Post- Reuter.

**D**Der neige dich/dein Heiland thut sich nahen/  
Ihn zierlichster Gebier/in Demuth zu empfangen/  
Er bringet einen Schatz der güldener als Gold/  
Wann du auch etwas gleich darüber lassen solt.

Flu 4. v. 4.

Die Berg vnd Hügel Ihn zu sehen/höher steigen/  
Vnd zu empfangen Ihn sich doch demütigst neigen/  
Gebüsche/Berg vnd Thal ausschlagen vor der Zeit /  
Die Blümlein ziehen an ihr Sommer schönes Kleid.  
Die Bächlein Ihn mit Freud vnd Lust entgegen stießen/  
Die Vöglein in der Luft mit Jubel-Schall Ihn grüssen:  
Die Amsel schläget an/die Lerche dir dir lirt

Vnd singet dir dir dir/nächst Gott das Lob gebiert.  
Die Sonne breitet in Lieb/wird röthher auff den Wangen/  
Helt ihre Kldpper auff/vnd wartet mit Verlangen /

Jo Lu 10. v. 13.

Biß vnser Josua/der Held aus Mitternacht.  
Vollendet seinen Sieg/vnd seine Heldenschlacht.  
Drumb thu es auch gemach/mit deinen stolzen Wellen/  
Vnd seinen Schiffen sie gehorsamst vnterstellen/  
Die bringen dir zur Beut/das edle Friedens Gold/  
Das Glaubens Friedens Gold/dem Gotteskinder hold.  
Vor



Vorzeiten trug das Gold die Morgenröth im Munde/  
 Vnd scharret es in Sand/am heissen Mittags-Grunde/  
 Da fand es Spanien/vnd es nach Westen bracht/  
 Ist hat der Nord das Gold der Weisheit vñ der Macht  
 Den<sup>c</sup> Cores schickte Gott aus Elams MorgenLande: c. El. 14. v. 28.  
 Der<sup>d</sup> Alexander kam vom Nilus-Mittags-Strande: d. 1. Maccab. 1. v. 8  
 Der grosse Carolus vom Abend vns ergetzt:  
 Jetzt kömmt aus Mitternacht ein Held zu guter Leht/  
 Zu Trost der Christenheit/der waget Leib vnd Leben/  
 Vnd bringet Gold vnd Geld zu retten vnd zu geben/  
 Das ist das Fremden gold/ das Gold aus mitternachte Job. 37. vers. 28  
 Des der Creuz-Bruder Job vor langer Zeit gedacht.  
 Hör ich nicht allbereit auffsteigen bis<sup>e</sup> in Himmell/ f. Ezech. 26. v. 7  
 Die Trommel vnd Trompet/das Rasseln vnd Getümmel/  
 Der Tropfen Trapp vnd Tritt/vnd Eysefüsse Knall:  
 Der Abgrund an der See entwirfft den Widerschall:  
 Die Stal-vnd Eyse Blut bricht auß aus den Metallen/  
 Die Thore springen auff/die Wäll vnd Mawren fallen/  
 Die Oder-Brücke bricht/der Oder-Strom erschrickt/  
 Vnd die Beutsuchtigen nach Beut vnd Fischen schickt.  
 Die Reuter brechen ein/vnd alles nedertreten/  
 Stal/Waffen/knochen/Fleisch in einen Klumpen treten/  
 Vnd pflastern Erd vnd Feld mit Eisen Bein vnd Blut/  
 Vnd machen gute Beut/vnd haben frischen Muth.

#### Religion.

Wie bistu Wunder-reich/O Gott in allen Dingen/  
 Wie reichlich kanst du doch bezahlen vnd einbringen/  
 Was Babels RäuberBursch/vnd Sodomiter Hauff/  
 In blinder Wütheren bisher geborget auff.  
 Gelobet sey dein Nam/vnd ewiglich gepreiset/  
 Vnd der/durch dem du vns solch Wunder Heil erweist/  
B ij
Nach

g2 Chron. 9. v. 17. **Mach in an Glück vnd Sieg/an Land vnd Leuten reich/  
Vnd Davids weisen Sohn<sup>a</sup> an Macht vnd Weisheit  
gleich/**

h An. 1630. 7. Sep. **Daß Ihr wündsch alle Welt/sein Angesicht zu sehen/  
An 31. 9. Jan. &c. Wie mir im süßen Traum ein Gnadenblick geschehen/  
Den ich auch/wo nicht hler in seinem Sieges-Zelt/  
Mit Freuden sehen wil gewiß in jeder Welt.**

### **Die 3. Freuden-Post/**

Im Monat Julio.

Von Mitternacht kömpt Unglück/ Jerem. I. v. 14.  
c. 4. v. 6. c. 6. v. 1.

**J**ungfraw blicke dich vnd laß sie vbertraben/  
Das Wetter/ wie man spricht/ will seinen Willen  
haben/

Dein Hell vnd Heyland kömpt an deinem Elbe-Strand/  
Mit Gott zu retten dich vons CrocoTILLENS Hand.

Vons CrocoTillens Hand/vnd welschen Babelstrachen/  
Der einen Schwefelstrom aus seinen sieben Rachen

In welscher Sommer Hitz auff dich gegossen aus/

Vnd dir verzehret schon dein ganz Geschlecht vñ Hauß.

Die deinen Kleider schmuck verbrannt vnd abgenommen/

„ Jedoch den Jungfraw Kranz des Glaubens nit bekommen/

„ Der vber Hauß vnd Hoff/vnd vber Gold vnd Geld/

„ Dich vnd den EhrenKranz zu retten kömmt der Held.

a Augustus Adol- **Der Held/der billich wol<sup>a</sup> Erleuchter Bruder heißet /**

phus, **Der sich so brüderlich/als Königlich beßeisset/**

per Anagr.

Nach Sanct Georgen art / zu rechen deine Schmach/

Er sprenget schon daher/dem Welschen Drachen nach.

b Jerem. 51. v. 20. **Er ist aus Mitternacht/der<sup>b</sup> Eysen-schwere Hammer/**

c Jerem. 1. v. 14. **Der vber Babels Hauß führt vñglück/<sup>c</sup> noth vñ jammern.**

d Jerem. 4. v. 6. 7.

e Jerem. 46. v. 22.

**Er ist die Zimmer Art/die Gott vor längst bestalt/**

**Zu haben gänzlich vmb den grossen Mittags Wald.**

Solt

Solt denn kein <sup>1</sup> Eysen seyn/das Babels Eysen brechen/ Jerem. 19. v. 11.

Vnd ihre Teuffelen vnd Bosheit könte rechen /

Holt es Gott selber eh außm letzten Land der Welt /

Do Eyß vnd Eysen trägt das <sup>2</sup> Sollroer<sup>3</sup> Feld.

g Schröt. Cler.  
Imperial. p. 973.

Gott wil die Platten einst den stolzen Esauten

Abnehmen/solt er auch gleich das <sup>h</sup> Schermesser mieten/ Esa. 7. v. 20.

Sol Babel brennen aus/muß der <sup>i</sup> Holzhawer Hauff Jor. 46. v. 13.

Sich machen an den Wald vnd schlagen tapffer drauff.

Das Eysen/ dem Gezeug vnd alles weiß zu führen

Der Held aus Mitternacht/vnd weißlich zu regieren:

Was andern hiebevor gegeben einzeln nur/

Das hat er ingesamt von Gott vnd der Natur.

Was Hannibal mit List/was Teucer thet mit Pfeilen/

Achilles, <sup>k</sup> Afahel vnd <sup>l</sup> Jonathan mit Ellen/

k 1. Sam. 2. v. 18.  
l 1. Sam. 3 v. 13.

Ulysses durch Verstand/durch Kühheit Diomed,

Das alles hat/vnd bracht auff einmal vnser SVED.

Ein Türck ihm macht die Pfeil vnd seinen Sebel nütze/

Ein Scht ein leichtes Pferd/ein Teutscher sein Geschütze:

Das alles hat der SVED, vnd des Geschützes Macht

Dazu/durch neue Kunst in schlechtes Leder bracht.

In Summa: Gott hat ihn zum Heiland vns erwecket/

Vnd sein Panier zum Trost der Kirchen auffgesteckt:

Darumb er billich S. V. E. D. vnd rückwärts D. E. V. S.

heißt/

Ob es den Drachen gleich vnd croco Till verdreuff.

Religion.

Wie bist du Wundergroß/Dhöchster Gott von Gnaden/

Wie kanst du heilen leicht auch vnheilbare Schaden/

Du machest reich vnd arm/du führest in die Hell/

Vnd führest wieder auß mich vnd manch arme Seel.

Gelobet sey dein Rath/gepreiset sey dein Hammer/

Der Hammer aller Welt: Ach brich durch diesen Jammer/

B III

Das

Das Diamanten Herz der armen Plattenschar/  
 Daß sie doch deinen Arm vnd Eyser nehmen war.  
 Laß vnserm Hercules die Drachen-Köpff abhawen/  
 Die nicht zu heilen seyn: Daß vnsern Tempel bawen  
 Durch vnseres Cores Hand: durch diesen Carolum  
 Erhalt dein Saren-Stift/zu deines Namens Ruhm.

### Die fünffte Freuden-Post/

Vom Elbestrohm vff Leipzig/

Am Sieghafften REGINE-Tage/so der 7. des  
 Herbst-Monats:

Zur Zeit Der Schwedischen Christ-LVtherischen  
 AVßfIhrung aus Welch-Egypten.

### Post-Reuter.

**E**lster/Pleiß vnd Barth/ ihr drey Liebhaberinnen  
 Der Lieb vnd Einigkeit/der weis vnd hohe Sitten/  
 Der Göttliche Geschrift/ vnd vralte Teutschen  
 Trew!

Wie kömpt vom Elbestrohm an euch die Klage-  
 Rey?

Die ihr so Weißheit voll/ als Güter-reich geflossen/  
 Aus ewrem engen Schoß in alle Welt ergossen

Die Gaben der Natur/ vnd Gottes Heiligtumb!

Der ganzen Christenheit zu Wolfart/Ehr vñ Ruhm.

Was habet ihr gethan? Was habet ihr verbrochen?

Was ist die Missethat/die man an euch gerocht? Brand!

Mit solcher Grausamkeit! mit Raub/ mit Mord vnd

Biß an die Muld vnd Saal/ vnd an den Elbestrand!

Ihr habet euch ja nicht damit so hoch verschuldet/

Daß ihr die Plackerey so lange Jahr erduldet!

Wiel

Viel Schmach vnd Ungemach verschmieret vnd ver-  
 Zur Rache weder Hand noch Finger je gezuht. crucht/  
 Ja auch dem Adeler drey Kronen auffgesetzt/  
 Vnd etwer Helden. Schwerdt zu seinem Schutz gewezet/  
 Damit ganz Schlesien gebracht zu Fried vnd Ruh/  
 Vnd etwer Gold vnd Geld gewendet auff darzu. 2c.  
 Was klag ich aber viel? Ihr habet überwunden:  
 An Sanct REGINEN. Tag hat Vnrecht sich erfunden;  
 Vñ vnser starker Gott/durch vnser Schweben Häd/  
 Auff Croco Tillens Kopff die Wütereyn gewandt.  
 Darumb so schreibet nun / vnd schneidet in die Rinden/  
 An ewre Palmen. bäum vnd Schleyerweisse Linden/  
 Was Gott an euch gethan / vnd breitet allemahl.  
 Auff ewre Messen aus diß Nach. Memorial.

### Nach. vnd Grabemahl.

**D**a ligt der Crocotill mit Creuzen / Stangē / Fahnen/  
 Mit seiner Geister. Schar / vnd Eisenfesten Ahnen /  
 Mit aller seiner List / vnd allem seinen Raub /  
 In se. em von ihm selbst gemachten Zauberstaub.  
 Da ligt das Ungethumb! das Menschenfleisch gefressen/  
 Als kein Antiochus vnd Bluthund je vor dessen!  
 Das vnser Vaterland / Gesez / Altar vnd Herd /  
 Gesehret vmb vnd vmb / jetzt leckt es Staub vnd Erd!  
 Da ligt der Drachentopff / der mehr als halb verschlungē  
 Die Wagd am Elbestrohm! vnd allbereit bezwungen  
 Die Töchter an der Saal! auff euch 3. Schwestern auch  
 Vnd ewer weisses Hauß gesprühet Dampff vñ Rauch.  
 Von dem hat euch nunmehr / eh als ihr gläubet bettet /  
 Der Kitter S. Georg aus Mitternacht / errettet!  
 Vnd ihn geleget hin / vor Gott vnd aller Welt/  
 Auff ewer mit der That berühmtes Breiten. Feld.



Da ligt der Drachenbalck/ in seinem Blut vnd Sünden/  
 Den niemand biß daher hat mögen überwinden/  
 Biß ihn gesprengt an/ durch Gottes Wundermacht/  
 Vnd ganz gerieben auff der Löw aus Rittersnacht!  
 Da ligt das Spötter-Heer/ das sein Confess bekommen/  
 Das es so lang gesucht / mit leiden schlechten Frommen!  
 In dem er Kellershals vnd Meusepulver-Büß  
 Ergriffen/ vnd erstickt an einem Sagen-Stiff.  
 So sol es Babylon vnd allen denen geben/  
 Die Gott vnd seinem Wort halßstarrig widerstehen!  
 Vnd allen Tugenden mit Vndanck lohnen ab/  
 Diß sey ihr letztes Dehl/ ihr Vntergang vnd Grab.

### K E L Z O N.

**W**ie bistu wundertrew/ in deinen Hals-Gerichten!  
 Du siehest lange zu/ vergiffest doch mit nichten/  
 Was dir vnd deinem Wort/ du trewer Amens-Gott/  
 Vor schmach wird angethan von deiner Feinde Kett.  
 Gelobet sey die Trew vnd Güt an vns betwelfet:  
 Gelobet sey die Rach/ vnd ewiglich gepreiset/  
 Die vnser Feinde Macht / vnd ihre Zauber-Köpff  
 Mit Eisenschwerer Hand zerschmettert wie die Löff.  
 Dem aber / der den Feind so heldenhafft gedämpffet/  
 Vnd allen / die dabey so Ritterlich gekämpffet/  
 Ob ferner Glück vnd Sieg: vnd laß auch vns die  
 Beut  
 Erfreuen/ vnd zumahl verwundte Rittersleut.

M. R. M.

E N D E.



Eva-Maria Bangerter-Schmid

## **Erbauliche illustrierte Flugblätter aus den Jahren 1570-1670**

Frankfurt/M., Bern, New York, 1986. 307 S.

Mikrokosmos. Beiträge zur Literaturwissenschaft  
und Bedeutungsforschung. Bd. 20

Herausgegeben von Wolfgang Harms

ISBN 3-8204-8826-X

br. DM 78.--/ sFr. 65.--

Konfessionsübergreifende, der Erbauung von Katholiken und Protestanten gleichermaßen dienliche Themen und Fragestellungen beherrschen die Produktion religiöser illustrierter Flugblätter im nachreformatorischen Jahrhundert. Protestantische Worthaftigkeit und katholisches Bilddenken lassen sich dabei nicht als klare Gegensätze nachweisen. Vielmehr nutzen die Flugblattgestalter die spezifischen Möglichkeiten der Text-Bild-Kombination, um allgemeingültige Grundsätze der christlichen Lehre einem breiten Publikum nahezubringen. Religiöse Graphik sowie geistliche Lyrik und Erbauungsliteratur der vor- und nachreformatorischen Zeit werden dabei eingesetzt. In einem Abbildungsteil macht die Arbeit 47 bisher nicht veröffentlichte illustrierte Flugblätter zugänglich.

*Aus dem Inhalt:* Das religiöse Flugblatt - Die Entstehung der Konfessionen im nachreformatorischen Jahrhundert - Anleitung zu einer "praxis pietatis" - Traditionsvermittlung und Motivkontinuität

"Obviously, all who deal with any aspect of *Flugblattforschung* must read it. I would also recommend it highly to anyone seeking to learn more about the complicated religious pattern of the 16th und 17th centuries."

W.G. Marigold in *Germanic Notes*

"B.S. leistet mit ihrer Flugblattstudie, das sei hier noch einmal ausdrücklich betont, einen außerordentlich instruktiven Beitrag zur frömmigkeitsgeschichtlich orientierten Gegenreformationsforschung. Die Arbeit bietet in ihren analytischen Kapiteln gleich eine Fülle aufschlußreicher Beobachtungen."

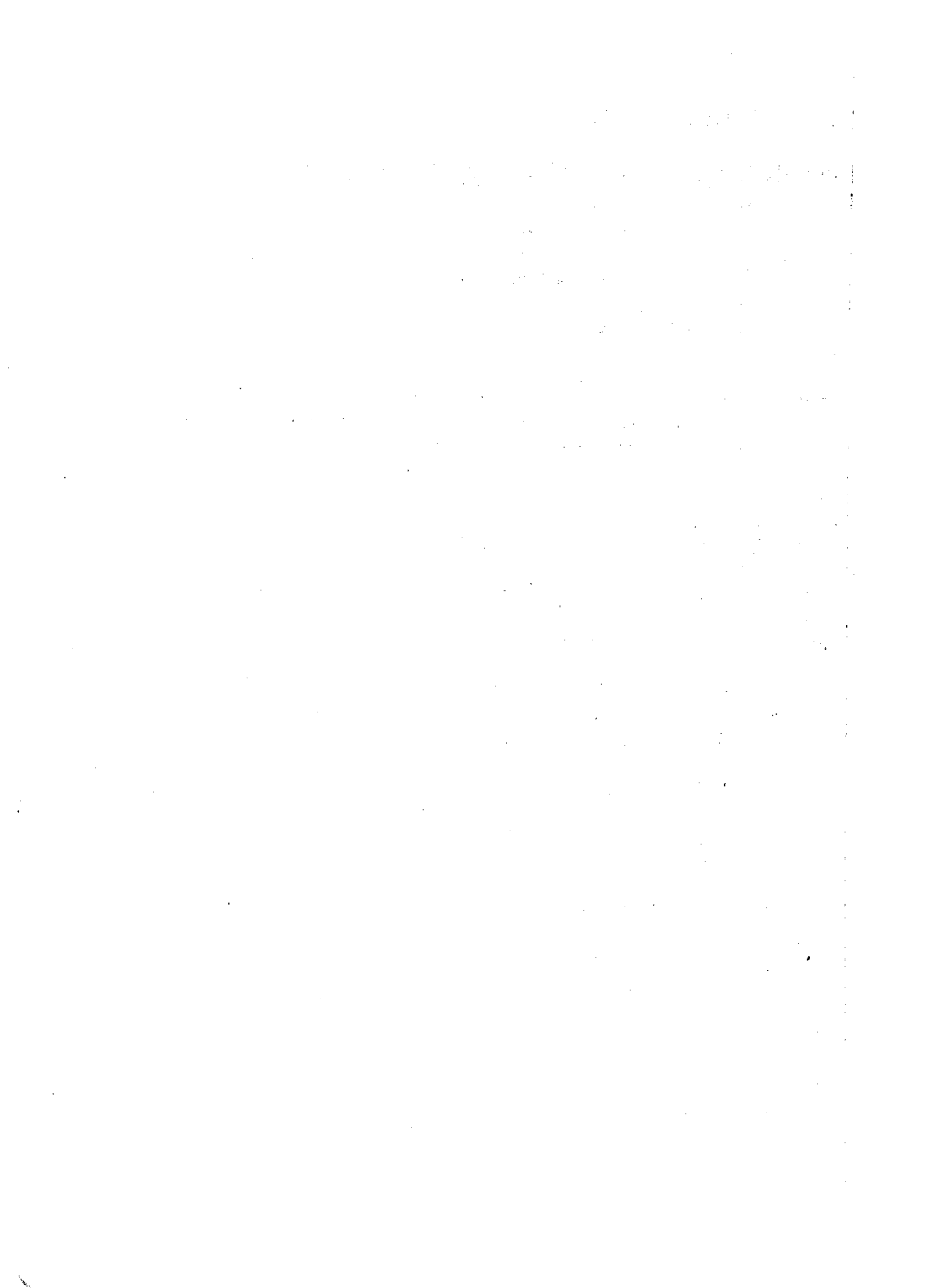
Harry Oelke in *Zeitschrift für Kirchengeschichte*

**Verlag Peter Lang Frankfurt a.M. · Bern · New York · Paris**

Auslieferung: Verlag Peter Lang AG, Jupiterstr. 15, CH-3000 Bern 15  
Telefon (004131) 321122, Telex pela ch 912 651, Telefax (004131) 321131

- Preisänderungen vorbehalten -





## MIKROKOSMOS

(Fortsetzung vom vorderen Innendeckel)

- Band 14 Peter Strohschneider: Ritterromantische Versepiik im ausgehenden Mittelalter. Studien zu einer funktionsgeschichtlichen Textinterpretation der 'Mörin' Hermanns von Sachsenheim sowie zu Ulrich Fueters 'Persibein' und Maximilians I. 'Teuerdank'. 1986.
- Band 15 Norbert Bachleitner: Form und Funktion der Verseinlagen bei Abraham a Sancta Clara. 1985.
- Band 16 Dietmar Peil: Der Streit der Glieder mit dem Magen. Studien zur Überlieferungs- und Deutungsgeschichte der Fabel des Menenius Agrippa von der Antike bis ins 20. Jahrhundert. 1985.
- Band 17 Sonia Brough: The Goths and the Concept of Gothic in Germany from 1500 to 1750. Culture, Language and Architecture. 1985.
- Band 18 Barbara Bauer: Jesuitische 'ars rhetorica' im Zeitalter der Glaubenskämpfe. 1986.
- Band 19 Gabriele Hooffacker: Avaritia radix omnium malorum. Barocke Bildlichkeit um Geld und Eigennutz in Flugschriften, Flugblättern und benachbarter Literatur der Kipper- und Wipperzeit (1620-1625). 1988.
- Band 20 Eva-Maria Bangerter-Schmid: Erbauliche illustrierte Flugblätter aus den Jahren 1570-1670. 1986.
- Band 21 Albrecht Juergens: 'Wilhelm von Österreich'. Johans von Würzburg 'Historia Poetica' von 1314 und die Aufgabenstellungen einer narrativen Fürstenlehre. 1990.
- Band 22 Maria Magdalena Witte: Elias und Henoch als Exempel, typologische Figuren und apokalyptische Zeugen. Zu Verbindungen von Literatur und Theologie im Mittelalter. 1987.
- Band 23 Felix Leibrock: Aufklärung und Mittelalter. Bodmer, Gottsched und die mittelalterliche deutsche Literatur. 1988.
- Band 24 Herfried Vögel: Naturkundliches im 'Reinfried von Braunschweig'. Zur Funktion naturkundlicher Kenntnisse in deutscher Erzähldichtung des Mittelalters. 1990.
- Band 25 Renate Haftlmeier-Seiffert: Bauernmardarstellungen auf deutschen illustrierten Flugblättern des 17. Jahrhunderts. 1991.
- Band 26 Otto Neudeck: Continuum historiale. Zur Synthese von tradierter Geschichtsauffassung und Gegenwartserfahrung im 'Reinfried von Braunschweig'. 1989.
- Band 27 Reinhard Hahn: 'Von frantzosischer zungen in teütsch'. Das literarische Leben am Innsbrucker Hof des späteren 15. Jahrhundert und der Prosaroman 'Pontus und Sidonia (A)'. 1990.
- Band 28 Jörg Krämer: Johann Beers Romane. Poetologie, immanente Poetik und Rezeption 'niederer' Texte im späten 17. Jahrhundert. 1991.
- Band 29 Silvia Serena Tschopp: Heilsgeschichtliche Deutungsmuster in der Publizistik des Dreißigjährigen Krieges. Pro- und antischwedische Propaganda in Deutschland 1628 bis 1635. 1991.